

Wörterbuch
der
sozialistischen
Journalistik

Karl-Marx-Universität Leipzig
Sektion Journalistik - 1979

Leiter des Autorenkollektivs: Prof. Dr. Emil Dusiska

79 75499^a -

Autoren: Hans Aschenbrenner, Günter Bialowons, Uwe Boldt, Wolfgang Böttger, Gottfried Braun, Heinrich Bruhn, Bernd Büchel, Erika Dietrich, Claus Dümde, Emil Dusiska, Brigitte Düsterwald, Gerlinde Erxleben, Hans Erxleben, Gerhard Fahrenwald, Monika Fehlberg, Wolfgang Geßler, Harry Grannich, Heinz Halbach, Peter Hamann, Klaus Hecker, Arnold Hoffmann, Hans Hüttl, Rosemarie Jackstel, Burkhard Keil, Horst Kemp, Hannelore Knott, Siegfried Krahl, Marianne Kramp, Josef Kurz, Hans-Joachim Lange, Erwin Lehmann, Werner Michaelis, Robert Michel, Hildegard Morgenstern, Heinzgeorg Oette, Dagmar Pietsch, Hans Poerschke, Joachim Pötschke, Klaus Preisigke, Rosemarie Reinwald, Lutz Renner, Peter Richter, Wolfgang Rödel, Karl-Heinz Röhr, Arnd Römhild, Iwan Schipka, Jochen Schlevoigt, Dieter Schmekel, Siegfried Schmidt, Udo Schneider, Manfred Scholz, Eduard Schreiber, Herbert Schröder, Edmund Schulz, Rolf Schulze, Uta Starke, Doris Sterzing, Gerda Strauß, Rudi Teske, Klaus Thielicke, Werner Ullrich, Peter Viertel, Klaus Vieweg, Fred Vorwerk, Helga Wagner, Lothar Waide, Willy Walther, Klaus-Peter Wattenbach, Dieter Weihrauch, Hans-Joachim Wiesner, Wolfgang Wittenbecher



Verantwortlich für die Bearbeitung (Redaktion):
Doz. Dr. Wolfgang Böttger,
Wissenschaftsbereich Sprache und Stilistik

Verantwortlich für Durchsicht (Nachauflage):
Wiss. Oass. Dr. Margarete Forster,
Wiss. Ass. Ulla Ackner,
Wissenschaftsbereich Journalismus und Gesellschaft

Durchgesehene Nachauflage 1979

Jeglicher Nachdruck, auch auszugsweise, bedarf der Genehmigung
des Herausgebers

Herausgegeben von der Karl-Marx-Universität Leipzig,
Sektion Journalistik — als Manuskript gedruckt —

Ag 615/7/79 — 00 283 172 — EVP 5,40 M Bestell-Nr. WS-0-1

Vorwort

Die sozialistische Journalistikwissenschaft ist eine vergleichsweise junge Disziplin der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaft. Noch nicht alle ihre Kategorien sind umfassend bestimmt, und deren Relationen bedürfen ebenfalls noch der Aufmerksamkeit der Wissenschaft. Manche Termini der Journalistikwissenschaft werden noch unpräzise gebraucht.

Dieser aus dem Entwicklungsstadium dieser Disziplin herrührende Mangel ist ein spürbares Hemmnis ihrer Entwicklung. Besonders die Ausbildung des journalistischen Nachwuchses und die Weiterbildung der praktisch tätigen Journalisten, aber auch die wissenschaftliche Durchdringung der journalistischen Arbeit und nicht zuletzt die Zusammenarbeit mit den sowjetischen Journalistikwissenschaftlern und mit unseren Kollegen in den anderen sozialistischen Ländern sowie die Auseinandersetzung mit den bürgerlichen Manipulationstheorien fordern jetzt klar umrissene Termini.

Wir haben an der Sektion Journalistik der Karl-Marx-Universität Leipzig in den letzten Jahren begonnen, die Termini unserer Wissenschaft zu prüfen, zu ordnen und zu präzisieren. Daran hatten alle Wissenschaftler, aber auch die Forschungsstudenten und die Studenten Anteil. Das Ergebnis dieser Arbeit — einen ersten Manuskriptdruck aus dem Jahre 1971 — haben wir viele Monate im Direkt- und Fernstudium und in der wissenschaftlichen Diskussion an der Sektion Journalistik erprobt und korrigiert. Die dabei erreichten guten Ergebnisse und der von vielen Journalisten, vor allem aber von unseren Fernstudenten wiederholt ausgesprochene Wunsch nach einem Wörterbuch ihrer Wissenschaftsdisziplin haben uns ermutigt, es schon in diesem Stadium der Arbeit in die Öffentlichkeit zu bringen. Damit liegt zum ersten Mal ein marxistisch-leninistisches Wörterbuch der Journalistikwissenschaft vor. Es hat noch Lücken, und die einzelnen Stichwörter haben einen unterschiedlichen Reifegrad. Das hängt mit der ungleichmäßigen Entwicklung der einzelnen Fachrichtungen der Journalistikwissenschaft in den vergangenen Jahren zusammen.

Die vorliegende Ausgabe verfolgt das Ziel, alle Interessenten an einem solchen Wörterbuch in die Diskussion einzubeziehen, um bald eine überarbeitete Fassung herstellen zu können. Gleichzeitig ist geplant, gemeinsam mit unseren sowjetischen Freunden von der Moskauer Fakultät für Journalistik ein Wörterbuch herauszugeben.

Wir wünschen uns viele konstruktive Hinweise und Ergänzungsvorschläge, und nicht zuletzt wünschen wir uns neue Mitarbeiter an der nächsten Ausgabe.

Prof. Dr. Emil Dusiska

Abendzeitung

Spezieller * Presstyp, der nachmittags oder am frühen Abend zumeist im Straßenverkauf vertrieben wird und dessen Funktion in der aktuellen Ergänzung der in den Morgenstunden erscheinenden * Tageszeitungen besteht. Die A. zeichnen sich durch thematische Vielseitigkeit, Kürze der Beiträge und lebhaft typografische Gestaltung aus. Sie werden überwiegend für Großstädte, deren Einzugsbereiche sowie für Ballungsgebiete herausgegeben.

In der DDR besteht die „BZ am Abend“ (gegründet 1948) für die Einwohner Berlins und die Randgebiete der Hauptstadt. Sie erzielt in ihrem * Verbreitungsgebiet große Resonanz, weil sie in massenwirksamer Weise auch auf die Entwicklung der sozialistischen Demokratie in den Wohngebieten und auf die sinnvolle Gestaltung der Freizeit Einfluß nimmt (* Zeitung).

Abonnement

Durch Vorauszahlung erworbenes Anrecht auf Bezug von * Zeitungen, * Zeitschriften usw. Bestellungen für Zeitungen und Zeitschriften im A. nehmen in der DDR auf der Grundlage der * Postzeitungsliste alle Postämter, posteigene Verkaufsstellen und die Postzusteller entgegen. Die abonnierten Presseerzeugnisse werden nach Eingang zugestellt. Die fälligen Bezugsgelder werden von der Deutschen Post zu festgelegten Terminen vom Bezieher (Abonnent) eingezogen.

Absage (Rdf.)

Information über wesentliche Daten eines Rundfunkbeitrages (Sendung oder Teil einer Sendung) nach Beendigung des Beitrages. Die A. ist vor allem deshalb notwendig, weil nur etwa 30 Prozent aller Rundfunkhörer die Sendung von

Beginn an hören. Meist schließt sich unmittelbar die Überleitung zur nächsten Sendung an. Im Fernsehen ist eine gesprochene A. nicht üblich. Hier übernimmt diese Funktion der * Abspann. (* Ansage, * Vorspann.)

Absicht, journalistische

Zielvorstellung des Journalisten für seine gesamte Tätigkeit (allgemeine Absicht) oder für einen einzelnen Beitrag (spezielle Absicht); gedankliche Vorwegnahme des Arbeitsergebnisses und seiner Wirkung auf die * Rezipienten.

Die allgemeine A. wird bestimmt von der Aufgabenstellung der Partei der Arbeiterklasse für den sozialistischen Journalismus, das sozialistische Bewußtsein des Volkes entwickeln zu helfen und Einflüsse der bürgerlichen Ideologie zu bekämpfen, von dem Medium und dem Organ, in dem der Journalist arbeitet, sowie von seinem journalistischen Fach- oder Aufgabengebiet und vom Rezipientenkreis.

Die spezielle A. ist der allgemeinen untergeordnet und dient deren schrittweiser Verwirklichung. Die Festlegung der speziellen A. ist eine wichtige Phase des journalistischen * Schaffensprozesses, die in engem dialektischen Zusammenhang mit der Wahl des * Themas steht. Thema und Absicht zusammen ergeben die Grundidee für einen journalistischen Beitrag. Damit schafft sich der Journalist eine erste, vorerst noch grobe Modellvorstellung von seinem Beitrag und legt fest, welche * Wirkungen (Bewußtseinsänderungen, Einstellungen und Verhaltensweisen) er bei den Rezipienten erreichen will.

Die Grundidee wird im Verlauf des journalistischen Schaffensprozesses immer mehr verfeinert und erreicht in der * Disposition ihre konkreteste Ausformung.

Mit einer möglichst exakten Formulierung von Thema und Absicht schafft der

Das Zeichen * verweist darauf, daß das nachfolgende Wort als Stichwort existiert.

Journalist sich und anderen die Möglichkeit einer objektiven Kontrolle des Arbeitsergebnisses. Zugleich ist die Festlegung von Thema und Absicht Voraussetzung für die Auftragserteilung an andere Journalisten und damit für die redaktionelle * Planung im Journalismus.

Abspann

1. (Rdf.) Bei * Sendereihen (auch bei * Serien) am Ende jeder Einzelsendung stehende und ständig unverändert wiederholte * Montage. Umschließt gemeinsam mit dem * Vorspann die Sendung.
2. (FS) Abschluß eines Beitrages, ursprünglich als reiner Text- bzw. Schrifttitel (Namensliste aller Beteiligten, * Sendetitel, * Titel) angelegt. Der Text des A. kann auch mit film- oder fernsehtechnischen Mitteln auf eine Folge von * Einstellungen gelegt werden, mit denen die Filmhandlung ausklingt. (* Vorspann, * Absage.)

Abteilungsleiter (Presse)/ Redaktionsleiter (Rundfunk/Fernsehen)

Verantwortlicher Leiter für einen abgegrenzten Bereich innerhalb der journalistischen * Institution (z. B. Abteilung bzw. Redaktion Wirtschaft, Landwirtschaft, Kultur, Politik).

Er ist an die Weisungen des übergeordneten Leiters gebunden, die im Rahmen der Grundsatzentscheidungen des Leiters der journalistischen Institution liegen müssen.

Seine Aufgabe besteht darin, auf der Grundlage der Vorgaben des übergeordneten Leiters gemeinsam mit seinem Kollektiv die Zielstellungen für die Arbeit seines Bereiches auszuarbeiten, das Kollektiv zur massenwirksamen Lösung der journalistischen Aufgaben zu befähigen sowie die sachlichen Bedingungen für einen effektiven Arbeitsablauf zu schaffen.

Abteilungsleiter und Redaktionsleiter

sind in der Regel Mitglied eines kollektiven Stabsorgans (Presse: * Redaktionskollegium) und in dieser Funktion an der kollektiven Beratung grundsätzlicher, die Gesamtinstitution betreffender Fragen beteiligt.

Achsensprung (FS)

Meist störender Wechsel der Aktions- bzw. Bewegungsrichtung in unmittelbar aufeinanderfolgenden * Einstellungen. Es kommt zu einem A., wenn die Kamera innerhalb eines fortlaufenden Geschehens die Handlungsachse überspringt. Das Verhältnis der Bildseiten wird dabei umgekehrt. So setzt z. B. ein Fahrzeug in der einem Achsensprung folgenden Einstellung seinen Weg nicht fort, sondern fährt scheinbar zurück. Handlungsachse in diesem Sinne ist auch die Blickrichtung zwischen Gesprächspartnern.

Dem A. kann auch eine positive dramaturgische Rolle zukommen, z. B. innerhalb einer Einstellungsfolge für eine Umfrage. In diesem Fall lockert der A. auf und führt eine klarere Trennung herbei.

Der A. ist auch geeignet zum Erzielen grotesker Wirkungen.

ADN. Allgemeiner Deutscher Nachrichtendienst

Die staatliche Nachrichten- und Bildagentur der Deutschen Demokratischen Republik (* Nachrichtenagentur). Grundlage der Informationstätigkeit von ADN sind das Programm und die Beschlüsse der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands sowie die Gesetze, Erlasse und Verordnungen der Volkskammer, des Staatsrates und des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik.

ADN übermittelt an * Presse, * Rundfunk und * Fernsehen der DDR sowie an ausländische Bezieher aktuelle Wort- und Bildinformationen über politische, wirt-

schaftliche, kulturelle, sportliche und andere Ereignisse. In seinen Diensten für das Ausland gibt ADN ein Abbild vom aktuellen Geschehen auf allen Gebieten des Lebens in der DDR, ihrer Friedenspolitik und ihrer internationalen Beziehungen, aber auch gleichzeitig der Entwicklung des Weltgeschehens.

ADN wurde am 10. Oktober 1946 als erste deutsche Nachrichtenagentur nach dem zweiten Weltkrieg auf Initiative der antifaschistisch-demokratischen Zeitungen und des Rundfunks gegründet und hat seinen Sitz in der Hauptstadt der DDR. Die Regierung der DDR beschloß am 2. 4. 1953 die Umwandlung von ADN in eine staatliche Institution. Am 1. 1. 1956 erfolgte die Vereinigung mit der bis dahin selbständigen Bildagentur * Zentralbild. Stellung und Funktion des ADN sind in einer Anordnung des Vorsitzenden des Ministerrats über das Statut am 14. 7. 1966 (Gesetzblatt der DDR, Gbl. II, 22. 7. 66) festgelegt worden. ADN wird von einem Generaldirektor, der vom Vorsitzenden des Ministerrats berufen wird, nach dem Prinzip der Einzelleitung und der persönlichen Verantwortung geleitet.

ADN verfügt neben der Zentralredaktion über Redaktionen in allen Bezirksstädten der DDR. Insgesamt sind gegenwärtig (1972) etwa 1000 Mitarbeiter, davon 250 Redakteure und Reporter, bei ADN beschäftigt. Auslandsbüros oder ständige Korrespondenten sind in den Hauptstädten von rund 50 Staaten, bei der UNO in New York und in Genf tätig.

Auf der Basis von Verträgen oder Vereinbarungen unterhält ADN Verbindung zu mehr als 40 Nachrichtenagenturen. Besonders enge Beziehungen bestehen zu * TASS und zu den Agenturen der anderen sozialistischen Staaten und der jungen Nationalstaaten. Für Presse, Rundfunk und Fernsehen der DDR liefert ADN täglich einen Fernschreib-Basisdienst im Umfang von durchschnittlich 70 000 Wörtern.

Der Fernschreibdienst geht an etwa 75 Abonnenten. Er gliedert sich in die Bereiche Ausland, DDR, Berlin, Wirtschaft, Landwirtschaft, Kultur, Sport. In dieser Einteilung erscheint der Basisdienst auch im Rotaprint-Druck und wird so von über 200 Kunden bezogen. Ferner gibt ADN einen Artikeldienst mit Beiträgen der ADN-Auslandskorrespondenten, ein Frauen-Bulletin und das Bulletin „Wissenschaft und Technik“ heraus. ADN-Zentralbild vermittelt seinen Abnehmern im In- und Ausland täglich einen Basisbilderdienst in Schwarzweiß und Farbe mit 60–70 Motiven. Zur besonderen Information, einschließlich der Hintergrundinformation, erscheinen verschiedene Spezialdienste.

Die drahtlosen Dienste des ADN für das Ausland umfassen täglich durchschnittlich 40 000 Wörter. Diese Dienste werden in deutscher, englischer, französischer, russischer, spanischer und arabischer Sprache ausgestrahlt.

AFP

(Agence-France-Press)

Französische * Nachrichtenagentur, Paris, gegründet 1944. Vorläufer: Agence Havas, 1835–1940. AFP gehört neben * UPI, * AP und * Reuters zu den vier einflußreichsten Nachrichtenagenturen der imperialistischen Staaten.

Die Agence Havas wurde nach dem Einmarsch der faschistischen deutschen Truppen aufgelöst. Aus verschiedenen illegalen Nachrichtendiensten der französischen Befreiungsbewegung entstand nach der Befreiung des Landes von faschistischer Besatzung (1944) die AFP als offizielles, später offizielles Organ der französischen Regierung. Nach dem Statut von 1957 werden von den 15 Mitgliedern des Verwaltungsrates drei durch die Regierung gestellt, acht Mitglieder sind Vertreter der monopolisierten französischen Presse, zwei Vertreter des

staatlichen Rundfunks und Fernsehens (ORTF) und zwei Belegschaftsmitglieder. AFP besitzt 82 Büros im Ausland und verbreitet seine Nachrichtendienste in 104 Ländern.

Agerpress

(Agentie des Informatii Telegrafice)
Zentrale staatliche * Nachrichtenagentur der Sozialistischen Republik Rumänien. Gegründet: 1944. Sitz der Redaktion: Bukarest.

Agitation

Politische Darstellung, Erläuterung und Bewertung aktueller Erscheinungen (Ereignisse, Widersprüche usw.) der gesellschaftlichen Entwicklung sowie Darstellung und Begründung aktueller gesellschaftlicher Aufgaben, mit dem Ziel, das revolutionäre Bewußtsein und die revolutionäre Aktivität der Volksmassen zu entwickeln. Die A. ist zugleich eine Hauptmethode der offensiven Auseinandersetzung mit dem Imperialismus und der bürgerlichen Ideologie. Sie ist in enger Wechselbeziehung mit der * Propaganda ein Grundbestandteil des Kampfes und der Tätigkeit der marxistisch-leninistischen Partei der Arbeiterklasse und in deren politische Massenarbeit eingeordnet. In der DDR besteht das Grundanliegen der Agitation darin, „die Werktätigen im Sinne der Beschlüsse des IX. Parteitag zu befähigen, bewußt und schöpferisch ihr eigenes Dasein, die entwickelte sozialistische Gesellschaft in der Deutschen Demokratischen Republik immer vollkommener und reicher zu gestalten, so die kommunistische Zukunft vorzubereiten und durch die Stärkung des Sozialismus aktiv den revolutionären Wandel der Welt voranzutreiben.“ Konkrete Aufgaben dabei sind:

- die marxistisch-leninistische Weltanschauung wirksam zu verbreiten;
- die Liebe der Bürger zum sozialistischen Vaterland und ihre enge Verbundenheit mit allen fortschrittlichen Kräften in der Welt – insbesondere

mit der UdSSR und den anderen Ländern der sozialistischen Gemeinschaft – zu fördern;

- die sozialistischen Denk- und Verhaltensweisen der Menschen, das sozialistische Arbeiten, Lernen und Leben zu entwickeln;
- die offensive und streitbare Auseinandersetzung mit allen Erscheinungsformen imperialistischer Politik und Ideologie zu führen.

(Siehe: Beschluß des Politbüros des ZK der SED „Die weiteren Aufgaben der politischen Massenarbeit der Partei“.)

Die A. trägt dazu bei, das sozialistische Bewußtsein der Menschen, ihr Bildungsniveau, ihre Gemeinschaftsarbeit, ihr Miteinanderleben und ihre Bindung an unseren sozialistischen Staat zu fördern. Dabei berücksichtigt sie die unterschiedlichen Erfordernisse des jeweiligen Bewußtseinsstandes. Massenwirksame politische Agitation zeichnet sich durch konsequente Parteilichkeit, hohen Ideengehalt, lebendige und überzeugende Beweisführung, Vielfalt in der Wahl der Mittel und große Anschaulichkeit aus.

In der ideologischen Arbeit kommt der Agitation des sozialistischen * Journalismus, der als kollektiver Agitator wirkt, große Bedeutung zu. Der Journalismus agitiert täglich und stündlich auf der Grundlage der im kollektiven Standpunkt der Partei der Arbeiterklasse zusammengefaßten neuesten Erfahrungen der Volksmassen und erstreckt seine Agitation auf die gesellschaftlich bedeutendsten Erscheinungen und Aufgaben aller Lebensbereiche. Er erreicht mit seinen politischen * Informationen und * Argumentationen in kürzester Zeit das ganze Volk und ermöglicht damit den Agitatoren der Partei zugleich, das politische Gespräch in den verschiedenen Bereichen zu koordinieren.

Agitationskasten

Dem * Kommentar verwandtes Genre der * Argumentation in der soziali-

stischen Presse mit ausgeprägt agitatorischem Charakter.

Der A. soll die Aufmerksamkeit der Leser auf wichtige neue * Tatsachen lenken, die das Wesen eines sozialen Systems und die Gesetzmäßigkeiten gesellschaftlicher Prozesse erhellen bzw. den Weg zur Lösung dringender gesellschaftlicher Aufgaben bewußt machen. Seine Methode besteht in der schlagzeilenartigen, auf einprägsame Tatsachen gestützten und knapp kommentierenden Begründung einer Hauptaussage (Schlußfolgerung), die prägnant formuliert und deutlich herausgehoben wird. Diese Methode wird durch plakative typographische Gestaltung unterstützt (besondere Schriftgrößen und -arten, Linien, evtl. Faksimiles, Grafiken oder Bilder, u. U. Farbeinsatz).

Der A. – von R. Luxemburg als „Flugblatt in der Zeitung“ gekennzeichnet – bildete sich zu Beginn unseres Jahrhunderts in der revolutionären proletarischen Presse heraus und wird heute von der sozialistischen Presse sowohl für die ideologische Auseinandersetzung mit dem Imperialismus als auch für die Beleuchtung innergesellschaftlicher Aufgaben genutzt.

Eine erweiterte Form des A. ist die * Dokumentation.

Aktion, journalistische

Wichtige Methode einer * Institution des sozialistischen * Journalismus mit dem Ziel, die Bereitschaft der Leser, Hörer oder Zuschauer zur Mitarbeit an der Lösung relativ begrenzter, gesellschaftlich bedeutsamer Fragen zu wecken und zu organisieren. Gegenstand einer journalistischen A. sind solche gesellschaftlich bedeutsamen Probleme und Ereignisse, für deren Lösung oder Gestaltung die Mitwirkung der Bürger möglich und notwendig ist.

Die journalistische A., die von der journalistischen Institution planmäßig geführt wird, lebt sowohl von der regen Mitwirkung der Leser, Hörer oder Zu-

schauer an der Diskussion und an der Lösung der Probleme, als auch von der engen Zusammenarbeit der journalistischen Institution mit staatlichen Organen, gesellschaftlichen Gremien, Fachleuten usw. Die Thematik der A. ist ebenso wie der Zeitraum für den * Rezipienten überschaubar. Diese Überschaubarkeit schließt ein, daß bei Beendigung der A. im journalistischen Organ abrechenbare Ergebnisse vorgelegt werden. Charakteristisch für eine journalistische A. ist die Lösung bestimmter Teilfragen im Verlaufe der A. und das Aufwerfen neuer, die festgelegte thematische Breite der A. nicht sprengender Fragen. Deshalb muß der langfristige Plan der journalistischen A. Spielraum für das Aufnehmen aktueller Bezüge enthalten.

In einer journalistischen A. werden die Möglichkeiten der vielfältigen Gestaltung (journalistische Mittel und Methoden) umfassend genutzt. Entscheidend für den Erfolg einer journalistischen A. ist die exakte, langfristige geistige Vorbereitung der gesamten journalistischen Institution auf diese A. Dazu zählt auch, daß die A. mit den Vorhaben des * Herausgebers (z. B. SED-Bezirksleitung) und der Parteiorganisation des jeweiligen gesellschaftlichen Bereichs abgestimmt ist. Diese Abstimmung schafft potentiell mehr Verbündete bei der Realisierung der geplanten journalistischen A.

Aktualität

Im allgemeinen Sprachgebrauch Zeitnähe; Bedeutsamkeit, Wichtigkeit für die Gegenwart. In der sozialistischen * Journalistikwissenschaft eine Grundkategorie, die in zwei verschiedenen, aber eng miteinander verknüpften Bedeutungen auftritt.

1. Aktualität als objektives Verhältnis von * Tatsachen, Ereignissen und Prozessen zur Planung, Leitung und Realisierung der gesellschaftlichen Aktion einer Klasse bzw. der sozialistischen Gesellschaft.

Amateurfilm

Für den sozialistischen * Journalismus sind Tatsachen, Ereignisse und Prozesse aktuell in der Weise und in dem Maße, wie sie in einer augenblicklich gegebenen Situation bzw. im perspektivisch überschaubaren Zeitraum Aktivitäten der sozialistischen Bewußtseinsbildung erforderlich machen, um die für die bewußte gesellschaftliche Aktion des Volkes erforderlichen sozialistischen Denk- und Verhaltensweisen, die Übereinstimmung gesamtgesellschaftlicher, kollektiver und individueller Interessen zu erzeugen, zu verstärken oder zu bekräftigen. A. in diesem Sinne ist ein Kriterium für die Auswahl der Tatsachen, Ereignisse und Prozesse, die der sozialistische Journalismus behandelt.

2. Aktualität als Eigenschaft journalistischer Produkte (vom einzelnen * Beitrag bis zur * Zeitung, zur * Sendereihe, zum * Programm).

Produkte des sozialistischen Journalismus sind aktuell in der Weise und in dem Maße, wie sie geeignet sind, in der augenblicklich gegebenen Situation und für den perspektivisch überschaubaren Zeitraum einen für die bewußte gesellschaftliche Aktion des Volkes objektiv notwendigen Beitrag zur Bewußtseinsentwicklung zu leisten. A. journalistischer Produkte erfordert die Darstellung aktueller Tatsachen, Ereignisse und Prozesse in ihrer Beziehung zu den auf der Tagesordnung stehenden gesellschaftlichen Aufgaben und zu den Rezipienten sowie die den gesellschaftlichen Aufgaben entsprechende Schnelligkeit der Information.

A. wird sowohl für Tatsachen, Ereignisse und Prozesse wie auch für journalistische Produkte ermittelt durch die Analyse der objektiven Bedingungen und des subjektiven Faktors der gesellschaftlichen Aktion in ihrem Verhältnis zu Ziel, Strategie und Taktik der jeweiligen Klasse. (Siehe * Schaffensprozeß, * Leitlinie, * Wirkungsforschung.)

Es kann sich um A. sehr unterschiedlicher Reichweite handeln. Sie kann sich z. B. auf den gesamtgesellschaftlichen Entwicklungsprozeß oder auf bestimmte Seiten, Bereiche dieses Prozesses beziehen, unmittelbar auf den Tag (Tagesaktualität) oder — auf einen längeren Zeitraum, auf alle * Rezipienten oder auf einen begrenzten * Rezipientenkreis. A. als objektives gesellschaftliches Verhältnis ist klassengebunden, A. für die Arbeiterklasse ist bezogen auf den gesellschaftlichen Fortschritt, auf die objektiven Interessen der Volksmassen, A. für die Bourgeoisie dagegen auf deren egoistische und gegen den gesellschaftlichen Fortschritt gerichtete Klasseninteressen. Es gibt also keine für alle Klassen der kapitalistischen Gesellschaft und keine für Kapitalismus und Sozialismus gemeinsame A.

Bürgerliche Theoretiker erfassen die A. nicht als objektives gesellschaftliches Verhältnis. Sie lösen sie aus der Klassenbeziehung und reduzieren sie z. T. auf Zeitnähe und Schnelligkeit. Sie unterstützen damit den Mißbrauch des Begriffs der A. zur Begründung der in der imperialistischen Meinungsmanipulation (* Manipulation) üblichen Scheinaktualität und Sensationshascherei, die der Ablenkung der Volksmassen von ihren wirklichen Interessen dienen.

Amateurfilm

1. Sammelbezeichnung für einen Bereich des künstlerischen Laienschaffens (Einzelamateure, Amateurfilmzirkel, Amateurfilmstudios).

Der A. entsteht in der Regel mit geringem technischen Aufwand als der professionelle Film. Aus materiellen Gründen werden kleinere * Filmformate (16 mm, 8 mm, Super-8) verwendet.

Als Form künstlerischer Selbstbetätigung wird der A. in der DDR großzügig gefördert. 1969 existierten rund 500 Amateurfilmstudios und -zirkel in

Betrieben und Klubhäusern der DDR. Die Zahl der Einzelamateure ist nicht erfaßt. Verantwortlich für das Amateurfilmschaffen ist das Ministerium für Kultur. Die Anleitung erfolgt durch die Zentrale Arbeitsgemeinschaft Amateurfilm beim Zentralhaus für Volkskunst. Große materielle und ideelle Unterstützung erhält das Amateurfilmschaffen durch den FDGB (Einrichtung von Studios, Wettbewerbe). Im Fernsehen der DDR werden seit 1959 regelmäßig Sendungen mit A. („Greif zur Kamera, Kumpel!“, „Wir über uns“) ausgestrahlt. Eine große Anzahl von Amateurfilmstudios und Einzelamateuren wirken als * Telekorrespondenten für das DDR-Fernsehen. Das Nationale Zentrum Amateurfilm der DDR ist seit 1963 ordentliches Mitglied der UNICA (Union Internationale du Cinema d'Amateur), der internationalen Organisation des Amateurfilms, die der UNESCO angehört.

2. Ein von nicht hauptberuflich tätigen Filmschaffenden hergestellter Streifen, früher auch Laienfilm genannt.

Amerikanisierung des Journalismus

Tendenz der journalistischen Medien in den kapitalistischen Staaten, sich in ihren Aussageinhalten, in der journalistischen Methodik, im redaktionellen Aufbau und in der ökonomischen Organisation der Betriebe auf das Vorbild der USA, des unter den imperialistischen Staaten führenden Landes zu orientieren. Die A. erfolgt für Westeuropa in drei Wellen. Die erste datiert um die Jahrhundertwende, als die US-amerikanischen Erfahrungen, die bei der Gründung imperialistischer Massenzeitungen gesammelt worden waren, von den europäischen Zeitungsverlegern zur Erhöhung des politischen Einflusses und zur Profitsteigerung ausgenutzt wurden. Die zweite Welle griff nach dem ersten Weltkrieg auf Westeuropa über, als vor allem die profitträchtigen Methoden des sogenannten

Jazz-Journalismus (niedrigste Form des reißerischen Sensationsjournalismus, orientiert auf detaillierte Berichterstattung über Verbrechen, Gewalttaten und Abnormitäten aller Art) nachgeahmt wurden.

Die dritte Welle fällt mit dem Beginn des Kalten Krieges gegen die Sowjetunion und das sozialistische Lager durch die USA und ihre Verbündeten nach dem zweiten Weltkrieg zusammen. Als Ausdruck der Versuche des US-Imperialismus, den „american way of life“ auf die übrige kapitalistische Welt zu übertragen und sie an die imperialistische Globalstrategie der USA zu binden, wirkte sie sich vor allem auf den politischen Inhalt des imperialistischen Journalismus aus, der von nun an Antikommunismus, Nationalismus und Expansionismus koordiniert und systematisch verbreitet.

Andruck

Probeabzug nach Beendigung der * Druckform-Herstellung vor dem Auflagedruck. Der A. dient zur Beurteilung der Qualität der Reproduktionen. Er ist besonders wichtig bei mehrfarbigen Arbeiten. Andrucke von den Grundfarbplatten bilden dann die Farb- oder Andruckskala, die für den Drucker zur Einhaltung der Farbnuancen unerlässlich sind.

Die Andruckskala wird vom Besteller genehmigt. Die Bedingungen beim A. (Papier, Farbe, * Druckprinzip und -verfahren) sollen denen des Auflagedrucks entsprechen.

Anekdote

(griech. an-ekdoten = nicht herausgegeben) Kurze Geschichte über eine merkwürdige, d. h. des Merkens würdige Begebenheit (ursprünglich etwas aus Gründen der Diskretion o. a. noch nicht schriftlich Veröffentlichtes, also mündlich Überliefertes).

Die A. ist eine prägnant formulierte geradlinig erzählte kurze Geschichte, in der in einem begrenzten Wirklichkeitsausschnitt ein besonderer typischer Konflikt, der aus einem objektiven gesellschaftlichen Widerspruch resultiert, durch eine meist unerwartete * Pointe gelöst wird.

Oft zeigt die A. in einer am Rande liegenden, auf den ersten Blick nebensächlichen Erscheinung überraschend einen wesentlichen gesellschaftlichen Bezug bzw. eine markante menschliche Verhaltensweise.

Die A. legt den wesentlichen Zusammenhang zwischen einem einzelnen Vorgang und dem besonderen Verhalten des Menschen darin und der allgemeinen historischen Entwicklung und der aktiven gesellschaftlichen Rolle der Menschen dabei bloß. Im Unterschied zu * Bericht und * Nachricht ist die A. nicht unbedingt an die konkrete Tatsache gebunden, sie muß aber historisch wahr sein. Charakteristisch für die Komposition der A. ist die zielgerichtete Hinführung zur Pointe, die den Höhe- und Schlußpunkt, die plötzliche, unerwartete Wendung des Geschehens darstellt.

Die A. gehört zu den kleinen Formen der epischen Literaturgattung und wird im Journalismus gelegentlich genutzt. Die journalistische Eignung der A. ergibt sich aus der Möglichkeit, durch sie mit künstlerischen Mitteln unmittelbar und schnell auf Zeitereignisse reagieren zu können.

Die Tradition der A. im sozialistischen Journalismus geht zurück vor allem auf F. C. Weiskopf, der sich dieses Genres zur Festigung des proletarischen Bewußtseins bediente. Bei gesellschaftlich bedeutenden Ereignissen treten im sozialistischen Journalismus besondere Formen der Anekdote auf wie * Dorfgeschichten, Berliner Geschichten, Erntegeschichten.

Annonce

siehe Anzeige

Ansage (Rdf., FS)

Information über wesentliche Daten eines Rundfunk- bzw. Fernsehbeitrages vor Beginn des Beitrages. Mitgeteilt werden zumeist Titel und Autor. In der erweiterten A. wird auch über Inhalt, Anliegen, Gestaltung, Mitwirkende u. a. informiert. Man unterscheidet gewöhnlich außerdem zwischen Kopfansage (vor Nonstop-Sendungen) und Blockansage (kündigt in Musiksendungen mehrere Titel an), zwischen der neutraleren A. des * Programmsprechers und der individuelleren, manchmal kommentierenden A. des * Moderators. Häufig tragen die A. ausgesprochenen Überleitungscharakter. (* Absage, * Abspann.)

Anschaulichkeit

Eigenschaft einer gedanklichen Darstellung von Dingen, Systemen, Prozessen usw., in Form sinnlicher Abbilder zu existieren oder nur von Begriffen der Alltagserfahrung Gebrauch zu machen (nach: PHILOSOPHISCHES WÖRTERBUCH, 1971, S. 72).

A. der Darstellung in journalistischen Texten fördert im allgemeinen das Verständnis des Dargestellten. Es wird assoziationsreicher, besser vorstellbar, stärker emotional wirksam und bleibt länger im Gedächtnis des * Rezipienten haften. Somit kann A. zur Erhöhung der Wirksamkeit journalistischer Produkte beitragen. Die anschauliche Darstellungsweise hilft jedoch oft nur, die äußere Erscheinung, nicht aber das Wesen der Dinge, Erscheinungen und Prozesse der Wirklichkeit zu erkennen. Dieses wird vielfach tiefer und umfassender durch abstrakte semantische Abbilder erfaßt. Im Übermaß angewandt, kann sich die Verwendung der A. dienender stilistischer Mittel (Vergleich, Metapher usw.) störend auf die

Rezeption auswirken, weil hierbei der Gedankenfluß durch häufiges Überwechseln in andere Bereiche und zurück in den eigentlichen Gegenstandsbereich gehemmt wird. In journalistischen Produkten müssen daher anschauliche und verallgemeinernde bzw. abstrahierende Darstellungen in angemessenen Proportionen zueinander stehen, die von der * Absicht (Zielstellung) des Journalisten abhängig sind.

Anzeige

auch Annonce (frz.), , Inserat (lat.); ältere Bezeichnungen: Avertissement, Notification, Avis.

In vielfältiger Form verwandte, zumeist werbende Mitteilung, die besonders in periodischen Drucksachen wie * Zeitungen, * Zeitschriften usw., aber auch in Broschüren, Büchern etc. Verwendung findet. Analog dazu: Werbe-Einblendungen bzw. spezielle Werbe-Beiträge im Rundfunk und im Fernsehen.

Ein Wesenszug der A. besteht darin, daß die in ihr enthaltene Mitteilung nicht zum redaktionellen Teil gehört und einer im Interesse der betreffenden Personen, Personengruppen oder staatlicher bzw. gesellschaftlicher Institutionen liegenden öffentlichen Bekanntmachung oder Werbung dient. Das zeigt sich auch in der Bezahlung der A. durch den Anzeigen-Auftraggeber (Inserenten).

Die private A. kann zur Mitteilung besonderer familiärer Ereignisse (z. B. Todesanzeige) oder zur Ankündigung persönlicher Vorhaben zum Zwecke ihrer Erleichterung (z. B. Stellengesuche, Verkäufe) genutzt werden.

Wichtiger ist die geschäftliche A., die in der Regel als Werbemittel dient. Im Sozialismus hat die A. wie jedes Werbemittel die Funktion der Beratung des Käufers, seiner Information über ökonomische und wissenschaftlich-technische Eigenschaften der angebotenen Ware und über kulturelle und andere Ereignisse. Sie

trägt dazu bei, die Normen sozialistischen Zusammenlebens zu fördern.

Dagegen dient die geschäftliche A. in der imperialistischen Presse auch der * Manipulation der Leser und damit der potentiellen Käufer. Die Konzerne verwenden A., aus denen die Presseorgane den Hauptteil ihrer Einnahmen beziehen, oft als Druckmittel zur Durchsetzung einer bestimmten politischen -ideologischen Linie des Organs im Sinne des Monopolkapitals. (* Doppelfunktion der bürgerlichen Presse)

Anzeigenring

Kapitalistisches Wirtschaftsunternehmen in der BRD; Zusammenschluß kapitalistischer Verlage zu Werbezwecken; Ausdruck der Konzentration und Zentralisation auf dem Anzeigen Sektor im kapitalistischen Pressewesen.

Die A. betreiben für die syndikatähnlich zusammengeschlossenen Zeitungen Anzeigenwerbung, bieten den Monopolen für die Beurteilung der Werbewirkung der einzelnen Zeitungen und des A. Unterlagen über die soziale Schichtung der Leser und die Gesamtauflage der anzeigenmäßig zusammengeschlossenen Zeitungen an. Der A. nimmt Anzeigen für die nichtvertrustete, zumeist kleinere und mittlere bürgerliche Presse entgegen und vermittelt sie an die Zeitungen weiter. Er kann so wesentlichen Einfluß auf deren Verleger ausüben, vor allem im Interesse des Monopolkapitals, das große Anzeigenaufträge vergibt. Die A. sind oft Ausgangspunkt für die Vertrustung der kleineren und mittleren bürgerlichen Presse.

AP

(Associated Press)

* Nachrichtenagentur der USA, die neben * UPI, * AFP, * Reuters zu den einflußreichsten Nachrichtenagenturen der monopolkapitalistischen Länder gehört.

Die Kontrolle der AP wird von den

größten amerikanischen Pressemonopolen entsprechend ihren jeweiligen Klassenzielen ausgeübt.

Die Agentur hat besondere Bedeutung als ideologisches Instrument zur Durchsetzung des Hegemonieanspruchs der US-amerikanischen Monopole; eine Vielzahl von Austauschverträgen sichert ihr einen ideologischen Einfluß auf kleinere, nationale Nachrichtenagenturen, denen sie einen Großteil des Auslandsmaterials liefert.

AP verfügt über mehr als 9 000 Abonnenten in allen Erdteilen. Das Kapazitätstsvolumen der Agentur beläuft sich auf mehr als drei Millionen Wörter in 24 Stunden.

APN

(auch: Nowosti; volle Bezeichnung: Agentstvo Pečati Novosti)

Am 21. 2. 1961 als Informationsorgan sowjetischer gesellschaftlicher Organisationen gegründete zentrale sowjetische * Nachrichtenagentur, die durch vielseitige Formen journalistischer * Informationen die sowjetischen journalistischen Organe bei ihrer Berichterstattung über internationale Entwicklungen und Probleme unterstützt und dem Ausland ein objektives Bild des gesellschaftlichen Lebens in der Sowjetunion vermittelt. Gründer und Eigentümer der Agentur sind der Journalistenverband und der Schriftstellerverband der UdSSR, der Verband der sowjetischen Gesellschaften für Freundschaft und kulturelle Verbindung mit dem Ausland sowie die Unionsgesellschaft für die Verbreitung politischer und wissenschaftlicher Kenntnisse. Sitz der Agentur ist Moskau. Sie unterhält Büros bzw. Korrespondenten in den bedeutendsten Städten der Sowjetunion und in vielen ausländischen Hauptstädten. Im Unterschied zur Nachrichtenagentur * TASS sieht APN ihre Hauptaufgabe nicht in der fortlaufenden Information über das Tagesgeschehen,

sondern in der tiefgründigen Analyse sowie in einer umfangreicheren und z. T. künstlerisch gestalteten Darstellung aktueller Probleme und Prozesse. APN liefert für in- und ausländische Abnehmer (sowohl journalistische Institutionen als auch gesellschaftliche Organisationen u. a.) * Artikel, * Kommentare, * Skizzen, * Reportagen, Bildmaterial, * Dokumentarfilme, verschiedene thematisch gegliederte * Bulletins u. ä. APN bietet daneben auch einen vielgestaltigen Service für ausländische Journalisten und gibt für das Ausland Zeitschriften (z. B. „Sputnik“), Broschüren und andere Informationsmaterialien heraus.

Arbeiterfotograf

Ehrenamtlicher bildjournalistischer Mitarbeiter der revolutionären Arbeiterpresse in der Weimarer Republik; Vorläufer des * Fotokorrespondenten der sozialistischen Presse.

Die Arbeiterfotografie als qualitativ neue Stufe des fotografischen und (bild-)journalistischen Schaffens entstand in Deutschland auf Initiative der A-I-Z (Arbeiter-Illustrierte-Zeitung) in den Jahren 1926/27. Entwicklungsetappen: März 1926 Aufruf der A-I-Z zu einem Fotowettbewerb ihrer proletarischen Leser; September 1926 Erscheinen der ersten Nummer der Zeitschrift „Der Arbeiter-Fotograf“; April 1927 Gründung der „Vereinigung der Arbeiterfotografen Deutschlands“, eine ihrer Hauptaufgaben bestand in der Belieferung der Arbeiterpresse mit Bildmaterial.

Vor allem in der A-I-Z eroberten sich die A. nach und nach neben der relativ einfachen * Bildnachricht über Ereignisse im Leben des Proletariats auch Formen wie den * Bildbericht und die * Bildreportage; dabei entwickelten sie erfolgreich kollektive Arbeitsmethoden und setzten die Kamera als Waffe im ideologischen Klassenkampf vor allem gegen die irreführende und verlogene Bild-

berichterstattung der bürgerlichen * Illustrierten und Tageszeitungen ein.

Arbeitskopie (FS)

(auch Schnittkopie) Beim Negativ-Positiv-Verfahren aus den vom * Regisseur ausgewählten und zusammengestellten Kopien der bereits gedrehten * Einstellungen zusammengefügte Kopie. An ihr erfolgt der Grob- und Feinschnitt sowie das Anpassen der zu den Einstellungen gehörenden Tonkomponente (Sprache, Musik, Geräusch usw.) Nach Abschluß der Schnitarbeiten an der A. wird anhand dieser Vorlage der Schnitt des Originalnegativs vorgenommen.

Archiv einer journalistischen Institution

Bereich einer journalistischen * Institution, der durch systematisches Sammeln, Aufbereiten und Ordnen von Fakten- und Hintergrundmaterialien Zuarbeit für die journalistische Tätigkeit leistet. Das A. arbeitet auf der Grundlage der Pläne der journalistischen Institution (* Plan, journalistischer), aus denen es den vorausplanbaren Informationsbedarf der einzelnen journalistischen Bereiche ableitet und den Journalisten aufbereitetes Material zur Verfügung stellt. Dem A. einer journalistischen Institution obliegt in der Regel vor allem die Sammlung, Auswertung und Aufbereitung von Produkten der Massenkommunikationsmittel selbst: von * Nachrichtenagenturen, * Zeitungen, * Zeitschriften, * Pressediensten u. ä., von * Fotos, von Tonbändern und Filmen.

Archivfilm (FS)

Nach bestimmten Gesichtspunkten geordnetes und in einem * Archiv aufbewahrtes Filmmaterial, zumeist Originale von bereits gesendeten Filmbeiträgen, von Material, das beim Schnitt ausgesondert worden ist, von eigens für

die Archivierung aufgenommenen bzw. aufgezeichneten * Einstellungen (z. B. vom Fernsehen anderer Stationen). Der A. ist Arbeitsmaterial des Fernsehjournalisten z. B. bei der Erarbeitung filmischer * Dokumentationen, für die Vermittlung von Zusatz- bzw. * Hintergrundinformationen in aktuell-politischen Beiträgen.

Argument

(lat. Beweisgrund, Beleg, Überzeugungsmittel)

Mit der * These zusammenwirkendes, stützendes Element einer * Argumentation. In der politischen und damit journalistischen Praxis sind A.; Sätze oder Satzverbindungen, die eine These für einen bestimmten Hörer- oder Leserkreis evident begründen (motivieren) oder Antithesen widerlegen. A. können die Form von Aussagen, Fragen oder Ausrufen haben.

Jede wahre Aussage über einen Sachverhalt ist potentiell A.; sie erlangt reale Argumentfunktionen, wenn sie den Zusammenhang bestimmter Tatsachen oder Urteile mit der zu begründenden These erkennen läßt.

A. werden entweder unmittelbar aus der gegenwärtigen oder vergangenen Realität geschöpft oder aus anderen Aussagen abgeleitet. „Alle... Redner gewinnen ihre Überzeugungsmittel dadurch, daß sie entweder Beispiele oder Enthymeme (pragmatisch verkürzte Schlüsse — d. Hrsg.) beibringen, und man kann sagen, daß damit der Bereich erschöpft ist“, sagt Aristoteles (Aristoteles' drei Bücher der Redekunst, Stuttgart, 1862, S. 26). Er unterscheidet reale Beispiele und konstruierte Beispiele (z. B. Gleichnisse), rein logisch bedingte und sachbedingte Schlüsse. Diese Grundarten des A. treten in der journalistischen Praxis hauptsächlich in folgenden (nicht streng nebengeordneten) Erscheinungsformen auf: — Tatsachenargument (auch Tatsachen-

beweis oder Beispiel im Sinne von Beleg): Angabe von Tatsachen, die — als Äquivalent für einen Gedanken — die These belegen;

- Bezugnahme auf Erfahrungen (Erfahrungsbeweis): ein verallgemeinerndes Tatsachenargument;
- Beispiel (im operativen Sinn): Demonstrationsfall für andere Fälle, in denen Aufgaben zu lösen, Entscheidungen zu treffen sind;
- empirischer Schluß (v. a. im Hinblick auf kausale Zusammenhänge): z. B. Herausarbeitung von Konsequenzen möglichen Verhaltens, Zu-Ende-Denken von Auffassungen;
- Analogieargument: Sachvergleich, historische Analogie oder Gleichnis;
- logischer Schluß im strengen Sinne: Ableitung von Aussagen aus anderen Aussagen mit Hilfe von Schlußregeln;
- Beweis durch Nachweis der Falschheit des Gegenteils (Argumentum e contrario);
- Anführung von Axiomen (hier im Sinne von Erkenntnissen, die durch eine Fülle von Erfahrungen erhärtet und deshalb selbstverständlich geworden sind) bzw. Berufung auf den gesunden Menschenverstand;
- Autoritätsargument (auch Autoritätsbeweis) bzw. Verwertung gegnerischer Eingeständnisse: in beiden Fällen Hinweis auf Äußerungen, die den eigenen Gedanken bekräftigen;
- Bezugnahme auf gesellschaftliche Normen oder Ideale;
- Bezugnahme auf Interessen bzw. Bedürfnisse.

Diese Argumentarten können selbstverständlich auch zur Widerlegung falscher Thesen (und damit zur indirekten Begründung von Thesen) eingesetzt werden. In diesem Zusammenhang verdient der Gedanke Aristoteles' Beachtung, daß die widerlegenden Schlüsse „mehr Beifall als die beweisenden finden, weil der widerlegende Schluß eine kurzgefaßte Zusammen-

stellung der Gegensätze ist und alle Parallelisierung dem Zuhörer besser einleuchtet“ (a. a. O., S. 214), ferner „weil alles, was eine Widerlegung bewirkt, als syllogistische Operation deutlicher hervortritt“ (a. a. O., Seite 307).

A. sollen genau den strittigen Punkt treffen; sie sollen konkrete und wesentliche Zusammenhänge der in Frage stehenden Problematik erfassen. Sachkenntnis (auch Detailkenntnis) und Verständnis der jeweiligen Kommunikationssituation sind Voraussetzung für das Finden wirksamer A. Es ist in der Regel günstig, wenn die A. einerseits an Erfahrungen und Kenntnisse der Leser/Hörer anknüpfen, andererseits noch wenig bekannte, aufschlußreiche Tatsachen mitteilen und originelle, überraschende Gedankengänge enthalten.

Argumentation

(lat.: Begründung, Beweisführung) Gedankenführung, die einen Standpunkt zu einer Frage zu begründen sucht. A. behandeln Entscheidungsfragen: Entscheidungen im Urteil über das Geschehene wie im Urteil über das, was geschehen wird und was zu tun ist. Argumentierende Texte sind gekennzeichnet durch * Fragestellungen, die auf Zusammenhänge zielen, und durch das Zusammenwirken von * Argument und * These (bzw. Schlußfolgerung).

A. sind im * Journalismus nicht auf eine bestimmte Gruppe von * Genres beschränkt. Sie prägen aber Inhalt und Form jener Genres, die vorrangig Probleme behandeln und Zusammenhänge untersuchen: Antwort auf Leser- oder Hörerfrage, * Kommentar, * Betrachtung, * Leitartikel, * Artikel bzw. * Funkuntersuchung und Fernsehuntersuchung oder Rundfunk- und Fernsehvortrag, * Dokumentation, * Rezension, erörterndes * Interview und * Gespräch, * Lokalspitze, * Agitationskasten. A. bedeutet für den sozialistischen Jour-

nalisten Klärung objektiv realer Zusammenhänge aus der Sicht der gesellschaftlichen Aufgaben. Gegenstand seiner A. sind die Ursachen, die Bedeutung, die Folgen oder Konsequenzen neuer gesellschaftlicher Prozesse/Situationen/Ereignisse, die damit verbundenen Gesetzmäßigkeiten, Tendenzen und Widersprüche, die Aufgaben, die in einer bestimmten Situation zu lösen sind, und die zweckmäßigsten Methoden ihrer Lösung. Die Aufgabe von A. im sozialistischen Journalismus besteht vor allem darin, sozialistische Überzeugungen zu entwickeln und zu festigen, stets das volle Verständnis für die Richtigkeit der marxistisch-leninistischen Politik zu gewinnen und ideologisches Rüstzeug für die Verwirklichung der sozialistischen Strategie und Taktik durch die Massen zu liefern. Das schließt das ständige Herausarbeiten der wesentlichen Zusammenhänge des internationalen Klassenkampfes und die Auseinandersetzung mit Auffassungen und Äußerungen des imperialistischen Klassengegners sowie mit irrigen Auffassungen unter der eigenen Bevölkerung ein (* Polemik).

Die Erarbeitung von A. unterliegt wie die gesamte journalistische Tätigkeit den Prinzipien der * Informationspolitik. Theoretische Grundlagen der A. im sozialistischen Journalismus sind dialektischer und historischer Materialismus (einschließlich Erkenntnistheorie und Semiotik), Politische Ökonomie und Wissenschaftlicher Kommunismus, Psychologie und Pädagogik, Logik und Rhetorik.

Die Grundmethode der marxistisch-leninistischen A. ist die auf Tatsachen gegründete dialektisch-logische Beweisführung, die Verstand und Gefühl gleichermaßen anzusprechen hat. Die Beweisführung kann sich auf die verschiedensten Arten von * Argumenten stützen. Sie kann durch das unmittelbare Ansprechen von Emotionen ergänzt wer-

den. Rhetorische Figuren (wie Wiederholung, syntaktischer Parallelismus, Antithese, rhetorische Frage, direkte Hinwendung zum Leser oder Hörer) können der A. Nachdruck verleihen, sofern sie nicht floskelhaft gebraucht werden.

Die A. im sozialistischen Journalismus soll dem Inhalt nach wissenschaftlich korrekt, der Form nach volkstümlich sein. Sie erfordert fundiertes theoretisches Wissen und genaue Kenntnis der Beschlüsse und Grundargumentationen der marxistisch-leninistischen Partei zu bestimmten Phasen und Bereichen der gesellschaftlichen Entwicklung. Wirksames Argumentieren setzt enge Verbindung mit den Massen, ständige Analyse der neuen materiellen und geistigen Lebenserscheinungen sowie Kenntnis der Absichten und der Taktik des Klassegegners voraus. A. werden umso nachhaltiger zur Bewußtseinsentwicklung beitragen, je besser sie den ganzen Lebensprozeß der sozialistischen Staatsbürger in seinen Zusammenhängen zeigen und so die Einsicht jedes Bürgers in die wachsenden Anforderungen an seine eigene Persönlichkeit fördern. Dabei sind die unterschiedlichen Lebensbedingungen und Bewußtseinsinhalte der Bürger zu beachten.

Wichtige methodische Erfordernisse journalistischer A. sind: genaue Bestimmung der Absicht unter Berücksichtigung der Kenntnisse, Meinungen und möglichen Vorbehalte des jeweiligen Leser- oder Hörerkreises; klare, eindeutige Fragestellung; logische Gedankenführung in verständlicher Sprache. Bereits von ihrem Aufbau her soll eine A. die Dialektik der Sache erfassen und die Aufnahme und Verarbeitung der Argumente durch den Leser oder Hörer erleichtern.

In vielen Fällen ist eine erörternde, gegebenenfalls antithetisch-erörternde A. zweckmäßig, die den Gegenstand gewissermaßen gemeinsam mit dem Leser oder

Artikel

Hörer untersucht. Die Argumentationsmethodik der Klassiker des Marxismus-Leninismus und die Erfahrungen der Arbeiterbewegung weisen auf die besondere Bedeutung polemischer A. hin. Im antiimperialistischen Kampf erlangt neben der Polemik gegen den Inhalt der monopolkapitalistischen Meinungsmanipulation die Entlarvung ihrer sophistischen Argumentationsweise wachsende Bedeutung. Imperialistische Argumentationsweise ist gekennzeichnet durch das Herauslösen von Tatsachen aus dem Zusammenhang, durch das Konstruieren falscher und das Verschweigen wesentlicher Zusammenhänge, durch Scheinableitungen — z. B. Vertauschung von Ursache und Wirkung —, falsche Verallgemeinerungen bzw. Gleichsetzung von Wesensverschiedenem, durch scheinobjektive Einräumungen und emotionale Übertreibung. Die undialektische, demagogische Argumentationsweise imperialistischer Propaganda findet ihren konzentriertesten Ausdruck in den Methoden der psychologischen Kriegführung (* Manipulation).

Artikel

(lat. articulus — Gelenk, Glied, Teil; in der letzten Bedeutung z. B. bei „Wörterbuchartikel“; umgangssprachlich für * Beitrag in der Presse)

* Genre der Situationsanalyse in * Tages- und * Wochenzeitungen und * Zeitschriften verwandten Charakters; zusammen mit der analogen * Funk- und Fernsehuntersuchung und dem * Leitartikel ist er Hauptform der journalistischen * Argumentation zu gesellschaftlichen Situationen und damit verbundenen Prozessen.

A. in Fach- und populärwissenschaftlichen Zeitschriften sind Abhandlungen komplexer Fachthemen (siehe unten). Gegenstand des A. in der sozialistischen Tages- und Wochenpresse sind Gesetz-

mäßigkeiten, Tendenzen, Probleme, Aufgaben und Perspektiven, die mit neuen Situationen verknüpft sind (mit der internationalen Lage, der Lage in einer Region oder einem Land, der Situation im ideologischen Kampf oder einem seiner Teilbereiche, der Situation in einer Partei, einer Volkswirtschaft, einem Wirtschaftszweig, einem Betrieb, in der Arbeit eines staatlichen Organs usw.). Der A. der sozialistischen Presse hat die Aufgabe, aktuelle „Fragen des Lebens“ — des Klassenkampfes und der gesellschaftlichen Entwicklung im eigenen Land und im Ausland — zu beantworten. Er erläutert Strategie und Taktik der Partei der Arbeiterklasse in der gegebenen Situation und propagiert marxistisch-leninistische Ideen anhand neuer Erscheinungen. Er soll wesentliche Bausteine für das Weltbild der Leser oder Gedanken und Impulse zur Lösung praktischer Fragen vermitteln.

Die Art des Gegenstandes von A. erfordert in der Regel, entweder eine Hauptfragestellung (* Fragestellung) anhand verschiedener Teilfragen zu beantworten oder mehrere gleichrangige, miteinander verbundene Fragestellungen zu behandeln. A. haben deshalb eine kompliziertere Struktur als z. B. der * Kommentar. Gerade darum hat das von Lenin für A. formulierte Prinzip Gewicht: „klare Entwicklung eines streng bestimmten Gedankens“ (Materialien zum Artikel „Neue Aufgaben und neue Kräfte“, in: V. I. Lenin: Polnoje sobranie socinenij, t. 9, Moskva 1960, S. 407).

Die Strukturelemente des A. sind: Angabe der zu behandelnden Sache (oft mit der Angabe des Anlasses oder einer anderen kurzen Hinführung zum Thema vorbereitet); direkte oder indirekte Fragestellung(en);

Untersuchung (Abhandlung) des Gegenstands, Begründung (* Argument) und Formulierung der Teilthesen (* These), gegebenenfalls Widerlegung entgegen-

stehender Argumente oder Thesen; Hauptthese als zusammenfassende Antwort, als Resümee der Untersuchung; gegebenenfalls operative Schlußfolgerung(en) aus der Hauptthese. (Die Hauptthese wird oft auch unmittelbar im Anschluß an die Fragestellung oder anstelle der Fragestellung formuliert; in diesem Fall kann sie am Schluß variiert bzw. konkretisiert werden.)

Die genannten Strukturelemente gruppieren sich nach dem Prinzip der Dreiteilung: Exposition—Hauptteil—Schluß.

Große psychologische Bedeutung hat die Gestaltung des Anfangs. Um den günstigsten Ansatzpunkt für die Gedankenführung zu finden, ist die Beziehung der Leser zur Thematik zu überdenken.

Der Schluß kann durch eine Pointe, eine weiterführende Frage, einen Rückgriff auf den Anfang oder einen Seitenhieb (im Falle einer * Polemik) abgerundet werden.

Der Aufbau des Hauptteils wird von Ordnungsprinzipien bestimmt, die auf realen Zusammenhängen oder gedanklichen Beziehungen beruhen: Die genetische Ordnung erfährt eine Entwicklung unter Berücksichtigung ihrer kausalen Zusammenhänge. Die genetisch-operative Ordnung ergibt sich aus Fragenfolgen des Typs „Was war? Was ist? Was ist zu tun?“ oder „Wie ist die Lage? Welche Aufgaben stellt sie? Wie sind sie am zweckmäßigsten zu lösen?“ Die diachronische Ordnung stellt zwei Entwicklungspunkte oder -stadien eines Prozesses gegenüber. Die Partition zerlegt einen Gegenstand in seine Bestandteile (z. B. Herausarbeitung der Faktoren einer Lage), die Division gliedert eine Gattung in ihre Arten. Die Deduktion (nicht zu verwechseln mit deduktivem Schluß) schreibt vom Allgemeinen zum Einzelnen bzw. Besonderen, die Induktion vom Einzelnen zum Allgemeinen. — Die Wahl bzw. Kombination dieser Prinzipien hängt von der Art der Fragestellung(en) ab.

In polemischen A. haben die genannten Ordnungsprinzipien für Teilschritte der antithetischen Gedankenführung Bedeutung. Der polemische A. als Ganzes kann unter anderem folgende Disposition erhalten:

- Anlaß (z. B.: Wer hat sich wo wozu geäußert?), Fragestellung;
- Charakteristik der Situation; pragmatische, semantische und syntaktische Kritik (* Polemik);
- Zusammenfassung des eigenen, zuvor begründeten Standpunkts.

Oder:

- Anlaß und kurze Skizzierung des zu widerlegenden Standpunkts;
- detaillierte semantische und syntaktische Kritik, zugleich Begründung der eigenen Auffassung;
- Zusammenfassung in Gestalt einer pragmatischen Kritik und operativer Schlußfolgerungen.

Die Hauptfragestellung bzw. die Hauptthese des A. kann bereits in der Überschrift (* Titel) genannt oder angedeutet werden. Zwischenüberschriften markieren die verschiedenen Seiten des Gegenstands bzw. Argumentationsschritte. Sie sind typographische Auflockerung, Leseanreiz und Ruhepunkt zugleich.

Die hauptsächlichen * Darstellungsarten des A. sind Darlegen und Erörtern (zusammengefaßt im Begriff des Abhandelns). Die abhandelnde Darstellung schließt berichtende, beschreibende oder charakterisierende Passagen ein. * Dialoge, kurze Szenen oder * Episoden (z. B. persönliche Erlebnisse) können die Argumentation veranschaulichen, sind aber — im Unterschied zu ihrer Rolle etwa in der * Reportage — der abhandelnden Darstellung untergeordnet.

Hinsichtlich ihrer Thematik, Funktion und Entstehungsweise heben sich gegenwärtig in Tages- und Wochenzeitungen der DDR einige Gruppen von A. ab: Aus der empirischen Untersuchung konkreter gesellschaftlicher Erscheinungen (z. B.

der Arbeitsweise von Betrieben) gewinnt der Recherchenartikel aktuelle Verallgemeinerungen und Schlußfolgerungen. Grundfragen der Strategie und Taktik des Klassenkampfes, der politischen Ökonomie, der Philosophie, der Ethik, der Kunst usw. behandelt der theoretische (oder propagandistische) A., selbstverständlich in Verbindung mit neuen Tatsachen. Der Polemik gegen imperialistische und andere reaktionäre Ideologie und Propaganda und damit der offensiven Begründung der eigenen Standpunkte dient der konterpropagandistische A. Beschlüsse und Maßnahmen der Partei- und Staatsorgane erläutert der instruierende A.; er gibt praktische Hinweise, wie die Beschlüsse in einem bestimmten Bereich zu verwirklichen sind. Wachsende Bedeutung erlangen schließlich A. über Arbeits- und Erkenntnisprobleme von Wissenschaft und Technik (sie sind von Berichten und Nachrichten über wissenschaftliche und technische Fortschritte zu unterscheiden).

Für Recherchenartikel, die komplizierte, noch zu lösende Entwicklungsprobleme der sozialistischen Gesellschaft aufgreifen, hat sich in den Redaktionen der DDR die Bezeichnung „Problemartikel“ eingebürgert (in einem weiteren Sinn hat jeder A. ein Problem zum Gegenstand). Eine polemische, oft satirische Variante des Recherchenartikels ist das sowjetische Fel'eton (nicht identisch mit * Feuilleton). Entsprechungen im Journalismus der DDR finden sich gegenwärtig noch selten. Das gilt auch für eine anspruchsvolle Variante des theoretischen A., den Essay (russ. auch slovo – Ein Wort [über . . .]); von einem Wissenschaftler, Künstler oder Publizisten verfaßt, handelt er ein historisches, philosophisches, ethisches, ästhetisches oder biographisches Thema in geschliffener Form allgemeinverständlich ab.

Analoge Aufgaben wie der A. können Dialoggenres erfüllen, v. a. das Rund-

tischgespräch (* Gespräch). Als * Betrachtung bezeichnete Rundfunkbeiträge sind in vielen Fällen funkgemäße Entsprechungen des A.

In der redaktionellen Tätigkeit von Fachzeitschriften der DDR werden folgende Arten von A. unterschieden: Der Übersichtsartikel gibt einen Überblick über Probleme und Entwicklungstendenzen eines Wissensgebietes; er dient der Weiterbildung und der interdisziplinären Verständigung. Der Originalartikel behandelt Ergebnisse eigener bzw. kollektiver Forschung und Entwicklung einschließlich Aufgabenstellung, Lösung und Beweisführung. Der Informationsartikel gibt eine kurze Charakteristik neuer Lösungswege für wissenschaftliche oder technische Probleme.

Das Wort „A.“ war in der deutschen Zeitschriften- und Zeitungspraxis ursprünglich synonym mit „Teil“, „Rubrik“; in dieser Bedeutung verwendete die deutsche Presse des 18. Jh. z. B. die Bezeichnung * „Gelehrter A.“. Das Genre A. als Situationsanalyse bildete sich im Kampf der Bourgeoisie um das Recht auf „politisches Raisonement“ und mit der Entwicklung der revolutionären Arbeiterpresse heraus.

Artikeldienst

Von einer * Nachrichtenagentur in meist regelmäßigen Abständen vorwiegend an Zeitungs- und Zeitschriftenredaktionen vertriebene Zusammenstellung journalistischer * Beiträge zu einem bestimmten Themenkreis. Die Beiträge des A. sind in der Regel zur unveränderten Wiedergabe in den abnehmenden Presseorganen (seltener: Rundfunkprogrammen) geeignet und bestimmt. Der Abdruck ist – anders als bei * Pressediensten im Rahmen der * Öffentlichkeitsarbeit – honorarpflichtig (meist werden die Honoraransprüche der Agentur allerdings durch die Abonnementsgebühr abgegolten). * ADN gibt einen 20mal im Monat erscheinenden A.

heraus. Die sowjetische Agentur * TASS hat u. a. gemeinsam mit der „Prawda“ einen besonderen A. für die Rayonzeitungen aufgebaut.

Associated Press

siehe AP

Asynchronität (FS)

(griech. Nichtgleichzeitigkeit) * Ton und * Bild stimmen im Zeitablauf nicht überein (z. B. Lippen formen sichtbar Laute, die erst später oder schon früher zu hören sind).

audiovisuell

(Gleichzeitig auf das Hören und Sehen bezogen, den Gehör- und Gesichtssinn betreffend.) Merkmalpaar, das die Spezifik journalistischer * Gestaltungsmittel von * Fernsehen und Kinofilm kennzeichnet, d. h. der Gestaltungsmittel, die dem * Rezipienten die Aussage sowohl * auditiv als auch * visuell übermitteln.

auditiv

(Auf das Hören bezogen, den Gehörsinn betreffend.) Merkmal einer Hauptklasse journalistischer * Gestaltungsmittel von * Rundfunk, * Fernsehen und Kinofilm, der auditiven Gestaltungsmittel (Sammelbezeichnung: * Ton). Die auditiven Gestaltungsmittel im einzelnen sind das gesprochene Wort, das Geräusch und die Musik.

Zu unterscheiden von akustisch: der Akustik zugehörig; durch das Gehör wahrnehmbar; den Schall betreffend.

aufblenden

siehe Blende

Auflage (Pr.)

Im allgemeinen die Anzahl der für eine Ausgabe eines Presseorgans (oder eines anderen Druckwerkes) hergestellten Exemplare (einmalige Au.). In statistischen Übersichten (z. B. im Statistischen

Jahrbuch der DDR) wird die Au. dagegen oft in Form von Jahresauflagen (Gesamtzahl der pro Jahr gedruckten Zeitungs- und Zeitschriftenexemplare) angegeben.

Die einmalige Au. eines Presseorgans verdeutlicht – indem ihre absolute Höhe zum potentiellen * Rezipientenkreis in Beziehung gesetzt wird – den wirklichen Aktionsradius.

In der DDR unterscheiden wir bei der Presse drei Arten von Auflagenbezeichnungen:

1. Lizenzaufgabe: die aufgrund der gesellschaftlichen Notwendigkeit und der materiellen Möglichkeiten (Papierkontingent, Satz- und Druckkapazität) durch den Lizenzgeber (* Lizenz) festgelegte und im Volkswirtschaftsplan bilanzierte Auflagenhöhe, die die Höchstgrenze der Druckauflage fixiert.
2. Druckauflage: Die pro Ausgabe einer * Zeitung oder * Zeitschrift tatsächlich gedruckte Anzahl von Exemplaren. Bei den Zeitungen und Massenzeitschriften entspricht die Druckauflage in der Regel der Lizenzaufgabe, bei manchen Zeitschriften liegt sie zeitweilig darunter.
3. Verkaufsaufgabe: Die Zahl der von der Druckauflage im Rahmen des Vertriebs verkauften Exemplare. Die nicht verkauften Exemplare werden als Remittenden bezeichnet. Ihre Zahl ist bei den Zeitungen und Zeitschriften der DDR infolge des engen Zusammenspiels zwischen redaktioneller und verlegerischer Tätigkeit einerseits sowie dem Vertriebssystem (* Vertrieb) andererseits insgesamt verschwindend gering.

Aufmachung (Pr.)

1. Sammelbegriff für das äußere Bild einer * Zeitung oder * Zeitschrift. Er schließt alles ein, was Papier, Format, Satz-

spiegel, * Zeitungskopf, * Spalten, Satz, Hervorhebungen im Text, * Titel, * Illustrationen, Farbe, Textanordnung usw. betrifft. (Vgl. * Layout, * Spiegel-aufriß) Im engeren Sinn wird unter Au. die Anordnung der * Beiträge, * Illustrationen sowie typografischer und grafischer Mittel und der Einsatz von Farbe auf einer Druckseite nach inhaltlichen, formal-gestalterischen und ästhetischen Gesichtspunkten verstanden.

2. Bezeichnung für den Spitzenbeitrag oder die ersten Beiträge einer Seite oder einer ganzen * Ausgabe (1. oder 2. Aufmachung). Dem entspricht der Spitzenbeitrag in Sendungen des Rundfunks oder Fernsehens. Mit der „ersten Aufmachung“ einer * Tageszeitung soll das Augenmerk des Lesers auf das gesellschaftlich bedeutsamste Ereignis des Tages gelenkt werden. In der Regel ist das eine komplexe Berichterstattung, die dem Leser eine Orientierung im politischen Geschehen geben soll. An die wirksame Gestaltung, den Neuigkeitswert, die * Aktualität und die * Operativität der ersten Au. werden besondere Anforderungen gestellt. Die Festlegung der Thematik für die erste Au. ist deshalb eine der wichtigsten politischen Entscheidungen der Redaktion. Die erste Au. ist in der Regel durch besondere typografische Mittel (Vorspann im Fettdruck, evtl. Kopplung mit * Titelbild, * Schlagzeile oder ähnl.) hervorgehoben.

Erste Au. sind aufgrund ihres hohen Neuigkeitswertes fast immer als * Nachricht oder Nachrichtenkomplex gestaltet, insbesondere aber als umfangreiche, durch * Hintergrundinformation und kommentierende Elemente vertiefte Übersichtsnachricht. Berichtende und sogar reportagehafte Elemente treten besonders bei der Information über aktuelle dynamische Vorgänge in den Vordergrund. Häufig werden namentlich gezeichnete * Korrespondenzen als erste Au. verwendet. Sehr oft knüpfen * Kommen-

tare, Problemartikel (* Artikel) oder andere Beiträge auf den Innenseiten an die mit der ersten Au. vermittelten Informationen an.

Aufnahme

Primärer Teil einer Rundfunk- oder Fernsehübertragung. Erfolgt meist getrennt von der Wiedergabe, dem sekundären Teil der Übertragung.

Die zeitliche Trennung ist meist notwendig, um

- durch zwischengeschaltete Bearbeitungsverfahren (* cuttern, * Bildschnitt) eine Quantitäts- und Qualitätskorrektur vorzunehmen;
- aus ökonomischen Gründen den bei örtlich entfernten Direktübertragungen oder Reportagen erforderlichen technischen Aufwand zu verringern;
- zeitliche Verschiebungen zwischen dem Originalgeschehen und der Einordnung in den Sendeablauf zu ermöglichen;
- zu gestatten, aus einer Vielzahl kurzer Aufnahmeteile eine hochwertige Gesamtaufnahme herzustellen. Dieses Verfahren ergibt eine wesentliche Qualitätssteigerung.

Bei der Tonaufnahme erfolgt durch Schallwandler (Mikrofone) eine Umsetzung des akustischen Geschehens in analoge elektrische Signale, deren Speicherung mittels der Magnettontechnik (* Magnetton) erfolgt.

Die Bildaufnahme geschieht entweder mit der normalen Filmtechnik oder nach Umwandlung des optischen Bildes in eine analoge Folge elektrischer Signale mittels der magnetischen Bildaufzeichnungstechnik (* Magnetische Ton-Bild-Aufzeichnung).

Aufnahmegerät

Elektronisch-mechanische Einrichtung zur magnetischen Speicherung eines akustischen Geschehens.

Mechanischer Teil: Transportwerk — be-

wegt das Tonband mit konstanter Geschwindigkeit an Magnetköpfen vorbei. Elektrischer Teil: Aufsprechverstärker, Wiedergabeverstärker, Löschgenerator, Netzgerät.

Das Aufnahmegerät muß für Reportagezwecke tragbar, also möglichst klein, und einfach zu bedienen sein. Deshalb erfolgt die Zusammenfassung zu einer Baueinheit, Ausnutzung eines Verstärkers für Aufnahme und Wiedergabe und Einsatz automatischer Pegelregelungen.

Aufnahmegruppe (FS)

Gesamtheit der Mitarbeiter, die zur Realisierung einer Filmproduktion am Drehort eingesetzt sind. Dabei wird die Zahl ihrer Mitglieder von Art und Umfang des Filmvorhabens bestimmt. Die Gruppe kann bei geringstem Aufwand aus 2 Mitarbeitern, * Redakteur und * Kameramann, bestehen, bei größeren Produktionen kommen noch * Regisseur, * Kameraassistent, * Aufnahmeleiter, ein bzw. mehrere * Beleuchter, Kraftfahrer usw. hinzu.

Aufnahmeleiter

1. (Rdf.) Zum redaktionellen Bereich gehörender Mitarbeiter, der die konzeptions- bzw. manuskriptgerechte akustische Umsetzung von * Sofortsendungen oder Studioaufzeichnungen im journalistischen Bereich organisiert und kontrolliert sowie bei entsprechenden gestalterischen Anforderungen die * Regie führt.

2. (FS) Verantwortlicher für die Vorbereitung aller Arbeiten am Aufnahmeort, z. B. für die Einhaltung des * Drehplanes, die Bereitstellung des gesamten Materials, die Anwesenheit aller an den Dreharbeiten beteiligten Personen (Mitwirkende und Mitarbeiter), deren Unterbringung und Verpflegung am Drehort usw. Der Au. ist ausführendes Organ des * Produktionsleiters. Er muß aber auch eng mit dem * Redakteur und dem * Regisseur des jeweiligen * Beitrags zu-

sammenarbeiten, damit er genau die inhaltliche Zielstellung des geplanten Beitrags kennt und dementsprechend die organisatorischen Voraussetzungen für ihre Verwirklichung schaffen kann.

Aufzeichnung

(Als Prozeß) eine * Übermittlungsweise in Funkmedien, bei der das Senden zeitversetzt zur Aufnahme erfolgt; auch Bezeichnung für das Ergebnis dieses Prozesses.

Die Au. kann vor dem Senden bearbeitet werden, sie ist archivierbar, läßt sich zu beliebiger Zeit senden und kann wiederholt werden. Aufgezeichnet wird auf verschiedene Weise: im Fernsehen hauptsächlich auf Film und * Videomagnetband, im Rundfunk auf Magnettonband (* Magnetton) und Schallplatte.

ausblenden

siehe Blende

Ausdrucksmittel

- Siehe unter * Kontaktfähigkeit;
- Fälschlich gebraucht für * Gestaltungsmittel.

Ausgabe

- Eine bestimmte Folge, Nummer einer * Zeitung oder * Zeitschrift.
- Einer von mehreren Teilen der Gesamtauflage einer Zeitung oder Zeitschrift, die in der Gestaltung einzelner Seiten voneinander abweichen, z. B. Kreisausgaben einer Bezirkszeitung.

Auslandsinformation

Die von staatlichen Institutionen und gesellschaftlichen Organisationen getragene Information der breiten internationalen Öffentlichkeit bzw. der Öffentlichkeit eines bestimmten fremden Landes über die Leistungen des eigenen Landes auf den verschiedenen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens, über Geschichte,

aktuelle Probleme und Perspektiven des Landes sowie über die Stellungnahme seiner offiziellen Repräsentanten und der öffentlichen Meinung zu bestimmten Fragen von weltweitem Interesse. Im Gegensatz zur A. der imperialistischen Staaten, die in das System der psychologischen Kriegführung einbezogen ist, soll die A. eines sozialistischen Staates im Ausland allgemein bzw. in einem bestimmten Land ein objektives Bild von der Entwicklung im eigenen Staat entwerfen und Verständnis für die politische Stellungnahme seiner Regierung wecken. Sie dient in jedem Falle der außenpolitischen Zielstellung der Regierung. Die A. der DDR hat die Funktion, die Wahrheit über die Deutsche Demokratische Republik zu verbreiten, die brüderlichen Beziehungen der DDR mit den sozialistischen Ländern weiter zu festigen und die Politik des Friedens und der europäischen Sicherheit zu unterstützen sowie die planmäßige Entwicklung der Außenwirtschaftsbeziehungen der DDR zu fördern.

Die A. wirkt erstens über bestimmte, speziell für das Ausland verbreitete journalistische Organe (Zeitungen, Zeitschriften, Rundfunksendungen), zweitens über Agenturen und andere journalistische Institutionen, die für ausländische Journalisten bzw. journalistische Organe Informationsmaterial über das eigene Land zusammenstellen und aufbereiten oder Exklusivbeiträge namhafter Autoren vermitteln und drittens über die * Öffentlichkeitsarbeit staatlicher und gesellschaftlicher Institutionen, die ausländischen journalistischen Organen Informationen über bestimmte Bereiche des gesellschaftlichen Lebens des eigenen Landes anbieten und ausländische Journalisten bei ihrer Berichterstattung über das Land unterstützen und betreuen.

Die wichtigsten journalistischen Organe der Auslandsinformation der DDR sind: die Nachrichtenagentur * ADN, die Sen-

der „Stimme der DDR“ und „Radio Berlin International“, die Zeitungen „German Report“ und „Echo d'Allemagne“, die in Russisch, Englisch, Französisch, Spanisch und anderen Sprachen erscheinenden Zeitschriften „DDR-Revue“ und „DDR“, die Zeitschriften „Al Matschalla“ (Arabisch) und „Puente“ (Spanisch) sowie die Agentur „Panorama“.

Auslandskorrespondent

Festangestellter oder freier Mitarbeiter einer journalistischen Institution, der ständig oder über einen längeren Zeitraum in ihrem Auftrag die aktuelle Berichterstattung aus einem anderen Land übernimmt. (* Korrespondent)

Ausleuchtung (FS)

Bewußt vorgenommene Einrichtung der Beleuchtungsgeräte bei einer * Aufnahme. Die A. ruft beim Rezipienten Einstellungen, dramaturgische Wirkungen hervor.

Es gibt 3 Grundformen der A.: Normalstil, High-key-Stil (helle Töne überwiegen, starke Kontraste fehlen) und Low-key-Stil (ausgedehnte Schattenflächen mit weichen Übergängen). Man unterscheidet verschiedene Beleuchtungsarten, so z. B. Führungs-, Füll- und Gegenlicht.

(* Beleuchtung)

Aussagenanalyse

siehe Inhaltsanalyse

Außenpolitischer Journalismus

Geistig-praktische journalistische Tätigkeit und die aus ihr resultierenden journalistischen Produkte auf dem Gebiet der Außenpolitik. Der a. J. der DDR hat die Aufgabe, die * Rezipienten über

– den Inhalt, die Ziele, Aktionen und Erfolge der Außenpolitik der DDR als integrierender Bestandteil der koordinierten Außenpolitik der sozialistischen Staatengemeinschaft;

- die Entwicklung des sozialistischen Weltsystems als entscheidender Kraft im internationalen Klassenkampf, besonders die Politik und Entwicklung der Sowjetunion und der anderen Länder der sozialistischen Staatengemeinschaft;
- die Lage und Entwicklung in der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung;
- die nationale Befreiungsbewegung und die Entwicklung der Nationalstaaten in Afrika, Asien und Lateinamerika, ihre wachsende Rolle im antiimperialistischen Kampf;
- die friedensgefährdende Politik und die Fäulnis des Imperialismus, die Entwicklung in den imperialistischen Ländern;
- die Tätigkeit der internationalen Organisationen (UNO usw.) und über internationale Konferenzen usw.

parteilich, kontinuierlich und vielseitig zu informieren.

Der a. J. verfolgt damit das Ziel, den Bürgern der DDR ihren Anteil an der erfolgreichen Außenpolitik ihres sozialistischen Staates und die Gesetzmäßigkeiten der internationalen Entwicklung bewußt zu machen, damit sie die Vielfalt der internationalen Ereignisse richtig einordnen und werten können.

Der a. J. trägt zur Entwicklung des sozialistischen Patriotismus, des sozialistischen und proletarischen Internationalismus der Bürger der DDR bei. Er ist für diesen Teilbereich des gesellschaftlichen Lebens ein Führungsinstrument der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei und dient der Durchsetzung der Strategie und Taktik der Partei und der Regierung auf dem Gebiet der Außenpolitik mit dem Ziel, die günstigsten äußeren Bedingungen für den weiteren erfolgreichen Aufbau des Sozialismus in der DDR zu schaffen. Der a. J. wirkt als Teil des * Fachjournalismus eng mit den anderen fachjour-

nalistischen Disziplinen zusammen und muß stets die spezifischen Aufgaben seines Fachgebietes in die Gesamtaufgabenstellung des Journalismus in der DDR einordnen.

Außenübertragung (Rdf./FS)

Übertragung einer Veranstaltung oder eines Ereignisses von einem Ort, an dem keine stationären Rundfunk- oder Fernseh-Übertragungseinrichtungen vorhanden sind. Die Übertragung kann dabei direkt (* Sofortsendung) oder zeitverzögert durch Zwischenschalten eines Speichervorganges erfolgen.

Die Au. erfordert den Einsatz transportabler Studioeinrichtungen, die meist in Fahrzeuge (* Übertragungswagen) eingebaut sind.

Für Tonübertragungen (Rdf.- bzw. FS-Ton) läßt sich der technische Aufwand in einem Fahrzeug vereinen (auch bei stereofoner Technik). Bei Sofortsendungen erfolgt die Verbindung mit dem nächsten Funkhaus meist über speziell geschaltete Telefonleitungen. Ab Funkhaus werden dann das fest verlegte Übertragungsleitungsnetz bzw. bereits bestehende Richtfunkverbindungen benutzt.

In verschiedenen Städten existieren gegenseitige UKW-Funkverbindungen zu sogenannten UKW-Ü-Wagen. Hier kann in einem bestimmten Bereich eine qualitativ sehr hochwertige drahtlose Funkverbindung zwischen Ü-Wagen und Funkhaus hergestellt werden. Der Standort des Ü-Wagens kann dabei sehr schnell gewechselt werden. Dies ist besonders günstig für die aktuelle Berichterstattung. Die direkte Fernseh-Bildübertragung erfordert einen höheren Aufwand. Es werden wesentlich mehr technische Einrichtungen und technische Mitarbeiter benötigt. Die Weiterleitung zur nächsten Fernseh-Relaisstation erfolgt mittels transportabler Dezimeterwellen-Richtfunkverbindungen, die bei hohen Kosten

unter oftmals erheblichen Schwierigkeiten aufgebaut werden müssen. Für das Fernsehen ist es deshalb ökonomischer, Speichereinrichtungen zwischenzuschalten. Dies können Filmanlagen oder die Video-Bandtechnik sein.

Autor

Verfasser von journalistischen * Beiträgen in * Presse, * Rundfunk, * Fernsehen und * Nachrichtenagenturen. Der Au. kann sowohl festangestellter (* Redakteur) als auch ehrenamtlicher oder freiberuflicher oder nebenberuflicher Mitarbeiter der journalistischen * Institution sein. Als ehrenamtlicher, freiberuflicher oder nebenberuflicher Mitarbeiter verfügt der Au. meist über Spezialkenntnisse auf einem bestimmten Gebiet und arbeitet eng mit der entsprechenden Fachabteilung bzw. Redaktion der journalistischen Institution zusammen.

Autotypie

Original-Druckplatte aus Metall, die von einer Halbtonvorlage oder einer Fotografie auf chemischem, elektrolytischem oder elektronischem Wege hergestellt wird.

Die Vorlage wird dabei durch einen * Raster, der zwischen Objektiv und Film eingeschaltet ist, in verschiedenen große Punkte zerlegt, die einen gleichen Abstand innerhalb einer Rasterweite vom Mittelpunkt zueinander und eine gleichmäßige Schwärzung haben.

Das begrenzte Auflösungsvermögen des menschlichen Auges läßt diese gleichmäßig geschwärtzten Punkte als Halbton der Vorlage entsprechend erscheinen. Die Au. wird in neuerer Literatur auch als Rasterätzung geführt.

Background (FS)

(engl. Hintergrund) Bildhintergrund mit eigenem Aussagewert bei * Studiosendungen (bewegtes Bild, Foto, Graphik).

Analog dazu könnte man den Begriff auch für den Rundfunk verwenden, wo u.a. Musik oder Geräusche den akustischen Hintergrund bei Reportagen usw. bilden.

Basisdienst

Umfassender aktueller Informationsdienst einer * Nachrichtenagentur, der an eine große Zahl von Beziehern (vor allem: Tages- und Wochenzeitungen, Fernsehen, Rundfunk) vertrieben wird und in der Regel in Nachrichtenform schnell über die wichtigsten Ereignisse und Entwicklungen in den verschiedenen allgemein interessierenden Bereichen des gesellschaftlichen Lebens (vor allem: Politik, Wirtschaft, Kultur, Sport) berichtet; der B. wird zunächst als Fernschreibdienst, später in vervielfältigter Form übermittelt. (* ADN, * Spezialdienst.)

Bastardschrift

Alte Bezeichnung für Schriften, die Mischformen darstellen. Sie enthalten sowohl Stilelemente von runden Schriften (Antiqua) als auch von gebrochenen Schriften (Fraktur). Auch Mischungen zwischen Gotisch und Fraktur wurden als B. bezeichnet.

Nach der neuen „Klassifikation der Druckschriften“ können alle diese Mischformen jedoch bestimmten Gruppen zugeordnet werden, so daß der Begriff B. keine Verwendung mehr findet.

Beilage (Pr.)

Meist in regelmäßigen Abständen (bei * Tageszeitungen z. B. als Wochenendbeilage) erscheinender, in sich geschlossener und besonders gekennzeichnete Teil einer * Zeitung oder * Zeitschrift, der sich meist einem bestimmten Problemkreis oder Interessengebiet widmet (z. B. Literaturbeilage) und in der Regel eine besondere journalistische (z. B. Unterhal-

tungsbeilage), typografische und drucktechnische Gestaltung aufweist (z. B. Tiefdruckbeilage bei Tageszeitungen). Bei Zeitungen, vor allem Tageszeitungen, nehmen B. sehr oft die Gestalt einer „Zeitschrift in der Zeitung“ an; bei Zeitschriften dienen sie oft dazu, spezielle * Informationsbedürfnisse eines Teils der Leserschaft zu befriedigen, oder auch dazu, mittels eines einfacheren und schnelleren Druckverfahrens für bestimmte aktuelle Informationen einen späteren Redaktionsschluß zu ermöglichen.

Beirat, ehrenamtlicher

Kollektiv von Werktätigen aus allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, das ständig oder zeitweilig das Leitungsgremium der journalistischen * Institution bzw. einzelner Fachabteilungen oder * Redaktionen bei der * Planung, bei der Entscheidungsbildung und/oder bei der Vorbereitung und Durchführung journalistischer * Aktionen berät. Der B. ist eine Form der * Massenverbindung des sozialistischen * Journalismus.

Beitrag

Fertiges Einzelprodukt des journalistischen * Schaffensprozesses, publiziert in einem * Massenmedium, inhaltlich bestimmt durch eine in sich geschlossene * Information, formal bestimmt vor allem durch seine Zugehörigkeit zu einem journalistischen * Genre.

Beleuchter (FS)

Technischer Mitarbeiter, der unter der Anleitung des * Kameramannes die Scheinwerfer aufbaut und bedient, die zur * Ausleuchtung eines für Dreharbeiten vorgesehenen Raumes oder Ortes (bei Nachtaufnahmen) notwendig sind. Bei größeren Produktionen (vor allem im künstlerischen Bereich) arbeitet er unter Leitung eines Oberbeleuchters. (* Beleuchtung)

Beleuchtung (FS)

Anstrahlung der Aufnahmeobjekte; wichtige Voraussetzung für gute technische Qualität des Bildes. Das * Fernsehen verwendet natürliche und künstliche Lichtquellen. Letztere sind vor allem Lampen und Scheinwerfer, (z. B. Glühlightscheinwerfer mit Lichtwurf-lampen von 0,2 bis 20 kW Leistung), Bogenlightscheinwerfer mit Kohlestiften, (sie geben schärfstes Licht, sind aber nicht geräuschfrei), Nitraphotlampen, Lichtwannen (mehrere Lampen in einem Reflektor).

Die meisten dieser Beleuchtungsgeräte erzeugen viel Wärme. Bei bestimmten Anlässen (Empfängen u. ä.) ist es deshalb notwendig, hitzearme Beleuchtungskörper einzusetzen (Kaltlicht). (* Ausleuchtung.)

Bericht

* Genre der journalistischen * Information. Der B. dient der detaillierten Darstellung eines objektiven aktuellen Geschehens (Ereignis) in seinem Ablauf, seiner Folge, seinen Umständen und — mehr oder weniger — in seiner inhaltlichen, zeitlichen und räumlichen Komplexität. Dabei bedient sich der B. vor allem informierender * Darstellungsarten (z. B. Berichten, Beschreiben).

Der heutige journalistische B. ist aus solchen ursprünglichen Mitteilungsformen wie der Chronik, dem * Protokoll, der Tagebuchaufzeichnung und dem Brief hervorgegangen. Er hat in funktioneller Hinsicht vieles mit der * Nachricht gemeinsam, inhaltlich und methodisch sind die Grenzen zur * Reportage fließend.

Als Mittel parteilicher aktueller Information verfolgt er in erster Linie den Zweck, wichtige oder typische Ereignisse, bedeutsame gesellschaftliche Prozesse oder Teilprozesse, relativ umfassend und anschaulich wiederzugeben.

stischen * Argumentation, bei dem ein Vorgang auf persönliche Weise betrachtet und anhand des Vorgangs ein wesentlicher Zusammenhang, ein wichtiges gesellschaftliches Problem bewußtgemacht wird. Von der Erscheinung schrittweise zum Wesen dringend, werden aus individueller Sicht über den einzelnen Vorgang hinausreichende Gedanken vermittelt („Gedanken um eine Nachricht“, „Gedanken zu einem Bild“). Die Aufgabe der B. besteht nicht so sehr darin, ein bestimmtes Ereignis zu erklären und zu bewerten, als vielmehr darin, gesellschaftliche Gesetzmäßigkeiten zu veranschaulichen und auf Probleme aufmerksam zu machen. B. können in besonderem Maße die Fähigkeit der Leser oder Hörer schulen, im einzelnen Fall wesentliche Züge, Entwicklungslinien und Aufgaben einer Gesellschaft zu erkennen.

Die B. im oben umrissenen Sinn hat dieselben Strukturelemente wie der * Kommentar, weist aber folgende Besonderheiten auf:

- Als Ausgangstatsache dienen solche Vorgänge, in denen sich wie in einem Brennpunkt wesentliche Zusammenhänge konzentrieren (das können auch auf den ersten Blick unscheinbare Tatsachen sein).
- Die B. verlangt eine eingehende Darstellung (nicht nur Mitteilung) der Ausgangstatsache. Das ganze Feld zwischen Erscheinung und Wesen bzw. zwischen Schein und Wesen wird ausgeschöpft. Aussagekräftige Details der Ausgangstatsache bereiten die Erkenntnis eines wesentlichen Zusammenhangs (Problems) vor.
- Betrachten heißt beobachten und bedenken zugleich. Charakteristisch für die B. ist, daß Darstellung der Ausgangstatsache und Argumentation miteinander verschmelzen. Aus Beobachtung und Reflexion erwächst organisch der Grundgedanke (die

* These), der aus der Ausgangstatsache und evtl. zusätzlichen Tatsachen abgeleitet wird. Der Bogen zwischen Ereignis-(Bild-)Aussage und allgemeiner Erkenntnis darf selbstverständlich nicht überspannt werden.

- Im Wesen des Begriffs „Betrachten“ liegt, daß der Betrachter, sein Wissen, seine Erfahrung, seine emotionale Teilnahme weit stärker hervortreten, als es z. B. bei Kommentaren zu geschehen pflegt. Die persönliche Sicht findet nicht unbedingt ihren Ausdruck in der Ich-Form.

B. treten in der Presse der DDR am häufigsten kombiniert mit Fotos auf. Interpretation eines Ereignisses bedeutet hier Ausdeutung des im Bild erfaßten Vorgangs (* Bildbetrachtung).

Seit Ende der sechziger Jahre übernehmen B. häufig in Zeitungen der DDR (vor allem an Wochenenden) Platz und Funktion von * Leitartikeln.

Eine heiter-beschwingte Abart der B. mit keineswegs unernten Absichten ist die Plauderei (v. a. in * Abendzeitungen und im * Rundfunk); sie verbindet in lockerer, assoziativer Weise persönliche Beobachtungen und Gedanken über Alltagssituationen und -verhaltensweisen und steht dem * Feuilleton nahe.

2. In der redaktionellen Praxis anzutreffende Bezeichnung für relativ umfangreiche argumentierende Beiträge des Rundfunks (z. B. „Sonntägliche Wirtschaftsbetrachtung“ von Radio DDR), gelegentlich auch der Presse. B. in diesem Sinne haben entweder die Merkmale des Genres * Artikel oder bilden eine zu einem Ganzen verschmolzene Argumentation zu verschiedenen aktuellen Fragen.

Betriebsaufsicht (Rdf./FS)

Arbeitsgruppe der * Studioteknik (Rundfunk/Fernsehen) der Deutschen Post, die den Betriebsablauf entsprechend den terminlichen und technischen

Anforderungen organisiert, den zeitlich-technischen Ablauf kontrolliert und im Störfalle korrigiert.

Betriebsfunk

Lautsprecheranlage innerhalb eines größeren Betriebes, die in den meisten Fällen zur Verbreitung von betrieblichen Informationen und auch von Musiksendungen in Mittagspausen usw. genutzt wird. Viele Betriebsfunkeinrichtungen erfüllen darüber hinaus operative Aufgaben bei der Führung des sozialistischen Wettbewerbs. Betriebsfunkanlagen sind in der DDR Eigentum des jeweiligen VEB und unterstehen dem Werkdirektor. In einer Reihe von Großbetrieben bestehen eigene Betriebsfunkredaktionen, die um so erfolgreicher wirken, je enger sie mit der Redaktion der Betriebszeitung der SED zusammenarbeiten.

Betriebszeitung

Presseorgan der kommunistischen und Arbeiterparteien zur ideologischen Arbeit in Großbetrieben. Die B. der KPD spielten schon in der Weimarer Republik eine wichtige Rolle bei der politischen Organisation der Arbeiter.

In der DDR erscheinen gegenwärtig über 600 B. mit insgesamt rund 2 Millionen einmaliger * Auflage. Sie werden in Betrieben mit mindestens 1000 Beschäftigten herausgegeben, ihr Wirkungsbereich erfaßt somit die Zentren der Arbeiterklasse. Daraus ergibt sich die große Bedeutung der B. Sie sind „ein Stück realer Arbeitermacht in unserer Republik“ (Werner Lamberz). Ihr Leserkreis besteht hauptsächlich aus den Arbeitern, Angestellten und Angehörigen der Intelligenz in den Schwerpunkten der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft, in denen der größte und entscheidende Teil der materiellen Produkte erzeugt wird und von denen bedeutende Impulse für unsere gesamte sozialistische Gesellschaft ausgehen.

Die Arbeit der B. ist fester Bestandteil der politisch-ideologischen Führungstätigkeit der Parteioorganisationen. B. sind eine unerläßliche Tribüne der Arbeiter des Betriebskollektivs. Sie rüsten die Arbeiter immer besser für die Realisierung der führenden Rolle der Arbeiterklasse in unserer Gesellschaft, indem sie – durch das Führen öffentlicher Diskussionen über bedeutsame politisch-ideologische Probleme, durch den Austausch der besten Erfahrungen der politischen Massenarbeit und des Produktionsprozesses im Rahmen des sozialistischen Wettbewerbs sowie durch die Würdigung hervorragender Kollektiv- und Einzelleistungen – zur Förderung sozialistischer Beziehungen in und zwischen den Arbeitskollektiven und der Herausbildung sozialistischer Arbeiterpersönlichkeiten beitragen.

Das Spezifikum der B. ist, daß sie die Hauptfragen der Parteipolitik stets anhand der Geschehnisse, Probleme, Meinungen, Fragen und Taten im Bereich des betreffenden Betriebes behandelt. Der Inhalt der B. zielt darauf, das gesamte Arbeitskollektiv mit sozialistischem Bewußtsein zu erfüllen. Das geschieht im untrennbaren Zusammenhang mit dem Anliegen, unablässig zu sorgen, daß die Produktionsaufgaben des Betriebes, sein Anteil an der Verwirklichung der vom VIII. Parteitag der SED formulierten Hauptaufgabe, erfüllt wird und dafür alle Reserven erschlossen sowie alle Initiativen und Aktivitäten der Arbeiter aufgegriffen und zum Nutzen effektiver Rationalisierung verwirklicht werden. In dem von der Partei geführten Kampf um die Planerfüllung, in der täglichen politischen Überzeugungsarbeit, in der politischen und fachlichen Bildungstätigkeit sowie in einer kulturvollen Freizeitgestaltung bilden sich vor allem und zuerst in den Großbetrieben Eigenschaften der Arbeiterklasse heraus, die auf die ganze Gesellschaft ausstrahlen und

Bezirkskorrespondent

immer stärker das moralische Antlitz und die Verhaltensweisen der Bevölkerung bestimmen.

Zur weiteren Erhöhung der Wirksamkeit der B. gehört der Einsatz vielfältiger Formen und Methoden der journalistischen Arbeit, einschließlich des zielstrebigsten Führens journalistischer * Aktionen.

Bezirkskorrespondent

Festangestellter oder freier Mitarbeiter einer journalistischen * Institution, der in ihrem Auftrage kontinuierlich über das gesellschaftliche Leben aus einem Bezirk berichtet.

(* Korrespondent)

Bezirksredaktion

siehe Lokalredaktion

Bezirkszeitung

In der DDR erscheinen 29 * Tageszeitungen, die von den Bezirksleitungen der SED oder von den entsprechenden Leitungen der CDU, LDPD und NDPD für Leser eines Bezirkes (B. der SED) oder mehrerer Bezirke (B. anderer Parteien des Demokratischen Blocks) herausgegeben werden.

Die B. der SED sind: „Ostsee-Zeitung“, Rostock; „Schweriner Volkszeitung“, Schwerin; „Freie Erde“, Neubrandenburg; „Volksstimme“, Magdeburg; „Märkische Volksstimme“, Potsdam; „Neuer Tag“, Frankfurt; „Freiheit“, Halle; „Leipziger Volkszeitung“, Leipzig; „Lausitzer Rundschau“, Cottbus; „Freies Wort“, Suhl; „Das Volk“, Erfurt; „Volkswacht“, Gera; „Freie Presse“, Karl-Marx-Stadt; „Sächsische Zeitung“, Dresden.

Die „Berliner Zeitung“ übt die Funktion des Organs der Bezirksleitung Berlin der SED aus.

Die 5 B. der CDU sind: „Thüringer Tageblatt“, Erfurt, Gera, Suhl; „Die

Union“, Dresden, Karl-Marx-Stadt, Leipzig; „Der Neue Weg“, Halle, Magdeburg; „Märkische Union“, Potsdam, Frankfurt, Cottbus; „Demokrat“, Rostock, Schwerin, Neubrandenburg.

Die 4 B. der LDPD sind: „Thüringische Landeszeitung“, Erfurt, Gera, Suhl; „Sächsisches Tageblatt“, Dresden, Karl-Marx-Stadt, Leipzig; „Liberaldemokratische Zeitung“, Halle, Magdeburg; „Norddeutsche Zeitung“, Rostock, Schwerin, Neubrandenburg.

Die 5 B. der NDPD sind: „Thüringische Neueste Nachrichten“, Erfurt, Gera, Suhl; „Sächsische Neueste Nachrichten“, Dresden, Karl-Marx-Stadt; „Mitteldeutsche Neueste Nachrichten“, Leipzig, Halle, Magdeburg; „Brandenburgische Neueste Nachrichten“, Potsdam, Frankfurt, Cottbus; „Norddeutsche Neueste Nachrichten“, Rostock, Schwerin, Neubrandenburg.

Die DBD gibt neben ihrem * Zentralorgan „Bauern-Echo“ keine gesonderten B. heraus.

Die B. der SED knüpfen an die Tradition derjenigen regionalen Presseorgane der deutschen Arbeiterbewegung an, die seit den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts für die größte Zahl der Länder, Provinzen sowie in Parteiorganisationen von Bezirken und auch Unterbezirken entstanden waren, wie z. B. die „Leipziger Volkszeitung“, gegründet 1894. Diese Presseorgane wandten sich nicht nur an die Vorhut des Proletariats, sondern darüber hinaus mit großem Erfolg an alle nichtorganisierten Arbeiter und andere werktätige Schichten. Nach 1945 und vor allem seit Gründung der SED 1946 spielten die regionalen * Zeitungen der Partei der Arbeiterklasse eine bedeutende Rolle innerhalb des entstehenden sozialistischen * Pressesystems.

Die B. der SED sind mit ihrer täglichen Auflagenhöhe von 4,7 Millionen (1977) nicht nur die größte * Presseart der Presse der SED, sondern der ganzen

Presse der DDR. Allein die Auflage verdeutlicht den großen gesellschaftlichen Aktionsradius. Die B. der SED richten sich als journalistische Instrumente der Bezirksleitungen der SED unter Beachtung der konkreten Erfordernisse ihres Verbreitungsgebietes an alle Klassen und Schichten der Bevölkerung eines Bezirkes. Sie sind diejenigen Presseorgane der DDR, die sowohl inhaltlich als auch institutionell die weitestgehende Differenziertheit aufweisen. Ihrer Funktion als Massenzeitung gemäß muß jede B. ihren Inhalt so differenzieren, daß er sowohl den Mitgliedern der SED und anderen fortgeschrittenen Werktätigen die richtige Orientierung und eine bestmögliche Förderung ihrer Kenntnisse und Erkenntnisse ermöglicht, als auch den Kenntnis- und Bewußtseinsstand der anderen Leser berücksichtigt. Die SED-B. sind die einzigen * journalistischen Organe, die in diesem Ausmaß und in dieser Einheit der Befriedigung von * Informationsbedürfnissen auf der Ebene des Lokalen, des Regionalen, der DDR und des Weltgeschehens dienen. Die B. der SED enthalten im Unterschied zu den anderen Zeitungen der DDR täglich für alle Kreise der DDR spezielle Kreisseiten (* Lokaljournalismus).

Bild

Produkt menschlicher Tätigkeit, hergestellt zum Zwecke gesellschaftlicher Kommunikation; subjektiv geformtes, materielles, visuell wahrnehmbares Abbild, das sich in einer bestimmten Struktur von Linien, Flächen und Farben manifestiert.

Das B. ist als Träger von Informationen vor allem durch seine Gegenständlichkeit gekennzeichnet. Es ist im Unterschied zum abstrakten Begriff (Sprache) konkret. Es wendet sich primär an die sinnliche Erkenntnis des Menschen, es ist anschaulich. Vor allem daraus resultiert seine potentiell immer vorhandene

Bild

emotionale Wirkung. Gleichzeitig sind B. im Prinzip immer mehrdeutig. Um eine eindeutige Information zu übermitteln, bedürfen sie eines vereinbarten Codes oder der Ergänzung durch das Wort.

Die ursprüngliche Funktion des B. in der Kommunikation besteht in der „bildlichen Verdopplung der Welt“. Daraus entstand die Verwendung des B. als Zeichen (Bilderschrift, Landkarte, Diagramm) und als Mittel zur ästhetischen Widerspiegelung der Welt (bildende Kunst). Journalistische Bedeutung erlangte das B. bereits in den Frühformen der * Presse (* Einblattdrucke, Neue Zeitungen) zur schmückenden und veranschaulichenden * Illustration von Textinformationen. Die Erfindung der Fotografie (1839 bekanntgegeben) und die Möglichkeit ihrer unmittelbaren Nutzung in der Presse (nach der Erfindung der * Autotypie 1881) leitete die erste Hauptform der Verwendung des B. als relativ selbständiges journalistisches Mittel ein (* Bildjournalismus). Die Erfindung der Kinematographie (erste Filmvorführung 1895) und des * Fernsehens (1936 erste regelmäßige Versuchssendungen) ließen weitere Formen entstehen, die einander wechselseitig beeinflussen. In der Presse erscheint das B. heute vor allem in Form des * Fotos (Pressefoto), als veranschaulichende Zeichnung, als * Karikatur, als * Fotomontage oder als selbständige bildkünstlerische Form. Das B. zeichnet sich innerhalb der * Zeitung oder * Zeitschrift durch seinen besonderen grafischen Charakter aus. Es erscheint als schmückendes Element und weckt die unwillkürliche Aufmerksamkeit des Lesers. Die Konkretheit des B. und seine Simultangestalt (im Unterschied zur Sukzessivgestalt des Textes) lassen es als Ganzes ins Bewußtsein des Betrachters dringen. Die beliebige Präsenz des B. in der Presse (im Unterschied zum flüchtigen Film- oder Fernsehbild) ermöglicht die individuelle Reproduzier-

barkeit des Pressebildes und erlaubt, bei längerer Beschäftigung mit dem B. den Bildinhalt näher bestimmende Details zu erkennen.

Aus diesen Eigenschaften resultiert die Verständlichkeit und Einprägsamkeit bildlicher Informationen in der Presse.

Im Fernsehjournalismus bezeichnet der Begriff B., in Gegenüberstellung zum * Ton, alles Sichtbare. Daraus leiten sich weitgehende Konsequenzen für den journalistischen * Schaffensprozeß sowie für den technischen * Fertigungsprozeß ab. Nach zwei Klassifizierungsebenen unterteilt man das B. in vier Gestaltungsmittel.

Das B. erscheint in diesem Sinn als bewegtes oder unbewegtes Realbild, als bewegte grafische — stilisierte, manuell angefertigte — Mittel (* Trickfilm in verschiedenen Spielarten) und unbewegte grafische Mittel (Zeichnungen, Karte, Programm, auch Schriftzeichen und Zahlen). Hinzu kommen viele Zwischenformen und Kombinationen. Eine weitere Differenzierung tritt mit dem Gebrauch der Farbe und mit der räumlichen Wiedergabe ein.

Die journalistische Bildaussage wird beeinflusst durch sechs Gruppen formgebender Methoden. Im einzelnen sind das: Bildgestaltung mit der Kamera, Lichtgestaltung, Komposition, Farbe, Bildgestaltung mit Tricks, Montage.

Jede dieser Gruppen umfaßt zahlreiche Methoden. So gehören z. B. zur Bildgestaltung mit der Kamera Einstellungsgröße, Blickwinkel, Kamerabewegung u. a.

Die Aussagequalitäten der visuellen Gestaltungsmittel sind am stärksten ausgeprägt beim bewegten Realbild. Es zeichnet sich aus durch Konkretheit und ganzheitliche Wirkung. Damit verbunden sind Authentizität, Dokumentarität, eine potentiell größere emotionale Wirkung, Allgemeinverständlichkeit, Beweiskraft und Anschaulichkeit gegenüber dem

Wort. (Die dem Bilde, zumal dem bewegten, zugesprochene größere Glaubhaftigkeit wird von der imperialistischen Meinungsmanipulation (* Manipulation) bewußt mißbraucht.)

Der Faktor „Bewegung“ erhöht die Aufmerksamkeit des Rezipienten — vergleichbare Inhalte vorausgesetzt — und trägt zu einer besonders eindringlichen und nachhaltigen Wirkung bei. Das Verstehen und Erleben der bewegt-bildlichen Aussagen hängt in entscheidendem Maße von der Folge der B., vom * Bildschnitt ab.

Die bewegt-bildliche Darbietung bringt eine flüchtige Wiedergabe mit sich. Der Rezipient kann keinen Einfluß darauf nehmen, in welchem Tempo und zu welchem Zeitpunkt die bildlichen Darstellungen zu betrachten sind. Das B. von Fernsehen und Kinofilm kann heute im Normalfall noch nicht vom Rezipienten gespeichert und nach Belieben reproduziert werden.

Die visuellen werden mit den auditiven Gestaltungsmitteln (Ton: gesprochenes Wort, Geräusch, Musik) zu einer Gesamtaussage montiert. Herausragende Bedeutung hat dabei für den Fernsehjournalismus das Zusammenwirken von B. und Wort. B. können der künstlerischen Verallgemeinerung dienen und dabei Symbolwert gewinnen.

Die für das bewegte Realbild angeführten Eigenheiten gelten in abgestufter Weise auch für das Foto, den Trickfilm und einige der unbewegten grafischen Mittel. Eine Sonderstellung nehmen Schriftzeichen und Zahlen, Zeichen der Mathematik und Logik, der Technik, Musik usw. ein. Sie werden zwar visuell wahrgenommen, sind aber keine konkret-gegenständlichen Abbilder.

Bildagentur

Journalistische * Institution, die aktuelle Bildinformationen produziert oder von anderen Agenturen bzw. von Fotografen

und Zeichnern erwirbt, sie sammelt, kommentiert und zum Zweck der honorarpflichtigen Veröffentlichung an die Redaktionen von * Presse und * Fernsehen, z. T. auch an Bezieher außerhalb journalistischer Institutionen, vertreibt. Die B. unterhält in der Regel einen kontinuierlich erscheinenden * Bilddienst sowie ein umfangreiches * Bildarchiv, das den journalistischen * Organen und anderen Benutzern ebenfalls Fotos und Grafiken gegen Honorar zur Verfügung stellt. Die Übermittlung der Bildinformationen und der Austausch zwischen den B. erfolgt in zunehmendem Maße über Bildfunk-Strecken und Telebild-Netze. Die B. der DDR ist die Fotoabteilung des * ADN, „Zentralbild“.

Bildarchiv

Bereich einer journalistischen * Institution oder selbständige Einrichtung mit der Aufgabe, systematisch journalistische und andere * Bilder (vor allem * Fotos) zu sammeln, zu konservieren, nach bestimmten Gesichtspunkten zu ordnen und bei Bedarf bereitzustellen. Meist getrennt in Negativ- und Positivarchiv.

Bildausschnitt

Räumliche Begrenzung eines * Bildes, die wesentlich die Struktur der Bildelemente bestimmt. Der B. ist das wichtigste fotografische Gestaltungsmittel im engeren Sinne, um eine bildliche Information entsprechend der journalistischen * Absicht möglichst klar, eindeutig und verständlich zu formen. (* Bildgestaltung)

Der B. ist 1. der tatsächliche Ausschnitt aus der unendlichen Wirklichkeit, den der Fotograf oder Kameramann mit seiner Apparatur von einem bestimmten Ort aus in einem bestimmten Augenblick bildlich fixiert. Er ist 2. fotografisches Formelement, das die Linien und Flächen begrenzt, Bewegungsmöglich-

keiten im Bild einengt oder eröffnet und damit den Blick des Betrachters führt. Er schafft 3. das konkrete logische Bezugssystem für die Betrachtung des Bildes, indem er die einzelnen Bildelemente umreißt und zum Bild zusammenfaßt.

Bildbericht

Pressejournalistische Gestaltungsform zur komplexen Tatsacheninformation durch kombinierte Bild-Text-Vermittlung von Erkenntnissen über aktuelle Ereignisse oder Sachverhalte; die bildjournalistische Variante des * Genres * Bericht. Eine Serie * Fotos stellt dabei das räumliche Neben- und/oder zeitliche Nacheinander der wesentlichen Seiten des Gegenstandes konkret-bildlich dar. Der Text erläutert die bildlichen * Informationen, stellt Zusammenhänge her, erschließt Hintergründe, gibt bildlich nicht zu erfassende Aspekte des Ereignisses oder Sachverhaltes wieder und kommentiert eventuell.

Die Grundbestandteile eines B. sind der * Titel, das Aufmachungs- oder Führungsbild, die Ergänzungsbilder, der Haupt-, Sammel- oder Generaltext und die Bildunterschriften, wobei einzelne dieser Elemente modifiziert auftreten können. Das betrifft vor allem Aufmachungs- und Ergänzungsbilder, die gleichwertig sein können, so daß zwischen ihnen nicht unterschieden werden kann, mitunter erscheinen der Haupttext oder die Bildunterschriften stark reduziert.

Der B. entstand mit dem Einzug des Fotos in die illustrierten Zeitschriften (* illustrierte). Die konkret-anschauliche fotografische Dokumentation der verschiedenen Seiten eines Sachverhaltes oder der wichtigsten Phasen eines Ereignisses ist eine einprägsame, relativ umfassende Information über wesentliche Erscheinungen in der gegenständlichen Wirklichkeit, die den Betrachter zum „Augenzeugen des Geschehens“ werden

läßt und damit detaillierte Kenntnisse vermittelt.

Den modernen B. zeichnet vor allem eine durchgehende Gestaltungsidee für die Bild-Text-Kombination aus, die es ermöglicht, relativ komplexe Inhalte zu vermitteln.

Dabei kann die Interpretierung des Inhalts durch den * Autor (bzw. die Autoren) stark betont sein. Durch eine entsprechende grafische Gestaltung wird die * Grundidee wirksam unterstützt.

Neben der umfassenden Ausprägung dieses Genres in den Illustrierten wird es jetzt auch zunehmend in der (Offset-) * Tageszeitung verwendet.

Bilddienst

Von einer * Bildagentur regelmäßig an einen festen Bezieherkreis (vorwiegend Redaktionen der * Presse und des * Fernsehens) übermittelte Sendung aktueller Bildinformationen. Der B. wird in Form von Fotokopien und Funkbildern von der Agentur an die Bezieher übermittelt. (* ADN)

Bilddokumentation

Spezielle Form der * Dokumentation in der Illustriertenpresse (* Illustrierte). In meist propagandistischer Form werden anhand historischer und aktueller * Bilder (hauptsächlich * Fotos) wichtige Probleme von allgemein gesellschaftlichem Interesse untersucht, wobei vor allem die historischen Wurzeln aktueller Erscheinungen dargestellt werden. Die wissenschaftliche Aussage des informierenden und argumentierenden Textes wird durch die konkrete Anschaulichkeit und dokumentarische Beweiskraft der Fotos sowie durch deren emotionale Wirksamkeit vertieft, verdeutlicht, eindringlich gestaltet. Bei der Gestaltung einer B. sind deshalb die Bilder das tragende Element. B. nehmen in den Illustrierten meist mehrere Seiten Platz ein; nicht selten erscheinen sie in Fortsetzungen.

Das * Genre wurde in der A-I-Z (Arbeiter-Illustrierte-Zeitung) entwickelt, um wichtige Abschnitte der Geschichte der Arbeiterbewegung und besonders die Entwicklung der Sowjetunion vor dem Leser lebendig werden zu lassen. Die B. wurden so zur wichtigen Ergänzung der * Bildberichte und * Bildreportagen über das aktuelle Geschehen. In diesem Sinne wird das Genre auch von den Illustrierten der DDR genutzt. Neuere Illustriertenformen wie der Tatsachenbericht und die Untersuchung enthalten oft Elemente der B.

Bildfrequenz (FS)

Zahl der in einer Sekunde wiedergegebenen vollen Bilder. Beträgt aus technischen Gründen (Verkopplung der Bildkippfrequenz 50 Hz mit der Netzfrequenz 50 Hz) beim Fernsehen 25 Hz im Gegensatz zur Film-Bildfrequenz von 24 Hz. Das bedeutet, daß Filme im Fernsehen mit leicht überhöhter Geschwindigkeit wiedergegeben werden, was aber vom Zuschauer nicht bemerkt wird.

Bildgestaltung

Methode und Ergebnis des bewußten Ordners der Elemente eines * Bildes. Mit der B. bringt der (Bild-, Film-, Fernseh-) Journalist durch zielgerichtetes Anwenden der technischen und ästhetischen Möglichkeiten des jeweiligen Abbildungsverfahrens (Fotografie, Film) seine subjektive Erkenntnis, besonders die parteiliche Wertung des Abbildungsgegenstandes in das Bild. Im Prozeß der B. wird die bildliche Information möglichst klar und verständlich geformt. Das bedeutet vor allem, das Wesentliche im Bild hervortreten zu lassen und alles Unwesentliche, Zufällige zu unterdrücken. Im Bereich der Fotografie umfaßt die B. die Festlegung des Wirklichkeitsausschnittes und des Augenblicks der Aufnahme (Theorie des „fruchtbaren Augen-

blicks“, Methode der „Ex-position“) sowie die bewußte Anwendung der verschiedenen fotografischen Gestaltungsmittel im engeren Sinne wie * Bildausschnitt, Licht und Schatten, Schärfe und Unschärfe, Linienführung, Flächenverteilung, Perspektive, Blickwinkel, Farb- bzw. Grauwertgestaltung.

Bildjournalismus

(auch Fotojournalismus)

Zweig des * Journalismus als geistig-praktischer politischer Tätigkeit, der sich zur Vermittlung aktueller gesellschaftlicher * Informationen vornehmlich des * Fotos bedient und dazu spezifische Formen und Methoden entwickelt hat und weitere entwickelt.

B. als spezifische Art des Fotografierens ist vor allem durch den aktuellen Gegenstand (* Aktualität) und das Prinzip der Dokumentarität bei seiner Widerspiegelung charakterisiert. Dieses Prinzip basiert auf dem a priori gegebenen dokumentarischen Charakter des Fotos, das zum abgebildeten Gegenstand in einem mathematischen Ähnlichkeitsverhältnis steht, und schließt darüber hinaus die gesellschaftliche Relevanz der fotografischen Aussagen ein. Dokumentarität als Prinzip des B. erfordert das wissenschaftliche Durchdringen und parteiliche Werten als Grundlage für eine unverfälschte, in ihrem gesellschaftlichen Zusammenhang richtige Darstellung des aktuellen Gegenstandes. Das Prinzip der Dokumentarität schlägt sich im typisch journalistischen Fotografierstil nieder, der die Dynamik der gesellschaftlichen Entwicklung vor allem durch die unmittelbare Fixierung des aktuellen Ereignisses zu erfassen trachtet. Eine entsprechende * Bildgestaltung soll dabei das Charakteristische der fotografierten Erscheinung (das Besondere und das Allgemeine) hervortreten lassen.

B. als Form des Präsentierens von Fotos vor allem in der * Presse ist durch die

Nutzung der emotionalen und rationalen Elemente des dokumentarischen Fotos innerhalb spezifischer Bild-Text-Strukturen (* Bildnachricht, * Bildbericht, * Bildkommentar, * Bilddokumentation, * Bildreportage; * Illustrierte) zur Vermittlung aktueller gesellschaftlicher Informationen gekennzeichnet.

Obwohl das Bild als Holzschnitt, Kupferstich usw. zu den ursprünglichen Mitteln der gesellschaftlichen Information gehört und von Anbeginn Bestandteil der Presse ist, entstand der B. erst mit dem Einzug des Fotos in die Illustrierten, weil erst die Fotografie die Möglichkeit bot, schnell und exakt bildliche Aussagen über die Veränderungen in der gesellschaftlichen Praxis zu machen.

Die eigentliche Geburtsstunde des B. schlug in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts, als

- die technischen Möglichkeiten zur Meisterung des fotografischen Moments auch unter relativ ungünstigen Lichtverhältnissen geschaffen wurden;
- sich dabei die Bildauffassungen der Fotografie von denen der Malerei emanzipierten;
- die ersten Bildreporter die Möglichkeiten der unverfälschten fotografischen Dokumentation erkannten und praktizierten;
- besonders die erste proletarische Illustrierte der Welt, die „A-I-Z“ („Arbeiter-Illustrierte-Zeitung“), aus der Erkenntnis der politischen Möglichkeiten der Arbeit mit dem Foto heraus revolutionierende Formen und Methoden seiner Verwendung in der Illustrierten entwickelte.

Die wachsenden technischen Möglichkeiten zur Verwendung des aktuellen journalistischen Fotos und die Verschärfung der ideologischen Klasseauseinandersetzungen bewirkten eine ständige Zunahme der Bedeutung des B.

Der bürgerliche B. entwickelte sich dabei

in starkem Maße zu einem Mittel der geistigen * Manipulierung der Volksmassen. Er ist von Sensationalismus, Ausweichen auf exotische Themen, leitbildhafter Propagierung der kapitalistischen Lebensweise und durch Antikommunismus gekennzeichnet und lenkt von politischen Hauptfragen ab.

Der sozialistische B. benutzt das emotional wirksame, denkaktivierende dokumentarische Foto als wirksames Mittel zur sozialistischen Bewußtseinsbildung. Er unterscheidet sich daher vom bürgerlich-imperialistischen B. schon äußerlich durch offene Parteilichkeit bei der Themenwahl und im Herangehen an den Gegenstand. Er bevorzugt Themen aus dem Leben der werktätigen Menschen und zielt darauf ab, die geschichtsschöpfende Rolle der Arbeiterklasse und der mit ihr verbündeten Klassen und Schichten deutlich zu machen. Deshalb ist die Darstellung des Menschen in der materiellen Produktion und der Arbeit in anderen Bereichen der Gesellschaft heute eine erstrangige Aufgabe für den B. der DDR.

Bildjournalist

(auch Fotojournalist)

Politischer Mitarbeiter der Presse, des Fernsehens oder einer Agentur, der sich vornehmlich des * Fotos zur Vermittlung aktueller gesellschaftlicher * Informationen bedient.

Als B. werden im einzelnen bezeichnet: * Bildreporter, * Bildredakteure, Illustriertenredakteure, * Redakteure der * Bildagentur, journalistische Mitarbeiter von * Bildarchiven. (* Bildjournalismus)

Bildkommentar

Journalistische Gestaltungsform zur argumentierenden Vermittlung von Erkenntnissen über aktuelle gesellschaftliche Probleme oder Zusammenhänge, der ein * Bild (meist * Foto) oder eine

Bildgegenüberstellung als Grundlage der Aussagegestaltung dient. Nach der äußeren Struktur des B. gibt es zwei Hauptformen:

1. Ein Bild wird durch einen längeren Text kommentiert („reiner Bildkommentar“).

2. Bilder werden so miteinander verbunden, daß sie sich gegenseitig kommentieren; ein meist knapper Text ergänzt die Bildgegenüberstellung. Oft erhellt er schlaglichtartig den tieferen Sinn der Bildkombination.

Das * Genre B. erreicht seine spezifische Qualität der journalistischen Erkenntnisvermittlung durch das Anknüpfen an informative und emotionale Elemente des Bildes (Fotos) und ihre argumentierende Interpretation im Kommentartext. Dabei kann das Foto als dokumentarische Fixierung eines bestimmten konkreten Ereignisses zum Anlaß der argumentierenden Auseinandersetzung mit diesem Ereignis, der Erklärung der sich im Ereignis offenbarenden gesellschaftlichen Widersprüche, der Erläuterung der gesellschaftlichen Bedeutung des Ereignisses, seiner Bewertung usw. genommen werden.

Das Bild kann aber auch als konkreter, sinnfälliger Ausdruck eines allgemeineren aktuellen gesellschaftlichen Problems dienen, dessen Charakter und Bedeutung im Text beleuchtet wird und wofür mögliche und wünschenswerte Lösungswege gezeigt werden. Der B. nimmt dabei den Charakter einer Betrachtung an.

Das Bild (Foto) ist im B. Ausgangs- und Endpunkt der Argumentation. Der Text als das aktive Element im B. soll den Betrachter befähigen, mehr im Bild zu erkennen als die Erscheinung. Dazu geht der Text von der bildlichen Information aus, erläutert das Bild, differenziert seine Aussage, verbindet die emotionale Ausstrahlung des Bildes mit der logischen Argumentation, um die im bildlich er-

faßten Ereignis oder Sachverhalt sich offenbarenden bzw. damit verknüpften aktuellen Beziehungen deutlich werden zu lassen. Dabei kann die Autorpersönlichkeit als Vermittler unmittelbar in Erscheinung treten.

Das Genre B. wurde in der revolutionären Arbeiterpresse (A-I-Z) entwickelt, um auf neue, wirksame Weise das journalistische Mittel Foto bei der Aufdeckung von Gesetzmäßigkeiten des Klassenkampfes einzusetzen. Die ersten B. gingen von gut fotografierten Details des gesellschaftlichen Lebens aus, an denen, oft auf satirische oder feuilletonistische Weise, Zusammenhänge des gesellschaftlichen Lebens deutlich gemacht wurden.

In der DDR wurde das Genre B. zunächst vor allem in den * Illustrierten, später auch in * Tageszeitungen verwandt. In Tageszeitungen erscheinen B. oft als regelmäßige Rubrik an exponierter Stelle. Neuerdings findet das Genre B. auch im * Fernsehen Anwendung. Dabei wird neben den allgemeinen Darstellungsmethoden des Genres zusätzlich noch die Möglichkeit der Kamerafahrt (* Kamerabewegung) über das Foto zur Intensivierung der Aussage genutzt. (* Kommentar)

Bildmischpult (FS)

Technische Einrichtung in der Bildregie. Das B. dient zur Mischung und/oder Überblendung der anliegenden Bildsignale (von elektronischen Kameras, magnetischen Bildaufzeichnungen, Filmgeber Epi/Dia-Abtaster).

Bildnachricht

Journalistische Gestaltungsform zur unmittelbaren Tatsacheninformation (* Information, * Nachricht) durch kombinierte Bild-Text-Vermittlung von Erkenntnissen über konkrete, relativ einzelne aktuelle Ereignisse oder Sachverhalte, wobei ein * Foto oder eine Bild-

kopplung ein (wesentliches, typisches) Detail des Gegenstandes (des Ereignisses, des Sachverhaltes) konkret-bildlich darstellt, während der stark komprimierte Text die bildliche Information erläutert und gegebenenfalls durch * Hintergrundinformationen ergänzt. Bei der B. ist das Foto Hauptträger der Information. Es bildet gemeinsam mit der Hauptaussage des Textes die Kernaussage, die den (klassenmäßig determinierten) Neuigkeitswert der gesamten B. bestimmt.

Die Anfänge der Bildnachrichtengebung lassen sich bis zu den ersten Presseerzeugnissen zurückverfolgen. Die B. als relativ beständige Gestaltungsform entstand in den frühen * Illustrierten. Die ersten B. informierten meist über die Folgen eines Ereignisses oder über die Beteiligten an diesem Ereignis. Der Bildnachrichtentext kennzeichnete nur äußerst knapp das im Bild Sichtbare. Das volle Verständnis dieser Art B. setzte in der Regel Vorwissen über den Darstellungsgegenstand (das Ereignis, seine Ursachen und Folgen) voraus, die B. vermochte, dieses Wissen durch die konkrete Anschauung zu vertiefen.

Die moderne B. zeigt im Foto vor allem das Aufeinanderwirken der Elemente im Ereignis selbst. Die optische Fixierung eines informatorisch und ästhetisch „fruchtbaren Augenblicks“ und die entsprechende * Bildgestaltung ermöglichen eine parteilich wertende (interpretierende), emotional wirksame und dadurch einprägsame fotografische Darstellung von aktuellen Erscheinungen der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Eine derartige fotografische Darstellung ermöglicht einen zum Wesen der Erscheinung führenden Bildnachrichtentext, der vom Foto ausgeht (oft über eine * Spitzmarke), das im Bild Sichtbare kennzeichnet (Wer? Wann? Wo? Soweit nicht aus dem Bild ersichtlich auch Was?), die näheren Umstände aufzeigt (Wie? der räumliche und zeitliche Ablauf, soweit er

von Bedeutung ist) und den Gegenstand in den gesellschaftlichen Zusammenhang einordnet (Warum? Was bedeutet es?). In dieser Form ist die B. heute das bildjournalistische Hauptgenre der * Tageszeitung, während die Illustrierten nur noch relativ wenige B. veröffentlichen (besonders aus dem Bereich Wissenschaft und Technik). Innerhalb der Tageszeitung ist die B. vor allem Bestandteil der allgemeinen Nachrichtengattung, die sie mit ihren spezifischen Erkenntnisqualitäten ergänzt und bereichert. Daneben ermöglicht das Genre B., solche Bereiche des gesellschaftlichen Lebens für die Nachrichtengattung zu erschließen, die nicht schon durch ihre äußere Dynamik Nachrichtenansätze ergeben (z. B. im Bereich sozialistische Demokratie relativ kleine, aber gesellschaftlich bedeutsame Erscheinungen des Alltags). Der die Aufmerksamkeit weckende besondere grafische Charakter des Fotos in der Zeitung, die Unmittelbarkeit der Aufnahme durch den Rezipienten und die sinnlich-emotionale Wirkung lassen dabei das Besondere im Alltäglichen sinnfällig werden. Ferner hat die Bildnachrichtengattung in der Tageszeitung eine besondere Bedeutung für die Ergänzung der „Problembereichterstattung“.

Für die Nachrichtensendung des Fernsehens spielt das Genre B. vor allem als ökonomischste, sehr schnell zu übermittelnde Form der visuellen Information eine wichtige Rolle. Für die Gestaltung der B. im Fernsehen gelten die gleichen allgemeinen Prinzipien wie für die Presse.

Bildredakteur

Journalistischer Mitarbeiter einer * Bildagentur, der * Presse oder des * Fernsehens, der die Arbeit mit dem * Foto (insgesamt oder auf einem Teilgebiet) in dieser Institution plant, organisiert, koordiniert und (teilweise auch) realisiert. Seine Aufgaben sind vor allem die

Zusammenarbeit mit * Bildreportern, die Auswertung und Bearbeitung des täglichen Bildangebots, die Arbeit mit dem * Bildarchiv, die Erschließung neuer Bildquellen, die Sicherung der wirkungsvollen Präsentation der Bilder. Der B. braucht ein umfassendes politisches und allgemein-journalistisches Wissen sowie Spezialkenntnisse der bildjournalistischen Formen und Methoden und der Möglichkeiten ihrer Anwendung, der Bildästhetik, der Fotografie, der Bildübermittlungstechnik und der Reproduktionstechnik.

Bildreportage

Journalistisches * Genre vor allem der Illustriertenpresse (* Illustrierte), in dem mit künstlerisch-dokumentarischen * Fotos und einem meist literarisch gestalteten Haupttext individuelle Charaktere oder Erlebnisse in ihren gesellschaftlich bedeutsamen Aspekten nachvollziehbar gestaltet werden. Bildjournalistische Variante der * Reportage.

Die B., die in ihrer äußeren Form stark dem * Bildbericht ähnelt (Kombination mehrerer Fotos mit Bildunterschriften und einem Haupttext, zusammenhängende Gestaltung auf zwei oder mehr Illustriertenseiten), gewinnt ihre Spezifik vor allem aus der Hervorhebung des menschlichen Bezugs im aktuellen Geschehen und aus der künstlerischen Verdichtung der Aussage mit fotografischen und literarischen Mitteln.

Die B. wurde in der deutschen * Presse zuerst von der „A-I-Z“ (Arbeiter-Illustrierte-Zeitung) in den zwanziger Jahren verwendet. Sie entstand aus der Notwendigkeit heraus, das Leben und das Lebensmilieu der Arbeiter im imperialistischen Deutschland überzeugend und emotional wirksam darzustellen und das Bildmonopol der Bourgeoisie zu brechen.

Bildreporter

Journalistischer Mitarbeiter einer * Bild-

agentur, der * Presse oder des * Fernsehens, der fotografische Informationen über aktuelle gesellschaftliche Erscheinungen erarbeitet. Seine Tätigkeit richtet sich vor allem auf die fotografische Dokumentation und Interpretation der Veränderungen in der gesellschaftlichen Praxis. Um seinen gesellschaftlichen Auftrag erfüllen zu können, benötigt der B. ein umfassendes politisches und allgemein-journalistisches Wissen, das es ihm ermöglicht, die fotografische darzustellenden gesellschaftlichen Prozesse geistig zu durchdringen. Er muß bildhaft denken und schnell reagieren können. Er braucht umfassende Spezialkenntnisse der spezifischen Formen und Methoden der bildjournalistischen Arbeit, der Technik und der Ästhetik der Fotografie, sowie der Bildübermittlungs- und Reproduktionstechnik.

Bildschirmjournalist (FS)

Journalistische Persönlichkeit, die sich durch ihre politischen und fachlichen Qualitäten als geeignet erweist, im Fernsehprogramm hör- und sichtbar in Erscheinung zu treten.

Der B. nimmt großen Einfluß auf die Gesamtwirkung der Aussage, seine Sachaussage kann durch die persönliche Darbietung in ihrer Wirkung gesteigert oder auch gemindert werden.

Spezielle Anforderungen an den B. sind neben hoher politischer und fachlicher Qualifikation die Kultur der äußeren Erscheinung, Sprachkultur, Kamerasicherheit, persönliche Ausstrahlungskraft und Engagiertheit; Wahrhaftigkeit und Ursprünglichkeit des Ausdrucks.

Einige B. sind auf bestimmte Tätigkeiten spezialisiert: Kommentator, Reporter, Interviewer.

Bildschnitt (FS)

Auch Schnitt, Filmschnitt. Zusammenfügen der Elemente der visuellen Schicht (* Einstellungen, Sequenzen) zu einer

fortlaufenden Folge. Der B. ist charakteristischer Bestandteil des * Schaffensprozesses im Fernsehen und im Kinofilm. Er ist neben der Ton-Mischung ein Teilprozeß der * Filmmontage. Die Technik des B. muß von einer dramaturgischen Konzeption (B. als geistiger Prozeß) ausgehen. Der B. ist die Aussage und effektive Wirkung des Beitrags.

Der B. in der fernsehelektronischen Produktion (* Sofortsendung) ist heute noch statischer, gemäßigter im Rhythmus. In Sofortsendungen muß der B. gleichzeitig mit der Aufnahme vorgenommen werden.

Der B. legt die Länge der Einzeleinstellungen und den Rhythmus der Bildfolge fest, er schafft durch relativ freien Umgang mit der Zeit und dem Raum die * Filmzeit und den Filmraum. Er bringt die Einzeleinstellungen in eine sinnvolle Folge, macht dabei Zusammenhänge deutlich und ruft Assoziationen hervor; er hebt Details heraus bzw. ordnet sie in die Gesamtsituation ein.

Der B. ist ein hervorragendes Mittel der Führung des Rezipienten im Erkenntnisprozeß, seiner geistigen Aktivierung, des Herausarbeitens des Wesentlichen aus der Vielfalt der sichtbaren Erscheinungen, der parteilichen Wertung der Aussage und der Stellungnahme des Journalisten. Der B. kann infolge seines instrumentalen Charakters auch von der imperialistischen Meinungsmanipulation (* Manipulation) mißbraucht werden. Bei dilettantischem Gebrauch kann eine ungewollte Sinngebung eintreten.

Es existiert eine Vielzahl von Regeln des B. Der B. modelliert die natürliche Wahrnehmung (Auflösung des Blickfeldes in Nah-„Aufnahme“, Sprung von Blickpunkt zu Blickpunkt). Er ist Grundelement des filmischen Sehens (der „Filmsprache“). Mit dem Aufkommen des Tonfilms tritt ein Wandel des B. ein, der auch heute noch anhält (B. als Teil synthetischer Montage, von Bild- und

Tonelementen). Einfluß auf den B. haben die auditiven Gestaltungsmittel. Arbeitsablauf beim B.: Sichten, Trennen und Auswählen, Grobschnitt, Feinschnitt.

Bildseite

siehe (FS) Drehbuch

Bild-Ton-Kassette

Einrichtung zur Wiedergabe von bewegten Bilderfolgen mit begleitendem Ton. Die Bezeichnung wird von dem gemeinsamen Merkmal mehrerer technischer Verfahren hergeleitet, daß sich der Bild-Ton-Träger in einem konfektionierten Behälter (der Kassette) befindet und ohne umständliches Einfädeln in einem Projektor vorgeführt werden kann.

Die B.-T.-K. wird fälschlich auch als Fernsehkassette bzw. Kassettfernsehen bezeichnet, weil die in der Kassette gespeicherten Bildinformationen in der Regel auf dem Bildschirm eines handelsüblichen Fernsehempfangsgeräts sichtbar gemacht werden können.

Die verhältnismäßig einfache Handhabung kann eine massenhafte Verbreitung der B.-T.-K. als Heim-Wiedergabe-einrichtung von bewegt-bildlichen Aussagen — analog zur Schallplatte — begünstigen, wenngleich bei den gegenwärtig in Entwicklung und Erprobung befindlichen Verfahren die Kosten für die Anschaffung und den Unterhalt noch sehr hoch sind. Es sind verschiedene Verfahren vorgestellt und in Erprobung. Über die B.-T.-K. werden in erster Linie Programme aus den inhaltlichen Bereichen Bildung, Kunst und Unterhaltung verbreitet werden; journalistische Aussagen nur soweit, als es sich um Aufnahmen von Ereignissen handelt, die außergewöhnlichen zeitgeschichtlichen Rang besitzen.

Die forcierte Entwicklung der Magnetbandtechnik im Zusammenhang mit der B.-T.-K. kann das Fernsehchaffen inso-

fern förderlich beeinflussen, als hierdurch auch die Arbeiten an einer leichten, mobilen elektronischen Aufnahmetechnik vorangebracht werden.

Die Magnetbandkassette könnte dem * Amateurfilmschaffen und speziell der * Telekorrespondentenbewegung günstigere technische Entfaltungsmöglichkeiten bieten.

Bildungsfernsehen

Dient vor allem der Erwachsenenbildung und -qualifizierung und unterstützt den Schulunterricht in den allgemeinbildenden und erweiterten polytechnischen Oberschulen (* Schulfernsehen).

Das B. ist auf die Vermittlung gesellschaftswissenschaftlicher, naturwissenschaftlicher, technischer, ökonomischer, kultureller und fremdsprachlicher Kenntnisse gerichtet mit dem Ziel, die Werk-tätigen politisch-ideologisch und fachlich immer besser zur Ausübung der Macht, zur schöpferischen Teilnahme an der sozialistischen Demokratie und zur Meisterung der Aufgaben der wissenschaftlich-technischen Revolution zu befähigen.

Dabei kann das B. andere Bildungseinrichtungen und -maßnahmen nicht ersetzen, sondern soll, als ein Bestandteil des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems der DDR, die Tätigkeit der örtlichen und betrieblichen Bildungseinrichtungen (Polytechnische Oberschule, Volkshochschule, Dorfakademie, Betriebsakademie usw.) unterstützen und ergänzen. Da der Bildschirm die Möglichkeit bietet, zu gleicher Zeit die größtmögliche Anzahl von Lernenden zu erfassen, erfordert das vom B. eine hohe inhaltliche und gestalterische Qualität der Beiträge.

Im Bildungsprogramm des DDR-Fernsehens lassen sich zwei Hauptformen von Sendungen unterscheiden:

1. Systematisch aufgebaute Fernsehlehrgänge: Dazu gehört das seit 1977 vom Fernsehen der DDR ausgestrahlte Schulfernsehen zur Unterstützung des Unter-

richts in verschiedenen Fächern. Andere Lehrgänge umfassen — ebenfalls auf der Grundlage staatlicher Lehrpläne — bestimmte Wissensgebiete der Allgemeinbildung oder der beruflichen Grundausbildung für Facharbeiter und führen die Teilnehmer an den Abschluß der 10. Klasse bzw. der Facharbeiteraus-bildung auf diesem Gebiet heran. Sie sind z. T. mit vorhandenen Lehrmaterialien abgestimmt bzw. stützen sich auf ein eigenes für diesen Lehrgang erarbeitetes Material (z. B. EDV). Als * Autoren werden erfahrene Wissenschaftler, Nationalpreisträger und international anerkannte Spezialisten gewonnen. Der Lehrgang kann mit einer Prüfung und dem damit verbundenen Erwerb des staatlichen Zeugnisses abgeschlossen werden.

2. Thematische Sendefolgen: Sie umfassen, ohne an Lehrpläne oder -materialien gebunden zu sein, kürzere oder längere Folgen von Beiträgen eigenständiger Gestaltung. Sie dienen der Vertiefung von Kenntnissen bzw. der Vermittlung von Erkenntnissen über neueste Entwicklungstendenzen auf den verschiedensten naturwissenschaftlichen, technischen und kulturellen Gebieten.

Bildungsrundfunk

Sammelbegriff für verschiedene Formen des Studien-, Unterrichts-, Universitäts- und Schulfunks, deren * Programme teilweise oder vollständig auf eine schulähnliche Unterrichts- oder allgemeine Bildung der Hörer spezialisiert sind. In einigen afrikanischen, asiatischen und lateinamerikanischen Ländern dient der B. häufig noch als Schulersatz (Kampf gegen das Analphabetentum); in Japan z. B. haben Lehrer- und Raummangel dazu geführt, den Unterricht für einen Teil der Grund- und Oberschulen durch Rundfunk zu erteilen. Sozialistische Länder nutzen den B. vornehmlich zur Erwachsenenqualifizierung, wobei eine sinnvolle, meist auch vertraglich vereinbarte

Ergänzung herkömmlicher Ausbildungssysteme angestrebt wird; in der DDR ist der B. durch Gesetz fest eingefügt in das sozialistische Bildungssystem. Der * Rundfunk der DDR stimmt entsprechende * Sendereihen und Programmteile (z. B. Schulfunk, Fremdsprachenkurse) mit den Ministerien für Volksbildung und Hoch- und Fachschulwesen ab.

Bimetallplatte (Pr.)

Druckplatte für den * Offsetdruck. Sie besteht aus zwei Metallen, wobei je ein farbhaltend (z. B. Kupfer, Messing u. a.) bzw. wasserhaltend (z. B. Chrom, Stahl, Nickel u. a.) ist.

Bimetallplatten haben gegenüber den früher beim Offsetdruck verwendeten Zinkplatten den Vorteil, daß sie beim Druck weniger befeuchtet werden müssen und einer geringeren mechanischen Abnutzung unterliegen.

Dadurch wird eine bessere Druckqualität erzielt und der Druck höherer Auflagen als mit Zinkplatten ermöglicht.

Blankfilm (FS)

Film ohne Emulsionsschicht; wird als Hilfsmittel beim Filmschnitt verwendet.

Bleisatz (Pr.)

Sammelbegriff für jegliche Satzart — Handsatz, Zeilenguß- und Einzelbuchstabsatz —, bei der die Drucktypen oder Zeilen aus einer Bleilegierung bestehen.

In der Fachsprache auch (bei maschineller Herstellung) als „heißer“ Satz bezeichnet. Damit soll der Gegensatz zum * Fotosatz bzw. Lichtsatz und * Schreibsatz ausgedrückt werden, die man in der Fachsprache auch als „kalten“ oder körperlosen Satz bezeichnet.

Blende (Rdf./FS)

Technisches Mittel mit dramaturgischer (i. w. S.) Funktion zur Realisierung meist stufenloser Übergänge zwischen

verschiedenen akustischen und/oder optischen Darstellungsebenen zum Zwecke der Verdeutlichung personeller, zeitlicher und/oder räumlicher Wechsel. (Das Blenden - Aufblenden, Abblenden, Ausblenden, Einblenden - erfolgt mittels Öffnen bzw. Schließen eines Reglers.) Die B. kann abrupt („hart“) oder allmählich („weich“) erfolgen.

Im * Rundfunk erfolgt die Blende ausschließlich mittels Tonstärkenregulierung.

Im * Fernsehen wird zum Zwecke der Blickführung das Bildfeld der Kamera durch Fett- oder Formblenden teilweise verändert bzw. abgedeckt oder es wird bei sogenannten elektronischen oder Trickblenden ein zweites Bild innerhalb des ersten gezeigt (*Trick). Das Abdunkeln eines Bildes bei gleichzeitigem Aufhellen eines anderen Bildes in beliebiger Geschwindigkeit bezeichnet man als Überblendung.

Im Rundfunk erlangt die B. besondere Bedeutung in den wortkünstlerischen und in den journalistisch-künstlerischen Sendungen (* Feature, * Funkerzählung, * Hörbild, * Hörspiel, * Hörscene, * Feuilleton, * Porträt, * Reportage). Hier hat sie eine unmittelbare dramaturgische Funktion. In aktuellen Sendungen verdeutlicht die B. vornehmlich den Ortswechsel und die Hinführung zu einem Ereignis außerhalb des Studios.

Eine besondere mit der Blende im Zusammenhang stehende Technik ist das Unterblenden (auch Unterlegen). Dabei existieren mehr oder weniger lange zwei Tonebenen übereinander, wobei immer eine Tonebene dominiert, während die andere als akustische Untermalung funktioniert (z. B. Übersetzertext, unterblendet von Rednertext in fremder Sprache. Der fremdsprachige Text wird nach den ersten Worten ausgeblendet, bis er nur noch schwach hörbar ist, dann setzt der Übersetzertext ein). Das Unterblenden kann in verschiedenen Kombinationen

zwischen Musik, Wort und Geräusch erfolgen.

Blimp (FS)

Kamerateil; Schallschutzgehäuse, das den Geräuschpegel von Schalt- und Laufwerk so senkt, daß ein fast geräuschloser Lauf der Volltonkamera gewährleistet wird. (* Kameras)

Blindmaterial (Pr.)

Unter der * Schrifthöhe bleibende Füllstücke aller Art im Bleisatz, die zwischen die Drucktypen und die Zeilen eingefügt werden. Dadurch entstehen die freien, nichtdruckenden Stellen zwischen einzelnen Wörtern, Kolumnen usw.

Zum B. gehören Ausschluß, Quadraten, Stege und Regletten.

Blockpresse

Gesamtheit der * Zeitungen und * Zeitschriften, die von den im Demokratischen Block der Parteien und Massenorganisationen vereinigten politischen Parteien und größten Massenorganisationen der DDR (SED, NDPD, DBD, CDU, LDPD, FDGB, FDJ, DFD) herausgegeben werden. Die B. bildet den Hauptteil des sozialistischen * Pressesystems der DDR, zu dem neben ihr noch die von anderen Massenorganisationen und von staatlichen Institutionen herausgegebenen Presseorgane gehören. Die Organe der B., innerhalb deren man die unterschiedlich umfangreichen, in den meisten Fällen aber voll differenzierten Pressesysteme der einzelnen Parteien und Massenorganisationen unterscheiden kann, nehmen eine hervorragende Stellung bei der den Prinzipien der Blockpolitik entsprechenden politischen und ideologischen Führung der sozialistischen Gesellschaft durch Parteien, Staat und Massenorganisationen ein. Die Presseorgane aller in der Nationalen Front vereinigten Parteien und Massenorganisationen erken-

nen in ihrer Arbeit die führende Rolle der marxistisch-leninistischen Partei der Arbeiterklasse in der DDR, der SED, an.

Boulevardpresse

Synonym für die im Straßenhandel der imperialistischen Großstädte in hoher Auflage vertriebene bürgerliche * Presse. Heute wird unter B. fast ausschließlich die im Straßenhandel vertriebene imperialistische Massenpresse verstanden. Ihre Charakteristika sind reißerische Aufmachung, Sensationalismus, Gesellschaftsklatsch, basierend auf den Prinzipien der * „human-side-of-life-“ Berichterstattung, sowie eine stark vereinfachende bzw. verfälschende, antikomunistische und den Interessen der Arbeiterklasse zuwiderlaufende politische Information.

BTA

(Bulgarska Telegraficheska Agencija)

Zentrale staatliche * Nachrichtenagentur der Volksrepublik Bulgarien. Gegründet: 1944. Sitz der Redaktion: Sofia.

Bulletin

siehe Pressedienst

Bundespresseamt

Allgemeiner Sprachgebrauch für „Presse- und Informationsamt der Bundesregierung“ der BRD; offizielle Abkürzung: PRIAM. Es ist mit einem Stab von mehr als 600 Beamten und Angestellten eines der wichtigsten Instrumente zur Ausrichtung der * Massenmedien der BRD auf die Linie der offiziellen Politik. Es ist als staatliches Lenkungsorgan und staatliche Kontrollinstitution eine der Befehlszentralen der journalistischen Gleichschaltung. Das B. bedient sich der imperialistischen Massenmedien gleichsam als Multiplikatoren der systemdienlich und systemkonform aufbereiteten Informationen und Argumentation. Es gibt spezielle * Presse- und Informationsdienste

heraus, veranstaltet * Pressekonferenzen, vermittelt Gespräche zwischen Vertretern der Regierungsprominenz und einzelnen, ausgewählten Journalisten, organisiert Inseratenkampagnen zur Popularisierung der Regierungspolitik, subventioniert und korrumpiert Presseorgane und Journalisten.

Chef vom Dienst (Pr.)

Leitender Mitarbeiter (in der Regel Kollegiumsmitglied oder ein anderer leitender * Journalist), der im Auftrag des * Chefredakteurs die aktuelle Tagesproduktion verantwortlich leitet. Er sichert gemeinsam mit dem * Redaktionssekretär, daß die im Kollektiv erarbeitete politische Orientierung für die * Ausgabe durch die einzelnen * Beiträge und durch die * Zeitung bzw. * Zeitschrift insgesamt realisiert wird.

Chefredakteur (Pr.)

Verantwortlicher Leiter einer Zeitungs- oder Zeitschriftenredaktion, der von der Leitung seiner Partei, einer Massenorganisation oder einer anderen Institution in diese Funktion berufen wird.

Der Ch. leitet die * Redaktion nach dem Einzelleitungsprinzip (* Chefredakteurprinzip). Ausgehend von der einheitlichen politisch-ideologischen Grundaufgabe des sozialistischen Journalismus der DDR entwickelt der Ch. auf der Grundlage der Beschlüsse des * Herausgebers die politisch-ideologische Linie seines Organs und setzt sie mit seinen Weisungen durch. Durch kontinuierliche geistige Auseinandersetzung über den Ideengehalt dieser Beschlüsse und deren wirksame journalistische Umsetzung sowie durch eine effektive Arbeitsorganisation befähigt er das Redaktionskollektiv zu schöpferischen Leistungen. Er orientiert das Redaktionskollektiv durch die von ihm ausgearbeiteten Vorgaben für lang- und mittelfristige Pläne auf die Hauptaufgaben der Gesamtedaktion.

Der Ch. überträgt bestimmte Aufgaben

Chefredakteurprinzip

seinen Stellvertretern, die ihm als persönliche Stabsorgane Zuarbeit leisten, ihn entlasten bzw. delegierte Verantwortung wahrnehmen. In die Vorbereitung von Grundsatzentscheidungen bezieht der Ch. weiter die * Chefredaktion, das * Redaktionskollegium und die * Redaktionskonferenz ein.

Der Ch. leitet die * Abteilungsleiter und die Leiter selbständiger Sektoren in direkter Weisungslinie an, er leitet das Redaktionskollegium.

Zu den Aufgaben des Ch. gehören Festlegungen über die Auswahl, die Qualifizierung, den Einsatz und die Weiterbildung der Kader.

Der Ch. bestätigt alle die Redaktion unmittelbar betreffenden Eckziffern der Verlagsplanung.

Er stützt sich bei der Lösung seiner Aufgaben auf die Partei- und Gewerkschaftsorganisation der Redaktion und arbeitet mit deren Leitungen eng zusammen.

Chefredakteurprinzip

Volle persönliche Verantwortung des * Chefredakteurs für Inhalt und Form des von ihm geleiteten Presseorgans gegenüber dem * Herausgeber; sein Recht und seine Pflicht, bei Wahrung der Kollektivität in der Entscheidungsvorbereitung verbindliche Entscheidungen selbst zu treffen. Das Ch. wurde durch Karl Marx in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ (1848/49) begründet.

Auf alle journalistischen Medien übertragen ist das Ch. gleichbedeutend mit dem Prinzip der Einzelleitung einer journalistischen * Institution (z. B. Staatliches Komitee für Rundfunk: Vorsitzender des Komitees; Allgemeiner Deutscher Nachrichtendienst: Generaldirektor).

Die Einzelleitung sichert die Einheitlichkeit der politischen Aussage des journalistischen Organs und eine straffe Organisation des * Produktionsprozesses und des Leitungsprozesses. Das Prinzip der

Einzelleitung, verbunden mit der kollektiven Beratung grundsätzlicher Fragen, ist das Grundprinzip für den Aufbau der * Leitungspyramide in einer journalistischen Institution.

Chefredaktion (Pr.)

Ständiges kollektives Stabsorgan des * Chefredakteurs zur Beratung des kurzfristigen Plans und des Tagesplans (*Plan, journalistischer) sowie rasch zu treffender wichtiger Entscheidungen.

Mitglieder der Ch. sind in der Regel: der Chefredakteur, die stellvertretenden Chefredakteure, der * Redaktionssekretär.

Comtelburo, London

Größte Agentur für den Vertrieb von Wirtschaftsnachrichten der imperialistischen Staaten mit ausführlichen Börsennachrichten und umfassenden Spezialanalysen über ökonomische Prozesse. Abteilung von * Reuters Ltd.

ČTK

(Československá Tisková Kancelář)
Zentrale staatliche * Nachrichtenagentur der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik. Sitz der Zentralredaktion: Prag.

cuttern (Rdf.)

Bearbeitung einer auf Magnetband vorliegenden Tonaufnahme. Das C. dient der Verdichtung der gewünschten Aussage, indem Wiederholungen, Fehler oder Pausen aus dem Band herausgeschnitten werden. Oft wird das Endband aus Teilen verschiedener Aufzeichnungen zusammengestellt, um eine höchstmögliche Qualität zu erzielen.
(* Magnetton)

Dachzeile

siehe Titel

Detail

Darstellungsarten

Gedanklich-sprachliche Grundverfahren zur Formung von Texten oder Textteilen. Die D. werden durch Typen von Gegenständen der Realität und typische Kommunikationsfunktionen bestimmt. Sie unterscheiden sich voneinander vor allem durch den Charakter der Objekte der Darstellung (Ding, Person, Eigenschaft; Zustand; Vorgang, Handlung; Problem, Theorie) und durch das Verhältnis des Darstellenden zum Objekt und zum * Rezipienten, d. h. durch die Darstellungshaltung des * Autors.

Hauptsächliche D. sind: Melden, Beschreiben und Schildern, Berichten und Erzählen, Darlegen. Diese D. werden in journalistischen Texten oft kombiniert und nach Aussageabsicht und Rezipienten modifiziert.

Zwischen Darstellungsart und * Genre (* Genrestil) bestehen Zusammenhänge in bezug auf Gegenstand und Form.

Darstellungsmittel

Ungenau Bezeichnung für journalistische * Gestaltungsmittel.

Dementi

Erklärung, die eine Nachricht oder Behauptung widerruft, als unwahr kennzeichnet oder korrigiert.

Detail

(frz.: Einzelheit) Abhängige Aussage, das heißt eine Aussage, die zugeordnet ist: einer Person zu deren Charakterisierung, einer Sache zu deren Merkmalsbestimmung, einem Geschehen zu dessen Konkretisierung und Einordnung usw. Alle Sachverhalte (* Tatsachen) und Probleme bedürfen zu ihrer Darstellung verschiedener D.; das geschieht z. B. durch die Beantwortung der W-Fragen (was, wer, wo, wann, wie, warum), durch die Erläuterung der näheren Umstände, durch die Kennzeichnung von Merkmalen, bestimmten Bedingungen etc. in

Gestalt von Attributen, substantivischen Benennungen usw. Das kann hinsichtlich der Tatsachengrundlage sowie des Themas und der Absicht wichtig oder unwichtig sein. In journalistischen Beiträgen sollen die dargestellten D. aussagefähig und informationsfördernd sein. D. sind geeignet, Rezeptionsanreize zu schaffen, die dargestellten Ereignisse usw. anschaulich und konkret zu gestalten, da sie Bezeichnung des Konkreten und Träger der Anschaulichkeit sind. Das Fehlen von D. führt zu Abstraktheit und Allgemeinheit. Zu viele D. oder zu spezielle D. (z. B. technische Einzelheiten) können dagegen den eigentlichen Kern der Aussage überdecken. Auf jeden Fall müssen alle in einem Beitrag vorkommenden D. dem grundlegenden inhaltlichen Aspekt (* Absicht) zugeordnet sein. Quantität, Art und Gestaltung der D. sind abhängig von * Thema und Absicht, vom gewählten Wirklichkeitsausschnitt und vom Charakter des jeweiligen journalistischen * Genres.

Ausgehend von der dominierenden Funktion der Konkretisierung und Charakterisierung sind drei Arten von D. zu unterscheiden:

1. determinierende D., d. h. Aussagen, die einen Gegenstand (Person, Sache) oder Vorgang in seiner räumlichen, zeitlichen, gesellschaftlichen usw. Konkretheit und Bedingtheit darstellen, die seinen aktuellen, originellen, konkreten Inhalt überhaupt erst deutlich machen;
2. differenzierende D., d. h. Aussagen, die einen Gegenstand oder Vorgang durch weitere Angaben auf der gleichen Verallgemeinerungsstufe oder durch spezielle Angaben präzisieren;
3. autorgebundene D., d. h. Aussagen, die unmittelbar an die subjektive Erkenntnis des Autors gebunden sind. Solche D. treten besonders in den Genres * Reportage und * Porträt auf.

Dialog, journalistischer

Grundlegende Gesprächsform zweier Personen, in der die Gesprächspartner durch Rede und Gegenrede aktuelle Fragen (z. B. Sachverhalte, Begriffe, Meinungen u. ä.) aus den verschiedensten Bereichen erörtern mit dem Ziel, sie dem * Rezipienten zu beantworten bzw. zu ihrer Klärung beizutragen.

Der D., ursprünglich Formelement des klassischen griechischen Dramas, wurde in der Literatur erstmals von Platon verwandt und hielt im Verlauf der Geschichte auch Einzug in den * Journalismus (z. B. durch Thomasius).

Durch Nennung verschiedener Aspekte zu einem Sachverhalt, durch Abwägen des Für und Wider von Lösungswegen, durch das Herstellen von Zusammenhängen mit anderen Sachverhalten erleichtert der D. den Erkenntnisprozeß des Rezipienten, indem er dessen Mitdenken stufenweise und nachvollziehbar zu bestimmten Erkenntnissen und Schlußfolgerungen führt. Dabei werden mögliche Fragen des Rezipienten in Betracht gezogen; anhand des Dialogverlaufes wird ihm Gelegenheit gegeben, eigene Ansichten und Argumente zu prüfen, zu bestätigen oder zu korrigieren.

Fesselnd, unmittelbar und lebendig kann ein D. wirken, wenn er sich durch die Behandlung eines im Interesse der Öffentlichkeit stehenden * Themas, durch Logik des Argumentationsverlaufes, durch Verwendung treffender, vorstellbarer Beispiele auszeichnet.

Der D. ist in allen journalistischen Medien anwendbar und an kein bestimmtes journalistisches * Genre gebunden. Er kann Bestandteil verschiedener Genres sein; oft wird er genutzt im * Feuilleton, in der * Reportage und im * Porträt. Als Gestaltungsmittel ist — unter Wahrung der Tatsachen und Zusammenhänge — auch ein fingierter D. möglich und statthaft, wenn dadurch die Wirkungsmöglichkeit des journalistischen Beitrags

erhöht werden kann. Er muß allerdings als fingierter D. kenntlich gemacht werden. In seiner authentischen Form tritt er als Spezialform des * Interviews bzw. des * Gesprächs auch als spezifisches Genre auf.

Diapositiv (FS)

Transparente Bildvorlage; dient zur Übermittlung von stehenden Bildern (Fotos, Graphik, Schriftbilder). Vgl. auch * Epi

Direktsendung

siehe Sofortsendung

Disposition

(lat. Gliederung) Detaillierter Plan des journalistischen Beitrags; Phase des journalistischen * Schaffensprozesses unmittelbar vor der sprachlichen oder andersartigen (filmischen, fotografischen, akustischen) Gestaltung.

In die D. münden die konzeptionellen Arbeiten; sie ist die inhaltliche Synthese aus * Thema und * Absicht und den für den geplanten Beitrag zusammengetragenen Informationen. Nach der speziellen * Informationsaufnahme und der endgültigen Entscheidung für ein * Genre legt der Journalist fest, wie er sein Anliegen im konkreten Beitrag verwirklichen will.

Aus den Informationen wählt der Journalist diejenigen aus, die

1. seinem Thema und seiner Absicht am besten entsprechen,
2. für das gewählte Genre am geeignetsten sind.

Er wichtet diese Information und bringt sie in eine solche Ordnung, daß er sich in der nächsten Phase des Schaffensprozesses voll auf Gestaltungsprobleme konzentrieren kann. Besondere Aufmerksamkeit ist dabei der Formulierung von * Titel, Anfang und Schluß zu widmen. Im Fernsehen entspricht der D. die * Drehdisposition, mit der die konzeptionelle Arbeit am fernsehjournalistischen Beitrag abgeschlossen wird; ihr schließt sich die * Produktion (Drehen, Schnitt, Montage) des Beitrages an.

tionelle Arbeit am fernsehjournalistischen Beitrag abgeschlossen wird; ihr schließt sich die * Produktion (Drehen, Schnitt, Montage) des Beitrages an.

Dokument

Im * Journalismus Materialien (Druck-Erzeugnisse, Handschriften, Fotos, Filme, Tonaufnahmen, Gegenstände), die authentisch und nachweisbar wahre Aussagen über gesellschaftliche Ereignisse, Zusammenhänge, Tatsachen oder Personen gestatten und somit Quelle und Bestandteil journalistischer Beiträge in * Presse, * Funk, * Fernsehen oder Film darstellen können. D. werden vor allem in journalistischen Beiträgen vorwiegend argumentierenden Charakters, speziell der * Dokumentation, als Beweisstück, Beleg und * Argument verwendet; in Funk und Fernsehen werden sie auch in anderen Sendungen genutzt, z. B. zur Charakterisierung einer historischen Situation.

Wir unterscheiden D. nach ihrer Beschaffenheit, also Schrift-, Foto-, Ton- oder Filmdokumente; nach ihrem Urkundenwert als Urkundendokumente (urkundliches Schriftstück mit Unterschriften, Zeugenlisten u. ä.) und Zusatzdokumente (mdl. Aussagen, Schilderungen, Analogien u. ä.); nach ihrer Zielsetzung als Beweisdokumente und Koloritdokumente; nach ihrem ideellen Eigengewicht als „absolute“ (sich selbst beweisende Dokumente) und „relative“ (durch ihre Stellung im Zusammenhang beweiskräftige) D.

Dokumentalist

Mitarbeiter einer Informations- und Dokumentationseinrichtung, der wissenschaftliche Dokumentationstätigkeiten ausführt und organisiert. (Unterscheide * Dokumentarist) * Information und Dokumentation, journalistikwissenschaftliche

Dokumentarfilm

Sammelbegriff für alle die Filmgenres, die Ereignisse oder * Tatsachen der objektiven Realität unter Berücksichtigung, meist sogar unter Hervorkehrung von deren Authentizität darstellen. Um die Echtheit der Aussagen zu gewährleisten, vermeidet der D. weitgehend den Einsatz inszenierter Spielszenen. Die wahrheitsgemäße Wiedergabe hängt aber auch im D. entscheidend vom ideologischen Standpunkt der Filmschöpfer ab, durch den die Auswahl des * Themas sowie des Gegenstandes einschließlich seiner Aufnahme (auch seines Bildausschnitts) und die endgültige Bearbeitung des Materials, wie die Reihenfolge der einzelnen Einstellungen, und die Kommentierung bestimmt werden.

Der D. hat in der Entwicklung des Films eine bedeutende Rolle gespielt; mit den ersten künstlerisch gestalteten Filmen, die den Charakter von Dokumentarfilmen hatten, wurde die Filmkunst als neue Kunstgattung begründet.

Immer wieder nutzten fortschrittliche Filmschöpfer die Möglichkeiten und die Mittel des D., um ihren Zeitgenossen ein realistisches Bild der gesellschaftlichen Umwelt zu zeigen, sie durch unmittelbare filmische Konfrontation mit der ungeschminkten Wirklichkeit der Klassenunterdrückung aufzurütteln zum Kampf gegen Ausbeutung, Unterdrückung und Krieg und aufzurufen für den Fortschritt der Menschheit, für den Kampf um den Sieg des Sozialismus. In diesem Zusammenhang müssen die Namen solcher Dokumentaristen wie Robert Flaherty, Alberto Cavalcanti, Joris Ivens, Dsiga Wertow und Roman Karmen genannt werden, deren Werke wesentlichen Anteil an der progressiven Entwicklung des D. als künstlerisch-publizistisches Genre hatten. Eine wesentliche thematische und funktionelle Erweiterung erfuhr der D. durch Beiträge über den sozialistischen Aufbau in der Sowjet-

union unmittelbar nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution durch Dsiga Wertows Filmschaffen. Fortgesetzt wurde diese Tradition durch das D.-schaffen in den sozialistischen Ländern, in der DDR vor allem durch Jürgen Böttcher, Karl Gass, Heynowski & Scheumann, Winfried Junge, A. u. A. Thorndike und Gerhard Sieler.

Auch andere Filmarten, wie * Wochenschau, Lehr- oder populärwissenschaftliche Filme, Reiseberichte usw., gehören zum Bereich des D. Mit dem Aufkommen des Fernsehens nahm das D.-schaffen einen neuen Aufschwung, kamen weitere, den Möglichkeiten dieses Mediums entsprechende Formen hinzu. Die Bedeutung von D. jeder Art als Waffe im weltweiten ideologischen Kampf läßt sich daran ermaßen, daß alljährlich in vielen Ländern der Welt Festivals des D. durchgeführt werden. Unter diesen nimmt die Leipziger Dokumentar- und Kurzfilmwoche für Kino und Fernsehen, die vorwiegend den progressiven, politisch engagierten Film pflegt, unbestritten den ersten Platz ein.

Dokumentarist

1. Verfasser journalistischer * Dokumentationen.
2. Schöpfer von * Dokumentarfilmen. Der Begriff D. in dieser Bedeutung kommt aus dem Filmwesen, bezeichnet in der Regel den * Regisseur eines Dokumentarfilms (im Gegensatz zum Regisseur von Filmen mit Spielhandlung). Oft besteht im Dokumentarfilmschaffen auch Personalunion von Regisseur und Autor (Autorfilm). Im Fernsehen ist der Begriff D. ungebrauchlich. Hier wird unterschieden zwischen Fernsehjournalist und Regisseur (sowohl für dokumentarische als auch für künstlerische Sendungen). (Unterscheide * Dokumentarlist)

Dokumentation

Vollständige Wiedergabe oder zweckmäßig ausgewählte Zusammenstellung von nachweisbaren Aussagen (* Tatsachen) aus zeitgeschichtlichen * Dokumenten, d. h. aus Reden, Erklärungen, Gesetzes- oder Vertragstexten, Presse- oder Funkveröffentlichungen, ferner von Angaben zur Chronologie, von biographischen Daten u. a., die im Zusammenhang mit der * Information und * Argumentation zu einem aktuellen Ereignis oder Problem dem authentischen Beleg und der * Hintergrundinformation dienen. Die Aufbereitung und Zusammenstellung der dokumentarischen Materialien zielt darauf ab, Ursachen aufzudecken, wesentliche Zusammenhänge zu enthüllen, Behauptungen oder Schlußfolgerungen zu belegen und Entwicklungstendenzen sowie Auswirkungen durch Tatsacheninformationen zu verdeutlichen.

Voraussetzung einer wirksamen journalistischen D. ist eine umfassende Materialsammlung (Recherche), für die eine Vielzahl von * Informationsquellen ausgenutzt werden muß.

Die Formen der journalistischen D. sind:
1. Veröffentlichung von Dokumenten (Reden, Parteibeschlüssen, Verordnungen u. a.)

2. Zusammenstellung ausgewählter dokumentarischer Materialien zu einem speziellen journalistischen Beitrag, z. B. als Kurzbiographie, Zitatensammlung oder Faktenzusammenstellung über Staaten, Organisationen, Persönlichkeiten und Ereignisse unter einem von aktuellen Erfordernissen bestimmten Hauptgesichtspunkt. Zur D. können vielfältige journalistische Möglichkeiten ausgenutzt werden (z. B. nachrichtliche Beleginformationen, Hintergrundbericht, Auszüge aus Veröffentlichungen wie in der Sendung „Der schwarze Kanal“, Benutzung von Graphiken, Karten, * Fotos, * Bilddokumentation, Faksimiles u. a.)

3. gestaltete Dokumentation; in der Presse als historisch nacherzählende * Reportage;

im * Rundfunk und * Fernsehfunk als szenische Dokumentation: authentische gesellschaftliche Ereignisse oder Handlungen werden von Schauspielern in inszenierten Spielszenen nachgestaltet. Die szenische Dokumentation wird in fernsehjournalistischen Sendungen sowohl als dramaturgisch-gestalterisches Element eingesetzt, um Ereignisse, Handlungen, Personen, über die kein filmisches Dokumentarmaterial zur Verfügung steht, anschaulich und plastisch vorzuführen, die Dokumentation dramaturgisch und optisch zu beleben, ihre Emotionalität, Faßlichkeit, Interessanzheit zu erhöhen (dokumentarische Spielszene) als auch als eigenständiges Fernsehgenre gestaltet. Als solche stellt es eine für das Fernsehen typische Mischform zwischen Dokumentarischem und Künstlerischem dar (szenische Dokumentation, Dokumentarspiel). Sie differenziert sich (sowohl als Genre als auch als Gestaltungselement) in 4 Grundformen:

a) Szenische D., bei der alle Tatsachen, Personen, Äußerungen und Handlungen absolut authentisch und belegbar sind und unverändert nachgestaltet werden.

b) Szenische D., bei der auf Grundlage der dokumentarisch belegbaren dargestellten Personen, ihrer Haltungen, Überzeugungen, Äußerungen, Handlungen und der konkreten historischen Zusammenhänge, Dialoge und Handlungen, über die es keine Protokolle, Urkunden oder Zeugen gibt, so gestaltet sind, wie sie sich aus Kenntnis aller damit in Zusammenhang stehenden * Dokumente ihrem Wesen nach abgespielt haben müßten.

c) Mischformen, bei denen authentische Zentralfiguren, dokumentarisch belegbare wesentliche Fakten, Daten, Ereignisse, Äußerungen usw. neben frei ge-

stalteten, erfundenen Personen, Dialogen, Episoden stehen, die zum besseren Verständnis der Zeit, der wesentlichen gesellschaftlichen Zusammenhänge, des Charakters der Hauptpersonen dienen.

d) Spielszene innerhalb einer Dokumentation, bei der Personen, Handlung, Episoden frei erfunden sind, aber als typisch, charakteristisch oder symbolhaft für eine Zeit, einen Handlungsort oder ein Ereignis gelten können. Sie soll innerhalb der Dokumentation zum besseren Verständnis von Zusammenhängen, zur historisch richtigen Einordnung von Personen und Handlungen beitragen und Zeitkolorit schaffen (Koloritzszenen) oder zur Erhöhung des Unterhaltungswertes der D. beitragen.

Dokumentation

siehe Information und Dokumentation, journalistikwissenschaftliche

Doppelfunktion der bürgerlichen Presse

Durch Verbreitung der Ideologie und der politischen Ziele der Bourgeoisie wirkt die bürgerliche Presse als Instrument im Klassenkampf; gleichzeitig ist sie ein kapitalistisch betriebenes Unternehmen zur Erlangung von Profit, das den allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der kapitalistischen Ökonomik unterliegt.

Die sich entwickelnde Bourgeoisie schuf sich die Presse als ideologisches Kampfmittel gegen den die Entwicklung der Produktivkräfte hemmenden Feudalismus und seine Ideologie.

Zugleich diente diese Presse von Anfang an der Gewinnerzielung durch einzelne Verleger — aber auch durch die gesamte Klasse —, indem sie Informationen zur Stimulierung der kapitalistischen Wirtschaft und Festigung der kapitalistischen Produktionsweise verbreitet. Mit der Erringung der politischen Macht durch die Bourgeoisie verlor die bürgerliche Presse

ihren progressiven politischen Charakter, die Funktion als Profitinstrument trat hingegen immer stärker hervor. Mit dem Übergang zum Imperialismus und der Herausbildung des staatsmonopolistischen Kapitalismus sind beide Funktionen gleichermaßen ausgeprägt, sie durchdringen einander. Lenin charakterisierte diese Doppelfunktion einmal mit folgenden Worten: „Der Kapitalismus machte aus den Zeitungen kapitalistische Unternehmen, Werkzeuge der Profitmacherei für die Reichen, der Information und des Zeitvertreibs für sie, Werkzeuge des Betrugs und der Irreführung der werktätigen Massen.“ (Werke, Bd. 32, S. 125) Analog haben im Kapitalismus auch Rundfunk und Fernsehen eine Doppelfunktion.

Dorfgeschichte

Erscheinungsform der * Anekdote in der sozialistischen Presse. Sie stellt aufgrund von Tatsachen, in knapper und auf eine * Pointe hinzielender Darstellung Konflikte dar, die sich aus den Veränderungen der Produktionsverhältnisse auf dem Lande in der Zeit der sozialistischen Umgestaltung ergaben.

Auswahl und Charakter der Tatsachen in der D. werden durch die * Absicht bestimmt, über eine gesellschaftlich bedeutsame Verhaltens- und Denkweise zu informieren und mobilisierend zu wirken. In diesem Sinne besitzt die D. * Aktualität und * Operativität.

Über Einführung, Handlung mit Höhepunkt und Pointe führt die D., indem sie das Typische einer Situation erfaßt, den Leser zu neuen Erkenntnissen. Sie bedient sich dabei künstlerischer Gestaltungsmittel.

Das Erscheinen der D. war zeitlich (Frühjahr 1960) begrenzt. In modifizierter Form ist sie in den „Erntegeschichten“ wiederzufinden. Dieser journalistischen Erscheinungsformen bedient

sich die sozialistische Presse auch zu anderen gesellschaftlich bedeutsamen Ereignissen (z. B. „Berliner Geschichten“ nach dem 13. August 1961). Sie finden auch bei Pressekampagnen Anwendung.

Dorfzeitung

1. Von den Polit.-Abteilungen der ehemaligen Maschinen-Traktoren-Stationen der DDR in den Jahren 1953–1960 herausgegebenes, wöchentlich, vierzehntäglich oder monatlich erscheinendes Presseorgan. Als Instrumente der Bündnispolitik der Arbeiterklasse behandelten die D. die dringlichen Lebensfragen und Produktionsaufgaben der Landbevölkerung im MTS-Bereich und förderten den Zusammenschluß der Bauern zu landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften.

Die D. gingen aus Flugblättern zur Unterstützung landwirtschaftlicher Kampagnen und meist zweiseitigen „Kampfblättern“ hervor, die im Bezirk Potsdam entstanden waren. Auf der Grundlage des Beschlusses des Sekretariats des ZK der SED vom Oktober 1953 entstanden nahezu 600 Dorfzeitungen mit einer Gesamtauflage von über einer halben Million Exemplare. Nach der durchgängigen Bildung von LPGs wurden diese Zeitungen Mitte 1960 auf Beschluß des Politbüros des ZK der SED in * Kreiszeitungen umgewandelt.

Die D. in der Phase der Schaffung der Grundlagen des Sozialismus knüpften an die Traditionen kommunistischer Dorfzeitungen der Weimarer Republik an, die die Landagitatorik der KPD ergänzten und die Notwendigkeit des Bündnisses der Schichten der werktätigen Landbevölkerung untereinander und mit dem Industrieproletariat hervorhoben.

2. Dorf- und Bauernzeitungen, herausgegeben von bürgerlichen Aufklärern und Reformern, erschienen bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und im 19. Jahrhundert. Nach 1789 propa-

gierten deutsche jakobinische Zeitungen für Bauern die Ideen der antifeudalen Umwälzung. Das bekannteste Bauernorgan liberal-bürgerlicher, konstitutionalistischer Richtung, die Hildburghäuser „Dorfzeitung“, suchte unter der Redaktion von C. W. Nonne (1818–1854) die Interessen der Bourgeoisie mit denen der Bauern zu verbinden und trat für soziale Reformen ein, ohne den revolutionären Kampf gegen den Feudalabsolutismus zu unterstützen. Als Gegengründungen gegen progressive Bauernzeitungen erschienen im 18. Jahrhundert „Bauernfreunde“ oder „Volkszeitungen“, die von den Regierungen im aufklärungsfeindlichen Sinne beeinflußt bzw. gelenkt wurden.

doubeln (FS)

Herstellen eines möglichst originalgetreuen Duplikats von einem entwickelten Umkehr- oder Negativfilm. Das D. ist notwendig, wenn die Filme archiviert, verliehen oder verkauft werden sollen.

dpa

(Deutsche Presse-Agentur)

Einzig international auftretende * Nachrichtenagentur der BRD. Die Agentur wurde am 1. September 1949 als Nachfolger der in den ehemaligen Westzonen von den Besatzungsbehörden geschaffenen Nachrichtenagenturen DENA, dpd und Südena gegründet. dpa ist de jure keine staatliche Agentur der BRD, sondern eine GmbH, deren Gesellschaftskapital sich zu 90 % in den Händen von Zeitungsverlegern bzw. -konzernen und zu 10 % im Besitz der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der BRD befindet. Den entscheidenden Einfluß in dem von den etwa 180 Gesellschaftern gewählten Aufsichtsrat und damit bei der Berufung des Chefredakteurs und des Geschäftsführers sowie der Kontrolle der Redaktionsführung haben die großen Pressekonzerne, namentlich der Springer-Konzern,

zu dem eine große Zahl der als Gesellschafter auftretenden Zeitungsverlage in einem ökonomischen Abhängigkeitsverhältnis stehen.

Der Sitz der Zentralredaktion ist Hamburg. dpa unterhält Austauschverbindungen zu allen führenden Nachrichtenagenturen, etwa 40 eigene Korrespondenten bzw. Büros im Ausland und ein dichtes Korrespondentennetz im Inland. Abnehmer der * Nachrichten- und * Bilddienste sind vor allem die * Tageszeitungen sowie Rundfunk- und Fernsehanstalten der BRD.

Die Agentur erfüllt bestimmte Funktionen bei der politischen Sprachregelung im Journalismus der Bundesrepublik und versucht auch gegenüber journalistischen Organen des Auslandes eine im Sinne der staatsmonopolistischen Oligarchie der BRD liegende Informationspolitik zu betreiben.

Dramaturgie

1. Ursprünglich nur Lehre vom Aufbau des Dramas (älteste D. ist die „Poetik“ des Aristoteles).

Der Begriff hat eine Bedeutungserweiterung erfahren und ist heute im Bereich des * Rundfunks und des * Fernsehens nicht nur auf dem Gebiet der künstlerischen * Genres gültig (Aufbau des * Hörspiels, Fernsehspiels). Dramaturgische Gesetzmäßigkeiten weisen auch zahlreiche journalistische Genres auf.

2. Im übertragenen Sinn wird der Begriff D. zur Benennung von Organisationsbereichen verwendet; z. B. die Abteilungen Hörspiel-, Kinderhörspiel- oder Featuredramaturgie des Rundfunks; der Bereich Dramatische Kunst des Fernsehens der DDR.

Drehbuch (FS)

Vom * Regisseur gemeinsam mit dem * Redakteur oder dem * Autor geschaffene endgültige Fassung der literarischen Vorlage eines Films; Grundlage für die Realisierung des Filmvorhabens.

Drehdisposition

Das D. enthält, ausgehend vom tatsächlichen Handlungsablauf, Angaben über alle Einzelheiten des Inhalts und des Einsatzes der Gestaltungsmittel, wobei diese getrennt nach visuellen und auditiven aufgeführt werden. Die linke Hälfte der Drehbuchseite, die Bildseite, gibt die Schilderung des optischen Geschehens, enthält ergänzende Bemerkungen zum Handlungsort und zur Auswahl von Details sowie Angaben zur Bildgestaltung durch die Kameraführung. Die rechte Seite des D., die Textseite, ist Angaben über die Tongestaltung (Dialoge, Sprechertext, Geräusch, Musik usw.) vorbehalten. Zur besseren Übersicht bei den Dreharbeiten und bei der Endfertigung des Films, ist der gesamte Handlungsablauf in durchgehend nummerierte * Einstellungen (Bilder) untergliedert.

Das D. findet auch als eigenständige literarische Leistung in zunehmendem Maße Würdigung. Das äußert sich darin, daß bereits mehrere Drehbücher bedeutender fernsehpublizistischer bzw. -dramatischer Werke in Buchform herausgebracht wurden (z. B. Arbeiten von Heynowski & Scheumann, Sakowski u. a.)

Beispiel:

Foto: Prof. Bevor Prof. Conrad Röntgen in seinem Röntgenlabor (Dieses Foto wird entsprechend der Schilderung in seinem Detail aufgehell)

Prof. Conrad Röntgen 1895 seine geheimnisvollen Strahlen entdeckte, hatte er sich acht Wochen in seinem Labor, dessen Einrichtung einige hundert Mark kostete und in dem ihm hin und wieder ein Institutsdiener zur Verfügung stand...

Fotomontage, die die Komplexität Als Prof. Karl-Heinz Kleinstück

der Forschungsarbeit für den Röntgenmeßfühler ausdrückt.

60 Jahre später daranging, diese Entdeckung zu nutzen, um automatisierte Prozesse zu ermöglichen, brauchte er vier Jahre, um das modernste Gerät seiner Zeit zu schaffen.

Drehdisposition (FS)

Stufe bei der „literarischen“ Vorbereitung eines fernsehjournalistischen Beitrags. Die D. gibt Aufschluß über die genaue Gliederung und den Aufbau des geplanten Fernsehbeitrags und ist bereits in Bildseite und Textseite unterteilt. Je nach Art des Beitrags (z. B. aktueller Anlaß ohne Möglichkeit zu langfristig vorbereiteter Produktion) sind die Bild- und Textvorstellungen des Autors bzw. des Redakteurs mehr oder weniger exakt aufgeführt. Die D. dient als Grundlage für die Erarbeitung eines * Drehbuches, ist meist jedoch schon endgültiges Arbeitsmittel. In der künstlerischen Fernsehproduktion entspricht der D. das Szenarium, (vgl. auch * Disposition)

Drehplan (FS)

In Drehtage untergliedertes grafisches Schema, das Aufschluß gibt über den Ablauf der Dreharbeiten. Der D. ermöglicht einen genauen Überblick über Drehorte, Zahl der * Einstellungen, Außen- oder Innenaufnahmen, Tag- oder Nachtaufnahmen, Einsatz der mitwirkenden Personen und der notwendigen Technik usw. Der D. wird vom * Produktionsleiter erarbeitet.

Drehzeit (FS)

Zeitspanne der Aufnahmearbeiten vom Augenblick der ersten Filmaufnahme bis zur Beendigung der Dreharbeiten. Für die D. gibt es keine festen Normen; sie hängt von verschiedenen Faktoren ab:

Anzahl der Mitwirkenden sowie der Handlungsorte, Witterungsbedingungen (bei Außenaufnahmen); Arbeitsorganisation und -stil der * Aufnahmegruppe usw. (Unterscheide * Filmzeit)

Druckform (Pr.)

Materialisierte Form des zu druckenden Objekts, von der in allen * Druckverfahren mittels Farbe der Abdruck auf den Druckträger erfolgt.

Die D. kann z. B. im * Hochdruck aus zusammengesetzten Teilen bestehen. Sie kann weiter eine Metall- oder Plastplatte oder -folie sein. In dieser Form findet sie im Hoch-, * Flach- und * Tiefdruck ihre Anwendung. Die D. kann mechanisch oder chemisch (mittels einer lichtempfindlichen Kopierschicht) hergestellt werden.

Außerdem kommen als D. beim Lichtdruck eine Glasplatte, beim Steindruck ein plangeschliffener Kalkstein, beim Flexodruck eine Gummifolie und beim Siebdruck ein Metallsieb oder ein Dederontuch zur Anwendung. Diese Druckverfahren spielen für den Zeitungs-, Zeitschriften- und Illustriertendruck jedoch keine Rolle.

Druckgenehmigung

In der DDR die von Staatsorganen erteilte Erlaubnis zur Herstellung von Druck- und anderen Vervielfältigungserzeugnissen. D. sind erforderlich zur Anfertigung 1. von Erzeugnissen der Buch-, Kunst- und der Musikverlage, 2. von * Flugblättern, * Flugschriften, Plakaten und anderen Materialien der Parteien und Massenorganisationen sowie der Staats- und Wirtschaftsorgane, 3. von sonstigen Drucksachen (Formulare, Ansichtskarten, persönlicher Bedarf u. ä.). Die gesetzliche Grundlage für D. bildet die Verordnung über die Entwicklung fortschrittlicher Literatur vom 16. 8. 1951, die 1. Durchführungsbestimmung vom 13. 12. 1951, die Presselizenzverordnung vom 12. 4. 1962

Druckprinzip

sowie die Anordnung über das Genehmigungsverfahren für die Herstellung von Druck- und Vervielfältigungserzeugnissen vom 20. 7. 1959. Die D. für periodische Presseerzeugnisse ist die * Lizenz, die in der Regel vom * Presseamt beim Vorsitzenden des Ministerrats erteilt wird. Die D. für andere Verlagszeugnisse und für Materialien der zentralen Staatsorgane, des Hoch- und Fachschulfernstudiums sowie der zentralen Leitungen der Parteien und Massenorganisationen erteilt das Ministerium für Kultur.

Für die übrigen Druck- und Vervielfältigungserzeugnisse sind die jeweiligen örtlichen Staatsorgane zuständig. Die Registriernummer der D. ist in jedem Fall im * Impressum zu nennen.

Druckplatte (Pr.)

Im * Hochdruck eine nicht schrift hohe Metall- oder Plastplatte mit erhabenen stehenden Druckelementen, die nach dem Aufbringen auf entsprechende Unterlagen zusammen mit * Blindmaterial und gegebenenfalls auch mit Satz oder nach dem Befestigen auf einem Zylinder oder auf einer Metall- oder Plastplatte gemeinsam mit gleichartigen Platten die * Druckform bildet.

Im * Offsetdruck wird die * Bimetallplatte allgemein als D. bezeichnet.

Druckprinzip (Pr.)

Art und Weise des Druckvorgangs in Druckmaschinen. Bestimmend für das D. ist die Gestaltung des Druckformträgers und des Preßkörpers.

Grundsätzlich unterscheidet man drei D.: Fläche gegen Fläche, Fläche gegen Zylinder und Zylinder gegen Zylinder. Das Prinzip Fläche gegen Fläche (Tiegeldruck) entspricht dem der Holzpresse und der eisernen Presse aus der Frühzeit der Erfindung der Buchdruckerkunst. Maschinen, die diesem Prinzip entsprechen, werden für kleinformatige Drucksachen eingesetzt.

Das Prinzip Fläche gegen Zylinder

(Schnellpressendruck) entspricht dem der Schnellpresse von König. Wir unterscheiden heute Halt- oder Stoppzylinder, Eintouren-, Zweitouren- und Schwingzylindermaschinen. Maschinen dieses Prinzips werden vorwiegend für die Buchproduktion u. ä. eingesetzt.

Die erste Zeitung der Welt, die auf einer Schnellpresse gedruckt wurde, war die englische „Times“ vom 29. November 1814. Damals wurden 1100 Bogen/h. gedruckt.

Heutige Flachformmaschinen leisten bei mittlerem Format maximal zwischen 4000 und 5000 Bogen/h. Das Prinzip Zylinder gegen Zylinder (Rotationsdruck) entspricht dem der Walterpresse. Diese Presse lieferte 11000 bis 12000 zweiseitig bedruckte Bogen/h. Sie wurde 1868 erstmals wiederum in der „Times“ eingesetzt. Moderne * Rollenrotationsmaschinen für * Hochdruck liefern 30000 und mehr Drucke/h.

Die größeren Druckgeschwindigkeiten gegenüber dem Prinzip Fläche gegen Zylinder erreicht man im rotativen Druck, weil dabei keine großen Massen, wie sie die Druckfundamente bei den Flachformmaschinen darstellen, hin- und herbewegt werden müssen. Die bei der Bewegungsumkehr auftretenden Kräfte der Druckfundamente begrenzen die Laufgeschwindigkeit der Maschinen erheblich.

Die drei D. sind grundsätzlich für alle * Druckverfahren anwendbar.

Druckstock (Pr.)

Bezeichnung für eine * Druckplatte im * Hochdruck, die durch Aufbringen auf eine Unterlage oder durch Hintergießen mit Blei auf * Schrifthöhe gebracht worden ist.

Druckverfahren

Technologisches Verfahren für die mechanische Bild- oder Schriftvervielfältigung durch Übertragen von Farbe auf den Druckträger.

Die verschiedenen D. unterscheiden sich im wesentlichen durch die Eigenart der * Druckform. Davon ausgehend gliedert man die Gesamtheit der Verfahren in die Gruppen oder Hauptdruckverfahren * Hochdruck (Buchdruck), * Flachdruck (Offsetdruck), * Tiefdruck und Durchdruck.

Duplexdruck (Pr.)

Illustrationsdruck im * Hoch- oder * Flachdruck, bei dem von einer gleichen einfarbigen Halbtonvorlage zwei * Autotypen (eine Zeichnungs- und eine Tonplatte) hergestellt und mit zwei verschiedenen Farben übereinandergedruckt werden.

Bei der Zeichnungsplatte (dunkle Farbe) sind die Schatten besonders gut durchgearbeitet, im übrigen aber offengehalten. Bei der Tonplatte (lichtere Farbe) sind die hellen Partien gut durchgezeichnet.

Durchschuß (Pr.)

Zeilenzwischenraum; Vergrößerung des Zeilenabstandes durch Einfügen von nicht druckendem Material (* Regletten, * Blindmaterial) in den Satz.

Eigenkorrespondenz

Beitrag eines speziell für eine Redaktion arbeitenden * Korrespondenten, meist eines * Sonderkorrespondenten, der anlässlich eines aktuellen Ereignisses an den Ort des Geschehens gesandt wurde. Die mitunter in Dach- oder Unterzeilen verwandte Bezeichnung „Eigenkorrespondenz“ oder „Eigenbericht“ soll die Exklusivität der Berichterstattung durch einen eigenen Mitarbeiter deutlich machen. (* Korrespondenz)

Einblattdrucke

Vorläufer der periodischen * Presse überwiegend informatorischen und unterhaltenden Charakters. Die E. gehören zu jener Gruppe der Pressevorläufer, die vor allem herausgegeben wurden, um einen Gewinn zu erzielen. Sie vermittelten aber

neben „merkwürdigen Begebenheiten“ auch ökonomisches und geographisches Wissen, berichteten über politische Vorgänge im Ausland und trugen auf diese Weise dazu bei, das feudale Weltbild zu zerstören und die frühkapitalistische Basis zu festigen. Die E., einseitig bedruckt und mitunter in künstlerischer Ausfertigung, entstanden als Nebenprodukt in „Flautezeiten“ der besonders in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts sich rasch entwickelnden Druckereien und wurden im Gegensatz zur Buchillustration einzeln verkauft. Die ersten Meister des deutschen Holzschnitts und Kupferstichs haben zahlreiche ihrer besten Werke als E. geschaffen.

Aus der Verschmelzung der E. und den Zeitungen der Postmeister — den sogenannten Ordinarzeitungen — entstanden die „Neuen Zeitungen“ als neue Gattung der Vorläufer der Presse.

einblenden

siehe Blende

einkopieren (FS)

Einfügen von * Titeln bzw. Trickteilen in fertige Filmbilder

Einspiel (Rdf./FS)

Übertragung von Ton- und/oder Bildkonserven bzw. die Übertragung des zeitgleichen Ton- und/oder Bildgeschehens eines zweiten, dritten usw. Veranstaltungsortes in einen Veranstaltungssaal oder Aufnahmeraum; im Fernsehen auch das Einfügen eines aufgezeichneten Fernsehbeitrages in laufende Sendungen. Das E. wird z. B. genutzt zur Herstellung besonderer Effekte bei Produktionen (* Playback). Das E. des laufenden Programms in das Sprecherstudio ermöglicht dem * Sprecher eine bessere Anpassung an den Sendeablauf, z. B. beim Führen von Gesprächen mit dem Reporter bei einer * Außenübertragung.

Einstellung (FS)

1. Kleinste filmische Einheit; sie wird

ohne Unterbrechung aufgenommen. Dabei kann die Kamera beweglich sein, so daß zur Gestaltung der E. Schwenks, Fahrten (* Kamerabewegung) u. ä. gehören. Die E. beeinflussen sich wechselseitig. * Montage

Man unterscheidet verschiedene Einstellungsgrößen, die allerdings keine starren Grenzen haben: Auf den Menschen bezogen, sind das

Totale: Überblick über Ort der Handlung

Nah: Brustbild

Groß: Kopf des Menschen.

Als Zwischenstufen existieren: Halbtotale; Halbnahe; Ganz groß.

Die Wahl der E. hängt von der Aussageabsicht ab.

2. Im * Drehbuch erfolgt die technisch-künstlerische Beschreibung dieser filmischen Einheit.

Electronic-Cam-Verfahren (FS)

Filmaufnahmeverfahren, bei dem die Filmkameras parallel mit kleinen Fernsehkameras betrieben werden. Über * Monitore kann der * Regisseur wie bei einer Fernsehaufzeichnung die Bildangebote erkennen, die jeweilige Filmkamera einschalten und damit die Arbeit der Filmkameramänner beeinflussen.

Der Regisseur erhält dadurch außerdem während der Aufnahme den vollen Bildeindruck des späteren Films und kann Schnitte festlegen. Der Bildeindruck ist besser als über ein Okular.

Emotionalität

Eigenschaft journalistischer Produkte, die bezeichnen kann:

1. daß der Journalist seine Gefühle im von ihm verfaßten Beitrag zum Ausdruck bringt, was noch nicht bedeuten muß, daß er beim * Rezipienten damit eine emotionale Wirkung erzielt;

2. daß das journalistische Produkt eine emotionale Wirkung bei der Mehrzahl der Rezipienten hervorruft. Diese * Wir-

kung beruht darauf, daß die Rezipienten in eine erlebnismäßige Beziehung zum betreffenden Beitrag treten. Aufgrund der Determiniertheit psychischer Erscheinungen durch gleiche Umwelteinflüsse kann diese Beziehung in größeren Rezipientengruppen gleichartig oder ähnlich sein, so daß — trotz der starken subjektiven Seite der Gefühle — der Beitrag eine emotionale Wirkung in diesen Gruppen, die fast die gesamte Rezipientenschaft umfassen können, erreicht. Man schreibt ihm in diesem Falle E. zu. Sie ist jedoch keine objektive Größe, sondern stets subjektiv bedingt, wird aber durch die Zahl der gleichartigen oder ähnlichen gefühlsmäßigen Reaktionen auf ein journalistisches Produkt objektiviert.

{ * Interessantheit)

Empfangstechnik (Rdf./FS)

Einrichtung zum Empfang und zur optischen oder/und akustischen Wiedergabe mittels Hochfrequenz drahtlos oder drahtgebunden übertragener Hör- oder Fernseh-Sendungen. Die E. besteht normalerweise aus Antenneneinrichtung, Ableitungskabel und Empfangsgerät (Rundfunkempfänger/Fernsehgerät).

Mittels Empfänger wird aus dem von der Antenne zugeführten hochfrequenten Signalmisch eine gewünschte * Sendestation (Empfangsfrequenz) ausgewählt. Durch Mischen mit einer von einem eingebauten Oszillator zusätzlich erzeugten Frequenz ergibt sich die für alle Empfangsfrequenzen gleiche Zwischenfrequenz, die nach hoher Verstärkung demoduliert wird. Durch die Demodulation erhält man das ursprünglich am Studioausgang vorhandene Signalmisch zurück. Dieses wird über entsprechende Ton- oder Bildsignalverstärker (einschließlich Synchronisierereinrichtungen) den Wandlerleinrichtungen (Lautsprecher, Bildröhre) zugeführt und ist nach

der Umwandlung vom Zuhörer oder Zuschauer aufnehmbar.

Je nach der technischen Konzeption und nach der Preisklasse ist dabei die Güte der Wiedergabe unterschiedlich. Bei Geräten der unteren Klasse wird die einfachste Reproduktion erzielt. Es können keine besonderen Ansprüche an die Qualität gestellt werden.

Die Geräte der Mittelklasse genügen unterschiedlichen Forderungen.

Die Wiedergabequalität kann bei Geräten der oberen Mittelklasse bereits ausgezeichnet sein. Es sind Regeleinrichtungen zur beliebigen Variation der Wiedergabeparameter (Baß- und Diskantregler, Bildscharferegler usw.) ebenso wie einfache Automatikschaltungen (AFC-automatische Scharfabstimmung u. ä.) vorhanden.

Spitzenklassengeräte sind bei entsprechendem Aufwand mit allen Variations- und Automatikschaltungen ausgerüstet. Man erzielt mit ihnen eine maximale Wiedergabequalität.

Für Rundfunkempfangsgeräte haben sich spezielle Gütebezeichnungen (Hi-Fi; Heimstudioqualität) herausgebildet. Der Begriff Heimstudioqualität sagt aus, daß diese äußerlich für Wohnräume konzipierten Geräte Wiedergabeparameter besitzen, die der Studioqualität sehr nahekommen, bzw. diese vielfach erreichen. Geräte zum Empfang stereofoner Sendungen sollten nur der oberen Mittelklasse entsprechen oder besser sein, um die Vorzüge der stereofonen Technik auch voll reproduzieren zu können.

Epi (FS)

Undurchsichtige Bildvorlagen wie Photos, Karten u. a. Die Wiedergabe erfolgt mittels Epigebler oder elektronischer Kamera. E. können zu Epirollen zusammengefügt werden (z. B. für * Vorspann, * Abspann).

Vgl. auch * Diapositiv

Episode

(griech.) Zwischenhandlung, Nebenhandlung in einem literarischen Werk; sie ist nicht wesentlicher Bestandteil der Haupthandlung und mit ihr nur lose verbunden.

Im * Journalismus erscheint die E. in den * Genres * Reportage und * Porträt; sie enthält, dem Text vorangestellt oder in ihn eingefügt, die Wiedergabe eines tatsächlichen Vorgangs. Die E. unterstützt die wesentliche Aussage des Beitrages, sie dient der Charakterisierung durch das Handeln und Verhalten von Personen unter konkreten Umständen.

Eurovision

Organisation westeuropäischer, monopolistisch beherrschter bzw. staatlicher Rundfunk- und Fernsehgesellschaften mit starker Beteiligung der entsprechenden USA-Gesellschaften für den Austausch von Fernsehsendungen; gegründet 1954.

Die Programmkoordination der Eurovisionssendungen erfolgt im Verwaltungsbüro des Europäischen Rundfunkvereins in Genf.

Die technische Koordination wird durch das Technische Zentrum in Brüssel gewährleistet.

Die Zahl der beteiligten Gesellschaften stieg seit der Gründung auf 29 aktive Mitglieder aus 26 Ländern und 28 assoziierte Mitglieder. Die wichtigsten sind: Belgien (2 Gesellschaften), BRD (2 Gesellschaften), Dänemark, Finnland, Frankreich, Großbritannien (2 Gesellschaften), Irland, Italien, Jugoslawien, Kanada, Luxemburg, Monaco, Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweden, Schweiz, Spanien, USA (3 Gesellschaften).

Innerhalb der Eu. findet seit 1962 ein täglicher Nachrichtenaustausch statt. Regelmäßige Teilnehmer sind Belgien, Frankreich, Italien, Niederlande; andere Länder schließen sich gelegentlich an.

Eu. pflegt Programmaustausch mit * Intervision. Seit 1962 direkter Austausch mit den USA über Satelliten. Stand 31. 12. 1967.

Extrablatt

Außerhalb der normalen Folge erscheinende Ausgabe einer * Tageszeitung, die den Leser schnell über ein aktuelles Ereignis oder über ein akutes Problem informieren soll.

Fachjournalismus

Immanenter Bestandteil des sozialistischen * Journalismus, Gesamtheit der fachjournalistischen Disziplinen (*innenpolitischer, * wirtschaftspolitischer, * wissenschafts- und bildungspolitischer, * kulturpolitischer, * außenpolitischer, militärpolitischer, Sportjournalismus u. a.) und der journalistischen Tätigkeit auf diesen Gebieten bei * Zeitungen, * Zeitschriften sowie Sendern des * Rundfunks und * Fernsehens.

Die Existenz der fachjournalistischen Disziplinen und die fachjournalistische Tätigkeit sind Folgen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung sowie Ausdruck einer speziellen Arbeitsteilung innerhalb des Journalismus. Alle fachjournalistische Tätigkeit im sozialistischen Journalismus wird vom Primat der Politik bestimmt, dient der Verwirklichung der Politik der Partei der Arbeiterklasse und des sozialistischen Staates sowohl in ihren organisch verbundenen Teilen (Innenpolitik, Wirtschaftspolitik, Wissenschafts- und Bildungspolitik, Kulturpolitik, Außenpolitik usw.) als auch in ihrer Gesamtheit. Die Schaffung und Ausgestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft erfordert, daß die fachjournalistische Arbeitsteilung und Tätigkeit mit einer zunehmenden Kooperation und Verflechtung der einzelnen fachjournalistischen Disziplinen im Interesse der weiteren Erhöhung der politisch-ideologischen Wirksamkeit des

sozialistischen Journalismus in seiner Gesamtheit bei der Lösung seiner Hauptaufgabe einhergeht.

Der sozialistische F. (in Gestalt seiner einzelnen Disziplinen) sammelt auf jeweils bestimmten, begrenzten Gebieten des gesellschaftlichen Lebens und des Wirkens der Politik aktuelle Informationen, um sie verarbeitet – vor allem als journalistische Argumentation – zielgerichtet und wirkungsvoll in seinem Wirkungsbereich zu verbreiten. Er erklärt und begründet die Inhalte und Ziele der Strategie und Taktik der Partei der Arbeiterklasse für die gesellschaftliche Entwicklung auf dem jeweiligen Teilgebiet und bekämpft in diesem Zusammenhang Überreste der bürgerlichen Ideologie bzw. in diesen Bereichen wirkende Einflüsse der imperialistischen Ideologie. Als wesentliches Erfordernis ergibt sich dabei, daß stets der Bezug zum gesellschaftlichen Ganzen gesichert wird. Der sozialistische F. orientiert die Arbeiterklasse und alle Werktätigen auf die vorrangigen Aufgaben im jeweiligen gesellschaftlichen Teilbereich, trägt dazu bei, Aktionen zur Durchsetzung der Beschlüsse zu organisieren und hilft, Beispiele zu schaffen.

Ausgehend vom Wesen und damit der einheitlichen Funktion des sozialistischen Journalismus grenzen sich die einzelnen fachjournalistischen Disziplinen durch die Aufkommensfelder ihrer Gegenstände voneinander ab, die sich durch die objektiv existierenden Lebensbereiche der Gesellschaft und die darauf zielende sowie darin wirkende Politik ergeben. Im Unterschied zu anderen Erscheinungsweisen journalistischer Tätigkeit ist dann von F. und fachjournalistischer Tätigkeit zu sprechen, wenn es sich um ein ständiges oder vorwiegend ständiges Sammeln von Informationen sowie Verarbeiten und Verbreiten von aktueller Information und entsprechender Argumentation aus einem bestimmten, dem

gleichen gesellschaftlichen Teilbereich bei Sicherung des gesellschaftlichen Gesamtzusammenhangs handelt.

Fachzeitschrift

siehe Zeitschrift

Fahnenabzug

siehe Korrekturabzug

Fahrt

siehe Kamerabewegung

Falschmeldung („Ente“)

Journalistisches Produkt der * Massenmedien im Dienste des Monopolkapitals zur meist gezielten Desinformation der * Rezipienten, um von den für das Monopolkapital ungünstigen Entwicklungen abzulenken oder um bestimmte, gegen den Frieden und den Fortschritt gerichtete Aktionen im In- und Ausland zu verdecken.

Farbfernsehen

Technische Möglichkeit, auf dem Funkwege bewegte Bildinformationen über Wirklichkeitserscheinungen farbig adäquat zu übertragen. Das F. gibt im Vergleich zum Schwarz-Weiß-Fernsehen durch die Farbe mehr * Informationen und verstärkt die Authentizität und die Dokumentarität des Fernsehbildes. Die Farbe ruft außerdem physiologisch-psychologische (kalt-warm, aktiv-passiv) und assoziativ-symbolische Wirkungen hervor (z. B. Rot – Farbe der Arbeiterklasse). Diese emotionalen Wirkungen können die Aussagekraft der Bilder, ihren Erlebniswert und den Behaltenseffekt verstärken. Sowohl die erkenntnistragende als auch die erkenntnisintensivierende (emotionale) Wirkung der Farbe kann im * Journalismus genutzt werden. Der Einsatz der Farbe stellt im fernsehjournalistischen * Schaffensprozeß einige neue Anforderungen. Der Fernsehjournalist muß die Möglichkeiten und die Gren-

zen des Einsatzes der Farbe kennen, die durch den jeweiligen Stand der Technik gegeben sind (Filmmaterial, Licht, Farbelektronik u. a.). Die Erfahrungen mit dem farbigen Kinofilm vermitteln den Fernseherschaffenden viele Impulse. Zielgerichtet benutzt, unterstützt die Farbe die journalistische und die künstlerische Aussage, andernfalls kann sie auch vom Wesentlichen ablenken. Um so wichtiger ist es, die Farbe bewußt und wohlabgestimmt mit den anderen * Gestaltungsmitteln einzusetzen.

Die Einführung des F. erfordert einen sehr hohen materiell-technischen Aufwand und gründliche redaktionelle Vorbereitung. Seine Einführung erfolgt in der Regel schrittweise.

Technische Verfahren des Farbfernsehens sind NTSC (USA 1953), SECAM (Frankreich 1957), PAL (BRD 1963). * Farbfernseh-Übertragungssysteme. Die Sowjetunion und Frankreich unterzeichneten 1965 ein Abkommen zur gemeinsamen Nutzung des SECAM-Verfahrens. Am 3. Oktober 1969 führte die DDR gleichzeitig mit der Eröffnung des 2. Programms das Farbfernsehen ein. Benutzt wird das vervollkommnete Verfahren SECAM III b.

Farbfernseh-Übertragungssysteme

Übertragungsverfahren zur häuslichen Reproduktion von Farbfernseh-Sendungen. Bedingung ist, daß die bereits im Betrieb befindlichen Schwarzweiß-Empfänger eine Farbsendung schwarzweiß wiedergeben können (Kompatibilität), um diese Zuschauer nicht zu benachteiligen. Deshalb müssen die F. den Normen der SW-Übertragung entsprechen.

Zur einwandfreien Farbwiedergabe ist die Übertragung eines vollständigen Leuchtdichtesignals (Hell-dunkel-Signal), entspricht dem Schwarz-weiß-Signal) und zweier Farbwertsignale erforderlich. Durch spezielle Matrixschaltungen lassen sich daraus im Farbbempfänger die drei

Grundfarbsignale zurückgewinnen. Die Farbwertsignale müssen zu einem Farbträger codiert so im Leuchtdichtesignal untergebracht werden, daß sie im SW-Empfänger fast unsichtbar bleiben. Die dadurch notwendige Verringerung der farbigen Zeichnungsschärfe wird vom Auge nicht bemerkt, d. h. der Bildeindruck leidet darunter nicht. Die derzeit verwendeten F. NTSC, PAL, SECAM unterscheiden sich nur in der Art der Übertragung des Farbträgers, wobei PAL und SECAM Weiterentwicklungen von NTSC darstellen.

NTSC (National Television System Committee): Es ist das erste kompatible Fernsehsystem. Es wurde 1953 in den USA eingeführt, arbeitet in der Praxis zufriedenstellend, weist jedoch einige technische Schwierigkeiten auf in der Einhaltung der Übertragungseigenschaften und in der Einstellung des Empfangsgerätes. PAL (Phase Alternation Line – Phasenwechselbetrieb): Es zeigt verbesserte Übertragungseigenschaften, die die während der Übertragung auftretenden Phasenstörungen ausschalten und damit ein stabileres Farbbild ergeben. Es ist in den meisten westeuropäischen Ländern eingeführt.

SECAM (Séquentiel a mémoire, frz.: aufeinanderfolgend zur Speicherung): 1957 von Henry de Franc entwickelte neue Modulationsart des Farbträgers. Dieses Verfahren weist sehr stabile Übertragungseigenschaften auf. Es ergibt günstige Werte bei der magnetischen Videosignalspeicherung. S. wird in der UdSSR, in Frankreich, in der DDR und in verschiedenen sozialistischen Staaten angewendet.

Feature (Rdf.)

(engl. to feature: die Hauptrolle spielen, groß aufmachen, herausstellen; featured: gestaltet, geformt; feature: Charakterzug, besonderes Merkmal) Eigenständiges * Genre des * Rundfunks, in

dem ein historisches, gegenwärtiges oder zukünftiges Problem vornehmlich auf inductive Weise in seinen vielfältigen Beziehungen dargestellt und in seiner Lösbarkeit gezeigt wird. Obwohl das F. selbst fiktive Elemente verwendet, ist es immer dem Tatsächlichen verpflichtet. Im F. geht es nicht darum, Menschen in ihrer unverwechselbaren und authentischen Individualität darzustellen, sondern das Problem dadurch zu erfassen, daß der Bezug auf den Menschen hergestellt wird oder daß das Problem am menschlichen-Beispiel demonstriert wird. Die notwendige Erfassung der vielfältigen Beziehungen in der Wirklichkeit, das Bemühen um stark emotionale, nach-erlebte Wirkung und die Möglichkeiten des Mediums erfordern das Zusammenfügen vielfältiger journalistischer und künstlerischer * Gestaltungsmittel in sehr variabler Montage.

Die Verwandtschaft mit der ursprünglich nordamerikanischen Bezeichnung für alle möglichen flüssig geschriebenen darstellenden Pressebeiträge ist nicht nachzuweisen.

In der imperialistischen Rundfunkpraxis wird die Genrebezeichnung F. immer mehr zu einem Modewort, dem man eine große Zahl von Sendeformen zuordnet.

Fernsehichte

Kennziffer der Massenverbreitung des Fernsehens; Zahl der Fernsehgeräte (-teilnehmer) im Verhältnis zur Einwohnerzahl eines Gebietes; auch als Ausstattungsgrad bezeichnet.

Maßwerte: Geräte je 100 bzw. 1000 Einwohner oder je 100 Haushalte. F. in der DDR 85 Geräte/100 Haushalte (1977).

Fernsehen (Fernsehfunk, Fernseh-rundfunk)

* Massenmedium, das auf der kontinuierlichen Übermittlung von akustischen und optischen Signalen (* Ton und bewegtes

* Bild) beruht, deren Verbreitung vorwiegend drahtlos über Funkwellen erfolgt (Ausnahme: Kabelfernsehen). Das F. ist sowohl von seiner Zielsetzung her als auch seiner Wirkung nach Bestandteil des * Journalismus und damit politisches Instrument in den Händen der jeweils herrschenden Klasse. In der DDR ist das F. ein gewichtiger Bestandteil des geistig-kulturellen Lebens der sozialistischen Gesellschaft und ein bedeutender Freizeitfaktor. Es nimmt aufgrund seiner Verbreitungsmöglichkeiten eine wichtige Stellung im internationalen ideologischen Klassenkampf ein.

Das F. erfüllt seine journalistische Funktion im Rahmen eines * Gesamtprogramms, dessen funktionale Teilbereiche (aktuell-politische * Information und * Argumentation, Bildung, Kunst, * Unterhaltung usw.) zeitlich aufeinander folgen bzw. einander bis hinein in die Einzelsendung durchdringen.

Der journalistische * Schaffensprozeß und der Charakter der journalistischen Produkte wird durch das Zusammenwirken folgender Eigenheiten des F. beeinflusst:

— Die Aussagestruktur wird durch einen Komplex audiovisueller * Gestaltungsmittel gebildet (gesprochene Sprache, bewegtes Realbild, Geräusch, Foto u. a.). Dadurch erhält die Aussage Authentizität, hohe Verständlichkeit und Eindringlichkeit. Das Gesamtprogramm ist daher bis hin zu den künstlerischen Produktionen durch einen dokumentarischen Grundzug gekennzeichnet. Die Persönlichkeit tritt im F. in ihrer unverwechselbaren Individualität in Erscheinung.

— Die Gleichzeitigkeit von Sendung und Empfang ermöglicht höchste * Aktualität und * Operativität und kann beim Zuschauer ein besonderes Zeitempfinden, den sogenannten „Effekt des Dabeiseins“, erzeugen.

Zu unterscheiden ist zwischen der * Aufzeichnung (Aufnahme des Geschehens und Sendung erfolgen zeitversetzt) und der * Sofortsendung (auch Live-Sendung; Aufnahme, Sendung und Empfang erfolgen gleichzeitig).

— Das Programm wird von einem Massenpublikum in der Regel in kleinen Gruppen zu Hause rezipiert. Das erfordert einen natürlichen und vertrauten Umgangston (* Gesprächsprinzip), eine allgemeinverständliche Ansprache und die Berücksichtigung vieler Interessenbereiche (besonders in den Hauptsehzeiten).

Der journalistische * Schaffensprozeß ist im F. gekennzeichnet durch: seinen arbeitsteiligen und kooperativen Charakter (* Redaktion, * Regie, * Kamera, * Beleuchtung, * Bildschnitt usw.), großen materiell-technischen Aufwand, verhältnismäßig lange Realisierungszeiten und die daraus folgende gründliche und sorgfältige Vorbereitung des * Beitrags in der konzeptionellen Phase (* Plan, journalistischer).

Mit dem Aufkommen des Mehrprogramm-Fernsehens bilden sich * Programmtypen (wie * Bildungsprogramm und * Regionalprogramm) heraus, die schon im Einprogramm-Fernsehen im Ansatz vorhanden sind. Folgende technisch-prognostische Entwicklungsrichtungen des F. zeichnen sich ab: weitere Verbreitung und Vervollkommnung des * Farbfernsehens; späterer Übergang zum räumlichen Großbild; elektronisch gesteuerte Studioproduktions- und Sendebetriebe, * Satellitenübertragung; Kassetten-„Fernsehen“ (* Bild-Ton-Kassette).

Fernsehen der DDR

Einheitliche, zentralisierte staatliche Institution des * Fernsehens in der Deut-

schon Demokratischen Republik; erfüllt als äußerst wirksames journalistisches * Massenmedium und als wesentlicher Bestandteil des * Systems des sozialistischen Journalismus in der DDR wichtige politisch-ideologische und kulturell-bildende Aufgaben.

Die erste Sendung des Fernsehens wurde am 21. 12. 1952 ausgestrahlt. Das II. Programm nahm seine Arbeit am 3. 10. 1969 auf. Das Wochenprogramm — einschließlich der Sendungen in Farbe — umfaßt gegenwärtig durchschnittlich 130—135 Sendestunden im I. und II. Programm. Die beiden Programme des Fernsehens der DDR stellen Kontrastprogramme gleichen Charakters dar und verkörpern keine verschiedenen * Programmtypen.

Ein planvolles, abgestimmtes Zusammenwirken der gegenwärtig zwei Programme (Arbeitsteilung und Ergänzung bei einheitlicher Grundfunktion) wird durch die gemeinsame Leitung mittels einer bewußten * Programmdifferenzierung und Programmkomposition gewährleistet. Dadurch erhöhen sich die Wirkungsmöglichkeiten des Fernsehens, indem die Zahl der Sendungen vergrößert, die Palette des Inhalts und der Gestaltungsformen erweitert und dem * Rezipienten zu den Hauptsendezeiten am Abend und am Wochenende die Entscheidung zwischen beiden Programmen ermöglicht wird.

Die Leitung des F. obliegt dem * Staatlichen Komitee für Fernsehen (bis 1969 Staatliches Rundfunkkomitee). Es untersteht dem Vorsitzenden des Ministerrates der DDR. Der Hauptteil der technischen Einrichtungen sowie die in ihnen Beschäftigten unterstehen dem Ministerium für Post- und Fernmeldewesen. Das F. strahlt (im Unterschied zum Rundfunk der DDR) keine * Regionalprogramme aus. Beide Programme werden zentral gesendet. Die Studios Halle und Rostock produzieren Sendungen oder Sende-

reihen für die einheitlichen zentralen Programme.

Das F. verfügt über ein dichtes Netz von Sende- und Umsetzstationen, das gegenwärtig einen Empfang des I. Programms in allen Teilen der DDR und in Teilen der BRD ermöglicht. Der volle Ausbau des Sendernetzes für das II. Programm erfolgt schrittweise. Bei über 5,5 Millionen angemeldeten Fernsehgeräten (1978) erreicht das Fernsehen der DDR 85 von 100 Haushalten der Republik.

Fernsehextensität

Zeitlicher Umfang der Zuwendung der * Rezipienten zum Fernsehprogramm innerhalb einer bestimmten Zeiteinheit; quantitative Bestimmtheit des * Fernsehens als rezeptive Tätigkeit, Fernsehzeit. Es ist zu unterscheiden von der Fernsehintensität als der Art und Weise der Zuwendung, ihrer qualitativen Bestimmtheit (Konzentrationsgrad, geteilte oder ungeteilte Zuwendung u. a.). Kennziffern der F. sind die Fernsehhäufigkeit (einschl. des Anteils des täglichen Fernsehens), die Fernsehdauer (in Stunden je Tag oder Woche), die bewußte Auswahl oder ungezielte Zuwendung. Die durchschnittliche tägliche Fernsehdauer der erwachsenen DDR-Bevölkerung liegt über einer Stunde, bei Kindern und Jugendlichen ist sie etwas geringer. Die F. liefert Ausgangsdaten für die * Wirkungsforschung. Das sozialistische Fernsehen strebt nicht eine maximale F. an, es erzieht vielmehr die Zuschauer zu bewußter Auswahl.

Fernsehfilmnachricht

* Genre der unmittelbaren Tatsacheninformation (* Information), Variante der journalistischen * Nachricht im * Fernsehen. Hauptinformationsträger sind das bewegte Realbild (Film) und die gesprochene Sprache.

Die F. besitzt durch die audiovisuelle

Form der journalistischen Übermittlung von aktuellen * Tatsachen (Ereignissen) potentiell einen hohen Grad an Anschaulichkeit, Authentizität, Beweiskraft, emotionaler Wirkung und damit einen großen * Informationswert sowie durch die Kommunikationsbedingungen des Fernsehens die Potenz zu großer Schnelligkeit bei der Übermittlung von aktuellen Tatsachen an einen großen Rezipientenkreis.

Für die wirksame Gestaltung der F. gelten die Grundprinzipien der Nachrichtengestaltung im sozialistischen Journalismus (* Parteilichkeit, * Aktualität, Faktizität, Einheitlichkeit und Unmittelbarkeit im Aufbau, Neuigkeit). Die Besonderheiten ergeben sich aus der Spezifik der * Gestaltungsmittel und der * Rezeptionsbedingungen im Fernsehen. Aktuelle Tatsachen (Ereignisse) als Gegenstand der F. müssen nicht nur konkret sein, sondern auch sichtbar, optisch **erfaßbar**, bewegt, in Verlauf (Aktion) befindlich sein. Statische und statistische Gegenstände, Einschätzungen, Verallgemeinerungen können filmisch nicht abgebildet werden und in der F. nur partiell, im Text, Nachrichtengegenstand sein. Dafür gehen emotionale Elemente, die parteiliche Information über Freude, Stolz, Zuversicht, Entschlossenheit oder Leid und Verzweiflung in stärkerem Maße als in * Presse und * Rundfunk in den Informationsgehalt der F. ein.

Der Aufbau wird nicht nur von der Forderung nach Direktheit und Unmittelbarkeit, sondern auch von den Prinzipien der Filmmontage, der Filmdramaturgie und von der Stellung der F. in der Gesamtsendung beeinflusst. An der Spitze der F. steht die Neuigkeit in Wort und Bild. Weit öfter als in anderen Medien ist die F. logisch-chronologisch aufgebaut, zeigt ein Ereignis in seinem Ablauf.

Eine wichtige inhaltliche und kompositorische Funktion hat neben dem Nach-

richtenanfang der Schluß der F. Er zeigt das Ergebnis eines Ereignisses, bildet durch eine Zusammenfassung im Text oder durch einen wirkungsvollen optischen Abschluß einen Aussagehöhepunkt der F., der wesentlich den Behaltenswert der Information beim Zuschauer beeinflusst.

Bewegtes Bild und gesprochene Sprache sind in der F. prinzipiell gleichrangig und gegenseitig ergänzende Informationsträger, wobei abhängig vom Gegenstand jedes der beiden Gestaltungsmittel dominieren kann. Das Bild beantwortet in erster Linie die Fragen nach dem Was und dem Wie eines Ereignisses, der Text muß an die Bildinformation anknüpfend konkretisieren, benennen, einordnen und Zusatzinformation vermitteln.

Die F. enthält in stärkerem Maße auch interpretierende Elemente durch die wechselseitige Zuordnung von Sprache und Bild, die * Filmmontage (Auswahl und Reihenfolge der * Einstellungen), die Bildgestaltung (Standpunkt, Blickwinkel, Einstellungsgröße), die Textgestaltung (Wortwahl, Satzbau), den Einsatz von Musik, den sprachlichen Ausdruck des Sprechers und die Einordnung in die Gesamtsendung. Die F. ist die Hauptform der Nachrichtengebung im Fernsehen, daneben haben die Wortnachricht (Sprecher im Bild) und die Fotonachricht ihren legitimen Platz in Informationssendungen des Fernsehens.

Fernsehfunk

siehe Fernsehen der DDR

Fernsehgewohnheiten

siehe Rezeptionsgewohnheiten

Fernsehintensität

siehe Fernsehextensität

Fernsehprogramm

siehe Programm

Fernsehspiel

Für das * Fernsehen geschaffenes Werk der dramatischen Kunst. Es wird im Unterschied zum Fernsehfilm im Fernsehstudio produziert und mit elektronischen * Kameras aufgenommen. Das erfordert die Konzentration auf weniger Handlungsorte als im Fernsehfilm, stärkere Gebundenheit in der Zeit (im Gegensatz zur * Filmzeit); die Dialoge stehen mehr im Vordergrund als beim Fernsehfilm (etwa analog dem Unterschied zwischen Theater- und Filmdialog).

Die Sendung erfolgt meist als * Aufzeichnung (* Videomagnetband oder Filmstreifen im * Electronic-Cam-Verfahren), seltener als Live-Spiel (* So-fortsendung).

Fernsehteilnehmer

Statistische Größe, der ein angemeldetes Fernsehempfangsgerät entspricht.

Der F. ist nicht identisch mit dem Zuschauer (* Rezipient). Die Zahl der F. ist die Berechnungsgrundlage für die Zahl der potentiellen Zuschauer (* Rezipientenkreis) über 14 Jahre (Multiplikationsfaktor 2,4). Zahl der Fernsehteilnehmer in der DDR betrug 1978 über 5,5 Mio.

Fertigungsprozeß, technischer

Teil des journalistischen * Reproduktionsprozesses. Schließt sich an den geistig-praktischen * Schaffensprozeß an bzw. verläuft teilweise mit ihm synchron. Der t. F. ist die Voraussetzung für die massenhafte Verbreitung der journalistischen Produkte.

Bei der * Presse gehören zum t. F.: Satzherstellung, ggf. Herstellung des * Lochbandes (* Bleisatz bzw. * Fotosatz), Klischeeherstellung (* Klischee, * Autotypie, * Klischeegraviermaschine), * Umbruch bzw. * Montage, Druck (* Druckverfahren). In der Regel verlaufen diese Phasen zeitlich nacheinander.

In den Funkmedien ist der t. F. Teil der

Feuilleton

* Produktion aufgezeichneter * Beiträge. Im * Fernsehen gehören dazu: Aufnahme, Filmentwicklung, * Bildschnitt, * Mischung. Im * Rundfunk gehören zum t. F.: * Aufnahme, Umschnitt, * Cuttern.

Bei * Sofortsendungen in den Funkmedien entfällt der t. F.

Der t. F. schließt nicht die Phase der Verteilung (Vertrieb, Ausstrahlung) ein.

Feuilleton

(frz. lat.: „Blättchen“)

1. Bezeichnung für den Kulturteil einer * Zeitung, auch für dessen einzelnen * Beitrag. Im F. erscheinen populärwissenschaftliche Aufsätze, Reiseberichte, * Rezensionen, Kurzgeschichten, * Glossen, * Anekdoten, * Fortsetzungsromane. Der Begriff tauchte zum erstenmal im 18. Jahrhundert in der französischen * Publizistik auf und wurde später von J. L. Geoffroy im „Journal des Débats“ für den sogenannten Teil „unterm Strich“, in dem Theaterkritiken veröffentlicht wurden, eingeführt. Danach wurde er im Zeitungswesen allgemein gebräuchlich.

Für F. in diesem Sinne sind im sozialistischen * Journalismus die Bezeichnungen Kulturteil bzw. Unterhaltungsteil üblich.

2. Im F. als künstlerisch-journalistischem * Genre werden, ausgehend von * Tatsachen oder in fiktiver Weise, aktuelle Probleme konkret-gegenständlich dargestellt und auf pointierte Weise in ihren Zusammenhängen und in ihrer Bedeutung sichtbar gemacht (* Pointe). Ausgangspunkt für das F. können auch scheinbar nebensächliche Sachverhalte sein, deren Wesen und deren Zusammenhänge unter neuen, auch überraschenden Aspekten erhellt werden. Das F. im sozialistischen * Journalismus zielt in starkem Maße auf die Darstellung menschlichen Verhaltens, wobei die individuelle Charakteristik oder die Be-

handlung individueller Entwicklungen nicht im Vordergrund stehen. Die Menschendarstellung hat betont demonstrativen Charakter und zeigt typisches Verhalten – positiver oder negativer Art – in seiner gesellschaftlichen Bedeutung. Deshalb werden mitunter auch feststehende Figuren benutzt.

Die vielfältigen thematischen Möglichkeiten des F. kommen vor allem dann zur Wirkung, wenn sie im Zusammenwirken mit anderen Genres bei der Lösung aktueller journalistischer Aufgaben genutzt werden.

Es haben sich bestimmte Strukturformen herausgebildet, um den Zusammenhang zwischen dem anschaulich und konkret dargestellten Einzelnen und dem Allgemeinen, zwischen Erscheinung und Wesen auf pointierte Weise herstellen zu können. Dazu dient die Zweiteilung des Aufbaus in Erwartung und Aufschluß. Vorgänge, Handlungen, menschliches Verhalten usw. werden so dargestellt, daß bereits Erwartungen (Spannung) auf den Ausgang aufgelöst werden. Der Aufschluß, in der Regel in Form einer Pointe oder auch einer knappen Kommentierung, enthält einen neuen inhaltlichen Gesichtspunkt sowie das Urteil des Autors zu dem Dargestellten und den damit verbundenen Problemen. Diese Zweiteilung der Struktur kann ausgeprägt gegensätzlich erscheinen, indem erst durch die Pointe, die * Absicht und die Aussage in ihrer Eindeutigkeit und Zielsetzung deutlich werden. Je nach * Thema und Stoffwahl kann das F. auch so aufgebaut sein, daß bereits im Verlauf der Darstellung eine eindeutige Bewertung erkennbar ist, der Aufschluß (die Pointe) nur noch einen neuen Akzent setzt, eine gedankliche Erweiterung oder Abrundung enthält.

Kennzeichnend für das F. ist die antithetische Gedankenführung. Sie ist geeignet, die konkret dargestellten Details durch den direkten oder indirek-

ten Bezug zum Gegensatz zu werten und bereits im Verlauf der Darstellung (Erwartung) eine Einordnung zu ermöglichen; oder sie dient dazu, diese Beziehung zum Gegensätzlichen, die vor allem in der Pointe realisiert wird, vorzubereiten.

Die vielfältigen Erscheinungsformen des F. äußern sich in Beiträgen, die satirischen oder humoristischen Charakter haben, die von Tatsachen ausgehen und Gemeinsamkeiten mit der * Glosse haben können; sie reichen bis zu solchen Erscheinungsformen, die der * Betrachtung nahestehen und zu solchen, die mit der Kurzgeschichte verwandt sind.

Das F. ermöglicht und erfordert die subjektiv geprägte Auseinandersetzung des Autors mit dem Stoff. Die subjektiven Momente zeigen sich nicht allein in der Originalität der Darstellung, sondern auch darin, wie neue Beziehungen und Zusammenhänge aufgedeckt oder Tatsachen miteinander konfrontiert werden. Das äußert sich auch in der Pointierung, die z. B. erreicht werden kann durch die Herstellung neuer Beziehungen, durch die Aufdeckung oder Verdichtung eines Gegensatzes oder durch Übertreibung und Zuspitzung (im satirischen F.). Elemente einer betont lockeren, unterhaltenden Schreibweise, auch Elemente jeder anschaulichen Darstellung – besonders die Mittel des satirischen F. wie Witz, Wortwitz, Doppelsinn, Anspielung – werden mitunter als Merkmale einer „feuilletonistischen Darstellungsweise“ bezeichnet. Bei einer solchen Betrachtung werden Funktion und Gestaltungsmethoden der einzelnen Genres nicht berücksichtigt; das führt zu einseitigen Werturteilen über journalistische Beiträge allein von der * Darstellungsart her.

Die Traditionen des F. in der revolutionären Presse wurden begründet von G. Weerth in der „Neuen Rheinischen Zeitung“; sie wurden fortgesetzt von Organen der Sozialdemokratie während

Filmmontage

des Sozialistengesetzes (z. B. durch den „Wahren Jacob“), und sie fanden ihre Weiterführung vor allem durch die Presse der KPD. Viele Journalisten und Schriftsteller haben das F. für aktuelle politische Aufgaben im Klassenkampf genutzt, so Slang, E. Hoernle, H. Lorbeer u. a.

Das F. in seiner negativen Erscheinungsform, der substanzlosen und oberflächlichen Plauderei, ist hervorgebracht worden von der bürgerlichen Presse und Literatur. Die aufwendige Darstellung von Nichtigkeiten und Banalitäten ist verbunden mit der Ver selbständigung der sprachlichen Gestaltung und extremer Subjektivität. Das F. dieses Charakters dient im imperialistischen Journalismus dazu, ausgehend von Randerscheinungen harmonisierend zu wirken und die Menschen mit den Widersprüchen der Klassengesellschaft auszusöhnen.

Filmformat (FS)

Angabe der Breite des Filmstreifens und der Höhe des Filmbildes. Das F. ist international standardisiert.

Im * Fernsehen der DDR finden vor allem Verwendung:

1. Normalfilm 35 mm Breite (bei Kinoproduktion das verbreitetste Format).
2. Schmalfilm 16 mm Breite (wird vor allem für fernsehjournalistische Sendungen verwendet).
3. Schmalfilm 8 mm Breite (Amateurfilm) wird nur in Ausnahmefällen angewendet.

Außerdem gibt es noch Schmalfilme von 9,5 mm Breite (für Amateure in den USA und in Frankreich) und den 70 mm Film.

Filmmontage (FS)

Zusammenfügen der Strukturelemente eines Fernsehbeitrages bzw. Kinofilms zu einem Ganzen von neuer Qualität; charakteristischer, grundlegender Vorgang

des * Schaffensprozesses in den audiovisuellen * Massenmedien.

Die F. bringt zum einen die * Einstellungen und Sequenzen in eine sinnvolle, geordnete Folge. Sie legt damit auch den zeitlichen Verlauf des * Beitrages fest.

Sie bestimmt zum anderen die Auswahl der jeweils geeignetsten * Gestaltungsmittel und ist auf deren organisches Zusammenwirken gerichtet. Die F. dient der Verwirklichung der Aussage- und Wirkungsabsicht und ist ihr deshalb untergeordnet. Die Vorstellungen von der F. nehmen von der * Disposition bis zum * Drehbuch immer deutlicher Gestalt an.

Die technisch-handwerkliche Seite der F. liegt zwischen * Aufnahme und Sendung des Beitrages. Arbeitsgänge der F. sind der * Bildschnitt, der Tonschnitt (* cuttern) und die * Mischung. Das Montageprinzip ist nicht auf Filmproduktionen beschränkt, wenn es in ihnen auch viel differenzierter gehandhabt werden kann. Auch elektronisch produzierte Sendungen werden montiert. In der Regel wählt hier der * Regisseur die von mehreren Kameras gleichzeitig erfaßten Bilder aus und kombiniert sie. Die F. fällt dabei zeitlich mit der Aufnahme zusammen – in * Sofortsendungen auch mit der Ausstrahlung.

Die F. läßt das Wesen eines Ereignisses klar hervortreten, macht Zusammenhänge deutlich und geht Assoziationen nach. Die F. der Einstellungen schafft durch Rafften, Dehnen, Zurückblenden und Parallelführung eine eigenständige * Filmzeit. Durch die Wahl der * Bildausschnitte und ihre Kombination kann ein spezifischer Filmraum zustande kommen. Sie kann, falsch angewandt, den Zuschauer zu fehlerhaften Schlüssen und Urteilen führen. Damit wird sie im imperialistischen Fernsehen und Film auch bewußt zur Lüge und Meinungsmanipulation (* Manipulation) mißbraucht. (* Montage)

Filmzeit (FS)

Vom realen Zeitablauf eines Vorganges abweichende Dauer seiner filmischen Abbildung. Eine der grundlegenden formalen Gestaltungsmöglichkeiten des * Bildschnitts. Die F. ist zu unterscheiden nicht nur vom realen Zeitablauf (auch: objektive Zeit), sondern auch vom Zeiterlebnis, d. h. der bei der * Rezeption des filmisch dargebotenen Geschehens empfundenen Zeit (auch: subjektive Zeit, Zeitillusion). Das Verhältnis der drei Zeitebenen zueinander wird maßgeblich durch den Schnitt bestimmt.

Auf das Zeiterlebnis haben neben den inhaltlichen Momenten (Bedeutsamkeit für den Rezipienten), die Länge der * Einstellungen und der Rhythmus ihrer Aufeinanderfolge großen Einfluß. Das Abweichen der F. vom realen Zeitablauf erfolgt durch Rafften (Weglassen ereignisarmer Passagen), Dehnen (Auflösung in eine Vielzahl von Nahaufnahmen u. a.), Zurückblenden (Durchbrechen des natürlichen Zeitablaufs), Kombinieren gleichzeitiger Handlungen im Parallelschnitt. Für den Journalisten hat das Komprimieren durch Auswahl der wesentlichsten Passagen die größte Bedeutung.

Dabei bleibt innerhalb der Einstellungen der reale Zeitablauf erhalten. F. ist deshalb nicht zu verwechseln mit den durch Veränderung der Bildfrequenz bewerkstelligten aufnahmetechnischen Tricks (* Unterdrehen, Zeitraffer, * Überdrehen, Zeitlupe).

Flachdruck (Pr.)

Sammelbegriff für alle * Druckverfahren, bei deren * Druckformen die druckenden und die nichtdruckenden Teile praktisch in einer Ebene liegen. Die Druckform wird bei der Herstellung so präpariert, daß die druckenden Teile die fettige Druckfarbe annehmen und Wasser abstoßen, während die nichtdruckenden

Teile wasserfreundlich sind und die Druckfarbe abstoßen. Der F. wird daher auch als ein chemisches Druckverfahren bezeichnet.

Zum Flachdruck zählen der * Offsetdruck, der Stein- und der Zinkdruck.

Flattersatz (Pr.)

Bezeichnung für eine Satzanordnung, bei der die Zeilen eine unterschiedliche Länge aufweisen. Die Zeilen werden dabei nicht auf ein gleiches Format ausgeschlossen, sondern laufen in der Regel rechts freiaus.

Flugblatt

Kurzfristig bei Bedarf herausgegebene, nichtperiodische Druckschrift in Einblattform, die sich durch relativ geringen Textumfang, knappe und populäre Darstellung und auffällige typographische Gestaltung auszeichnet.

Das F. spielt seit der Erfindung des Buchdrucks eine wichtige Rolle im Klassenkampf. Das junge Bürgertum bediente sich des F. im Kampf gegen feudale Willkür. Später benötigte die Bourgeoisie das F. zur demagogischen Schürung des Chauvinismus und Revanchismus sowie für kapitalistische Reklamezwecke. Die Organisationen des Proletariats setzten das F. oft in zugespitzten Situationen als Mittel der Massenagitation ein. Besondere Verdienste in der politischen Arbeit mit F. erwarben sich die Linken in der deutschen Arbeiterbewegung, der Spartakus-Bund im 1. Weltkrieg, die Gruppe des antifaschistischen Widerstandskampfes und das Nationalkomitee Freies Deutschland.

In der DDR werden F. vor allem bei besonderen Anlässen (z. B. Vorbereitung von Wahlen der Volksvertretungen, Wettbewerbsinitiativen) durch gesellschaftliche Organisationen oder staatliche Organe zur operativen Ergänzung der journalistischen * Massenmedien und zur Unterstützung der

mündlichen Agitationsarbeit eingesetzt, und zwar zumeist auf örtlicher oder betrieblicher Ebene. Besondere Bedeutung besitzen F. darüber hinaus im Bereich der sozialistischen Landesverteidigung.

(* Flugschrift)

Flugschrift

Unperiodische Druckschrift in Heftform (Broschüre), als ein Vorläufer der periodischen * Presse bald nach Erfindung des Buchdrucks entstanden. Während der Reformation und zur Vorbereitung des Großen Deutschen Bauernkrieges bewährte sich die F. zum ersten Mal als politisches und organisatorisches Instrument zur Mobilisierung breiter Volksmassen und hat seitdem oft Höhepunkte in Zeiten der Zuspitzung gesellschaftlicher Auseinandersetzung erfahren. Meisterwerke deutscher Flugschriftenpublizistik entstanden besonders im 16. Jh. (Hutten, Luther, Müntzer, Th. Murner), während des 30jährigen Krieges mit gereimten F. als Besonderheit (P. Fleming, P. Gerhardt u. a.), während der Französischen Revolution von 1789 (Flugschriftenpublizistik der deutschen Jakobiner), während der Befreiungskriege (E. M. Arndt u. a.), in der Revolution von 1848/49, im antimilitaristischen Kampf der deutschen Arbeiterbewegung (R. Luxemburg, K. Liebknecht), im Widerstandskampf gegen den Faschismus (Antifaschistische Aktion, illegale KPD, Kreisauer Kreis u. a.) sowie im Kampf deutscher Patrioten im Nationalkomitee Freies Deutschland. In der DDR wurde bei der ideologischen und organisatorischen Führung wichtiger Aktionen die F. bis zur Gegenwart in vielfältiger Form genutzt.

Folge

Einzelner Presse- bzw. Funk- oder Fernsehbeitrag (-sendung) einer * Serie.

Fortsetzungsroman

Roman, der in * Zeitungen, * Zeitschriften oder * Illustrierten über einen längeren Zeitraum fortlaufend je nach Erscheinungsrhythmus in Abschnitten abgedruckt wird.

Zu unterscheiden sind Romane, die als F. für Presseorgane geschrieben wurden, deren Komposition so angelegt ist, daß er sich in Teile etwa gleichbleibender Größe trennen läßt und die Spannung des Lesers auf die nächste Folge immer wieder neu erregt; und solche, die konzipiert als Buchausgabe in Fortsetzungen erscheinen.

Der F. war in der * Presse des progressiven Bürgertums als ein Mittel geschaffen worden, die Literatur schnell einer größeren Lesermasse zugänglich zu machen. Der Abdruck der „Abderiten“ (1774) in der literarischen Zeitschrift „Der deutsche Merkur“ durch Chr. M. Wieland war der erste F. im deutschen Pressewesen. Unter den Bedingungen des reaktionären kapitalistischen Pressewesens hat der F. heute vor allem zwei Funktionen. Er dient einerseits der * Manipulation der Leser, indem mit dem Abdruck trivialer, seichter Unterhaltungsliteratur beim Leser bürgerliche Denkgewohnheiten, Anschauungen und moralische Auffassungen erzeugt und gefestigt werden. Zum anderen steht er im Dienste des Profitstrebens, indem er vor allem in Illustriertenromanen durch effektvolle, spannungserregende Kapitelschlüsse das Interesse des Lesers erregt und diesen zum Kauf der nächsten Ausgabe bewegt.

Der erste F. der deutschen sozialistischen Arbeiterpresse war Georg Weerths satirischer Roman „Leben und Taten des berühmten Ritters Schnapphahnski“ in der von Karl Marx geleiteten „Neuen Rheinischen Zeitung“ (1848/49).

Der sozialistische * Journalismus nutzt den F., um erzieherisch und allgemeinbildend auf die Leser einzuwirken. Deshalb

werden in sozialistischen Presseorganen vorrangig sozialistische Gegenwartromane publiziert, oft handelt es sich sogar um Erst- oder Vorabdrucke.

Foto

(von Photographie [griech.] – Lichtbild) Auf der Grundlage optischer Gesetzmäßigkeiten mittels einer fotografischen Apparatur und physikalisch-chemischer Prozesse gewonnene beständige bildliche Widerspiegelung der gegenständlichen Wirklichkeit. Die Besonderheiten des fotografischen * Bildes als Mittel der Kommunikation ergeben sich aus seinem Doppelcharakter als technisches Abbild und als materialisierte Erkenntnis.

Der technische Charakter des fotografischen Bildverfahrens bewirkt die mathematische Ähnlichkeit des F. mit dem abgebildeten Objekt. Die fotografische Kamera bildet die äußere Erscheinung des Objekts mit unbedingter Genauigkeit ab. Jedem Bildpunkt im F. entsprach im Moment der Aufnahme ein Gegenstandspunkt in der Wirklichkeit. Diese Tatsache bewirkt die Authentizität (Wirklichkeitsechtheit) des Fotos. Es ist der dokumentarische Beweis dafür, daß sich das abgebildete Objekt im Moment der Aufnahme so vor der Kamera befand. Dabei isoliert das F. einen einzelnen Augenblick in Raum und Zeit. Es fixiert einen bestimmten flüchtigen Zustand der gegenständlichen Wirklichkeit.

Der technischen Entstehung des F. liegt im Prinzip immer ein subjektiver Erkenntnisakt zugrunde. Ein Subjekt bestimmt, welches Objekt fotografiert wird, aus welchem Blickwinkel und in welchem Augenblick. Der Fotograf entscheidet dabei entsprechend seinem Erkenntnisvermögen. Wie jedes Bild entsteht das F. in der Absicht, jemandem etwas mitzuteilen. Die Entscheidung über Objekt, Blickwinkel und Augenblick erfolgt deshalb auch danach, was der Adressat dem F. entnehmen soll. Der

Fotograf steuert dazu den Prozeß der Bildentstehung in allen seinen Phasen entsprechend seinen Informationsabsichten. Im F. ist die subjektive Erkenntnis des Fotografen als Aussage materialisiert. Beim journalistischen F. handelt es sich primär um Aussagen über die Veränderungen in der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Diese treten optisch wahrnehmbar vor allem im aktuellen Ereignis zutage. Das Fixieren des Aufeinandereinkommens der Elemente im Ereignis in einem fruchtbaren Augenblick, einer wesentlichen, typischen Phase, ist die Grundlage für eine wahre journalistische * Information. Das kann der Höhepunkt des Ereignisses, seine Folgen, ein wichtiges Detail, eine das Wesen offenbarende Randerscheinung sein.

Die Klarheit der fotografischen Aussage erfordert eine entsprechende * Bildgestaltung, die vor allem das Zufällige im Bild eliminiert und das F. ästhetisch formt. Dabei kann das F. zur künstlerischen Aussage verdichtet werden.

Die Dokumentarität als besondere Qualität des journalistischen F. vereint die Erkenntnismöglichkeiten des fotografischen Bildverfahrens. Ihr liegt das Prinzip der Dokumentarität als Wesenszug des * Bildjournalismus zugrunde. Dokumentarität kommt einem F. zu, wenn es eine aktuelle Erscheinung unverfälscht (d. h. nicht in ihrem Charakter verändert) und in ihrem gesellschaftlichen Zusammenhang richtig widerspiegelt. Dokumentarität ist damit das Ziel journalistischer Fotografie. Durch die komprimierte Dynamik der Ereignisfixierung, die Direktheit der Aussage und die entsprechende ästhetische Form vermag das dokumentarische F. beim Betrachter starke Emotionen auszulösen und denkaktivierend zu wirken. Neben den allgemeinen Erkenntnisqualitäten der Fotografie bestimmt vor allem die Dokumentarität eines Fotos seinen journalistischen * Informationswert.

Das F. ist wie jedes Bild mehrdeutig. Als journalistisches Mittel bedarf es prinzipiell der Ergänzung durch das Wort, um eindeutige Aussagen zu übermitteln. Die wichtigsten journalistischen Anwendungsgebiete des F. sind die * Presse, das * Fernsehen, Ausstellungen.

Fotokorrespondent

Ehrenamtlicher journalistischer Mitarbeiter der sozialistischen * Presse, der bildjournalistisch für Redaktionen tätig ist und dabei neue * Informationen aus allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens erschließen hilft (* Volkskorrespondent).

Vorläufer der F. waren die * Arbeiterfotografen in der Weimarer Republik.

Fotomontage

Kombination qualitativ verschiedener fotografischer Bildelemente zu einem neuen, scheinbar fotografischen Gesamtbild. Journalistisch wirkungsvolle künstlerische Methode grafischen Gestaltens.

Die F. wurde von dadaistischen Künstlern (Grosz, Heartfield, Ernst u. a.) während des 1. Weltkrieges entwickelt und vor allem von John Heartfield in den 20er Jahren zu hoher Meisterschaft geführt. Zuerst für Buchumschläge (Malik-Verlag), später als publizistisches Mittel (besonders in der „A-I-Z“) und als Mittel der Plakatkunst (Wahlkampfplakate der KPD in der Weimarer Republik) sowie allgemein in der Werbung und Bühnengestaltung genutzt. Heartfields Arbeiten zeichnen sich durch politische Klarheit der Bildeidee und meisterhafte Bewältigung der ästhetischen Form aus. Sie waren scharfe Waffen im proletarischen Klassenkampf.

Die besondere Wirksamkeit der von Heartfield entwickelten „dialektischen Fotomontage“ beruht darauf, die einzelnen fotografischen Teilbilder so zusammensetzen und durch Text, Farbe

oder andere Bildelemente zu ergänzen, daß ein neues Bild mit eigener Aussage entsteht. Dadurch kann ein bestimmter gesellschaftlicher Zusammenhang schlaglichtartig erhellt werden. Die Authentizität der einzelnen als Rohmaterial verwandten * Fotos wird dabei in dialektischer Weise aufgehoben, wodurch der gedankliche Vergleich der erkennbaren Bildidee mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit in weit stärkerem Maße als bei einfachen Bildern herausgefordert wird. Damit wird die Wahrheit der in der Bildidee manifestierten Aussage zum bestimmenden Kriterium beim Rezeptionsvorgang.

Fotosatz (Pr.)

(international auch Lichtsatz)

Fotomechanisch hergestellter Satz (im Unterschied zum * Bleisatz), bei dem die Schriftzeichen fotografisch auf ein lichtempfindliches Material (Film oder Papier) übertragen werden. Gelegentlich werden für die beiden Setzverfahren (Bleisatz und Fotosatz) auch die Begriffe „heißer“ und „kalter“ Satz verwendet. Die Bemühungen zur Herstellung von F. gab es schon um die Jahrhundertwende. Bekannt ist der Vorschlag des Engländers Friese-Green (1898), die damals gerade auf dem Markt erschienene Moline in eine Fotosatzmaschine umzubauen. Dabei sollten die Buchstaben einer Matrize schwarz auf weißem Grund angeordnet werden. Über weitere Zwischenstationen stellte die nach den Entwürfen des Ungarn Edmond Uher 1930 gebaute Uher-type das bis dahin Vollkommenste dar. Aber auch sie konnte sich in der Praxis nicht durchsetzen. Praxisreife Maschinen und Geräte sind erst nach 1945 entstanden.

Die meisten von ihnen hatten ihre Vorbilder auch in den bisher bekannten Bleisatzmaschinen * Linotype bzw.

Intertype oder * Monotype. Die bei den Bleisatzmaschinen üblichen Gießvorrichtungen wurden hier jeweils gegen eine Kamera mit einer Belichtungseinrichtung ausgewechselt. Die Matrizen dieser Maschinen, z. B. der Intertype-Fotosetter oder Monophoto, tragen durchsichtige Negativbuchstaben, die auf ein lichtempfindliches Material, meist Film, projiziert werden. Diese Art von Maschinen können lochbandgesteuert oder manuell bedient werden. Aufgrund ihrer gleichen Konstruktion wie die Bleisatzmaschinen leisten sie aber nicht mehr als diese. Erst die elektronisch gesteuerten Fotosatzmaschinen bzw. -anlagen, die anstelle von Matrizen die Schriftzeichen mehrerer Alphabete auf Matrizenrahmen oder -scheiben aufgebracht haben und die mittels * Lochstreifen oder Magnetbänder gesteuert werden, wie die * Lumotype und das * Linotron, erzielen wesentlich höhere Geschwindigkeiten.

Ausschließlich auf Elektronik aufgebaut sind die modernsten superschnellen Lichtsatz-Großanlagen. Hier werden keine Matrizen herkömmlicher Art mehr benutzt, sondern auf Kathodenstrahlröhren gespeicherte elektronische Schriftbilder, die aufgerastert werden. Die Schriftausstattung einer solchen Anlage ist hier eine Frage der Programmierung, die von Fall zu Fall entschieden werden kann. Prototyp einer solchen Anlage ist der Digiset. Fotosetzgeräte werden manuell bedient und finden ihre Verwendung für Überschriften in größeren Schriftgraden und für den Satz von Akzidenzen.

Mit Fotosatzmaschinen und -geräten und mit Lichtsatzanlagen hergestellter Film kann für den * Offset- und den * Tiefdruck unmittelbar für die * Druckformherstellung verwendet werden. Seine Verwendung im * Hochdruck ist in Verbindung mit dem Einstufenätzverfahren möglich.

Satzleistung in den verschiedenen Setztechniken:

Satzart	Zeichen bzw. Kommandos in der Stunde
Handsatz	1 100 bis 1 500 (je nach Schriftgrad)
Monotype	6 000 (Tasten) 8 500 (Guß)
Linotype	8 000
Schnellsetzmaschine mit Teletypsetter	24 000
Intertype-Fotosetter	6 000
Monophoto	12 000
Lumotype/Photon 550	28 000
Linotron 505	473 000 maximal
Digiset	über 2 Millionen

Zur exakten Begriffsbestimmung gibt es den Vorschlag (siehe: Lexikon der graphischen Technik, Leipzig 1968, Seite 331), als F. das Ergebnis von Verfahren mit Maschinen und Geräten zu bezeichnen, die zur Erzeugung der Schriftzeichen auf den Film Matrizen-scheiben oder -rahmen mit fotografischen Negativen benutzen, die durchleuchtet oder durchblitzt werden, wodurch Bilder auf dem Film projiziert werden.

Lichtsatz sollte der Satz mit Maschinen bzw. Anlagen genannt werden, bei denen die Buchstabenbilder mittels digital gespeicherter Informationen erzeugt und durch eine Kathodenstrahlröhre auf den Film aufgezeichnet werden.

Fragestellung

(auch Thema; in bestimmten Fällen auch Problem)

Aspekt, unter dem eine Sache behandelt wird.

Der Begriff F. ist weder mit der Denkform Frage, noch mit der grammatischen Form Fragesatz identisch. Alle F. können aber in Form von Fragen bzw. Fragesätzen ausgedrückt werden. Eine Hauptfragestellung kann in Teilfragen aufgegliedert werden.

In der F. journalistischer Texte sind Gegenstand und Aufgabe des Beitrages erfaßt. (Hauptfragestellung und * Thema eines Beitrages sind dem Wesen nach identisch. F. können als nähere Bestimmung des Themas betrachtet werden.) Die Art der F. hat Einfluß auf * Darstellungsart und Genrewahl (* Genre). Für jedes journalistische Genre ist eine bestimmte Gruppe typischer F. kennzeichnend. Sie reichen von Fragen nach dem Was und Wie von Ereignissen über Fragen nach den kausalen Zusammenhängen von Ereignissen/Situationen/Prozessen, nach den damit verbundenen Widersprüchen, Aufgaben und Lösungswegen bis zu Fragen nach gesellschaftlichen Verhältnissen, nach Lebens- und Denkweisen, nach Motiven und Ideen. In Frageformeln: Was für ein Ereignis geschah? (Wer tat was wann wo wozu? Was ist das Wesentliche dieses Ereignisses?) Wie lief es ab (oder: Wie setzte es sich zusammen)? Welche neuen Momente brachte es? — Welche Ursachen, Folgen und Bedeutung hat das Ereignis/ die neue Situation/ der gesellschaftliche Prozeß? Was ist jetzt zu tun? Wie am besten? (Welche Strategie, welche Taktik ist zu befolgen?) Welche Gesetzmäßigkeiten, Tendenzen, Widersprüche zeigen sich? — Welche Verhältnisse bestehen? Wie lebt, arbeitet, denkt man? — Was macht diesen Menschen aus? Welche Gedanken bewegen ihn? Was leistet er? (Dasselbe in bezug auf Kollektive.)

Nicht in allen journalistischen Genres wird die F. ausdrücklich angegeben. Für die * Nachricht, in der Regel auch für den * Bericht versteht sich die Art der F. von selbst. In * Reportage und * Porträt

kann sie zwar angegeben sein, in der Regel geht sie jedoch aus der Darstellung von Ereignissen, Handlungen, Verhaltensweisen, Prozessen und Verhältnissen hervor.

Im * Feuilleton und in der * Glosse, die Tatsachen oder Probleme auf pointierte Weise beleuchten, kann sich die F. schlagartig in der Pointe offenbaren. Hingegen ist für argumentierende Genres (* Argumentation) die direkte oder indirekte Angabe der F. ebenso wie die der * These ein gesetzmäßiger Ausdruck ihres ausgesprochenen diskursiven Charakters. Mit der F. wird hier das Problem erfaßt, das zu lösen ist; die Argumentation ist die Lösung des Problems, die Antwort auf eine (auf Zusammenhänge zielende) Frage.

Die F. kann in verschiedener grammatischer Form bewußtgemacht werden. Beispiele für direkte F.: a) „Welche Faktoren haben die neue Lage geschaffen?“ b) „Weniger die näheren Umstände des Vorfalles als seine tieferliegenden Ursachen sind für uns von Interesse.“ Beispiel für indirekte F.: „Scheinbar eine Kleinigkeit.“ (Antithetisch-rhetorische Einkleidung der Frage nach der Bedeutung einer Tatsache.) Eine wichtige Möglichkeit indirekter F. ist die Anfangsstellung der These des Beitrags. — Die F. kann bereits in der Überschrift genannt oder angedeutet werden.

Gegenwärtig ist im Journalismus der DDR die Tendenz feststellbar, in argumentierenden Beiträgen die F. direkt, häufig auch in Frageform, aufzuwerfen, um unverzüglich Klarheit über den Gegenstand zu schaffen.

Die Erforschung möglicher Typen von F. spielte in der Geschichte der Rhetorik eine bedeutende Rolle. Den Versuch einer umfassenden Zusammenstellung der für Argumentationen wesentlichen Aspekte von Sachverhalten unternahm z. B. Aristoteles in seiner Topik (topoi — „Orter“, Bereiche, Gesichtspunkte).

Grundlage einer modernen wissenschaftlichen Systematik der F. bilden die Kategorien der materialistischen Dialektik und des historischen Materialismus in Verbindung mit den von der Logik her bekannten Arten der Realdefinition.

Funk erzählung (Rdf.)

Künstlerisches Rundfunkgenre; für die akustische Vermittlung geschriebene Erzählung, in der auch, entsprechend den medialen Möglichkeiten, szenische Gestaltung verwendet wird.

„Das einprägsamste Merkmal der Funk erzählung ist der ständige Wechsel von epischen (berichtenden) und dramatischen (dargestellten) Elementen der Handlung. Immer wenn der erzählte Fall... auf Drehpunkte des Handelns oder Denkens der geschilderten Personen stößt, tritt der Erzähler zurück, und die Figuren handeln nun unmittelbar vor dem Ohr des Hörers ihre Konflikte aus...“. Im Vergleich zum * Hörspiel „ist... der vorwiegend dramatische Handlungsablauf... gegen einen vorwiegend epischen vertauscht...“. (Kleines Hörspielbuch, hrsg. von Gerhard Rentzsch, Berlin 1960, Seite 44)

Man unterscheidet zwischen F., die original für den * Rundfunk geschrieben und Erzählungen aus der Literatur, die entsprechend den genannten Besonderheiten der F. bearbeitet sind.

Funkhaus (Rdf.)

Rundfunkgebäude mit allen Einrichtungen zur kontinuierlichen Produktion von * Sendungen (Aufnahme-, Schalt- und Regieräume, Schallarchive, Redaktionen, Produktionsräume für Musik- und Hörspielaufnahmen usw.). (* Studio). Nicht im F. befinden sich die Sendeeinrichtungen. (* Sender)

Funkkorrespondent

Ehrenamtlicher journalistischer Mitarbeiter des sozialistischen * Rundfunks, der die * Redaktion vor allem durch * Informationen, aber auch bei der Vorbereitung und Durchführung von * Sendungen und Sendeaktionen sowie mit eigenen Sendemanuskripten unterstützt. (* Volkskorrespondent)

Funktionswandel der Arbeiterpresse (des sozialistischen Journalismus)

Grundlegende Veränderung und Erweiterung der Funktion des proletarischen * Journalismus nach dem Sturz der politischen, militärischen und ökonomischen Macht der Monopolbourgeoisie und unter den Bedingungen der Arbeiter- und Bauern-Macht, der Schaffung einer sozialistischen Ordnung.

Der F. in dieser Bedeutung ergibt sich aus der völlig veränderten Stellung des revolutionären Journalismus zur Staatsmacht und zu den herrschenden Produktionsverhältnissen. Im imperialistischen Staat hat die revolutionäre Arbeiterpresse neuen Typs die Aufgabe, als Organ der marxistisch-leninistischen Kampfpartei die Arbeiterklasse auf ihre historische Mission, den Sturz der überlebten, menscheitsfeindlichen imperialistischen Herrschaft, vorzubereiten. Nach der Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse und der Bildung von gesellschaftlichem Eigentum an den wichtigsten Produktionsmitteln ist die Arbeiterpresse ein Kampfinstrument zur Festigung und zum Aufbau seiner eigenen Macht, seiner Staatsmacht und Gesellschaftsordnung, sie hilft also als kollektiver Organisator der marxistisch-leninistischen Partei, als Organ der Diktatur des Proletariats (vgl. Lenin, Werke, Band 28, S. 86—88) den Sozialismus aufzubauen und zu festigen.

Dieser F. hat weitreichende Konsequenzen

für den Inhalt und die Gestaltungsmittel des sozialistischen Journalismus. Hauptinhalt und -methode der revolutionären Presse neuen Typs im imperialistischen Staat sind „allseitige politische Enthüllungen“ (Lenin, Werke, Bd. 5, S. 425) zur Entwicklung des proletarischen Klassenbewußtseins und der revolutionären Energie der Massen für alle Fronten des Kampfes gegen die Ausbeuterherrschaft. Soweit die Arbeiterpresse, unter diesen Bedingungen wirtschaftliche Fragen behandelt, entlarvt sie vor allem die kapitalistische Profitmacherei, und Entwürdigung des werktätigen Menschen, beleuchtet sie die unlösbaren Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und die Quellen imperialistischer Aggressivität. Nach der Erringung der Macht durch die Arbeiterklasse wird die „Arbeit in der unmittelbar praktischen Form“ (Lenin, Werke, Band 27, S. 192), werden die Werktätigen als Schöpfer der gesellschaftlichen Werte Hauptgegenstand der journalistischen Arbeit. Indem der Journalismus zur Tribüne des Erfahrungsaustausches auf allen Lebensgebieten wird — zum „Werkzeug ökonomischer Umerziehung der Massen“, zum „Werkzeug, das die Massen darüber informiert, wie man die Arbeit auf neue Art organisieren muß“ (ebenda, S. 194), zum Instrument für die „Organisation des Wettbewerbs auf sozialistischer Grundlage“ (ebenda, S. 196), schafft er wesentliche Voraussetzungen für die praktische Teilnahme der Massen an der Leitung ihres Staates. Der sozialistische Journalismus trägt nun Mitverantwortung für alle Bereiche der Gesellschaft; er muß auf neue Weise die Einheit von Politik, Ökonomie und Ideologie bewußtmachen und die gesamtstaatlichen innen- und außenpolitischen Interessen der Arbeiter- und Bauern-Macht verfechten.

Die Aufgaben, den „Zeitungstyp“ so zu ändern, „wie er sich in einer Gesellschaft

ändern müßte, die vom Kapitalismus zum Sozialismus übergeht“, begründete W. I. Lenin unmittelbar nach dem Sieg der Oktoberrevolution in Rußland (Lenin, Werke, Band 28, S. 86).

Funkuntersuchung (Rdf.)

Unter dieser Bezeichnung gelangten 1964 * Sendungen in das * Programm des * Rundfunks der Deutschen Demokratischen Republik (hauptsächlich DDR II und Berliner Rundfunk), die dem praktisch-analytischen (recherchierenden) * Artikel in der sozialistischen * Presse verwandt sind. Gegenstand der F. sind u. a. die in der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft auftretenden nichtantagonistischen Widersprüche, zwischenmenschlichen Probleme, Konflikte, ungeklärten Fragen. Sie will helfen, diese Probleme, Fragen usw. zu lösen, bzw. will Lösungs- und Entwicklungsmöglichkeiten vorschlagen. Ihre Vorschläge sind Resultat der Gemeinschaftsarbeit von Journalisten, Fachleuten, Arbeiterforschern, Neuerern. Die F. kann, von Musik ergänzt, mehrere Funkgenres in sich vereinen (* Bericht, * Kommentar, * Interview, * Glosse, * Hör szenen); der Journalist wird auf vielseitige Weise aktiv als * Reporter, Interviewer, Gesprächsleiter, Kommentator, Gestalter.

Ein analoger Sendungstyp ist die Fernsehuntersuchung (z. B. Sendungen der Reihe „Prisma“).

Fußtitel (FS)

Auf das Bild gelegter Schrifttext zur näheren Bezeichnung des Darstellungsobjekts (Person, Ort, Zeit). Als F. erscheint auch der übersetzte Dialog in nichtsynchronisierten fremdsprachigen Filmen.

Verfahren zur Herstellung des F.: 1. Einblenden von * Dia oder * Epi. 2. Einkopieren beim Kopierprozeß durch ein zweites Negativ. 3. Bedrucken der fertigen Kopie.

Galgen (FS)

Fahrbares Mikrofonstativ mit langem verstellbaren Ausleger. Das Mikrofon soll aus akustischen Gründen möglichst nahe am Sprecher sein, darf aber bei künstlerischen Produktionen (Fernseh-Spiel) nicht im Bild sichtbar werden. Es wird deshalb mittels G. über der sprechenden Person, immer aber außerhalb des Bildfeldes, bei Bewegungen mitgeführt, um höchste Tonqualität zu erzielen.

Ganzseitenübertragung

Elektronisches System für die Übermittlung fertig umbrochener Zeitungsseiten von der Zentralredaktion an eine räumlich entfernte Empfangsstation (dezentralisierter Druckort) über Richtfunkkanal.

Das Arbeitsprinzip ist wie bei einem Bildtelegraphen. Die Vorlage (Zeitungseite) wird pneumatisch auf eine Sendetrommel gespannt. Die Schwärzungen auf der Vorlage werden durch Abtasten mit Licht in elektrische Impulse umgewandelt, der Empfangsstation zugeleitet und dort wieder in Lichtimpulse umgewandelt, wo sie einen hochempfindlichen Film belichten. Wichtig ist, daß die Sende- und die Empfangstrommel synchron laufen, damit keine Verzerrungen erfolgen. Bei dem in der DDR entwickelten „Bildtelegraf Z“ werden die Synchronfrequenzen für Sender und Empfänger durch getrennte Quarzgeneratoren erzeugt, wobei der Empfängerquarz von der Senderfrequenz mitgezogen wird.

Der „Bildtelegraf Z“ gestattet die gleichzeitige Übertragung an mehrere Empfangsstationen. Die Aufzeichnung beim Empfang kann dabei je nach dem weiterverarbeitenden * Druckverfahren, wie * Flach- (Offset-) oder * Hochdruck wahlweise seitenrichtig oder seitenverkehrt bzw. positiv oder negativ erfolgen. Die Abtastfeinheit kann zwischen 10 oder 20 Linien/mm umgeschaltet wer-

den. Die Übertragungszeit beträgt je nach gewählter Auflösung 10 oder 20 Minuten. Das Zentralorgan des ZK der SED „Neues Deutschland“ wendet seit 1967 dieses Verfahren an. Es gestattet den dezentralisierten Druck und ermöglicht damit den Wegfall langer Transportwege für die Zeitungen. Ergebnis ist eine einheitliche Ausgabe bei späterem Redaktionsschluß und damit verbunden eine aktuellere Information der Leser.

Gazette

Veraltetes, heute nur noch selten und meist im abwertenden Sinne gebrauchtes Synonym für Zeitung. G. stammt aus dem romanischen Sprachgebiet (ital. gazzetta, frz. gazette) und wurde noch bis Ende des 18. Jahrhunderts meist zusammen mit geografischen Bezeichnungen (Bsp. „Gazette de France“, Paris, 1631) auch in Deutschland, England und den USA relativ häufig verwandt.

Gelbe Presse

(engl. yellow press) Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hauptsächlich in den USA gebräuchliche Bezeichnung für besonders üble Skandal- und Sensationszeitungen, die zum Typ der imperialistischen Massenpresse zu rechnen sind.

Als Begründer dieser Art Presse gilt neben W. R. Hearst Josef Pulitzer. Pulitzer veröffentlichte Mitte der neunziger Jahre in seiner Zeitung „World“ eine Serie * Illustrationen in gelber Farbe. Ursprünglich nur diese illustrative Neuerung bezeichnend, wurde der Begriff „gelbe Presse“ bald zur Kennzeichnung der auf die Masse der Arbeiter und des Kleinbürgertums zielenden journalistisch minderwertigen, politisch-ideologisch den Interessen der Monopolbourgeoisie dienenden Presseprodukte schlechthin verwendet.

Gelehrter Artikel

Unterhaltender und belehrender Teil in politischen Zeitungen und * Intelligenzblättern des 18. Jh.; enthielt Literatur- und Theaterkritiken (Musik und bildende Kunst blieben noch unberücksichtigt), Gedichte, wissenschaftliche Notizen, Meldungen über Naturereignisse, praktische Ratschläge, unterhaltende und andere Beiträge. Entstanden zunächst nur zur Auflockerung der Zeitungen, wurde der g. A. bald zu einer Möglichkeit vorsichtiger, auf literarisch-wissenschaftliche Ebene beschränkter Kritik des Bürgertums am Feudalabsolutismus. Besondere Verdienste erwarb sich dabei G. E. Lessing, der 1748 bis 1751 und 1752 bis 1755 am g. A. der „Vossischen Zeitung“ in Berlin mitarbeitete. Er entwickelte hier besonders die Literaturkritik zu hoher Blüte und wurde zu einem Wegbereiter des modernen Zeitungsfeuilletons (* Feuilleton).

Gemeine

In der Fachsprache des Setzers die Kleinbuchstaben des Alphabets. Auch als Minuskel bezeichnet. (Großbuchstaben: Majuskel, Versalien oder Kapitalbuchstaben)

Generalanzeiger

Erster und grundlegender Zeitungstyp der imperialistischen Massenpresse, die sich unter Berufung auf angebliche Überparteilichkeit und Unabhängigkeit an breitesten Leserschichten besonders in mittleren und Großstädten wendet und die imperialistische Ideologie überwiegend in scheinbar unpolitischen Beiträgen verbreitet.

Der Titel „Generalanzeiger“ verstand sich im Sinne des generellen Mitteilens alles allgemein Interessierenden und ist bereits 1845 in Leipzig mit dem „Generalanzeiger für Deutschland“ nachweisbar. Die beabsichtigte engere Bindung der Leser spiegelte sich häufig auch im

Titel „Lokalanzeiger“ wider, verbunden mit der Kennzeichnung des vornehmlichen Verbreitungsgebietes.

Die imperialistische Massenpresse, die in Deutschland in Gestalt der G. ins Leben trat (Prototyp: „Berliner Lokal-Anzeiger“ Scherls 1883 und „Berliner Morgenpost“ Ullsteins 1898), entstand in allen entwickelten kapitalistischen Ländern gegen Ende des 19. Jahrhunderts gesetzmäßig aus dem Drang des Monopolkapitals nach Maximalprofit und nach Aufrechterhaltung seiner Klassendiktatur, nachdem die entscheidenden Vorbedingungen für die Massenherstellung, Massenverbreitung und Massenkonsumtion von Zeitungen herangereift waren und damit der Weg zum Massenverbrauchsartikel in Form einer Zeitung für kapitalkräftige Verleger frei war.

Die erfolgreiche Praktizierung zweier Grundmethoden, der systematischen Ablenkung von den gesellschaftlichen Kernfragen und der raffinierten Propagierung imperialistischen Gedankengutes, kennzeichnete die politische Funktion der Generalanzeiger als eines der wirksamsten ideologischen Instrumente des monopolistischen Herrschaftsklüngels zur Meinungsbildung und -verbildung von Millionen.

Eine ganze Skala spezieller Mittel, die sich insbesondere in veränderten Vertriebs-, Anzeigen- und Redaktionsprinzipien niederschlugen, verbürgte den sensationellen Siegeszug der G. in der Auflagenentwicklung (nach viermaliger unentgeltlicher Verbreitung in einer damaligen Riesenaufgabe von 200 000 Exemplaren stand z. B. der „Berliner Lokal-Anzeiger“ mit 152 000 Abonnenten mit einem Schlage an erster Stelle der Auflagenziffern aller deutschen Zeitungen). Lärmende Reklame und Gratisdienste, ein ungewöhnlich niedriger Bezugspreis, ein eigener Austrägerdienst und ein feinmaschiges Filialnetz, ein übersichtlich unter-

gliedeter, ausgedehnter Anzeigenraum mit zahlreichen Kleinanzeigen, ein breit ausgewalzter Lokal- und aufgeblähter Nachrichtenteil, die bunte Mannigfaltigkeit des Unterhaltungsteils niedrigen Niveaus, der sich zumeist in speziellen Beilagen fortsetzte, die weitgehende, besonders die Frau umwerbende Differenzierung nach der Leserstruktur und nicht zuletzt die scheinbare Sorge um die persönlichen Nöte des einzelnen Lesers und deren Beratung in ständigen Rubriken waren streng darauf ausgerichtet, den Massenabsatz um jeden Preis voranzutreiben.

Mit ihrem Streben nach Höchstprofit wie ihrer politischen Funktion bildeten die G. häufig den Ausgangspunkt für eine zunehmende ökonomische Konzentration des Zeitungs- und Verlagsgewerbes und damit auch für eine ideologische Machtzusammenballung in den Händen einer mit dem übrigen Monopolkapital eng liierten kleinen Schicht von Großverlegern und Pressekapitalisten und beschleunigten diesen Prozeß beträchtlich (bekannte G.-Konzerne: Girardet, Huck). In der deutschen Arbeiterbewegung offenbarten sich in der Stellung zum G. deutlich zwei Klassenlinien: Die revolutionären Marxisten bekämpften die Ausstrahlung dieser „Seuchenherde der politischen Gesinnungslosigkeit“ (Mehring) in der Arbeiterklasse und ihren potentiellen Bündnispartnern, indem sie sich bemühten, eine sozialistische Massenpresse zu schaffen (Gründung der „Leipziger Volkszeitung“ 1894). Demgegenüber förderte die wachsende Übernahme „nachahmensewerter Seiten“ der Generalanzeigerpresse durch die Revisionisten (vgl. Debatten um die Weiterentwicklung der sozialdemokratischen Presse seit der Jahrhundertwende) den Niedergangsprozess der SPD-Presse auf bürgerliche Klassenpositionen. Er führte zum Typ des „sozialdemokratischen Generalanzeigers“ als

einer bestenfalls parteinahen Zeitung, die „in der politischen Nachrichtengebung und Kommentierung zwar mehr oder weniger entschieden den sozialdemokratischen Standpunkt zum Ausdruck bringt, die sich aber in ihrem übrigen Inhalt von der bürgerlichen Presse nicht unterscheidet“ (Heine auf SPD-Parteitag 1947).

Wenn die G.-Presse nach ihrer weiten Verbreitung in der Weimarer Republik seit 1949 in der BRD in modernisierter Form wieder auferstanden ist, dann wohl deshalb, weil in ihr der Doppelcharakter der Bourgeoisiepresse — Profitunternehmen und politische Institution zugleich — erstmalig eine der imperialistischen Gesellschaft angemessene, den Prozeß der ökonomischen und ideologischen Machtkonzentration fördernde, ausbaufähige Gestalt gewann.

Genre

(lat., franz. = Art, Gattung, auch Wesen) Im * Journalismus große Gruppe von Beiträgen für * Presse, * Rundfunk und/oder * Fernsehen mit relativ stabiler, einheitlicher Grundform.

Die journalistischen G. haben sich im Verlauf der historischen Entwicklung des Journalismus auf der Grundlage klassenmäßig-inhaltlich bestimmter Aufgaben und der Entwicklung der journalistischen Medien herausgebildet und sind — entsprechend den aktuellen Anforderungen des Klassenkampfes und den sich entwickelnden technischen Möglichkeiten — Wandlungen unterworfen. Wegen ihrer erwiesenen Zweckmäßigkeit für die Lösung bestimmter, immer wiederkehrender journalistischer Aufgaben haben sie den Charakter von Grundformen angenommen, die das methodische Instrumentarium des Journalismus in hohem Maße bestimmen.

Sie ermöglichen es dem Journalisten, die dem jeweiligen Gegenstand und dem konkreten Ziel des beabsichtigten Bei-

trags angemessenen Mittel, Methoden und Formen für die Gestaltung seiner Aussage schnell und sicher auszuwählen. Sie ermöglichen es der Redaktion, die Informationen nach ihrer Bedeutung für den Klassenkampf (Bedeutsamkeitsaspekt der Aktualität), nach der Zeit ihrer Entstehung (zeitlicher Aspekt der Aktualität), nach Gesichtspunkten der beabsichtigten politisch-ideologischen und psychologischen Wirkung auf die * Rezipienten sowie nach dem Grad der wissenschaftlichen oder künstlerischen Verallgemeinerung innerhalb des Organs oder Programms zu differenzieren und zu wichten.

Der Journalismus benutzt die verschiedenen Genres planmäßig zur variierten Wiederholung der Behandlung von besonders wichtigen und deshalb über längere Zeiträume aktuellen Bewußtseinsinhalten. Die wichtigsten journalistischen G. in den drei Medien sind: * Bericht, * Nachricht, * Interview, * Gespräch, * Dokumentation, * Kommentar, * Untersuchung (Rundfunk/Fernsehen), * Artikel (Presse), * Rezension, * Vortrag (Rundfunk/Fernsehen), * Glosse, * Reportage, * Porträt, * Feuilleton, * Anekdote, szenische * Dokumentation (Rundfunk/Fernsehen), * Feature (Rundfunk). Nach Čerapachov unterscheiden sich die einzelnen Genres voneinander:

erstens nach dem Charakter des Gegenstandes; zweitens nach ihrer konkreten Bestimmung (auf den einzelnen Beitrag bezogen: der speziellen Absicht — d. H.); drittens nach dem Maß der Verallgemeinerungen und Schlußfolgerungen; viertens nach dem Charakter der literarisch-stilistischen (oder andersartigen journalistischen, z. B. filmischen — d. H.) Mittel und Methoden der Widerspiegelung. Das G. wird nicht nach irgendeinem dieser Merkmale bestimmt, sondern nach allen Merkmalen in ihrem Zusammenwirken.

Die einzelnen G. sind nicht durch starre Grenzen voneinander getrennt. Sie gehen oft ineinander über oder durchdringen einander gegenseitig, so daß einzelne Beiträge sowohl dem einen als auch dem anderen Genre zugerechnet werden können. Das entspricht der Vielfalt und der Kompliziertheit der vom Journalismus darzustellenden Sachverhalte und Denkinhalte, der Tatsache, daß der Journalist mit seiner Hauptabsicht auch Nebenabsichten verbindet, und es ist zugleich auch ein Zeichen für die schöpferische Gestaltungskraft der Journalisten.

Genrestil

Die an bestimmte * Genres, im Bereich des Journalismus z. B. an * Nachricht, * Bericht, * Glosse, gebundene Gesamtheit von Stilmormen bzw. Stilprinzipien. Der Stil eines journalistischen Genres wird zunächst bestimmt durch die spezielle Funktion des jeweiligen Genres (z. B. informierend, argumentierend) im Hinblick auf den darzustellenden Wirklichkeitsbereich, den Gegenstand des Genres. Davon hängt die unterschiedliche Verwendung und Kombination der * Darstellungsarten, die unterschiedliche Dichte und der unterschiedliche Verallgemeinerungsgrad der Aussagen sowie die unterschiedliche Darstellungshaltung des Autors in bezug auf den * Stoff (z. B. ernst, humoristisch, satirisch) ab. Ferner ziehen die Besonderheiten des jeweiligen Genres unterschiedliche Möglichkeiten der Gedankenfolge, der ästhetischen und bildhaften Gestaltung (Pointierung, Reflexionsdarstellung, Metaphorik usw.) sowie unterschiedliche Möglichkeiten des Autors, selbst als Darstellungsobjekt zu erscheinen oder individualistische Besonderheiten auszuprägen, nach sich. Auch unterscheiden sich Genres zum Teil hinsichtlich syntaktischer und phrasologischer Normen und Möglichkeiten sowie hinsichtlich des

Tempus- und des Wortgebrauchs. (* Sprachstil, journalistischer)

Gesamtprogramm (FS)

Folge von Fernsehsendungen, die ein Tages- oder ein Wochenprogramm bilden.

Das G. bietet die Möglichkeit, einen Leitgedanken von Sendebeitrag zu Sendebeitrag fortzuentwickeln. Das kann sowohl in übereinstimmender, ergänzender Weise als auch durch gezieltes Kontrastieren geschehen.

Im G. durchdringen sich * Journalismus, Kunst, Bildung und * Unterhaltung. Es entsteht somit — der Möglichkeit nach — eine Wirkung von neuer, höherer Qualität: die Ensemblewirkung des G.

Die komplexe Wirkung des G. muß durch die Programmkomposition bewußt geschaffen werden. Im anderen Falle besteht die Gefahr spontan eintretender negativer Wirkungen, etwa durch platte Wiederholung oder durch emotionale Dissonanz zwischen den Beiträgen.

Das Denken in der Kategorie des G. ist eine wichtige Forderung an jeden schöpferischen Mitarbeiter des Fernsehens.

Geschäftspresse

Terminus bürgerlicher Zeitungstheoretiker für * Zeitungen, deren Publikationsmotive ausschließlich oder überwiegend im Erzielen eines hohen Profits liegen. Damit soll eine Abgrenzung zur Parteien- oder zur sogenannten Gesinnungspresse geschaffen werden. Diese Abgrenzung existiert in Wirklichkeit nicht, da der Doppelcharakter der journalistischen Produkte im Kapitalismus, als politische und als Profitinstrumente gleichermaßen zu dienen, eine solche Unterscheidung nicht zuläßt. Die neuere bürgerliche Zeitungstypologie verzichtet daher auch überwiegend auf diesen Terminus und die ihm entsprechenden Unterscheidungsmaßstäbe. (* Doppelfunktion der bürgerlichen Presse)

Geschichte des Journalismus in Deutschland bis 1945

Der * Journalismus entstand in Gestalt der * Presse als ökonomisches und politisches Kampfinstrument des Bürgertums. Mit der Herausbildung der kapitalistischen Produktionsweise entwickelte sich mit der jungen Bourgeoisie als neuer gesellschaftsbestimmender Klasse im Kampf gegen den Feudalismus das Erfordernis nach ökonomischen und politischen * Informationen und nach Verbreitung der bürgerlichen Ideologie im Volk. Die Erfindung des Buchdrucks durch Gutenberg schuf dafür die wichtigste Voraussetzung und zugleich das erste Beispiel für die unmittelbare Wechselwirkung zwischen der Weiterentwicklung des Journalismus und den Errungenschaften des technischen Fortschritts. Im Verlauf der Geschichte der deutschen Presse — sei es während der Anfänge der periodischen Presse Ende des 16. Jahrhunderts, während des sogenannten * Zeitschriftenjahrhunderts, während des Zeitalters der bürgerlichen Revolution, der Befreiungskriege und des Vormärzes — stets hat sich eine Erscheinung als Gesetzmäßigkeit bestätigt: Gesellschaftliche Einschnitte bewirkten unmittelbar eine inhaltliche und formale Weiterentwicklung der Presse, d. h. Wesen und Funktion des progressiven bürgerlichen Journalismus resultierten unmittelbar aus den Erfordernissen der Klassenausinandersetzungen mit der überlebten Gesellschaftsordnung. Eine neue Qualität begann im deutschen Journalismus mit der Herausbildung der Arbeiterpresse. Analog den Verdiensten des deutschen Proletariats und ihrer Führer um die internationale Arbeiterbewegung sind auch von ihrer revolutionären Presse weitreichende Impulse ausgegangen. Dazu gehören u. a. die Entwicklung marxistischer Presseprinzipien durch die „Neue Rheinische Zeitung“ von 1848/49, die statuarische Fixierung

der ideologischen und organisatorischen Einheit von Partei und Presse im Programm der Eisenacher Partei, die Verteidigung und Weiterentwicklung marxistischer Presseprinzipien durch die deutschen Linken und die schöpferische Anwendung der Beschlüsse der Kommunistischen Internationale durch die Kommunistische Partei Deutschlands, besonders unter den erschwerten Bedingungen der Illegalität in der Zeit der faschistischen Diktatur.

Zeittafel

- 1448 Erster * Einblattdruck
- 1454 Abschluß der Erfindung des Buchdrucks durch Gutenberg — 42zeilige lateinische Bibel.
- 1482 „Historie, wie die Türken die christliche Kirche anfochten“, älteste Neue Zeitung.
- 1502 „Neue Zeytung von orient und auffgange“, ältestes nachweisbares Neuigkeitsblatt mit dem Wort „Zeitung“ im Titel.
- 1524/1525 * Flugschriften Thomas Müntzers, Höhepunkt der bäuerlich-plebejischen * Publizistik.
- 1527 „Von der neuen Wandlung eynes Christlichen Lebens“, christlich-(utopisch-)kommunistisches Flugblatt von Hans Hergot in Nürnberg herausgegeben.
- 1568 Beginn der geschäftsmäßig betriebenen Nachrichtenvermittlung für das Handelshaus Fugger („Fuggerzeitungen“)
- 1615 Erste Wochenzeitung in Frankfurt/M.
- 1618/1648 Während des Dreißigjährigen Krieges erscheinen Wochenzeitungen in Frankfurt/Main, Wien, Nürnberg, Berlin, Hamburg, München, Leipzig, Köln und anderen Städten; starke Beeinflussung der deutschen Presse durch ausländische Truppen; in der Geschichte der deutschen Presse erstmalig

- psychologische Vorbereitung und Durchführung eines Krieges mit Hilfe der Presse durch Gustav Adolf.
- 1650 „Ein kommende Zeitungen“, herausgegeben von Thimotheus Ritzsch in Leipzig, die bisher älteste bekannte Tageszeitung der Welt.
- 1665 Erscheinen der ersten * Anzeigen in deutschen Zeitungen.
- 1670 „Miscellanea curiosa medico-physica“ in Leipzig gegründet; bisher älteste bekannte deutsche Fachzeitschrift.
- 1682 Die „acta eruditorum“ (Akten der Erzieher), erste bedeutende wissenschaftliche * Zeitschrift Deutschlands, noch in lateinischer Sprache, durch den Leipziger Professor Otto Mencke gegründet.
- 1684 „Monatliche Relationes...“, erste bedeutende historisch-politische Zeitschrift Deutschlands.
- 1688 Christian Thomasius gründet die erste deutschsprachige wissenschaftliche Zeitschrift, die unter dem Titel „Monatsgespräche“ bekannt geworden ist.
- 1704 „Europäische Fama“ in Leipzig, bedeutendste historisch-politische Zeitschrift Deutschlands.
- 1713 „Der Vernünftler“, erste deutsche moralische Wochenschrift in Hamburg.
- 1722 Beginn der „Berlinischen Privilegierten Zeitung“ („Vossische Zeitung“).
- 1724 „Der Patriot“ in Hamburg, bedeutendste moralische Wochenschrift.
- 1725 Als erste „Illustrierte“ erscheint die „Abbildung der Begebenheiten und Personen...“ in Augsburg.
- 1732 „Beiträge zur kritischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit“ von Gottsched, erste literarische Zeitschrift Deutschlands.
- 1763 „Kölnische Zeitung“ gegründet.
- 1772 „Frankfurter Gelehrte Anzeigen“, Organ des Sturm und Drang; anfangs unter Mitarbeit von Goethe.
- 1774 „Deutsche Chronik“ von Chr. F. D. Schubart in Augsburg gegründet, dann bis 1777 in Ulm herausgegeben, 1787 bis 1791 in Stuttgart fortgesetzt; bedeutende politische Zeitschrift.
- 1778/1792 Gründung von politischen Zeitschriften von Ludwig Wekhrlin in Baldingen, präjakobinische Tendenz, besonders „Das graue Ungeheur“.
- 1792 Beginn des revolutionär-demokratischen, jakobinischen Journalismus Friedrich Georg Forsters in Mainz.
- 1797 Erstes Steindruckblatt durch die Erfindung der Lithographie von Alois Senefelder.
- 1797 Gründung der „Allgemeinen Zeitung“ in Stuttgart (ab 1810 in Augsburg) durch Friedrich Cotta; lange Zeit bedeutendstes großbürgerliches Blatt in Deutschland.
- 1798 Erster ständiger optischer Telegraph in Deutschland (Frankfurt a. M. – Berlin); zu dieser Zeit im übrigen überall noch Reitpost (Berlin – Köln 8 Tage).
- 1802 „Hamburgischer Korrespondent“ mit 36 000 Beziehern verbreitetstes Blatt der Welt („Times“: 8000).
- 1806 Die Flugschrift des Buchhändlers Palm „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung“ ist der Auftakt des publizistischen Kampfes gegen Napoleon.
- 1811 Friedrich Koenig läßt sich seine Erfindung der Schnellpresse patentieren.
- 1813/1815 Wichtigste Organe im antinapoleonischen Befreiungskampf: „Rheinischer Merkur“ (1814 – 1816) von Görres; „Preussischer Korrespondent“

- (1813 – 1814) von Niebuhr, Schleiermacher, Arnim; „Russisch-Deutsches Volksblatt“ (1813 – 1814) von Kotzebue; „Deutsche Blätter“ (1813 – 1816) von Brockhaus; Flugschriften und Flugblätter von E. M. Arndt.
- 1816 Erste Papiermaschine.
- 1818 „Dorfzeitung“ in Hildburghausen (Bestand bis 1936).
- 1819 Durch die Karlsbader Beschlüsse unterliegen alle Druckschriften unter 20 Seiten einer strengen Zensur.
- 1823 Erstmögliche Anwendung der Schnellpresse in Deutschland („Spenerische Zeitung“).
- 1828 Ludwig Gall gibt in Trier die „Menschenfreundlichen Blätter“ heraus; erster Versuch in Deutschland eines Organs für Arbeiter.
- 1831/1832 „Deutsche Tribüne“ von Joh. G. A. Wirth, bedeutendstes radikal-demokratisches Blatt, gedruckt auf der Presse des Volkes, im Besitz des Preß- und Vaterlandsvereins.
- 1833 Erste telegrafische (elektrische) Fernverbindung (Gauß und Weber, Göttingen).
- 1834 „Der Hessische Landbote“ von Georg Büchner, Höhepunkt der Volksagitation in Deutschland.
- 1834 „Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel“ gegründet.
- 1834/1836 „Der Geächtete“ von Venedy als Organ des Bundes der Geächteten in Paris.
- 1836/1845 „Telegraph für Deutschland“, wichtigstes Organ des „Jungen Deutschlands“.
- 1841 Beginn der Agitation Weitlings in der Schweiz. „Hülferuf der deutschen Jugend“, 1842 umbenannt in „Die junge Generation“.
- 1842 Veröffentlichung des Marxschen Artikels „Bemerkungen über die neueste preussische Zensurinstruktion“ in Ruges „Anekdoten“.
- 1842/1843 „Rheinische Zeitung für Politik, Handel und Gewerbe“ in Köln. Zeitweilige Mitarbeit von Karl Marx.
- 1843 Gründung der „Illustrierten Zeitung“ in Leipzig.
- 1845/1847 Mitarbeit von Friedrich Engels am „Northern Star“, wo u. a. auch seine Artikelserie „Deutsche Zustände“ erscheint.
- 1846 Gründung des ersten Kommunistischen Korrespondenzkomitees in Brüssel.
- 1847 Londoner „Kommunistische Zeitschrift“ erste Zeitung mit der Kampflosung im Zeitungskopf „Arbeiter aller Länder, vereinigt Euch!“
- 1847/1848 „Deutsche Brüsseler Zeitung“ wird unter Marx und Engels zur Tribüne des wissenschaftlichen Kommunismus.
- 1848, 1. 6. Erste Nummer der „Neuen Rheinischen Zeitung“.
- 1849, 19. 5. Letzte, rotgedruckte Nummer der NRhZ.
- 1849 Gründung des Wolffschen Telegraphenbüros (WTB).
- 1850 „Neue Rheinische Zeitung, Politisch-ökonomische Revue“ von Marx und Engels.
- 1856 Gründung der „Frankfurter Zeitung“, liberales Wirtschaftsblatt.
- 1860 Erfindung des Telefons durch Philipp Reis.
- 1861 Gründung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, offiziös, der preussischen Regierung nahestehend.
- 1866/1871 „Der Vorbote“, als Organ für die deutsche Sektion der I. Internationale.
- 1868/1869 „Demokratisches Wochenblatt“ in Leipzig als Organ des „Verbandes deutscher Arbeitervereine“ unter Bebel und Liebknecht.
- 1871/1875 „Neuer Social-Demokrat“ als Organ der Lassalleaner.

- 1871 „Berliner Tageblatt“, von Rudolf Mosse gegründet.
- 1872/1873 Erste deutsche Rotationsmaschine in Augsburg gebaut.
- 1874 Erfindung der Papierherstellung aus Holz bewirkt Senkung der Preise für Zeitungspapier.
- 1875 Vereinigungsparteitag von Eisenachern und Lassalleanern in Gotha; neues Zentralorgan „Vorwärts“ in Leipzig (1876 – 1878).
- 1878 Inkrafttreten des Sozialistengesetzes: Verbot sämtlicher 41 sozialdemokratischen Zeitungen.
- 1879/1890 „Der Sozialdemokrat“, Zürich (ab 1888 in London), illegal in Deutschland vertriebenes Kampforgan der Sozialdemokratie gegen das Sozialistengesetz.
- 1881/1882 Georg Meisenbach gelingt es, die Fotografie mittels des * „Klischees“ (* Autotypie oder Netzätzung) für den Druck verwendbar zu machen; neue Etappe in der Verwendung des * Bildes für die Tageszeitung.
- 1883 „Berliner Lokalanzeiger“ (bis 1944), Scherl-Konzern, erster * Generalanzeiger, monarchistisch-reaktionär.
- 1884 „Der wahre Jakob“, bedeutendste satirische Zeitschrift der deutschen Sozialdemokratie.
- 1889 „Berliner Illustrierte“ (Ullstein) gegründet (bis 1945).
- 1891 Wiedererscheinen des „Vorwärts“ als Zentralorgan der SPD (1884 als „Berliner Volksblatt“).
- 1891 „Die Gleichheit“, Stuttgart, sozialistische Frauenzeitschrift unter Leitung Clara Zetkins.
- 1892 „Die Zukunft“, Berlin, bismarckfreundliche, antimonarchistische, bürgerlich-individualistische Zeitschrift von Maximilian Harden.
- 1894 „Leipziger Volkszeitung“, bedeutendstes SPD-Blatt vor dem ersten Weltkrieg, zunächst unter Bruno Schoenlank (1894 – 1901), wurde unter der Chefredaktion von Franz Mehring (1902 – 1907) und Mitarbeit Rosa Luxemburgs und Julian Marchlewskis zur international anerkannten Tribüne der deutschen Linken.
- 1896 „Simplizissimus“, München, humoristisch-satirische Wochenzeitschrift, zunächst gesellschaftskritisch, im ersten Weltkrieg chauvinistisch.
- 1898 „Berliner Morgenpost“, Ullstein-Konzern, Generalanzeiger, größte Auflage aller deutschen Zeitungen in dieser Zeit (bis zu 700 000).
- 1904 „BZ am Mittag“ (Ullstein), das erste Boulevardblatt Deutschlands.
- 1918, Apr. Umwandlung der 1905 gegründeten „Schaubühne“ Jacobsohns in die „Weltbühne“, Wochenzeitschrift für Politik, Kunst und Wissenschaft.
- 1918, 9. 11. Besetzung des „Berliner Lokal-Anzeigers“ durch revolutionäre Arbeiter, erste Nummer der „Roten Fahne“.
- 1918, 18. 11. Erste reguläre Ausgabe der „Roten Fahne“.
- 1918, 31. 12. „Rote Fahne“ nunmehr Zentralorgan der KPD (Spartakusbund).
- 1919, 1. 1. Hugenberg übernimmt Leitung des Scherl-Konzerns.
- 1919, 14./15. 1. Die letzten Artikel von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht erscheinen in der „Roten Fahne“.
- 1919, 10. 1./4. 2. Räterepublik in Bremen. Bürgerliche Presse unter Zensur.
- 1919, Apr. Gründung der „Internationale“, führende Monatsschrift der KPD für „Praxis und Theorie des Marxismus“.
- 1919, 23. 4./3. 5. Bayrische Räterepublik. Bürgerliche Presse verboten.

- 1919, 27. 7. „Der Pflug“, Organ des „Verbandes kommunistischer Landarbeiter und Kleinbauern Deutschlands“, wird als erste spezielle Bauernzeitung der KPD geschaffen.
- 1921, 22. 6./12. 7. III. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale unter der Hauptlosung „Heran an die Massen!“. Bedeutsame Presse-resolution vermittelt erstmalig in geschlossener Form theoretisches und taktisches Programm einer revolutionären Massenpresse neuen Typs (* Presse neuen Typs).
- 1921, 1. 10. „Internationale Pressekorrespondenz“ (Inprekorr) erscheint (in 4 Sprachen).
- 1921, Okt. Zirkularbrief des EKKI über „Die Aufgaben einer kommunistischen Zeitung“ veröffentlicht.
- 1922, Aug. „Die Welt am Abend“ erscheint als erste kommunistische Boulevardzeitung (25. 5. – 15. 9. 1933 als Goebbels-Fälschung).
- 1923 Erste * Betriebszeitungen der KPD. Beginnende Umstellung der Partei auf Betriebszellenbasis.
- 1923/1924, 22. 10./29. 2. Verbot der „Roten Fahne“.
- 1924, 29. 10. Eröffnung des deutschen Rundfunks mit erstem öffentlichen, regelmäßigen Programm (Konzert von 20 bis 21 Uhr) des Unterhaltungsfunks „Deutsche Stunde“ aus dem Vox-Haus in Berlin.
- 1924, 9. 11. Einführung des Rundfunk-Nachrichtendienstes.
- 1924, 10. 4. Gründung des „Arbeiter-Radio-Klubs e. V.“ (ARK), der ersten Arbeiter-Radio-Organisation in Deutschland.
- 1924, Okt. „Die Rote Front“ erscheint als Organ des „Roten Frontkämpfer-Bundes“.
- 1924, 28. 12. Erste Arbeiterkorrespondenten-Konferenz der „Roten Fahne“ mit 65 Teilnehmern.
- 1925, Juli 1. Reichs-Agit-Prop-Konferenz der KPD mit bedeutender Kampagneresolution.
- 1925, Sept. Gründung der beispielgebenden „Arbeiter-Illustrierte-Zeitung“ (AIZ), der größten Illustrierten der Werktätigen Deutschlands und der deutschsprachigen Länder.
- 1928, 1. 1. Die „Neue Deutsche Bauernzeitung“, Publikationsorgan des Reichsbauernbundes und seiner angeschlossenen Verbände, erscheint in ganz Deutschland in mehreren * Kopfbältern unter regionalen Titeln; ab 1. 1. 1930 Zusammenschluß zur NDBZ.
- 1928, 31. 8./9. 9. Erste öffentliche Vorführung des Fernsehens in Deutschland auf der 5. Großen Deutschen Rundfunkausstellung.
- 1928, 19. 10. Gründung des „Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller Deutschlands“, der als offizielles Organ von August 1929 – Dezember 1932 die Monatsschrift „Die Linkskurve“ herausgibt. Mitglieder sind vor allem literarisch befähigte Arbeiterkorrespondenten, Redakteure und die seit 1925 in der Arbeitsgemeinschaft kommunistischer Schriftsteller zusammengefaßten Literaturschaffenden.
- 1929, 16. 3. Gründung des kommunistischen Massenblatts „Berlin am Morgen“.
- 1930, 24. 8. Die „Rote Fahne“ veröffentlicht die Programmklärung der KPD zur nationalen und sozialen Befreiung des deutschen Volkes.
- 1931, Jan. „Der Propagandist“, Monatsschrift des ZK der KPD für Propaganda des Marxismus-Leninismus erscheint.
- 1931, Apr. „Der Agitator“, zentrales Anleitungsorgan der KPD, geschaffen.
- 1931, März „Notverordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen und zum Schutz des inneren

Geschichte des Journalismus

- Friedens." Verschärfte Unterdrückung der revolutionären Arbeiterpresse (die „Rote Fahne“ ist 1931 an 100 Tagen verboten).
- 1931, 16. 5. In der „Roten Fahne“ verkündet Ernst Thälmann das „Bauernhilfsprogramm“ der KPD.
- 1931, 29. 5. Die „Rote Fahne“ veröffentlicht den „Arbeitsbeschaffungsplan“ der KPD.
- 1931, 23. 11. Verurteilung Ossietzky durch das Reichsgericht zu 1 1/2 Jahren Gefängnis wegen antimilitaristischer Enthüllungen in der „Weltbühne“.
- 1931 Die KPD gibt 4 350 Betriebs- und Häuserblockzeitungen heraus
- 1932, März Die massenwirksame „Illustrierte Bauernzeitung“ erscheint auf Beschluß des ZK der KPD an Stelle der „Neuen Deutschen Bauernzeitung“.
- Die Nazi-Presse erlangt durch Unterstützung des Finanzkapitals einen Umfang von 121 Zeitungen mit 1 Million Auflage (bis Sept. 1930 nur 6 Tageszeitungen, davon 5 in Bayern).
- 1932 Die 37 Tageszeitungen der KPD waren 1932 126 mal für 3 384 Tage verboten, die „Rote Fahne“ allein 135 Tage.
- 1933 „Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat“ setzt die demokratischen Freiheiten außer Kraft, Verbot der gesamten KPD-, SPD- und übrigen Linkspresse, Raub ihrer Druckereien und Verlage. Gründung des faschistischen „Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda“, der „Reichspressekammer“ und Erlaß des „Schriftleitergesetzes“ zur Konzentration der Meinungsbeeinflussung und zur Gleichschaltung der bürgerlichen Presse. Verringerung der Tageszeitungen von 4133 auf 2861. Fusion des „Wolffschen Telegraphenbüros“ und der „Telegraphen-Union“ zum „Deutschen Nachrichtenbüro“ (DNB). Der Reichstagsbrandprozeß führt zum Aufschwung der antifaschistischen Agitation im In- und Ausland.
- 1935 Drei Verordnungen über das Pressewesen geben eine Handhabe zur Enteignung der den Hitlerfaschisten mißliebigen Verlage. Die Parteikonferenz der KPD in Brüssel beschließt neue, wirksame Formen der antifaschistischen Agitation.
- 1936 Die Gestapo verzeichnet 1643 000 Exemplare von illegalen Schriften in Deutschland.
- 1937 „Deutscher Freiheitssender“ sendet auf Welle 29,8 von Barcelona aus (bis Januar 1939).
- 1938/1939 Illegale Organe der Volksfront erscheinen: „Norddeutsche Tribüne“, „Die Stimme des Volkes“, „Neue Rheinische Zeitung“ u. a.
- 1939 Parteikonferenz der KPD in Bern. Verstärkte Entsendung illegaler Instrukteure nach Deutschland. „Berliner Volkszeitung“ von Willi Gall.
- 1941 Überfall Hitlerdeutschlands auf die Sowjetunion, sprunghafter Anstieg der illegalen Agitation. Uhrig-Gruppe: „Informationsdienst“ u. a., Schulze-Boysen-Gruppe: „Innere Front“ u. a.
- 1943, Juli Gründung des Nationalkomitees Freies Deutschland und Erscheinen der Zeitung „Freies Deutschland“.
- Entwicklung einer illegalen Bewegung Freies Deutschland. Verstärkte Agitation der Gruppen Saefkow, Schumann und Neubauer auf der Grundlage der Weisungen des KPD-Zentralkomitees.
- 950 Zeitungen, darunter die „Frankfurter Zeitung“, stillgelegt.
- 1944 Verhaftungs- und Hinrichtungs-

Geschichte des Journalismus

- welle gegen illegale Widerstandsgruppen in Deutschland.
- Hugenberg verkauft für 64 Millionen Mark den Scherl-Verlag an die Hitlerfaschisten.
- Dritte große Stilllegungsaktion; es erscheinen nur noch 977 Zeitungen und 458 Zeitschriften; der faschistische Presserust vereinigt 82,5 Prozent der Gesamtauflage der deutschen Presse.
- 1945, Febr. Direktiven des Politbüros der KPD für den Wiederaufbau in den befreiten deutschen Gebieten.
- 1945, März/April Gruppen des Nationalkomitees Freies Deutschland treten an verschiedenen Orten aus der Illegalität heraus.
- 1945, 8. Mai Bedingungslose Kapitulation Hitlerdeutschlands.

Geschichte des Journalismus in der DDR

Die Anfänge des sozialistischen Journalismus der DDR reichen in die Jahre der antifaschistisch-demokratischen Umwälzung zurück. Mit der Lizenzvergabe (* Lizenz) durch die sowjetischen Besatzungsbehörden an antifaschistische Parteien und Organisationen und der gleichzeitigen Bereitstellung materieller Mittel zur Herausgabe von Presseorganen wurden in der damaligen sowjetischen Besatzungszone die Voraussetzungen geschaffen für die Entwicklung eines antifaschistisch-demokratischen Journalismus, für eine zielstrebige demokratische Umerziehung der Bevölkerung auch durch Presse und Rundfunk, die gleichzeitig das Aufleben jeglicher faschistischer Propaganda zu unterbinden halfen.

Äußerst vielfältig war in den Jahren 1945 bis 1949 die Unterstützung durch die Sowjetunion. Zum Hauptinstrument der beratenden und erzieherischen Hilfe entwickelte sich die „Tägliche Rundschau“, das Organ der sowjetischen Besatzungsmacht für die deutsche Bevölkerung, die im Inhalt und in den Metho-

den ein glänzendes Beispiel einer Zeitung neuen Typs (* Presse neuen Typs) war. Mit der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik und der Übergabe des Lizenzierungsrechts an die Regierung der DDR begann ein neuer Abschnitt des sozialistischen Journalismus.

Der wachsende Einfluß der Volkskorrespondentenbewegung (* Volkskorrespondent) etwa von 1948/49 an führte zu einer konsequenten Weiterentwicklung der Presse der DDR. Entsprechendes gilt für den Rundfunk. Mit dem Beginn des planmäßigen Aufbaus der Volkswirtschaft wurde vor allem die sozialistische Presse zum kollektiven Organisator und tat damit einen wichtigen Schritt auf dem Wege zur Presse neuen Typs. Wesentlichen Anteil an der ständigen Weiterentwicklung des sozialistischen Journalismus in der DDR hatten die drei Pressekonferenzen und die 4. Journalistenkonferenz des ZK der SED. Der an Bedeutung ständig zunehmende Beitrag der Massenmedien am Aufbau der entwickelten sozialistischen Gesellschaft wurde vom VIII. und vom IX. Parteitag der SED ausdrücklich hervorgehoben und im Programm der Partei fixiert. Der X. Kongreß des * Verbandes der Journalisten der DDR (1977) und vor allem die Konferenzen des ZK der SED über die Aufgaben der Agitation und Propaganda (1972) sowie über die weiteren Aufgaben der politischen Massenarbeit der Partei (1977) konkretisierten die Aufgaben der Journalisten in den nächsten Jahren.

Zeittafel

- 1945, 13. 5. Berliner Sender nimmt seine Tätigkeit wieder auf.
15. 5. Gründung der „Täglichen Rundschau“ als Organ der sowjetischen Besatzungsmacht für die deutsche Bevölkerung.
13. 6. Gründung der „Deutschen Volkszeitung“ (KPD).
7. 7. Gründung des SPD-Organs „Das Volk“.

- 15.5. Gründung der „Täglichen Rundschau“ als Organ der sowjetischen Besatzungsmacht für die deutsche Bevölkerung.
- 13.6. Gründung der „Deutschen Volkszeitung“ (KPD).
- 7.7. Gründung des SPD-Organs „Das Volk“.
- 22.7. Gründung der „Neuen Zeit“ (CDU).
- 3.8. Gründung der LDPD-Zeitung „Der Morgen“.
- 15.9. Leipziger Sender nimmt seine Tätigkeit wieder auf.
- 10.10. Gründung des Verbands der Deutschen Presse (heute Verband der Journalisten der DDR).
- 1946, Jan. Gründung der „Einheit“, Zeitschrift für Theorie und Praxis des wissenschaftlichen Sozialismus. Febr. Gründung der Illustrierten „Frau von heute“.
- 22.4. Gründung des „Neuen Deutschlands“, Zentralorgan der SED.
- April Gründung der satirischen Wochenzeitschrift „Frischer Wind“.
- 10.10. Gründung des Allgemeinen Deutschen Nachrichtendienstes (ADN).
- 1947, 12.2. Gründung der „Jungen Welt“.
- 1948, 22.3. Gründung der „Nationalzeitung“. (Nach Gründung der NDPD am 16. Juni deren Organ)
- 16.12. Provokatorische Sprengung des 1935 errichteten und des im Bau befindlichen neuen Sendeturms des Berliner Rundfunks in Berlin-Tegel durch die französischen Militärbehörden.
- 1949, 31.10. Beginn der Gründung von Betriebszeitungen. Beginn der praktischen Projektierungs- und Aufbauarbeiten für ein DDR-Fernsehzentrum in der Hauptstadt Berlin.
- 1950, 9./10.2. 1. Pressekonferenz des ZK der SED.
- 1951, 5.1. Institut für Publizistik und Zeitungswissenschaft an der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig gegründet.
- 7./8.3. 2. Pressekonferenz der SED.
- 1952, 1.1. „Tribüne“ (FDGB) erscheint als Tageszeitung.
- 1.3. „Junge Welt“ (FDJ) erscheint als Tageszeitung.
- Juni Blockade des Funkhauses Masurenallee im Westberliner Bezirk Charlottenburg mit dem Ziel, den Berliner Rundfunk und den Deutschlandsender zum Schweigen zu bringen.
- 14.8. Bildung des Staatlichen Rundfunkkomitees.
- 21.12. Der Deutsche Fernsehfunk beginnt seine tägliche Programmtätigkeit.
- 1953 Gründung von Dorfzeitungen in den MTS-Bereichen.
- 2.4. ADN wird staatliche Nachrichtenagentur der DDR.
- 1954, 1.1. Gründung der „Wochenpost“.
- 1.1. „Freie Welt“ erscheint als Illustrierte Wochenschrift der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft.
- 7.5. Gründung der satirischen Wochenzeitung „Eulenspiegel“.
- 20.9. Gründung der Fakultät für Journalistik an der Karl-Marx-Universität.
- 1955, 30.6. „Tägliche Rundschau“ verabschiedet sich nach zehnjährigem erfolgreichem Wirken von ihren Lesern.
- 1956, 1.9. Gründung der Zeitung „Die Volksarmee“.
- 1958 In der DDR erscheinen 40 Tages- und 25 Wochenzeitungen, 484 verschiedene Zeitschriften, 600 Betriebs- und 470 Dorfzeitungen.
- 1959, 17./18.4. 3. Pressekonferenz des ZK der SED.
- 1960, Gründung der Intervision durch die DDR, die ČSSR die VR Polen und die VR Ungarn als Fernsehorganisation der OIRT.
- 1961, 3.10. Eröffnung des Fernseh-Osteestudios Rostock.
- 1964, 1.5. Eröffnung des Fernsehstudios Halle.
- 11./12.12. 4. Journalistenkonferenz des ZK der SED.
- 1968 Gründung der sozialistischen Wochenzeitung „horizont“.
- 4.9. Beschluß über die Bildung des Staatlichen Komitees für Fernsehen beim Ministerrat der DDR.
- 31.12. Die vierte Million registrierter Fernsehteilnehmer in der DDR ist überschritten.
- 1969, 1.2. Gründung der Sektion Journalistik an der Karl-Marx-Universität Leipzig.
- 3.10. Eröffnung des II. Programms des DDR-Fernsehens mit einem vollen Wochenprogramm und regelmäßigen Farbendungen. Inbetriebnahme des Berliner Fernsehurms.
- 1971, 15.11. Der Sender „Stimme der DDR“ nimmt seine Tätigkeit auf.
- 1972, Juni IX. Kongreß des VDJ.
- 7.11. Beschluß des Politbüros des ZK der SED über die Aufgaben der Agitation und Propaganda bei der weiteren Verwirklichung der Beschlüsse des VIII. Parteitag der SED.
- 16./17.11. Konferenz des ZK der SED über Agitation und Propaganda.
- 1977, 18.5. Beschluß des Politbüros des ZK der SED „Die weiteren Aufgaben der politischen Massenarbeit der Partei“.
- 25./26.5. Konferenz des ZK der SED über die politische Massenarbeit.
- Juni X. Kongreß des VDJ.

Gesinnungspresse

In der bürgerlichen Zeitungskunde Ende des 19. Jahrhunderts aufgekommene Bezeichnung für die parteigebundene Presse, besonders für die Arbeiterpresse. Der Begriff G. ist Ausfluß der bürgerlichen undialektischen Entgegensetzung

von „Meinungs“- („Gesinnungs“-) und „Nachrichten“- („Informations“-)presse. Heute dient der Begriff der imperialistischen Presseideologie unter anderem dazu, die Presse der revolutionären Arbeiterbewegung und ihre marxistisch-leninistische Partei zu diffamieren. Gipfelpunkt solcher Verleumdung ist dabei die häufig anzutreffende Gleichsetzung mit der faschistischen Presse.

Gespräch

1. Journalistisches * Genre zur Wiedergabe des Verlaufs und des Resultats einer kollektiven Meinungsbildung und * Argumentation durch sachkundige und kompetente Persönlichkeiten unter Leitung eines * Journalisten. Die Gesprächsteilnehmer tauschen dabei über einen mehr oder weniger fest umrissenen Gegenstand Gedanken und Meinungen aus, legen Erfahrungen dar, unterbreiten auch Vorschläge, wobei sie in der Regel zu gemeinsamen Auffassungen oder Schlußfolgerungen gelangen. Gegenstand eines G. können sowohl aktuelle politische Fragen wie neue Erkenntnisse der Wissenschaft, gesellschaftliche oder ökonomische Zusammenhänge, Entwicklungsprobleme der sozialistischen Demokratie wie neue Erscheinungen in Kultur und Kunst (also: Themen aus allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens) sein. Im G. werden über den gewählten Gegenstand Meinungen oder Einsichten dargelegt und begründet, dabei dienen die mitgeteilten * Informationen meist als Argumentationsbeweise. Das G. erweist sich als besonders geeignet, wenn es darum geht,

- die * Rezipienten in die Beratung und Entscheidungsvorbereitung einzubeziehen und (oder) zum eigenen Mit- und Weiterdenken anzuregen;
- noch im Stadium der Diskussion befindliche gesellschaftliche Probleme gemeinsam mit einem großen Kreis von Werktätigen zu erörtern;
- effektive Lösungswege und günstige Varianten zu suchen und durchzusetzen;

- einen gesellschaftlich bedeutsamen Gegenstand von einer gemeinsamen ideologischen Grundlage aus unter verschiedenen Gesichtspunkten zu betrachten;
- komplizierte politische oder andere gesellschaftlich wichtige Zusammenhänge dem Rezipienten didaktisch dadurch nahezubringen, daß er einen Denkprozeß mit- oder nachvollziehen kann und dabei Stufe um Stufe über * These und Beweis, Einwand und Widerlegung zur Erkenntnis geführt wird.

In allen * Massenmedien tritt das G. vor allem in Form des Rundtischgesprächs in Erscheinung. Der (Journalist) Gesprächsleiter bestimmt die einzelnen Themenkomplexe (stellt die zu diskutierenden Fragen) und faßt am Schluß die Ergebnisse zusammen.

Besonders fruchtbare G. kommen zustande, wenn die Partner aus verschiedenen Lebensbereichen und Berufen kommen, ein unterschiedliches Maß politischer Erfahrung und Bildung besitzen und verschiedene Ebenen gesellschaftlicher Verantwortung repräsentieren.

In der * Presse wird das Rundtischgespräch meist nur in Auszügen veröffentlicht, wobei die wesentlichsten Aussagen der einzelnen Partner wiedergegeben und besonders die Punkte herausgehoben werden, an denen sich – unter Einbeziehung der Leser – der weitere Meinungsstreit entzünden soll. Die verschiedensten Publikationsformen sind möglich: die protokollartige Wiedergabe, bei der die einzelnen Diskussionsbeiträge voneinander abgehoben werden, aber auch der * Bericht über das G., bei denen verschiedene Formen direkter oder indirekter (abstrahierender) Rededarstellung ausgenutzt werden. Beim * Rundfunk und beim * Fernsehen wird eine hohe Lebendigkeit besonders bei sofortiger Sendung (* Sofortsendung) erreicht. Nahe verwandt mit dem G. und oft nicht eindeutig von ihm zu trennen ist das * Interview, bei dem die Partner die

Fragen des Journalisten unabhängig voneinander beantworten, während im G. die Partner untereinander (und mit dem Journalisten) ihre Meinungen austauschen.

2. Als Grundform gesellschaftlicher Kommunikation, bei der zwischen den Beteiligten wechselseitig Informationen (im weitesten Sinne) ausgetauscht werden, ist das G. als eine auf den Erkenntnisgewinn gerichtete journalistische Arbeitsmethode von Bedeutung. Es spielt auf allen Stufen des journalistischen * Schaffensprozesses, besonders im Stadium der allgemeinen und speziellen * Informationsaufnahme sowie bei der Beurteilung der Wirksamkeit eines vorliegenden journalistischen Produktes eine Rolle.

Bei der Vorbereitung eines journalistischen * Beitrages ist das G. in der direkten Begegnung mit der Wirklichkeit (Partner, Autor) wichtig (besonders vor Interviews), um den Partner mit * Thema und * Absicht vertraut zu machen und die Verständigung über * Konzeption und Informations-/Argumentationsplan herbeizuführen.

Auch in der redaktionellen Leitungstätigkeit hat das G. einen festen Platz als Methode zur Meinungsbildung, zur Erarbeitung von Argumentationen und zur Überprüfung von Standpunkten und Arbeitsergebnissen.

Gesprächsprinzip (Rdf., FS)

Gestaltungsgrundsatz von * Sendungen des sozialistischen * Rundfunks und * Fernsehens. Das G. trägt dazu bei, den Kontakt mit dem Hörer oder Zuschauer zu intensivieren. Das Hauptmittel dabei ist ein fiktives dialogisches Verhältnis. Es vermag das ideologische Anliegen des Journalisten zu höherer Wirkung zu führen. Das G. leitet sich wesentlich aus den * Rezeptionsbedingungen der Funkmedien her. Da im Fernsehen die sprechende Person auch sichtbar in Erscheinung tritt, nimmt das G. in diesem

Medium eine spezifische Nuance an (Fernsehkontakt).

Das G. realisiert sich im bewußten Hinwenden zum * Rezipienten und im gelegentlichen persönlichen Ansprechen; im Einbeziehen des Rezipienten in das Erarbeiten von Einsichten und Erkenntnissen und in das Fällen von gesellschaftlich wichtigen Entscheidungen durch Formen eines fiktiven Gesprächs.

Im G. verschmelzen diese beiden Seiten zu einem Gestaltungsgrundsatz des sozialistischen Rundfunk- und Fernsehjournalismus. Der wirkungsvolle Gebrauch des G. setzt voraus, daß der Journalist ein richtiges Bild von seinen Kommunikationspartnern, ihren Erwartungen und voraussichtlichen Reaktionsweisen hat und daß er es versteht, die Absicht seines Beitrages und die Interessen der Rezipientenschaft in Übereinstimmung zu bringen.

Das G. ist ein hervorragendes Mittel der geistigen Aktivierung der Hörer bzw. Zuschauer. Es bietet vielfältige und originale Möglichkeiten, einen großen Kreis der Werktätigen in den Prozeß der gesellschaftlichen Meinungsbildung und Entscheidungsfindung einzubeziehen.

Das G. stellt hohe Anforderungen an die Persönlichkeit des sozialistischen Journalisten; es setzt einen klaren eigenen Standpunkt, leidenschaftliche Parteinahme, * Kontaktfähigkeit und Reaktionsvermögen voraus.

Das G. übt einen entscheidenden Einfluß auf die * Dramaturgie journalistischer Beiträge aus. Es findet sich als Gestaltungsgrundsatz am stärksten ausgeprägt in Gesprächsgenres wie * Interview, * Gespräch, * Stellungnahme; sein Wirkungskreis reicht jedoch über diese * Genres hinaus.

Gestaltungsmittel, journalistische

Strukturelemente journalistischer Aussagen, bzw. Formen, in denen journalistische Aussagen zur * Rezeption gelangen.

Die Hauptklassen der G. sind die * auditiven, d. h. hörbaren (* Ton) und die * visuellen, d. h. sichtbaren G. (* Bild). Die auditiven G. sind im einzelnen die gesprochene Sprache (frei gesprochen oder verlesen), das Geräusch und die Musik. Die visuellen G. gliedern sich hauptsächlich nach ihrer Bewegtheit bzw. Unbewegtheit und nach dem Grad der formalen Übereinstimmung von Original und Abbildung. Demnach ergeben sich vier Klassen von visuellen Gestaltungsmitteln: das bewegte Realbild (Filmbild, fernsehelektronische Abbildung), das * Foto, der * Trickfilm und die unbewegten grafischen Mittel (einschließlich Schriftzeichen, Formeln u. dgl.). Die Medien bedienen sich der G. in verschiedenem Umfang und in unterschiedlicher Kombination: geschriebenes bzw. gedrucktes Wort, andere grafische Mittel und Foto in der Presse, alle auditiven G. im * Rundfunk und alle auditiven und visuellen Gestaltungsmittel in * Fernsehen und Kinofilm.

Die durch die einzelnen G. ermöglichte Verallgemeinerung ist nach Art und Grad verschieden. Durch das Zusammenwirken der G. entsteht eine komplexe einheitliche Aussage.

Glosse

(griech. glossa = Zunge, Sprache) Ursprünglich Worterklärung, erläuternde, sachliche Bemerkung zu schwierigen Wörtern, insbesondere in überlieferten Rechtsbüchern, vom Interpreten hinzugefügt unterhalb der Textstelle (Interlinear-Glosse) oder an den Rand (Marginal- oder Randglosse), später erweitert zu (selbständigen) kritischen Randglossen oder Bemerkungen (vgl. K. Marx, Kritische Randglossen zu dem Artikel „Der König von Preußen und die Sozialreform. Von einem Preußen.“ – Bemerkungen über die neueste preußische Zensurinstruktion). Das journalistische * Genre G. bewertet in knapper, pointierter Weise aktuelle

Sachverhalte; dabei benutzt es in der Regel Mittel des Humors und der Satire. Die G. ist nach dem Prinzip der Zweiteilung gebaut: Angabe des Tatbestandes und * Pointe. Damit zielt sie auf innere Spannung.

Die G. im sozialistischen * Journalismus kritisiert Erscheinungen und Verhaltensweisen, die im Widerspruch zur Entwicklung der sozialistischen Gesellschaftsordnung bzw. überhaupt im (antagonistischen) Widerspruch zum Sozialismus stehen. Durch das zugespitzte, übersaschende Aufdecken des gesellschaftlichen Widerspruchs vermittelt sie dem Leser oder Hörer nicht nur Anstöße zu schöpferischem Denken, nicht nur neue Erkenntnisse, sondern bereitet auch Vergnügen.

Die G. hat vielfältige Erscheinungsformen: Zitatglossen verarbeiten und pointieren Rede- und Textauszüge. Sprachglossen kritisieren Sprachvergehen und schlechte Sprachgewohnheiten, sie dienen aber auch dazu, den Gegner anhand sprachlicher Äußerungen, mit denen er verlogene Inhalte vermittelt oder Sinngehalte umfunktioniert, um das Wesen der Erscheinungen zu verschleiern, satirisch-pointierend zu entlarven. Tatsachenglossen greifen authentische Sachverhalte auf und kommentieren sie. Bei den genannten Glossenarten kann die * Überschrift die Funktion der Pointe haben. Man spricht dann von * Überschriftenglosse.

Grundargumentation, theoretische
siehe Leitlinie, ideologische

Grundidee, journalistische
Dialektische Einheit von * Thema und spezieller journalistischer * Absicht für einen einzelnen journalistischen * Beitrag.

Grundschrift (Pr.)
Schrift, in der der größte Teil der * Zei-

tung bzw. * Zeitschrift gesetzt wird. Einfache, leicht lesbare, meist 8-Punkt-Antiquaschrift ohne * Durchschuß. Zur Gliederung des Textes und zur Hervorhebung bestimmter Textteile werden Auszeichnungsschriften verwendet, die mit der G. in Einklang stehen sollten.

Gummilipse
siehe Transfokator

Handsatz (Pr.)
Satz aller Art, der ausschließlich manuell mit Lettern und dazugehörigem * Blindmaterial aus dem Setzkasten hergestellt wird. Beim Zeitungssatz werden nur noch wenige Überschriften handgesetzt.

Handschriftliche Zeitungen
Handgeschriebene Mitteilungen für einen größeren Interessentenkreis (Ausdruck eines kollektiven Nachrichtenbedürfnisses). Mit den handgeschriebenen Briefkorrespondenzen von Kaufleuten, Diplomaten und Gelehrten begann die Entwicklung der Vorläufer der periodischen Presse in den Ländern des Frühkapitalismus. Besonders bekannt geworden sind die sogenannten Fuggerzeitungen, handgeschriebene Nachrichtenzusammenstellungen für das Handelshaus Fugger. Mit dem Entstehen der gedruckten Neuen Zeitungen gingen die H. zurück, lebten aber dann in den Zeiten starker Zensur im 17. und 18. Jh. noch einmal auf. Eine besondere Form waren die ab 1715 in Deutschland erscheinenden sogenannten Bulletins, die in handschriftlicher Form den Spitzen der Bourgeoisie, aber auch den absoluten Fürsten mehr oder weniger geheime politische Nachrichten über die Nachbarländer vermittelten.

Ein Kuriosum im Pressewesen war das handgeschriebene „Journal von Tiefurt“, das die Herzogin Anna Amalie von 1781 bis 1784 herausgab. Die 49 Nummern mit ihren jeweils elf Abschriften – von geldbedürftigen Weimarer Gymnasiasten

angefertigt – sind literarisch durch die zahlreichen Beiträge der hervorragendsten Vertreter des Weimarer Geisteslebens von Interesse.

Haupt-Sehzeiten (FS)
Zeitabschnitte des Fernsehprogramms mit der höchsten zu erwartenden Seherzahl: H. beruhen auf empirisch-soziologisch ermittelten statistischen Durchschnittswerten der Zuschauerbeteiligung. Die H. sind bedingt durch die Freizeitstruktur, durch nationale Traditionen der Lebensweise, durch das * Programm-schema sowie durch das konkrete Programmangebot. Die Kenntnis der H. ist Voraussetzung für eine richtige Platzierung der Beiträge. Die H. des DDR-Fernsehens liegen zwischen 19.00 und 21.00 Uhr.

Heimatzeitung
siehe * Kreiszeitung

Herausgeber
In der DDR diejenigen Institutionen oder Persönlichkeiten, die die Herausgabe eines Presseerzeugnisses (* Zeitung, * Zeitschrift, Nachrichten- oder Pressedienst) oder eines anderen Druckwerkes veranlassen und die Hauptverantwortung für deren Inhalt tragen. Bei Presseerzeugnissen drückt sich diese Verantwortlichkeit darin aus, daß der H. in rechtlicher Hinsicht als Lizenzträger fungiert (* Lizenz). Er befindet über Konzeption und Kader des Presseorgans. Als H. fungieren Leitungen von Parteien und gesellschaftliche Organisationen, Staatsorgane, wissenschaftliche oder volkswirtschaftliche Einrichtungen (z. B. Akademien, Universitäten oder Hochschulen sowie deren Sektionen, Institute, VVB, Kombinate), ferner bedeutende Einzelpersonen.

Hintergrundinformation
Zusätzliche vertiefende Aussagen mit interpretativer Funktion in journali-

stischen * Beiträgen, durch die aktuelle Tatsacheninformationen in ihrem Wesen, ihrem Zusammenhang, ihrer Entwicklung und ihrer gesellschaftlichen Bedeutung für den * Rezipienten besser verständlich werden.

Die Notwendigkeit für die Anwendung der H. hat gesellschaftliche Ursachen: Viele aktuelle Tatsacheninformationen sind infolge der zunehmenden Vielfalt und Kompliziertheit des gesellschaftlichen Lebens ohne Einordnung oft nur unzureichend verständlich und in ihrer gesellschaftlichen Bedeutsamkeit zu erschließen; das wachsende sozialistische Bewußtsein der Leser, Hörer und Fernsehzuschauer stellt höhere Anforderungen hinsichtlich der Qualität und der Verknüpfung von * Informationen. Außerdem erfordern der bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft im Zusammenhang mit der Entwicklung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts anschwel-lende Informationsstrom sowie neue gesellschaftliche Informationsstrukturen (z. B. Ausbreitung des Fernsehens) in immer stärkerem Maße speziell aufbereitete und vertiefte Informationen besonders in * Zeitungen, speziellen * Zeitschriften und * Sendungen. Die H. wirkt der menschlichen Vergeßlichkeit entgegen. Mit ihr berücksichtigt der Journalist die informationspolitische Notwendigkeit, wichtige gesellschaftliche Erkenntnisse immer wieder in anderer Gestalt, also variiert zu wiederholen. Die Interpretation durch H. betont zudem die gesellschaftliche Bedeutsamkeit einer Information.

Im einzelnen werden mit der H. folgende Ziele verfolgt:
1. Verdeutlichen des Wesens eines neuen, relativ isoliert erscheinenden Ereignisses durch In-Beziehung-Setzen zu anderen (gegebenenfalls zurückliegenden) Ereignissen und die zusätzliche Darstellung wesentlicher Umstände:

2. Erhellen der kausalen, logischen und chronologischen Zusammenhänge bzw. der Entwicklung eines aktuellen Ereignisses;

3. bewußtes Erzeugen von Kontrasten und gedanklichen Assoziationen durch Gegenüberstellungen;

4. Schaffung günstiger * Rezeptionsbedingungen durch anschauliche Erklärung und bewußtes Erinnern an Bekanntes.

Methodisch kann H. in folgender Weise angewandt werden:

1. Aktuelles Ergänzen durch Ausdehnung der Informationsebene: zusätzliche, präzisierende Fakten, die die neue Tatsachenebene ausleuchten, Details, nähere Umstände, Wirkung des Ereignisses an anderen Schauplätzen usw.;

2. Überblick über die Entwicklung und Perspektive des Ereignisses, Anreicherung mit Fakten zur Vorgeschichte, zur Chronologie und zum perspektivischen Ausblick;

3. Konfrontation mit Gegenteil, z. B. mit früheren Äußerungen eines Politikers, mit gegnerischen Argumenten, Hinweise auf historische Parallelen, Gegenüberstellungen mit anderen (guten oder schlechten, analogen oder konträren) Beispielen usw.;

4. Erläuterung und Veranschaulichung politischer, geographischer, nationaler, historischer, technischer usw. Begriffe, Besonderheiten usw.

Die H. hat als journalistische Methode (* Methodik, Journ.) grundsätzliche Bedeutung für alle journalistischen * Genres, spielt jedoch eine besondere Rolle in der * Nachricht und beim * Bericht, da hier primäre Tatsachenelemente unmittelbar und gedrängt vermittelt werden und in zunehmendem Maße die Notwendigkeit besteht, solche Informationen innerhalb der Möglichkeiten dieser Genres zu vertiefen.

Beispiele für die Verwendung von H.:

1. Nachrichtenzusammenstellungen (bewußte Gegenüberstellung, * Montage, sog. Konternachrichten, Sammelnachrichten);

2. Verknüpfungen innerhalb der Nachricht (Anfügen von H. an die Kernaussage bzw. an Detailaussagen, Einfügen sog. Erinnerungssätze wie „Bereits im vorigen Jahr...“ usw.);

3. Nachrichten und besondere Berichte mit ausgesprochener Hintergrundinformation (Hintergrundnachricht, Hintergrundbericht, dokumentarisch nachgestaltete Berichte und Reportagen);

4. Zusammenstellung von H. zur * Dokumentation oder zum * Agitationskasten;

5. argumentierende Beiträge mit H. als Aufhänger oder * Argument;

6. Gestaltung ganzer Seiten oder Sendungen mit Beiträgen zur H.;

7. Grafiken und Archivfotos zur Hintergrunderläuterung usw.

Die Anwendung der H. verlangt vom Journalisten zielgerichtetes Recherchieren von bisher unbekanntem oder bereits früher in anderen Zusammenhängen bekannt gewordenen Einzelheiten, die neue aktuelle journalistische Aussagen vertiefen können. Voraussetzung für das Auffinden und Verwenden geeigneter H. ist deshalb die weitere Vervollkommnung der methodischen und archivarischn-technischen Voraussetzungen in den Redaktionen (Quellenkenntnis, moderne Wissensspeicher und Recherchemittel).

Hochdruck (Pr.)

Sammelbegriff für alle Druckverfahren, bei denen die Druckelemente höher liegen als die nichtdruckenden Teile der * Druckform.

Während des Druckvorganges geben die eingefärbten Druckelemente einen Teil der Farbe an den Druckträger (z. B. Papier) ab. Das Hochdruckverfahren wird für den Druck von * Tageszeitungen

(z. B. Leipziger Volkszeitung, Lausitzer Rundschau), Büchern usw. angewendet. (* Druckverfahren, * Druckprinzip)

Höranreiz

siehe Rezeptionsanreiz

Hörbild (Rdf.)

* Genre des * Rundfunks, in dem ohne durchgehende Handlung (in der Art von Impressionen) das „Bild“ einer Stadt, einer Landschaft, einer Menschengruppe, eines einzelnen Menschen, aber auch eines historischen oder aktuellen Ereignisses vermittelt wird.

Das H. kann journalistische und künstlerische Formen in sich vereinen (z. B. * Interview, * Gespräch, * Kommentar, Erzählertext, Gedicht, * Hörscene); es findet sich auch in durchgehend szenischer Form.

Hörer

siehe Rezipient

Hörerbrief

siehe Leser-, Hörer-, Zuschauerbrief

Hörerversammlung

siehe Leser-, Hörer-, Zuschauer-versammlung

Hörfolge (Rdf.)

Wort- und/oder Musikdarbietungen, die, ohne eine dramatische Handlungseinheit darzustellen, zu einem in sich geschlossenen künstlerischen Ganzen verbunden sind. Die H. weist zahlreiche Gemeinsamkeiten mit dem * Feature auf. Die Grenzen zwischen H. und Feature sind fließend. Es ist eine Tendenz erkennbar, die H. mehr und mehr im Feature aufgehen zu lassen.

Hörgewohnheiten

siehe Rezeptionsgewohnheiten

Hörspiel (Rdf.)

Künstlerisches * Genre des * Rundfunks, das in durchgehender Handlung Wirklichkeit auf ausschließlich akustische Weise künstlerisch widerspiegelt (* Dramaturgie). Das H. ist also Wortkunst, die allein auf dem Hörerlebnis gründet. Das Wort wird durch Musik und Geräusch dramaturgisch unterstützt. Die Beschränkung auf das Akustische setzt dem H. Grenzen, schafft allerdings auch Bedingungen für Darstellungsweisen, die anderen Bereichen der dramatischen Kunst nur schwer oder gar nicht zugänglich sind (z. B. stärkste Phantasieanregung, besondere Formen des inneren Monologs, extrem freie Verfügbarkeit über Raum und Zeit).

In der Rundfunkpraxis der DDR kennt man

- Originalhörspiele, die im Auftrag des Rundfunks geschrieben werden. (Sie sind die eigenständigsten künstlerischen Wortsendungen dieses Mediums und machen im Hörspielprogramm den Hauptanteil aus.);
- Adaptionen von Schauspielen oder Fernsehspielen entsprechend den spezifischen Bedingungen des Mediums;
- Dramatisierung epischer Literatur;
- Originalhörspiele, Adaptionen und Dramatisierungen, die von Rundfunkstationen anderer Länder übernommen werden.

Hörscene (Rdf.)

Eine mit funkdramatischen Mitteln gestaltete Kurzhandlung, in der eine gesellschaftlich bedeutsame Problematik in der Form des Dialogs individualisiert wird. Sie kann sowohl eigenständiges * Genre als auch Element anderer journalistischer und künstlerischer Genres des * Rundfunks sein.

Eigenständig erscheint die H. als in sich geschlossener Teil innerhalb einer Sen-

dung (z. B. Szene in einer Magazinsendung (* Magazin) oder in einer überwiegend erläuternden Schulfunksendung (* Schulfunk)). Zunehmend wird die H. eigenständig als lösungsoffene H. verwendet. Der Hörer kann sich an der Lösungsdiskussion unmittelbar beteiligen, wenn eine Szene dieser Art in einer öffentlichen Veranstaltung vorgeführt wird; er kann sich durch Telefonanruf beteiligen, wenn eine lösungsoffene H. im Studio nach ihrem Abspiel zur Debatte steht; er kann sich brieflich beteiligen, wenn die Diskussion über die gesendete H. zu einem späteren Zeitpunkt stattfindet. Als Bestandteil eines Genres wird sie z. B. in Form eines gestalteten Teils im * Feature verwendet. Im nichtepischen * Hörspiel fügt sich eine Summe von H. zu einer durchgehend komponierten Handlung.

Hsinhua

(auch: New China News Agency, NCNA)

Zentrale staatliche * Nachrichtenagentur der Volksrepublik China. Gegründet: 1949; Sitz der Zentralredaktion: Peking.

Human-side (-of-life) oder human-aspect-Berichterstattung

Prinzip und Maxime des imperialistischen * Journalismus (* Manipulation), nach denen jede Darstellung in der Presse dem Leser Identifikationsmöglichkeiten geben soll.

Der „menschliche Aspekt“ tritt in der Regel auf als

- meist bewußt übersteigerte Hervorhebung des individuellen Anteils am allgemeinen Geschehen,
- oft sehr geschmackloses Ausleuchten der Privat- und Intimsphäre bekannter Persönlichkeiten in Gegenwart und Vergangenheit (das bezieht sich sowohl auf Politiker, Aristokraten, Künstler und Intellektuelle als auch auf Verbrecher, Kriminalisten, Un-

fallbeteiligte etc., d. h. auf alle, die vom imperialistischen Journalismus als „Helden des Alltags“ aufgefaßt werden),

- Darstellung von Ereignissen und Gegenständen oder beiden zusammen, die irgendeinen Bezug zum Menschen und seiner Privatsphäre haben (Kriege, Unfälle, Verbrechen, Sex; Fragen der Kindererziehung, der Gesunderhaltung usw.) und die den Leser in seiner Geisteshaltung bestätigen sollen.

Die verfeinerte „human-side“-Berichterstattung wird benutzt, um die Leser von ihren echten Interessen abzulenken und sie ideologisch in das Fahrwasser des Imperialismus zu ziehen.

I-Band (FS)

Abkürzung für Internationales Band. Im internationalen Filmaustausch zum Film getrennt geliefertes Tonband mit Originalton und -geräusch sowie Musik. Bei der * Mischung wird das I. mit einem Kommentar, mit Synchrontext usw. kombiniert.

Illustration

(lat. illustrare = „beleuchten“) Erläuterung, Veranschaulichung. Im eigentlichen Sinne: veranschaulichende Bildbeigabe zu einem Text. Ursprünglich Bezeichnung für jedes * Bild in einem Druckerzeugnis.

Die ersten Presseerzeugnisse (* Einblattdruck) waren reich mit Holzschnitten oder Kupferstichen illustriert, um den Inhalt der zu übermittelnden * Informationen dem meist leseunkundigen Publikum zu erschließen. In der frühen Zeitschriftenpublizistik („Theatrum Europaeum“, „Monatsgespräche“) hatten die I. hauptsächlich einstimmende, schmückende und unterhaltende Aufgaben. (Daraus entwickelte sich in der satirischen Presse die * Karikatur.) Eine neue Blüte erlebte die I. in den Pfennig-

Magazinen und frühen * Illustrierten, wo sie besonders der Text veranschaulichenden Darstellung aktueller politischer Ereignisse, der bildlichen Vorstellung von „Persönlichkeiten vom Tage“ und der populären, durch das Bild faßlicheren Vermittlung von Kenntnissen über Errungenschaften der Naturwissenschaft und Technik diente.

Mit dem Einzug des * Fotos in die Presse und der Entstehung des * Bildjournalismus entwickelte sich die Verwendung des Bildes als eines relativ selbständigen Trägers journalistischer Informationen in den bildjournalistischen * Genres (* Bildnachricht, * Bildbericht usw.). Seitdem wird der Begriff „Illustration“ für solche Bilder gebraucht, die zu einem an sich vollständigen Textbeitrag erscheinen. Ein illustrierter Text könnte in der gleichen Form auch ohne das Bild veröffentlicht werden, ohne dadurch unverständlich zu werden. So wird häufig eine aktuelle * Nachricht durch ein Porträt der in ihr vorkommenden Hauptperson illustriert, zu einem Wirtschaftsartikel wird als einstimmende und schmückende Zugabe das Foto einer Industrielandchaft veröffentlicht usw. (* Pressefoto)

Illustrierte

Periodisch, meist wöchentlich erscheinendes Presseorgan (* Presse), dessen Charakter vor allem durch die Verwendung des * Pressefotos als Hauptmittel der journalistischen Aussage bestimmt wird. In der DDR erscheinen gegenwärtig drei I.:

„Neue Berliner Illustrierte“ (NBI), „Freie Welt“ und „Für Dich“. Die DDR-I. verwenden regelmäßig Farbfotos und werden im Tiefdruckverfahren (* Tiefdruck) hergestellt. Sie haben eine wöchentliche Gesamtauflage von ca. 2 Mio Exemplaren.

Die DDR-I. sind fest in das sozialistische * System des Journalismus eingeordnet

und helfen mit ihren spezifischen Mitteln bei der sozialistischen Bewußtseinsbildung der Werktätigen.

Die I. bedienen sich in ihrer Arbeit der verschiedensten bildjournalistischen * Genres: * Bildnachricht und * Bildbericht; * Bildkommentar und * Bildokumentation; * Bildreportage, Bildfeuilleton und * Titelbild. Charakteristisch für die journalistische Arbeit der I. ist die enge Verbindung von * Agitation und * Propaganda mit unterhaltsamen Darstellungsmethoden.

Wegen der zunehmenden Illustration der Tagespresse und der starken Verbreitung des * Fernsehens in der DDR ging in den I. der DDR während der letzten Jahre der Anteil der Tagesinformation stark zurück zugunsten einer Problemdarstellung in größeren bildjournalistischen Beiträgen.

Daneben veröffentlichen die I. regelmäßig * Fortsetzungsromane, Rätselseiten, Witzzeichnungen und * Anzeigen. Außer den oben genannten I. erscheinen in der DDR mehrere illustriertenähnliche * Zeitschriften mit speziellen Aufgaben, z. B. die * Programmzeitschrift „FF dabei“, der „Film Spiegel“, die Modezeitschrift „Sybille“ und verschiedene für das Ausland bestimmte Zeitschriften (* Auslandsinformation).

Der Presstyp I. hat seine historischen Vorläufer in den „Pfennig-Magazinen“, die in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts nach englischem Vorbild auch in Deutschland erschienen, und in den illustrierten Zeitungen, deren bekannteste — die „Illustrierte Zeitung“ — am 1. Juli 1843 von Johann Jakob Weber in Leipzig gegründet wurde. Unmittelbares Vorbild waren hier die ein Jahr zuvor in England gegründeten „Illustrated London News“. Die erste I. im heutigen Sinne war in Deutschland die 1892 von Otto Eysler gegründete „Berliner Illustrierte Zeitung“, die 1894 vom Ullstein-Verlag übernommen wurde. Sie

bediente sich als erstes deutsches Presseorgan regelmäßig der Fotografie als journalistisches Mittel und gewann binnen weniger Jahre Masseneinfluß. 1902 überstieg die wöchentliche Auflage bereits 100 000 Exemplare, 1914 erreichte sie als erstes deutsches Presseorgan die Millionenaufgabe, und 1930 war sie mit 1,75 Mill. Exemplaren das am weitesten verbreitete Presseorgan Deutschlands. Durch ihr langjähriges Bildmonopol gelang es der „BIZ“, auf große Volkskreise Einfluß zu gewinnen und die bürgerliche Ideologie zu verbreiten. Erst die 1925 als Organ der Internationalen Arbeiterhilfe (IAH) gegründete „Arbeiter-Illustrierte-Zeitung“ (AIZ) konnte diesem Einfluß wirksam begegnen. Die AIZ stand fest auf dem Boden der Politik der KPD und erwarb sich große Verdienste durch die Propagierung der Errungenschaften der jungen Sowjetunion und durch ihren konsequenten Kampf gegen den deutschen Militarismus und Faschismus. Als Initiator der Arbeiterfotografenbewegung (* Arbeiterfotograf) entwickelte sie zugleich eine neue Form der * Massenverbindung der proletarischen und sozialistischen Presse. Die AIZ hat zahlreiche neue bildjournalistische Formen und Genres entwickelt, so z. B. den doppelseitigen * Umbruch, die * Bildreportage, die * Bilddokumentation und die * Fotomontage (John Heartfield). Die AIZ ist auch heute noch Vorbild für die sozialistischen I. der DDR.

Impressum

(lat. — „das Eingedruckte“) Gesetzlich vorgeschriebener Erscheinungsvermerk auf Drucksachen, * Zeitungen, * Zeitschriften und Büchern. Das I. von Presseerzeugnissen muß in der DDR die Angaben: Lizenznummer, * Herausgeber, verantwortlicher * Redakteur, Herstellerbetrieb für Satz und Druck enthalten. (* Lizenz)

Imprimatur

(lat. imprimatur = „es werde gedruckt“) Druckfertigkeitsklärung auf dem * Korrekturabzug oder der ersten Nummer der gedruckten * Zeitung (Zeitschrift ect.). Der Druckerei erteilte Druckgenehmigung der Redaktion nach Erledigung aller * Korrekturen. Nach Erteilung des I. ist der Satz für den Druck freigegeben. Mit der Einführung der neuen Technik (insbesondere des * Fotosatzes) macht sich immer mehr ein imprimiertes * Manuskript nötig. Trotzdem muß die Druckfertigkeitsklärung auf der letzten * Korrektur durch die Redaktion erhalten bleiben.

Individualstil

Individuelle Verwendungsweise gedanklich-sprachlicher Formen. Im journalistischen Bereich sind die Möglichkeiten zur Äußerung individueller sprachstilistischer Besonderheiten an bestimmte * Genres gebunden (* Genrestil). Sie sind am geringsten in der * Nachricht, am größten in der * Reportage und in satirischen Texten; in bezug auf die gedanklich-strukturelle Form (Denkstil), lassen jedoch auch andere Genres weiteren Spielraum. Außer durch bestimmte Erfordernisse des Genres wird der I. auch durch die Kommunikationsart (schriftlich: * Presse, mündlich: * Rundfunk, * Fernsehen) modifiziert, so etwa im * Kommentar für die Presse und für den Funk. (* Sprachstil, journalistischer)

Information, journalistische

Erscheinungsform der gesellschaftlichen Information, d. h. der von Klasseninteressen bestimmten Übermittlung von Erkenntnissen an Menschen und Menschengruppen mit dem Ziel, auf ihr Denken, Fühlen und Handeln einzuwirken. (Der Informationsbegriff wird sowohl auf diese Tätigkeit als Ganzes als auch auf die übermittelten Inhalte angewendet.) J. I. im umfassenden Sinne ist

die Übermittlung von Erkenntnissen und Wissen über Tatsachen und Zusammenhänge; j. I. (als Inhalte) sind Aussagen über Tatsachen bzw. Zusammenhänge. Umgangssprachlich wird unter (journalistischer) I. enger die Mitteilung neuer Tatsachen verstanden.

Der sozialistische * Journalismus verwirklicht durch die I. seine Funktion als kollektiver Agitator, Propagandist und Organisator der sozialistischen Entwicklung. Die j. I. gehört zu den Mitteln, mit denen die Partei der Arbeiterklasse, der sozialistische Staat und die anderen Parteien und gesellschaftlichen Organisationen die Führung bzw. Leitung in der sozialistischen Gesellschaft ausüben. Daraus erwachsen folgende spezifische Eigenschaften der j. I.:

1. Die j. I. ist für die politische und ideologische Führung der sozialistischen Gesellschaft erforderliche Information. Sie vollzieht sich entsprechend der von der Partei der Arbeiterklasse festgelegten * Informationspolitik, der die Prinzipien der sozialistischen * Parteilichkeit, der Wahrheit und der Massenverbundenheit zugrunde liegen. J. I. ist also unmittelbarer Ausdruck von Klasseninteressen.

2. Die j. I. weist die historisch entstandene, für ihre Aufgaben als Führungsmittel notwendigen Merkmale der * Aktualität, * Operativität, * Publizität, * Kontinuität und Periodizität, * Universalität und der Gebundenheit an die Besonderheiten des jeweiligen * Massenmediums auf.

3. Die j. I. hat im Verlauf der Entwicklungsgeschichte des Journalismus relativ beständige Grundstrukturen herausgebildet, die auf den Formen der geistigen Aneignung der Wirklichkeit beruhen und sich für die Erfüllung der Funktion des Journalismus als notwendig erwiesen haben. Es handelt sich dabei um Informationen, die den Kern oder den Ablauf von Tatsachen (Ereignissen) bekannt machen (* Genres wie * Nachricht und

* Bericht), um Informationen, die Zusammenhänge von Ereignissen, Situationen und Prozessen herausarbeiten und Aufgaben erläutern (Genres wie * Kommentar und * Artikel) sowie um Informationen, die Lebensverhältnisse, Lebens- und Denkweisen und Persönlichkeiten nacherlebbar gestalten (Genres wie * Reportage und * Porträt).

J. I. steht in einem dialektischen Verhältnis zur journalistischen * Argumentation. Sofern sie Zusammenhänge herausarbeitet und einen Standpunkt begründet, wird sie zur Argumentation. I. im engeren Sinne von Tatsachemitteilung ist zugleich notwendiges Element von Argumentationen.

Der Begriff Information in bürgerlichen Theorien unterscheidet sich vom marxistisch-leninistischen Begriff grundsätzlich dadurch, daß die Klassengebundenheit der j. I. nicht erkannt oder bewußt verschleiert wird, daß er unzulässig auf das Mitteilen von Tatsachen eingeschränkt und der Äußerung von Meinungen der Journalisten gegenübergestellt wird. (* Massenkommunikation; * Schaffensprozeß).

Information und Dokumentation, journalistikwissenschaftliche

Integrierender Bestandteil der Wissenschaftsorganisation der * Journalistikwissenschaft und des sozialistischen * Journalismus; im informationswissenschaftlichen Sinne Sammelbegriff für die rationelle Ermittlung und Vermittlung aktueller Erkenntnisse, Kenntnisse und Erfahrungen aus Quellen, die für Lehre, Forschung und Praxis relevant sind. Die Gesamtheit dieser wissenschaftlichen Arbeiten erfolgt in den Informationseinrichtungen der Journalistikwissenschaft und der journalistischen Praxis (Zentralstelle, Leitstellen, Informations- und Dokumentationsstellen) und hat den Zweck, durch die Herausgabe von Informationsmitteln (Referate — und Überset-

Informationsaufnahme

zungsdienste, Titeltarteien, Fachbibliographien, Auszugssammlungen usw.) sowie durch Auskunft und Recherchen die Effektivität der journalistischen Arbeit zu erhöhen.

Informationsaufnahme

Zielgerichtetes, planmäßiges Suchen, Finden, Sammeln und Ordnen von * Tatsachen und wahren Aussagen über Tatsachen, die für das gegenwärtige gesellschaftliche Leben von allgemeiner Bedeutung, also aktuell sind (* Aktualität). Im journalistischen * Schaffensprozeß ist zwischen der allgemeinen und der speziellen I. zu unterscheiden. Die allgemeine I. ist identisch mit dem Orientierungsprozeß, der Voraussetzung und Bestandteil für den gesamten Schaffensprozeß ist und diesen in allen seinen Teilen durchdringt. Durch die allgemeine I. verschafft sich der Journalist ständig Kenntnisse über die aktuelle Entwicklung seiner gesellschaftlichen Umwelt, über den Inhalt der Beschlüsse und Dokumente von Partei und Regierung und über die ideologische Situation seiner * Rezipienten. Diese Kenntnisse sind die wichtigste Voraussetzung für die journalistische Ideenfindung (* Thema, * Absicht, * Grundidee).

Die spezielle I. dient der Sammlung von Erkenntnissen und Materialien (z. B. Agenturberichten, Presseinformationen, Archivmaterial, aber auch wissenschaftlichen Arbeiten, Kunstwerken usw.) für einen bestimmten journalistischen Beitrag. Sie wird in ihrem Umfang und in ihrer Zielrichtung wesentlich von Thema und Absicht des Journalisten bestimmt. Grundsätzlich gibt es zwei Wege der I.: die direkte Begegnung mit der Wirklichkeit, in der sich der Journalist durch eigene Sinneswahrnehmung Kenntnisse über bestimmte Sachverhalte, Meinungen usw. verschafft, und die indirekte Begegnung mit der Wirklichkeit, in der sich der Journalist bereits objektiviert vorlie-

gende Erkenntnis anderer Menschen (in Form von Literatur, schriftlichen Berichten der verschiedensten Form, journalistischen Produkten, Statistiken, Filmen usw.) aneignet.

Die Beherrschung der verschiedenen Techniken der I. ist eine Grundbedingung für effektives journalistisches Arbeiten. Teile dieser Arbeit können technischen Hilfskräften (z. B. Archivaren) und — in der Perspektive — auch Maschinen übertragen werden. Eine besondere Stellung in der I. nimmt das * Gespräch (2) ein; es ist die wichtigste Arbeitsmethode des Journalisten, um sich zuverlässige Kenntnisse über Tatsachen und über Meinungen zu verschaffen.

(* Informationsquelle)

Informationsbedürfnis

Das Verlangen eines Subjekts nach Teilnahme an einem gesellschaftlichen Kommunikationsprozeß im Hinblick auf die Erhaltung seiner Existenz im Stoffwechsel mit der Natur sowie auf seine Natur als gesellschaftliches Wesen.

Im I. werden * Informationsnotwendigkeit bzw. * Informationserfordernisse subjektiv wiedergespiegelt. Jedem I. liegen andere, ihm gegenüber primäre materielle oder ideelle Bedürfnisse des Subjekts zugrunde. Das I. bringt bestimmte Willensmotive hervor und stellt so den grundlegenden subjektiven Antrieb zur Teilnahme an der gesellschaftlichen Information dar. Das I. erscheint als der dem Subjekt bewußt gewordene Widerspruch zwischen den für die Meisterung seines Lebensprozesses notwendigen Informationen und denen, über die es wirklich verfügt.

Das I. hat zwei Seiten: das Bedürfnis, informiert zu werden, und das Bedürfnis, andere zu informieren. Beide Seiten sind für den sozialistischen * Journalismus von großer Bedeutung. Die erste bildet den subjektiven Antrieb für die * Rezep-

tion journalistischer * Informationen und ermöglicht es dem sozialistischen Journalismus, über die Befriedigung des Verlangens nach Informationen den Informationserfordernissen der sozialistischen Gesellschaft zu entsprechen und zugleich neue I. zu wecken. Die zweite ist die Grundlage der Arbeit der Journalisten sowie der Mitwirkung ehrenamtlicher Kräfte an der Erarbeitung journalistischer Informationen.

Das I. ist stets konkret historisch. Es wird durch die herrschenden Produktionsverhältnisse und den Entwicklungsstand der Produktivkräfte sowie durch die konkreten Existenzbedingungen seines Trägers (Subjekt) bestimmt. Als Bewußtseins Tatsache kann es sich relativ selbständigen. Informationsnotwendigkeit und -erfordernisse können im I. richtig, verzerrt oder völlig falsch wiedergespiegelt werden.

Der sozialistische Journalismus hat u. a. die Aufgabe, planmäßig zur Herbeiführung der Übereinstimmung von Informationserfordernissen der sozialistischen Gesellschaft und den I. der Klassen, sozialen Schichten und Gruppen, Kollektiven und Individuen beizutragen. Auf der Grundlage der durch die sozialistischen Produktionsverhältnisse hervorgerufenen prinzipiellen Interessenübereinstimmung aller Mitglieder der Gesellschaft erwächst über diese Übereinstimmung von Informationserfordernissen und -bedürfnissen das gesamtgesellschaftliche Informationsbedürfnis der Menschen im Sozialismus.

Informationsdienst

siehe Pressedienst

Informationserfordernis

Die durch die Interessen in einer konkreten Situation determinierte * Informationsnotwendigkeit einer Klasse, sozialen Schicht, sozialen Berufs- oder Interessengruppe, eines Kollektivs oder Individu-

Informationsnotwendigkeit

ums, die vom Subjekt erkannt und als Zielfunktion formuliert wurde. Das I. ist eine Einheit von objektiven und subjektiven Momenten: objektiv, da es eine Informationsnotwendigkeit enthält, die zwar an die Existenz des Menschen gebunden, aber unabhängig von seiner Bewußtheit über diese Notwendigkeit ist; subjektiv, da es eine Erkenntnistatsache darstellt. Das I. ist Ausdruck gesellschaftlicher Beziehungen zwischen seinen Trägern, des Verhältnisses dieser Klassen, Schichten, Gruppen, Kollektive und Individuen zur gesamten Gesellschaft sowie zur Natur. Es stellt ein verbindendes und integrierendes Moment in der Gesellschaft dar.

Die marxistisch-leninistische Theorie sowie die Analyse und Prognose der gesellschaftlichen Entwicklung befähigen die marxistisch-leninistische Partei und die sozialistische Staatsmacht zur Formulierung der I. der sozialistischen Gesellschaft. Diese I. finden ihren Ausdruck in der * Informationspolitik von Partei und Staat, die die Grundlage der Arbeit des sozialistischen * Journalismus bildet.

(* Information, * Informationsbedürfnis)

Informationsnotwendigkeit

Bezeichnet den objektiven Zwang, daß die Menschen in ihrem gesellschaftlichen Lebensprozeß, vor allem im kollektiven und arbeitsteiligen Arbeitsprozeß, gesellschaftliche Informationen formulieren und verbreiten sowie aufnehmen und verarbeiten müssen, um in der Auseinandersetzung mit der Natur und in der Gesellschaft ihre Ziele verwirklichen zu können.

Die I. entspringt unmittelbar aus dem gesellschaftlichen Wesen des Menschen und stellt somit einen gesetzmäßigen Zusammenhang in der Gesellschaft dar. Die I. tritt stets konkret historisch in Erscheinung; sie wird vom Charakter der

Gesellschaftsformation sowie vom Entwicklungsstand der Produktionsverhältnisse und Produktivkräfte geprägt. Die I. ist objektiv; obwohl an die Existenz des Menschen gebunden, existiert sie außerhalb und unabhängig vom Bewußtsein der Menschen über sie. In den * Informationserfordernissen und den * Informationsbedürfnissen wird sie subjektiv widergespiegelt. Ihre massenhafte prinzipiell richtige Erkenntnis und Widerspiegelung in den Informationserfordernissen und -bedürfnissen ist erst in der von klassenmäßigen Erkenntnisstrahlen freien sozialistischen Gesellschaft möglich.

Informationspolitik

System kontinuierlicher Informations-tätigkeit (Herstellung, Auswahl, Wertung usw. von * Informationen), gerichtet auf das Erreichen von strategischen und taktischen Zielen in der gesellschaftlichen Entwicklung. Die I. ist also eine Form des politisch-ideologischen Klassenkampfes. Der Inhalt und die Richtung der sozialistischen I. wird bestimmt von den objektiven Erfordernissen der gesellschaftlichen Praxis bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und des internationalen Klassenkampfes. Sie finden ihren Niederschlag in den von der Partei der Arbeiterklasse und vom sozialistischen Staat in Beschlüssen und Dokumenten formulierten Zielstellungen und Aufgaben. Die von der Partei der Arbeiterklasse, vom sozialistischen Staat ausgearbeitete I., deren Grundlage die wissenschaftlich begründete Strategie und Taktik der Arbeiterklasse ist, bestimmt im sozialistischen * Journalismus den Inhalt der journalistischen Information und die Art und Weise des Einsatzes aller journalistischen Mittel und Methoden.

Voraussetzung dafür ist die unbedingte politisch-organisatorische Einheit von Partei und journalistischen * Institutio-

nen und deren straffe Leitung durch die führenden Parteigänge. Unter den Bedingungen des sozialistischen Staates erfordert das die Durchsetzung der führenden Rolle der Partei in allen Einrichtungen des Journalismus und in anderen Formen der * Massenkommunikation. Auch die * Presse der anderen demokratischen Parteien und Massenorganisationen läßt sich, ihrem Charakter und ihren Aufgaben gemäß, von den grundlegenden Prinzipien der sozialistischen I. leiten. Die sozialistische I. verfolgt auf lange Sicht zielgerichtet grundlegende ideologische Aufgaben. Auf dieser Grundlage kommt es darauf an, der Arbeiterklasse und allen Werktätigen jeden Tag mit den journalistischen Mitteln eine richtige und aktivierende Orientierung im ökonomischen, politischen und ideologischen Kampf zu geben. Für jeden Werktätigen müssen die grundlegenden Aufgaben bei der weiteren Gestaltung des Sozialismus, der Stärkung der Kräfte des Sozialismus und des Antimperialismus in der ganzen Welt und des Kampfes gegen den Imperialismus und seine Globalstrategie aus den Tatsachen hervorgehen, „die von unserer Presse tagaus tagein systematisch vermerkt werden“ (Lenin Werke, Bd. 31, S. 194). Bei der bewußten Anwendung der sozialistischen I. wird berücksichtigt, daß die sozialistischen * Massenmedien die reaktionsschnellsten und taktisch beweglichsten ideologischen und politischen Waffen der Partei sind. Sie vermögen die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit rasch auf neue Tatsachen, Aufgaben und Fragen zu lenken, neue * Argumente und Nuancen in der Politik sofort hervorzuheben und notwendige Akzentuierungen im taktischen Herangehen deutlich zu machen. Dabei wird auch die Differenzierungsnotwendigkeit der Information für die verschiedenen Schichten der Bevölkerung beachtet. Das Grundprinzip der sozialistischen I. ist die

* Parteilichkeit auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus. Sie erst ermöglicht es, die gesellschaftliche Realität jederzeit objektiv, dem gesellschaftlichen Fortschritt entsprechend darzustellen und jene Informationen auszuwählen und zu vermitteln, die den Erfordernissen der sozialistischen Praxis entsprechen. Sozialistische I. ist damit der imperialistischen Politik der * Manipulation diametral entgegengesetzt. (* Informationsnotwendigkeit, * Informationserfordernis, * Informationsbedürfnis)

Informations- und Unterhaltungsprogramm (Rdf.)

Als Folge der * Programmdifferenzierung des sozialistischen * Rundfunks der DDR entstandener * Programmtyp. Die beiden Hauptsäulen sind eine sich über 24 Stunden erstreckende kontinuierliche Nachrichtengebung (* Nachricht), die durch aktuelle * Berichte und * Kommentare ergänzt wird, und Sendungen musikalischer, künstlerisch-literarischer oder kabarettistischer Art, und zwar nicht nur * Studiosendungen, sondern * Originalsendungen oder Wiedergaben von Aufzeichnungen öffentlicher Veranstaltungen. In dem seit dem 1. September 1969 von Radio DDR ausgestrahlten Informations- und Unterhaltungsprogramm (IUP) hat die Musik (verschiedener Genres) einen Anteil zwischen 50 und 75 Prozent. Nachrichten sendet das IUP stündlich, in den frühen Morgenstunden halbstündlich. Jeweils mehrere Stunden des Tages sind Sendungen der Unterhaltungsredaktion (* Unterhaltung) vorbehalten.

Informationsquelle

Person oder Institution, von der der * Journalist regelmäßig, gelegentlich oder im Einzelfall * Informationen über aktuell bedeutsame * Tatsachen erhält; dies kann durch Nachrichtendienste,

Überlassung von Unterlagen (z. B. über die Tätigkeit von Organisationen), * Pressekonferenzen oder persönliche Gespräche geschehen.

Die wichtigsten I. für * Presse, * Rundfunk und * Fernsehen der DDR sind der Allgemeine Deutsche Nachrichtendienst (* ADN), * Pressedienste, * Pressestellen bei staatlichen Organen, Kombinatens usw., * Pressekonferenzen, zu denen das * Presseamt beim Vorsitzenden des Ministerrats, der Nationalrat der Nationalen Front und andere Institutionen einladen, verschiedene Institute und Archive, die nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten Informationen über bestimmte Gebiete des gesellschaftlichen Lebens sammeln, z. B. das Deutsche Zentralarchiv, Potsdam, und das Institut für Internationale Politik und Wirtschaft sowie öffentliche Bibliotheken, Diskotheken, Fototheken und * Bildarchive, das Staatliche Filmarchiv u. a.

Im weiteren Sinne werden als I. auch Bücher, Zeitungen und Zeitschriften, Film- und Tonaufzeichnungen bezeichnet.

Informationssystem einer journalistischen Institution

Ein von der Leitung nach wissenschaftlichen Kriterien geschaffenes System, durch das die wichtigsten Informationen für die journalistische Arbeit so gewonnen, verarbeitet, zielgerichtet weitergeleitet und gespeichert werden, daß jeder Leiter und jedes Kollektivmitglied die für seine Aufgabe notwendigen Informationen rechtzeitig und im richtigen Aufbereitungsgrad erhält.

Das I. ist Bestandteil der * Organisation der Leitungsstruktur einer journalistischen * Institution. Durch das I. müssen sowohl der Inhalt der Informationsbeziehungen festgelegt werden als auch die organisatorischen Bahnen (einschließlich der technischen Bedingungen)

für die wichtigsten Informationsbeziehungen.

Den Inhalt der Informationsbeziehungen in einer journalistischen Institution bilden

- der Materialfluß für die tägliche journalistische Produktion und
- Informationen, die das arbeitsteilige Funktionieren der journalistischen Institution ermöglichen:

Informationen, die der journalistischen Institution helfen, ihren Platz und ihre Aufgaben richtig zu bestimmen, sich richtige Ziele zu setzen (vom * Herausgeber, von staatlichen und wissenschaftlichen Institutionen, vom * Rezipienten usw.)

Informationen, die der Kooperation der einzelnen Bereiche der journalistischen Institution und der Koordinierung der Arbeit durch die Leitung dienen.

Als Voraussetzung für ein effektives I. sind anzusehen:

- eine exakt gegliederte * Leitungs- pyramide mit klar abgegrenzten Verantwortungsbereichen und eindeutigen Weisungslinien;
- die Formulierung des Informationsbedarfs jedes Leiters und jedes Kollektivmitglieds. Er ergibt sich in erster Linie aus den Aufgaben ihres Tätigkeitsbereiches und muß darüber hinaus vor allem aus der * Planung abgeleitet werden;
- das Erschließen der zur Befriedigung des Informationsbedarfs notwendigen * Informationsquellen;
- die Abstimmung zwischen dem Informationssystem der journalistischen Institution und anderen im Verbreitungsgebiet vorhandenen Informationssystemen (der Parteien, Organisationen, des Staatsapparates u. a.).

Durch das I. der journalistischen Institution werden erfaßt:

1. Die in die journalistische Institution

einfließenden Informationen; ihre Bestimmung nach Quantität und Qualität; Festlegungen über ihre Aufnahme, Verarbeitung, Weiterleitung innerhalb der journalistischen Institution und ihre eventuelle Speicherung.

2. Die planmäßige Zuarbeit von Informationen für die Leitung der journalistischen Institution.
3. Die Zuarbeit und Aufbereitung von Informationen für die journalistische Tätigkeit durch eine Informationseinrichtung innerhalb der journalistischen Institution.
4. Eine effektive vertikale und horizontale Kommunikationsstruktur (Anleitungen, Besprechungen, Sitzungen usw.).
5. Die Speicherung von Informationen.

Informationswert

Gebrauchswert (Nützlichkeit) journalistischer * Informationen. Da sowohl die Journalisten als auch die * Rezipienten mit deren Aufnahme und Verarbeitung (Rezeption) bestimmte Ziele verfolgen, ist zu unterscheiden zwischen

1. dem I. für die Journalisten (bzw. die Klasse, soziale Schicht oder Interessengruppe, in deren Auftrag oder Interesse sie handeln) und
2. dem I. für die (potentiellen) Rezipienten.

Grundlage der Bestimmung des I. ist in jedem Fall eine bestimmte Klassenposition, von der sich auch die grundlegenden Ziele der Erarbeitung und Verbreitung bzw. der Rezeption journalistischer Informationen herleiten. Der I. wird in beiden Fällen davon sowie von anderen objektiven Faktoren und von Eigenschaften der journalistischen Information bestimmt.

Der I. 1. bezeichnet das Verhältnis (den Grad der Übereinstimmung) zwischen den vom Journalisten mit der Erarbeitung und Verbreitung journalistischer Informationen beabsichtigten und deren tatsächlichen * Wirkungen.

(Der I. 1. setzt demnach die — möglichst massenhafte — Rezeption journalistischer Informationen voraus). Er ist wesentlich abhängig von

- den Klasseninteressen des Journalisten (bzw. der über die journalistischen * Massenmedien verfügenden Klassenkräfte);
- den Kenntnissen über die Gesetzmäßigkeiten der Bewußtseinsbildung mit Hilfe der * Massenkommunikation (Dialektik von * Informationsanforderungen und * Informationsbedürfnissen u. a. m.) sowie dem Grad ihrer schöpferischen Anwendung im journalistischen * Schöpfungsprozeß;
- der objektiven Möglichkeit, die beabsichtigten Wirkungen zu erzielen.

Der I. 1. kann um so größer sein, je mehr die Klasseninteressen des Journalisten (bzw. seiner Auftraggeber) mit denen der großen Masse der potentiellen Rezipienten journalistischer Informationen übereinstimmen. Aufgrund des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln und der daraus erwachsenden grundlegenden Übereinstimmung der gesamtgesellschaftlichen Interessen mit denen der Klassen, Schichten, Kollektive und Persönlichkeiten ist erstmals der sozialistische * Journalismus in der Lage, die von ihm beabsichtigten Wirkungen dauerhaft im gesamtgesellschaftlichen Maßstab zu erzielen.

Voraussetzung der exakten Bestimmung des I. 1. ist außer der zielstrebig, planmäßigen journalistischen Arbeit (Absichts- bzw. Wirkungsplanung) vor allem ein zuverlässiges System der journalistischen * Wirkungsforschung.

Der I. 2. bezeichnet die objektive Bedeutsamkeit einer journalistischen Information für deren potentielle Rezipienten. Er ist wesentlich abhängig von

- dem Grad der Interessenübereinstimmung zwischen Journalisten (bzw. deren Auftraggebern) und Rezipienten;

- den den Informationserfordernissen der Rezipienten entsprechenden Inhalten der journalistischen Informationen;
- der Vorinformiertheit der Rezipienten über die Inhalte der jeweiligen journalistischen Informationen.

Unter den Bedingungen sozialistischer Produktionsverhältnisse kann der I. 2. sowohl für die Gesamtheit aller potentiellen Rezipienten als auch für bestimmte Rezipientengruppen oder einzelne Rezipienten erfaßt werden. Voraussetzung dafür ist die Kenntnis der Informationserfordernisse und der Vorinformiertheit der Rezipienten zum Zeitpunkt der Verbreitung bestimmter journalistischer Informationen sowie die Analyse ihrer Inhalte. Da die Informationserfordernisse der Klassen, Schichten, Kollektive und Persönlichkeiten aufgrund ihrer objektiv unterschiedlichen Stellung zu der sozialistischen Gesellschaft (vor allem ihrer unterschiedlichen Funktion im ökonomischen System) sowie ihrer verschiedenartigen kulturellen usw. Interessen, Bedürfnisse und Neigungen nicht nur grundlegende Gemeinsamkeiten aufweisen, sondern auch stark differenziert sind, ist die Verbreitung differenzierter journalistischer Informationen Voraussetzung eines möglichst hohen I. 2.

Auf der Basis der grundlegenden Interessenübereinstimmung in der sozialistischen Gesellschaft ist es erstmals dem sozialistischen Journalismus möglich, journalistische Informationen zu erarbeiten und zu verbreiten, die gleichzeitig einen optimalen I. 1. und I. 2. aufweisen.

Inhaltsanalyse (Aussagenanalyse)

Analytische Forschungsmethode, die die qualitativen inhaltlichen wie formalen Elemente journalistischer Produkte systematisch ermittelt und quantitativ erfaßt, wobei ein Höchstmaß an Objektivität angestrebt wird. Die quantitative

Erfassung verlangt eine Formalisierung des Materials, um es bestimmten Einheiten bzw. Klassen eindeutig zuzuordnen, jede Klasse (jede Kategorie, jedes Kriterium) eindeutig bestimmen und anschließend statistisch bearbeiten zu können. Einheiten der inhaltlichen Analyse können bestimmte Themen, Argumente, Termini oder auch Ideen sein.

Unter sprachlich-stilistischem oder äußerlich formalem Gesichtspunkt können journalistische Beiträge nach Stilmitteln, Wortwahl, Wortarten, graphischen und typographischen Elementen, Länge, Größe u. a. m. analysiert werden. Die Ergebnisse einer solchen quantitativen Erfassung qualitativer Merkmale ermöglichen eine exaktere Analyse als die ausschließlich, oft stark subjektiv gefärbte verbale Bewertung von Informationen durch den Analytiker.

In der Regel geht die I. der journalistischen * Wirkungsforschung voraus, liefert ihr die Fragestellungen oder dient der Vertiefung ihrer Hypothesen. Sie kann aber auch selbständig wertvolle Aussagen über die Eigenschaften journalistischer Produkte machen und damit – wenn auch nur hypothetisch – auf Möglichkeiten zur Wirkungssteigerung hinweisen. Die verschiedenen Verfahren und Möglichkeiten der I. sind noch nicht vollständig ausgearbeitet und bedürfen noch der weiteren Vervollständigung.

Innenpolitischer Journalismus

Immanenter Bestandteil des sozialistischen * Journalismus, fachjournalistische Disziplin (* Fachjournalismus), deren Spezifik daraus erwächst, daß sie primär der Entwicklung und Festigung der sozialistischen Staats- und Rechtsordnung dient. Der i. J. trägt dazu bei, die führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei konsequent zu verwirklichen. Ausgehend von der durch das Programm der SED gewiesenen Haupttrichtung zur

weiteren Entwicklung der sozialistischen Staatsmacht fördert der i. J. in der DDR die immer engere und wirksamere Verbindung der zentralen und örtlichen staatlichen Leitung mit der wachsenden schöpferischen Aktivität der Arbeiterklasse und aller Werktätigen, damit die Vertiefung der sozialistischen Demokratie. Sein Aufkommensfeld für das Sammeln aktuell bedeutsamer Informationen über Tatsachen, Erscheinungen und Prozesse des gesellschaftlichen Lebens, die als journalistische * Information und * Argumentation verarbeitet zur wirkungsvollen, überzeugenden, auf die Herausbildung, Entwicklung und Festigung sozialistischen Staats- und Rechtsbewußtseins zielenden Verbreitung dienen, setzt sich vorwiegend aus folgenden Komponenten zusammen: Aufgaben und Arbeitsweise der Volksvertretungen (mit ihren Ausschüssen, Ständigen Kommissionen, Aktiven) – von der Volkskammer bis zu den Gemeindevertretungen – als wichtigste politisch-staatliche Organisationsform. In der und durch die die Arbeiterklasse ihre führende Rolle sowie die Bündnispolitik verwirklicht; Erhöhung der Rolle der gewählten staatlichen Machtorgane und Stärkung der Autorität der Abgeordneten; Aufgaben und Arbeitsweise des Ministerrates als Regierung des sozialistischen Staates und Organ der Volkskammer der DDR, der Räte der Bezirke, der Kreise, Städte und Gemeinden sowie ihrer Fachorgane; Aufgaben und Arbeitsweise der Nationalen Front, der anderen Blockparteien, der Massenorganisationen bei der Verwirklichung der Politik der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei; Rolle, Aufgaben und Arbeitsweise der örtlichen Volksvertretungen und ihrer Räte als Machtorgane bei der Zusammenarbeit mit den Betrieben, Kombinat, Genossenschaften und anderen Einrichtungen in ihrem Territorium im Interesse der ständigen Ver-

besserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen; Aufgaben und Arbeitsweise der Rechtspflegeorgane sowie von Sicherheitskräften zur Gewährleistung der Einhaltung der Regeln des sozialistischen Gemeinschaftslebens durch alle Bürger sowie zum Schutze der sozialistischen Errungenschaften; Arbeit der Parteiorganisationen der Partei der Arbeiterklasse in den staatlichen Organen.

Der i. J. verbindet die Information und Argumentation aus aktuellem Anlaß mit der prinzipienfesten, volkstümlichen und geistreichen Verbreitung der Ideen des wissenschaftlichen Kommunismus zur marxistisch-leninistischen Staats- und Rechtstheorie. Dabei bekämpft er alle Spielarten bürgerlicher Staats- und Rechtstheorie sowie alle Versuche ideologischer Diversion auf diesem Gebiet durch den imperialistischen Klassengegner. Er tritt beharrlich und klug gegen alle Überreste und Einflüsse bürgerlichen und kleinbürgerlichen Denkens zum sozialistischen Staat und Recht auf, wendet sich gegen Verletzungen des Prinzips des demokratischen Zentralismus und Entstellungen der sozialistischen Demokratie, damit auch gegen Subjektivismus, Anmaßung, Engherzigkeit und andere dem Sozialismus fremden Verhaltensweisen im Umgang mit den Menschen.

Inserat

siehe Anzeige

Institution, journalistische

Selbständige journalistische Einrichtung (z. B. Presseredaktion, * Rundfunk der DDR, * Sender, * Fernsehen der DDR, * ADN), deren Mitarbeiter journalistische * Organe bzw. * Programme herstellen oder Zulieferer für deren Produktion sind.

Die j. I. dient als Instrument ihres * Herausgebers zur Herausbildung bzw.

Förderung sozialistischen Bewußtseins und sozialistischer Verhaltensweisen. Ihre Arbeit vollzieht sich auf der Grundlage der Beschlüsse der politischen Führung der sozialistischen Gesellschaft und der darauf basierenden Beschlüsse ihres Herausgebers. Sie ist sowohl Bestandteil des journalistischen * Systems der DDR als auch eingegliedert in die politisch-ideologische Arbeit einer Partei, des Staates, einer Massenorganisation usw.

Die j. I. wird nach dem Prinzip der Einzelleitung (* Chefredakteurprinzip) bei gleichzeitiger kollektiver Beratung grundsätzlicher Probleme geleitet; sie ist in bestimmter Weise organisiert. (* Produktionsprozeß, journalistischer, * Organisation der Leitungsbeziehungen)

Intelligenzblatt

(engl. intelligence – Nachricht) Im 17. Jh. in England begründeter Zeitungstyp, der den Profitinteressen des jungen, aufstrebenden Bürgertums Rechnung trug und fast ausschließlich aus Inseratenblättern bestand. In Deutschland waren I. im 18. Jh. amtliche Publikationsorgane, die das Monopol der Veröffentlichung bzw. der Erstveröffentlichung von * Anzeigen besaßen. Die absolutistische preußische Regierung verpachtete die Blätter gegen hohe Summen an verlässliche Privatpersonen und verdiente allein an dem Intelligenzblatt „Wöchentliche Berlinische Frag- und Anzeigungs-Nachrichten“ jährlich 20 000 Taler. Aber auch politische Motive – Abdrängen des Lesers besonders von der politischen Presse – förderten das Entstehen der I.

Da der Widerstand der Leserschaft gegen die staatlichen Anzeigenjournale groß war und selbst die preußischen Zwangsmaßnahmen zum * Abonnement nicht den gewünschten Erfolg zeitigten, wurden die I. durch königliche Verordnung mit populärwissenschaftlichen

Interessantheit

Artikel aufgelockert und einzelne Gelehrte für die Abfassung * „Gelehrter Artikel“ verpflichtet.

Erst 1850 wurde in Preußen das staatliche Anzeigenmonopol für I. aufgehoben.

Interessantheit

Eigenschaft von Dingen, Erscheinungen und Prozessen der Wirklichkeit, die sich aus dem Bewußtwerden der objektiven Bedeutsamkeit dieser Dinge, Erscheinungen und Prozesse und ihrer emotionalen Anziehungskraft ergibt und zu selektiver Aufmerksamkeit, gesteigerter emotionaler Anteilnahme und kognitiver Hinwendung zu ihnen führt.

Im sozialistischen * Journalismus ist die I. ein Wirkfaktor journalistischer Produkte, der darauf beruht, daß die Erkenntnis der objektiven gesellschaftlichen Bedeutsamkeit (* Aktualität) einer inhaltlichen Aussage und die inhaltliche und formale * Emotionalität des journalistischen Produkts in dialektischer Einheit verbunden sind. Dabei treten die beiden – tatsächlich nicht trennbaren – Elemente in unterschiedlicher Gewichtung auf. Das Erkennen der objektiven Bedeutsamkeit eines Sachverhalts wird in dem Maße Dominante der I., „je höher das Niveau der Bewußtheit ist“ (Rubinstein). Ist das Niveau der Bewußtheit der * Rezipienten noch nicht sehr entwickelt, dann basiert die I. überwiegend auf der emotionalen Anziehungskraft.

Der sozialistische Journalismus bemüht sich, indem er das Denken und Fühlen der Menschen in gleicher Weise beachtet, um eine optimale Verbindung der Erkenntnis des Aktuellen mit dem emotional Anziehenden. Dadurch gelingt es ihm, den * Informationserfordernissen gemäße * Informationsbedürfnisse zu wecken und zu formen.

Interview

Eine auf den Informationsgewinn (* In-

formation) gerichtete, für die journalistische Publikation (in dieser oder jener Form) bestimmte besondere Art des * Gesprächs zwischen zwei oder mehreren Partnern. Dabei tritt der eine (die einen) als Fragesteller (Interviewer) und der andere (die anderen) als Beantworter der Fragen (Interviewpartner) auf. Der Informationsfluß vollzieht sich im I. vorwiegend von Interviewpartner (Informationsgeber) zum Interviewer (Informationsempfänger). Im Unterschied zum Gespräch (als einer Grundform zwischenmenschlicher Kommunikation), bei dem zwischen allen Beteiligten verschiedenartige Informationen ausgetauscht werden, nimmt im I. der Interviewer als der aktive, das I. lenkende Partner die Initiative im wesentlichen durch Steuerinformationen (Fragen) wahr. Das I. hat Doppelcharakter. Es ist

1. eine grundlegende Methode journalistischer Informationsgewinnung. Sie ist darauf gerichtet, im Rahmen der speziellen * Informationsaufnahme (* Schaffensprozeß) durch den unmittelbaren Kontakt mit der Wirklichkeit über einen mehr oder weniger fest umrissenen Gegenstand (* Thema) umfassende Informationen zu beschaffen, die zur Erarbeitung oder Bearbeitung bzw. Beurteilung eines journalistischen * Beitrages erforderlich sind. Kennzeichen dieser Methode ist das zielgerichtete Befragen des Interviewpartners durch den Interviewer, wobei psychologische und logische Grundregeln zu beachten sind. Die * Disposition der Befragung (Aufbau des Interviews) sowie die Formulierung der Fragen können sehr variabel gestaltet sein, sie ergeben sich aus Thema, * Absicht und konkreter Gesprächssituation.
2. ein journalistisches * Genre, dessen Spezifik darin besteht, daß dem * Rezipienten Informationen und * Argumente durch die Interpreta-

tion einer sachkundigen, kompetenten, oft prominenten Persönlichkeit vermittelt werden. Im I. kommen daher gesellschaftlich anerkannte, aus aktuellem Anlaß für die Öffentlichkeit interessante Persönlichkeiten zu Wort, deren Vorbildwirkung, Autorität und Sachkenntnis den Aussagen besonderes Gewicht sowie dokumentarische, wirklichkeitsnahe und überzeugende Wirkung verleihen. Das Genre I. wird gewählt, wenn einer Aussage zu einem aktuellen Ereignis oder Problem durch eine kompetente Persönlichkeit Autorität oder Authentizität verliehen, wenn eine Persönlichkeit durch ihre eigenen Aussagen vorgestellt oder wenn ein bereits abgeschlossener gesellschaftlicher Vorgang durch die Aussagen einer damit verbundenen Persönlichkeit aktualisiert werden soll (* Aktualität).

Im I. übt der Journalist eine Mittlerfunktion zwischen Interviewpartner und Rezipienten aus. Er stellt Fragen, die wirkliche Fragen der Rezipienten sind oder sein könnten, steuert in Übereinstimmung mit Thema und Absicht den Gesprächsverlauf und muß sich individuell auf Partner und Situation einstellen. Ein wirksames I. erfordert exakte Vorbereitung (allgemeine und spezielle * Informationsaufnahme), eine klare * Konzeption, präzise formulierte Fragen, Reaktionsschnelligkeit und Gewandtheit sowie ein solides Maß an Sachverständnis. I. lassen sich unterscheiden nach ihrer jeweils hauptsächlichsten Aussagefunktion, nach der Art des Zustandekommens (Telefoninterview, Kreuzverhör, Leserinterview u. a.), nach der Rubrizierung (an festen Plätzen in der Zeitung bzw. im Sendeprogramm des Rundfunks oder des Fernsehens, mit Angehörigen des gleichen Personenkreises) oder nach den Erscheinungs-

Intervision

intervallen (I. des Tages, I. der Woche u. a.).

Für die Wiedergabe in den * Massenmedien haben sich in Abhängigkeit von Thema, Absicht, Wichtigkeit der Aussagen und Prominenz des Partners folgende Grundform herausgebildet:

- a) Das klassische oder protokollarische I. Das I. wird protokollartig, mit klar voneinander abgesetzten Fragen und Antworten ohne sinnverändernde Hinzufügungen oder Auslassungen wiedergegeben. Bei einem politisch besonders bedeutsamen I. können Fragen und Antworten schriftlich ausgetauscht werden (Korrespondenzinterview). Die verkürzte Form des Interviews ist die sogenannte Stellungnahme, die aus einer einzigen Grundaussage besteht, wobei in der Wiedergabe die zugehörige Frage oft weggelassen wird.
- b) Das verarbeitete oder referierende I. Hierbei erfolgt keine wörtliche, sondern eine vom Wortlaut abstrahierende Wiedergabe unter Verwendung von Zitaten, Hervorhebungen und sinnerhaltenden Kürzungen. Kurz kommentierende und wertende Bemerkungen sind zulässig.
- c) Das erweiterte oder gestaltete I. Es enthält bereits Elemente von * Porträt und * Reportage. Die Aussagen des Partners werden durch die Darstellung der Persönlichkeit, des Lebensmilieus oder der I.-Situation verstärkt oder gemindert. Das I. erhält dadurch besondere Lebensnähe, Plastizität und persönliche Unmittelbarkeit.

Das Genre I. hat in allen Massenmedien einen festen Platz. Dabei wird es oft auch als Bestandteil anderer Genres eingesetzt.

Intervision

Internationale Organisation für den Austausch von Fernsehprogrammen. Januar

1960 vom Verwaltungsrat der * OIRT, im Rahmen der OIRT, geschaffen. Zur I. gehören heute das Fernsehen der VR Bulgarien, ČSSR, DDR, VR Polen, SR Rumänien, Sowjetisches Fernsehen mit Stationen der Unionsrepubliken, der UVR, MVR und Finnlands.

Die I. beruht auf dem Prinzip der Gleichberechtigung. Sie wird geleitet vom Interventionsrat, der vierteljährlich zusammentritt, die gestellten Aufgaben auf Realisierung überprüft, den Vierteljahresplan für Austausch genehmigt und Empfehlungen ausspricht. Für die laufende Organisation sorgen Koordinationszentren für Programme und Technik, die ihren Sitz in Prag haben. In zwei Sektoren (Programme und Technik) finden regelmäßig Expertenkonferenzen statt (z. B. über Kinder- und Jugendsendungen, Dramatik).

Die Qualität der Zusammenarbeit erhöht sich ständig. Seit 1966 arbeitet die I. nach einem langfristigen Themenplan. Die Interventionsmitglieder schließen untereinander bilaterale Verträge. Mitglied kann jeder werden, der die Statuten anerkennt.

Jede 3. Interventionsendung ist aktuell-politischer Art. Die * Sendungen werden von einzelnen oder auch mehreren Mitgliedern realisiert. Täglich findet ein Nachrichtenaustausch statt.

Die I. dient der Verständigung, sie festigt die Zusammenarbeit und macht mit besten Erfahrungen auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens in den Mitgliedsländern bekannt. Das wird gewährleistet durch

1. regelmäßigen Austausch aktueller * Information, Direktübertragungen wichtiger Ereignisse, * Interviews mit wichtigen Persönlichkeiten, gemeinsame * Programme anlässlich wichtiger internationaler Ereignisse;
2. Austausch von Sendungen, die über Industrie, Landwirtschaft, das soziale Leben und Errungenschaften auf dem

Gebiet Wissenschaft und Technik des jeweiligen Landes berichten;

3. Austausch kultureller Programme, die die Intervisionsteilnehmer mit klassischen und zeitgenössischen Werken des entsprechenden Landes vertraut machen;
4. Austausch von Kinder- und Jugendsendungen;
5. Austausch von Unterhaltungssendungen und Fernsehfilmen;
6. Übertragungen wichtiger sportlicher Ereignisse.

Mit der * Eurovision gibt es bestimmte Formen einer technischen Zusammenarbeit.

IOJ

(Organisation Internationale des Journalistes, Internationale Organisation der Journalisten)

Größte internationale Vereinigung der Journalisten mit über 70 000 Mitgliedern in mehr als 70 Staaten. Gegründet am 9. 6. 1946 in Kopenhagen. Die IOJ setzt die Traditionen der 1926 in Paris gegründeten Internationalen Journalistenföderation fort, die zwischen den beiden Weltkriegen einen energischen Kampf für die Pressefreiheit führte. Der IOJ gehören — ungeachtet einer im Zeichen des kalten Krieges unter Druck der reaktionären amerikanischen Newspaper Guild 1952 von den Führungen einiger westlicher Berufsorganisationen gegründeten Spalterorganisation IFJ (Internationale Journalistenföderation) — Journalisten aus Staaten verschiedener gesellschaftlicher Systeme ohne Rücksicht auf ihre weltanschauliche oder religiöse Auffassung an.

Ihre Ziele sind: Herstellung enger Beziehungen zwischen den Journalisten und den Berufsorganisationen in allen Ländern; Unterstützung aller Journalisten, die durch wahrheitsgemäße Information die Verständigung der Völker fördern, solidarische Hilfe für Berufskollegen, die

wegen ihres Eintretens für Frieden und internationale Entspannung verfolgt werden; Sicherung der beruflichen und materiellen Interessen ihrer Mitglieder. Sitz der IOJ ist Prag. Ihr Präsident ist Kaarle Nordenstreng (Finnland). Die IOJ bringt eine in mehreren Sprachen erscheinende Zeitschrift heraus und vergibt alljährlich den Internationalen Journalistenpreis. Der Verband der Journalisten der DDR (* VDJ) ist der IOJ seit 1949 angeschlossen.

Journal

Traditionelle Bezeichnung für heute zu meist illustrierte Monats- oder Quartalszeitschriften (z. B. Modejournale.) Ursprünglich wurden die Gelehrtenzeitschriften des 17. und 18. Jahrhunderts oft J. genannt (nach dem Vorbild der wissenschaftlichen Zeitschrift Journal des Savants, Paris, gegründet 1665). Im französischen Sprachraum ist J. die Bezeichnung für * Tageszeitung. (* Zeitschrift)

Journalismus

Ausgeprägt klassenmäßig bestimmte Institution des politischen Überbaus der Gesellschaft, zugleich geistig-praktische politische Tätigkeit der periodischen und öffentlichen Verbreitung politisch aktueller * Information und * Argumentation.

Der J. stellt jene * Massenkommunikation her, derer die Gesellschaft oder die sozialen Klassen bedürfen, um unter den Bedingungen hochentwickelter und universeller gesellschaftlicher Beziehungen, raschen Entwicklungstempos der Gesellschaft sowie der Einbeziehung großer Massen in die Klassenauseinandersetzung bzw. in die Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse entsprechend dem jeweiligen Klasseninteresse das gesellschaftliche Verhalten der Massen und den ideologischen Klassenkampf zu

lenken und zu organisieren. Zur Realisierung seiner Überbaufunktion bedient sich der J. bestimmter Bereiche der materiell-technischen Basis der Gesellschaft wie * Verlage, Druck- und Vertriebseinrichtungen, Sende- und Übertragungseinrichtungen.

Die Wirksamkeit des J. als politisches Kampf- und Machtinstrument wird in der Regel auch politisch durch seine Bindung an die politischen Organisationen bzw. die politisch führenden Kräfte der jeweiligen Klasse und ökonomisch durch deren Eigentum an den * Massenmedien gewährleistet.

Die politisch-ideologische Funktion des J. findet ihren Ausdruck in einigen Eigenschaften journalistischer Information und Argumentation, wie * Aktualität, * Publizität, * Operativität und * Kontinuität, die in ihrer Einheit deren Spezifik ausmachen; sie äußert sich in für den J. wesentlichen Methoden und Darstellungsstrukturen (* Genres, * Darstellungsweisen), * Gestaltungsmitteln und bestimmten Prinzipien des * Sprachstils.

Das aufstrebende Bürgertum schuf sich den J. als Instrument der Selbstverständigung über seine ökonomischen und politischen Interessen, als Waffe zur Durchsetzung der bürgerlichen Ideologie im Kampf mit der feudalen Ideologie. Mit dem Heranreifen der bürgerlichen Revolution und der Herausbildung politischer Organisationen des Bürgertums wurde der J. Instrument der politisch-ideologischen Führung durch die Klasse der Kapitalisten. Zugleich verstärkte sich entsprechend der sozial-ökonomischen Stellung des Bürgertums die mit dem Aufkommen des bürgerlichen J. schon im Keim angelegte Funktion als Profitquelle. Diese * Doppelfunktion des bürgerlichen J. prägte sich um so vollkommener aus, je weiter die Entwicklung des Kapitalismus voranschritt und sich der Klassengegensatz zwischen

Journalismus

Bourgeoisie und Proletariat verschärfte. Dabei wandelte sich die Funktion der Führung gegenüber den Volksmassen, insbesondere gegenüber der Arbeiterklasse, entsprechend der ökonomischen Ausbeutung und politischen Unterdrückung in eine Funktion der geistigen Entmündigung und Unterdrückung, der Fesselung an bourgeoise Ideologie und Politik. Mit dem Übergang zum Imperialismus, insbesondere in der Epoche des weltweiten Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus, realisiert sich die Funktion des bürgerlichen J. vorrangig als * Manipulation. Diese Funktion übt der imperialistische J. in ständig wachsendem Maße auch gegenüber den nicht unmittelbar an der ökonomischen und politischen Macht beteiligten Kreisen der Bourgeoisie aus. Die notwendige Verständigung über Strategie und Taktik des Klassenkampfes wird mit zunehmender Machtkonzentration in den Händen weniger Monopolgruppen immer mehr vom J. losgelöst.

Die Arbeiterklasse schuf sich ihren J. in der Klassenausgrenzung mit der Bourgeoisie als ideologisches und politisches Kampfinstrument und als Mittel, die wissenschaftliche Weltanschauung in die Arbeiterklasse und die Volksmassen zu tragen. Lenin bestimmte unter den Bedingungen der Herausbildung des Imperialismus und in Auseinandersetzung mit dem Opportunismus in der Arbeiterbewegung den Charakter einer Partei neuen Typs und davon ausgehend die Funktion der * Presse neuen Typs: „Die Zeitung ist nicht nur ein kollektiver Propagandist und kollektiver Agitator, sondern auch ein kollektiver Organisator.“ (Lenin, Werke, Bd. 5, S. 11) Lenin begründete damit die spezifische Funktion des J. der Arbeiterklasse, die dieser als untrennbarer Bestandteil der Führungstätigkeit der Partei ausübt. Der J. der Arbeiterklasse enthüllt konkrete, die Menschen bewegende Erscheinungen (* Agitation) und erklärt das Wesen gesellschaftlicher Erscheinungen und Prozesse (* Propaganda), um den not-

wendigen Sturz der kapitalistischen Gesellschaft zu begründen und die Aktionsbereitschaft der Werktätigen zu fördern; zugleich hat er die Funktion, die Partei neuen Typs und darüber hinaus die Aktionen der Arbeiterklasse im Klassenkampf zu organisieren.

Nachdem die Arbeiterklasse die politische Macht erobert hat, macht ihr J. gesetzmäßig einen * Funktionswandel durch. Vorher für den Sturz der alten Gesellschaftsordnung wirkend, wird der J. zum Instrument des Aufbaus der neuen Gesellschaft, der ökonomischen Erziehung der Werktätigen, der Organisation des Wettbewerbs. Die Erziehung der Massen „an lebendigen, konkreten Beispielen und Vorbildern aus allen Lebensgebieten... ist die Hauptaufgabe der Presse in der Übergangszeit vom Kapitalismus zum Kommunismus“. (Lenin, Werke, Bd. 28, S. 88)

Dieser Hauptaufgabe dient auch der sozialistische J. der DDR. Er ist massenwirksames Instrument der Partei der Arbeiterklasse, der anderen Parteien und gesellschaftlichen Organisationen sowie des Staates zur Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins, des bewußten politischen Verhältnisses der Werktätigen und damit ein entscheidendes politisches Machtinstrument. Er sammelt, verarbeitet und verbreitet gesellschaftliche Informationen, die für die bewußte Gestaltung sozialistischer Beziehungen erforderlich und die geeignet sind, das bewußte politische, klassenmäßige Verhalten des Volkes bzw. der verschiedenen sozialen Klassen und Schichten im ständig fortschreitenden gesellschaftlichen Lebensprozeß zu entwickeln, und er vermittelt die dafür notwendigen Argumentationen.

Der sozialistische J. der DDR kann seine Aufgabe als Führungsinstrument nur ausüben als „ein Bestandteil der organisierten, planmäßigen... Parteiarbeit“ (Lenin, Werke, Bd. 10, S. 31), d. h. als untrennbarer Teil der Führungstätigkeit der Partei der Arbeiterklasse, des sozialistischen Staates und der anderen Par-

teien und gesellschaftlichen Organisationen.

Der sozialistische J. der DDR, dessen Kernstück die * Presse der SED ist, verwirklicht in schöpferischer Anwendung dieser Erkenntnisse als kollektiver Agitator, Propagandist und Organisator bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft im Auftrag der Partei unter Anleitung ihrer Organe seine Aufgabe als Führungsinstrument. Er verbreitet Informationen, die es den Werktätigen ermöglichen, sich ein richtiges Bild von der Welt und vom sozialistischen Gesellschaftssystem der DDR zu machen und sich in ihrer Tätigkeit auf das gesellschaftliche Ganze zu beziehen. Er begründet Inhalt, Ziele und Strategie der gesellschaftlichen Entwicklung auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus, bekämpft offensiv die Überreste der bürgerlichen Denk- und Verhaltensweise sowie die imperialistische Ideologie, die der Klassegegner versucht, von außen hereinzutragen, und weckt und fördert auf diese Weise die Bereitschaft der Menschen, aktiv und schöpferisch am gesellschaftlichen Aufbau mitzuwirken. Er orientiert die Werktätigen auf die wesentlichen gesellschaftlichen Aufgaben und organisiert Aktionen an Brennpunkten des Lebens als Beispiel, die für die Entwicklung sozialistischer Ideologie und sozialistischer Verhaltensweisen richtungswesend sind.

Im Beschluß des Politbüros des ZK der SED „Die weiteren Aufgaben der politischen Massenarbeit der Partei“ (18. 5. 1977) heißt es dazu:

„Als Instrumente der Arbeiter-und-Bauern-Macht dienen die Massenmedien der DDR der Erziehung des Volkes im Geiste des Sozialismus, der Befriedigung der geistig-kulturellen Bedürfnisse der Werktätigen. Die Tätigkeit von Presse, Rundfunk und Fernsehen ist ein wesentliches Element der politischen Massenarbeit. Es ist ihre Grundaufgabe, als kollektiver Propagandist, Agitator und Organisator zu wirken.

Das verlangt, daß sie den neuen Anforde-

rungen der Innen- und Außenpolitik mit immer größerer Wirksamkeit gerecht werden und ihre Verbindungen zum Leser, Hörer und Zuschauer ständig ausbauen und vertiefen.

Dies verlangt,

– daß sie den Fragen des sozialistischen Aufbaus, den Aktivitäten und Leistungen der Werktätigen stets den ihnen gebührenden zentralen Platz einräumen; daß sie mithelfen, Probleme und Widersprüche zu lösen; daß sie den Werktätigen noch mehr das Wort geben, ihre Teilnahme an der Macht, ihre Ideen und Erfahrungen und die politischen Motive ihres Handelns selbst darzustellen,

– daß sie bei der Erläuterung der Politik der Partei noch besser auf die Fragen eingehen, die die Menschen bewegen, und dazu eine umfassende Information und eine überzeugende Argumentation sichern,

– daß sie ihre kulturell-erzieherische Funktion niveauvoll ausüben, indem sie den vielfältigen geistig-kulturellen Bedürfnissen der Werktätigen Rechnung tragen und zugleich dazu beitragen, die geistigen Ansprüche zu entwickeln.“

Die Funktion des sozialistischen J. als kollektiver Propagandist, Agitator und Organisator spiegelt in sich die Funktionen der Bildung und * Unterhaltung ein, die im Rahmen des J. der Lösung aktueller gesellschaftlicher Aufgaben untergeordnet sein müssen.

Für das Wirken des sozialistischen J. sind bestimmte Grundprinzipien maßgebend: * Parteilichkeit, Wissenschaftlichkeit und * Massenverbindung, die in der Leninschen Lehre von der Presse neuen Typs begründet wurden.

Journalist

Haupt- oder freiberuflicher redaktioneller Mitarbeiter von * Zeitungen, * Zeitschriften, * Nachrichtenagenturen, * Rundfunk und * Fernsehen.

Der sozialistische J. ist Funktionär der Partei der Arbeiterklasse, einer anderen Blockpartei (bei Mehrparteiensystem im Sozialismus) bzw. einer gesellschaft-

lichen Organisation und der sozialistischen Staatsmacht, der mit journalistischen Mitteln an der Leitung ideologischer Prozesse teilnimmt. Er ist Vertrauensmann des Volkes. Seine gesamte Tätigkeit wird grundlegend vom Programm und den Beschlüssen der marxistisch-leninistischen Partei der Arbeiterklasse sowie durch die Verfassung des sozialistischen Staates bestimmt. Durch Wort und Bild nimmt er zielgerichtet auf die Herausbildung, Entwicklung und Festigung des sozialistischen Bewußtseins des Volkes Einfluß. Er erklärt und begründet ständig die Inhalte und Ziele der Strategie und Taktik der Partei der Arbeiterklasse für die gesellschaftliche Entwicklung im Zusammenhang mit der Verbreitung aktueller * Informationen. Er fördert die Herausbildung und Entwicklung des sozialistischen Weltbildes und der marxistisch-leninistischen Weltanschauung bei allen Lesern, Hörern bzw. Zuschauern, bekämpft Überreste der bürgerlichen Ideologie im Denken und Verhalten der Menschen sowie alle Versuche ideologischer Diversion durch den imperialistischen Klassengegner. Er hilft, die Arbeiterklasse und alle Werktätigen auf die vorrangigen Aufgaben zu orientieren, mobilisiert sie zu ihrer Lösung und trägt in diesem Zusammenhang dazu bei, gute Beispiele zu schaffen, und macht diese Beispiele bekannt. Sein Klassenstandpunkt, seine marxistisch-leninistische Bildung, seine enge Verbundenheit mit der Arbeiterklasse und allen Werktätigen befähigen den sozialistischen J., die gesellschaftlichen Erscheinungen und Ereignisse richtig und schnell zu erfassen sowie zu deuten, Entwicklungsprobleme rechtzeitig aufzuspüren und das Neue auf allen Gebieten wirkungsvoll zu fördern. Für den sozialistischen J. ist sein Beruf zugleich gesellschaftliche Berufung. Er gestaltet sein Leben nach den Grundsätzen der sozialistischen Moral und Ethik. Sein Berufs-

ethos gebietet ihm, stets wahrheitsgemäß, verantwortungsbewußt, prinzipienfest und parteilich zu informieren und zu argumentieren.

Der sozialistische J. unterscheidet sich durch seine Klassenposition, seine Stellung und Funktion in der Gesellschaft prinzipiell vom bürgerlichen J., dessen grundlegende Aufgabe darin besteht, bürgerliche Ideologie zu verbreiten, die kapitalistische Gesellschaftsordnung zu verteidigen, die Menschen für die Ziele und Zwecke des Monopolkapitals zu manipulieren und den Sozialismus unerbittlich zu bekämpfen. Abhängig von den sie beschäftigenden und ausbeutenden Verlegern sind selbst subjektiv ehrliche bürgerliche Journalisten nicht selten gezwungen, wider besseres Wissen Meinungen zu vertreten, die der gesellschaftlichen Wirklichkeit nicht entsprechen, Auffassungen zu verbreiten, die ihrer Überzeugung ganz oder partiell widersprechen.

Die Berufsbezeichnung Journalist ist in der DDR gesetzlich geschützt. Sie darf nur von Personen geführt werden, die sie an der Sektion Journalistik der Karl-Marx-Universität Leipzig (Diplom-Journalist bzw. Journalist mit Hochschulbildung) oder an der Fachschule für Journalistik des Verbandes der Journalisten der DDR (Journalist) erworben haben und darüber eine amtliche Urkunde besitzen.

Journalistikwissenschaft

Marxistisch-leninistische Gesellschaftswissenschaft, die den * Journalismus als Erscheinung des gesellschaftlichen Lebens, des ideologischen Klassenkampfes und als geistig-praktische Tätigkeit untersucht. Ihre besondere Aufmerksamkeit gilt dem sozialistischen Journalismus als einem Führungs- und Kampfinstrument der Arbeiterklasse beim Aufbau des Sozialismus und im ideologischen Kampf gegen den Kapitalismus. Sie liefert theoretische Grund-

lagen für die Beherrschung und Weiterentwicklung dieses Instruments.

Die J. erforscht auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus und unter Berücksichtigung der Geschichte des Journalismus die Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung und Wirkungsweise, die Prinzipien, Merkmale, Formen und Methoden des Journalismus.

Die J. untersucht die Funktion des Journalismus in der sozialistischen Gesellschaft, insbesondere im System der ideologischen Arbeit, den journalistischen Arbeitsprozeß und seine Planung und Leitung, die Anwendung sprachlicher und anderer * Gestaltungsmittel der journalistischen * Information, * Argumentation und der journalistisch-künstlerischen Darstellung, die funktionalen und technischen Spezifika der * Massenmedien, die Funktion und Struktur des journalistischen * Systems und die Probleme der fachlichen Spezialisierung der journalistischen Tätigkeit (* Fachjournalismus). Sie untersucht des weiteren Theorie und Praxis der imperialistischen * Manipulation und der psychologischen Kriegführung mit journalistischen Mitteln. Die marxistisch-leninistische J. hat damit einen eigenständigen Untersuchungsgegenstand, bei dessen Erforschung jedoch das Zusammenwirken mit anderen Wissenschaften erforderlich ist, z. B. mit der Philosophie, der Soziologie, der Psychologie, der Geschichtswissenschaft, der Literatur- und Sprachwissenschaft sowie mit den technischen Disziplinen der Polygraphie und der elektronischen Medien.

Kameraassistent (FS)

Unterstützt den * Kameramann während der Dreharbeiten bei der Bedienung der Kamera und ist für deren Pflege verantwortlich. Bei Tonaufnahmen übernimmt er im journalistischen Bereich oft die Aufgaben des Tonmeisters. Zudem

obliegt ihm die Kontrolle des Filmverbrauchs und damit die Buchführung über unbelichtetes, belichtetes und entwickeltes Material.

Kamerabewegung (FS)

Standpunkt- und Blickwinkeländerung der Kamera. Dazu gehören:

1. die Fahrt: Die Aufnahmetechnik bewegt sich während der Aufnahme von Punkt A zu Punkt B. Der fahrbare Kamerauntersatz kann verschieden sein (Schienenwagen, Dollies). Sonderformen der Fahrt sind
 - a) der Gang. Kameramann geht mit der Handkamera und fixiert dabei das Geschehen;
 - b) die fiktive Fahrt, hervorgerufen durch den Einsatz des * Transfokators.
2. der Schwenk: eine Kameradrehbewegung, die horizontal oder/und vertikal erfolgt. Dabei wird unterschieden zwischen geleiteten, langsamen und schnellen oder Reißschwenks.

Kameramann (FS)

Schöpferisch tätiger Mitarbeiter des * Fernsehens, der gemeinsam mit dem * Regisseur, z. T. unter Anleitung des verantwortlichen * Redakteurs, das * Drehbuch realisiert. Der K. beeinflusst die Gestaltung des Bildes durch Bildkomposition, Blickwinkel, * Kamerabewegung usw. Im journalistischen Bereich des Fernsehens der DDR (z. B. bei der „Aktuellen Kamera“) ist der K. oft der alleinige Partner des Journalisten. Er trägt damit große Verantwortung für die wirkungsvolle optische Umsetzung des politisch-ideologischen Anliegens eines geplanten * Beitrags. Bei journalistischen Produktionen gibt es meist kein Drehbuch. Grundlage der Dreharbeiten ist die * Drehdisposition. Das stellt hohe Anforderungen an die schöpferischen Fähigkeiten des K., da er am Drehort die

Karikatur

optisch wirksamen Lösungen oft selbst finden muß.

Karikatur

(frühitalienisch caricare – beladen, belasten, übertreiben) Zeichnerische Darstellung, die durch gewollte, zielgerichtete Übertreibung bestimmter Seiten einer Erscheinung und Weglassen alles Nebensächlichen versucht, das Wesentliche, Charakteristische der Erscheinung deutlich, möglichst pointiert hervortreten zu lassen.

Die sozialistische * Presse nutzt die (oft tagesaktuelle) politisch-satirische Karikatur zur Entlarfung des Klassengegners und bei der Erziehung zu sozialistischen Verhaltensweisen. Daneben hat die „Witzzeichnung“, die im wesentlichen nur eine komische Wirkung anstrebt, als Mittel niveaувoller * Unterhaltung Bedeutung.

Die häufigsten Mittel der K. sind die Grotteske, die Symbolik, die Allegorie, das Sittenbild, die charakterisierende * Illustration eines Witzes, einer satirischen * Glosse usw., die satirische Bildgeschichte. In Verbindung mit Text ist die K. nicht bloße Illustration, die auch fehlen könnte, sondern wesentlicher, nicht zu ersetzender Bestandteil der Gesamtaussage.

K. sind seit dem Altertum bekannt. Gesellschaftliche Bedeutung gewann die K. mit der Erfindung des Holzschnitts und des Buchdrucks. Sie wurde zur Massenkunst und im antiklerikalen und anti-feudalen Kampf (Großer Deutscher Bauernkrieg) als politische Waffe genutzt. Die moderne gesellschaftliche K. mit moralisierender Wirkungsabsicht entstand nach der bürgerlichen Revolution im kapitalistischen England (Hogarth), die moderne politische K. in Frankreich im Kampf gegen das Bürgerkönigtum (Daumier). In dieser Zeit erschienen K. hauptsächlich in politisch-

satirischen * Zeitschriften („Le Charivari“, 1832 in Paris; in Deutschland: „Der wahre Jakob“). Nach dem Übergang zum Imperialismus entstand die sozialkritische K. (Th. Th. Heine, Zille, Grosz). 1897 begann die „Leipziger Volkszeitung“ als erste deutsche * Tageszeitung regelmäßig politische K. zu veröffentlichen. In der Folgezeit wurde die K. zum festen Bestandteil praktisch der gesamten Presse. Sie gewann besonders in zugespitzten Klassenkampfsituationen an Bedeutung. Die progressiven Traditionen der bürgerlichen und der proletarischen K. wurden vom sozialistischen * Journalismus aufgegriffen und fortgesetzt. Neben den politisch-satirischen Zeitschriften (DDR: „Frischer Wind“, später „Eulenspiegel“; Sowjetunion; besonders „Krokodil“) veröffentlichten auch fast alle Tageszeitungen regelmäßig aktuelle politische K. (ND z. B. Beier-Red, Haas u. a.).

Kasch (FS)

Teilabdeckung der Bildfläche.
(* Trick)

Kassettenfernsehen

siehe Bild-Ton-Kassette

KCNA

(Korean Central News Agency; in der Landessprache: Chung Yang Tongshin) Zentrale staatliche * Nachrichtenagentur der Koreanischen Volksdemokratischen Republik. Gegründet: 1946, Sitz der Zentralredaktion: Pjöngjang.

Keller (Pr.)

Durch typografische Mittel abgetrennter journalistischer * Beitrag von mindestens drei * Spalten Umfang im unteren Drittel einer Zeitungsseite.

Kleindrucke

siehe Einblattdrucke

Klischeegraviermaschine, elektronische

Klischee (Pr.)

Falsche, jedoch noch häufig gebrauchte Bezeichnung für Strich- und Rasterätzungen im * Hochdruck im besonderen und für * Druckstöcke im allgemeinen.

Klischeegraviermaschine, elektronische

Maschine zur Herstellung von Originalplatten nach Strich-, Halbton- oder Farbvorlagen auf elektronischem und mechanischem Wege.

Im Prinzip besteht die Arbeitsweise der K. darin, daß das Original durch einen optisch gesteuerten Lichtstrahl abgetastet wird. Entsprechend den Helligkeitswerten des Originals entstehen Wechselströme, die einen Stichel steuern, der in eine Kunststoffolie oder anderes Material ein Linien- oder Punktraster graviert oder einbrennt. Die bei uns gebräuchlichste Art einer Klischeegraviermaschine ist der Klischograph.

Wir unterscheiden den Strich-Klischographen und den Standard-Klischographen.

Während der Strich-Klischograph nur Linien graviert, fertigt der Standard-Klischograph eine Rastergravur an.

Eine Weiterentwicklung des Klischographen ist der Farb-Klischograph. Auch er arbeitet im Prinzip wie der Strich-Klischograph, jedoch wird bei der Ausföhrung für die Verarbeitung von Farbfotos das reflektierte Licht in zwei Wege aufgeteilt und durch einen Farbfilter in zwei Multiplier (Vervielfacher) geleitet. Ein Multiplier dient über einem vorgeschalteten Filter dem Farbauszug, der andere der Farbwertkorrektur.

Für die Anfertigung eines Vierfarbendruckplattensatzes im Format 15 cm x 20 cm benötigt der Farbklichograph ungefähr zwei Stunden.

Die am weitesten entwickelte Klischeegraviermaschine ist der Vario-Klischograph. Er vereint in sich alles, was die

einzelnen Klischographen bisher getrennt ausführten. Die Vorlage und das zu bearbeitende Material werden beim Vario-Klischographen unter Vakuum auf zwei getrennten Arbeitstischen befestigt. Diese Tische sind so gegeneinander versetzt, daß durch Verschieben von Gleitschienen zwischen den Antriebsschwingen des Graviertisches Maßstabveränderungen herbeigeföhrt werden können. Das ist ein weiterer Vorzug des Vario-Klischographen. Arbeiten die obengenannten Klischographen alle im Maßstab 1:1, so ist mit dem Vario-Klischograph eine Vergrößerung des Originals im Maßstab 1:4 und eine Verkleinerung im Maßstab 3:1 möglich. Der Vario-Klischograph verfügt auch über das größte Format aller bisher genannten Geräte. Es beträgt maximal 31,5 cm x 43 cm. Die Abtastung der Vorlagen geschieht beim Vario-Klischographen durch Fotozellen, die entsprechend der Bildhelligkeit den dreikantig angeschliffenen spitzen Gravierstichel in seiner Gravurtiefe steuern, wodurch die erforderlichen Tonwerte herausgearbeitet werden. Die Gradation und Konturenschärfe sowie bei Farbarbeiten die Farbkorrektur werden elektronisch geregelt.

Der Scan-A-Craver steht für das zweite System der elektronischen Klischeegraviermaschinen. Hier werden das Original und das Klischeematerial auf zwei synchron laufende Walzen gespannt. Ein feiner Lichtstrahl tastet das auf der rotierenden Walze befindliche Original nach Helligkeitswerten ab. Die empfangenen Lichtimpulse werden in Stromimpulse umgewandelt und verstärkt. Diese verstärkten Steuerimpulse werden dem Gravierkopf zugeleitet, der einen elektrisch beheizten Stichel entsprechend den empfangenen Impulsen mehr oder weniger tief in das zu bearbeitende Material einbrennt. So entsteht durch das Ausbrennen Punkt für Punkt und Punktreihe für Punktreihe eine Rasterautotypie.

Der Diascan z. B. verarbeitet Farbdias jeder Größe, die von einem 24 x 36 mm Dia-Ausschnitt bis zu einer 36 x 46 cm großen Montage gehen können. Die Abtastung von 3 Diapositiven gleicher Größe (12,5 x 10 cm) mit 200 Linien/cm nimmt pro Farbe nur 200 Sekunden in Anspruch, was für drei Vierfarbsätze eine Gesamtabtastzeit von etwas über 13 Minuten ergibt. Der Diascan läßt bei einer Abtastung mit 800 Linien/cm von manchen Originalen eine 12fache oder nach stärkere Vergrößerung zu. Mit Hilfe eines Farbkorrektur-Computers ist es dabei möglich, eine Farbkorrektur, einen Farbenabgleich, die Betonung einzelner Farben usw. vorzunehmen.

Andere K. arbeiten nach dem gleichen System synchron laufender Walzen, nur verwenden sie einen Schneidstichel, der das Bild in ein Linienraster auflöst.

Während mit den K., die ein Raster anfertigen, weitgehende Tonwertkorrekturen gegenüber dem Original vorgenommen werden können, ist bei den anderen Maschinen ein Tonwertverlust gegenüber dem Original zu verzeichnen. Von der letzten Einschränkung abgesehen, sind qualitätsmäßige Unterschiede zwischen * Autotypen, die auf chemischem oder elektronisch-mechanischem Wege hergestellt werden, vom Laien nicht auszumachen. Gegenüber der alten Methode der Herstellung von Autotypen bringen sie jedoch ebenso wie das * Einstufen-Ätzverfahren eine große Zeiteinsparung.

Erste Gedanken zu einer mechanischen Herstellung von Druckstöcken, Autotypen und Strichzeichnungen reichen bis vor 1900 zurück. Ein solcher früher Patentvorschlag sah z. B. vor, ein Diapositiv mit einer Selenzelle abzutasten. Diese sollte dann einen Magneten steuern, der einen Gravierstift mehr oder weniger tiefe Rillen in ein Klischeematerial hineindrücken ließ. Bei einem weiteren Patentvorschlag war vorgesehen, daß

die Bildvorlage und das Klischeematerial auf eine Trommel gespannt werden. Die Abtastung der Vorlage und die mechanische Gravur des Klischeematerials sollten dann während der Drehung der Trommel erfolgen. Eine praktisch verwendbare fotoelektrische Graviermaschine gibt es aber erst seit dem Jahre 1929.

Kolumne

(lat. Säule; senkrechte Reihe)

1. Regelmäßig in einer bestimmten * Spalte einer * Zeitung oder * Zeitschrift erscheinender * Beitrag eines * Kolumnisten.
2. Spalte einer Druckseite.
3. Im weiteren (satztechnischen) Sinn: umbrochene Seite Schriftsatz; auch Satzspiegel, d. h. der zu einer Seite gestaltete (im Zeitungs- und Zeitschriftensatz mehrspaltig umbrochene) Satz.
(* Umbruch)

Kolumnist

Namhafter Journalist, der in regelmäßigen Zeitabständen in einer bestimmten, stets auf der gleichen Zeitungsseite anzutreffenden * Spalte (engl.: column) seine Meinung zu politischen Tagesfragen oder zu anderen Problemen des gesellschaftlichen Lebens (in der kapitalistischen * Presse einschließlich des Gesellschaftsklatsches) darlegt. Die * Beiträge dieser meist mit Bild vorgestellten Journalisten — die Kolumnen — gehören unterschiedlichen * Genres an, hauptsächlich dem * Kommentar, dem kommentierenden * Bericht, der * Betrachtung und dem * Feuilleton. Gerhart Eisler z. B. schrieb mehrere Jahre wöchentlich für die „Berliner Zeitung“ Leitkommentare, Rudolf Hirsch verfaßt regelmäßig Gerichtsberichte für die „Wochenpost“. Die Praxis des Kolumnismus hat sich vor allem in den USA entwickelt. Etwa bis

1920 verstand man dort unter „columnists“ Autoren täglicher Spalten über Vermischtes vorwiegend humoristischer, satirischer oder alltagsphilosophischer Art. In den zwanziger Jahren produzierten „feature syndicates“ eine Flut thematisch spezialisierter Kolumnen, deren Gegenstände von der Politik bis zum Kochen, zur Kinderpflege und zum Wetter reichten. In der Folgezeit profilierten sich K. im heutigen Wortsinn, die von verschiedenen Varianten des bürgerlichen Klassenstandpunktes aus Streiflichter auf die Hintergründe nationaler und internationaler Vorgänge werfen und durch scheinbar eigenständiges politisches Urteil oder Klatschinformationen und stilistisches Geschick Einfluß gewinnen. Zu ihnen gehören Walter Lippmann, Frank R. Kent, Drew Pearson, Dorothy Thompson, Joseph und Stewart Alsop, James Reston und der Satiriker Art Buchwald.

Die Beiträge der meist in Feature-Gruppen der Pressekonzerne oder der großbürgerlichen Zeitungen organisierten amerikanischen K. (syndicated columnists) entstehen heute mit Hilfe großer Mitarbeiterstäbe (Rechercheure und anonyme „Schreiber“) und erscheinen in der Regel gleichzeitig in Hunderten von * Zeitungen und * Zeitschriften.

Kommentar

1. (lat. Anmerkung, Erläuterung, Interpretation) K. in diesem allgemeinen Sinn treten in allen journalistischen * Genres auf, in der * Nachricht z. B. in Gestalt von kommentierenden Überschriften, Zitaten oder * Hintergrundinformationen.

2. * Genre der Ereignisanalyse in * Presse, * Rundfunk und * Fernsehen; Hauptform der knappen, ereignisbezogenen journalistischen * Argumentation. Der K. im sozialistischen * Journalismus beantwortet gesellschaftlich bedeutsame Fragen und begründet marxistisch-leni-

nistische Standpunkte, indem er neue, aktuelle Ereignisse (Handlungen und Äußerungen) interpretiert, bewertet, zu anderen Ereignissen in Beziehung setzt bzw. in größere Zusammenhänge einordnet. Er macht auf wichtige neue Tatsachen aufmerksam, informiert über ihre Hintergründe, Begleitumstände und möglichen Folgen, zeigt die Beziehung zwischen Ereignissen und gesellschaftlichen Prozessen. Er erläutert die Politik der marxistisch-leninistischen Partei und der sozialistischen Staatengemeinschaft und legt ihren Standpunkt zu aktuellen Vorgängen dar; er zeigt Wege zur Lösung gesellschaftlicher Aufgaben, begründet an Beispielen richtige Entscheidungen bzw. Verhaltensweisen und verfährt die marxistisch-leninistischen Ideen im Kampf gegen imperialistische und kleinbürgerliche Anschauungen.

Gegenstand des K. sind, kurz gesagt, das Wesen und die Bedeutung wichtiger neuer Ereignisse und die mit ihnen verbundenen Probleme und Aufgaben.

Kennzeichnend für den K. ist die Beschränkung auf eine * Fragestellung, auf eine * These (damit eng verbundene Fragestellungen bzw. Thesen werden u. U. berührt). Der K. ist gleichsam ein logischer Schluß, bei dem die zu kommentierende Tatsache und weitere Tatsachen (oder Details der Ausgangstatte) als Prämissen für eine Schlußfolgerung dienen. Diese allgemeine Methode des K. wird mit Hilfe einer Reihe charakteristischer Verfahren verwirklicht:

- Herausarbeitung von Zusammenhängen zwischen Ereignissen;
- Detaillierung des zu kommentierenden Ereignisses (Ermittlung wesentlicher Merkmale; z. B. kann eine Tagung beurteilt werden, indem charakteristische Äußerungen auf dieser Tagung und Beschlußpunkte herausgehoben und zueinander in Beziehung gesetzt werden);
- Gegenüberstellung (von richtigen und

falschen, fortschrittlichen und reaktionären Auffassungen bzw. Verhaltensweisen, von Theorie und Praxis, Meinung und Wirklichkeit, Wort und Tat, Absicht und Ergebnis, von Erreichtem und noch zu Leistendem; von verschiedenen Seiten einer Tatsache);

– Textinterpretation (z. B. Erläuterung von Dokumenten; Übersetzung gegnerischer Formulierungen in Klartext). Unabhängig davon, welche Verfahren der Kommentierung genutzt werden, weisen K. folgende Strukturelemente auf:

- a) Angabe des zu kommentierenden Ereignisses, der Ausgangstatsache (sie kann den Charakter einer verbreiteten Erscheinung tragen und in verallgemeinerter oder typisierter Form genannt werden);
- b) kommentierende Tatsachen und Gedanken (u. U. Details der Ausgangstatsache) mit Argumentfunktion in bezug auf;
- c) die These, das zusammenfassende Urteil, das durch die Argumentation begründet wird; am häufigsten in Gestalt einer Schlußfolgerung aus Ausgangstatsache und kommentierenden Tatsachen. In vielen Fällen tritt
- d) die Fragestellung des K. als Textelement in Erscheinung: Der Aspekt wird genannt (häufig in Frageform) oder angedeutet, unter dem die Ausgangstatsache behandelt wird.

Die genannten Strukturelemente werden oft durch eine kurze Einleitung, die zur Ausgangstatsache, Fragestellung oder These hinführt, sowie durch einen abrundenden, die Schlußfolgerung bekräftigenden Gedanken, eine weiterführende Frage oder einen Seitenhieb ergänzt.

Die Strukturelemente des K. können auf verschiedene Weisen angeordnet werden. Die häufigste Schrittfolge ist: Ausgangstatsache und Fragestellung – kommentierende Tatsachen – Schluß-

folgerung. Es ist durchaus möglich, mit einer interessanten Fragestellung oder These zu beginnen (im letzten Fall wird die These am Schluß bekräftigt oder konkretisiert). In bestimmten Fällen, v. a. in polemischen K., kann die Anfangsstellung von Argumenten (kommentierenden Tatsachen und Gedanken), die die Ausgangstatsache in das richtige Licht rücken, die Offensivität der Argumentation unterstützen. Der Leser/Hörer darf allerdings nicht zu lange über das kommentierte Ereignis im unklaren gelassen werden. Die psychologische Wirkung dieser Struktur muß sorgfältig erwogen werden.

Der K. hat sich als besonderes, von anderen argumentierenden Formen abgehobenes Genre im 19. und vor allem 20. Jahrhundert herausgebildet, zunächst unter Bezeichnungen wie Glosse, Entrefilet (Kurzartikel, „Eingeschobenes“) und Artikel. Der Ausdruck „K.“ als Genrebezeichnung ist erst seit wenigen Jahrzehnten üblich.

Neben der Grundform des K. haben sich spezielle Kommentararten entwickelt, die sich teils durch Besonderheiten des Gegenstands und der Methode, teils durch äußerliche Merkmale abheben. Hierzu gehören der Wochenkommentar (eine zusammenfassende Übersicht unter einem Hauptaspekt), der * Bildkommentar, die * Lokalspitze, der meist polemische Faksimilekommentar (gekennzeichnet durch die * Montage faksimilierter Zitate, mit denen z. B. der Gegner in flagranti festgehalten wird) und der Nachrichtenkommentar (unmittelbar an eine * Nachricht angeschlossen, durch Stern o. ä. abgehoben; häufig in der früheren deutschen Arbeiterpresse angewendet, bedingt durch das Fehlen einer eigenen Nachrichtenagentur). Eine dem K. verwandte Form ereignisbezogener Argumentation ist die * Betrachtung. Rundfunkbeiträge unter der Bezeichnung „Tageskommentar“ erfüllen häufig

ähnliche Aufgaben wie der * Leitartikel in der Presse und behandeln in solchen Fällen dem Leitartikel gemäß Gegenstände mit entsprechenden Methoden.

Kommuniqué

(frz.: Bericht, Mitteilung)

1. Für die Veröffentlichung in Presse, Rundfunk und Fernsehen bestimmte Verlautbarung bzw. zusammenfassende Darstellung einer oder mehrerer Regierungen, Parteien, Massenorganisationen oder Institutionen über den Inhalt von Verhandlungen oder über Verlauf und Ergebnis bedeutsamer Ereignisse meist in Form einer * Nachricht. Es trägt offiziellen Charakter.

2. Grundsätzliche Mitteilung oder Denkschrift, die von einer Instanz zu einer bestimmten Problematik herausgegeben wird. (z. B. Jugendkommuniqué).

3. In der Kommunikationsforschung wird K. als Synonym für * Information gebraucht.

Komposition

(lat. Zusammensetzung, Zusammenstellung, kunstvolle Anordnung)

1. Anordnung der inhaltlichen Elemente eines journalistischen Textes, durch die der * Autor ein Ganzes von innerer Geschlossenheit mit einem klaren, seiner * Grundidee entsprechendem Aufbau schafft. Die K. ist das entscheidende Mittel für die Realisierung der dialektischen Einheit von Inhalt und Form eines journalistischen * Beitrags. Sie ist demnach kein willkürliches, von vornherein fertiges Schema, das jeden beliebigen Inhalt aufzunehmen vermag. Vielmehr drückt sich in ihr immer die klassenmäßige Position des Autors aus. Ferner steht sie mit dem Vermögen des * Journalisten im Zusammenhang, das Hauptsächliche, Wesentliche in einem Beitrag herauszuarbeiten, die richtigen Beziehungen zwischen dem Hauptsäch-

lichen und dem Zweitrangigen herzustellen. Das Wesentliche vom Unwesentlichen zu trennen, alles Überflüssige und Unnötige, das den vollen und klaren Ausdruck der Grundidee behindert, zu eliminieren. Die Qualität der K. journalistischer Texte ist außer von der Logik und der Dialektik der Gedankenführung bzw. der Eindringlichkeit der bildhaften Darstellung auch entscheidend abhängig von Sprachgefühl und Sprachbeherrschung.

(* Absicht, journalistische; * Thema)

2. Zweckgerichtetes, objektiv richtiges, parteiliches Ordnen und Zusammenfügen von Einzelprodukten journalistischer Tätigkeit zu einem richtig proportionierten, sinnvollen, aussagekräftigen, harmonischen Ganzen (Ensemble), zum Beispiel einer Zeitungsseite, Zeitausgabe, * Sendung, einem * Programm, mit dem Ziel der vollen Ausschöpfung der Wirkungsmöglichkeiten und der Sicherung bzw. Erhöhung der politisch-ideologischen * Wirkung. Die K. journalistischer Ensembles ist ein wesentlicher, relativ eigenständiger Bestandteil der Planung des journalistischen Arbeitsprozesses und der Hervorbringung journalistischer Produkte. Sie umfaßt Elemente und Erfordernisse der inhaltlichen, journalistisch-methodischen und formalen Gestaltung von komplexen journalistischer Einzelprodukte sowie die innere Beziehung aller Kompositionselemente und -erfordernisse. Die K. journalistischer Ensembles ist stets abhängig vom Charakter und * Profil des journalistischen Instrumentes (Organs). Das parteiliche Ordnen, Aneinanderreihen und Plazieren von mehreren Beiträgen auf einer Seite, in einer Sendung oder einem Programm kann den Informationswert des einzelnen Beitrages wesentlich erhöhen, durch überlegtes In-Beziehung-Setzen zu anderen Materialien eine zusätzliche, vom * Journalisten beabsichtigte Bewertung durch den * Rezipienten

ermöglichen. Die K. journalistischer Ensembles (Komplexe journalistischer Einzelprodukte) soll so erfolgen, daß die Aufmerksamkeit des Lesers, Hörers, Zuschauers zu den politisch bedeutsamsten Beiträgen hingelenkt und ihm das Aufnehmen erleichtert wird. Nach Möglichkeit sollte bereits bei der Vorbereitung und Fertigung eines journalistischen Einzelbeitrages berücksichtigt werden, wie er sich in die Komposition der geplanten Seite oder Sendung einordnen wird. Die weitere Erhöhung der politischen Schlagkraft und * Massenwirksamkeit des sozialistischen * Journalismus erfordert, die Verantwortung jedes Journalisten, jeder Abteilung, jeder * Redaktion für die Gestaltung jeweils der ganzen Zeitung, Sendung, des ganzen Programms in ihrer Gesamtkomposition noch stärker auszuprägen. Im Bereiche des * Rundfunks wird für Komposition zum Teil der Begriff Montage sinngleich verwendet.

Konferenzschaltung (Rdf./FS)

Zusammenschaltung mehrerer Aufnahmeorte, von denen aus die * Reporter und deren Partner wechselseitig miteinander sprechen können. In der Regel wird die K. von einer Zentrale (Leitstudio) aus gesteuert, die die verschiedenen Aufnahmeorte ruft und hört und, im Falle des Fernsehens, ständig die jeweiligen Bildangebote auf Kontrollschirmen verfolgt und nach Bedarf zuschaltet bzw. zusammenschaltet (geteilter Bildschirm). K. werden angewandt, um abwechselnd und in Bezug aufeinander gleichzeitiges Geschehen übertragen zu können (Berichte über Maidemonstrationen aus verschiedenen Ländern und Städten; mehrere Fußballspiele, die zu gleicher Zeit stattfinden usw.). Sendungen mit K. sind in der Regel * Sofortsendungen. Die K. erschließt dem * Journalisten neue Wirkungsmöglichkeiten. Der Rezi-

piert kann auf diese Weise schnell und vielseitig über zeitlich paralleles Geschehen informiert werden, wobei auf wirkungsvolle Weise die Zusammenhänge zwischen den zusammengeschalteten Geschehnissen verdeutlicht werden. Die K. wird in der Fernsehpraxis auch als Schaltsendung bezeichnet.

Kontaktfähigkeit

1. Fähigkeit des Journalisten, schnell und zweckentsprechend Verbindung zu anderen Menschen aufzunehmen, um von ihnen Informationen zu erhalten oder ihre Meinung zu aktuellen Problemen zu erfahren.
2. Fähigkeit des Journalisten, durch seine Art zu schreiben, zu sprechen und aufzutreten, überzeugend auf die Rezipienten zu wirken, bei ihnen „anzukommen“. Die K. des sozialistischen Journalisten steht mithin im Dienste der journalistischen Wirkungsabsicht (* Wirkung) und macht seine Parteinahme, seine Engagiertheit massenwirksam. Die K. wird in allen Medien gepflegt. Ausdrucksmittel sind beim geschriebenen Wort in der * Presse der * Individualstil, beim gesprochenen Wort in * Rundfunk und * Fernsehen außerdem die individuelle Prägung des Vortrags (* Sprechweise) und die * Sprechkultur, im Fernsehen darüber hinaus Mimik, Gestik, äußere Erscheinung. Im Fernsehen wird die K. auch als Telegenität bezeichnet.

Kontinuität

Ständig fortlaufende und dem gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß entsprechende Verbreitung journalistischer * Information, die sich aus dem Prozeßcharakter der journalistischen Tätigkeit als Führungstätigkeit ergibt. Die K. findet ihren Ausdruck in der * Periodizität journalistischer Veröffentlichungen, d. h. in einer regelmäßigen, raschen Folge der Herausgabe von * Zeitungen, Ausstrahlung von * Sendungen usw. Der

Turnus ist bedingt durch die mit der zunehmenden Komplexität und Dynamik der gesellschaftlichen Entwicklung wachsenden * Informationserfordernisse, * Informationsbedürfnisse, durch den Grad der Verallgemeinerung bei der journalistischen Behandlung von Problemen (z. B. Unterschied von * Zeitung und * Zeitschrift) und durch die technischen Möglichkeiten der verschiedenen journalistischen * Massenmedien. K. und Periodizität sind wesentliche spezifische Eigenschaften der journalistischen Information.

(* Informationsbedürfnis, * Informationserfordernis)

Kontrastprogramm (Rdf./FS)

Aus der * Programmdifferenzierung des sozialistischen * Rundfunks und des * Fernsehens sich ergebende * Programme, die bewußt unterschiedlich zu einem oder mehreren anderen Programmen angelegt sind. Mit K. wird beim Rundfunk auch die spezielle Zuordnung eines zweiten (oder weiteren) Programms zum Hauptprogramm bezeichnet, wie z. B. die Stellung von Radio DDR II zu Radio DDR I, dem allgemeinen * Informations- und Unterhaltungsprogramm. K. behandeln dieselbe Grundthematik unter anderen Aspekten und in anderer Weise. Damit kann besser unterschiedlichen Hörer- und Zuschauerinteressen und -erwartungen entsprochen werden. K. bieten dem * Rezipienten die Möglichkeit der Wahl zwischen verschiedenen Themenbereichen sowie unterschiedlichen journalistischen oder künstlerischen Gestaltungsweisen.

Konzeption eines journalistischen Beitrags

Gedanklicher Entwurf, erster Plan des zu schaffenden * Beitrags. Im journalistischen * Schaffensprozeß vollzieht sich

die Arbeit an der K. in mehreren Phasen. Die konzeptionelle Arbeit umschließt die Festlegung der * Absicht, des * Themas und mündet in die * Disposition. Mit der Ausarbeitung einer K. wird bereits in der mittelfristigen — bei arbeits-, material- und zeitintensiven Vorhaben, bei besonders bedeutenden Schöpfungen schon in der langfristigen Planung — eine fundierte Vorausschau auf kommende journalistische Arbeiten gewährleistet. Damit wird Vorlauf in der journalistischen Arbeit ermöglicht und der * Journalist gezwungen und in die Lage versetzt, sich geistigen Vorlauf zu verschaffen. Er kann das, indem er in der K. künftiger Beiträge prognostisch ermittelte Zielvorstellungen in ihrer Umsetzung plant und Vorstellungen für die journalistische Gestaltung entwickelt. Die K. ist — in den verschiedenen Stufen ihrer Ausarbeitung — Grundlage für die kollektive Beratung des Beitrags und bietet jedem Mitarbeiter die Möglichkeit, Einfluß auf die Gestaltung des Beitrags zu nehmen. Bei journalistischen Kollektivarbeiten ist die K. die Grundlage für die frühzeitige Einbeziehung des gesamten Kollektivs und damit für seine sachkundige Mitarbeit an der Gestaltung des Beitrags. Mit der K. hat der Leiter eine Grundlage für die Entscheidung über die Produktion des Beitrags und später für die Koordinierung und Kontrolle des gesamten Fertigungsprozesses. Mit der Ausarbeitung und Beratung der K. wird eine wesentliche Voraussetzung dafür geschaffen, daß jeder Beitrag zu einer echten, schöpferischen Kollektivleistung wird. Die konzeptionelle Arbeit steht im Mittelpunkt der Vorbereitung jedes Beitrags. Sie entscheidet wesentlich über die Qualität des künftigen Beitrags.

Konzeption der journalistischen Institution

Schriftlich niedergelegte Zusammenfassung der grundlegenden Zielstellungen

der journalistischen * Institution sowie aller ihrer Teilbereiche (bei Vorhandensein von Prognosen von diesen ausgehend) (* Programmatik). Die K. ist das vom * Herausgeber bestätigte politische Grundsatzdokument der journalistischen Institution, Hauptbestandteil der K. ist die Fixierung des anzustrebenden * Profils der journalistischen Institution, in dem sich der Charakter dieser Institution ausdrückt und das der Verwirklichung der einheitlichen politisch-ideologischen Grundaufgabe des * Journalismus dient. Bestandteil der K. sind ferner die unter dem Gesichtspunkt der künftigen Anforderungen notwendigen Prinzipien der Leitung und Planung der journalistischen Arbeit. Sie sind in einem Anhang durch folgende Dokumente zu ergänzen und zu konkretisieren: Kaderentwicklungsplan, Funktions- und Berufsbilder, * Struktur der journalistischen Institution, * Leitungspyramide, * Informationssystem, Plan-system und Planungsprozeß, Grundsätze der Entscheidungsbildung, Plan des Ablaufes des * Produktionsprozesses, Arbeitsordnung, technische Regelungen. Die K. fixiert entsprechend ihrem programmatischen Charakter die von der journalistischen Institution zu erreichenden Ziele. Die Festlegung der Wege dorthin geschieht durch die * Planung. Die K. ist Instrument der Leitung für die wissenschaftlich fundierte * Profilierung.

Kopfblatt

Im gleichen Verlag für verschiedene Orte bzw. Kreise herausgegebene kleinere oder mittlere Zeitung, die sich nur durch ihren „Kopf“, d. h. den zumeist auf das Verbreitungsgebiet bezogenen Namen und bestenfalls einen gesonderten Lokal- und Anzeigenteil von der Hauptausgabe unterscheidet, in allen übrigen Teilen aber mit dieser völlig identisch ist. Die bis ins 17. Jh. zurückzufolgende, im 19. Jh. größere Verbreitung erlan-

gende Praxis erwies sich im bürgerlichen Pressewesen aus politischen und aus Profitgründen als ein geeignetes Instrument, der Bevölkerung eine spezielle Interessenvertretung durch „ihr“ Blatt vorzutäuschen (wie Beispiele von 15 und mehr Nebenausgaben und Auflagen von nicht einmal 50 Exemplaren beweisen). Mit dem Übergang zum Imperialismus halfen die zunehmend von kapitalistischen Zeitungsfabriken an die Abnehmer gelieferten Vordruckzeitungen ohne Titel (in verschiedenen Abstufungen über 1/3 aller deutschen Zeitungen in der Weimarer Republik) durch ihre uniformierte bürgerliche Meinungsmacht, die monopolistische Gleichschaltung zu fördern und zu verschleiern. Diese Meinungsmacht gab sich dabei zumeist überparteilich, um möglichst für verschiedene Verbreitungsgebiete und politische Richtungen zu passen. Die Arbeiterklasse bedient sich unter kapitalistischen Verhältnissen des K. als eines Hilfsmittels, um ihre Anschauungen in bestimmten Gebieten differenzierter der verlogenen bürgerlichen Heimatpresse entgegenzustellen, um den Boden für ein selbständiges Lokalblatt vorzubereiten oder um es als Ersatzblatt für verbotene oder wirtschaftlich erdrosselte Bruderzeitungen einzusetzen.

Korrektor (Pr.)

Für fehlerfreien Satz verantwortlicher Angestellter der Setzerei bzw. Druckerei, vergleicht den * Korrekturabzug bzw. Korrekturbogen mit dem * Manuskript; Berufsanforderungen: ausgezeichnete Deutschkenntnisse, Kenntnis typografischer Regeln und einwandfreies Beherrschen der * Korrekturzeichen.

Korrektur (Pr.)

Berichtigung der vom * Korrektor und der * Redaktion auf dem Korrekturbogen bzw. * Korrekturabzug festgestellten Fehler im ausgesetzten Text.

Korrekturabzug (Pr.)

1. Nach Abschluß einer Satzarbeit hergestellter Abzug für den Auftraggeber zur Prüfung und Genehmigung (* Imprimatur). Gleichzeitig wird der K. vom * Korrektor zur Überprüfung der Richtigkeit des Satzes verwendet. Wird der K. nach erfolgtem * Umbruch hergestellt, spricht man vom Korrekturbogen.
2. Erster, auf langen schmalen Blättern (Fahnen; deshalb auch als Fahnenabzug oder Korrekturfahne bezeichnet) hergestellter, für die * Korrektur bestimmter Abzug von Textspalten in richtiger Zeilenbreite, der ohne Berücksichtigung des * Spiegelaufresses vor dem Umbruch an die Korrektoren der Druckerei und an den * Autor bzw. Auftraggeber (Redaktion usw.) zur Überprüfung der Richtigkeit des Satzes geliefert wird.

Korrekturbogen

siehe Korrekturabzug

Korrekturzeichen

Aufgrund jahrelanger Erfahrungen festgelegter Katalog von Zeichen und Abkürzungen, die zum Kenntlichmachen von Fehlern und erforderlichen Änderungen im Drucksatz auf den * Korrekturabzügen dienen. Die seit Jahrzehnten einheitlich angewendeten Zeichen ersparen unnötige Erklärungen. Ab 1. Januar 1970 ist der verbindliche, überarbeitete Fachbereichsstandard TGL 0-16511 in Kraft getreten, der innerhalb des RGW den Gebrauch von standardisierten K. vorschreibt.

Korrespondent

Festangestellter, freiberuflicher oder ehrenamtlicher Mitarbeiter einer journalistischen * Institution, der ständig oder in besonderem Auftrag über aktuelle gesellschaftliche Probleme seines Aufgabengebietes oder Tätigkeitsbereiches berichtet. (* Auslands-, * Bezirks-, * Sonder-, * Volkskorrespondent)

Korrespondenz

Journalistischer * Beitrag eines fest angelegten oder vertraglich gebundenen * Korrespondenten einer * Redaktion. Eine K. informiert über aktuelle Vorgänge oder Probleme in anderen Gemeinden, Städten oder Staaten als dem Sitz der Redaktion. Dabei ist der Korrespondent als von der Redaktion beauftragter Stellvertreter des * Rezipienten meist selbst Teilnehmer bzw. Beobachter wichtiger, interessanter Ereignisse; seine Darstellung unmittelbar vom Ort des Geschehens besitzt damit hohe Glaubwürdigkeit, vermittelt dem Leser, Hörer oder Zuschauer unbekanntes wissenswerte Umstände, Situationen usw.

Die ursprüngliche Form der K. ist der Brief, in dem ein Augenzeuge seine Beobachtungen, Ermittlungen, Eindrücke und Vermutungen mitteilt. Davon ist auch die heute häufigste Erscheinungsform der K., der journalistische * Bericht, abgeleitet. Im Korrespondenzbericht treten wichtige Merkmale wie Anwesenheitseffekt, persönlicher Kommentar, individualstilistisches Berichten (* Individualstil) usw. besonders deutlich hervor. Aber auch bei der Übermittlung von Korrespondenzen in Form von * Nachrichten wird das spezielle Wissen des Korrespondenten (z. B. über Traditionen, lokale Zusammenhänge und Besonderheiten) durch ein erhöhtes Maß an * Hintergrundinformation und an bewertenden Elementen deutlich. * Kommentare vom Ort des Geschehens, in denen sich die Anwesenheit des Korrespondenten in der Bewertung ausdrückt, sind insbesondere bei hervorragenden internationalen Anlässen üblich (Treffen von Regierungschefs usw.). K. können in schriftlicher Form (Agenturkorrespondenz, Pressekorrespondenz), * auditiv (Rundfunkkorrespondenz) oder auch audiovisuell (Fernsehkorrespondenz) übermittelt werden. Die rasche Übermittlung der K. auf

brieflichem, telegrafischem oder telefonischem Wege erhöht den Aktualitätswert der Aussage. Als besondere Erscheinung der Arbeiterpresse und der sozialistischen * Massenmedien haben sich Arbeiterkorrespondenzen und Volkskorrespondenzen (* Volkskorrespondent) entwickelt, d. h. informierend-kritische Beiträge verschiedener Form durch ehrenamtliche Mitarbeiter der Redaktion, meist unmittelbar aus den Reihen der Werktätigen selbst.

Kreisredaktion

siehe Lokalredaktion

Kritik

siehe Literatur- und Kunstkritik

Kulturpolitischer Journalismus

Disziplin des sozialistischen * Fachjournalismus. Sammelt, verarbeitet und verbreitet * Informationen über das geistig-kulturelle Leben unter aktuellen politischen Gesichtspunkten auf der Grundlage der Beschlüsse der Partei der Arbeiterklasse und der Regierung.

Ausgangspunkt und wichtigstes Anliegen des k. J. ist die Erläuterung der marxistisch-leninistischen Kulturpolitik mit dem Ziel, den Verlauf kultureller Prozesse zu beeinflussen, das sozialistische Lebensgefühl, sozialistische Denk- und Verhaltensweisen der Menschen entwickeln zu helfen. Er leistet somit in seiner Gesamtheit einen spezifischen Beitrag zur Formung des sozialistischen Menschenbildes.

Das Aufkommensfeld des k. J. der DDR, wie es sich in der redaktionellen Praxis herausgebildet hat, umfaßt im wesentlichen folgende Teilbereiche der Kultur: a) die vielfältigen Erscheinungen der Arbeitskultur, Umweltkultur, Kultur der Freizeit, der Literatur, Kunst, Volkskunst usw.; b) die Auswirkungen dieser Erscheinungen auf die intellektuelle, emotionale, ideologische, moralische und

ästhetische Bildung und Erziehung der Menschen; c) die Tätigkeit der an diese Erscheinungen gebundenen Institutionen (Verlage, Bibliotheken, Theater, Filmgesellschaften, Kulturhäuser, Klubs, Volkskunstzirkel usw.) und Organisationen (Kulturbund, Künstlerverbände usw.); d) die Integration der Kultur in die verschiedenen Sphären der entwickelten sozialistischen Gesellschaft (z. B. in die Ökonomie); e) die Darstellung wesentlicher Erscheinungen der kulturellen Entwicklung in den befreuten sozialistischen Ländern, Förderung der Zusammenarbeit auf kulturellem Gebiet, Bekanntmachen mit den Schätzen der humanistischen Weltkultur; f) die offensive Auseinandersetzung mit der volksfeindlichen imperialistischen Kulturpolitik in allen ihren Spielarten, insbesondere in der BRD. Andere Teilgebiete der Kultur werden z. B. vom * Wissenschafts- und bildungspolitischen Journalismus erfaßt. Fachjournalistische Tätigkeit auf dem Gebiet der Kultur erfolgt in allen Medien auf den verschiedensten Ebenen. Neben der umfangreichen, zielstrebigem, thematisch breit gefächerten Arbeit in den Organen mit Massencharakter (z. B. Tageszeitungen), gibt es zahlreiche Publikationen (z. B. Zeitschriften, Sendungen), die speziellere Interessengebiete berücksichtigen. Entsprechend der Vielfalt der Darstellungsbereiche existieren innerhalb des k. J. zahlreiche Spezialisierungen (z. B. Kritiker für die verschiedenen Kunstgattungen). Der sozialistische Kulturjournalist sollte neben grundlegenden Kenntnissen auf dem Gebiet des Marxismus-Leninismus, der Journalistik, der Kulturtheorie und der systematischen Ästhetik zumindest auf einem Sektor der Kultur und Kunst zusätzlich über Spezialwissen verfügen.

Zu einer Hauptmethode des sozialistischen k. J., die Herausbildung der sozialistischen Kultur zu fördern, hat

sich der öffentliche Disput (Leser-, Hörer-, Zuschauerdiskussionen, Werkstattgespräche u. a.) über geistig-kulturelle Grundfragen und insbesondere über beispielgebende künstlerische Werke bzw. Leistungen entwickelt.

Der sozialistische k. J. bewahrt das Erbe der progressiven bürgerlich-demokratischen sowie der kämpferischen proletarisch-revolutionären Kulturpublizistik und setzt diese Traditionslinie folgerichtig fort.

Der imperialistische Kulturjournalismus erweist sich in seiner Gesamtheit außerstande, humanistischen Zielen zu dienen, sondern ist Ausdruck des fortschreitenden Kulturverfalls. Er verfiert, obwohl bourgeoise Theoretiker den Klassencharakter ihres „Feuilletons“ (* Feuilleton [1]) strikt leugnen, in unzähligen Schattierungen die Interessen des Monopolkapitals. In den sogenannten seriösen journalistischen Organen der Bourgeoisie, in denen das „Feuilleton“ breiten Raum einnimmt, werden häufig elitäre Kultur- und Kunstauffassungen propagiert.

Laufplan (Rdf./FS)

Schriftliche Unterlage über den exakten chronologischen Ablauf einer * Sendung. Er wird vom verantwortlichen * Redakteur erarbeitet. Der L. ist besonders dann notwendig, wenn sich die Sendung aus relativ selbständigen Einzelteilen (Rdf.: * Magazinsendung) oder technisch unterschiedlichen Elementen zusammensetzt (FS: Filmtelle, elektronisch aufgezeichnetes Material, * Epis usw.). Den L. erhalten alle maßgeblich an der Sendung Beteiligten als Arbeitsunterlage (* Redakteur vom Dienst, * Sprecher, * Sendefahrer, * Regisseur u. a.).

Der im L. enthaltene Text für Sprecher unter Umständen von diesen selbst verfaßt, ist unterschiedlich ausführlich ausgearbeitet, vom Stichwort bis zur wörtlichen Festlegung oder wird ganz frei,

aus der Situation heraus gesprochen (vor, besonders aber nach eingeblendeten Live-Beiträgen).

Laufzeit (FS)

In s bzw. min angegebene Spieldauer eines Films. L. und Länge eines Films stehen in einem genauen Verhältnis. So laufen bei einem 16-mm-Film 11 m/min ab, bei einem 35-mm-Film ein Filmmeter in 2,183 s. Die Berechnung der L. bzw. der Länge des Films ist notwendig für die technische Fertigstellung des Beitrages (* Mischung) und für die Einordnung des Beitrags in den * Laufplan bzw. in die * Sendung.

Layout (Pr.)

Gestaltungsskizze, Entwurf für Text- und Bildgestaltung. Das L. wird auf einem Satzspiegelvordruck angefertigt und gibt die genaue Aufteilung von Text, * Illustration, Farbe usw. an. Dabei ist ein exaktes Arbeiten notwendig, da es genau den Gesamteindruck des danach anzufertigenden Druckerzeugnisses (hauptsächlich Werbeträgersachen, * Zeitschriften und * Illustrierte) vermitteln soll. Das L. wird in Originaldruckgröße hergestellt und dient als Vorlage für den * Umbruch (* Bleisatz) bzw. für die Montage (* Fotosatz) der Seite. (* Spiegelaufriß)

Leitartikel (Pr.)

An bevorzugter Stelle, meist an der Spitze einer Ausgabe stehender argumentierender Zeitungs- oder Zeitschriftenbeitrag, der zu wichtigen gesellschaftlichen Vorgängen und Problemen Stellung nimmt, die die Leserschaft bewegen oder auf die ihre Aufmerksamkeit gelenkt werden soll.

In der sozialistischen Tages- und Wochenpresse ist der L. vor allem ein * Genre der journalistischen Anleitung. Sein Gegenstand sind dringliche gesellschaftliche Aufgaben (vorrangig des

eigenen Staates) und Wege zu ihrer Lösung, ferner die Bedeutung wichtiger neuer Tatsachen, in denen Gesetzmäßigkeiten, Tendenzen oder neue Situationen markant zum Ausdruck kommen. Er legt in gedrängter, handhabbarer * Argumentation Leitgedanken zu einer aktuellen Frage der gesellschaftlichen Entwicklung dar und strebt damit eine mobilisierende Wirkung an. (Was immer mobilisiert, in Bewegung gebracht werden soll: in erster Instanz ist es das Denken der Leser.)

Die Aufgaben des L. können mit Methoden gelöst werden, die denen des * Kommentars oder des * Artikels nahekommen. Vom Kommentar unterscheidet sich der L. allerdings in den meisten Fällen durch größere Reichweite der Gedanken, ausführlicheres Herausarbeiten praktischer Schlußfolgerungen und farbigere Darstellung der Tatsachen. Vom Artikel hebt sich der L. in der Regel durch einen besonders straffen und einfachen Argumentationsaufbau ab. (L. nehmen in Tageszeitungen gewöhnlich den Platz einer Spalte ein.) Die Strukturelemente des L. sind: Angabe des Anlasses bzw. der zu behandelnden Sache (evtl. durch eine kurze Einführung zum Thema eingeleitet), direkte oder indirekte * Fragestellung; * Argumente in Gestalt von Tatsachen und Gedanken zu Situationen, Aufgaben bzw. Beispielfällen; (Haupt-) * These und operative Schlußfolgerungen. Diese Strukturelemente werden in der Regel nach dem Prinzip der Dreiteilung gruppiert: Exposition — Hauptteil — zusammenfassender Schluß (vgl. Artikel). In der Tagespresse der DDR treten vor allem zwei Varianten von L. auf:

1. Eine Situation wird umrissen (dargelegt oder erörtert, * Darstellungsart) — so konkret, wie es ein kurzer Beitrag erlaubt und die * Absicht verlangt. Die aus der Lage erwachsenden Aufgaben werden bestimmt, operative Schlußfolgerungen werden gezogen.

2. Ein Fall (Beispiel) wird instruktiv dargestellt oder erörtert — möglichst mit Bezug zur Lebenssphäre vieler Leser. Die Analyse oder Charakteristik des Falls ergibt Anregungen für die Lösung einer aktuellen Aufgabe in gleichgelagerten Fällen.

In jüngster Zeit bildete sich in der Presse der DDR die Praxis heraus, an Wochenenden einen besonderen Typ von L. in Gestalt persönlich gehaltener * Betrachtungen zu veröffentlichen, die u. a. sozialistische Verhaltensweisen zum Gegenstand haben. Autoren dieser mit Namen, oft auch Beruf des Verfassers gezeichneten und mit dessen Foto versehenen L. sind häufig Nichtjournalisten: Bürger aller Schichten und Tätigkeitsbereiche legen, von ihrer eigenen Arbeit ausgehend, auf persönliche Weise kompetente Gedanken zur Sache dar. Dieser Versuch, Methoden des Genres Betrachtung für den L. zu nutzen, ist Ausdruck des Bemühens, den L. inhaltlich und methodisch zu bereichern und Spuren eines nichtjournalistischen Direktivecharakters zu überwinden.

Die Geschichte des Genres L. ist ein Spiegelbild des Klassenkampfes. Die ersten L. erschienen in Frankreich während der Revolution von 1789, in Deutschland — als „leitende Artikel“ — während der antinapoleonischen Befreiungskriege („Preußischer Correspondent“ von Schliermacher und Niebuhr; „Rheinischer Merkur“ von Görres). Die Unterdrückung der politischen Meinungsäußerung in der Metternichschen Reaktionsperiode hemmte die weitere Entwicklung des L. in Deutschland; an seine Stelle traten die lediglich berichtenden Wochenübersichten (Ausnahme: „Deutsche Tribune“ von Wirth 1831/32). Erst Anfang der vierziger Jahre und vor allem nach der Aufhebung der Zensur in der Revolution von 1848 erschienen wieder L. (regelmäßige wöchentliche L. seit 1842 in der „Königsberger Zeitung“;

täglicher L. seit 1847 in Gervinus' „Deutscher Zeitung“, Heidelberg). In den folgenden Jahrzehnten erhielt der L. in den meisten Zeitungen des Bürgertums seinen festen Platz: links oben auf der ersten Seite. Die Arbeiterpresse übernahm diese Tradition (sie wurde erst wesentlich später variiert). Während der L. — methodisch zunächst noch kaum vom Artikel unterschieden — in der proletarischen Presse als Instrument kollektiver Anleitung der Parteimitglieder und der werktätigen Massen wachsende Bedeutung erlangte, verzichtete die kapitalistische Presse im Imperialismus mehr und mehr auf dieses Genre oder verbannte es auf die Innenseiten — ein Symptom für die stärkere Verschleierung bourgeoiser Parteilichkeit und die zunehmende Meinungsmanipulation durch scheinbar objektiv gehandhabte informative Genres (* Manipulation). Gegenwärtig ersetzen einige großbürgerliche Zeitungen den L. durch kurze „Leitkommentare“.

Leitlinie, ideologische — im sozialistischen Journalismus

Instrument der Leitung einer journalistischen * Institution, das auf der marxistisch-leninistischen Theorie und auf den Beschlüssen der Partei der Arbeiterklasse basiert.

In ihr sind Ziele zur Bewußtseinsentwicklung der Leser, Hörer, Zuschauer oder bestimmter Gruppen für einen längeren Zeitraum formuliert.

Unter Berücksichtigung der Diagnose der Ausgangssituation ist in ihr modellartig die dafür notwendige theoretische Grundargumentation fixiert.

Unter einer theoretischen Grundargumentation wird die systematisch geordnete, dialektisch-logische Beweisführung für die Wahrheit der marxistisch-leninistischen Erkenntnisse über bestimmte Phasen und Bereiche der gesellschaft-

lichen Entwicklung und des internationalen Klassenkampfes verstanden. (* Argumentation) Sie enthält auch die Erklärung der wichtigsten objektiven Gesetze, ihrer klassenmäßigen Bestimmtheit, ihres Zusammenwirkens und des subjektiven Faktors. In ihr sind nicht nur die gegenwärtigen Sachverhalte und ihr historisches Werden erklärt, sondern ist auch die Richtigkeit marxistisch-leninistischer Aussagen über deren künftige Entwicklung bewiesen.

Die theoretische Grundargumentation widerlegt direkt oder indirekt feindliche Positionen oder falsche Auffassungen. Sie ist ohne Verzicht auf semantische Genauigkeit in journalistischem * Sprachstil geschrieben.

In der L. sind journalistische Teilargumentationen entweder bereits enthalten oder jederzeit aus ihr ableitbar. Gleichzeitig sind in der L. Anregungen, Hinweise und Empfehlungen für mögliche grundlegende Formen und Methoden (insbesondere * Genres) der journalistischen Umsetzung enthalten, die sich bereits bei der Ausarbeitung der Grundargumentation als geeignet anbieten.

Eine ideologische L. hat die Funktion, langfristig und kontinuierlich die journalistische Tätigkeit auf die Herausbildung, Förderung und Stabilisierung oder Veränderung von bestimmten Bewußtseinsinhalten (Grundüberzeugungen, Grundeinstellungen und ihnen entsprechende Verhaltensweisen) ihrer * Rezipienten oder bestimmter Rezipientengruppen zu richten. Dabei geht es sowohl darum, das gesellschaftliche Bewußtsein insgesamt weiterzuentwickeln als auch das individuelle Bewußtsein der Höhe des gesellschaftlichen Bewußtseins anzunähern.

Es ist zu berücksichtigen, daß bestimmte komplexe Bewußtseinsinhalte nur durch die Verwirklichung miteinander verflochtener ideologischer L. gefördert und stabilisiert bzw. verändert werden können.

Eine ideologische L. ist ein wichtiges Instrument der Leitung einer journalistischen Institution, um die Arbeit der * Journalisten oder anderer Mitarbeiter vorausschauend langfristig zu planen und den dafür nötigen geistigen Vorlauf zu schaffen.

Sie bewirkt die Aneignung übereinstimmender theoretischer Einsichten durch alle Mitglieder des Journalistenkollektivs auf dem von ihr erfaßten Gebiet, fördert – basierend auf der Grundargumentation – aufeinander abgestimmte journalistische Wirkungsabsichten (* Wirkungen) und trägt zu deren journalistischen Umsetzung in hoher Qualität bei.

Sie bedingt und ermöglicht es, die langfristig geplanten Hauptrichtungen der ideologischen Arbeit mit den im jeweiligen Planzeitraum auftretenden Erfordernissen und aktuellen Ereignissen zu verbinden. Gerade das ermöglicht dem Journalistenkollektiv die theoretisch angereicherte, journalistisch meisterhafte Darstellung und die Bewertung jedes Gegenstandes der journalistischen Arbeit.

Sie erfordert und ermöglicht die systematische Integration der Tätigkeit verschiedener Fachbereiche (Wirtschaft, Kultur, Außenpolitik, Innenpolitik usw.) zur gemeinsamen Verwirklichung journalistischer * Absichten durch Behandlung des gleichen Gegenstandes an verschiedenen Stoffen und unter verschiedenen Aspekten in vielfältigen journalistischen Genres.

Die ideologischen L. sind Kern des langfristigen * Plans der journalistischen Institution. Sie werden in den kürzerfristigen Plänen anhand aktueller Erfordernisse weiter präzisiert und in der gesamten journalistischen Arbeit – von den journalistischen Hauptvorhaben bis zur Argumentation des einzelnen journalistischen * Beitrags – umgesetzt. Ideologische L. im sozialistischen Journalismus lenken die Arbeit des gesamten Kollektivs auf

den entscheidenden Gebieten der Bewußtseinsentwicklung der * Rezipienten im Wirkungsbereich. Sie sind die Grundlage der Orientierung auf profilbestimmende, durch Gemeinschaftsarbeit zu erreichende Spitzenleistungen im sozialistischen Journalismus.

Leitung und Planung einer journalistischen Institution

Gesamtheit der Funktionen sozialistischer Leitungstätigkeit, die zur Regelung des journalistischen * Reproduktionsprozesses komplex wirken. Hauptsächlich Inhalt der Leitung und Planung einer journalistischen * Institution ist die politisch-ideologische Führung des Kollektivs, die Entwicklung einer schöpferischen Arbeitsatmosphäre und höchster politischer Kampfkraft des Kollektivs sowie das Schaffen wissenschaftlich begründeter, zweckmäßiger Bedingungen für einen effektiven Ablauf der Arbeit. Sie ist gerichtet auf die Erzielung höchster * Massenwirksamkeit bei der Herausbildung sozialistischer Bewußtseinsinhalte. Die Funktionen der Leitung und Planung einer journalistischen Institution sind:

- die Prognostik und * Programmatik; d. h. die Ausarbeitung grundlegender Zielstellungen (* Profil, * Konzeption) auf der Grundlage von * Prognosen;
- die * Planung in einem der jeweiligen journalistischen Institution entsprechenden Plansystem (* Plan, journalistischer);
- die wissenschaftliche Entscheidungsbildung in allen Phasen und des Produktions- und Leitungsprozesses;
- die Organisation, d. h. die Organisation des journalistischen Produktionsprozesses und der Leitungsbeziehungen (* Leitungsorganisation). Die Leitungsorganisation gliedert sich nach Organisation der Leitungspro-

zesse (Prozeßorganisation) und * Organisation der Leitungsstrukturen (Aufbauorganisation);

- die systematische Einbeziehung der Massen (* Massenverbindung) in alle Phasen des Produktions- und des Leitungsprozesses;
- die journalistische * Wirkungs- und Rezipientenforschung.

Die Optimierung des journalistischen Reproduktionsprozesses, d. h. die Erzielung höchster * Massenwirksamkeit bei rationellem Aufwand, ist nur möglich durch die strukturelle und funktionelle Verbindung aller dieser Elemente, wodurch Qualitäten entstehen, die den einzelnen Elementen nicht zukommen.

Leitungsorganisation

siehe Organisation der Leitungsbeziehungen

Leitungspyramide der journalistischen Institution

Bestandteil der * Organisation der Leitungsstruktur (Aufbauorganisation) einer journalistischen * Institution. Die L. legt Leitungsebenen, Verantwortungsgebiete, Weisungs- und Verbindungslinien zwischen Leitungsorganen fest und regelt die Unterstellungsverhältnisse innerhalb der journalistischen Institution. Ihr liegt das Prinzip der Einzelleitung bei gleichzeitiger Wahrung des Prinzips der Kollektivität der Leitung zugrunde (* Chefredakteurprinzip). Beim Aufbau der L. müssen folgende Prinzipien berücksichtigt werden:

- Weisungsbefugnis ist dort zu erteilen, wo für die zu treffenden Entscheidungen auf der Grundlage der erforderlichen Informationen die beste Sachkenntnis und der notwendige Überblick vorhanden sind;
- jeder Leiter und jeder Mitarbeiter darf nur einem Leiter der nächsthöheren Leitungsebene unterstellt sein, der ihm gegenüber wei-

sungsberechtigt ist (keine Doppel- und Mehrfachunterstellung);

- zwischen Leitungsebenen (z. B. * Chefredakteur, * Abteilungsleiter) und zwischen Leitern und Mitarbeitern müssen die kürzestmöglichen Weisungslinien bestehen (keine Zwischenleitungen);
- der Verantwortungsbereich jedes Leiters muß klar bestimmt und von dem anderer Leiter abgegrenzt sein (keine Überschneidung der Verantwortungsbereiche).

Die Festlegung der Leitungsebenen und Verantwortungsbereiche, der Weisungs- und Verbindungslinien zwischen Leitungsorganen sowie die Regelung der Unterstellungsverhältnisse erfolgt in den journalistischen Institutionen der DDR weitgehend nach dem Stablinienprinzip. Das Stablinienprinzip hat zum Inhalt

- die klare Bestimmung und Abgrenzung der Aufgaben, Verantwortungsbereiche und Entscheidungsbefugnisse auf der Grundlage der Einzelleitung,
- die exakte Festlegung der Weisungslinien,
- gründliche Entscheidungsvorbereitung durch die Arbeit von Stabsorganen.

Durch das Stablinienprinzip werden die verschiedenen Leitungsorgane leitungsorganisatorisch miteinander verbunden. Zu den Leitungsorganen zählen wir die Linienorgane, die Stabsorgane und die Funktionalorgane. Eine besondere Bedeutung haben die gesellschaftlichen Organe.

a) Linienorgane
Der Begriff der Linie im Stablinienprinzip bedeutet: Für jeden Bereich ist ein Leiter voll verantwortlich. Dieser Leiter hat in seinem Bereich volle Weisungs- und Entscheidungsbefugnis (Prinzip der Einzelleitung). Er leitet alle Prozesse in seinem Bereich nach den vorgegebenen Führungsgrößen. Weisungen

werden in gerader Linie von Leitungsebene zu Leitungsebene gegeben. Jeder hat in der nächsthöheren Leitungsebene nur einen Vorgesetzten. Es gibt keine Doppelunterstellungen.

Zu den Linienorganen in journalistischen Institutionen gehören z. B. in einer * Bezirkszeitung der SED der Chefredakteur auf der ersten Leitungsebene und die Abteilungsleiter bzw. Kreisredakteure auf der zweiten Leitungsebene. Unnötige Zwischenleitungen sind hier ausgeschaltet.

b) Stabsorgane

Der Begriff des Stabes bedeutet, daß sich der Linienvorgesetzte bei der Erfüllung seiner Leitungsfunktionen auf Mitarbeiter, Abteilungen oder Gremien stützt, die ihm Vorschläge, Analysen, Empfehlungen unterbreiten und ihm so bei der Vorbereitung von Entscheidungen beratend zur Seite stehen und ihm zuarbeiten. Stabsorgane haben jedoch kein Weisungsrecht, treffen keine Entscheidungen. Zu den Stabsorganen gehören z. B. Kollegium, Stellvertretende Chefredakteure, Chefredaktion, Redaktionssekretär).

c) Funktionalorgane

Die Leitung immer wiederkehrender, abgegrenzter Aufgaben in der journalistischen Arbeit (z. B. die Vorbereitung der längerfristigen Planung durch besondere Arbeitsgruppen, die Planung und Kontrolle der täglichen Ausgabe, die Koordinierung der Arbeit aller Bereiche für bestimmte Fragen wie Jugend- oder Gewerkschaftspolitik) oder auch die Leitung einmalig anfallender Aufgaben (z. B. zeitweilige Arbeitsgruppen, Sondergruppen zur Führung einer Aktion) kann vom Leiter der Linie einem Funktionalorgan übertragen werden. Dieses Organ ist dann außerhalb der ständigen Linie nach dem Prinzip der Delegation von Verantwortung und entsprechender Entscheidungs- und Weisungsbefugnis durch den Leiter zur Lösung der gege-

benen Aufgaben tätig. Zu diesem Zweck können also andere Verantwortlichkeiten, Unterstellungsverhältnisse und Weisungslinien festgelegt werden, wodurch mehr Spezialisten einbezogen und der Leiter von Einzelfragen entlastet wird.

In der journalistischen Praxis sind Stabs- und Funktionalorgane sehr oft personell identisch. Beispielsweise sind stellvertretende Chefredakteure zwar in der Regel Stabsorgane, sehr oft aber auch bei delegierter Verantwortung als Funktionalorgane mit der Wahrnehmung bestimmter Leitungs- und Kontrollaufgaben beauftragt.

d) Gesellschaftliche Organe

Die Tätigkeit der Leitungsorgane wird durch die gesellschaftlichen Organe in den betreffenden Redaktionen ergänzt (Partei, Gewerkschaft, Jugendorganisation, VDJ), die der Durchsetzung des Prinzips des demokratischen Zentralismus, der Kollektivität der Leitung dienen. Sie unterstützen vor allem die politisch-ideologische Erziehung ihrer Mitglieder zur wirksamsten Durchsetzung der Beschlüsse der Partei, die Führung des Wettbewerbs, den Erfahrungsaustausch und die Qualifizierung der Kader.

Leseanreiz

siehe Rezeptionsanreiz

Lesegewohnheiten

siehe Rezeptionsgewohnheiten

Leser

siehe Rezipient

Leser-, Hörer-, Zuschauerbrief

Zuschrift eines oder mehrerer Leser/ Hörer/Zuschauer an eine journalistische * Institution. Durch ihn werden * Tatsachen, Ereignisse oder Sachverhalte mitgeteilt, Probleme persönlicher und gesellschaftlicher Art aufgeworfen. Er enthält Vorschläge, Bitten und Beschwerden.

journalistischen Organs bzw. Programms. Sie sind Ausdruck der * Massenverbindung im sozialistischen * Journalismus.

Lichtsatz

siehe Fotosatz

Lichtton

Fotografisch aufgezeichneter Ton. In der L.kamera wird die Tonfrequenzspannung in Lichtimpulse umgewandelt, die den Tonnegativfilm belichten. Die negative Tonschrift wird mit dem Bildnegativ auf einen Positivfilm kopiert. Die Wiedergabe erfolgt durch Abtasten der Tonspur mittels Lichtstrahl. Eine Photozelle wandelt das optische in ein elektrisches Signal um, das mittels Verstärker und Lautsprecher wieder hörbar gemacht wird. Bild und Ton werden, um eine bestimmte Anzahl Bilder versetzt, gesendet. Im Fernsehen dominiert jedoch der * Magnetton.

Linotron

Aus Perforator, Korrektur- und Bandverschmelzungsanlage, Steuereinheit und Belichtungseinheit bestehende Großanlage für * Fotosatz. Der L. 505 kann gesteuert werden durch einen 8-kanaligen ausgeschlossenen * Lochstreifen; einen ausgeschlossenen 6-kanaligen TTS-Lochstreifen unter Einbezug eines Code-Umwandlers und durch Endlos-Bänder, die durch einen entsprechend programmierten Computer umgewandelt worden sind. Bei dieser Betriebsweise kann wahlweise ein Lochstreifen oder ein Magnetband als Eingabemedium für die Fotosetzanlage Verwendung finden. Das Endprodukt der L. kann sowohl Film als auch Fotopapier sein und zwar positiv seitenrichtig oder positiv seitenverkehrt. Die maximale Formatbreite beträgt 60 Cicero. Da das Fotomaterial vorwärts und rückwärts transportiert werden kann, ist

Diese Briefe sind gut geeignet, die * Argumentation des journalistischen * Organs bzw. * Programms zu vertiefen und um neue Aspekte zu bereichern. Sie können wichtige Hinweise für die Planung und Gestaltung journalistischer * Beiträge enthalten.

Häufig bilden Leserbriefe den Anlaß für eine * Leserdiskussion. Es gehört zu den Grundprinzipien des sozialistischen * Journalismus, die Fragen der Leser, Hörer und Zuschauer aufzugreifen und entweder öffentlich in einem journalistischen * Organ bzw. * Programm zu behandeln oder dem Fragesteller persönlich zu antworten.

L., H., Z. sind in der DDR entsprechend einem Erlaß des Staatsrates als Eingaben der Bevölkerung zu behandeln.

Leserdiskussion

In der sozialistischen * Presse geführter Meinungs-austausch der Leser über gesellschaftlich bedeutsame Ereignisse und Probleme.

L. dienen der Klärung von Problemen, sie sollen zur Veränderung im gesellschaftlichen Denken und Dasein führen und die Leser aktivieren.

L. entsprechen dem demokratischen Charakter des sozialistischen * Journalismus und des sozialistischen Staates, was sich besonders deutlich in der breiten Diskussion von Gesetzentwürfen, Verordnungen u. dgl. ausdrückt.

Der Erfolg einer L. hängt wesentlich von der Auswahl der Diskussionsgegenstände und von der straffen Leitung der Diskussion ab.

Leser-, Hörer- Zuschauer-versammlung

Von der journalistischen * Institution regelmäßig organisierte Aussprache mit ihren Lesern/Hörern/Zuschauern über aktuell-politische, ökonomische, kulturelle usw. Probleme sowie über Inhalt und Gestaltung des entsprechenden

die Möglichkeit gegeben, mehrspaltige Seiten auch ohne Einsatz eines Computers umbruchfertig zu setzen.

In der L. stehen Schriften in 15 *Schriftgraden von 4 bis 30 *Punkt zur Verfügung. Die Schriftbilder der einzelnen Zeichen sind in vier auswechselbaren Schriftrahmen mit jeweils der *Grundschrift und der gewünschten Auszeichnung (halbfett oder kursiv) mit je 238 Zeichen enthalten.

Linotronanlagen sind in der Druckerei des Zentralorgans des ZK der SED „Neues Deutschland“ im Einsatz. Auf diesen Anlagen entsteht z. B. auch der Satz der Zeitungen „Wochenpost“ und „horizont“.

Linotype

Zeilengußsetzmaschine, die in einem Arbeitsgang setzt, die Zeilen auf die richtige Breite ausschleißt, gießt und zugleich die Matrizen wieder ablegt.

Zeilengußsetzmaschinen können manuell bedient oder mit Hilfe eines Anbaugerätes, z. B. des * Lobatron-Setzautomaten, lochbandgesteuert werden. Sie stellen auch heute noch die Hauptausrüstung in den Setzereien der meisten Zeitungs- und Zeitschriftenverlage dar. Erfinder der Linotype ist Ottmar Mergenthaler, der 1885 in Washington seine erste Linotype vorstellte.

Die „New York Tribune“ vom 3. Juli 1886 war die erste Zeitung der Welt, deren Satz auf maschinellem Wege durch die L. hergestellt wurde.

Literatur- und Kunstkritik

Teilgebiet der Kulturpropaganda, Sammelbezeichnung für wertende Äußerungen über einzelne künstlerische Werke (oder Leistungen), wissenschaftliche und journalistische Arbeiten bzw. zu Fragen der Kunst- und Wissenschaftsentwicklung überhaupt unter jeweils aktuellen Gesichtspunkten.

Im sozialistischen * Journalismus stellt die LKK ein wichtiges Bindeglied zwischen Kunstschöpfern bzw. Wissenschaftlern einerseits und den * Rezipienten der Werke bzw. Leistungen andererseits dar, und sie beeinflusst die lebendigen Wechselbeziehungen zwischen ihnen entscheidend. Die sozialistische LKK erfüllt eine Doppelfunktion. In ihrer Gesamtheit formuliert sie die Anforderungen der Gesellschaft an Kunst und Wissenschaft in einer konkreten historischen Situation, die in den Beschlüssen der marxistisch-leninistischen Partei bzw. der Regierung ausgedrückt sind. Auf der Grundlage der Leninschen Prinzipien der Parteilichkeit und Volksverbundenheit widmet sie sich zum Beispiel im künstlerischen Bereich sowohl zielstrebig der ideologisch-ästhetischen Erziehung und Bildung der Werktätigen als auch der weiteren ideologisch-künstlerischen Befähigung der Kunstschaffenden.

Die LKK erfolgt in einer Vielzahl journalistischer * Genres und Formen. Neben dem traditionellen Genre der * Rezension, das auch heute noch große Bedeutung besitzt, spielen vor allem * Artikel, * Kommentar, * Betrachtung, * Glosse und * Feuilleton, aber auch Formen wie der Brief, die * Stellungnahme und die Diskussion eine besondere Rolle.

Live-Potenz (Rdf./FS)

(alive, engl.: lebendig, lebensnah) In den Funkmedien die Möglichkeit, Ton- bzw. Ton/Bild-Informationen vom Ort eines Ereignisses gleichzeitig mit dem Vollzug dieses Ereignisses an die Empfänger zu senden.

(* Sofortsendung)

Live-Sendung

siehe Sofortsendung

Lizenz

In der DDR die gesetzliche Voraussetzung zur Herausgabe, Herstellung und zum Vertrieb einer * Tages- oder

* Wochenzeitung, * Betriebszeitung, * Zeitschrift, eines Nachrichten- oder * Pressedienstes sowie anderer periodischer Presseerzeugnisse.

Funktion, Inhalt und Erteilung von L. sind in der „Verordnung über die Herausgabe und Herstellung aller periodisch erscheinenden Presseerzeugnisse“ (Kurzbezeichnung „Presseerzeugnisse“) vom 12. 4. 1962, Gesetzblatt II, S. 239 ff, festgelegt.

Für zentrale Presseerzeugnisse ist als Lizenzgeber das * Presseamt beim Vorsitzenden des Ministerrats der DDR zuständig, für örtliche Presseerzeugnisse (Betriebszeitungen, Kulturspiegel, örtliche Mitteilungsblätter u. ä.) der Vorsitzende des betreffenden Rates des Bezirkes.

Die L. wird durch den Lizenzgeber an den * Herausgeber erteilt, der damit als Lizenzträger für die inhaltliche Linie seines Presseorgans verantwortlich ist. Die L. kann erteilt werden, wenn die Voraussetzungen für Herausgabe und Herstellung des beantragten Presseorgans (gesellschaftliche Notwendigkeit; volkswirtschaftliche Möglichkeiten, wie Papierkontingent, Satz- und Druckkapazität) gegeben sind. Der Lizenzgeber fixiert die rechtlichen Verbindlichkeiten in der Lizenzurkunde, die – solange sie gültig ist – im Besitz des Lizenzträgers verbleibt. Diese Urkunde (oder L. im engeren Sinne) enthält, außer ihrer Nummer, Angaben über Titel und Charakter des Presseerzeugnisses, über Lizenzträger, * Chefredakteur bzw. verantwortlichen * Redakteur, * Verlag, Erscheinungsweise, * Auflage, Umfang und * Format. Dort, wo der Herausgeber nicht gleichzeitig Lizenzträger ist (wie bei einigen Zeitschriften), sondern der Verlag als Lizenzträger fungiert, wird in der Lizenzurkunde auch der Herausgeber genannt. Neben dem Lizenzträger ist der * Chefredakteur dafür verantwortlich, daß der Inhalt und die Herstellung des Presse-

erzeugnisses der sozialistischen Verfassung der DDR und den anderen geltenden Rechtsnormen entsprechen. * Recht der Presse, des Rundfunks und Fernsehens, * Selbstverlag.

Lizenzpresse

Die von 1945 bis 1949 in den drei westlichen Besatzungszonen Deutschlands mit Erlaubnis der westlichen Besatzungsbehörden herausgegebenen * Zeitungen und * Zeitschriften. Die L. erschien in privatkapitalistischen Zeitungsunternehmen, deren Verleger – fast ausnahmslos Privatpersonen und nicht demokratische Organisationen – die erforderliche Lizenz zur Herausgabe eines Presseorgans erhalten hatten. Die L. war den Besatzungsbehörden mehrfach unmittelbar unterstellt durch Lizenzvergabe und möglichen Lizenzentzug, Zuteilung von Papier und Rohstoffen, rigorose Zensur, Inhaltsvorgaben, Festlegung von Auflagenbeschränkungen und Verbreitungsgrenzen. Die L. war kein demokratischer Neubeginn nach der Zerschlagung des faschistischen Pressetrusts, weil die Druckereien und Verlageinrichtungen sich nach wie vor im Eigentum der alten Monopole und Naziverleger befanden. Nachdem 1949 die politischen und ökonomischen Bedingungen für die ungehinderte Entwicklung des kapitalistischen Pressewesens gegeben waren, wurde das Provisorium Lizenzsystem beseitigt.

Lobatron

Setzautomat mit Steuerpult. Der L. entschlüsselt Lochbänder für den automatischen Satz von Zeilengußsetzmaschinen. Er führt besonders bei schmalen Satzformaten zu erheblichen Produktivitätssteigerungen.

Lochband (-streifen)

Verschlüsselt gelochter Papierstreifen (-rollen) zur Speicherung von Informa-

tionen und zur Steuerung von Maschinen. So werden Telegrafiesignale auf Lochstreifen übertragen, um im weiteren eine von der Leistungsgrenze des Menschen unabhängige und damit höhere Sendegeschwindigkeit zu erreichen. Auf diesem Wege werden auch Setzmaschinen (Blei- und Fotosetzmaschinen) gesteuert.

Das L. wird mit Hilfe eines Perforators (z. B. * Tastomat) hergestellt, der den Text und die erforderlichen Steuersignale, z. B. für die Setzmaschine, als Code in den Papierstreifen einstanzt. Für die Weiterverarbeitung im Satz ist zwischen justierten L. (hier ist der Satz auf Zeilenbreite gebracht) und nichtjustierten L. (zeilenloser Satz), den sogenannten Endloslochbändern, zu unterscheiden.

Bei der Herstellung von Endloslochbändern kann die manuelle Tastleistung erheblich gesteigert werden. Die Justierung (das Ausschließen des Satzes, die notwendigen Silbentrennungen und die Erteilung weiterer erforderlicher Steuerkommandos an die Setzmaschinen) wird in diesem Falle von einer elektronischen Datenverarbeitungsanlage (Computer) übernommen.

Lokaljournalismus

Immanenter Bestandteil des sozialistischen * Journalismus, dessen Spezifik daraus erwächst, daß er primär der Verwirklichung der sozialistischen Kommunalpolitik dient. Sein Aufkommensfeld für das Sammeln aktuell bedeutsamer * Informationen sowie sein Wirkungsbereich für die Verbreitung von Informationen über Tatsachen, Erscheinungen und Prozesse des gesellschaftlichen Lebens – verbunden mit journalistischer * Argumentation – beziehen sich immer auf ein begrenztes Gebiet in Gestalt von bestimmten Kreisen, Städten und Gemeinden.

Der L. trägt dazu bei, in seinem Wirkungsbereich die führende Rolle der

Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei konsequent zu verwirklichen. Er hilft, alle gesellschaftlichen Kräfte des jeweiligen Kreises mit seinen Städten und Gemeinden oder der Stadt, die Volksvertretungen und ihre Räte, alle Organe der örtlichen Staatsmacht, die Betriebe der Industrie, des Verkehrswesens und der Landwirtschaft, die Einrichtungen des Handels sowie des Gesundheits- und Sozialwesens, Schulen und Hochschulen, Dienstleistungs- und Reparaturbetriebe usw., die Bürger in den Städten und Gemeinden zu gemeinsamen Anstrengungen für die ständige Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen im Territorium zusammenzuführen und zu aktivieren.

Der L. informiert über gesellschaftlich Bedeutsames im örtlichen Bereich, erläutert und verdeutlicht wesentliche Zusammenhänge, die das Übereinstimmen von persönlichen und gesellschaftlichen Interessen sichtbar machen, fördert staatsbürgerlich zweckmäßiges, richtiges sozialistisches Verhalten und Handeln. Er trägt zur Entwicklung von Bürgersinn und Heimatgefühl bei, die vom Stolz auf die eigene Stadt oder Gemeinde als Teil des sozialistischen Staates und Vaterlandes geprägt sind. Er erfaßt das neue, wichtige Kleine, aus dem sich das Große unserer gesellschaftlichen Entwicklung zusammensetzt.

Der L. macht viele einzelne, ganz konkrete Erscheinungen, Prozesse, Aufgaben sowie Tätigkeiten der Bürger allen sichtbar und lenkt damit auf größere Zusammenhänge. Er hebt vor allem das für die Menschen in ihrem unmittelbaren Lebensbereich Überschaubare, Kontrollierbare, Beeinflussbare hervor. Er schafft den Bürgern ein öffentliches Forum, das dazu geeignet ist, Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens im örtlichen Bereich sowohl der Würdigung als auch konstruktiver Kritik zu unterziehen.

Zur lokaljournalistischen Tätigkeit

gehört neben der gründlichen, schnellen, gewissenhaften, parteilichen Information über alles Neue in den verschiedenen Lebensbereichen auch die Pflege örtlicher revolutionärer und anderer fortschrittlicher Traditionen. Sie berücksichtigt ebenfalls besonders das Interesse für Personen-Nachrichten, wie Jubiläen betagter Bürger, Auszeichnungen für verdiente Bürger, und trägt zur Rechtspropaganda und Rechtserziehung durch Polizei- und Gerichtsberichte bei.

Von großer Bedeutung für die ständige Erhöhung der Wirksamkeit des sozialistischen L. ist der unmittelbare Kontakt mit den Bürgern des Verbreitungsgebietes und die damit verbundene Gewinnung einer großen Zahl von Bewohnern des Territoriums für die ständige oder zeitweilige Mitarbeit an der Gestaltung der lokalpolitischen journalistischen Organe.

(* Lokalredaktion, * Lokalspitze)

Lokalredaktion

Für die zentralen und überregionalen * Zeitungen der DDR die Außenstelle in einer Bezirksstadt (Bezirksredaktion), für die * Bezirkszeitungen die Außenstelle in einem Landkreis (Kreisredaktion) bzw. in einer kreisfreien Stadt (Stadtredaktion).

Die Redakteure der L. übernehmen die lokalpolitische Berichterstattung aus dem entsprechenden Bezirk für die zentrale bzw. überregionale Zeitung oder gestalten die in dem entsprechenden Landkreis bzw. in der entsprechenden Stadt täglich erscheinende Lokalseite der Bezirkszeitung.

Die Arbeit der L. ist außerordentlich bedeutsam für den sozialistischen * Journalismus der DDR, da sich im kommunalen Bereich, in den Gemeinden und Städten einerseits und in den Betrieben andererseits die Produktions- und Lebensprozesse der Werktätigen vollziehen und verflechten. Hier, in der

konkreten Umwelt jedes Bürgers, verwirklicht sich für ihn die Politik von Partei und Staat, entwickelt sich sein Staatsbewußtsein. Der Journalismus kann hier anknüpfen an die unmittelbaren Erfahrungen und Lebensbedingungen der Werktätigen. Wie zahlreiche in der DDR durchgeführte Untersuchungen belegen, bringen die Leser den * Informationen über das lokale Geschehen in der zentralen bzw. überregionalen Presse wie auch in der Bezirkspresse große Aufmerksamkeit entgegen.

(* Lokaljournalismus)

Lokalspitze

Im * Lokaljournalismus eingesetzte besondere Art des journalistischen * Kommentars.

Ihre Aufgabe besteht in der sozialistischen Presse darin, durch knappe Kommentierung örtlicher Ereignisse, Erscheinungen und Meinungen sozialistische Denk- und Verhaltensweisen zu fördern, operative Veränderungen zu bewirken und Zusammenhänge zwischen dem örtlichen oder regionalen Geschehen und der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung bewußt zu machen.

Die L. zeichnet sich durch persönlich gehaltene Gedankenführung, direktes Ansprechen des Lesers, ortsbezogene Details (genaue Ortsangaben, lokale Anspielungen, Dialektismen u. ä.) und originelle Gestaltung aus; häufig hat sie feuilletonistische Züge. Ihre * Argumentation stützt sich auf die anschauliche, lebendige Wiedergabe einer Ausgangssache (z. B. in Form einer Szene oder eines Gesprächs) und schließt häufig mit einer * Pointe. Diese Merkmale sowie die Verwendung von fiktiven Autorenfiguren, die an örtliche Traditionen anknüpfen, eine auffällige typographische Gestaltung und ein bevorzugter Platz heben die L. aus der Lokalseite hervor und unterstützen ihre operative Wirkung.

Lumitype

Erste elektronisch gesteuerte Fotosetzmaschine (* Fotosatz). Erfinder sind die Franzosen Higonnet und Moyroud. 1947 war der Prototyp dieser Setzmaschine fertiggestellt.

Charakteristisch für sie ist, daß sie aus drei Einheiten, der Tasteranlage, dem Kamerasteil und einer Kontrolleinheit besteht. Fotosetzmaschinen alten Typs bestehen nur aus der Tasteranlage und dem Kamerasteil.

Die Tasteinheit ist eine selbständige Einheit, die einen Lochstreifen und einen Klarschrifttext herstellt.

In der Kontrolleinheit wird der Lochstreifen abgelesen und in Stromimpulse umgewandelt. Diese lösen dann automatisch die Arbeitsvorgänge in der Fotoeinheit aus.

In der Fotoeinheit rotiert eine Matrizescheibe, auf der sich 16 Halbkreise mit je einem Alphabet einschließlich anderer Schriftzeichen zu 90 Zeichen befinden. Auf Signale durch den Lochstreifen reagiert ein stroboskopisches Blitzlicht mit einer Belichtungszeit von 0,00 004 s und projiziert das entsprechende Schriftzeichen auf einen Film.

Moderne Lumitype-Fotosetzmaschinen arbeiten mit 96 Zeichen und stellen Filme oder Papierpositive, leserichtig oder leserverkehrt, her. Sie können weiter bis 16 Schriften in maximal 12 Schriftgrößen im Bereich von 5–36 Punkten frei mischen. Anwendbar sind 6er, 7er und 8er Kode-Lochstreifen manuell oder computerhergestellt sowie Magnetbänder mit entsprechender Ablesereinheit.

Die praktische Leistung einer solchen Fotosetzmaschine liegt bei 70 000 Zeichen pro Stunde und einer maximalen Arbeitsbreite von 42 Cicero.

Magazin

1. Presse: Traditionelle Bezeichnung für eine zumeist illustrierte Unterhaltungs- * Zeitschrift, die sich durch Vielseitig-

keit in Thematik und Gestaltung auszeichnet. M. war ursprünglich der Titel von allgemeinbildenden Zeitschriften des englischen Bürgertums im 18. Jahrhundert (nach „The Gentleman's Magazin“, London, 1731–1833); später wurde es in Anlehnung an das ab 1830 in London erscheinende „Penny Magazin“ für illustrierte Massenzeitschriften gebraucht, ohne daß der Begriff im Titel dieser Presseorgane enthalten sein muß. In der DDR ist der Prototyp „Das Magazin“, Berlin, gegründet 1953. (* Illustrierte)

2. Rundfunk: Unterhaltende * Sendung, die sich durch Genrevielfalt (* Genre) und besondere * Aktualität auszeichnet. Magazinsendungen werden in unterschiedlichen, aber im konkreten Fall stets gleichbleibenden Abständen (täglich, wöchentlich usw.) ausgestrahlt. Die einzelnen Beiträge (* Kommentare, * Berichte, * Betrachtungen, * Glossen usw.) werden von einem * Moderator angekündigt, auch kommentiert. Die zeitliche Aktualität der M. drückt sich vor allem durch einen hohen Live-Anteil aus (* Sofortsendung). Charakteristisch sind live geführte Telefongespräche mit Rundfunkkorrespondenten oder -mitarbeitern, die dem Hörer u. U. * Informationen von den Brennpunkten des aktuellen Geschehens in der ganzen Welt vermitteln. Magazinsendungen im * Rundfunk der DDR sind beispielsweise das Nachmittagsmagazin von Radio DDR I und das Jugendmagazin DT 64 des Berliner Rundfunks.

3. Fernsehen: Sendeform, bei der mehrere Einzelbeiträge zu einer Gesamt-sendung zusammengefaßt sind. M. werden fast ausnahmslos periodisch zu festen Sendezeiten unter stets gleichem * Titel (im Fernsehen der DDR z. B. „Objektiv“, „Prisma“, „Umschau“) ausgestrahlt. Einzelbeiträge der M. werden meist durch einen * Moderator oder Studioredakteur eingeleitet, kommen-

tiert, ergänzt und zueinander in Beziehung gesetzt.

Magnetische Ton-Bild-Aufzeichnung (Videobandaufzeichnung) (FS)

Verfahren zur magnetischen Speicherung von elektronisch produzierten Fernsehbildern bei gleichzeitiger synchroner Tonaufzeichnung.

Das Verfahren wird in zwei Varianten realisiert:

1. Studio-Videobandaufzeichnung bzw. Videobandaufzeichnung mit Studioqualität, in der DDR nach dem Mavicord-Verfahren: Aufzeichnung auf 50,8 mm breites Spezialband mittels vier rotierender Magnetköpfe schräg zur Bandlauf-richtung.

2. Heim-Videoaufzeichnung: Verfahren zur privaten Speicherung von FS-Sendungen oder eigenen Produktionen (mittels Klein-FS-Kamera). (* Bild-Ton-Kassette)

Magnetton

Speicherung von Schallereignissen auf Magnetfilm, Magnetband oder Magnetplatte. Dabei befindet sich auf einem unmagnetischen Trägermaterial aus Acetylcellulose (AC), Polyvinylchlorid (PVC) oder Polyester (PE) eine dünne aufgegossene Schicht, die magnetisierbare Teilchen enthält.

Speichervorgang (Aufzeichnung): Die vom Mikrofon in elektrische Signale umgewandelten Schallereignisse werden nach Verstärkung und Regelung dem Aufnahme-Magnetkopf des Aufzeichnungsgerätes zugeführt, der eine entsprechende Magnetisierung der an ihm entlanggeführten Magnetschicht vornimmt, wodurch die Speicherung erfolgt. Zur Wiedergabe wird die magnetisierte Schicht an einem Wiedergabe-Magnetkopf entlanggeführt. Dabei entstehen in diesem der magnetischen Aufzeichnung

adäquate Wechsellspannungen, die nach Verstärkung über Schallwandler (Lautsprecher) in Schallwellen zurückverwandelt werden.

Beim * Rundfunk wird für Reportage- und Sendezwecke vorwiegend das standardisierte 6,25 mm breite Magnettonband verwendet. Lediglich für die Studioproduktionen werden mehrkanalige (bis 8 verschiedene Tonspuren) Aufzeichnungseinrichtungen benutzt. Die dazu verwendeten Magnettonbänder sind bis 50,6 mm breit.

Für Fernsehzwecke (* Fernsehen) muß gewährleistet werden, daß die Bild- und Tonaufzeichnung bei der Wiedergabe synchron erfolgt. Dazu sind mechanische bzw. elektronische Synchronrichtungen anwendbar. Der Aufwand und die Qualität sind unterschiedlich, dies bestimmt auch den jeweiligen Einsatz.

Einstreifenverfahren (Randspurverfahren):

Hierbei ist auf dem 16 bzw. 35 mm breiten Filmstreifen eine magnetische Randspur aufgebracht. In der Kamera (Tonkamera) ist eine entsprechende Tonaufzeichnungseinrichtung vorhanden.

Vorteil: absolute Bild-Ton-Synchronität. Nachteil: beschränkter Frequenzgang und entsprechende Wiedergabequalität. Das Einstreifenverfahren wird vorwiegend für aktuelle Berichterstattung verwendet, da es einfachste Handhabung gestattet.

Zweistreifenverfahren (Pilottonverfahren):

Gleichzeitig mit der „stummen“ Kamera läuft ein Magnetbandgerät mit 6,25-mm-Magnettonband. Bei der Aufnahme wird eine in der Kamera erzeugte Pilotfrequenz zusätzlich auf dem Magnettonband aufgezeichnet. Bei der Wiedergabe steuert diese Pilotfrequenz die Laufgeschwindigkeit des Magnettongerätes durch elektrischen Vergleich mit der Filmgeschwindigkeit. Bei exaktem Anlegen von Bild- und Tonbeginn ist

über beliebig lange Zeit eine völlig synchrone Bild-Ton-Wiedergabe möglich. Vorteil: Relativ einfache Aufnahmetechnik mit ausreichend guter Tonqualität. Nachteil: Vor dem Bild-Ton-Schnitt muß die Tonaufzeichnung auf 16-mm-Magnetfilm umgezeichnet werden, sonst ist eine schnelle und exakte Bearbeitung unmöglich.

Zweistreifenverfahren (Mittenspurfilm): Standardverfahren für hochwertige 16- und 35-mm-Bild-Ton-Aufzeichnungen. Hierbei läuft parallel zum Bildfilm ein ebenso perforierter Magnetfilm mit gleicher Laufgeschwindigkeit. Durch eingeblendete optische und elektrische Startmarken erfolgt ein exakt synchroner Wiedergabestart. Das Verfahren gestattet auch über längere Laufzeiten synchronbleibende Bearbeitung. Es ergibt höchste Tonqualität, da vor der Bearbeitung keine Umzeichnung erforderlich ist. Die Tonaufzeichnung liegt dabei in der Mitte des 16 bzw. 35 mm breiten Magnetfilmes. Dabei ist das zusätzliche Aufbringen einer Randspuraufzeichnung für Sonderzwecke möglich.

Magnetongerät

Einrichtung zur magnetischen Aufzeichnung und Wiedergabe eines akustischen Geschehens (Musik, Worte, Töne, Geräusche) auf einem Magnettonband (* Magnetton). Mechanischer Teil: Das Tonband wird beim Aufnahme- und Wiedergabevorgang von der Vorratsspule kontinuierlich abgewickelt, über Umlenk- und Beruhigungsrollen geführt und mit konstanter Geschwindigkeit an den Magnetköpfen vorbeigezogen. Der Antrieb erfolgt durch eine Tonrolle, an die das Magnettonband durch eine Gummipanddruckrolle gepreßt wird. Danach wird das Tonband auf die Aufwickelspule gewickelt. Zur Erzielung höchster Qualität arbeiten Studio-Magnetongeräte mit hoher Bandgeschwindigkeit ($38,1 \text{ cms}^{-1}$) und Vollspuraufzeichnung

bei Mono-Betrieb bzw. Halbspurenaufzeichnung bei Stereo-Betrieb. Heim-magnetongeräte arbeiten aus ökonomischen Gründen mit geringeren Bandgeschwindigkeiten ($19,05, 9,5, 4,75, 2,35 \text{ cms}^{-1}$) im Zwei- oder Vierspurverfahren. Beim Vierspurverfahren ist es möglich, auf einer Bandlänge nebeneinander vier verschiedene Mono- oder zwei Stereo-Aufzeichnungen unterzubringen. Die erreichbare Qualität nimmt mit sinkender Bandgeschwindigkeit stark ab. Elektrischer Teil: Der hier getriebene Aufwand hängt vom Verwendungszweck ab. Studiogeräte arbeiten mit getrennten Aufnahme- und Wiedergabeköpfen und Verstärkern, damit bereits während der Aufnahme die Aufzeichnungsqualität beurteilt werden kann.

Heimmagnetongeräte verwenden meist kombinierte Aufnahme- und Wiedergabeköpfe und umschaltbare Verstärker. Vorteil: Geringerer Aufwand, niedriger Preis. Nachteil: Die Qualitätskontrolle ist erst nach beendeter Aufnahme möglich.

Manipulation

Staatsmonopolistische Herrschaftstechnik zur Steuerung des Verhaltens der Menschen entgegen ihren objektiven Interessen, ohne daß sich die Massen dessen bewußt werden. M. macht die Menschen zu „außengelenkten Objekten“ (Heyden), deren Tätigkeit dem imperialistischen System dient. M. deformiert das Volk geistig: alle Ereignisse, alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens werden im imperialistischen Sinne interpretiert, die Gedanken- und Gefühlswelt des Menschen nach imperialistischen Maßstäben beurteilt und zu gestalten versucht. Damit werden systematisch schöpferische geistige Fähigkeiten und Tätigkeiten des Volkes auf die Erfüllung der politischen, ideologischen, ökonomischen und kulturell-geistigen Interessen des imperialistischen Staates

orientiert. Ohne sich dessen bewußt zu werden, soll der Mensch im imperialistischen Staat so handeln, wie es für den Erhalt und die Expansion des staatsmonopolistischen Kapitalismus am nützlichsten ist. Dabei werden vor allem dort Interessenübereinstimmungen von Individuum und imperialistischer Gesellschaftsordnung und -strategie vorgespiegelt, wo sie am weitesten auseinanderklaffen. M. unterstützt daher die Mobilisierung der Menschen in den imperialistischen Ländern für die Interessen der herrschenden Klasse, speziell der staatsmonopolistischen Führungsschicht. Sie „bedeutet die völlige Uniformierung des Geistes, die Degradierung des ganzen Menschen zum Objekt der Monopole, der völlig ausgeschlossen ist von Planung und Leitung, von Mitbestimmung und Mitdenken“ (Heyden)

Bei dieser Bewußtseinsmanipulation haben die modernen bürgerlichen * Massenmedien * Presse, * Rundfunk und * Fernsehen eine Vorzugsstellung. Die Wahrnehmung des ihnen zugeordneten Beitrags zur einheitlichen geistigen Ausrichtung des Volkes setzt ihre eigene Gleichschaltung und Gleichrichtung voraus. Die bürgerlichen Massenmedien sind völlig eingegliedert in das allumfassende Gesamtsystem, das der staatsmonopolistische Kapitalismus heute verkörpert. Der Begriff M. hat eindeutig negativen Charakter. Der Gegensatz der M. ist die demokratische und sozialistische Bewußtseinsbildung in den sozialistischen Staaten. Sozialistisches Bewußtsein kann man nicht manipulieren.

Manuskript

(lat. das Handgeschriebene)

1. Erstfassung bzw. Urschrift eines journalistischen Textes;
2. Druckvorlage, Sendevorlage eines journalistischen Textes. Diese geht aus 1. hervor. Das vom Autor eingerichtete M.

wird von der * Redaktion überprüft, * redigiert und, wenn es im Druck vielfältig werden soll, auf standardisiertes Manuskriptpapier abgeschrieben. Die TGL 10-103, die für alle Zeitungsmanuskripte verbindlich ist, trifft Festlegungen über die Beschaffenheit des Papiers (Qualität, Format, Ausführung) und die grafische Beschaffenheit des Textes (Schrift, * Zeilenbreite, Zeilenzahl je Seite, Seitennumerierung, Absätze, Rechtschreibung, * Titel, Bildunterschriften, Angabe der Bildautoren, Fußnoten, Auszeichnungen und Korrekturen). Im Zusammenhang mit der Einführung des * Lichtsatzes wird in immer stärkerem Maße die Ablieferung eines imprimierten M. verlangt. (* Imprimatur)

3. Urheberrechtlich geschützte journalistische Leistung eines * Autors oder Autorenkollektivs, Dokument für den eigenschöpferischen Charakter der Autorenarbeit. Nach den Bestimmungen des sozialistischen Urheberrechtsgesetzes sind Änderungen von fremder Hand am M. ohne Zustimmung des Autors unzulässig; ausgenommen ist die Korrektur offensichtlicher Unrichtigkeiten (§ 40 Abs.1 des Urheberrechtsgesetzes vom 13. 9. 1965).

Marginalien

(mlat. zu lat. margo ‚Rand‘)

Randbemerkungen in Handschriften, Akten und Büchern als Übersetzung oder Erläuterung. Die Anmerkung zum Text erfolgt in kleinerem Schriftgrad (ein bis zwei Schriftgrad) außerhalb des Satzspiegels auf dem äußeren Papierrand. Die erste Zeile der M. muß mit der ersten Textzeile eines Absatzes, auf den sie sich bezieht, gleichstehen.

Maschinensatz (Pr.)

Mit Hilfe maschineller oder elektronischer Einrichtungen hergestellter Satz.

Maske

Zu unterscheiden sind: Zeilengußmaschinensatz (z. B. mit der * Linotype), Einzelbuchstabenmaschinensatz (z. B. mit dem * Monotype-Taster und der Gießmaschine) und * Fotosatz (z. B. mit der * Lumitype).

Zeilengußmaschinensatz wird vorwiegend zur Herstellung von Druckformen für * Zeitungen, * Zeitschriften und Werke mit wenig gemischtem Satz, Einzelbuchstabenatz für die Herstellung wissenschaftlicher Werke mit stark gemischtem Satz eingesetzt. Die Fotosatzmaschinen sind z. T. universell einsetzbar.

Maske (FS)

1. Abdeckung vor dem Film. Unterscheidung nach starren Masken, bewegten Masken mit starren Konturen und Wandermasken (* Tricks);

2. Ergebnis des Schminkens eines im * Fernsehen oder Film auftretenden Menschen. Die M. ist notwendig wegen der spektralen Empfindlichkeit des Aufnahmematerials. Sie macht unerwünschte Durchblutungsänderung der Haut unsichtbar und gestattet Anpassung an historische Bedingungen.

Sie ermöglicht eine wirklichkeitstreuere Darstellung des Menschen.

3. Kompensierendes Farbbild, soll Farbverfälschungen, die beim Kopieren auftreten, verhindern.

Massenkommunikation

Art der gesellschaftlichen Kommunikation. Bei der Kommunikation in der Gesellschaft handelt es sich um einen objektiv erforderlichen Prozeß der * Information (im weitesten Sinne) zwischen einzelnen Menschen und Gruppen bzw. zwischen den Gruppen der jeweiligen Gesellschaftsformation. Mit der Kommunikation wird zwischen den an ihr Beteiligten ein ideeller, durch die herrschenden Klassenverhältnisse geprägter sozialer Kontakt hergestellt, der sie befähigen soll,

ihre Handlungen zu koordinieren. Die Kommunikation vollzieht sich durch den Austausch gesellschaftlicher Informationen mittels Zeichen. Die gesellschaftliche Information bildet den Inhalt der Kommunikation.

Damit sich gesellschaftliche Kommunikation vollziehen kann, bedarf es jeweils mindestens zweier Kommunikationspartner (Expedient und Rezipient), eines Gegenstandes oder Ereignisses als Bezugspunkt der Verständigung, eines gemeinsamen Zeichenvorrats und eines Kanals (technischer oder natürlicher Informationsträger).

Die ihrem Wesen nach klassengebundene M. ist ebenfalls ein gesellschaftlicher Verständigungsprozeß. In diesem Prozeß stellen die Expedienten als ideologische Vertreter einer bestimmten Klasse, Partei oder Gruppe mittels * Massenmedien zu einem größtmöglichen * Rezipientenkreis und zugleich innerhalb desselben ideelle soziale Beziehungen her. Ziel dieser Beziehungen ist, bei den Rezipienten solche Denk- und Verhaltensweisen zu erzeugen, die der Durchsetzung der Interessen der die M. bewirkenden Klassenkräfte dienen. Der M. kommt innerhalb einer Gesellschaftsformation die ideologische Funktion zu, das jeweilige gesellschaftliche System ideologisch zu stabilisieren oder zu untergraben.

Die Klassegebundenheit der M. äußert sich in allen drei Hauptbestandteilen:

1. der Expedient ist Angehöriger einer Klasse bzw. tritt als deren ideologischer Beauftragter in Erscheinung;

2. die Massenmedien sind Eigentum bestimmter Klassen bzw. Klassenkräfte, die folglich die Verfügungsgewalt über die technischen Mittel besitzen und über deren sozialen Inhalt entscheiden;

3. die M. wendet sich an Menschen bestimmter Schichten und Gruppen, um bestimmte soziale Verhaltensweisen im Sinne des Expedienten zu erreichen.

Als Kanäle zur Herstellung massen-

kommunikativer Beziehungen stehen die Massenmedien * Presse, * Rundfunk, * Fernsehen, Film, Buch und andere nichtperiodische Druckerzeugnisse sowie Schallplatte und Tonband zur Verfügung.

M. darf nicht mit * Journalismus gleichgesetzt bzw. auf ihn reduziert werden. Der Journalismus ist nur ein, wenn auch offensichtlich der bedeutendste Bereich, mit dem M. realisiert werden kann. Die Rückkopplung, die ein Wesensmerkmal der Kommunikation ist, verläuft in der M. in der Regel über andere Kanäle (* Leserbrief, * Leser-, Hörer-, Zuschauer-versammlung, * Wirkungsforschung usw.) als die Information für die Rezipienten und erfolgt erst nach Abschluß der Information.

Für die Definitionen der M. durch nicht-marxistische Wissenschaftler ist kennzeichnend, daß sie fast alle die klassenmäßigen Beziehungen ignorieren und sich auf die Aufzählung der formalen (technischen) Aspekte beschränken. Indem die bürgerlichen Theoretiker in der Kommunikation die Ursache für die Entstehung der menschlichen Gesellschaft sehen und die Kommunikation anstelle der materiellen Tätigkeit der Menschen zur Gewinnung ihrer Existenzmittel zum wesentlichen Lebensprozeß erheben, versuchen sie ihre Behauptung zu begründen, daß die Kommunikation klassenindifferent sei. Davon ausgehend behaupten sie, daß auch die Kommunikationskanäle wie Presse, Rundfunk und Fernsehen klassenindifferent seien. Demgegenüber beweisen die marxistisch-leninistischen Wissenschaftler, daß ebenso wie die M. auch deren Kanäle (Medien) klassengebunden sind.

Massenmedien, journalistische

Sammelbegriff für die sich nach ihren technischen Möglichkeiten unterscheidenden gesellschaftlichen Institutionen, die der kontinuierlichen (periodischen)

öffentlichen Verbreitung journalistischer * Informationen an einen größtmöglichen * Rezipientenkreis dienen. Die M. üben die Funktion des * Journalismus in differenzierter Weise aus.

J. M. sind die * Presse (* Zeitung, * Zeitschrift), der * Rundfunk, das * Fernsehen und teilweise der Film.

Massenverbindung

Die konkreten Formen der ehrenamtlichen Mitwirkung der Leser, Hörer, Zuschauer am geistig-praktischen * Schaffens- und Leitungsprozeß, an der massenwirksamen Gestaltung journalistischer * Organe und * Programme. Die M. ist Ausdruck der Massenverbundenheit des sozialistischen * Journalismus und eine Voraussetzung seiner * Massenwirksamkeit.

M. vollzieht sich hauptsächlich in folgenden Formen:

- Mitarbeit der Leser, Hörer, Zuschauer durch * Leser-, Hörer-, Zuschauerbriefe, in Leser-, Hörer-, Zuschauerdiskussionen (* Leserdiskussion), in * Leser-, Hörer-, Zuschauerversammlungen usw.;
- Mitarbeit von * Autoren;
- Mitarbeit von * Volkskorrespondenten (* Telekorrespondent, * Funkkorrespondent, * Fotokorrespondent);
- Mitarbeit von ehrenamtlichen Redaktionen, ehrenamtlichen * Beiräten, Expertenräten usw.;
- Mitarbeit von Informanten.

Die ehrenamtlichen Mitarbeiter der journalistischen * Institutionen informieren über die Entwicklung und Probleme in ihrem Wirkungsbereich, verfassen journalistische * Beiträge, beraten die Journalisten bei der Planung, nehmen an der Organisation und Durchführung von * Aktionen und an der * Wirkungsforschung teil. Die Formen der M. grenzen sich nicht streng voneinander ab; sie durchdringen einander. Charakteristisch

für die gegenwärtige Entwicklungsetappe unserer sozialistischen Demokratie ist die Gemeinschaftsarbeit ehrenamtlicher Mitarbeiter (z. B. VK-Kollektiv) und von ehrenamtlichen Mitarbeitern und Journalisten. Eine journalistische Institution braucht vor allem die besten Arbeiter und Bauern als Mitarbeiter. Die andere wichtige Seite der M. ist die ständige Arbeit der Journalisten unter den Massen. Dazu gehören u. a. Kontakte der Journalisten zu den Menschen in allen Bereichen, das Auftreten der Journalisten in der Öffentlichkeit, die Teilnahme der Journalisten an Aktionen der Partei- und Staatsorgane im Verbreitungsgebiet.

Enge M. ist eine Grundlage für die wissenschaftliche Leitung und Planung der journalistischen Arbeit. Sie vermittelt den Journalisten die progressiven Erfahrungen und Kenntnisse der Massen und hat dadurch Anteil an der Schaffung des geistigen Vorlaufs der Journalisten. Die Mitarbeit der Massen trägt dazu bei, die journalistischen Organe und Programme zu Tribünen der sozialistischen Demokratie zu entwickeln.

Massenwirksamkeit

Grundprinzip des sozialistischen * Journalismus; Wesenszug und bewußt geplante Eigenschaft der von den journalistischen Massenmedien verbreiteten journalistischen Produkte; eine ständig anzustrebende Qualität, um die gesellschaftliche Funktion des sozialistischen Journalismus stets verwirklichen zu können.

Die tatsächlich erreichte M. äußert sich in der Gesamtheit der sofortigen oder verzögerten, unmittelbaren oder mittelbaren, kurzfristigen oder langfristigen * Wirkungen des sozialistischen Journalismus, also in allen den Resultaten, die die Massenmedien im Denken und Verhalten großer Rezipientengruppen und damit im gesellschaftlichen Leben her-

vorrufen. Wesentliche Faktoren für einen massenwirksamen Journalismus sind: die ständige Verwirklichung des dialektischen Zusammenhangs von * Parteilichkeit, Wahrheit, Objektivität und Wissenschaftlichkeit als bewußt verfolgte Grundprinzipien des sozialistischen Journalismus; die Realisierung des Prinzips der Verbundenheit mit den Volksmassen (* Massenverbindung) und die damit zusammenhängende, immer neu herzustellende Übereinstimmung von * Informationserfordernissen und * Informationsbedürfnissen.

M. ist also abhängig von dem Grad der Übereinstimmung des Zeichen-, Begriffs- und Bedeutungsvorrats sowie der Bezugssysteme von Journalisten und Rezipienten; weiterhin von der Volkstümlichkeit und * Unterhaltsamkeit journalistischer Produkte in Inhalt und Form.

M. setzt schließlich die ständige, exakte Kenntnis des Bewußtseins-, Bildungs- und Wissensstandes, der Bedürfnisse und Interessen, der Rezipientenstruktur, der * Rezeptionsbedingungen, * -gewohnheiten und -fähigkeiten des jeweils anzusprechenden * Rezipientenkreises voraus. Den Nachweis für den Grad der M. journalistischer Produkte haben die Instrumente der Rückkopplung im journalistischen * Reproduktionsprozeß, insbesondere die * Wirkungsforschung, zu liefern.

Maßsystem, typografisches (Pr.)

Auf dem typografischen * Punkt als kleinste Maßeinheit aufgebaute Einteilung des gesamten Satzmaterials.

Mavicord (FS)

Bezeichnung für die in der DDR entwickelte Variante der magnetischen Ton-Bild-Aufzeichnung. Neben Filmaufzeichnung ist sie z. Z. das gebräuchlichste Verfahren zur Aufzeichnung von * Sendungen.

Sie entspricht im Grundprinzip dem

Tonbandverfahren (* Magnetton), wobei ein 50,8 mm breites Band transversal beschrieben wird. Nach der Aufnahme ist das Band sofort sendefähig. Die Wiedergabequalität dieser Aufzeichnung hängt fast ausschließlich von der Qualität des aufzunehmenden Bildsignals ab.

Mehrfarbandruck (Pr.)

Methode zur Reproduktion farbiger Bilder durch das Übereinanderdrucken mehrerer bunter Farben. Voraussetzung ist, daß die Originale Halbtöne aufweisen. Beim Übereinanderdruck mehrerer bunter Farben entstehen dann neue Farbtönungen.

M. ist auch in den für die Presse gebräuchlichen Druckverfahren möglich. Im Hoch- und im * Tiefdruck werden zur farbwertrichtigen Wiedergabe der Vorlagen nur die drei subtraktiven Grundfarben Gelb, Rot und Blau benötigt. Meist wird zur Unterstützung der Zeichnung und des Schwarzgehaltes jedoch noch mit einer vierten Farbe (Schwarz) gearbeitet (* Vierfarbandruck). Als M. wird auch das Druckerzeugnis selbst bezeichnet. Der M. gewinnt für die * Tageszeitungen mit der Einführung des * Offsetdruckes immer mehr an Bedeutung. In der Form des Vierfarbandrucks wird er für die Veröffentlichung von Farbbildern – vorwiegend in Wochenendbeilagen – genutzt.

Der M. kann bei sinnvoller Anwendung zur Erhöhung der * Massenwirksamkeit der Tageszeitungen beitragen.

Methodik, journalistische

1. System der in * Presse, * Rundfunk und * Fernsehen während einer bestimmten Entwicklungsetappe wirklich angewandten Methoden der unmittelbaren journalistischen Arbeit, die im einzelnen wie in ihrer Gesamtheit vor allem durch die Klassenposition der Journalisten und die davon abhängigen agitatorischen und propagandistischen Aufgaben bestimmt werden.

2. Theoretische Widerspiegelung dieses Systems von Methoden, praxisbezogene Lehre vom journalistischen Schaffen in seinen verschiedenen Aspekten als Teilbereich der * Journalistikwissenschaft. (* Journalismus)

(Zum Begriff „Methode“ siehe Philosophisches Wörterbuch, Leipzig 1969, S. 717 ff.)

(1) Die j. M. bildet die Gesamtheit zweckbestimmter, wiederholt anwendbarer Verfahren zur Erarbeitung einzelner journalistischer * Beiträge und größerer journalistischer Komplexe (Rubriken, Seiten, * Zeitungen; * Sendungen, Sendefolgen, * Programme). Dabei sind diese Verfahren und ihre Anwendung abhängig von bestimmten Ausgangsbedingungen (dem objektiven Geschehen, der Strategie und Taktik der Partei der Arbeiterklasse, dem politisch-ideologischen Entwicklungsstand, den Kenntnissen und den Verhaltensweisen der * Rezipienten usw.) und von den konkreten Zielvorstellungen für die jeweilige journalistische Aufgabe (vor allem * Thema und * Absicht für den jeweiligen Beitrag sowie den lang-, mittel- und kurzfristigen Plänen der Redaktion). Die j. M. insgesamt dient der Verwirklichung der klassenmäßig bestimmten Funktion des Journalismus. Sie schafft die Voraussetzungen für die massenwirksame * Information und * Argumentation mit Hilfe der verschiedenen * Genres.

Die j. M. umfaßt a) Methoden der Informationsgewinnung einschließlich der Methoden direkter * Massenverbindung, b) Methoden der Verarbeitung von Informationen (Erkenntnissen) zu journalistischen Aussagen vielfältiger Form, c) Methoden der Übermittlung journalistischer Aussagen an Rezipienten, d) im weiteren Sinne auch Methoden der Rückkopplung (* Wirkungsforschung,

Auswertung von Kontakten mit Rezipienten). Es handelt sich also sowohl um Methoden des journalistischen Schaffens im engeren Sinne (* Schaffensprozeß) als auch seiner Organisation und Vorbereitung sowie um medien-spezifische Methoden. In übergreifendem Sinne sind dies alles Methoden zur Verwirklichung der Grundfunktion des sozialistischen Journalismus als kollektiver Agitator, kollektiver Propagandist und kollektiver Organisator. Die j. M. berührt in starkem Maße psychologische und sozialpsychologische Probleme (z. B. Methode der differenzierten Agitation, Methode der variierten Wiederholung, Methoden zur Gewinnung der unwillkürlichen Aufmerksamkeit und Methoden zur Aktivierung der willkürlichen Aufmerksamkeit) sowie Kampf- und Aktionsformen (z. B. Methoden zur Führung von Kampagnen).

Funktionen, Methoden und Inhalte der journalistischen Arbeit bilden eine dialektische Einheit. Die ausgeprägten Besonderheiten der Methodik von journalistischen Organen verschiedener Klassen resultieren aus dem unterschiedlichen Verhältnis dieser Klassen zu den Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung (insbesondere aus dem gegensätzlichen Verhältnis von Arbeiterklasse und Bourgeoisie zu den Volksmassen, zur Wahrheit usw.), also aus der weltanschaulichen Position der Klassenkräfte, aus ihrer politischen Strategie und Taktik und der ihr untergeordneten * Informationspolitik. Weitere Besonderheiten ergeben sich aus der besonderen Stellung und speziellen Funktion des jeweiligen Organs im journalistischen System. Theoretische und methodologische Grundlage der Methodik des sozialistischen Journalismus sind der dialektische und historische Materialismus und der wissenschaftliche Kommunismus. Das Spezifische der Methodik der journalistischen Organe der Partei der Arbeiter-

klasse wird in den Prinzipien der * Presse neuen Typs programmatisch verallgemeinert. Die Vielfalt und der schöpferische Reichtum der j. M. werden aber auch maßgeblich bestimmt von den individuellen Fähigkeiten, dem Ideenreichtum und den Erfahrungen der Journalisten bei der massenwirksamen journalistischen Umsetzung der Politik von Partei und Regierung in Presse, Rundfunk und Fernsehen.

(2) Den Grundstein für die wissenschaftliche Methodik des sozialistischen Journalismus legte das publizistische und theoretische Schaffen der Klassiker des Marxismus-Leninismus und anderer Führer der revolutionären Arbeiterbewegung. Besondere Bedeutung erlangten die theoretischen Arbeiten von W. I. Lenin über die Aufgaben der Arbeiterpresse vor und nach dem Sieg der proletarischen Revolution. An die theoretischen Erkenntnisse Lenins knüpfend, begannen Parteihochschulen der KPdSU und später journalistische Fakultäten in der Sowjetunion mit Erforschung und Lehre der Methodik des sozialistischen Journalismus. In der DDR konzentriert sich die journalistisch-methodische Forschung und Lehre vor allem an der Sektion Journalistik der Karl-Marx-Universität Leipzig. Für alle wissenschaftlichen Institutionen sozialistischer Länder, die sich mit der j. M. befassen, ist charakteristisch, daß sie von den Fragestellungen der gegenwärtigen journalistischen Praxis ausgehen und sich die fortschreitende Veränderung dieser Praxis zum Ziel setzen; dafür ist die enge Zusammenarbeit der Methodikwissenschaftler mit praktisch tätigen Journalisten unerläßliche Bedingung.

An der Sektion Journalistik in Leipzig behandelt die j. M. gegenwärtig den journalistischen * Schaffensprozeß sowie die untrennbar miteinander verbundenen Methoden der * Information und * Argumentation in ihren allgemeinen Zügen

und in ihren medialen Besonderheiten. Im einzelnen werden gelehrt: die Konzipierung und Bearbeitung von Beiträgen, die Beschaffung und Verarbeitung von Informationen und Argumenten einschließlich der Gestaltung von Überschriften; die Grundlagen der Nachrichtengebung, die Reporter- und Korrespondententätigkeit einschließlich der Gestaltung von Nachrichten und Berichten, der Beschaffung und Verarbeitung von Hintergrundinformationen sowie der Durchführung und Gestaltung von Interviews; die Erarbeitung von Argumentationen (einschließlich polemischer Argumentationen) und ihre Umsetzung in Kommentaren, Betrachtungen, Artikeln und Glossen; die journalistisch-künstlerische Gestaltung von Menschen und Kollektiven mit ihren Verhaltensweisen in Porträts, Reportagen und Feuilletons. Die Ausbildung berücksichtigt — auf der Grundlage der Anforderungen der journalistischen Praxis — sowohl die allgemeinen Grundlagen der einzelnen * Genres als auch ihre Spezifik in Presse, Rundfunk und Fernsehen. Begleitend werden die * Darstellungsarten, spezifische sprachlich-stilistische Verfahren und die Besonderheiten des jeweiligen * Genrestils behandelt.

Im einzelnen werden die journalistischen Teiltätigkeiten auf ihre Verallgemeinerungsfähigkeit hin untersucht und praktische journalistische Erfahrungen systematisiert und weitervermittelt. Die künftigen Journalisten werden mit methodischen Grundregeln für wirksame journalistische Arbeit ausgerüstet; anhand meisterhafter journalistischer Beiträge aus Vergangenheit und Gegenwart erhalten sie Maßstäbe für ihre eigene Arbeit; gleichzeitig werden die methodischen Fertigkeiten durch regelmäßige, systematische Übungen erprobt und entwickelt.

Mettag (Pr.)

Arbeitsplatz des * Metteurs und der * Schriftsetzer, die ihm beim * Umbruch zuarbeiten. In der M. wird der in * Korrekturabzügen gelieferte Maschinensatz anhand des * Spiegelauftrisses zu Seiten umbrochen.

In modernen Zeitungsdruckereien wird in der M. nach dem Petzold-System gearbeitet, d. h. es ist eine Umbruchstraße eingerichtet, auf der die ca. 35 kg schweren Schiffe mittels Förderband transportiert werden. Neben der Steigerung der Arbeitsproduktivität wird dadurch die schwere körperliche Arbeit auf ein Minimum reduziert.

Metteur (Pr.)

Besonders erfahrener und qualifizierter * Schriftsetzer, der anhand des * Spiegelauftrisses oder des * Layouts das Satzmaterial (Schrift, Druckstöcke, Linien usw.) zu Seiten umbricht (* Umbruch). Er wird dabei durch andere Schriftsetzer, die auf bestimmte Arbeitsverrichtungen spezialisiert sind, unterstützt. Der M. ist in vielen Fällen auch für die Ausführung der * Korrekturen verantwortlich.

Mischung (FS)

Technischer Vorgang bei der Endfertigung eines Fernsehbeitrages.

Nach Abschluß des Schnitts (* Bildschnitt) werden, entsprechend dem Filmablauf, die den einzelnen * Einstellungen zugeordneten Tonkomponenten (* Originalton, Sprecherkommentar, Musik usw.), die meist auf mehreren Tonbändern, getrennt nach Originalton, Sprecherkommentar, Musik usw. vorliegen, über ein Mischpult auf ein Mischtonband übertragen. Dabei können sich zwei Komponenten überlagern, z. B. Sprecherkommentar und Musik oder Originalton und Sprecherkommentar usw. Deshalb erfolgt bei der Mischung gleichzeitig eine Regelung der Lautstärke der einzelnen Tonkomponenten, so daß jeweils eine,

die von besonderer Bedeutung für die Aussage ist, in den Vordergrund tritt.

Moderator (Rdf./FS)

(lat. moderare = mäßigen, mildern, einschränken)

Rundfunk- bzw. Fernsehjournalist, der mehrere Einzelbeiträge einer Rundfunk- oder Fernsehsendung (* Magazin) vor Mikrofon oder (und) Kamera ankündigt, durch kurze Texte verbindet bzw. voneinander abgrenzt oder ergänzt; * Redakteur, der als Sprecher durch ein Programm, einen Programmteil (z. B. Frühprogramm des Berliner Rundfunks) oder eine mehrteilige Sendung/Sendereihe (z. B. „Studio 70“ im 2. Programm von Radio DDR; „Prisma“ DDR-Fernsehen) mit ein- und überleitenden und abschließenden Worten führt. Die Tätigkeit des M. im sozialistischen * Rundfunk und * Fernsehen entspricht nicht dem ursprünglichen Wortsinn (wie in der kapitalistischen Rundfunk- und Fernsehpraxis). Neue Bezeichnungen wie z. B. Programmjournalist (Rdf.) und Studioredakteur (FS) haben sich bislang nicht durchgesetzt.

Moiré (Pr.)

Fehlerhaftes störendes und regelmäßiges Fleckenmuster in Bildern, besonders Farbbildern, die mittels Rasterpunkten wiedergegeben sind.

Moiré-Bildung kann durch falsche Rasterwinkelung und durch das Auslaufen der übereinandergedruckten Farben entstehen. Die Gefahr der Moiré-Bildung ist im * Rotationsdruck beim Mehrfarbendruck durch den praktischen Mehrfarben-Naß-in-Naß-Druck am größten.

Moiré-Bildung tritt auch bei der Anfertigung eines neuen Rasterbildes nach einer Rastervorlage auf.

Monitor (FS)

Kontrollbildempfänger oder Kontrollbildschreiber zur optischen Überprüfung des Handlungsablaufes oder/und der technischen Qualität des Bildes.

Monopolpresse

Ursprüngliche Bezeichnung für alle zu einem Monopol gehörenden Publikationsorgane. Der Begriff trat auf mit dem Entstehen der * Pressemonopole um 1900 (W. R. Hearst in den USA, A. Scherl in Deutschland, Northcliffe und Pearson in Großbritannien). Da die ersten journalistischen Produkte der neu entstandenen Pressemonopole identisch waren mit dem Typ der imperialistischen Massenpresse, wurde in der Folgezeit M. synonym für diesen Zeitungstyp mit verwendet.

Die durchgängige Monopolisierung des bürgerlichen Journalismus in den wichtigsten imperialistischen Staaten (neben den Pressemonopolen entwickelten sich beispielsweise auch Nachrichten- und Anzeigenmonopole, die in der Regel im Besitz oder unter Kontrolle der wichtigsten Monopolverbände stehen) führte dazu, daß in der Gegenwart sowohl die direkt einem Pressemonopol zugehörigen journalistischen Medien als auch jene, die stark durch indirekte Abhängigkeiten einem oder mehreren Pressemonopolen verbunden sind, als M. bezeichnet werden.

Monotype

Setz- und Gießmaschine für Einzelbuchstabenatz. Das Setzen und Gießen erfolgt getrennt auf zwei verschiedenen Maschinen.

Getastet (gesetzt) wird auf einen etwa 11 cm breiten Papierstreifen (Satzstreifen), der die Verbindung zwischen der Setz- und der Gießmaschine herstellt. Die Tastatur besteht aus 276 Tasten und entspricht in ihrem Mittelstück der Universal-Schreibmaschinentastatur. Sie gestattet daher die Anwendung des

Zehnfingersystems. Die Durchschnittsleistung der M.-Setzmaschine beträgt ohne Erschwernisse 6000 Buchstaben.

Die M. eignet sich für komplizierte wissenschaftliche Satzarbeiten mit Tabellen, chemischen und mathematischen Formeln, Spezialakzenten usw. Der M.-Satz ist dem beweglichen * Handsatz gleichzustellen.

Die M. wurde 1897 von dem Amerikaner Lanston erfunden.

Montage

1. Sinnvolles Zusammenfügen von Einzelbeiträgen und anderen Gestaltungselementen zu einem Komplex journalistischer Produkte, zum Beispiel einer Seite, * Ausgabe, * Sendung, einem * Programm. Die M. ist ein relativ selbständiger Bestandteil der Komposition journalistischer Ensembles (* Komposition 2.), in der Regel ihre abschließende Phase. Sie besitzt im Vergleich zum ausgeprägt geistig-schöpferischen Wesen der Komposition mehr technischen Charakter (Ausnahmen: Verwendung des Begriffes beim * Rundfunk zum Teil im Sinne von Komposition journalistischer Komplexe. * Fotomontage. * Filmmontage). Bei der M. eines journalistischen Komplexes sind Art der * Aufmachung (relative Größe), Platz, Zuordnung der Beiträge u. a. zu beachten, besonders auch die Auswahl des Spitzenbeitrages (erste Aufmachung, Spitzenmeldung u. ä.). Montageelemente, die dem Leser helfen sollen, seine Aufmerksamkeit auf die politisch bedeutsamsten Beiträge zu richten und das Aufnehmen erleichtern, sind bei der Presse zum Beispiel Rubriken und Sammelüberschriften (vgl. Umbruch). Die sinnvolle, informationspolitisch wirksame M. wird bei * Zeitungen auch durch die zweckgerichtete Verwendung graphischer und typographi-

scher Mittel unterstützt. Ihr dient ebenfalls die exakte Festlegung des * Spiegelaufzisses. Montageelemente bei Rundfunk und * Fernsehen sind u. a. Unterbrechungen, speziell gestaltete Übergänge und Abschlüsse (* Blende) wie auch Musik und Geräusche. In vielen journalistischen * Institutionen (Redaktionen) ist man zu fixen Varianten für die Zusammenstellung (Planung, Komposition, Montage) bestimmter Seiten oder Sendungen übergegangen, die für einen festgelegten Zeitraum bindend sind. Sie zielen auf die Erhöhung der inhaltlichen Qualität, sollen die Verwendung geeigneter * Genres fördern (Genrevielfalt) und die technische Herstellung nach festen Ablaufplänen ermöglichen, nicht zuletzt beschleunigen. Die damit verbundene Festlegung von Plätzen und Sendezeiten vermag auch auf die * Profilierung journalistischer Instrumente und die Herausbildung von * Rezeptionsgewohnheiten positiv einzuwirken.

2. Einfügen von Wörtern, Sätzen, Dokumenten oder statistischem Material verschiedener Herkunft in einen Text, um durch besondere Aufeinanderfolge (im Film durch den * Bildschnitt ermöglicht) Zusammenhänge und Überblicke herzustellen und so zum Wesen eines Sachverhaltes vorzudringen. Die M. kann in verschiedenen journalistischen Genres (z. B. * Reportage, * Porträt) zum künstlerischen Gestaltungsmittel in struktureller bzw. erkenntnisvermittelnder Funktion werden. In diesem Sinne ist die Bezeichnung von der Filmtechnik übernommen worden.

3. Siehe auch * Umbruch

Monzame

Zentrale staatliche * Nachrichtenagentur der Mongolischen Volksrepublik. Ge-

gründet: 1957; Sitz der Zentralredaktion: Ulan Bator.

MTI

(Magyar Tavisati Iroda)
Zentrale staatliche * Nachrichtenagentur der Ungarischen Volksrepublik. Gegründet: 1945; Sitz der Zentralredaktion: Budapest.

Nachricht

Journalistisches * Genre der gesellschaftlichen * Information bzw. des begrenzten Bereichs der Tatsacheninformation. Die N. vermittelt klassenmäßig bestimmte neue Erkenntnisse über konkrete, relativ einzelne, aktuelle * Tatsachen (Ereignisse) in einer unmittelbaren und sprachökonomischen Form und auf schnellste Weise.

Die Grundfunktion der N. als Genre in den sozialistischen * Massenmedien besteht in einer auf die * Informationspolitik der Partei der Arbeiterklasse bezogenen „Agitation durch Tatsachen“ (W. W. Kuibyschew). Im einzelnen gehen hierin folgende Gesichtspunkte ein:

1. Tatsachencharakter der Mitteilung. Es werden Aussagen ideologischer Natur anhand konkreter, unverwechselbarer Sachverhalte getroffen. Die Agitation erfolgt durch die aussagekräftige Einzelheit, das konkrete Beispiel usw.

2. Parteilichkeit der Information. (Was teile ich wem, zu welchem Zweck mit?) Dieser Aspekt erfaßt die pragmatischen gesellschaftlichen Zielsetzungen, die strategisch-taktischen Bedingungen der Informationspolitik, die die jeweilige N. berücksichtigt, die Auswahl und Gestaltung im Hinblick auf die Informationsabsicht im Interesse der Arbeiterklasse.

3. Unmittelbarkeit der Information. Der Rezipient wird unmittelbar in ein Verhältnis zum neuen (ihm noch unbekanntem oder ihm jetzt aufgrund von Präinformationen interessierenden) Ereignis gesetzt. Über eine gesellschaftlich bedeut-

same Tatsache wird eine erste Mitteilung gemacht.

4. Informationsschnelligkeit. (Was ist gerade erst geschehen?) Die Schnelligkeit der Informationsübermittlung durch die N. hat einen unmittelbaren Bezug zur gesellschaftlichen Wertigkeit des Ereignisses (* Aktualität).

5. Neuwert der Information. (Was ist Neues geschehen?) Dabei hängt der Neuigkeitsgrad der N. von dem Verhältnis der Information zu dem vorgeprägten Begriffs- und Wissenssystem der Zielpersonen ab.

Die stoffliche Qualität der N. muß diesen Aufgaben der „Agitation durch Tatsachen“ entsprechen. Nachrichtengegenstände (im Sinne des der Information zugrundeliegenden Stofflichen) sind demnach konkrete, nachweisbare, einzelne Qualitäten der objektiven Realität, über die Erkenntnisse zu bestimmten gesellschaftlichen Mitteilungszwecken verbreitet werden: gesellschaftliche und natürliche Ereignisse von gesellschaftlichem Aktualitätswert, Sachverhalte, konkrete soziale Beziehungen, Menschen und ihre sprachlichen Äußerungen in schriftlicher oder mündlicher Form usw. Dabei bildet die Nachricht nicht nur eine einzelne Seite einer Tatsache ab, sondern muß stets das Wesentliche eines vollzogenen Sachverhaltes darstellen. Dazu ist eine Mindestsumme von * Details notwendig.

Die journalistischen * Gestaltungsmittel der N. sind durch deren Stoffqualität (relativ begrenzter Ausschnitt der Wirklichkeit) und durch die klassenmäßig bestimmten Aufgaben parteilicher unmittelbarer Tatsacheninformation über die Tagesereignisse bedingt. So haben sich eine Reihe praktischer Regeln herauskristallisiert, die grundsätzlich für die Gestaltung von N. gelten: 1. Tatsachen und Details sind Grundlage und Darstellungseinheiten der N. Die N. informiert im Prinzip nicht durch Abstraktionen

und Summierungen, sondern durch konkrete, anschauliche, unverwechselbare Einzelheiten, die neue inhaltliche Aspekte und Rezeptionsanreize bieten und damit hohe Wirkungen im Sinne der Tatsachenagitation erreichen lassen. Als Faustregel gilt, daß die N. eine konkrete Antwort auf die Wichtigsten sogenannten W-Fragen geben muß (was, wer, wo, wann, wie, warum, was bedeutet es). 2. Jede N. soll eine eindeutige Aussageabsicht haben und nicht mehrere konzeptionelle Linien aufweisen. Die Einheitlichkeit in der dispositionellen Anlage muß durch die Kausalität in der Verknüpfung der Einzelaussagen, die immer einer Kernaussage zugeordnet sein müssen, zum Ausdruck kommen. 3. Die inhaltliche und zeitliche Neuigkeit einer N. soll in der Regel durch die Gestaltung deutlich werden. Möglichkeiten dafür sind u. a. das Hervorheben eines aktuellen Informationsanlasses (auch sogenannte Nachrichtenaufhänger) und die Angabe des Zeitfaktors, der die gesellschaftliche Wertigkeit der Information hervortreten läßt. Hierbei hat insbesondere die Rundfunknachricht Tages- und Stundenaktualität anzustreben. 4. Eine wichtige Besonderheit der N. (gegenüber anderen journalistischen Produkten) besteht darin, daß in ihr das Grundanliegen beim ersten Lesen oder Hören sofort erfaßbar sein muß. Deshalb steht üblicherweise die Kernaussage an der Spitze der N. Die Kernaussage wird von detaillierenden Aussagen (Nebenaussagen) und zusätzlichen Aussagen (z. B. * Hintergrundinformationen) ergänzt und vertieft. (vgl. * Nachrichtenpyramide) In Sonderfällen beginnt die N. mit einem Detail, das dann jedoch sofort zum Kern führt (z. B. bei der Fernsehfilmmnachricht). Zur Unmittelbarkeit der N. gehört ihre Sprachökonomik. Die N. muß vom Sprachlichen her sofort, komprimiert und überschaubar sagen, was sich an gesellschaftlich Wichtigem ereignet hat. Die

N. der sozialistischen Massenmedien ist auch in ihrer sprachlichen Substanz parteilich, d. h. im Sinne der Aufgaben der Arbeiterklasse und ihrer Informationspolitik formuliert. Zu den Stilmerkmalen der N. gehören im einzelnen: Dichte und Präzision der Aussage, Sachbezogenheit, relativ einfache, schnell erfaßbare syntaktische Ordnung, hochsprachliche Norm, Umsetzung von Fachterminologie, Fehlen von Dialogen einschließlich dialogischer Fragen (aber verschiedene Formen der Redewiedergabe).

Bei der Gestaltung der N. ist zu berücksichtigen, daß es verschiedene Arten von N. gibt. So haben sich unter den spezifischen Bedingungen der einzelnen journalistischen Medien die Darstellungsmethoden weiter differenziert. In der Presse besitzt die * Bildnachricht (Fotomachricht) ihre eigenen Merkmale, da das * Foto als wesentlicher Informationsträger auftritt. Die Rundfunknachricht wird von den Besonderheiten der gesprochenen Sprache (journalistischer * Sprachstil) stark beeinflusst. Die N. im Fernsehfunk tritt auf als Textnachricht (vergleichbar der Rundfunknachricht), als spezifische Form der Bildnachricht und als * Fernsehfilmmachricht.

Grundsätzlich sind hinsichtlich Funktion und Struktur zwei Nachrichtentypen zu unterscheiden: der Typ der Einzelnachricht und der Typ der Kombinationsnachricht. Bei der Einzelnachricht, die in der Tagesinformation den Normalfall darstellt, werden einschichtig Informationen über ein Objekt, von einem Ort des Geschehens, durch zumeist einen Aussageträger vermittelt (z. B. „Heute begann in Berlin die xy-Konferenz“). Diese Art N. kann als Kurznachricht (ein bis zwei Sätze, oft in Verbindung mit einer * Spitzmarke) oder auch ausführlicher und mit Hintergrundinformation angereichert auftreten. Bei der Kombinationsnachricht (Sammelnachricht, Übersichtsnachricht, Nachrichtenbericht

usw.) ist die Reihung mehrerer Kernaussagen oder das Voranstellen einer stärker verallgemeinernden Tatsache möglich, da mehrschichtig Informationen über mehrere Objekte, von verschiedenen Handlungsorten und mittels verschiedener Aussageträger vermittelt werden (z. B. „Gestern fanden in zahlreichen Städten xy-Konferenzen statt ... In Berlin ... In Dresden ... In Halle ... usw.“). Dieser Nachrichtentyp wird oft bei der Berichterstattung bei größeren aktuellen Informationskomplexen, z. B. in ersten * Aufmachungen usw., angewendet. Er findet zumeist seinen Platz auch bei summierenden Wochen- oder Ereignisübersichten in speziellen Rubriken oder in speziellen Zeitschriften.

Die journalistische N. in der heutigen Gestalt hat sich aus den kurzen Formen der gesellschaftlichen Mitteilung (Neue Zeitungen, wahrhaftige Historien, Kurzchroniken, Berichte) entwickelt, die das unmittelbare „Benachrichtigen“ zum Zwecke hatten. Mit der Zunahme des gesellschaftlichen Informationsstromes wurde sie zum wichtigsten Genre für – von Klassenzielen abhängige, aus kommerziellen Profitinteressen verbreitete – mitteilende Aussagen über die aktuellen Ereignisse des Tages (z. B. in der * Boulevardpresse am Ende des vorigen Jahrhunderts). Die Presse der Arbeiterbewegung hat die N. stets als wichtiges Mittel parteilicher Agitationsarbeit, der Aufklärung über Tagesfragen („Geschichtsschreiber der Gegenwart“ – Lenin) angesehen.

Presse, Rundfunk und Fernsehen in der sozialistischen Gesellschaft verwirklichen ihre Funktionen vor allem auf der Grundlage einer aktuellen, parteilichen und informationsintensiven Nachrichtengebung, einer Tatsachennachrichte, die alle anderen Methoden journalistischer Tätigkeit erst voll wirksam macht. Für die zunehmenden Aufgaben bei der weiteren Gestaltung des entwickelten Sozia-

lismus und in der weltweiten Auseinandersetzung mit dem Imperialismus gewinnt die journalistische Arbeit mit N. immer mehr an Bedeutung. Die N. ist heute infolge der Schnelligkeit ihrer Übermittlung und ihrer Informationsintensität eines der wichtigsten Mittel für die Bildung und Festigung des sozialistischen Bewußtseins und eine wirkungsvolle Waffe im ideologischen Klassenkampf.

Die N. als Genre ist in ständiger Entwicklung begriffen, um die Informationsaufgaben der sozialistischen Gesellschaft besser zu erfüllen. Daher werden erhöhte Anforderungen an die zielgerichtete Auswahl der Nachrichtstoffe, die meisterhafte Gestaltung der N., an die Interpretation von Tatsachen durch Hintergrundinformation, an die komplexe nachrichtliche Information über grundlegende Entwicklungstendenzen und Prozesse durch Nachrichten gestellt.

Nachrichtenagentur

Journalistische * Institution zur Sammlung, Aufbereitung und Verbreitung von * Informationen. Sie beliefert kontinuierlich * Presse, * Rundfunk und * Fernsehen mit vielfältig differenzierten Informationsdiensten (Nachrichtendienste, Bulletins, * Bildnachrichten in Form von * Fotos und aktuellem Filmmaterial für Fernsehnachrichten und * Wochenschauen), die diese journalistisch weiterverarbeiten. N. sind sowohl von ihrer Zielsetzung her als auch ihrer Wirkung nach Bestandteil des jeweiligen journalistischen * Systems. Sie sind politische Instrumente des Klassenkampfes auf nationaler und internationaler Ebene. Als zentrale Nachrichtenmittler spielen sie eine große Rolle für die staatliche * Informationspolitik der jeweiligen Länder. Sie nehmen eine Schlüsselposition im journalistischen System der jeweiligen Länder ein, denn 1. verfügen sie über ein weitgespanntes Korrespon-

denten- und Mitarbeiternetz im In- und Ausland, 2. tauschen sie mit ausländischen N. auf Vertragsbasis Nachrichtendienste aus, 3. halten sie enge Verbindung zu zentralen staatlichen Institutionen und zentralen Leitungen gesellschaftlicher Organisationen, die zu ihren wichtigen * Informationsquellen gehören, 4. können sie dadurch mehr Wort- und Bildinformationen als die anderen journalistischen Institutionen über das aktuelle Geschehen auf politischem, ökonomischem, kulturellem und sportlichem Gebiet sammeln, 5. bereiten die N. diese Informationen journalistisch auf, meist in der Form von * Nachrichten, die sie regelmäßig den * Redaktionen über Funk- oder Drahtfernseher bzw. durch Vertriebsorganisationen übermitteln.

Durch die bei ihnen zentralisierte Sammlung und Verarbeitung der Informationen erfüllen N. objektiv eine informationslenkende Funktion.

Die ersten kapitalistischen N. sind fast gleichzeitig entstanden, so Agence Havas 1835 in Frankreich, * AP 1848 in den USA, das Wolffsche Telegraphenbüro 1850 in Deutschland, * Reuters 1851 in England. Die technische Voraussetzung war die Erfindung des Telegraphen. Imperialistische N. sind seit ihrer Gründung eng mit dem Finanzkapital des jeweiligen Landes verbundene politische Institutionen zur Lenkung und Kontrolle anderer journalistischer Institutionen. Die imperialistischen N. sind in der Regel privatkapitalistisch organisiert und eng mit dem imperialistischen Staatsapparat bzw. anderen Machtorganen der Bourgeoisie verbundene Institutionen zur Konzentration und * Manipulation der journalistischen Information.

Die Monopolstellung der imperialistischen N. wurde historisch mit der auf Lenins Weisung gegründeten ersten sozialistischen N. gebrochen. * TASS wurde Vorbild für die sich mit der Entstehung

des sozialistischen Weltsystems in den volksdemokratischen Ländern bildenden sozialistischen N. Mit den sozialistischen N. entstand ein neuer Typ von N., der durch seine Informationspolitik dem * Informationsbedürfnis des werktätigen Volkes dient und dessen Informationsbedürfnis fördert. Die sozialistischen N., die auf der Grundlage der von der Partei der Arbeiterklasse und der Regierung festgelegten Strategie und Taktik der gesellschaftlichen Entwicklung arbeiten, informieren ihre Empfänger umfassend über das aktuelle Geschehen in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens des In- und Auslandes. Sie nehmen indirekt an Bildung und Gestaltung der öffentlichen Meinung, auf die Entwicklung und Festigung des sozialistischen Bewußtseins aller Schichten der Bevölkerung Einfluß und fördern die Initiative aller Bürger beim Aufbau des Sozialismus. Die N. nimmt gleichzeitig eine zentrale Stelle im System der * Auslandsinformation des sozialistischen Staates ein. Die N. der DDR ist * ADN, Allgemeiner Deutscher Nachrichtendienst.

Die sich herausbildende enge Zusammenarbeit zwischen den sozialistischen Staaten bedingt und erfordert eine enge Zusammenarbeit zwischen den sozialistischen N. Ihre Zusammenarbeit und solidarische Hilfe für Agenturen junger Nationalstaaten entwickelt sich nach den Prinzipien der sozialistischen Außenpolitik.

Gegen Ende des 2. Weltkrieges gab es etwa 55 Agenturen in 30 Ländern, 1951 schon 96 in 54 Ländern, 1962 180 in 85 Ländern. Mit dem Sieg der nationalen Befreiungsbewegung in ehemals kolonialen Ländern bildeten sich zwischen 1960 und 1964 27 neue nationale Agenturen in diesen Ländern.

Nachrichtendienst (Rdf.)

(übliche Abkürzung: Nachrichten) Nach

bestimmten Prinzipien geordnete Zusammenstellung von Rundfunknachrichten (* Nachricht). N. sind Hauptelemente des Rundfunkprogramms (* Programm). Sie enthalten die zum jeweiligen Zeitpunkt aktuellsten Meldungen und werden zu festen Zeiten (z. B. stündlich, halbstündlich) gesendet. Sie werden in Nachrichtenredaktionen geschrieben und vom Nachrichtensprecher (* Sprecher) verlesen. Es haben sich in der Praxis drei Arten von N. herausgebildet: lange, normale und Kurzdienste (10–12, 5–7, 2–3 Minuten).

Nachrichtenpyramide

Metaphorische Umschreibung für den typischen strukturellen Aufbau der anglo-amerikanischen * Nachricht, der durch die lange Vorherrschaft der großen amerikanischen und englischen * Nachrichtenagenturen Verbreitung gefunden hat. In einer nach dieser Methode aufgebauten Nachricht stehen die wichtigsten Fakten an der Spitze, in dem einleitenden Absatz, dem sogenannten „lead“. Daran schließen sich die übrigen Aussagen nach ihrer Wichtigkeit an (body), so daß die Breite in den Einzelheiten von oben nach unten (d. h. vom ersten bis zum letzten Satz) zunimmt und die Nachricht im Bedarfsfalle leicht von hinten gekürzt werden kann. In der graphischen Darstellung wird oft auch von einem umgekehrten Dreieck (inverted pyramid) gesprochen, hier soll der Vergleich mit einem auf der Spitze stehenden Dreieck die von oben nach unten abnehmende Wichtigkeit der aufgeführten Tatsachen ausdrücken. Diese Methode, die auch unter der Bezeichnung „climax first“ — Höhepunkt zuerst — bekannt ist, hat sich in den Anfangsjahren der elektrischen Fernmeldetechnik herausgebildet, als noch häufig technische Störungen auftraten und die Reporter der sich entwickelnden ameri-

kanischen * Boulevardpresse großes Interesse daran hatten, der Konkurrenz zuvorzukommen und zuerst das nach ihrer Meinung Allerwichtigste an die Redaktion durchzugeben. Außerdem erleichtert es die so strukturierte Nachricht dem eiligen Leser, sofort den Kern der Information zu erfassen.

Für die Gestaltung von Nachrichten im sozialistischen Journalismus kann die Pyramidenstruktur höchstens als ein Hilfsmittel angesehen werden, da hier Aufbau und Stil von den Informationsabsichten entsprechend der * Informationspolitik der Partei der Arbeiterklasse bestimmt werden.

Negativzeile (Pr.)

Existiert als Druckstock, bei dem das Schriftbild im Hochdruck vertieft, der umgebende Raum erhaben ist. Beim Abdruck stehen die Schriftzeichen auf dem Druckträger dann hell auf dunklem Grund. Meist gezeichnete Schrift. Diese Technik wird oft zur Kennzeichnung einer * Rubrik, als Überschrift zum Roman in Fortsetzungen u. ä. benutzt; die N. gehört dann zum * Stehsatz.

Normalfilm

siehe Filmformat

Nowosti

siehe APN

NTSC

siehe Farbfernseh-Übertragung

Obertitel

siehe Titel

Öffentlichkeitsarbeit

Massenpolitische Arbeit von Staats- und Wirtschaftsorganen, Institutionen und Organisationen. Sie ist untrennbarer Bestandteil der von der Partei der Arbeiterklasse geleiteten gesamten politisch-ideologischen Tätigkeit. Ö. zu leisten, ist ein Prinzip sozialistischer Leitungstätig-

keit in allen Bereichen und auf allen Ebenen.

Im Mittelpunkt der Ö. steht die Information über wichtige Aufgaben, Maßnahmen, Probleme, Zusammenhänge und Erfahrungen bei der Verwirklichung der Beschlüsse der Partei- und Staatsführung im jeweiligen Verantwortungsbereich, insbesondere bei der Durchführung der Aufgaben des Volkswirtschaftsplanes.

Die sozialistische Ö. wird in vielfältiger Weise verwirklicht, vor allem im Zusammenwirken mit den journalistischen Medien — mit * Presse, * Rundfunk, Fernsehen sowie ADN. Darüber hinaus werden auch nichtjournalistische Kommunikationsmöglichkeiten genutzt, z. B. öffentliche Sprechstunden der Abgeordneten, Beratungen leitender Funktionäre mit Werktätigen in Betrieben, Einrichtungen und Wohngebieten, Ausstellungen, Vortragsveranstaltungen u. a. m. Ö. ist Ausdruck der organisierenden Funktion des sozialistischen Journalismus. Sie erwächst aus seiner propagandistischen und agitatorischen Wirksamkeit und darf ihr gegenüber nicht verselbständigt werden (* Journalismus). Ö. setzt * Aktualität der journalistischen Information voraus.

Mit der sozialistischen Ö. werden wichtige Voraussetzungen für die bewußte und aktive Teilnahme aller Bürger an der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft geschaffen.

Offsetdruck

Indirektes * Flachdruckverfahren, bei dem das Druckbild über ein Gummütuch auf den Druckträger (z. B. Papier) übertragen wird. Der rotative O. gewinnt gegenwärtig besonders in der Zeitungsproduktion immer mehr an Bedeutung. Ausschlaggebend dafür sind die bessere Druckqualität, die bessere Möglichkeit zur Anwendung des * Mehrfarbendrucks einschließlich des Farbbildes und die rationellere Weiterverarbeitung des

modernen * Fotosatzes gegenüber dem Rotationshochdruck.

In der DDR werden im O. z. B. die * Tageszeitungen „Neues Deutschland“, „Das Volk“, „Das Freie Wort“ u. a. hergestellt. Die erste Tageszeitung auf Rollenoffsetdruck wurde 1923 in der Schweiz gedruckt. Es handelte sich dabei um eine Kombination von Hochdruck (Schrift) und Offsetdruck (Bild). Zwei Aggregate der beiden * Druckverfahren waren miteinander gekoppelt.

OIRT

Abkürzung für Organisation Internationale de Radiodiffusion et Télévision (Internationale Rundfunk- und Fernsehorganisation). Zusammenschluß von Rundfunk- und Fernsehorganisationen verschiedener Länder für alle Fragen des Rundfunk- und Fernsehens. Die bis zum Jahre 1959 unter dem Namen OIR (Organisation Internationale de Radiodiffusion) bestehende Organisation ist 1946 unter Beteiligung der meisten europäischen Länder gegründet worden. Im Zuge des von den imperialistischen Großmächten gegen die sozialistischen Länder entfesselten kalten Krieges spalteten verschiedene west- und südeuropäische Länder die OIR, deren Leitung daraufhin von Brüssel nach Prag verlegt wurde. — Die OIRT vereinigt heute Rundfunk- und Fernsehstationen sozialistischer Staaten in Europa und Asien, Kubas sowie arabischer und afrikanischer Staaten.

Operativität

Eigenschaft der journalistischen * Information, die Bereitschaft der * Rezipienten zu gesellschaftlich nützlichem Handeln auf die jeweils unmittelbar auf der Tagesordnung stehenden wesentlichen praktischen Aufgaben zu lenken und auf diese Weise die koordinierte Tätigkeit für die Lösung dieser Aufgaben zu ermöglichen. O. tritt in unterschiedlichem Maße und auf verschiedene Weise in

Organ, journalistisches

Erscheinung: als Orientierung der Rezipienten auf grundlegende, die ganze Gesellschaft betreffende Aufgaben oder auch als Mobilisierung eines bestimmten Kreises von Menschen für die Lösung einer begrenzten, fest umrissenen Aufgabe.

Organ, journalistisches

Einzelne journalistische * Institution. In der DDR bei der * Presse die jeweiligen * Zeitungen und * Zeitschriften (z. B. Neues Deutschland, Einheit, Volkarmee usw.), die zu einem großen Teil als direkte j. O. der sie herausgebenden Leitungen der Parteien und Massenorganisationen sowie des sozialistischen Staates und der volkseigenen Wirtschaft wirken. Der * Rundfunk der DDR und das * Fernsehen der DDR mit ihren Programmen sind j. O. des Ministerrats der DDR. J. O. unterscheiden sich untereinander hinsichtlich Funktion, Spezifik des Inhalts sowie der Formen und Methoden, medialer Wirkweise, * Verbreitungsgebiet und durch andere Merkmale, die in ihrer Summe dem betreffenden j. O. ein bestimmtes * Profil verleihen und seine spezifische Stellung im journalistischen * System ausdrücken. (* Presseart)

Organisation des journalistischen Produktionsprozesses

siehe Produktionsprozeß, journalistischer

Organisation der Leitungsbeziehungen (Leistungsorganisation)

Die O. d. L. gewährleistet das arbeitsteilige Zusammenwirken aller Leitungskräfte einer journalistischen * Institution. Sie hat das Ziel, Bedingungen für eine schöpferische und effektive Arbeit der * Journalisten und der Journalistenkollektive zu schaffen. Sie hat der Durchset-

zung des demokratischen Zentralismus, des Prinzips der Einzeleitung und der Kollektivität der Leitung, zu dienen. Sie hat ihren Ausgangspunkt im * Produktionsprozeß der journalistischen Institution und ist gleichzeitig auf dessen zweckmäßigste Gestaltung gerichtet, um höchste * Massenwirksamkeit in der journalistischen Arbeit zu erreichen.

Zur O. d. L. gehören

- Die Organisation des Leitungsprozesses (Prozeßorganisation). Der Leitungsprozeß umfaßt die Phasen der Diagnose, der Prognose, der Planung, der Entscheidung, des Organisierens sowie der Kontrolle und der Wirkungsforschung.
- Die * Organisation der Leistungsstruktur (Aufbauorganisation).

Organisation der Leistungsstruktur (Aufbauorganisation)

Eine der beiden Seiten der * Organisation der Leitungsbeziehungen (Leistungsorganisation). Die O. d. L. umfaßt die * Leistungspyramide die * Struktur der journalistischen Institution das * Informationssystem. Der * Produktionsprozeß in der journalistischen * Institution ist Ausgangspunkt und Grundlage der O. d. L. Sie bildet den Rahmen, in dem sich der Produktionsprozeß und der Leitungsprozeß in der journalistischen Institution vollziehen. In Abhängigkeit von der Zielfunktion der journalistischen Institution und der in ihr ablaufenden Prozesse ist die O. d. L. relativ stabil zu gestalten.

Originalität

Im * Journalismus versteht man unter O. eine Eigenschaft journalistischer Produkte, die durch Unverwechselbarkeit, typische Besonderheit, (einmalige) Eigenart gekennzeichnet ist. Der * Jour-

nalist hat dann einen in Inhalt und Form originellen * Beitrag geschaffen, wenn es ihm gelungen ist, den von ihm dargestellten Bereich der objektiven Realität in seiner eigenartigen, jedoch wesensgemäßen Besonderheit darzustellen, und wenn er das gleichzeitig in ganz spezifischer, von seinen inneren Bedingungen bestimmter, subjektiver (aber nicht subjektivistischer) Weise tut. O. hat also zwei Seiten: eine objektive, mit der das Besondere, Unverwechselbare des Gegenstands gemeint ist, und eine subjektive, die sich auf die eigentümliche, schöpferische Umsetzung des Objektiven durch den Journalisten bezieht. Echte O. liegt nur dann vor, wenn beide Seiten berücksichtigt sind. Eine Verabsolutierung der objektiven Seite führt zwar zu richtigen, in hohem Maße wahren Darstellungen, jedoch werden individuelle Besonderheiten der Darstellung, die subjektive Sicht des Journalisten nicht deutlich. Eine Verabsolutierung der subjektiven Seite hat ein Abgleiten in den Subjektivismus zur Folge; O. wird dann nur in Absonderlichkeiten und Pseudo-Sensationen gesehen, wie das in der bürgerlichen Massenpresse oft der Fall ist. Das Originelle ist oft etwas Neues, bisher nicht Dagewesenes, ohne daß es dies aber zwangsläufig sein muß. Es ist unvereinbar mit Nachahmung und Stereotypisierung, verlangt schöpferisches Denken und schöpferische Phantasie vom Journalisten. Je besser es ihm gelingt, die objektive Realität subjektiv darzustellen (wobei das Wesen des Subjektiven als verinnerlichtes Objektives zu berücksichtigen ist), desto höher ist der Grad der O. seiner Beiträge.

Originalsendung

siehe Sofortsendung

Originalton (FS)

Im Fernsehjournalismus * auditives Material, das am Ort des Geschehens

zugleich mit dem * Bild aufgenommen wird und in den fertigen * Beitrag eingeht. Davon ist zu unterscheiden der im Studio unter Bild gesprochene Text (Sprecherkommentar) bzw. die Geräusch- oder Musikkonzerte aus dem Archiv. Der O. zeichnet sich seiner Potenz nach aus durch Authentizität (Atmosphäre der Ursprünglichkeit, des Dabeiseins) und emotionale Eindringlichkeit.

Den am Ort der Bildaufnahme aufgezeichneten Ton, der nicht in den fertigen Beitrag eingeht, bezeichnet man als Primärton. Er ist Hilfsmittel in Produktionen, die nachsynchronisiert werden (vorrangig in Spielfilmen).

PAL

siehe Farbfernseh-Übertragungssystem

PAP

(Polska Agencja Prasowa)
Zentrale staatliche * Nachrichtenagentur der Volksrepublik Polen. Gegründet: 1944; Sitz der Redaktion: Warschau.

Parteilichkeit

Wesenszug und Grundprinzip des sozialistischen * Journalismus. Die P. wurzelt im Wesen des sozialistischen Journalismus als Teil des Überbaus der sozialistischen Gesellschaft, als wichtigstem Instrument der Partei der Arbeiterklasse, der anderen Parteien, der gesellschaftlichen Organisationen und des sozialistischen Staates zur Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins und des bewußten politischen Verhaltens der Werktätigen. Die P. des sozialistischen Journalismus ist durch drei Merkmale gekennzeichnet: 1. durch die offene und eindeutig formulierte bewußte Parteinahme für die Ziele der Arbeiterklasse und ihre Partei und für den gesellschaftlichen Fortschritt; 2. durch die Wissenschaftlichkeit, die sich aus ihrer Verbindung mit dem Marxismus-Leninismus ergibt;

3. durch ihre Anwendung als bewußtes methodisches Prinzip.

Das offene Bekenntnis zur sozialistischen P., deren höchste Form die feste organisatorische Bindung an die Partei der Arbeiterklasse und die Anerkennung des proletarischen Internationalismus ist, bildet für den sozialistischen Journalismus die wesentlichste Voraussetzung, damit er seine Funktion als kollektiver Agitator, Propagandist und Organisator des sozialistischen Bewußtseins und Handelns der Werktätigen erfüllen kann.

Welche * Informationen diesen Zweck erfüllen, kann nicht spontan und ohne objektive Kriterien entschieden werden. In der Wissenschaftlichkeit des Marxismus-Leninismus sind dafür objektive Bewertungsmaßstäbe gegeben. Die Verwirklichung der sozialistischen P. verlangt daher vom Journalismus ein ständiges Anwenden der marxistisch-leninistischen Erkenntnisse und Methoden, denn parteiliche Entscheidungen können nur wissenschaftlich begründete Entscheidungen sein.

Der P. als einem bewußt befolgten methodischen Prinzip kommt für den sozialistischen Journalismus große Bedeutung zu, denn heute kann nur objektiv sein und zu wahren Informationen gelangen, wer seiner Erkenntnistätigkeit die sozialistische P. zugrunde legt. Das ist eine logische Folge der Übereinstimmung der Interessen der Arbeiterklasse mit den objektiven Interessen der gesetzmäßigen Entwicklung der Gesellschaft zum Sozialismus.

Für den sozialistischen Journalismus der DDR bedeutet das, immer vom Charakter unserer Epoche als der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus, von der fortschreitenden Entwicklung der DDR als Teil des sozialistischen Weltsystems, von den Erfolgen der Arbeiterbewegung in den kapitalistischen Ländern und den Fortschritten der Entwicklungsländer und der jungen

Nationalstaaten auszugehen. Von dieser Grundeinstellung bestimmt, werden die Werktätigen auch über die sich aus dem internationalen Klassenkampf ergebenden Widersprüche informiert, und zwar in dem Umfang, in dem es für die Erreichung der von der Partei der Arbeiterklasse und dem sozialistischen Staat angestrebten Ziel der gesellschaftlichen Entwicklung notwendig ist. Das schließt ein, daß der sozialistische Journalismus sich klar und eindeutig auf einen Standpunkt stellen muß, der den Rezipienten die Lösung der Widersprüche ermöglicht. Für die vom bürgerlichen Journalismus für sich beanspruchte „Unparteilichkeit“ und „Objektivität“ — die in Wahrheit Objektivismus ist — gilt Lenins Feststellung: „Die Parteilosigkeit ist in der bürgerlichen Gesellschaft nur ein heuchlerischer, verhüllter, passiver Ausdruck der Zugehörigkeit zur Partei der Satten, zur Partei der Herrschenden, zur Partei der Ausbeuter.“ (Lenin, Werke, Bd. 10, S. 66)

Passer (Pr.)

Bezeichnung für die Paßgenauigkeit beim Druck mehrerer Formen auf die gleiche Seite. Die zusammengehörenden Formteile und Druckelemente müssen genau übereinander oder nebeneinander gedruckt sein.

Die Paßgenauigkeit gewinnt große Bedeutung beim mehrfarbigen, besonders beim Colorbilderdruck. Schon kleine Ungenauigkeiten können hier sehr störend wirken.

Bei standardisierten Farbseiten — ein Standard für mehrere Kreisseiten — muß der Redakteur darauf achten, daß die Textbeiträge und die anderen Druckelemente der schwarzen Druckform paßgerecht in die Farbseite eingespiegelt werden.

Pausenzeichen

Akustisches Erkennungszeichen jeder Rundfunkstation. Meist Teil einer Melodie, oft in origineller Instrumentation (z. B. Glockenspiel), auch Urticken oder andere Geräusche. Die Wiedergabe erfolgt durch ein * Magnettongerät mit endlosem Tonband.

Periodizität

siehe Kontinuität

Phase im journalistischen * Schaffensprozeß

Notwendiger, gedanklich abgrenzbarer Teil der Arbeit am einzelnen journalistischen * Beitrag.

Da jeder journalistische Beitrag Ergebnis einer komplizierten, aus mehreren geistig-praktischen Arbeitsschritten bestehende Tätigkeit ist, ermöglicht die Aufgliederung in Ph. die exakte theoretische Erfassung dieses Prozesses.

Der journalistische Schaffensprozeß beginnt mit dem Bewußtwerden der * Aktualität eines bestimmten Wirklichkeitsausschnittes oder gesellschaftlichen Problems und endet mit der Fertigstellung des einzelnen journalistischen Beitrags, in dem direkt oder indirekt ein Urteil über den behandelten Wirklichkeitsausschnitt formuliert wird.

Plan, journalistischer

Gesamtheit verbindlicher Teilziele, Aufgaben und Verhaltensstrategien, mit der die jeweilige journalistische * Institution den Weg zur Erreichung bestimmter Ziele für die Bewußtseinsentwicklung ihres Rezipientenkreises in einer Periode der gesellschaftlichen Entwicklung festlegt. Hauptinhalt der Pläne sind die mit profilbestimmten journalistischen Formen und Methoden herauszubildenden Bewußtseinsinhalte, wobei von der * Konzeption bzw. von den jeweils längerfristigen Plänen und von der kon-

kreten ideologischen Situation auszugehen ist.

Der P. ist Instrument der Leitung zur zielbewußten und kooperativen Arbeit in der journalistischen Institution. In der journalistischen Institution gibt es ein System verschiedener Planformen. Es umfaßt:

- den langfristigen Plan bis zu 5 Jahren, entsprechend dem gesellschaftlichen Fünfjahrplan. In ihm wird der sich aus der Funktion der jeweiligen journalistischen Institution ergebende Anteil dieser Institution an der Verwirklichung ideologischer * Leitlinien festgelegt. Er fixiert journalistische Hauptvorhaben, d. h. strukturbestimmende journalistische * Aktionen, Diskussionen, im Planzeitraum vorrangig zu entwickelnde Formen und Methoden, Einzelbeiträge u. a., die der Verwirklichung der ideologischen Leitlinien dienen.
- Der langfristige Plan umfaßt auch den Kaderentwicklungsplan sowie die Planung der ökonomischen Fonds und der materiell-technischen Basis.
- den mittelfristigen Plan (3–12 Monate). Bestimmung der zur Verwirklichung der journalistischen Hauptvorhaben zu erreichenden ideologischen Teilziele, Festlegung der dazu erforderlichen journalistischen Aktivitäten, Konkretisierung der ideologischen Leitlinien unter Berücksichtigung der politisch-ideologischen Aufgaben des Planungszeitraumes.
- den kurzfristigen Plan (bis zu 3 Monaten). Detaillierte Festlegung der auf der Grundlage des mittelfristigen Planes und unter Verarbeitung der aktuell-politischen Notwendigkeiten unmittelbar zu erarbeitenden journalistischen Produkte und der in ihnen enthaltenen * Argumentation. Bestimmung des * Autors, des * Genres, des Termins, des Umfangs usw. sowie

organisatorische Festlegung der zur Fertigstellung des journalistischen Produkts zu leistenden Arbeit.

- den Tagesplan oder (bei nicht täglichem Erscheinen) den Plan der * Ausgabe. Endgültige Festlegung des Inhalts der Argumentation und der journalistischen Formen unter Beachtung des täglichen Geschehens, einschließlich der Bestimmung der * Komposition.

Für jede journalistische Institution ist eine Planmethodik verbindlich festzulegen, d. h. allgemeine Prinzipien für Inhalt und Struktur der einzelnen Planformen, die der Sicherung ihrer Einheitlichkeit, Komplexität (einschließlich des Zusammenwirkens mit anderen journalistischen Institutionen und ideologischen Einrichtungen) und Vergleichbarkeit dienen.

Planung, journalistische

Ausarbeitung von verbindlichen Teilzielen, Aufgaben und Verhaltensstrategien, mit denen die jeweilige journalistische * Institution bestimmte Ziele in der Bewußtseinsentwicklung für eine Periode der gesellschaftlichen Entwicklung verwirklichen will. Bei Vorhandensein von Prognosen erfolgt die P. rückrechnend von prognostisch festgelegten Zielen und wird in einem System verschiedener Planformen realisiert (* Plan, journalistischer).

Die P. beruht auf der Erkenntnis objektiver Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung, die in Beschlüssen und Dokumenten der Partei der Arbeiterklasse und in Gesetzen und Verordnungen des sozialistischen Staates ihren Ausdruck finden. Ihr Wesen ist bestimmt durch die Kategorien * Parteilichkeit, Objektivität, Wissenschaftlichkeit und Wahrhaftigkeit.

Wissenschaftliche P. im sozialistischen * Journalismus schafft den notwendigen geistigen, vor allem politisch-theore-

tischen Vorlauf für die journalistische Arbeit und dient der Leitung, der Kooperation und der Koordinierung der journalistischen Arbeit in der jeweiligen Institution und zwischen journalistischen Institutionen.

Kern wissenschaftlicher P. im sozialistischen Journalismus ist die Bestimmung des konkreten Anteils der journalistischen Institution an der Verwirklichung ideologischer Leitlinien zur Entwicklung des gesellschaftlichen Bewußtseins (* Leitlinien, ideologische im sozialistischen Journalismus).

Der journalistische Planungsprozeß beruht auf den Grundsätzen des demokratischen Zentralismus. Er umfaßt mehrere Etappen:

Vorgabe der übergeordneten Leitung bzw. der Leitung der journalistischen Institution; Angebot der einzelnen Bereiche auf der Grundlage der Vorgabe; Verteidigung des Angebots vor der übergeordneten Leitung bzw. der Leitung der journalistischen Institution; Bilanzierung (Ausgleich, Abstimmung) der Angebote unter dem Aspekt eines optimalen Gesamtplanes;

Entwurf des Gesamtplanes nach den Ergebnissen der Bilanzierung; Bestätigung des Planes und damit verbindliche Festlegung der Planinhalte; Kontrolle und Analyse des Plans, ständig und nach Ablauf der Planperiode zur Vorbereitung des neuen Plans. Methodisch ist die Erarbeitung eines einheitlichen Planungsmodells für jede journalistische Institu-

tion erforderlich, in dem die Planungsmethoden sowie der technisch-organisatorische Ablauf der Planung festgelegt sind.

Pointe

(franz. Spitze)

Prägnant formulierte, inhaltlich mit dem Gesamttext verknüpfte, seine Idee

erschließende Aussage. Die P. bringt einen neuen inhaltlichen Gesichtspunkt, von dem die Überraschung ausgeht; sie enthüllt das Wesen der dargestellten Erscheinung. Durch sie verwirklicht der Autor sein parteiliches Urteil über die dargestellten Erscheinungen und die mit ihnen verbundenen Probleme; sie ist der gedankliche Kernpunkt (Lessing), der stärkste Erlebnispunkt (Herder) eines Textes. Kompositorisch steht die P. meist in Endstellung.

Im * Journalismus ist die P. besonders in den * Genres * Feuilleton, * Glosse und * Anekdote anzutreffen.

Polematik

(griech. polemike [techne] = Streit [kunst])

1. Meinungsstreit, Ideenkampf, Auseinandersetzung mit Anschauungen, Auffassungen, Denkweisen, damit verbundenen Verhaltensweisen und Äußerungen. P. ist die für die ideologische Tätigkeit bedeutendste Erscheinungsform der Kritik. Sie ist zu unterscheiden von der Kritik an Zuständen (Tatbeständen), mit der sie in der Praxis des sozialistischen * Journalismus eng zusammenwirkt. In letzter Konsequenz zielt sozialistische P. — ebenso wie die Kritik an Zuständen — auf reale Veränderungen zugunsten des gesellschaftlichen Fortschritts.

P. ist antithetische * Argumentation. Indem sie andere Standpunkte bekämpft, will sie den eigenen Standpunkt durchsetzen. Die Kontraste der antithetischen Gedankenführung, das deutliche Hervortreten der Beweisoperationen (* Argument) und die Spannung des geistigen Kampfes können der P. starke Argumentationskraft verleihen. Deshalb ist sie wichtiges Instrument der * Agitation und * Propaganda.

Im sozialistischen Journalismus tritt P. einerseits als Auseinandersetzung mit irrigen, hemmenden, nicht mehr den

Forderungen des Tages entsprechenden Auffassungen, Denk- und Verhaltensweisen von Bürgern der sozialistischen Gesellschaft auf. Diese (vereinfacht formuliert) P. mit dem Freund hilft das geistige Leben schaffen, das die fruchtbringende Lösung der nichtantagonistischen Widersprüche des sozialistischen und kommunistischen Aufbaus fördert. Die P. bekämpft „Spießertum, Egoismus, Selbstherrlichkeit, Subjektivismus, Herzlosigkeit und Ungerechtigkeit“ (Beschluß des Politbüros des Zentralkomitees der SED vom 7. 11. 1972 über „Die Aufgaben der Agitation und Propaganda bei der weiteren Verwirklichung der Beschlüsse des VIII. Parteitag“); sie kämpft gegen Einstellungen, die zur „Vergeudung von Arbeit und gesellschaftlichem Eigentum“ führen (ebenda) und den wissenschaftlichen und technischen Fortschritt behindern; sie bekämpft Einflüsse der bürgerlichen Ideologie, erzieht zur politischen Scharfsicht und Wachsamkeit. Sie dient zugleich der richtigen Entscheidungsfindung beim Lösen neuer gesellschaftlicher Probleme. Sie kann Element von Diskussionen sein (wobei der eigene, polemisch verfochtene Standpunkt nicht unbedingt als unumstößlich angesehen wird). Prinzipienfeste und taktvolle P. mit dem Freund sollte nicht zuletzt zu einer Haltung gegenüber Kritik erziehen, die sozialistischen Beziehungen zwischen Menschen und Kollektiven entspricht.

P. tritt im sozialistischen Journalismus andererseits als Kampf gegen Ideologie und Propaganda der Monopolbourgeoisie auf. Die P. gegen den Feind erlangt wachsende Bedeutung angesichts des Voranschreitens der Politik der friedlichen Koexistenz zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung und der gleichzeitigen Zuspitzung der ideologischen Konfrontation. Die anti-imperialistische P. richtet sich vor allem gegen Antikommunismus, bürgerlichen

Nationalismus, Sozialdemokratismus und die verschiedenen von der imperialistischen Propaganda ausgenutzten Erscheinungsformen des Opportunismus (Revisionismus). Zusammen mit den reaktionären Inhalten der monopolkapitalistischen Propaganda entlarvt sie deren demagogische Methoden. (* Argumentation, * Manipulation)

Grundlegende Prinzipien sozialistischer P. sind Parteilichkeit für die Interessen der Arbeiterklasse, Konstruktivität und Wissenschaftlichkeit (auch: Genauigkeit). Ausgehend von den objektiv-realen Prozessen und Tatsachen widerlegt sie — gegebenenfalls auf erörternde Weise — irrige bzw. feindliche Auffassungen mit dem Ziel, den fortschrittlichen Standpunkt zu aktuellen Fragen scharf profiliert zu begründen und die konstruktiven marxistisch-leninistischen Ideen zu propagieren. Je nach den Umständen und der * Absicht der P. wird entschieden, ob mit dem Inhalt und den Wurzeln der bekämpften Auffassungen auch ihre Träger zum Gegenstand der P. werden. In jedem Falle sind die eigentlichen Adressaten journalistischer P. nicht die polemischen Gegner oder Partner, sondern die Leser oder Hörer des polemischen Beitrags.

Grundhaltung (Ton) und Methoden der P. richten sich nach dem Charakter und der Auswirkung der bekämpften Auffassung. Im Fall der P. gegen den Feind sind der spezielle politische Standort des Gegners sowie der politische Einfluß seiner Auffassungen bzw. Äußerungen für die Differenzierung des Tons und der Methoden der P. bedeutsam.

Die sozialistische P. der Gegenwart knüpft an ein reiches Erbe polemischer Schriften und Reden von Vorkämpfern der Arbeiterbewegung an. Marx, Engels, Lenin, W. Wolff, Bebel, Mehring, K. Liebknecht, Luxemburg, Zetkin, Duncker und viele andere Politiker und Journalisten des Proletariats entwickel-

ten Prinzipien und verfeinerten Methoden, die allgemeingültig für den sozialistischen Meinungskampf sind. Ihre polemische Praxis verwirklichte und bestätigte das von Marx zugespitzt formulierte Prinzip: „Die wahre Kritik analysiert... nicht die Antworten, sondern die Fragen. Wie die Lösung einer algebraischen Gleichung gegeben ist, sobald die Aufgabe in ihren reinsten und schärfsten Verhältnissen gestellt ist, so ist jede Frage beantwortet, sobald sie zur wirklichen Frage geworden ist. Die Weltgeschichte selbst hat keine andere Methode, als alte Fragen durch neue Fragen zu beantworten und abzutun.“ (K. Marx: Die Zentralisationsfrage, in: Marx/Engels, Werke, Ergänzungsband Teil 1, Berlin 1968, S. 379)

In der Auseinandersetzung mit gegnerischen Argumentationen verbanden die Klassiker des Marxismus-Leninismus und hervorragende sozialistische Journalisten die semantische Kritik (die Konfrontation der gegnerischen Aussagen mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit) und die syntaktische Kritik (das Aufdecken innerer logischer Widersprüche) mit der pragmatischen Kritik (dem Aufdecken der vom Gegner verfochtenen klassenbedingten Interessen und Ziele). Sie demonstrierten mustergültig spezielle polemische Kampfmethoden wie das Ausnutzen gegnerischen Gedanken- und Sprachmaterials, das Aufdecken der Konsequenzen gegnerischer Standpunkte (Ad-absurdum-Führen) und das Übersetzen feindlicher Tarnsprache in Klartext.

Die hier angedeuteten Prinzipien und einige der genannten Methoden galten und gelten abgewandelt auch für die sozialistische P. mit dem gleichgesinnten Partner.

2. Kurzbezeichnung polemischer * Artikel

Populärwissenschaftliches Darstellen

Darstellungsweise, mit der Texte, Einzelaussagen und Bezeichnungen, die Erscheinungen und Kausalzusammenhänge der Realität wissenschaftlich exakt und sprachökonomisch abbilden, so gefaßt werden, daß sie auch dem Laien verständlich sind. Von einer populärwissenschaftlichen Darstellungsweise kann gesprochen werden, „wenn eine Aussage semantisch korrekt ist und für eine größere Gruppe von Nichtfachleuten auf dem betreffenden Gebiet eidetischen Sinn besitzt“ (G. Klaus, Die Macht des Wortes, Berlin 1965, S. 178). Beim populärwissenschaftlichen Darstellen wird die ursprüngliche, den Sachverhalt umfassend bezeichnende Aussage unter Zuhilfenahme sprachlich oder graphisch veranschaulichender Mittel auf ihren für den Nichtspezialisten wesentlichen Kern reduziert. Der Autor des populärwissenschaftlichen Textes muß eine begrifflich stark verdichtete, abstrakte, redundanzarme Aussage auflösen in eine konkrete, durch Beispiele und Vergleiche illustrierte Darstellung. Er kann sich dabei zumindest passagenweise einer anderen * Darstellungsart als der einem wissenschaftlichen Text entsprechenden bedienen; Darlegung und Beschreibung können teilweise in schildernden, berichtenden, erzählenden, erörternden Formen gefaßt sein. Sentenzhafte oder pointierte Passagen sowie reale oder fingierte Gespräche oder einfache Fragen lockern den Text auf, führen zu wesentlichen Aussagen hin oder enthalten und akzentuieren diese selbst. Zur besseren Erfäßbarkeit des Textes wird der Autor größere Sinneinheiten in mehrere Einzelsätze oder zumindest in hypotaktische Gefüge aufgliedern. Den Gebrauch von Fachwörtern wird er stark einschränken; wo nicht darauf verzichtet werden kann, müssen diese im Kontext genügend vorbereitet

oder erläutert werden, oder die Bedeutung muß aus dem Zusammenhang hervorgehen. Dem dienen auch im wissenschaftlichen Text nicht übliche Vergleiche, Tropen, Periphrasen. Populärwissenschaftlich darstellen bedeutet nicht trivial, sondern faßlich und zugleich wissenschaftlich haltbar darstellen. So verstanden, ist die populärwissenschaftliche Darstellung von Ergebnissen und Problemen der Wissenschaft eine wesentliche volksbildende Aufgabe des sozialistischen Journalismus.

Porträt

Künstlerisch-journalistisches * Genre; es dient der Darstellung von Menschen in tatsächlichen gesellschaftlichen Verhältnissen und erfährt vor allem die Dialektik von persönlicher und gesellschaftlicher Entwicklung. Im P. werden vornehmlich die Seiten der Persönlichkeitsentwicklung, die Denk- und Verhaltensweisen dargestellt, die sich in der Realität entwickeln und deren Herausbildung objektiv notwendig ist.

Das P. im sozialistischen * Journalismus hat hauptsächlich die Funktion, über neue, gesellschaftlich bedeutsame Züge der Persönlichkeitsentwicklung zu informieren. Dabei wirkt das P. in der Weise bewußtseinsbildend, daß dem * Rezipienten menschliche Erfahrungen und Beispiele bei der Bewältigung gesellschaftlicher Aufgaben, bei der Lösung von Problemen und Konflikten vermittelt werden, die ihn dazu bewegen können, seine eigenen Erfahrungen damit zu vergleichen, sie richtig einzuordnen und sich an den journalistisch vermittelten Erfahrungen zu orientieren (vgl. * Argumentation). Dabei kommt die vorstellbare, emotionale wirksame Darstellung menschlichen Handelns und Verhaltens zur Geltung.

Die Wirkung des P. durch den sozialistischen Journalismus kann vor allem durch seine kontinuierliche Anwendung

und durch das Zusammenwirken mit anderen Genres erreicht werden, indem über einen längeren Zeitraum bestimmende Züge sozialistischer Persönlichkeiten vermittelt werden und ihre Entwicklung beim Rezipienten gefördert wird.

Die funktionalen und gegenständlichen Aspekte bestimmen die Auswahl der Personen sowie das gegenständliche Anliegen des Genres, das nicht wie die Kunst die Totalität des Menschen erfassen kann. Das P. wendet sich bestimmten Seiten eines Charakters zu. Es verfolgt das Anliegen, gesellschaftlich bedeutsames Handeln und Verhalten unter konkreten tatsächlichen Umständen und Bedingungen (Tätigkeit, Milieu usw.) zu zeigen, Konflikte und ihre Lösungen darzustellen, Beweggründe des Handelns aufzudecken, die vielfältigen Gemeinschaftsbeziehungen in ihrer Wirkung auf die Persönlichkeitsentwicklung sichtbar zu machen. Es zielt weiter darauf, die Herausbildung und Bewährung von Normen sozialistischen Verhaltens zu zeigen. Die Dynamik dieser Prozesse kann vor allem in Bewährungs- und Entscheidungssituationen erfaßt werden. Im P. ist die Tendenz zur differenzierten Menschendarstellung zu erkennen, dazu gehört die Gestaltung der Gefühls- und Gedankenwelt des Porträtierten ebenso wie die Darstellung der Motivation des Handelns.

Das P. kann durch die Gestaltung der zurückliegenden Entwicklung einer Person — jeweils unter aktuellem Gesichtspunkt — wesentliche Züge des sozialistischen Menschenbildes zeigen. Insgesamt dient es in erster Linie der Darstellung von Menschen, die gesellschaftlich bedeutsame Erfahrungen bei der Bewältigung von Aufgaben und Problemen gesammelt haben, die in der Gegenwart bestimmend sind. Dabei können, soweit es * Thema und * Absicht entspricht, zurückliegende Entwicklungen des Por-

trätierten in die Gestaltung einbezogen werden.

Abhängig von Thema, Absicht, dem Ergebnis der speziellen * Informationsaufnahme und der * Grundidee erscheinen im P. bestimmte Strukturformen, bestimmte Varianten der * Komposition. Wenn die Darstellung einer Entwicklung im Vordergrund steht, also die zeitliche Komponente hervortritt, kann von einer zeitbezogenen Komposition gesprochen werden. Geht die Darstellung im P. hauptsächlich von konkreten Situationen aus, so handelt es sich um eine situationsbezogene Komposition. Dominiert bei der gesamten Anlage des Porträts das Problem, so ist die Bezeichnung problembezogene Komposition gebräuchlich. Diese Varianten der Komposition treten fast immer in einer Verbindung auf (z. B. ereignis- und problembezogene Komposition).

Im P. werden vielfältige Möglichkeiten genutzt, um den Menschen zu charakterisieren, durch seine Tätigkeit, durch die Beziehungen zum Kollektiv, durch das Milieu, durch das Verhalten gegenüber gesellschaftlichen Anforderungen usw. Wesentlich sind hierbei auch die Selbstaussagen des Porträtierten.

Für die Gestaltung gilt außerdem weitgehend das unter * Reportage Gesagte. Es bilden sich Übergangsformen zwischen Porträt und Reportage heraus.

Im Journalismus ist das P. auch in der Weise gebräuchlich, daß es weniger auf eine individuelle Charakteristik zielt, sondern über Personen in ihrer gesellschaftlichen und politischen Tätigkeit umfassend informiert.

Im P. kann auch das Feindbild in seiner konkreten Gestalt vermittelt werden. Kurzformen des P. werden vor allem auf Lokalseiten und in * Betriebszeitungen angewandt, um beispielhafte Leistungen zu würdigen.

Neben den genannten Erscheinungsformen des P. wird im Journalismus

häufig die Vorstellung benutzt. Aus einem aktuellen Anlaß wird über eine Persönlichkeit mit ihren wichtigsten Lebensdaten und ihren gesellschaftlich bedeutsamen Leistungen in knapper Form sachlich berichtend informiert.

Postzeitungsliste der DDR

Gedrucktes Verzeichnis derjenigen * Zeitungen und * Zeitschriften der DDR, des sozialistischen und des kapitalistischen Auslands, die über den * Postzeitungsvertrieb in der DDR bezogen werden können. Dieses Verzeichnis, das auch Angaben über Bezugsbedingungen und -preise enthält, wird in regelmäßigen Abständen ergänzt und kann bei den Dienststellen des Postzeitungsvertriebs bzw. bei den Postämtern angefordert oder eingesehen werden.

Postzeitungsvertrieb (PZV)

Dienstzweig der Deutschen Post, der in eigener Verantwortung und auf eigene Rechnung die in der DDR erscheinenden und in die DDR importierten Presseerzeugnisse vertreibt. Der PZV wurde am 1. 4. 1949 gegründet. Die Verordnung über den Vertrieb demokratischer Presseerzeugnisse vom 9. 6. 1955 legte den Ausbau des PZV zur zentralen und allgemeinen Vertriebsorganisation der DDR fest.

Der PZV übernimmt auf der Basis von Verträgen mit den * Verlagen in der Regel die gesamte Druckauflage (* Auflage) und organisiert den Versand sowie den Verkauf bzw. die Zustellung. Im Gegensatz zur Vertriebspraxis in der kapitalistischen Gesellschaft steht der PZV allen Verlagen der DDR gleichermaßen zur Verfügung. Er schafft den Pessesatz zur Vertriebspraxis in der kapitalistischen Gesellschaft steht der PZV allen Verlagen der DDR gleichermaßen zur Verfügung. Er schafft den Presseerzeugnissen der DDR gleiche Vertriebsmöglichkeiten und trägt somit auf dem Vertriebssektor zur Verwirklichung der Pressefreiheit bei. Die zentrale Stelle des PZV ist das Zeitungsvertriebsamt Berlin, das unmittelbar dem Ministerium

für Post- und Fernmeldewesen untersteht und die Funktion eines Großhandelsorgans ausübt. Es faßt sämtliche Bestellungen der örtlichen Dienststellen des PZV zusammen, lenkt den Versand, nimmt die Abrechnung mit den Verlagen vor und organisiert die Werbung.

Das gedruckte öffentliche Verzeichnis der durch den PZV angebotenen in- und ausländischen Presseerzeugnisse ist die * Postzeitungsliste, die jährlich erscheint und in bestimmten Abständen ergänzt wird.

Prensa Latina

Zentrale staatliche * Nachrichtenagentur der Republik Kuba. Gegründet: 1959; Sitz der Zentralredaktion: Havanna.

Presse

1. * Massenmedium. Vielfältig differenzierte Gesamtheit der periodisch erscheinenden, öffentlich verbreiteten Druck-erzeugnisse in Gestalt von * Zeitungen und * Zeitschriften. Die P. ist sowohl von ihrer Zielsetzung her als auch ihrer Wirkung nach als Bestandteil des * Journalismus eine politische Institution. Sie ist als Instrument jeweils bestimmter Klassen und Schichten ein Mittel des Klassenkampfes.

Die P. erzielt ihre kommunikative und bewußtseinsbildende Wirkung durch die periodische Verbreitung von gedruckten Wort- und Bildinformationen sowie damit verbundener Argumentation, deren Spezifikum gegenüber den — ohne großen Aufwand nicht reproduzierbaren — Funkinformationen vor allem darin besteht, daß sie fixierte, nachschlagbare, leicht archivierbare Informationen sind. Die im Journalismus verwendete Bezeichnung P. ist auf die Druckerpresse zurückzuführen. Ursprünglich wurde alles mit der Druckerpresse Hergestellte als P.

bezeichnet, d. h. auch Bücher, Broschüren, * Flugblätter, Plakate, Bekanntmachungen usw. In dieser weiten Bedeutung wurde der Begriff noch etwa bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts verwendet. Heute wird er nur noch für die periodischen Druckschriften gebraucht. Die P. entstand mit der Herausbildung des Bürgertums als Instrument des politisch-ideologischen und ökonomischen Klassenkampfes. Die Entstehung der Arbeiterpresse, die sich später zur sozialistischen P. entwickelte, fiel mit der Konstituierung der Arbeiterklasse zur politisch selbständigen Klasse zusammen. Die sozialistische P. und ihre Vorstufen haben ihren Charakter als politische Institutionen und Mittel des Klassenkampfes immer offen kundgetan. Die bürgerliche P. dagegen war und ist bestrebt, ihre Doppelfunktion zu verschleiern, die darin besteht, als Instrument des Klassenkampfes die Ziele und Anschauungen der Bourgeoisie als allgemein-menschliche Ziele und Anschauungen zu verbreiten und gleichzeitig als Mittel des Profits zu dienen.

Von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung der Arbeiter- bzw. sozialistischen P. war und ist die von Lenin begründete * Presse neuen Typs, deren Entstehung mit dem Kampf für die Schaffung der Partei neuen Typs zusammenfiel. In den einzelnen Ländern haben sich klassenmäßig differenzierte, den sozialen und nationalen Bedingungen entsprechende Pressesysteme historisch herausgebildet. Wesensbestimmend für die Presse der Deutschen Demokratischen Republik ist das sozialistische * Presse-system, dessen Kern die Presseorgane der marxistisch-leninistischen Partei der Arbeiterklasse, der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, bilden.

2. Bezeichnung für Druckmaschine, Buchbindereimaschine zur Festigung des Buchblocks, zum Prägen der Einbanddecken usw.; Druckereiwerkstatt.

Presse neuen Typs

Jener Typ der sozialistischen * Presse, der gesetzmäßig dem Inhalt und den Bedingungen des Klassenkampfes in der Epoche des Übergangs vom Imperialismus zum Sozialismus sowie den Erfordernissen des sozialistischen Gesellschaftssystems entspricht.

Existenz und Entwicklung der P. n. T. sind untrennbar verbunden mit der Existenz und Entwicklung der Partei neuen Typs als bewußter, fortgeschrittenster und auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus organisierter Vortrupp der Arbeiterklasse. Als Führungs- und Kampfinstrument der marxistisch-leninistischen Partei ist die Presse „nicht nur ein kollektiver Propagandist und kollektiver Agitator, sondern auch ein kollektiver Organisator“ (Lenin, Werke, Bd. 5, S. 11). Damit ist die Forderung ausgesprochen, daß die sozialistische Presse sozialistische Ideen in die Köpfe der Werktätigen trägt, daß sie sie ständig auf die wesentlichen gesellschaftlichen Aufgaben und organisierten Aktionen an Brennpunkten des Lebens orientiert, die für die Entwicklung sozialistischen Denkens und Verhaltens richtungsweisend sind. Die P. n. T. ist „Bestandteil der organisierten, planmäßigen, vereinigten... Parteiarbeit“ (Lenin, Werke, Bd. 10, S. 31); sie vermittelt den Massen auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus ein wissenschaftliches Weltbild als Anleitung zum revolutionären Handeln; sie ist das wichtigste Mittel für die Verbindung der Partei mit den Massen. Diesen Aufgaben entsprechen die Prinzipien der P. n. T.: * Parteilichkeit, Wissenschaftlichkeit, Wahrhaftigkeit und Massenverbundenheit (* Massenverbindung). Die P. n. T. wurde theoretisch und praktisch zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Lenin begründet, als er, gestützt auf die revolutionäre Theorie des Marxismus, die neuen historischen Aufgaben der Arbeiterklasse im Imperia-

lismus herausarbeitete und in Auseinandersetzung mit dem Opportunismus die Partei neuen Typs schuf. Die Leninsche „Iskra“ (1900–1902) und die 1912 gegründete „Prawda“ waren für die internationale Arbeiterbewegung die ersten Beispiele der P. n. T. Unmittelbar nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution entwickelte Lenin die Lehre von der P. n. T. unter den Bedingungen des Aufbaus der sozialistischen Gesellschaft weiter. Er stellte die Aufgabe, „die Presse aus einem Organ, das vorwiegend politische Tagesneuigkeiten meldet, zu einem ernstesten Organ ökonomischer Erziehung der Volksmassen zu machen“. (Werke, Bd. 27, S. 192) (* Funktionswandel)

Mit Lenins Hilfe machte sich die III. Internationale die Lehre von der P. n. T. zu eigen. In der deutschen Arbeiterbewegung begann die zielstrebige Verwirklichung der Lehre von der P. n. T. unter dem Thälmannschen ZK der KPD. Klarster Ausdruck dieser Entwicklung ist die Tätigkeit des Zentralorgans „Rote Fahne“.

In der SED wurde und wird die Lehre Lenins von der P. n. T. seit ihrer Gründung und insbesondere seit der 1. Pressekonferenz des Parteivorstandes der SED (1950) schöpferisch angewandt. Mit der Entwicklung der SED zu einer Partei neuen Typs bildete auch ihre Presse alle Wesensmerkmale einer P. n. T. aus. Unter Führung der SED machten sich in der DDR alle journalistischen Organe des Staates und der anderen Parteien und der Massenorganisationen die Lehre von der P. n. T. zu eigen. Heute arbeitet der gesamte sozialistische * Journalismus auf ihrer Grundlage.

Presseabteilung
siehe Pressestelle

Presseamt

In der DDR ist das „Presseamt beim Vorsitzenden des Ministerrates“ das zentrale staatliche Organ zur Entwicklung und Koordinierung der * Öffentlichkeitsarbeit des Ministerrates, die Bestandteil der von der Partei der Arbeiterklasse geleiteten gesamten politisch-ideologischen Tätigkeit ist.

Dem P. obliegt es, in enger Zusammenarbeit mit den Massenmedien die Öffentlichkeit über das Wirken des Ministerrates zu informieren, die Öffentlichkeitsarbeit der zentralen Staatsorgane entsprechend den Schwerpunkten der Regierungspolitik zu koordinieren und sie weiter zu qualifizieren sowie die ordnungsgemäße Durchführung lizenzpolitischer Maßnahmen zu gewährleisten. (Gemäß der „Verordnung über die Herausgabe und Herstellung aller periodisch erscheinenden Presseerzeugnisse“ vom 12. 4. 1962) (* Lizenz)

Das P. ist Herausgeber des Regierungspressedienstes „Presseinformationen“ und der wöchentlich erscheinenden Zeitschrift „Presse der Sowjetunion“.

Presseart

Eine bestimmte Anzahl von * Zeitungen oder * Zeitschriften, die sich jeweils – wie z. B. die * Bezirkszeitungen der SED, die * Betriebszeitungen oder die wissenschaftlichen Zeitschriften der Universitäten und Hochschulen – durch folgende gemeinsame und relativ konstante Eigenschaften auszeichnen:

1. Zugehörigkeit zu einer * Presse-gattung (z. B. Presse der SED), wobei das politische Programm des * Herausgebers Aufgaben und Inhalt in erster Linie bestimmt;
2. gleiche Funktion;
3. gleiche Stellung im Rahmen der Presse-gattung;
4. gleichartiger qualitativer und quantitativer * Rezipientenkreis;
5. gleichartige Erscheinungsweise (Perio-

dizität, * Kontinuität);

6. eine im Prinzip gleichartige äußere Gestaltung.

Einzelne Kriterien einer P. können mit denen einer anderen P. übereinstimmen. Die Gesamtheit der jeweiligen Merkmale einer P. bildet ihren besonderen Charakter, der sich in ihrem * Profil ausdrückt. Die Spezifik jeder P. wird durch die Kombination von Funktion einerseits und historisch gewachsenen Eigenschaften der einzelnen * Pressetypen (Zeitungen oder Zeitschriften) andererseits geprägt. Hier liegt der Schnittpunkt der Koordinaten, die durch Pressegestaltung (Herausgeber, Funktion, qualitativer Rezipientenkreis) und durch Pressetyp (formale Eigenschaften, Erscheinungsweise, quantitativer Rezipientenkreis) gegeben sind. (Journalistisches * Organ)

Presseattaché

Dem Personal einer diplomatischen Vertretung zugeordneter Mitarbeiter für * Information und * Öffentlichkeitsarbeit. Seine Aufgaben bestehen vor allem in der systematischen Auswertung der in den * Massenmedien des Gastlandes veröffentlichten Informationen, die sich auf sein Heimatland beziehen, sowie in der detaillierten Information von Journalisten und anderen in der Öffentlichkeit wirkenden Persönlichkeiten des Gastlandes über die Entwicklung in seinem Heimatland.

Pressebüro

1. Arbeitsgruppe oder Abteilung des Organisationskomitees bzw. der Leitung einer politischen, wirtschaftlichen, kulturellen o. a. Veranstaltung (Konferenz, Ausstellung, Wettbewerb), deren Aufgabe es ist, die Öffentlichkeit über Anliegen, Verlauf und Ergebnisse der betreffenden Veranstaltung zu informieren bzw. eine gute Information darüber zu ermöglichen. Das P. — bei großen Ver-

anstaltungen auch „Pressezentrum“ — betreut die beim Veranstalter akkreditierten Journalisten und gibt Informationsdienste oder Einzelinformationen sowie die offiziellen Verlautbarungen des Veranstalters heraus. Ist der Veranstalter eine Institution mit einer eigenen ständigen * Pressestelle, so übernimmt diese gewöhnlich die Funktion des P. der entsprechenden Veranstaltung. Im Unterschied zur Pressestelle ist das P. eine zeitweilige, auf die Dauer der jeweiligen Veranstaltung beschränkte Einrichtung der * Öffentlichkeitsarbeit.

2. Auch: ältere, gelegentlich noch in Eigennamen verwendete Bezeichnung für eine Nachrichten- oder Bildagentur (z. B. Berliner Presse-Büro bpb).

Pressedienst

(auch Bulletin, Informationsdienst)

Zum Zweck der * Öffentlichkeitsarbeit von einer * Pressestelle oder direkt von der Leitung einer politischen Partei, einer gesellschaftlichen Organisation oder einer staatlichen Institution an die * Redaktionen von * Presse, * Rundfunk und * Fernsehen regelmäßig oder in unregelmäßiger Folge verbreitete * Informationen über Vorhaben und Leistungen der betreffenden Institution; über Ereignisse, Entwicklungen und Probleme innerhalb ihrer Institution oder Organisation bzw. innerhalb der Bereiche, in denen sie vorwiegend tätig ist. Der P. kann druck- bzw. sendereife journalistische Beiträge enthalten, er kann aber auch vorwiegend oder ausschließlich zur Information der Journalisten bestimmt sein. Für die Veröffentlichung eines Pressedienstes gelten die rechtlichen Voraussetzungen, die für die Herausgabe eines öffentlich verbreiteten Presseorgans gültig sind (DDR: Verordnung über die Herausgabe und Herstellung aller periodisch erscheinenden Presseerzeugnisse vom 12. April 1962 — Gesetzblatt 11/1962, S. 239 ff.).

Pressefest

Volksfest, das von Organen der SED für ihre Leser und für alle Bürger des Verbreitungsgebietes organisiert wird. Es dient dem Gespräch zwischen * Journalisten, Politikern, Wissenschaftlern, Künstlern und Lesern, der kulturellen Unterhaltung und der künstlerischen und sportlichen Betätigung. Es festigt die Beziehungen zwischen den Lesern der * Zeitung und dem Veranstalter, führt der Zeitung neue Leser und neue Mitarbeiter zu.

Internationale Tradition: Pressefest der l'Humanité.

Pressegestaltung

Funktionell bestimmter Teilbereich der Presse eines Staates. In der DDR umfassen P. diejenigen * Zeitungen und * Zeitschriften, die unter Verantwortung desselben Herausgebers oder gleicharteter Herausgeber erscheinen und deren potentieller und effektiver * Rezipientenkreis nach folgenden Kriterien gebildet wird:

1. entweder aus der gesamten Bevölkerung der DDR (bzw. regional begrenzter Teile) unabhängig von sozialen oder sonstigen Strukturen (Beispiel: Presse der SED) oder
2. aus relativ deutlich umreißbaren Rezipientenkreisen, die sich qualitativ bestimmen lassen nach Gemeinsamkeiten
 - a) in ihrer sozial-ökonomischen Basis (Beispiel: Presse der LDPD oder der DBD);
 - b) in ihrer Tätigkeit (Beispiel: Wirtschaftspresse, Armeeerpresse);
 - c) im Alter (Kinderpresse, Jugendpresse);
 - d) in speziellen Interessen (z. B. Sportpresse).

Die Zeitungen und Zeitschriften einer jeden P. stehen untereinander in enger Koordination und Kooperation, sie zeichnen sich durch eine den Bedürf-

nissen ihres Leserkreises entsprechende Übereinstimmung in der inhaltlichen Grundrichtung, in methodischen und sprachlichen Spezifika aus.

Die P. unterscheiden sich voneinander hinsichtlich spezifischer Funktionen, der Spezifik des Inhalts und der Form sowie zumeist in der qualitativen oder quantitativen Zusammensetzung des Leserkreises.

Ähnliche Gliederungsprinzipien gelten auch für die * Pressegruppen. So unterteilt sich z. B. die Kirchenpresse der DDR in die nach Herausgeber, Wirkungsbereiche und inhaltliche Probleme voneinander abgegrenzten P. der evangelischen Landeskirchen, der römisch-katholischen Kirche sowie in die anderer religiöser Vereinigungen. (* Presseart)

Pressegruppe

Sammelbegriff für die in der DDR lizenzierten Presseorgane, die zwar zum Pressewesen der DDR gehören, jedoch nicht Bestandteil des einheitlichen sozialistischen * Presseystems sind (z. B. Kirchenpresse). Diese Presseorgane zeichnen sich durch typische Gemeinsamkeiten in Inhalt und Form aus, die sich aus ihren spezifischen Aufgaben ergeben.

Pressekonferenz

Von einer staatlichen oder gesellschaftlichen Institution — meist über deren * Pressestelle — regelmäßig oder aus besonderem Anlaß einberufene Konferenz, in der * Presse, * Rundfunk, * Fernsehen und * Nachrichtenagenturen von der Leitung der einladenden Institution über bestimmte Ereignisse, Entwicklungen, Vorhaben, Ergebnisse und Ansichten informiert werden, wobei die Journalisten die Möglichkeit haben, ergänzende Fragen zu stellen. Für staatliche Institutionen und gesellschaftliche Organisationen ist die P. eine wichtige Form der * Öffentlichkeitsarbeit; für Journalisten ist sie eine Quelle umfassen-

Pressemonopol

der Information aus erster Hand. (* Informationsquelle)

Pressemonopol

1. Die ausschließliche finanzkapitalistische Beherrschung der bürgerlichen Presse durch Syndikate, Konzerne und Trusts.

2. Der sich im Imperialismus notwendig ergebende horizontale und vertikale Zusammenschluß aller materiellen und geistigen Mittel, die direkt oder indirekt an der Herstellung und Verbreitung von Presseerzeugnissen beteiligt sind, mit dem Ziel, die ökonomischen, politischen, kulturellen und ideologischen Ideen und Anschauungen des Imperialismus zu den herrschenden Ideen werden zu lassen und Maximalprofit zu erzielen.

Entsprechend der zunehmenden Konzentration und Zentralisation des Kapitals und als Folge des Konkurrenzkampfes unter staatsmonopolistischen Bedingungen wandelten sich die größten P. in den imperialistischen Ländern in Organisationen, die ihren Einfluß auch auf Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichten-gesellschaften ausdehnten.

Pressereferat

siehe Pressestelle

Pressereferent

Leiter bzw. verantwortlicher Mitarbeiter einer * Pressestelle.

Pressestelle

(auch Presseabteilung, Pressereferat, Abteilung Öffentlichkeitsarbeit o. ä.)

Mit der Organisation und Koordinierung der * Öffentlichkeitsarbeit eines Staats- oder Wirtschaftsorgans, einer Institution oder Organisation beauftragte Einrichtung, die unter der Verantwortung des jeweiligen Leiters bzw. der jeweiligen Leitung tätig ist.

Die P. arbeitet eng mit den journalistischen Medien (* Massenmedien, Journ.) zusammen und gewährleistet eine rechtzeitige, gründliche und differenzierte Information und sachkundige Beratung der Massenmedien über wichtige Aufgaben, Maßnahmen, Probleme, Zusammenhänge und Erfahrungen bei der Verwirklichung der Beschlüsse der Partei- und Staatsführung im jeweiligen Verantwortungsbereich.

Pressesystem, sozialistisches — der DDR

Gesamtheit derjenigen Presseorgane der DDR, die durch die Parteien des demokratischen Blocks, durch gesellschaftliche Organisationen, staatliche Institutionen, durch volkseigene Betriebe und durch Wirtschaftsorgane herausgegeben werden. Diese Presseorgane sind insgesamt und innerhalb ihrer jeweiligen Wirkungsbereiche (z. B. Wirtschaftspresse, Jugendpresse) so funktionell und strukturell abgestimmt, daß sie die einheitliche Grundfunktion des * Journalismus in der sozialistischen Gesellschaft mit differenzierten journalistischen Mitteln und Methoden zu realisieren vermögen.

(* Presse, * Pressegattung, * Presseart)

Presstyp

Einzelne der im Verlauf der Entwicklung der * Presse herausgebildeten spezifischen Erscheinungsformen von * Zeitungen und * Zeitschriften, wie z. B. * Tageszeitung, * Illustrierte, Monatszeitschrift u. ä. Jeder P. weist eine bestimmte Komposition folgender hauptsächlichster Merkmale auf: allgemeine Wirkweise, * Verbreitungsgebiet, Erscheinungsweise (* Kontinuität), Umfang, äußere Gestaltung, technische Herstellung.

Die bürgerliche Zeitungswissenschaft verabsolutiert bei der Bestimmung und Ein-

ordnung eines Presseorgans die formalen Typenkriterien. Dadurch ist die bürgerliche Presstypologie im Gegensatz zur marxistischen nicht in der Lage, den Charakter einer bestimmten Zeitung oder Zeitschrift in seiner engen Verbindung von klassengebundener, konkreter gesellschaftlicher Stellung (* Presse-gattung, * Presseart) und historisch entstandenen Formen der Presse zu erkennen und darzustellen. Zur Realisierung einer fest umrissenen gesellschaftlichen Rolle wird der dafür geeignete P. herangezogen, dessen Eigenschaften dabei gewöhnlich in gewissem Maße so modifiziert werden, daß sie sich zu der jeweils zweckmäßigsten Organisationsform der gegebenen journalistischen Funktion ausprägen. (* Profil)

Presseübersicht

Zusammenstellung von Auszügen oder Einzelzitaten aus Presseorganen zu einem oder mehreren Problemen. In der * Zeitung erscheint die P. meist in Form von Sammelnachrichten, im * Rundfunk bzw. * Fernsehen können darüber hinaus Pressestimmen mit Angabe der jeweiligen Quelle verlesen werden. (Presseschau)

Die P. dient vor allem dem Ziel, die Meinung der Öffentlichkeit bzw. das internationale Echo bei wichtigen aktuellen Ereignissen zu reflektieren. Gleichzeitig werden damit auch wichtige Aussagen (z. B. Äußerungen eines Staatsmannes) gebührend hervorgehoben und variiert wiederholt, bzw. neue Feststellungen und Argumente unterstrichen oder hinzugeführt.

Die P. kann sich auch zu einem relativ ausführlichen Übersichtsbeitrag mit informierendem und argumentierendem Charakter entwickeln. Bei der Zusammenstellung von Pressezitaten zu einem gezielten informationspolitischen Zweck nimmt die P. den Charakter einer * Dokumentation an. Andererseits kann auch ein Artikel ganz auf der Darlegung und

Prestigepresse

Interpretation von Pressestimmen beruhen.

Im sowjetischen * Journalismus bezeichnet die P. (obzor pečat') operative Zeitungsbeiträge, die vor allem auch der Einschätzung der Tätigkeit von Presseorganen (z. B. der lokalen und regionalen Presse durch zentrale Zeitungen dienen). Sie ist damit ein Mittel der politisch-ideologischen Anleitung periodischer Druckschriften (sowie von Sendungen) mit dem Ziel der ständigen Vervollkommnung des Inhalts und der journalistischen Methoden entsprechend den Aufgaben der Partei. Die P. in den zentralen Zeitungen unterstützt den Kampf um die Einheitlichkeit im journalistischen Herangehen, fördert die Propagierung interessanter, gelungener Beiträge und verallgemeinert wirksame journalistische Methoden. In der sowjetischen Presse unterscheidet man u. a. folgende Arten: die allgemeine Presseübersicht (orientiert über den Inhalt der Regionalpresse), die thematische Presseübersicht (Wiedergabe von Meinungen zu ausgewählten Problemkreisen) und den pressekritischen Übersichtsartikel (einschätzend, einleitend).

Prestigepresse (Führungspresse)

Typ von * Tageszeitungen in den imperialistischen Staaten, der sich hauptsächlich an Meinungsmultiplikatoren (Intelligenz, ökonomische Führungskräfte, Geistliche etc.) wendet. Durch die Leserschaft, die die Oberschicht der herrschenden Klasse repräsentiert, werden Inhalt und Form der journalistischen Aussage bestimmt. In der Regel wird ausführlicher und über mehr Gebiete das öffentlichen Lebens informiert als in anderen Zeitungstypen. Diskussionen und Betrachtungen nehmen einen größeren Raum ein. Allerdings wurde die Meinungsbildung zu wichtigen politischen Fragen mittels der P. im selben Maße, in der sich der staatsmonopoli-

stische Kapitalismus entwickelte, zugunsten der Vermittlung von im imperialistischen Sinne interpretierten * Informationen und Betrachtungen zurückgedrängt. Ursache dafür sind die gesetzmäßig zunehmende Exklusivität der unmittelbar an der Ausübung der politischen und ökonomischen Macht beteiligten staatsmonopolistischen Führungsschicht und die Möglichkeit, über die Leserschaft imperialistische Ideologie wirksam an die Arbeiterklasse und das Kleinbürgertum zu vermitteln. Entsprechend ihrer Funktion hat die P. meist kleinere * Auflagen als die Massenpresse, ist finanziell stärker von den * Anzeigen abhängig (bis zu ca. 80 % des Gewinns stammen aus den Anzeigen) und weniger dem einzelnen Pressemonopolisten als vielmehr dem imperialistischen Staat und den Gesamtinteressen seiner Beherrscher dienstbar. Zu den wichtigsten Zeitungen dieses Typs zählen die „New York Times“, die Londoner „Times“, die Pariser „Le Monde“, die „International Herald Tribune“ (US-amerikanisch, Herausgabeort Paris), die Schweizer „Neue Zürcher Zeitung“ und in der BRD die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“.

Produktion (FS)

1. In der Praxis verwendete Bezeichnung für die Realisierung eines Fernsehbeitrages durch ein Kollektiv von Film- bzw. Fernseherschaffenden, das unter der organisatorischen Leitung eines * Produktionsleiters steht. (Bsp.: die Gruppe x produziert zur Zeit den Beitrag y . . .)
2. Bezeichnung für den produzierten Beitrag, als Synonym für „Fernsehbeitrag“ verwendet. (Bsp.: eine Produktion von . . .)

Produktionsleiter (FS)

Mitarbeiter eines Aufnahmestabes (Produktionsgruppe) oder redaktionellen Bereiches, der für die ökonomisch-

organisatorischen Erfordernisse bei der Herstellung eines Fernsehbeitrages zuständig ist. Er erarbeitet unter Berücksichtigung der inhaltlichen Anforderungen den * Drehplan, kontrolliert dessen Einhaltung und ist für die effektive Nutzung der materiellen Fonds verantwortlich.

Produktionsprozeß, journalistischer
Bestandteil des journalistischen * Reproduktionsprozesses. Der P. umfaßt den geistig-praktischen * Schaffensprozeß und den technischen * Fertigungsprozeß. Unabdingbare Voraussetzung für den P. ist die * Planung, die Schaffung geistigen Vorlaufs.

Im sozialistischen * Journalismus gewinnt die Schaffung von geistigem Vorlauf und damit der Anteil der wissenschaftlichen Vorbereitung des geistig-praktischen Schaffensprozesses immer mehr an Bedeutung.

Die Organisation des journalistischen Produktionsprozesses ist die auf der schöpferischen Aktivität aller Journalisten beruhende zielstrebige Gestaltung der Arbeitsteilung, Kooperation und Kommunikation in einer journalistischen * Institution, um die Zielstellungen der journalistischen Arbeit auf rationelle Weise zu bestimmen und zu realisieren. Sie erfordert die effektive Gestaltung der Arbeitsabläufe, der Arbeitsmethoden und des Zusammenwirkens der redaktionellen sowie der redaktionellen und der technischen Bereiche.

Produktionsweisen (FS)

Arten der technischen Realisierung von * Sendungen (technologische Linien). Die beiden grundlegenden P. sind die Filmproduktion und die fernsehelektronische Produktion (auch: Live-Produktion). Die Filmproduktion ist die im Fernsehjournalismus heute noch gebräuchlichere P. Sie ist beweglicher, damit vielseitiger einsetzbar und zumeist auch wirtschaftlicher.

Während die Filmproduktion zunächst immer nur eine * Aufzeichnung des Geschehens ergibt, bietet die fernsehelektronische Produktion auch die Möglichkeit der * Sofortsendung (Live-Sendung). Die Bedeutung der fernsehelektronischen Produktion für den * Journalismus steigt durch den Einsatz tragbarer Geräte für Aufnahme und sofortige Sendung bzw. Aufnahme und Speicherung. Derartige Geräte machen es möglich, das aufgenommene Material ohne Zeitverzug zu überprüfen und zu senden, da das Entwickeln und Kopieren entfällt.

Es existieren eine Reihe technischer Verfahren, in denen einzelne Seiten der beiden grundlegenden P. miteinander kombiniert werden. Eine größere Bedeutung hat bisher das Verfahren * Electronic-Cam erlangt. Die P. üben einen beträchtlichen Einfluß auf den Gebrauch der * Gestaltungsmittel aus (insbesondere Kameraarbeit, * Montage) und modifizieren in gewisser Weise das System der journalistischen * Genres im Fernsehen. Unterschiede ergeben sich auch im journalistischen * Schaffensprozeß.

Profil eines journalistischen Organs bzw. Programms

Gesamtheit jener wesentlichen Merkmale, die einem journalistischen * Organ bzw. * Programm das typische Gepräge verleihen und es von anderen (* Zeitungen, * Zeitschriften, Programmen) — auch denen des gleichen Charakters — deutlich unterscheiden. Es berücksichtigt damit ein abgestimmtes Verhältnis zu anderen journalistischen * Instrumenten. Die wesentlichen Profilkomponenten sind: Spezifik der inhaltlichen (thematischen) Gestaltung; Spezifik der Anwendung von Formen und Methoden der journalistischen Arbeit; Spezifik der äußeren Gestaltung.

Wesentliche Faktoren, die entscheidenden Einfluß auf die Herausbildung und Verwirklichung des P. haben, sind das Wirken der journalistischen Persönlichkeit und die Qualität des gesamten Journalistenkollektivs eines Organs. Bedingungskomponenten für das P. sind der potentielle * Rezipientenkreis und das Verbreitungsgebiet. Das P. ergibt sich aus der Funktion des Organs bzw. Programms im journalistischen * System und wird damit bedingt durch den Charakter der * Zeitung, Zeitschrift bzw. des Programms.

Das P. dient der differenzierten Verwirklichung der einheitlichen politisch-ideologischen Grundaufgabe des sozialistischen Journalismus, die auf der wissenschaftlich fundierten Politik der marxistisch-leninistischen Partei der Arbeiterklasse beruht.

Das P. wird in der * Konzeption schriftlich fixiert. Zugleich wird das P. mit jedem * Beitrag, jeder * Ausgabe bzw. jedem Tagesprogramm als Ensemble verwirklicht. (* Profilierung)

Profilierung eines journalistischen Organs bzw. Programms

Ständiger Prozeß der Herausbildung und der weiteren Entwicklung des * Profils eines journalistischen * Organs bzw. * Programms. Die P. dient der bewußten und zielstrebigem Herausbildung solcher Eigenschaften des einzelnen journalistischen Organs bzw. Programms, die es zum differenzierten Wirken in einem bestimmten potentiellen * Rezipientenkreis und Verbreitungsgebiet immer besser befähigen. Die Funktion der P. besteht weiter darin, zur Verwirklichung der einheitlichen politisch-ideologischen Grundaufgabe des sozialistischen * Journalismus ein in sich geschlossenes System profilierter journalistischer Organe bzw. Programme zu schaffen und kontinuierlich weiterzuentwickeln, dessen einzelne

Prognose des Journalismus

Teile sinnvoll voneinander abgegrenzt sind und sich so ergänzen, daß Gleichförmigkeit und Lücken bei der Vermittlung der gesellschaftlich notwendigen * Informationen und Argumentationen sowie der Befriedigung der * Informationsbedürfnisse weitgehend vermieden werden.

Prognose des Journalismus

System von wissenschaftlich begründeten Voraussagen über wahrscheinliche inhaltliche Hauptrichtungen, Formen und Methoden der journalistischen Arbeit sowie materiell-technische, finanzielle und kadermäßige Voraussetzungen der Entwicklung des * Journalismus unter den im Prognosezeitraum zu erwartenden Bedingungen. Zur P. d. J. gehören außerdem Aussagen über die Struktur des journalistischen * Systems, über die Differenzierung seiner einzelnen Medien und Organe, über ihre Kooperation und Koordinierung.

Diese prognostischen Aussagen werden in Form von Varianten erarbeitet. Grundlage für die P. des Journalismus sind das im Ergebnis der gesellschaftlichen Gesamtprognose erarbeitete Programm des Sozialismus sowie die Beschlüsse des VIII. Parteitag und weitere Grundsatzbeschlüsse der SED.

Prognosestätigkeit beginnt mit der Diagnose der Ausgangssituation, d. h. mit dem Sammeln der für die P. des Journalismus relevanten Informationen aus dem journalistischen Bereich und anderen gesellschaftlichen Bereichen, ihrer gründlichen Analyse und Beurteilung unter Berücksichtigung der ihnen innewohnenden Gesetzmäßigkeiten. Zur Diagnose der Ausgangssituation gehören Kenntnisse über:

- die ökonomische und soziale Struktur des Verbreitungsgebietes
- den differenzierten Bildungs- und Bewußtseinsstand der * Rezipienten
- die daraus abzuleitenden spezifischen

- Bedürfnisse, Erwartungen, Interessen der Leser, Hörer und Zuschauer
- die * Rezeptionsbedingungen
- den Inhalt der journalistischen Arbeit
- die journalistischen Formen und Methoden
- die Struktur des journalistischen Systems
- die vorhandenen Kader
- die materiell-technische Basis des journalistischen Systems.

Zumeist gleichzeitig mit der Diagnose der Ausgangssituation erfolgt die Ermittlung der prognostischen Aussagen anderer, für die Entwicklung des Journalismus relevanter Teilbereiche der Gesellschaft, die im Hinblick auf ihre Konsequenzen für den Journalismus analysiert werden müssen.

Diagnose der Ausgangssituation und Konsequenzen aus der Prognose anderer Teilbereiche bilden die Voraussetzung für den eigentlichen Prognoseprozeß im Journalismus. Dieser erfolgt auf der Grundlage der Kenntnis der Gesetzmäßigkeiten des Journalismus. Zu berücksichtigen sind weiterhin die vorhandenen, wahrscheinlich auftretenden oder zu schaffenden äußeren Bedingungen, die auf den Journalismus einwirken.

Die P. des Journalismus ist die Voraussetzung für die Erarbeitung wissenschaftlich begründeter Zielstellungen (* Programmatik) für die Entwicklung des Journalismus als Ganzes (* Programm des Journalismus) bzw. der einzelnen journalistischen Institution (* Konzeption der journalistischen Institution).

Programm

1. Bei Rundfunk und Fernsehen eine profilierte Einheit von Sendbeiträgen verschiedener Thematik und * Darstellungsart, die einer bestimmten * Konzeption entsprechen und planmäßig aufeinanderfolgen. In der DDR z. B. „Radio DDR — Informations- und Unterhaltungsprogramm“ oder „Fernsehen der DDR — II. Programm“. Jedes dieser P.

besitzt entsprechend seiner Aufgabenstellung eine charakteristische * Programmstruktur und ein relativ stabiles * Programmschema der einzelnen Tage. Die P. einer Institution unterscheiden sich voneinander in der Regel ganz oder teilweise hinsichtlich Funktion, Inhalt, Gestaltung und * Rezipientenkreisen (* Programmtyp). Die Beiträge eines P. sind in einer solchen Weise miteinander verbunden, daß durch ihre zweckmäßige Kombination eine neue Qualität entsteht und somit durch das gesamte P. eine Ensemblewirkung erzielt wird. Dieser Wirkungszusammenhang ist bei der Vorbereitung, Gestaltung und Plazierung der einzelnen * Sendungen zu beachten. (* Kontrastprogramm)

2. Umgangssprachlich auch Bezeichnung sowohl für die Gesamtheit aller Sendungen einer Rundfunk- oder Fernsehinstitution als auch für die in der Presse (u. a. durch die * Programmzeitschrift) veröffentlichte Vorschau.

Programm des Journalismus

Schriftliche Fixierung grundlegender Zielstellungen (bei Vorhandensein von * Prognosen von diesen ausgehend) für die Entwicklung des * Journalismus (* Programmatik).

Das P. d. J. muß richtungweisende Festlegungen über folgende Faktoren enthalten:

- Die Stellung und Funktion des sozialistischen Journalismus als gesellschaftliche Erscheinung und geistig-praktische Tätigkeit in der Gesellschaft unter den im vorgegebenen Zeitraum zu erwartenden Bedingungen und Anforderungen mit dem Ziel, die einheitliche politisch-ideologische Grundaufgabe optimal zu erfüllen; Abstimmung und Kooperation mit den anderen Bereichen der ideologischen Arbeit.
- Die Hauptaufgaben und die grundsätzliche Thematik des Journalismus

Programmatik im Journalismus

Als Ganzes und der einzelnen * Massenmedien und * Organe bzw. * Programme.

- Die Struktur des journalistischen * Systems der DDR, die sich aus der grundsätzlichen Aufgabenstellung und der daraus abzuleitenden thematischen Gestaltung ergibt.
- Prinzipien und Methoden der Kooperation und der Koordinierung zwischen den Medien und Organen bzw. Programmen sowie innerhalb der einzelnen Medien und Organe bzw. Programme.
- Grundsätzliche Kennziffern über die Entwicklung von Auflagenhöhe und Erscheinungsweise der Presseerzeugnisse und für das Sendevolumen von * Rundfunk und * Fernsehen.
- Die Weiterentwicklung und den Einsatz journalistischer Formen und Methoden.
- Die Weiterentwicklung der durch die journalistischen Medien genutzten Technik und den Einsatz neuer technischer Mittel der Massenkommunikation.
- Den differenzierten Kaderbedarf des journalistischen Gesamtsystems, die Auswahl, Ausbildung, den Einsatz und die Weiterbildung der Kader.
- Die Führung des journalistischen Systems sowie Grundsätze zur Leitung und Planung der Arbeit in den journalistischen * Institutionen.
- Den Bedarf und den Einsatz finanzieller Mittel zum Erreichen der im Programm festgelegten Ziele.

Das P. d. J. bildet die Grundlage für die Profilierung der Medien, für die Profilierung innerhalb der Medien und für die Profilierung der einzelnen Institutionen. (* Konzeption)

Programmatik im Journalismus

Schöpferische Ausarbeitung von grundlegenden Zielstellungen (bei Vorhandensein von * Prognosen von diesen ausgehend) für das journalistische * System

insgesamt und für die einzelne journalistische * Institution, die die Grundlage der * Planung bilden. Ihre schriftliche Fixierung finden diese Zielstellungen für das journalistische System im * Programm des Journalismus; für die einzelne Institution in der * Konzeption der journalistischen Institution.

Programmblock (FS)

In sich relativ abgeschlossener Abschnitt des Fernseh-Tagesprogramms; Gruppe von nacheinander zur Ausstrahlung gelangenden * Sendungen. P. sind: das Vormittags-, das Nachmittags-, das Vor-Abend-, das Haupt-Abend- und das Spät-Abendprogramm.

Programmdifferenzierung

Sowohl Prinzip als auch Prozeß der bewußten Berücksichtigung allgemeiner und besonderer Erfordernisse durch eine solche Programmgestaltung des * Rundfunks und des * Fernsehens eines sozialistischen Landes, die die soziale und demografische Struktur der * Rezipienten im betreffenden * Verbreitungsgebiet als Basis zielgerichteter und für bestimmte * Rezipientenkreise konzipierter * Programme oder * Sendungen nimmt. Die Notwendigkeit der P. ergibt sich vor allem erstens aus dem Ziel, höchste * Massenwirksamkeit zu erreichen, zweitens aus der Tatsache, daß eine bestimmte Klasse von journalistischen * Informationen nur für Teilbereiche der Gesellschaft von Bedeutung sind und drittens aus unterschiedlichen bildungsmäßigen, künstlerischen u. a. Interessenvoraussetzungen und Bedürfnissen der Rezipienten. Ähnlich wie im vielgliedrigen * Pressesystem realisieren Rundfunk und Fernsehen die einheitliche Grundaufgabe des sozialistischen * Journalismus durch ein planmäßig zu profilierendes, aufeinander abgestimmtes System von Programmen bzw. einzelner

ihrer Teile. Dabei ist der Rundfunk in der Regel aufgrund seiner technischen Möglichkeiten differenzierungsfähiger als das Fernsehen. Die P. zeigt sich beim * Rundfunk der DDR einerseits im Bestehen besonderer Programme (z. B. Radio DDR II oder der * Regionalprogramme) und andererseits in * Sendereihen für bestimmte Hörerkreise (z. B. Schulfunk, DT 64). Beim * Fernsehen der DDR äußert sich die P. innerhalb des I. und des II. Programms in entsprechenden Sendereihen für Werktätige der Landwirtschaft, Kader der volkseigenen Wirtschaft, Kinder, Jugendliche u. a. Diese Sendungen liegen zumeist außerhalb der Hauptsendezeiten. (* Kontrastprogramm, * Profilierung, * Programmtyp)

Programmdirektor (FS)

Leitender Mitarbeiter des Fernsehens der DDR, Mitglied des * Staatlichen Komitees für Fernsehen, der auf der Grundlage der im Komiteekollektiv vorbereiteten Weisungen des Vorsitzenden für die Planung, die Gestaltung, den Ablauf und die Analyse der * Programme zuständig ist. Er trägt im einzelnen die Verantwortung für die inhaltliche und organisatorische Sicherung des Programmbaus einschließlich der Koordinierung der verschiedenen Programme; für die wirkungsvolle Komposition der einzelnen * Sendungen zum Gesamtprogramm (Ensemblewirkung); für das richtige Verhältnis von Programmintegration und * Programmdifferenzierung; für die Programmanalyse einschließlich der Zuschauerforschung (* Rezipientenforschung) und -verbindung (* Massenverbindung); für den internationalen Programmaustausch. Für jedes Programm gibt es einen * Sendeleiter, der dem P. unterstellt ist.

Programmillustrierte

siehe Programmzeitschrift

Programmjournalist

siehe Moderator

Programmpolitik

Im * Rundfunk und im * Fernsehen gebräuchliche Bezeichnung für die praktische Realisierung der in Programmkonzeptionen, langfristigen und Jahresplänen formulierten ideologischen * Leitlinien im sozialistischen Journalismus und Hauptvorhaben; eine erfolgreiche P. setzt eine zweckentsprechende Proportionierung und Akzentuierung der verschiedenen Programmelemente voraus.

Programmsprecher (Rdf.)

* Sprecher (jetzt verstärkt * Sprecher-Redakteur), der über eine mehr oder weniger große zeitliche Distanz durchs Rundfunkprogramm führt. Nach vorgegebener Konzeption der Redaktion und des Programmschemas wird variiert zwischen Non-stop-Sendungen (nur Kopfansage und * Absage), Sendungen mit einfacher * Ansage (Informationen über Titel, Komponisten u. ä.), Blockansage (zusammengefaßte Übersichten) und erweiterte Ansage (plaudernd-verbundene Zwischenbemerkungen mit Unterhaltungsabsicht). Eine besondere Form der Ansage ergibt sich in modernen * Magazinsendungen. Hier wird der traditionelle Programmsprecher durch den * Moderator ersetzt. Das kann auch ein Sprecher-Redakteur sein.

Programmstruktur (FS)

Aufbau des Fernsehprogramms, insbesondere eines Tagesprogramms; seine Untergliederung in Einzelsendungen und * Programmblöcke. Die P. entsteht auf der Grundlage der Programmkonzeption und drückt die Proportionen zwischen den Sendebiträgen und den der jeweiligen Einzelsendung (Sendungsgruppe) angeschlossenen Platz im Programm aus.

Programmtyp

Eine der im Verlauf der internationalen Entwicklung entstandene Grundform der * Programme von * Rundfunk und * Fernsehen.

P. sind hauptsächlich die für die Allgemeinheit der * Rezipienten vorgesehenen Programme (zumeist als Typ I bezeichnet) und die Programme für spezifische * Rezipientenkreise zur Befriedigung besonderer Interessen auf den Gebieten der Bildung, Weltanschauung, Kunst und Unterhaltung (zumeist als Typ II bezeichnet).

In der DDR werden diese beiden P. relativ deutlich verkörpert im Rundfunk durch das allgemeine Informations- und Unterhaltungsprogramm von Radio DDR I und durch das Programm Radio DDR II, das für gehobene geistige Ansprüche profiliert ist, wobei sich die Hörer des II. Programms überwiegend in interessenmäßig bestimmte Gruppen aufgliedern. Einen speziellen P. bilden in der DDR ferner die * Regionalprogramme des Rundfunks.

Die Programme des * Fernsehens der DDR sind beide auf der Basis des Typs I für die Allgemeinheit der Zuschauer konzipiert.

(* Kontrastprogramm)

Programmzeitschrift (auch Programmillustrierte)

Periodisch, in der Regel wöchentlich erscheinendes illustriertes Presseorgan, das vor allem die Aufgabe hat, eine Vorinformation über die vollständigen zentralen und regionalen Rundfunk- und Fernsehprogramme des Inlands zu geben und mit Einzelheiten wichtiger Sendungen und Sendevorhaben bekanntzumachen sowie Funk- und Fernsehschaffende und ihre Werke vorzustellen. Darüber hinaus enthält die P. auch Beiträge aus Politik, Wirtschaft, Kultur, Technik usw., die in einem bestimmten Zusammenhang mit

Propaganda

den * Programmen von Rundfunk und * Fernsehen stehen.

Die P. ist eine spezielle Form der * Illustrierten. P. sind eine bedeutsame Hilfe für den * Rezipienten bei der Entwicklung eines aktiven Rezeptionsverhaltens gegenüber den Funkmedien, bei der bewußt ausgewählten Zuwendung zu Rundfunk und Fernsehen. Die P. der DDR ist „FF dabei“, Berlin.

Propaganda

Systematische Verbreitung und gründliche Erläuterung politischer, philosophischer, ökonomischer und anderer Lehren, Ideen und Meinungen. Im Gegensatz zur imperialistischen P., die vor dem Volk die wirklichen Ziele imperialistischer Herrschaft zu verschleiern sucht, vermittelt die marxistisch-leninistische P., ausgehend von den objektiven Entwicklungsgesetzen der Gesellschaft, die wissenschaftliche Theorie und Politik, die Strategie und Taktik der kommunistischen und Arbeiterparteien sowie der Regierungen der sozialistischen Staaten und begründet die Notwendigkeit des entschiedenen Kampfes für ihre Verwirklichung, sie verbreitet mündlich und schriftlich die Ideen des Marxismus-Leninismus und ist ein untrennbarer Bestandteil der Tätigkeit der kommunistischen und Arbeiterparteien zur politisch-ideologischen Erziehung der Parteimitglieder und aller Werktätigen. Grundlage der marxistisch-leninistischen P. der SED sind die Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus, die Erfahrungen der internationalen kommunistischen Weltbewegung, insbesondere der KPdSU, und die schöpferische Anwendung und Weiterentwicklung des Marxismus-Leninismus in ihren Dokumenten und Beschlüssen. „Das Grundanliegen von Agitation und Propaganda der Partei ist es, die Arbeiterklasse und alle Werktätigen mit den revolutionären Ideen des Marxismus-Leninismus auszurüsten, ihnen die erfolgreiche Verwirklichung unserer Ideen in der Welt vor Augen zu führen, sie im Geiste der kommuni-

stischen Ideale zu standhaften und streitbaren Kämpfern zu erziehen, sie für die Erfüllung der Parteibeschlüsse zu mobilisieren und sie noch besser zum Kampf gegen die Politik und Ideologie des Imperialismus zu befähigen.“ (Beschluß des Politbüros des ZK der SED „Die Aufgaben der Agitation und Propaganda bei der weiteren Verwirklichung der Beschlüsse des VIII. Parteitag der SED“, November 1972).

Die inhaltlichen Grundlinien der P. sind in der DDR, „die Werktätigen im Sinne der Beschlüsse des IX. Parteitag der SED zu befähigen, bewußt und schöpferisch ihr eigenes Dasein, die entwickelte sozialistische Gesellschaft in der Deutschen Demokratischen Republik immer vollkommener und reicher zu gestalten, so die kommunistische Zukunft vorzubereiten und durch die Stärkung des Sozialismus aktiv den revolutionären Wandel der Welt voranzutreiben.“

Dabei geht es vor allem darum

- die marxistisch-leninistische Weltanschauung wirksam zu verbreiten;
- die Liebe der Bürger zum sozialistischen Vaterland und ihre enge Verbundenheit mit allen fortschrittlichen Kräften in der Welt, insbesondere mit der UdSSR und den anderen sozialistischen Ländern, zu fördern;
- die sozialistischen Denk- und Verhaltensweisen der Menschen, das sozialistische Arbeiten, Lernen und Leben zu entwickeln;
- eine offensive und streitbare Auseinandersetzung mit allen Erscheinungsformen imperialistischer Ideologie und Politik zu führen. (Siehe: Beschluß des Politbüros des ZK der SED „Die weiteren Aufgaben der politischen Massenarbeit der Partei“, Mai 1977).

Die marxistisch-leninistische P. erläutert, von den Fragen der Menschen ausgehend, systematisch und geduldig die marxistisch-leninistischen Grundwahrheiten. Unter Berücksichtigung der Bedürfnisse und Interessen der verschiedenen Bevölkerungsschichten zeigt sie über-

zeugend den Zusammenhang zwischen persönlichen und gesellschaftlichen Interessen bei der Vollendung des Sozialismus. Eines ihrer Grundprinzipien ist die Wahrung der Einheit von politischen, ökonomischen und ideologischen Aufgaben. Deshalb ist sie eng mit dem praktischen Handeln der Menschen, mit ihren Erfahrungen bei der Lösung der politischen, ökonomischen und kulturellen Aufgaben verbunden. Die SED beachtet in ihrer P. die wechselseitigen Beziehungen zwischen Verstand und Gefühl und bedient sich daher in wachsendem Maße der Erkenntnisse der Pädagogik, der Psychologie und der Soziologie. Da bei der Vollendung des Sozialismus in der DDR die führende Rolle der SED weiter wächst, gewinnt die marxistisch-leninistische P. immer mehr an Bedeutung.

Die propagandistische Wirksamkeit des sozialistischen * Journalismus, der als kollektiver Propagandist wirkt, ist entscheidender Bestandteil der marxistisch-leninistischen P. der SED. Der Journalismus ermöglicht es, die neuesten Erkenntnisse des Marxismus-Leninismus und theoretischen Einschätzungen der gesellschaftlichen Situation – die kollektive Weisheit der Partei – regelmäßig und in kürzester Frist in alle Schichten des Volkes zu tragen. Er ist öffentliches Forum für die Zusammenfassung und theoretische Verallgemeinerung neuester Erfahrungen bei der Gestaltung des Sozialismus in der DDR und in den anderen sozialistischen Staaten sowie aus dem Kampf der internationalen revolutionären Bewegung. Er dient zugleich der Anleitung und Weiterbildung für die in den verschiedensten Bereichen der Gesellschaft tätigen Propagandisten. „Als Instrumente der Arbeiter-und-Bauern-Macht dienen die Massenmedien der DDR der Erziehung des Volkes im Geiste des Sozialismus, der Befriedigung der geistig-kulturellen Bedürfnisse der Werktätigen. Die Tätigkeit von Presse, Rundfunk und Fernsehen ist ein wesentliches Element der politischen Massenarbeit. Es ist ihre Grundaufgabe, als kollektiver Propa-

Pseudonym

gandist, Agitator und Organisator zu wirken. Das verlangt, daß sie den neuen Anforderungen der Innen- und Außenpolitik mit immer größerer Wirksamkeit gerecht werden und ihre Verbindungen zum Leser, Hörer und Zuschauer ständig ausbauen und vertiefen./.../ Notwendig ist es, das Wirken der Massenmedien noch enger mit der mündlichen Agitation und Propaganda zu verbinden.“ (Beschluß des Politbüros des ZK der SED „Die weiteren Aufgaben der politischen Massenarbeit der Partei“). Die marxistisch-leninistische P. bildet eine untrennbare Einheit mit der täglichen politischen * Agitation.

Pseudonym

(griech. falscher Name)

Deckname, erdachter Name, der anstelle des richtigen Namens angegeben ist. Das Verwenden eines P. kann politische, persönliche oder ästhetische Motive haben. In der sozialistischen * Presse kann das P. in Gestalt eines originellen und einprägsamen Namens, u. a. dazu beitragen, daß eine enge Verbindung zwischen dem Leser und seiner * Zeitung geschaffen wird, indem der oder die * Autoren, die unter einem bestimmten, gleichbleibenden P. veröffentlichen, sich kontinuierlich um die Lösung aktueller Probleme verdient machen (z. B. in * Lokalspitzen oder im * Feuilleton als „stehende Figur“ wie „Stadtreporter“, „Spitznase“, „Flora und Jolanthe“ usw.). Oft greifen Autoren zu einem P., wenn ihnen ihr richtiger Name nicht wohlklingend oder repräsentativ genug erscheint bzw. wenn eine Namensnennung aus informationspolitischen oder protokollarischen Gründen (z. B. bei Staatsfunktionären), wegen zu häufiger Wiederholung usw. nicht erfolgen soll. In der kommunistischen und Arbeiterpresse der kapitalistischen Länder dient das P. oft dem Selbstschutz des Autors, bzw. dazu, anonym zu bleiben, um vor Repressalien oder dem Zugriff der bourgeois Polizeimacht bewahrt zu werden.

Es war das P. „Lenin“ nur eines von mehr als 140 bis jetzt bekannt gewordenen, unter denen W. I. Ulijanow kämpfte. Lenin unterzeichnete seine Publikationen ferner mit Starik, Nikolai, Beobachter, Nichtliberaler Skeptiker, Iwan, Bolschewik, William Frei u. a.

Publizistik

Gesamtheit der Aussagen über aktuelles, gegenwärtiges, vergangenes und künftiges gesellschaftliches Geschehen, die dazu bestimmt sind, den Standpunkt einer Klasse in die Öffentlichkeit zu tragen. Zur P. gehört der * Journalismus, über ihn hinaus die von einer kontinuierlichen bzw. periodischen Erscheinungsweise unabhängige gesamte politische Kampfliteratur wie Bücher, Broschüren, * Flugblätter usw. sowie politische Aussagen in Form von Dokumentar- u. a. Filmen und in Form von Plakaten. Die sozialistische P. unterliegt in allen ihren Bereichen und Erscheinungsformen dem von Lenin entwickelten Prinzip der Parteiliteratur.

Publizistik, literarische

Bezeichnung für * Publizistik, in der aktuelle Tatsachen und Prozesse von gesellschaftlicher Bedeutung, insbesondere menschliche Leistungen, Verhaltensweisen und Entwicklung, primär mit literarischen Methoden dargestellt werden. Hierzu werden die künstlerisch-journalistischen * Genres (* Anekdote, * Feuilleton, * Reportage, * Porträt, * Skizze) sowie satirische Beiträge gezählt.

Publizität

Eigenschaft der journalistischen * Information, Erkenntnisse für die Öffentlichkeit zugänglich, d. h. verständlich und erreichbar zu vermitteln. Die Notwendigkeit der P. von Informationen in der sozialistischen Gesellschaft ergibt sich aus ihrer Funktion, die auf das gesellschaftliche Verhalten des Volkes bzw. der verschiedenen sozialen Klassen und Schichten zum Gesamtsystem

der sozialistischen Gesellschaft und zum universellen weltgeschichtlichen Prozeß gerichtet ist. Der * Journalismus hat es mit aktuellen Problemen zu tun, die alle Mitglieder der Gesellschaft oder große Gruppen von ihnen gleichermaßen berühren (* Aktualität).

P. der journalistischen Information schließt durch die Sozialstruktur bedingte Differenziertheit ein, d. h., daß nicht jederzeit über alles für alle geschrieben bzw. gesendet werden muß. Bürgerliche bzw. imperialistische Theorien zum Journalismus reduzieren die P. auf eine allgemeine Zugänglichkeit.

Punkt, typografischer

Kleinste Maßeinheit des nach Didot in Deutschland eingeführten Normalsystems (Didot-System oder Einheits-system). Er beträgt 1/2660 eines Meters. Ein t. P. entspricht damit rund 0,376 mm. Die * Schriftgrade, der Schriftkegel und die * Schrifthöhe werden in t. P. angegeben. Das gleiche trifft zu auf alle anderen für den Satz erforderlichen Materialien. Größere Abmessungen (Linien, Spaltenbreiten, Regletten, größere Schriftgrade usw.) werden in * Cicero oder in Konkordanz angegeben. 1 Cicero = 12 typografische Punkte
1 Konkordanz = 4 Cicero = 48 typografische Punkte.

Die Abkürzung für den typografischen Punkt = p.

Rasterätzung

siehe Autotypie

Recht der Presse, des Rundfunks und des Fernsehens

Sammelbegriff für die Gesamtheit der Rechtsnormen, die die Stellung und die Grundsätze der Arbeitsweise der journalistischen * Massenmedien in der DDR fixieren.

Die grundlegende Rechtsnorm ist die im Artikel 27, Absatz 2, der sozialistischen Verfassung vom 6. 4. 1968 verankerte Freiheit der * Presse, des * Rundfunks

und des * Fernsehens. Da in der sozialistischen Gesellschaft als Träger von Presse, Rundfunk und Fernsehen hauptsächlich Staatsorgane sowie die Parteien und Massenorganisationen fungieren und sich die materiellen Grundlagen der journalistischen Massenmedien (Druckereien, Papierfabriken, Vertriebsapparate, Sende- und Kabelanlagen) in der Hand des Volkes befinden, ist die Freiheit der Presse, des Rundfunks und des Fernsehens real.

Eine Zensur ist ausgeschlossen.

Für die vier Hauptbereiche des journalistischen * Systems (Presse, Rundfunk, Fernsehen, * Nachrichtenagentur) sind die grundsätzlichen Bestimmungen niedergelegt in der Presselizenzverordnung (* Lizenz) sowie in den vom Ministerrat der DDR erlassenen Statuten des * Staatlichen Komitees für Rundfunk, des * Staatlichen Komitees für Fernsehen und des Allgemeinen Deutschen Nachrichtendienstes (* ADN). Darüber hinaus sind für die Arbeit der journalistischen Massenmedien und der Nachrichtenagentur neben den für alle Bürger der DDR gleichermaßen verbindlichen, allgemeinen Rechtsnormen noch eine Reihe spezieller Bestimmungen von Belang, die in erster Linie auf dem Urheberrechtsgesetz der DDR vom 13. 9. 1965 basieren. Auch die drei Honorarordnungen vom August 1971, die das Ministerium für Kultur auf der Grundlage eines Beschlusses des Ministerates vom 4. 11. 1970 erließ, sowie die Zulassungsordnung für freie Mitarbeiter vom 23. 8. 1971 gehören zum vorliegenden Komplex von Regelungen.

Redakteur

Festangestellter journalistischer Mitarbeiter in * Presse, * Rundfunk, * Fernsehen oder in einer * Nachrichtenagentur. Seine Tätigkeit umfaßt: selbständiges Erarbeiten veröffentlichungsreifer journalistischer * Beiträge. Gewinnung und

Anleitung von * Autoren sowie vielfältige Zusammenarbeit mit den * Rezipienten (* Massenverbinding). Bearbeitung von journalistischen Texten nach politisch-ideologischen, fachlichen und sprachlichen Gesichtspunkten (* redigieren), selbständige Auswahl und Zusammenstellung des zur Veröffentlichung bestimmten Materials.

In der sozialistischen Gesellschaft trägt der R. eine große Verantwortung für die Herausbildung und Förderung sozialistischer Denk- und Verhaltensweisen.

Redaktion

1. Kollektiv aller festangestellten journalistischen Mitarbeiter eines Presseorgans (* Presse); bei * Rundfunk und * Fernsehen eines bestimmten Bereiches (Redaktion Wirtschaft, Landwirtschaft, Kultur, Politik usw.). Geleitet von einem * Chefredakteur (Presse) bzw. von einem * Redaktionsleiter (Rundfunk, Fernsehen).

Grundlage der Arbeit der R. sind die einheitliche politisch-ideologische Grundaufgabe des sozialistischen * Journalismus und die Beschlüsse des * Herausgebers.

2. Bearbeiten journalistischer Produkte (* redigieren).

3. Arbeitsstätte des * Redakteurs.

Redaktion, ehrenamtliche

Kollektiv von Werktätigen, das unter Anleitung und Verantwortung von * Redakteuren ein bestimmtes journalistisches Aufgabengebiet (z. B. Jugend, Frauen, Wissenschaft und Technik) von der * Planung bis zum fertigen * Manuskript — zum Teil oft auch bis zur redaktionellen Gestaltung — relativ selbständig verantwortlich bearbeitet.

Redaktionskollegium (Pr.)

Ständiges Stabsorgan zur kollektiven Vorbereitung und Kontrolle grundsätzlicher Entscheidungen des * Chefredak-

teurs. Das R. berät den Chefredakteur insbesondere bei der Ausarbeitung der * Konzeption und bei der lang- und mittelfristigen * Planung.

Mitglieder des R. sind in der Regel: der Chefredakteur, die stellvertretenden Chefredakteure, der * Redaktionssekretär, die Leiter der wichtigsten oder aller Redaktionsabteilungen (* Abteilungsleiter), der Verlagsdirektor.

Der Chefredakteur trägt die Verantwortung für die planmäßige Arbeit des R. (* Chefredakteurprinzip)

Redaktionskonferenz/Redaktions-sitzung (Pr.)

Regelmäßig stattfindende Zusammenkunft aller redaktionellen Mitarbeiter einer * Zeitung/ * Zeitschrift zur Einschätzung der letzten * Ausgabe(n) der Zeitung/Zeitschrift, zur Diskussion wesentlicher, die Gesamtedaktion betreffender Probleme und zur Vorbereitung der nächsten Ausgaben.

Die R. wird vom * Chefredakteur geleitet. Er nutzt die Zusammenkunft aller Mitarbeiter, um die politische Linie für die weitere Arbeit zu geben, Grundsatzentscheidungen kollektiv vorzubereiten und wichtige Informationen an das gesamte Kollektiv zu vermitteln.

Redaktionsleiter

siehe Abteilungsleiter

Redaktionssekretär (Pr.)

Leiter des * Redaktionssekretariats; in dieser Funktion Mitglied der * Redaktion und des * Redaktionskollegiums. Der R. ist Stabsorgan des * Chefredakteurs zur Vorbereitung der kurzfristigen und der Tagesplanung (* Plan, journalistischer). Er ist weiter verantwortlich für die politisch-organisatorische Sicherung der jeweiligen * Ausgabe, für die Kontrolle sowie für die Zusammenarbeit mit den technischen

Bereichen der * Redaktion, des * Verlages und der Druckerei.

Auf der Grundlage der Entscheidungen des Chefredakteurs hat der R. in Fragen der aktuellen Zeitungs- bzw. Zeitschriftenproduktion beschränkte Weisungsbefugnisse gegenüber den Redaktionsbereichen. Als Leiter des Redaktionssekretariats ist er gegenüber den ihm unmittelbar unterstellten Mitarbeitern weisungsberechtigt (stellvertretende Redaktionssekretäre, * Bildredakteure, Gestalter, Archivmitarbeiter).

Der R. ist darüber hinaus weisungsbefugt gegenüber den dem Verlag unterstehenden Bereichen, sofern es sich um unmittelbar die Zeitungs- bzw. Zeitschriftenproduktion betreffende Fragen handelt (z. B. Schreibzimmer, Fahrdienst, Poststelle). Zu den weiteren Aufgaben des R. gehören regelmäßige Analysen über die Erfüllung der in den Plänen festgelegten Aufgaben.

Redaktionssekretariat (Pr.)

Politisch-organisatorisches Zentrum der * Redaktion zur * Planung, Organisation und Kontrolle der Herstellung der * Ausgabe. Das R. wird vom * Redaktionssekretär geleitet. Zum R. gehören neben dem Leiter in der Regel: stellvertretende Redaktionssekretäre, * Umbruchredakteure, Gestalter, * Bildredakteure, Archivmitarbeiter.

Dem R. obliegt die Erarbeitung des kurzfristigen Planes der Redaktion auf der Grundlage des Planangebotes aus den einzelnen redaktionellen Bereichen, die ihrerseits auf dem mittelfristigen Plan basieren. Zu den Aufgaben des R. gehört weiterhin die aktuelle Tagesplanung.

Das R. koordiniert die Arbeit der Redaktionsabteilungen zur Herstellung der folgenden Ausgabe. Es stellt den Dienstplan der Redaktion auf und nimmt Einfluß auf die Arbeitsorganisation im Schreibbüro, im Archiv sowie im Fuhrpark u. a.

redigieren

(lat. zurückführen)

1. Bearbeiten von * Manuskripten für den * Druck bzw. die * Sendung; Prüfen des politischen und sachlichen Inhalts und der Form eines journalistischen * Beitrags nach der vorgegebenen * Absicht, dem gestellten * Thema und den sprachlichen und stilistischen Normen; ggf. Kürzen des Beitrages auf eine festgelegte Zahl von Zeilen oder Seiten; Bearbeiten, d. h. Beseitigen alles Unrichtigen, Unsauberen in Sprache, Stil und Komposition mit dem Ziel, eine solche Form des Beitrags herzustellen, die den Inhalt am klarsten wiedergibt; Umarbeiten der Manuskripte, um einen logischen, schlüssigen Aufbau zu schaffen und um Aussagen politisch und sachlich richtigzustellen; die letzte Stufe ist (bei der * Presse) die * Korrektur zur Druckvorbereitung.

Das R. ist die letzte * Phase des journalistischen * Schaffensprozesses.

2. Eine * Zeitschrift oder * Zeitung verantwortlich herausgeben.

Redundanz

Weitschweifigkeit, Begriff zur Kennzeichnung des Charakters einer Information. Wenn eine Kürzung der Information (z. B. einer Folge sprachlicher Zeichen) möglich ist, ohne daß Informationsverlust eintritt, liegt R. vor. Man unterscheidet zwischen fördernder und leerer R.

Fördernde R. bezieht sich auf Bestandteile einer Information, die man zwar weglassen kann, ohne den Informationsgehalt der betreffenden Information zu verkleinern, die aber gleichzeitig dazu benutzt werden können, die in einer Information enthaltene Informationsmenge aufrechtzuerhalten bzw. wiederherzustellen, wenn bestimmte andere Bestandteile dieser Information wegfallen.

Leere R. weisen solche Bestandteile von Informationen auf, die weggelassen werden können, ohne die Informationsmenge zu ändern, die aber auch nicht geeignet sind, im Falle des Weglassens anderer Bestandteile der betreffenden Information den verbleibenden Restbestand so zu ergänzen, daß der ursprüngliche Informationsgehalt wieder hergestellt werden kann (nach KYBERNETIK 1968).

Für den * Journalisten ergibt sich daraus, daß er fördernde R. bewußt schaffen muß, um die * Rezeption zu erleichtern und damit möglicherweise effektiver zu machen. So kann eine Aussage z. B. durch variierte Wiederholungen deutlicher und einprägsamer, durch bildhafte Vergleiche anschaulicher und verständlicher werden. Leere R. dagegen ist in der journalistischen Arbeit zu vermeiden.

Regie (FS)

1. Leitende Tätigkeit des * Regisseurs für die fernsehgemaße Umsetzung und die Realisierung eines Sendevorhabens, die sich auf die Erarbeitung des * Drehbuches, die Anleitung der Aufnahmearbeiten, die Endfertigung des * Beitrages und dessen technisch einwandfreie * Sendung im * Programm erstreckt. Die R. entscheidet bei Aufnahmearbeiten, die ein Ereignis während seines Vollzugs festzuhalten haben (z. B. Demonstrationen, Feiern, Sportveranstaltungen, Aufnahmen vom Arbeitsablauf eines Betriebes, einer LPG usw.), über die Auswahl entsprechender Episoden, über Zeitpunkt und Dauer der Filmaufnahmen. Weiterhin hat die R. Einfluß auf Auswahl sowie Art und Weise des Auftretens der handelnden Personen sowohl bei Studioaufnahmen als auch bei Dreharbeiten am Arbeitsplatz.

In der Regel bezieht der Regisseur weitere Mitarbeiter in die Regiearbeit ein (z. B. Regieassistenten, Kameramann,

* Redakteur usw.), die unter seiner Leitung das Regiekollektiv bilden.

Im künstlerischen Bereich, besonders beim Spielfilm, wird der R. der Hauptanteil der schöpferischen Arbeit an einem Film zugebilligt und der Regisseur als die bedeutendste Persönlichkeit innerhalb des Schöpferkollektivs betrachtet. Dagegen arbeiten im journalistischen Bereich Redakteur und Regisseur eng zusammen, wobei der Redakteur in der Regel der politisch verantwortliche Leiter des Schöpferkollektivs ist.

2. Bezeichnung für das Regiekollektiv; bei größeren Produktionen (besonders im künstlerischen Bereich) Institution, die alle an der Regiearbeit für einen Beitrag beteiligten Mitarbeiter einschließt.

Regionalprogramm

Spezielles * Programm von * Rundfunk oder * Fernsehen für einen territorial begrenzten Bereich (Wirtschaftsgebiet, Bezirk o. ä.).

Der * Rundfunk der DDR strahlt innerhalb des Programms Radio DDR I von 14 * Sendestationen zwischen 5 und 10 Uhr insgesamt 9 R. (Leipzig, Dresden, Karl-Marx-Stadt, Weimar, Schwerin/Neubrandenburg, Rostock, Cottbus, Frankfurt/Oder, Potsdam) mit einer täglichen Gesamtsendezeit von 28 Stunden aus. Für diese R. sind * Informationen über das aktuelle Geschehen im betreffenden * Verbreitungsgebiet charakteristisch. (* Lokaljournalismus)

Das * Fernsehen der DDR sendet im Unterschied zu einigen Fernsehinstitutionen des Auslands keine R. Die in Rostock und Halle bestehenden Studios sowie die Außenstellen der Aktuellen Kamera in den Bezirken fungieren als Zulieferer der beiden zentralen Programme.

Regionalredaktion

siehe Lokalredaktion

Regisseur (FS)

Politisch und künstlerisch verantwortlicher Leiter eines Aufnahmestabes bei der Realisierung eines Fernsehbeitrages. Zu seinen Aufgaben gehören:

- Erarbeitung des * Drehbuches anhand der * Drehdisposition in Zusammenarbeit mit dem * Autor bzw. * Redakteur;
- Leitung der Aufnahmearbeiten am Drehort (Führung der handelnden Personen, Anleitung des * Kameramannes);
- schöpferische Anleitung bei der Endfertigung (z. B. Schnitt, * Bildschnitt, Synchronisation, * Mischung usw.);
- Verantwortung für die technisch einwandfreie Sendung des Beitrages. (* Regie)

Regletten (Pr.)

Nicht druckendes Material von 1 bis 12 * Punkt Stärke zum Vergrößern des Zeilenabstandes.

Reportage

Künstlerisch-journalistisches * Genre; ein Augenzeugenbericht über aktuelle Ereignisse und Prozesse von gesellschaftlicher Bedeutung, vor allem über Menschen in ihrer Entwicklung und über Kollektive. Die R., die an unbedingte Tatsachentreue gebunden ist, vermittelt über die faktische * Information hinaus Erkenntnisse über Gesetzmäßigkeiten und Zusammenhänge; sie wird mit künstlerischen und journalistischen Mitteln gestaltet und ermöglicht Formen der ästhetischen Wertung.

Die R. im * Journalismus, die funktionell vieles mit dem * Bericht gemeinsam hat, verfolgt in erster Linie das Ziel, Informationen komplexen Charakters über aktuelles Geschehen, insbesondere über menschliche Leistungen und Entwicklungen, zu vermitteln. Diese Informationen werden gegenüber dem Bericht vor allem durch die konkret anschau-

liche, nacherlebte Darstellung wiedergegeben und können beim * Rezipienten neben der informativen und argumentativen Komponente auch die ästhetische und besonders die emotionale zur Wirkung bringen.

Die R. „verlangt und gestattet, ein Werk und seine Schöpfer, ein Ereignis und seinen Hintergrund, eine Situation und ihren Zusammenhang so darzustellen, daß die dialektischen Wechselbeziehungen und die speziellen Gesetzmäßigkeiten, die Tendenzen und Resultate ihrer Entwicklung allen Lesern, Hörern und Zuschauern nahegebracht werden“ (A. Norden).

Die R. im sozialistischen Journalismus wendet sich vor allem dem Menschen als Schöpfer und Gestalter sozialistischer Verhältnisse zu, sie entdeckt neue Züge des sozialistischen Menschen in der Wirklichkeit und verhilft ihnen zu einer breiten Rezeption, sie erfaßt die konkreten Bedingungen, Umstände und Konsequenzen dieser Persönlichkeitsentwicklung, sie dient wesentlich dazu, kollektives Wirken und Gemeinschaftsbeziehungen zu gestalten.

Die nacherlebte, zur Identifikation bewegende Darstellung des Vorbildlichen und Neuen bei der Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten gewinnt besondere Bedeutung. Dieser gegenständliche Hauptaspekt der sozialistischen R. führt zu einer differenzierten Menschendarstellung und zu vielfältigen Übergangsformen zwischen R. und * Porträt, zu porträthafter Darstellungen in R. sowie zur Kombination von R. und Porträts in Serien.

Die R. gibt den Prozeßcharakter des aktuellen Geschehens wieder. Bei der Menschendarstellung umfaßt das die Gestaltung von Konflikten und ihrer Lösung ebenso wie das Aufdecken der Motivation und die Bewährung und Herausbildung sozialistischer Verhaltensnormen in konkreten Situationen. Diese

Darstellung konkreter Situationen, in denen die dialektischen Beziehungen sichtbar gemacht werden, sind ein wesentliches Strukturelement der R.

Diese Wesenszüge des Genres bedingen spezifische Methoden im journalistischen * Schaffensprozeß, vor allem in der Phase der speziellen * Informationsaufnahme sowie die spezifische Rolle des subjektiven Moments. Die umfassende Vorbereitung auf das * Thema, die Recherchen und die Erkundungen am Ort des Geschehens sind ein wichtiger Teil der Reportertätigkeit. Es bilden sich hierfür in zunehmendem Maße kollektive Formen aus. Der Reporter, der die Tatsachen zu erkunden und zu beurteilen hat, muß die Fähigkeit besitzen, die neuen, für die gegenwärtige und künftige Entwicklung entscheidenden Tatsachen zu erkennen, er muß in der Lage sein, das Typische in der Wirklichkeit aufzudecken. Das erfordert von ihm auch die Fähigkeit, die Gedanken- und Gefühlswelt der Menschen dem Leser zu erschließen.

Das subjektive Element äußert sich auf spezifische Weise, und zwar beim Ermitteln der Tatsachen, beim Erkennen ästhetischer Aspekte und beim Finden der * Grundidee und der * Komposition. Der Augenzeugenbericht, in Form der R. mit journalistischen und künstlerischen Mitteln gestaltet, verlangt vom Reporter Erlebnisfähigkeit. Dieses subjektive Moment kann sich in der R. auch in der Gestalt des Reporters als handelnder Person ausdrücken. Durch die Komposition, die in der R. künstlerischen Charakter haben kann, werden Verallgemeinerungen ausgedrückt und Gesetzmäßigkeiten und Zusammenhänge widerspiegelt. Mit Hilfe der Komposition wird eine solche Struktur hergestellt, die alle Teile mit dem wesentlichen Anliegen der Aussage verbindet; die Struktur ordnet das Nebensächliche dem Wesentlichen zu. Verallgemeinerungen werden auch durch

spezifisch journalistische Mittel wie den Reporterkommentar vermittelt.

Die konkret anschauliche Darstellung tatsächlicher * Details ist ein Wesenselement der R. An diese Details, die Träger der Anschaulichkeit und der ästhetischen und emotionalen Wirkung sind, ist immer eine Beurteilung gebunden. Sie erhalten ihre Aussagefunktion durch den Kontext, in dem sie stehen. Sie bekräftigen die Authentizität der Darstellung. Die Anwendung künstlerischer Mittel wie Szene, Monolog, * Dialog und der * Montage ist in der R. üblich.

Die Anwendung der R. im * Rundfunk und im * Fernsehen ist von diesen grundsätzlichen Merkmalen – Augenzeugenbericht, Tatsachentreue, Anwendung künstlerischer Methoden, Wirksamkeit des subjektiven Elements – bestimmt. Künstlerische Methoden werden entsprechend der Spezifik der Medien (* Massenmedien) angewandt (Geräusch, Musik, * Bild). Besondere Anforderungen ergeben sich für die Tätigkeit des Reporters, der in der R. direkt mitwirkt. Die R. ist hervorgegangen aus Reiseberichten (Augenzeugenberichte über räumlich und zeitlich entferntes Geschehen). Sie hat im Journalismus die Funktion erhalten, über wichtiges aktuelles Geschehen zu informieren und dessen Bedeutung zu erklären. Die sozialistische R. erfährt ihre Ausprägung vor allem nach der Oktoberrevolution. Entscheidenden Anteil an ihrer Entwicklung haben Egon Erwin Kisch, F. C. Weiskopf und andere sozialistische Journalisten und Schriftsteller. Im Schaffen Kischs sind wichtige Entwicklungstendenzen der R. zu erkennen. Während bei der Darstellung kapitalistischer Verhältnisse immer der Aspekt verfolgt wurde, diese Zustände zu entlarven, ändert sich der inhaltliche Aspekt wesentlich, wenn die sozialistischen Schriftsteller und Journa-

listen über die Sowjetunion berichten. Die von Ausbeutung und Unterdrückung befreiten Menschen treten in diesen R. als die Gestalter sozialistischer Verhältnisse in den Vordergrund.

Die gegenwärtigen Entwicklungstendenzen des Genres sind davon bestimmt, die Dialektik zwischen persönlicher und gesellschaftlicher Entwicklung zu zeigen sowie sozialistische Persönlichkeiten und Kollektive mitzuformen, so daß die Darstellung sozialistischen Denkens und Handelns im Mittelpunkt steht. Komplizierte gesellschaftliche, wissenschaftliche und technische Prozesse, müssen anschaulich dargestellt, Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten erklärt werden. Daraus ergibt sich neben der Differenzierung der Menschendarstellung eine zunehmende Vermittlung von Informationen über Zusammenhänge und Hintergründe. Bei der R. und dem Porträt zeigen sich vielfältige Übergänge und Wechselbeziehungen zwischen Journalismus und Literatur. R. und Porträt im Journalismus haben dazu beigetragen, neue Züge des sozialistischen Menschenbildes in der Wirklichkeit zu entdecken und es für die künstlerische Gestaltung zu erschließen, es in seiner Konkretheit und seinem Reichtum darzustellen. Gegenwärtig benutzen zahlreiche Schriftsteller die R. als literarisches Genre. Ihnen dient die R. dazu, die umfassenden gesellschaftlichen Veränderungen, hauptsächlich an den Schwerpunkten des sozialistischen Aufbaus, zu erfassen und die neuen Züge der sozialistischen Persönlichkeitsentwicklung in der Wirklichkeit zu entdecken. Auf diese Weise wird eine schnellere Wirkung auf den Leser erreicht (im Vergleich mit Romanen oder dramatischen Werken). Von diesen R. gehen Impulse aus für die Gestaltung des sozialistischen Menschen in epischen und dramatischen Werken.

Reporter

1. Berichterstatler für * Presse, * Rundfunk, * Fernsehen und Film.

2. * Autor von * Reportagen und * Porträts. Der R. berichtet, den Grundprinzipien des sozialistischen * Journalismus folgend, über tatsächliche Ereignisse. Ausgangspunkt für diese Berichterstattung ist stets die Augenzeugenschaft des R. oder die Wiedergabe von Augenzeugenberichten.

Die * Phase der speziellen * Informationsaufnahme (* Schaffensprozeß) gewinnt für die Tätigkeit des R. besondere Bedeutung. Er muß in der Lage sein, zu Menschen und Kollektiven schnell Kontakt zu finden (* Kontaktfähigkeit), Entwicklungen, Motive, Leistungen und Konflikte zu erkunden, neue Verhaltensweisen und zwischenmenschliche Beziehungen in ihrer gesellschaftlichen Wirkung zu erkennen. Er muß die Fähigkeit besitzen, neue Tatsachen und Prozesse in der Wirklichkeit zu entdecken und sie in ihren gesellschaftlichen Zusammenhängen darzustellen.

Die Arbeitsweise des R. verlangt ein intensives und bewußtes Erleben der Wirklichkeit. Die Erlebnisfähigkeit des R. ist Voraussetzung für die schöpferische Entfaltung der Phantasie, die stets von überprüfbaren Tatsachen auszugehen hat. Die Phantasie befähigt den Autor, komplizierte Sachverhalte und Prozesse aufzuspüren, sie anschaulich und nach erlebbar darzustellen. Phantasie und Erlebnisfähigkeit wirken im Rahmen der Aussageabsicht (* Absicht).

Sie schlagen sich im Finden einer tragbaren * Grundidee nieder und zeigen sich u. a. beim Gebrauch künstlerischer * Gestaltungsmittel.

Reproduktionsprozeß, journalistischer

Der fortwährende, sich ständig auf höhere Stufenleiter wiederholende Produk-

tionsprozeß. In ihm entstehen journalistische Produkte, Organe und Programme, die der zielbewußten, planmäßigen Herausbildung sozialistischer Denk- und Verhaltensweisen dienen. Dabei geht es um einen Prozeß erweiterter Reproduktion (intensiv, extensiv), d. h. um eine ständig wirksamere Erfüllung der bewußtseinsbildenden Funktion des sozialistischen Journalismus. Die Optimierung des R. ist Gegenstand der journalistischen Leitungstätigkeit. Der R. umfaßt: die auf wissenschaftlicher Diagnose und Prognose beruhende Ausarbeitung der grundlegenden ideologischen Zielstellungen (* Programmatik); die journalistische * Planung; den geistig-praktischen * Schaffensprozeß; den technischen * Fertigungsprozeß; den * Vertrieb, bzw. die * Sendung (Ausstrahlung) journalistischer Produkte; die * Rezeption journalistischer Produkte; die Rückkopplung (* Massenverbindung, * Wirkungsforschung).

Die einzelnen Phasen des R. bedingen und durchdringen einander. Intensiv erweiterte journalistische Reproduktion: stetige qualitative Verbesserung des Inhalts von * Zeitungen, * Zeitschriften und * Programmen mit dem Ziel höherer * Massenwirksamkeit; Hauptform des erweiterten R.

Extensiv erweiterte journalistische Reproduktion: jede Erhöhung des Umfangs (Seitenzahl, Formatgröße), der Auflagenzahl von Zeitungen und Zeitschriften, jede zeitliche Ausdehnung von Rundfunk- und Fernsehprogrammen sowie die Schaffung neuer Zeitungen, Programme etc.

Reptilienfonds

Ironische Bezeichnung für die beträchtlichen finanziellen Mittel, deren sich eine bürgerliche Regierung ohne die Möglichkeit einer Kontrolle durch das Parlament, bedient, um * Zeitungen, die ihre Politik vertreten (Reptilienpresse), durch

Zuwendungen zu unterstützen. Der Begriff geht auf Bismarck zurück, in dessen Pressepolitik der sogenannte Welfenfonds, später Reptilienfonds genannt, eine besondere Rolle spielte. Der Fonds bestand aus sechzehn Millionen Talern und Zinsen und war das beschlagnahmte Vermögen des Königs Georg von Hannover. Sein Name rührte von der Erklärung Bismarcks im preußischen Abgeordnetenhaus am 23. 1. 1869 her: „Ich glaube, ich verdiene Ihren Dank, wenn wir uns dazu hergeben, bössartige Reptilien zu verfolgen, bis in ihre Höhlen hinein, um zu beobachten, was sie treiben.“ Die aus dem Fonds bestochene Presse wurde bald darauf als Pressereptil Bismarcks gekennzeichnet.

Reuters, Ltd.

Britische * Nachrichtenagentur, London, gegründet 1851, mit eigenem Wirtschaftsdienst * Comtelburo. R. gehört neben * AFP, * AP und * UPI zu den vier einflußreichsten Nachrichtenagenturen der imperialistischen Staaten. R. wird durch die * Pressemonopole Großbritannien (Newspaper Proprietors' Association und der Press Association), Australiens (Australian Associated Press) und Neuseelands (New Zealand Press Association) beherrscht. Die Aktienmehrheit liegt in den Händen der britischen Pressekonzerne.

Reuters vertritt die Interessen der ökonomischen und politischen Führungsschichten des Commonwealth, besonders die der britischen Monopole; sie gilt nicht als direktes Instrument der jeweils herrschenden Regierung Großbritanniens.

R. vertreibt Nachrichten- und Zusatzdienste in 110 Länder und Territorien und besitzt 75 Auslandsbüros in 69 Ländern. Die Agentur, die täglich etwa eine halbe Million Wörter verarbeitet, hat Austauschverträge mit 72 anderen Agen-

turen und über 3000 Abonnenten im Ausland.

Rezensent

* Journalist oder nebenamtlicher Mitarbeiter von Publikationsorganen, der in * Rezensionen künstlerische oder wissenschaftliche Leistungen beurteilt.

Meist ist der R. spezialisiert auf einzelne Kunstgattungen (Belletristik, Theater, Film, Fernsehdramatik, bildende Kunst, Musik usw.) oder ihre Teilgebiete (Epic, Lyrik, Dramatik, Spielfilm, Dokumentarfilm, Malerei, Graphik, Plastik, Oper, Sinfonik usw.) bzw. auf einzelne Wissenschaftsbereiche (Philosophie, Geschichte, Medizin, Chemie usw.).

Rezension

(lat. recensio = Musterung, Untersuchung)

* Genre des * Journalismus mit überwiegend argumentativem Charakter.

Die R. stellt im sozialistischen Journalismus die Analyse und Bewertung eines künstlerischen oder wissenschaftlichen Werkes bzw. einer künstlerischen Leistung dar. Die Beurteilung erfolgt vom Standpunkt des Marxismus-Leninismus aus, wobei die sich aus der Analyse ergebenden hauptsächlich Konsequenzen des Werkes bzw. der Leistung bestimmend sind.

Im Unterschied zu anderen journalistischen Genres werden in der R. Erscheinungen analysiert, die stets — im Werk des Künstlers oder Wissenschaftlers manifestiert — Widerspiegelungen der Wirklichkeit, Interpretationen von Natur- und Gesellschaftsprozessen sind. Die R. nimmt vor allem in den sozialistischen * Massenmedien * Presse und * Rundfunk einen wichtigen Platz ein. Während sich die R. in den Fachorganen stärker an die Schöpfer der Werke wendet, richtet sie sich in den Organen mit Massencharakter in erster Linie an die

potentiellen * Rezipienten, um sie zur Auseinandersetzung mit den künstlerischen oder wissenschaftlichen Produkten anzuregen, um ihnen bei der Erkenntnisgewinnung und ästhetischen Urteilsbildung zu helfen. Als die verbreitetste Form literatur- und kunstkritischer Äußerung ist die R. oft Ausgangspunkt für breite und tiefgründige Kunstdiskussionen in journalistischen Organen.

Die marxistisch-leninistische Partei der Arbeiterklasse hat der Entwicklung der rezensorischen Tätigkeit wie der Literatur- und Kunstkritik überhaupt seit jeher große Bedeutung beigemessen. Die Klassiker des Marxismus-Leninismus waren selbst in erheblichem Umfang rezensorisch tätig und leisteten einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung des Genres. In einem Beschluß des Politbüros des ZK der SED über die Verbesserung der Literaturkritik vom 26. Mai 1953 wird hervorgehoben, daß die R. und die anderen Formen der Kritik vor allem der Durchsetzung neuer, die sozialistische Kunstentwicklung fördernder Werke dienen müssen.

Aus Gegenstand und Funktion der R. im sozialistischen Journalismus lassen sich folgende Kriterien der Beurteilung ableiten:

1. Wertung des Ideengehalts, verbunden mit der Einschätzung des Werkes hinsichtlich seiner Bedeutung in einer konkret-historischen Situation.
2. Wertung des Grades der Übereinstimmung von Absicht, Inhalt und Form.
3. Einordnen in den Prozeß der künstlerischen oder wissenschaftlichen Entwicklung; Einordnen in den Schaffensprozeß des Autors.

Nicht immer können alle diese Aspekte in einer R. behandelt werden. Es ist daher legitim, über die Charakteristik des Hauptanliegens hinaus einzelne Momente des Wirklichkeitsbezuges oder der künstlerischen Bewältigung detailliert zu betrachten. Um bestimmte Tendenzen

im Gesamtprozeß der künstlerischen oder wissenschaftlichen Entwicklung tiefergründiger zu erfassen, setzt sich immer mehr die sogenannte **Sammel-R.**, d. h. die Analyse und Bewertung mehrerer Werke unter einem inhaltlichen Gesichtspunkt durch.

Die Kunstrezeption ist kein einheitliches Ganzes, sondern weist zahlreiche Spezifika auf. Diese ergeben sich aus den Besonderheiten der jeweiligen Kunstgattung. So unterscheidet sich z. B. die Theaterrezension von der Literaturrezeption dadurch, daß die Analyse des dramatischen Werkes nicht genügt. Um die künstlerische Leistung umfassend würdigen zu können, muß die Umsetzung der literarischen Vorlage durch Regie und Schauspieler untersucht werden.

Die R. besitzt im progressiven deutschen Journalismus eine Jahrhunderte alte Tradition und wird durch Namen wie Lessing, Goethe, Schiller, Forster, Börne, Heine, Mehring, Becher, Weiskopf charakterisiert. In der kunstrezensorischen Tätigkeit der DDR zeichnet sich immer mehr ab, daß sowohl Literatur- und Kunstwissenschaftler als auch Literatur- und Kunstschöpfer für die ständige Mitarbeit an journalistischen Organen gewonnen werden.

Im monopolkapitalistischen Journalismus wird der rezensorischen Arbeit gleichfalls große Aufmerksamkeit gewidmet. Die Bewertungskriterien unterliegen subjektiven Geschmacksempfindungen. Das führt aber nur zu einer scheinbaren Meinungsdifferenzierung. Die von ihm propagierten Werke dienen generell der Durchsetzung imperialistischer Politik und sind ein wichtiges Glied im Prozeß der Bewußtseinsmanipulation (* Manipulation) der Rezipienten.

Rezensionsexemplar

Einer * Redaktion von einem Verlag in der Regel nach Aufforderung kostenlos

zur Propagierung (* Rezension) zugesandte(s) Buch bzw. Schallplatte.

Rezeption

Aufnahme bzw. Erfassen der * Information eines Kommunikators — hier des * Journalisten — durch den Leser, Hörer, Zuschauer (* Rezipient). Dabei spielen psychische Prozesse sowohl in der Phase der Zuwendung zum journalistischen Produkt als auch bei der Verarbeitung dieses Produkts eine wichtige Rolle. Die R. erfordert bestimmte * Rezeptionsbedingungen, erfolgt in einer ganz konkreten Situation und wird beeinflusst durch bestimmte * Rezeptionsgewohnheiten und * Rezeptionserwartungen.

Rezeptionsanreiz

Im psychologischen Sinne Sammelbezeichnung für assoziative Reize (Wort-, Bildbedeutung, Erfahrungen) und physikalische Reize (Größe, Farbe, Kontrast, Ton usw.), die von der Aktualität und der Emotionalität des Stoffes, einschließlich seiner journalistischen Darstellung und deren Aufmachung sowie von der Journalistenpersönlichkeit (* Kontaktfähigkeit) ausgehen. Sie sind werbende Signale der angebotenen * Informationen und damit Wirkungsfaktoren bei der Informationsaufnahme (* Rezeption). Die Reize führen zur Erregung des Zentralnervensystems, sie bewirken unwillkürliche Aufmerksamkeit und fördern beim * Rezipienten den Übergang zur willkürlichen Aufmerksamkeit. Der R. muß für die Dauer der Rezeption ständig wirken. Der R. ist nicht allein aus dem journalistischen * Beitrag bestimmbar. Die Wirksamkeit der verwendeten Reizelemente ist abhängig von den konkreten historischen Bedingungen, von der Motivation (Einstellungen, Bedürfnisse, Interessen usw.) und der momentanen Situation des Rezipienten (Zustand des Nervensystems, Stimmung usw.).

Der R. journalistischer Produkte kann durch journalistische * Wirkungsforschung annähernd bestimmt werden.

Rezeptionsbedingungen

Bedingungen der Aufnahme von * Informationen durch den * Rezipienten. Die R. unterliegen in ihrer Gesamtheit dem Einfluß der gesellschaftlichen Verhältnisse. Sie sind bestimmt: erstens vom Medium (* Presse, * Rundfunk, * Fernsehen), durch das informiert wird, von seinem gesellschaftlichen Charakter, von seinem technischen Entwicklungsniveau, von seinen medialen Besonderheiten; zweitens vom Rezipienten, der die Informationen aufnimmt, von seinen Bedürfnissen, Erwartungen, Verhaltensweisen und damit auch von seinen * Rezeptionsgewohnheiten. Die R. haben wesentlichen Einfluß auf Art, Richtung und Tiefe der * Wirkungen von Aussagen der Massenkommunikationsmittel. Sie werden in kulturtheoretischen, konkret-soziologischen und experimentell-psychologischen Untersuchungen erforscht.

Rezeptionserwartung

Disposition, mit der der * Rezipient sich einem journalistischen * Beitrag zuwendet; sie wird wesentlich von der sozialen Stellung des Rezipienten, von politisch-weltanschaulichen und von psychischen Faktoren bestimmt, sowie vom Alter, von den Interessen, Bedürfnissen, Gewohnheiten und vom Bildungsniveau des Rezipienten. Der Rezipient hat (in der Regel) bereits vor der * Rezeption z.T. aber auch während der Rezeption (ausgehend von soeben Gehörtem, Gesehenem, Gelesenem) eine gewisse Vorstellung von Inhalt, Gestaltung usw. des Folgenden. Er erwartet, daß seine Vorstellung sich realisiert.

Diese Erwartungshaltung kann sehr allgemein und undifferenziert, aber sie kann auch relativ ausgeprägt und konkret sein. Die R. verursacht im letzteren Falle eine Haltung des Rezipienten, die die Begegnung mit der Aussage wesentlich selektiv und stimulierend beeinflusst, und zwar sowohl in der präkommunikativen als auch in der kommunikativen Phase der * Rezeption. Entspricht die Aussage im wesentlichen der Erwartung des Rezipienten, ist eine wichtige Voraussetzung für ein Maximum an * Wirkung gegeben. Die R. kann sich sowohl auf ganze Beiträge als auch auf inhaltliche, gestalterische, sprachliche, sprecherische u. a. Details beziehen.

Rezeptionsgewohnheiten

Wichtiger Bestandteil der * Rezeptionsbedingungen. R. sind relativ verfestigte Verhaltensweisen der Leser, Hörer, Zuschauer beim Erfassen journalistischer * Informationen, die von den verschiedenen journalistischen Medien vermittelt werden.

Die R. drücken sich aus

- quantitativ in der Zuwendung des Rezipienten zum Medium (Extensität der * Rezeption): Häufigkeit, Zeitdauer, Tageszeit
- qualitativ im Verhalten des * Rezipienten (Intensität der Rezeption): Konzentrationsgrad, geteilte oder ungeteilte Zuwendung, Auswahlverhalten u. a.

Die R. ergeben sich aus den sozialökonomischen Verhältnissen, sind bedingt durch den Bewußtseinsstand und das daraus erwachsende geistig-kulturelle Anspruchsniveau der Rezipienten, das sich in der Breite und in der Spezifik ihrer Interessen und Bedürfnisse äußert, sowie aus den von den Medien vorgegebenen Bedingungen der Rezeption (Programmschema bei Rundfunk und Fernsehen u. ä.).

Die R. haben wesentlichen Einfluß auf die * Wirkungen des Journalismus. Es gilt deshalb, auch durch die gezielte Herausbildung optimaler R. die Wirkungsmöglichkeiten des sozialistischen * Journalismus zu erhöhen. Die R. werden durch die * Rezipientenforschung ermittelt.

Rezipient

(zu lat. recipere = wieder aufnehmen)
Der Informationen Aufnehmer bzw. Erfassende; auf den * Journalismus bezogen: der Leser, Hörer, Zuschauer journalistischer * Informationen. (* Rezipientenkreis)

Rezipientenforschung

Untersuchung der demografischen Zusammensetzung der Rezipientenschaft (Leser, Hörer, Zuschauer), ihrer Interessenstrukturen, Bedürfnisse, Einstellungen, Verhaltensweisen, Gewohnheiten (* Rezeptionsgewohnheiten) und Erwartungen. Sie untersucht die * Rezeptionsbedingungen und erfaßt das quantitative Ausmaß der Rezeption journalistischer Produkte. Die * Wirkungen des sozialistischen * Journalismus bei der Bewußtseinsbildung der Rezipienten ermittelt die * Wirkungsforschung.

Die R. liefert einen Beitrag für die zur * Prognose und * Planung im sozialistischen Journalismus ständig erforderliche Diagnose der Ausgangssituation. Aufgabe der R. ist es, Gesetzmäßigkeiten bei der sozialistischen Bewußtseinsbildung der Rezipienten durch den sozialistischen Journalismus insgesamt und durch die einzelnen journalistischen Medien im System der bewußtseinsbildenden Institutionen genauer zu bestimmen und — in Verbindung mit den Ergebnissen der Wirkungsforschung — Modelle optimaler Wirksamkeit der ideologischen Beeinflussung der Rezipienten mit dem Ziel zu entwickeln, die Wirkung von Presse, Funk und Fernsehen bei der

sozialistischen Bewußtseinsbildung zu erhöhen. Die R. bedient sich vorwiegend konkret-soziologischer und psychologischer Forschungsmethoden.

Rezipientenkreis

Die Gesamtheit der Menschen, die eine Information aufnehmen bzw. erfassen; auf den * Journalismus bezogen: die Gesamtheit der Leser, Hörer, Zuschauer journalistischer * Informationen. Im Journalismus ist – wie bei jeder Kommunikation – zu unterscheiden zwischen einem potentiellen Rezipientenkreis (dem Kreis der möglichen, vom speziellen Medium oder Organ gewünschten, von den technischen Voraussetzungen her erreichbaren Rezipienten) und dem realen Rezipientenkreis (dem Kreis der tatsächlichen, vom speziellen Medium bzw. Organ erreichten Rezipienten).

Rollendruckmaschine

Rotationsdruckmaschine, die auf dem * Druckprinzip Zylinder gegen Zylinder aufgebaut ist und bei der auf eine endlose Papierbahn gedruckt wird, die von einer Rolle abläuft. (Eine andere Form der Rotationsmaschine ist die Bogen-Rotations-(Rundform-)Maschine, auf der auf Formatbogen gedruckt wird.) R. werden vor allem für den Druck hoher * Auflagen wie * Zeitungen, * Zeitschriften usw. eingesetzt. R. gibt es für den * Hoch-, * Tief- und * Offsetdruck. Moderne R. laufen je nach dem * Druckverfahren mit 20 000 bis 35 000 Zylinderumdrehungen/h. Als erste moderne, schnellaufende „Rotationsmaschine“ kann man die 1868 in der „Times“ eingesetzte und nach dem Besitzer der „Times“ benannte Walter-Press bezeichnen. Gebaut wurde diese Maschine von dem Technischen Leiter der „Times“-Druckerei, Mac Donald, und dem Oberingenieur Calvery nach einem von dem Amerikaner J. Wilkinson 1862 in London ausgestellten Modell. Ihre Leistung

soll bei 12 000 zweiseitig bedruckten Bogen/h gelegen haben.

Rotationsdruck

* Druckprinzip, bei dem die * Druckform oder der Druckformträger und der Gegendruck gegeneinander rotierende Zylinder darstellen.

Man unterscheidet zwischen Bogen- und Rollenrotationsdruck. R. ist im * Hochdruck (Buchdruck), * Flachdruck (Offsetdruck) und * Tiefdruck möglich. Die Produktauslage kann als Rolle, Bogen oder Falzbogen erfolgen.

Rückblende (FS)

Einfügen von * Einstellungen oder Szenen aus einer zurückliegenden Handlungszeit in die Filmhandlung. Die R. dient zur Gestaltung von vergangenen Ereignissen. Sie hält gleichsam den Zeitablauf der ursprünglichen Handlungs- oder Erzählschicht an und fügt gestaltete Erinnerungen ein. Die R. kann auch dazu dienen, den Bericht eines Erzählers, der nur als Sprechner in Erscheinung tritt, zu illustrieren.

Rückpro (FS)

Verfahren zur Gestaltung des Bildhintergrunds (* Background) in fernsehjournalistischen Sendungen. Stehende und bewegte Bilder werden in Durchprojektion auf Spezialleinwand abgebildet.

Rundfunk (auch Hörfunk, Hör-rundfunk)

* Massenmedium, das in der Regel mittels drahtlos ausgestrahlter, modulierter, hochfrequenter elektromagnetischer Wellen Wort- und Musikprogramme sendet. Seine Technik erlaubt, alle potentiellen Hörer ohne Zeitverzug zu erreichen. Der R. ist nach Zielsetzung und Wirkung eine politische Institution. Er ist Bestandteil des * Journalismus. Als Instrument jeweils bestimmter Klassen und

Schichten ist er – besonders durch seine unbegrenzte Verbreitungsmöglichkeit – Mittel des weltweiten Klassenkampfes. Das * Gesamtprogramm ist durch eine unmittelbare Nachbarschaft von journalistischen und künstlerischen Sendungen gekennzeichnet. Der R. ist auch als Vermittler von Kulturwerten (Bildungs- und Unterhaltungssendungen, Hörspiele, Musiksendungen) vorrangig politisches Instrument.

Der R. sendet auf Lang-, Mittel-, Kurz- und Ultrakurzwellen „live“ (* Sofortsendung) oder vom Tonband * Programme (* Sendungen), für deren Gestaltung ausschließlich akustische Mittel zur Verfügung stehen (gespr. Wort, Musik, Geräusch).

Infolge der zeitlichen Einheit von Informationsübermittlung und Informationsaufnahme ermöglicht der R. eine sehr schnelle und kontinuierliche * Information über alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. Der R. wendet sich zwar an ein Massenpublikum, der Empfang erfolgt aber in der Regel in der Intimgruppe bzw. durch den Einzelhörer. Diese Tatsache zwingt den R. zu einer individuellen Hinwendung zum Hörer. (* Rezeptionsbedingungen, * Gesprächsprinzip). Da zum Rundfunkhören die distributive (geteilte) Aufmerksamkeit ausreicht, ist die Rezeption von Rundfunkprogrammen häufig eine Sekundärtätigkeit (z. B. Nebenbeschäftigung bei der Hausarbeit, evtl. als Geräuschkulisse).

Folgende Entwicklungstendenzen des R. zeichnen sich ab: zunehmende Extensivierung des Rundfunkempfangs (mobile Empfangstechnik; transportable, netzunabhängige Geräte; Rundfunkempfang an jedem Ort zu jeder Zeit); zunehmende Intensivierung des Rundfunkempfangs (wachsende Bedeutung von Bildungssendungen); Ausnutzung der Möglichkeit der größten Zeitschnelligkeit und Kontinuität bei der Informationsübermittlung

(ganze Programme mit * Sofortsendung, Nachrichtenprogramme, * Informationsprogramme); stärkere Hinwendung zur stereofonen Sende- und Empfangstechnik (* Stereophonie).

In der DDR ist der R. als Bestandteil des journalistischen * Systems unter der Bezeichnung * Rundfunk der DDR institutionalisiert.

Rundfunk der DDR

Einheitlich organisierte staatliche Institution des * Rundfunks in der Deutschen Demokratischen Republik; organisatorische Einheit der Rundfunkprogramme der DDR und damit wesentlicher Bestandteil des * Systems des sozialistischen Journalismus in der DDR. Die erste Sendung des R. d. DDR wurde am 13. Mai 1945 von Berlin ausgestrahlt. Gegenwärtig stellt er ein umfangreiches, differenziertes System aufeinander abgestimmter * Programme und ihrer Institutionen dar, das die Aufgaben des Rundfunks in der DDR als ein politisch-ideologisches und kulturell-bildendes Instrument der Staatsführung löst. Der R. d. DDR wird vom * Staatlichen Komitee für Rundfunk (bis 1969 Staatliches Komitee für Rundfunk und Fernsehen) geleitet, das dem Vorsitzenden des Ministerrates direkt untersteht. Durch die einheitliche Leitung ist die Profilierung der einzelnen Rundfunkinstitutionen und Programme gewährleistet. Zum R. d. DDR gehören: Radio DDR I und II, Berliner Rundfunk, Stimme der DDR, Radio Berlin International. Radio DDR I wird als 24-Stunden-Informations- und Unterhaltungsprogramm gestaltet und vermittelt einen schnellen und umfassenden Überblick über das Zeitgeschehen. Das II. Programm strahlt vorrangig Sendungen zur weltanschaulichen sowie kulturellen Bildung und Erziehung aus. Zu Radio DDR I gehören alle * Regionalprogramme. Der Berliner Rundfunk fungiert als Programm der

Rundfunkprogramm

Hauptstadt der DDR. Stimme der DDR richtet sich an deutschsprachige Hörer außerhalb der Grenzen der DDR. Radio Berlin International sendet Europaprogramme in insgesamt 12 Sprachen, die der Popularisierung der politischen und kulturellen Entwicklung der DDR sowie der Unterstützung ihrer Friedenspolitik im Ausland dienen.

Rundfunkprogramm

siehe Programm

Rundfunkstudio

Allgemeine Bezeichnung für einen Raumkomplex zur Produktion von Rundfunksendungen.

Es besteht normalerweise aus dem technischen Kontrollraum, in dem Verstärker, Steuer- und Regelgeräte, Überwachungs- und Abhöreinrichtungen sowie die * Magnettongeräte untergebracht sind, und einem oder mehreren damit verbundenen Aufnahmeräumen. Die Aufnahmeräume entsprechen unterschiedlichen Bedingungen. Sprecheräume sind in Größe und Akustik üblichen Wohnräumen angepaßt, um beim Sprechen eine den Wiedergabebedingungen ähnliche akustische Umgebung zu erzielen. Für Musikaufnahmen werden je nach Orchestergröße unterschiedlich große Räume benutzt.

Hörspielstudios besitzen meist mehrere Aufnahmeräume, die akustisch sehr verschieden ausgelegt sind, um den speziellen Aufnahme- und Klangbedingungen gerecht zu werden.

Da in den * Funkhäusern meist mehrere unterschiedliche Studiokomplexe vorhanden sind, lassen sich damit fast alle gestellten Anforderungen verwirklichen.

Satellitenübertragung

Modernste Nachrichtenverbindung über große Entfernungen, die durch im Kosmos befindliche Empfangs- und Sende-

stationen gesichert wird. Die S. ermöglicht eine qualitativ gute Übermittlung von Bild- und Tonsignalen. Das * Fernsehen kann dadurch * Sofortsendungen und tagesaktuelle Filmbeiträge aus allen Gebieten der Erde erhalten. Den sozialistischen Fernsehorganisationen ermöglicht die S. eine engere Zusammenarbeit und eine offensive Darlegung des sozialistischen Weltbildes in der Auseinandersetzung mit der imperialistischen Ideologie. Zur Verschärfung des Klassenkampfes im Äther wird auch die Entwicklung und der Einsatz der Satellitentechnik beitragen. Die Entwicklung der S. vollzieht sich in drei Etappen:

1. Punkt-zu-Punkt-Übertragung durch Nachrichtensatelliten, die dem Austausch zwischen den großen nationalen Stationen dienen.
2. Übertragung zu mittleren Boden-Empfangsstationen durch Verteilersatelliten, die Zwischenglieder eines (oder bei gemeinsamer Nutzung mehrerer) Programmnetze(s) sind.
3. Die direkte Übertragung zu den Heimempfängern durch die Rundfunk- und Fernsehsatelliten.

Die erste Etappe begann im sozialistischen Lager mit den Übertragungen von Moskau nach Japan und Nordamerika anlässlich des 50. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

Die zweite Stufe verwirklicht die Sowjetunion mit dem Übertragungssystem „Orbita“, bei dem Satelliten vom Typ Molnija (Blitz) eingesetzt werden.

Mit der technisch und ökonomisch annehmbaren Verwirklichung der dritten Etappe rechnen die Experten nicht vor Ende der siebziger Jahre. In dieser Phase wird theoretisch ein Empfang von Fernsehprogrammen an jedem Punkt der Erde möglich sein.

Parabolspiegel werden die herkömmlichen Antennen ergänzen. Als Zwischenlösungen sind Spezial-Gemeinschaftsantennen zu erwarten.

S. sind kostenintensiv. Durch die Zusammenarbeit der sozialistischen Staaten im Rahmen von „Intersputnik“ wird ihr Einsatz wirtschaftlich vertretbar. Kleine kapitalistische Stationen werden jedoch die Vorteile der S. nur schwer nutzen können. Durch Satelliten werden Relaisstrecken (Aufbau, Wartung, Instandsetzungen) wahrscheinlich vielfach überflüssig.

Schaffensprozeß, journalistischer

Gesamtheit der Tätigkeiten des * Journalisten, die direkt auf das Hervorbringen eines einzelnen journalistischen * Beitrages gerichtet sind.

Der Sch. setzt sich aus mehreren Einzel-tätigkeiten zusammen, die nach- oder nebeneinander verrichtet werden. Er kann die Arbeitstätigkeit eines oder mehrerer Journalisten sein. Im Sch. lassen sich mehrere * Phasen erkennen, deren jede Folge der vorhergehenden und Voraussetzung der nachfolgenden Phasen ist. Das ermöglicht es, den Sch. in seinen allgemeinen Zügen theoretisch darzustellen. Dabei wird dem Sch. der Orientierungsprozeß (die allgemeine Informationsaufnahme) als Voraussetzung und Bestandteil zugeordnet, obwohl der Orientierungsprozeß keine zeitlich abzugrenzende Phase des Sch. darstellt, sondern eine vom Journalisten ständig zu verrichtende Tätigkeit ist, die den Sch. in allen seinen Teilen durchdringt.

Schematische Darstellung des journalistischen Schaffensprozesses:
Orientierungsprozeß/Allgemeine Informationsaufnahme

- A) Ständige Beobachtung der Umwelt und aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben
- B) Ständiges Studium der Beschlüsse und Dokumente von Partei und Regierung
- C) Ständiges Studium der ideologischen Situation der Rezipienten

Schaffensprozeß, journalistischer

Unmittelbarer Schaffensprozeß:

I. Festlegung von * Thema und * Absicht

1. Festlegung des zu behandelnden Wirklichkeitsausschnittes (Formulierung des Themas)
2. Studium der speziellen Beschlüsse und Dokumente zum Thema
3. Festlegung der mit dem Beitrag verfolgten speziellen Absicht

II. Planung

4. Ausarbeitung eines Argumentationsplans
5. Erarbeitung eines Planes für die spezielle * Informationsaufnahme

III. Spezielle Informationsaufnahme

6. Indirekte Begegnung mit der Wirklichkeit (Studium von Literatur, Archivmaterial und anderer Quellen [* Informationsquellen] zum gewählten Thema)
7. Direkte Begegnung mit der Wirklichkeit (eigene Teilnahme des Journalisten an gesellschaftlichen Ereignissen aller Art; Gespräche, Recherchen, * Interviews, Tests usw.)

IV. Disposition

8. Wahl bzw. endgültige Festlegung des * Genres für den geplanten Beitrag
9. Ausarbeitung einer detaillierten * Disposition, in der die Informationen geordnet und gewichtet werden

V. Journalistische Gestaltung

10. Sprachliche oder/und andersartige journalistische Gestaltung (z. B. Sprache + Bild, Sprache + Film + Musik und Geräusch)
11. * Redigieren des Beitrags/Festlegung der technischen Form

Dieses Schema unterliegt in den verschiedenen Medien und bei einzelnen Genres Veränderungen dergestalt, daß einzelne Phasen hinzutreten, wegfallen oder wiederholt durchlaufen werden bzw. daß

sich die Reihenfolge der Phasen ändert. Die Arbeitsteilung in den Redaktionen bewirkt, daß in der Regel nicht alle Phasen vom gleichen Journalisten durchlaufen werden bzw. daß die entsprechenden Tätigkeiten bei der Übernahme eines Auftrags verkürzt verrichtet werden, weil von anderen, meist leitenden Journalisten schon Vorarbeit geleistet wurde. Die theoretische Durchdringung des Sch. ermöglicht der journalistischen Praxis eine wirksame Kontrolle der Arbeit einzelner Journalisten und Kollektive; sie erleichtert die sichere Einschätzung der Qualität eines Beitrags durch Vergleich von Thema und Absicht (Planvorgaben) mit dem Ergebnis, und sie kann Hinweise für eine zweckmäßige Arbeitsteilung zwischen mehreren Journalisten geben.

Schlagzeile

siehe Titel

Schmalsatz (Pr.)

Hand- oder Maschinensatz mit einer Zeilenlänge bis zu etwa 10 * Cicero. Sch. ist fast immer mit einem Qualitätsverlust des Satzbildes verbunden, weil der Setzer hier nicht mehr gleichmäßig ausschließen, d. h. die Wortzwischenräume des gesamten Satzes nicht gleichmäßig groß halten kann. Weiter zwingt der Sch. zu häufigen Worttrennungen an den Zeilenenden, die bei Qualitätssatz nicht häufiger als an drei aufeinanderfolgenden Zeilen vorkommen sollten. Um diese Schwierigkeiten zu umgehen, zieht man bei Schmalsatz gern den * Flattersatz vor.

Die normale Zeilenlänge in den Zeitungen der DDR beträgt 12 Cicero. Die optimale Variante für ein gutes Satzbild bei zugleich guter Lesbarkeit (Lesefluß) liegt allerdings bei etwa 16 Cicero Zeilenlänge, (* Spalte)

Schmock

(slowen.: „Narr“) Gesinnungsloser bürgerlicher Zeitungsschreiber, dem der Geldverdienst Hauptanreiz seines Berufes ist und der für Blätter unterschiedlicher politischer Richtungen arbeitet; so bezeichnet nach einer Gestalt aus dem Lustspiel „Die Journalisten“, mit dem Gustav Freytag in den fünfziger Jahren des 19. Jh. vom bürgerlichen Standpunkt bestimmte Mißstände (Korruption, Gesinnungslumperei) im sich entwickelnden kapitalistischen Zeitungsbetrieb kritisierte. Die geistige Haltung des zum Schreiberling herabgesunkenen bürgerlichen Journalisten wird in den bezeichnenden Worten des Schmock deutlich: „Ich habe geschrieben links, und wieder rechts. Ich kann schreiben nach jeder Richtung.“

Schneideraum (FS)

Arbeitsraum des * Schnittmeisters und seines Assistenten. Hier befindet sich der * Schneidetisch, an dem der Schnitt erfolgt und an dem das Herstellungskollektiv den Film auf einem kleinen Bildschirm in seiner Gesamtheit zum ersten Mal überprüfen kann.

Schneidetisch (FS)

Technisches Gerät, an dem der Schnitt des Filmes erfolgt. Der Film wird auf einen kleinen Bildschirm projiziert. Gleichzeitig kann der Ton angelegt werden. Der S. arbeitet im Vorwärts- und Rückwärtsgang mit langsamer, normaler oder schneller Geschwindigkeit. Die Anhaltezeit ist sehr kurz; sie liegt innerhalb eines Bildfeldes, so daß der Film genau an der vorgesehenen Schnittstelle zum Stehen gebracht werden kann.

Schnitt, harter (FS)

Schroffer, unvermittelter Übergang von einer * Einstellung zur anderen; ihr Aufeinanderfolgen ohne ein sichtbar verbindendes Element (z. B. wiederkehren-

des Bilddetail, weiterfließende Bewegung). Der h. Sch. wird verstärkt durch Lichtsprung (schröff wechselnde Bildhelligkeit) oder Farbsprung. Der h. Sch. setzt Einstellungen, * Sequenzen und damit die von ihnen getragenen Aussagen voneinander ab, stellt gegenüber, kontrastiert und dramatisiert. H. Sch. entsteht zuweilen auch unbeabsichtigt, durch Fehler in der Konzeption und bei der Aufnahme und kann der geplanten Wirkung entgegenstehen.

Schnittmeister(in) (FS)

Künstlerisch-technischer Mitarbeiter, der den * Schnitt ausführt und der gemeinsam mit dem * Regisseur für die Endfertigung des Fernsehbeitrags verantwortlich ist.

Schöndruck (Pr.)

Zuerst erfolgreicher einseitiger Druck eines Druckträgers (z. B. Papier) bei zweiseitigem Druck. Beim Zeitungsrotations-*Hochdruck sind bei einer 8seitigen Ausgabe die Seiten 2, 4, 5 und 7, bei einer 16seitigen Ausgabe die Seiten 2, 4, 5, 7, 10, 12, 13 und 15 die Schöndruckseiten. Diese Seiten sind im Rotationshochdruck für den Bilderdruck begrenzt möglich, für den mehrfarbigen Druck jedoch ungeeignet. Beim Rotationsoffset- und Rotationstiefdruck eignet sich sowohl der Sch. als auch der *Widerdruck für *Illustrationen (Bilder) und Farbe.

Schreibsatz (Pr.)

Satz, der auf Schreibmaschinen mit Randausgleich (Einschritt- und Mehrschritt-Schreibmaschinen) und *Schreibsatzmaschinen hergestellt wird. Während bei den im Einsatz befindlichen Maschinen die Erstschrift (ohne Randausgleich) noch dem Textbild einer normalen Schreibmaschinenseite gleicht, können in allen Fällen aber auch die Zeilen der Zweitschriften – durch Ver-

änderungen der Wortzwischenräume bzw. durch Zusammendrängen oder * Sperrern aller Buchstaben einer Zeile – auf die vorgegebene * Zeilenbreite justiert werden. Das kann entweder manuell, automatisch oder optisch erfolgen, wodurch ein Textbild entsteht, das den ausgeschlossenen * Spalten einer Zeitung gleicht.

Je mehr Schritt- oder Bildweiten einem Maschinensystem zur Berücksichtigung der Buchstabendicke und zur Veränderung der Wortzwischenräume zur Verfügung stehen, um so besser kann das Schriftbild des Sch. dem des Bleisatzes angenähert werden. Zur Weiterverarbeitung wird der vorliegende Text fotografiert. Zusammen mit den Rasterdiapositiven der Halbtönen, den Strichzeichnungen und Überschriftenzeilen werden die vom Sch. vorliegenden Filmsatzzeilen bzw. Filmsatzspalten auf dem Umbruchtisch zur fertigen Seite montiert, die dann als Kopiervorlage für die Offsetplatte dient. Über eine entsprechende fotografische Verarbeitung kann der Sch. auch für den Tief- und Hochdruck aufbereitet werden. Bei allen ökonomischen Vorteilen des Sch. (geringe Investitionen und billige Weiterverarbeitung zur Druckplatte) ist aber nicht zu übersehen, daß der Sch. in seiner Qualität bis heute noch nicht an die Qualität des Bleisatzes und schon gar nicht an die Qualität des * Fotosatzes heranreicht. Diese Qualitätsnachteile des Sch. erklären sich u. a. daraus, daß die Typen der gegenwärtig im Einsatz befindlichen Schreibsatzmaschinen nicht die vielen Dicken wie die Typen der Bleisatzmaschinen aufweisen. Weiter verfügen die bis jetzt entwickelten Maschinen nicht über eine solche Variabilität der Wortzwischenräume, wie sie die Blei- und Fotosatzmaschinen vornehmen können. Der Satz verliert durch diese Nachteile an Geschlossenheit und Schönheit.

Schreibsetzmaschinen (Pr.)

Maschinen zur Herstellung von * Schreibsatz. Anwendung finden dabei Schreibmaschinen mit Randausgleich (Einschritt- und Mehrschritt-Schreibmaschinen) und eigentliche Schreibsetzmaschinen.

Eine vollelektrische Schreibmaschine mit vier verschiedenen Bildweiten, fünf verschiedenen Schritteinheiten und mit Randausgleich ist die IBM-Exekutive-Schreibmaschine. Ein Zeilenlineal mit Ausgleichskala zeigt der Maschinenschreiberin auf der Erstschrift an, um wieviel Schritteinheiten die niedergeschriebene Zeile zu lang oder zu kurz ist. Um diesen Betrag werden bei der Zweitschrift die Zeilen dann durch Veränderungen der Wortzwischenräume verkleinert oder vergrößert.

Für die IBM-Exekutive wurde schon eine ganze Reihe von Schriften entwickelt. Da es sich bei der Maschine um eine Maschine mit Typenhebel handelt, kann immer nur in einer Schrift geschrieben werden. Schriftmischungen innerhalb des Textes sind somit nicht möglich. Die Leistung der Maschine liegt bei 8 000 Anschlägen/h.

Der Vartyper hat dagegen keine Typenhebel, sondern benutzt leicht auswechselbare halbkreisförmige Typensegmente zu je 90 Schriftzeichen, von denen jeweils zwei gleichzeitig in die Maschine eingesetzt werden können. Damit ist ein Mischen der Schrift möglich.

Die Erstschrift und Zweitschrift erfolgt hier auch nicht nacheinander, sondern nebeneinander. Die richtige Zeilenbreite (maximal 38,1 cm) wird dabei durch Zusammendrängen oder leichtes Sperren aller Buchstaben einer Zeile bei der Zweitschrift automatisch herbeigeführt. Für den Vartyper stehen Hunderte Schriften in den verschiedensten Sprachen und Schriftgraden (6 bis 13 1/2 Punkt) zur Verfügung. Die Lei-

stung des Vartypers liegt bei 8 000 Anschlägen/h.

Die Zweitschrift und der Randausgleich erfolgen beim Justowriter vollautomatisch. Das ist möglich, weil der Justowriter aus zwei Aggregaten besteht. Der „Recorder“, die elektrische Schreibmaschine, fertigt bei der Erstschrift neben dem nichtausgeschlossenen Klarschrifttext zugleich ein Lochband an, das den Text „verkodet“. Der „Reproducer“, die elektrische Sch., wird mit dem Lochband gespeist und stellt nach ihm die Zweitschrift mit Randausgleich durch Veränderungen der Wortzwischenräume vollautomatisch her.

Korrekturen sind beim Justowriter während des Tastens und nachträglich auf dem Lochband möglich. In den Graden von acht bis zwölf Punkt stehen über ein Dutzend Schriften zur Verfügung. Die Leistung des Recorders liegt bei 7 000 Anschlägen/h, die des Reproducer bei 14 000 Anschlägen/h.

Einen von einer Zweitschrift unabhängigen Randausgleich nimmt auch das Optype-Gerät vor. Der Randausgleich erfolgt bei diesem Gerät mit optisch-fotografischen Mitteln. Die Erstschrift wird zeilenweise verfilmt. Dabei ist ein Ausgleich der Zeile mit $\pm 7\%$ der vorgesehenen Gesamtbreite der Zeile ohne Verzerrung der Schrift in der Höhe möglich. Das Gerät ist mit einem optischen System ausgestattet, das zusätzlich folgende Operationen am eingelegten Text zuläßt:

- Die Schrift kann bis zu 3 Prozent verbreitert oder verengt werden, ohne daß die Schriftgröße sich verändert.
- Die Schrift kann bis zu 12 Prozent überhöht werden, ohne daß sich die Schriftbreite verändert.
- Die Schrift kann nach links und rechts kursiv gestellt werden.
- Die Schrift kann allseitig bis zu 25 Prozent verkleinert werden.

- Der Zeilenabstand kann bis zu 20 Prozent verringert werden.

Als Endprodukt liefert das Optype-Gerät eine Filmsatzspalte in der Form einer Negativkopie.

Schriftart (Pr.)

Nach ihrem Verwendungszweck klassifizierte Druckschrift. Für bestimmte Erzeugnisgruppen der grafischen Industrie werden folgende Sch. unterschieden:

Werkschriften (* Grundschrift für den Zeitungssatz), Auszeichnungsschriften (werden insbesondere für * Titel usw. verwendet, meist Zierschriften), Akzidenzschriften (werden für besonders gestaltete Drucksachen verwendet) und Plakatschriften (bei größeren * Schriftgraden meist aus Holz geschnittene Schriften).

Schriftcharakter (Pr.)

Gesamtheit aller Formelemente einer Schrift, durch die diese ihren spezifischen Ausdruck erhält. Die Druckschriften werden gruppiert in runde, gebrochene und fremde Schriften.

Schriftgrad (Pr.)

Bezeichnung für die Größe einer Druckschrift. Der Schriftgröße liegt der typografische * Punkt als Maßeinheit zugrunde. Früher waren ausschließlich namentliche Größenbezeichnungen wie Nonpareille, Petit, Text usw. üblich, jetzt wird dem die Bezeichnung nach Punkten vorgezogen.

Schriftgröße (Pr.)

Ausdehnung einer Drucktype vom Fuß bis zur Ebene des Schriftbildes. Die seit 1898 gültige Deutsche Einheitshöhe für alle Schriften beträgt 62,2/3 typografische * Punkte, das entspricht 23,567 mm.

Schriftsetzer (Setzer) (Pr.)

Facharbeiter der grafischen Industrie für die Herstellung von Werksatz, Zeitungssatz und Zeitschriftensatz, auch für Akzidenz (besonders gestaltete Drucksache). Der Sch. muß sowohl technische Fertigkeiten als auch künstlerische Fähigkeiten besitzen. (* Metteur)

Schulfernsehen

Teil des * Bildungsfernsehens, dient in der DDR der Unterstützung des Schulunterrichts der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen und der erweiterten Oberschulen. Das Sch. erfüllt die Aufgabe, den Unterrichtsstoff, z. B. in den Fächern Geschichte oder Deutsch, durch Dokumentationen bzw. Fernsehspiele zu vertiefen und plastisch darzustellen. Gleiches gilt auch für die naturwissenschaftlichen Fächer sowie für den Sprachunterricht. Das setzt eine Koordination mit den Lehrplänen voraus, um die Möglichkeiten des Fernsehens voll ausnutzen zu können.

Andererseits wird die weitere Entwicklung der technischen Gegebenheiten des Fernsehens in absehbarer Zeit die Voraussetzungen dafür schaffen, daß Fernsehsendungen in der Schule aufgezeichnet und zu beliebiger Zeit im Unterricht eingesetzt werden können.

Eine dritte Variante des Sch., die ebenfalls vom Entwicklungsstand der Fernseh-technik abhängt, ist die selbständige Produktion von Beiträgen in der jeweiligen Schule für die Belange dieser Schule.

Schulfunk

Rundfunksendungen für Schüler der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen und der erweiterten Oberschule mit dem Ziel, das von der Schule

und von der Kinder- und der Jugendorganisation vermittelte Bildungsgut unter Nutzung der spezifischen funktionalen Möglichkeiten emotional und fachlich zu festigen und zu bereichern. Deshalb werden im Sch. vorwiegend * Dokumentationen, * Funkerzählungen, * Hörbilder oder durch * Hör szenen gestaltete Sendungen ausgestrahlt. Die Schulfunksendungen sind thematisch genau auf die Lehrpläne der Schulen abgestimmt.

Im § 6 des Gesetzes über das einheitliche sozialistische Bildungssystem heißt es: „Fernsehen und Rundfunk haben durch Bildungssendungen auf wissenschaftlich-technischem, politisch-kulturellem sowie allgemeinbildendem Gebiet die Kenntnisse der Bürger zu erweitern; ihre Sendungen unterstützen, ergänzen und erweitern die Tätigkeit der anderen Bildungseinrichtungen und die Bildungsmaßnahmen der gesellschaftlichen Organisationen.“

Schwarzfilm (FS)

Außerhalb der Kamera belichteter, nach der Entwicklung vollkommen geschwärzter Film. Der Sch. wird als Hilfsmittel beim Schnitt verwendet, z. B. zur Verlängerung des Anfangs oder des Endes des Films, damit er in den Projektor eingelegt werden kann; er findet auch Verwendung als Schwarzblende zwischen den * Einstellungen.

Schwenk

siehe Kamerabewegung

Secam

siehe Farbfernsehen — Übertragungssysteme

Sehanreiz

siehe Rezeptionsanreiz

Seitenabzug

siehe Korrekturabzug

Selbstverlag

Herausgabe bzw. Organisation der Herstellung eines Presseerzeugnisses (oder eines anderen Druckwerkes) nicht über einen * Verlag, sondern unmittelbar durch den Lizenzträger (* Lizenz) selbst. Der S. von Presseerzeugnissen wird in der DDR bei * Betriebszeitungen, Industriezeitschriften, * Zeitschriften geringer Auflage (z. B. Wissenschaftliche Zeitschriften der Universitäten), Mitteilungsblättern, * Flugblättern u. ä. angewendet. (* Verlag)

Selbstverständigungspresse

Seit dem Entstehen des Imperialismus benutzte Bezeichnung für einflussreiche, großbürgerliche * Tageszeitungen, die zur Selbstverständigung der herrschenden Klasse bestimmt waren (z. B. „Frankfurter Zeitung“, 1856–1943). Mit dem Hinüberwachen des Imperialismus in sein staatsmonopolistisches Stadium wurde die Funktion dieses * Presstyps zunehmend überflüssig, so daß die historische Fortsetzung der S. gegenwärtig in der * Prestigepresse zu sehen ist, die aber zur Verschleierung gelegentlich noch als S. bezeichnet wird.

Selektion

(Auswahl) Bezogen auf den * Journalismus bedeutet S. die Bevorzugung der einen * Information vor der anderen. Sie wird bestimmt sowohl von der Beschaffenheit (Inhalt und Form) dieser Information als auch von den inneren Bedingungen des jeweiligen * Rezipienten. Dabei kann sich S. beziehen auf:

- Auswahl des Rezipienten aus dem Angebot der Massenkommunikationsmittel (z. B. Entscheidung für einen bestimmten Beitrag);
- S. des wahrgenommenen Inhalts (z. B. eines betreffenden Beitragsinhalts);
- S. dessen, was behalten und ins Gedächtnis aufgenommen wird.

Die Art und Weise der S. hängt objektiv von der inhaltlichen und formal-methodischen Gestaltung des journalistischen Produkts ab und subjektiv von der klassenbedingten Einstellung des Rezipienten (vor allem von seiner Ideologie), seinen Interessen, seinem Alter, Geschlecht, von der regionalen Position, von seinem Beruf, vom Bildungsstand usw. (vgl. BISKY/FRIEDRICH, Massenkommunikation und Jugend, Berlin 1971, S. 131/132).

Auch im * Schaffensprozeß findet S. statt, da die Auswahl der für einen journalistischen Beitrag zu verwendenden Informationen (allgemeine und spezielle Informationsaufnahme) vom Journalisten entsprechend den objektiven Erfordernissen und seinen subjektiven Bedingungen erfolgt.

Sendeachse (Rdf.)

Zumeist tageszeitlich bestimmter größerer Abschnitt eines Rundfunkprogramms (Frühachse, Vormittagsachse, Nachmittagsachse). Es gibt keine exakten Begrenzungen. Die journalistischen Bemühungen konzentrieren sich auf die Hauptsendeachsen, die mit den (für einzelne * Programme unterschiedlichen) Haupthörzeiten identisch sind. (* Programmdifferenzierung, (* Programmblock).

Sendefahrer (Rdf.)

Zum redaktionellen Bereich gehörender Mitarbeiter, der organisatorisch im Sendeablauf für die Vorbereitung und die Kontrolle des laufenden * Programms und für das Sendeprotokoll verantwortlich ist.

Sendefolge

siehe Serie

Sendeleiter (FS)

Dem * Programmdirektor unterstellter leitender Mitarbeiter des Fernsehens der DDR, der für den reibungslosen Ablauf des Sendebetriebs eines * Pro-

gramms auf der Grundlage der bestätigten Wochenplanung verantwortlich ist. Er sichert die Einhaltung der geplanten Sendungsinhalte und Sendetermine, Mit Zustimmung des jeweils verantwortlichen Komiteemitgliedes nimmt er operativ politisch notwendige Programmänderungen vor. Er ist an der Planung des Gesamtprogramms beteiligt. Jedes Programm hat seinen eigenen S.

Sender (Rdf./FS)

1. Umgangssprachliche Bezeichnung für * Sendestation als einer technischen Einrichtung bei * Rundfunk und * Fernsehen.
2. Früher gebräuchliche Bezeichnung für einzelne Rundfunkinstitutionen, daher mitunter Bestandteil eines traditionellen Namens.

Senderegisser (FS)

Dem * Sendeleiter zugeordneter Mitarbeiter des * Fernsehens, der für den reibungslosen technischen Ablauf des Sendebetriebs verantwortlich ist.

Sendereihe (Rdf./FS)

Lose miteinander verknüpfte, über einen längeren Zeitraum im Rundfunk- bzw. Fernsehprogramm erscheinende * Sendungen. Die zu einer S. gehörenden Einzelsendungen behandeln einen gemeinsamen, wenngleich verhältnismäßig weitgezogenen Themenkreis. Sie werden gekennzeichnet durch einen gleichbleibenden Sendetitel (* Titel) und haben einen festen Platz im Programmschema. Die Einzelsendungen der S. sind nicht als Fortsetzungen angelegt, sie sind jeweils in sich abgeschlossen. Sie tragen häufig Magazin-Charakter (* Magazin). S. fördern die Herausbildung von Hör- bzw. Sehgewohnheiten (* Rezeptionsgewohnheiten). Durch die Einzelsendungen der S. führt im * Fernsehen in der Regel stets derselbe * Journalist (* Moderator). S. sind z. B. beim FS „Objektiv“ und

„Prisma“, beim Rdf. „Die Radiosprechstunde“ und „Stunde der Politik“. Unterscheide * Folge, * Serie.

Sendestation (Rdf./FS)

Letztes Glied der senderseitigen Rundfunk- und Fernsehübertragungseinrichtungen. Sie bereitet die von der * Studioteknik (Funkhaus oder FS-Zentrum) gelieferten Ton- oder/und Bildsignale auf, um sie mittels entsprechender * Sendetechnik in Form von elektromagnetischen Schwingungen drahtlos auszustrahlen.

Sendetechnik (Rdf./FS)

Gesamtheit der in der * Sendestation vorhandenen technischen Einrichtungen zur drahtlosen Übertragung. Die von der * Studioteknik über Kabel oder Richtfunk gelieferten Bild- oder/und Tonsignale werden über Verstärker- und Regeleinrichtungen dem eigentlichen Sender zugeführt. Dort modulieren sie die im Sender erzeugten hochfrequenten Trägerschwingungen, die damit eine der zu übertragenden Information entsprechende Veränderung erfahren. Die Hochfrequenz wird der Antenne zugeführt und in Form von elektromagnetischen Wellen drahtlos ausgestrahlt.

Für Langwellen-, Mittelwellen- und Kurzwellen- sowie Fernsehbildübertragungen werden amplitudenmodulierte HF-Schwingungen (AM), für den UKW-Bereich und für Fernseh-Ton-Übertragungen frequenzmodulierte Hochfrequenzschwingungen (FM) verwendet.

Sendetitel

siehe Titel

Sendung (Rdf./FS)

1. Ein oder auch mehrere Rundfunk- oder Fernsehbeiträge, die unter einem Sendetitel (* Titel) vereinigt sind und in der Regel von einem * Sprecher oder einem * Moderator angekündigt, kom-

mentiert und miteinander verbunden werden und so einen einheitlichen, in sich abgeschlossenen Programmteil bilden.

2. Technischer Vorgang der elektronischen Übertragung eines Rundfunk- oder Fernsehbeitrages vom Sender zu den Empfangsgeräten der Hörer bzw. Zuschauer. Der ordnungsgemäße Ablauf der S. wird von technischen Mitarbeitern (Sendetechniker usw.) und (beim FS) vom * Regisseur des Beitrages überwacht.

Sensation, journalistische

Eine von * Massenmedien vermittelte, aus einem außergewöhnlichen Ereignis resultierende Erkenntnis von hohem intellektuellen Gewinn und großer Erlebnisstärke, die im Zusammenhang mit den Interessen soziologischer Gruppen zu einer sprunghaften Veränderung des Bewußtseins von * Rezipienten (ihres internen Modells der Außenwelt) führt. Das Wort S. kam im 18. Jahrh. aus dem Französischen in den deutschen Wortschatz. Es bezeichnete zunächst einen starken Gefühlseindruck. Mit der Entwicklung des Kapitalismus und seiner * Presse, besonders in Frankreich, wurde S. im 19. Jahrh. zum Begriff lebhaften Interesses der Öffentlichkeit an Ereignissen. Heute wird die S. meist als Einheit von Ereignis und dessen Wirkung auf den Rezipienten definiert, was verweist, daß es sich bei der S. um eine besondere Erkenntnisqualität handelt. Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrh. kam das Wort „sensationell“ im Zusammenhang mit der Pressepraxis ebenfalls aus dem Französischen ins Deutsche.

Der Begriff S. ist heute eng mit dem * Journalismus als einer gesellschaftlichen Institution verbunden, die als einzige in der Lage ist, der S. * Publizität zu verschaffen. Ursache von S. kann jedes außergewöhnliche, bedeutsame und relativ unerwartete Ereignis in Natur und

Gesellschaft sein, wenn es Publizität gewinnt. In diesen Ereignissen zeigt sich in normativer Form vor allem der gegenwärtig erreichte höchste Stand der gesellschaftlichen Praxis. Oft handelt es sich um den spektakulären Eintritt neuer Arbeitsmittel oder Arbeitsmittelsysteme in die Praxis. In diesen Normsetzungen realisieren die Klassen ihren Klassenwillen. Die gesellschaftlichen Ereignisse sind klassentypisch, in ihnen handelnde Personen erfüllen einen Klassenwillen. In ständig zunehmendem Maße zeigt der Sozialismus seine historische Kraft, den höchsten Stand der gesellschaftlichen Praxis zu bestimmen und seine Normative zu setzen.

Die S. ist mit dem Menschen als sozial aktivem Wesen verbunden, er wird durch die S. intellektuell und emotional zugleich in hohem Maße angesprochen.

Die * Aktualität bestimmt die objektive Seite der S. Das Hervorrufen der S. erfolgt zumeist zunächst durch * Nachrichten. Zur Vertiefung der S. können alle * Genres herangezogen werden. Zum wirkungsvollen Auslösen der S. bieten die spezifischen Möglichkeiten und die Zusammenarbeit der sozialistischen journalistischen * Massenmedien gute Möglichkeiten.

Die äußeren Wirkungsmittel (z. B. * Aufmachung der Zeitung) zum Hervorrufen der S. sind die Wirkungsmittel des Aktuellen (* Aktualität) in besonderer Ausprägung. Dabei kommt es darauf an, das Erwartungsmuster zu durchbrechen, das sich für eine * Zeitung oder einen * Sender beim Rezipienten gebildet hat. Das Auslösen von S. durch den sozialistischen Journalismus ist als Vermittlung wesentlicher, zur Meisterung der gesellschaftlichen Praxis erforderlichen Erkenntnis ethisch-moralisch gerechtfertigt und entspricht der gesellschaftlichen Aufgabe des sozialistischen Journalisten. Es ist nicht mit Sensationalismus gleichzusetzen, der eine Methode

des bürgerlichen Journalismus ist und der sich vor allem der Pseudosensation bedient. Im Gegensatz zur S. handelt es sich bei der Pseudosensation um einen durch Massenmedien hervorgerufenen kurzfristigen effektiv-emotionalen Effekt mit geringem Erkenntnisgewinn. Ein bewußtes Hervorrufen von Pseudosensationen würde dem Berufsethos des sozialistischen Journalisten widersprechen.

Sensationspresse

siehe Boulevardpresse

Serie

Zusammengehörige * Folge von Presse- bzw. Rundfunk- oder Fernsehbeiträgen gleichen Genres, die ein übergeordnetes Thema untergliedert abhandeln oder darstellen und die in regelmäßigen Abständen erscheinen. (In Rundfunk und Fernsehen auch als Sendefolge bezeichnet.) Die einzelnen Beiträge der S. stellen ein relativ in sich geschlossenes Ganzes dar und haben etwa gleichen Umfang. Mitunter fassen sie im Einleitungsteil das Ergebnis der vorangegangenen Teile zusammen bzw. knüpfen sie an die vorangegangene Folge an und geben einen Ausblick auf die nächste Folge der S. Nicht unbedingt setzt jeder Teil der S. die Kenntnis der vorangegangenen Teile voraus. Die einzelnen Folgen können auch schon zu Teilschlußfolgerungen führen.

Die S. hat im Programm bzw. in der Zeitung immer einen festen Platz und einen gleichbleibenden Rahmentitel (* Titel). (Unterscheide * Sendereihe)

Seriöse Presse

In der bürgerlichen * Journalistikwissenschaft häufige Bezeichnung für * Selbstverständigungspresse oder * Prestigepresse.

Die Bezeichnung soll den angeblich objektiven Charakter der * Information und damit ihre angebliche Zuverlässigkeit besonders betonen.

Sitzredakteur

In kapitalistischen Ländern häufig in * Zeitungen oder * Zeitschriften als „verantwortlicher Redakteur“ zeichnende (d. h. die damit für veröffentlichte Beiträge die Verantwortung tragende) Person, die bei gerichtlicher Verfolgung und etwaigem Prozeß die Haft- oder Geldstrafe auf sich zieht.

Die revolutionäre Arbeiterbewegung kennt solche opferbereiten Kämpfer, die eine zuweilen monatelange Ausschaltung der besten Funktionäre bzw. das Verbot ihrer Zeitung abwenden, indem sie unter Ausnutzung der formalen bürgerlichen Pressefreiheit die Strafe selbst übernehmen.

S. gab es in der kämpferischen deutschen Arbeiterpresse bereits in der Zeit des Sozialistengesetzes (1878–1890).

Skizze (očerk)

* Genre der russischen und sowjetischen Literatur und * Publizistik mit einer aus dem 18. Jahrhundert herreichenden Tradition (Krylow, Puschkin, Gogol, Herzen, G. Uspenski, Tschechow, Gorki u. a.). Auf der Grundlage von * Tatsachen werden in der S. bestimmte gesellschaftliche Verhältnisse, die Stellung des Menschen in diesen Verhältnissen, seine Verhaltensweisen und Handlungen dargestellt.

Die S. erfordert vom Autor künstlerisches Gestaltungsvermögen, die Fähigkeit, sich in das psychologische und soziale Verhalten seiner Helden hineinversetzen zu können und es zu typisieren. Die S. tritt in vielfältigen Erscheinungsformen auf. Porträt-, Reise- und Ereignisskizze als wesentliche Formen sind ausgerichtet auf die ideell-politische und moralische Bildung der Persönlichkeit.

In der sowjetischen S. der Gegenwart wird in zunehmendem Maße die Tendenz zur psychologischen Begründung solcher Handlungen der Helden und ihrer Ange-

legenheiten spürbar, die aus gesellschaftlich bedeutsamen Konflikten resultieren. Charakter und Merkmale der S. treten im sozialistischen * Journalismus der DDR sowohl in der * Reportage und im * Porträt als auch in Reiseberichten auf.

Sofortsendung (Rdf./FS)

(auch Direkt-, Original- oder Live-Sendung) * Übermittlungsweise in Funkmedien, bei der die Aufnahme eines Beitrags mit dem Senden zeitlich zusammenfällt (* Live-Potenz). Die S. kann eine * Außenübertragung oder eine * Studiosendung oder eine Kombination beider sein. Sie ist häufig als Schaltung (* Konferenzschaltung) angelegt. Die S. im * Fernsehen ist immer eine elektronische Produktion (Live-Produktion), niemals eine Filmproduktion.

Die S. bietet nicht nur die schnellste Möglichkeit der Informationsübermittlung, sondern ermöglicht auch große Erlebnistiefe durch das Bewußtsein der Gleichzeitigkeit des realen Geschehens (z. B. Bericht aus kosmischen Flugkörpern, Eröffnung eines Parteitag, Sportwettkämpfe).

Sonderausgabe (Pr.)

Einem besonderen politischen, ökonomischen bzw. kulturellen Ereignis oder Problem gewidmete, in der normalen Folge erscheinende, aber besonders gestaltete oder außerhalb der normalen Folge erscheinende * Ausgabe einer * Zeitung oder * Zeitschrift. Im Unterschied zum * Extrablatt handelt es sich in der Regel um eine langfristig vorbereitete Ausgabe des betreffenden * Organs, die das zu würdigende Ereignis bzw. das zu untersuchende Problem umfangreich und von den verschiedensten Seiten aus darstellt.

Sonderkorrespondent

In der Regel festangestellter Mitarbeiter einer journalistischen Institution, der in

ihrem Auftrag über ein bedeutendes gesellschaftliches Ereignis im In- oder Ausland berichtet. (* Sonderredaktion; * Korrespondent)

Sonderredaktion

* Redaktion, die zur journalistischen Vorbereitung und Berichterstattung von Höhepunkten im gesellschaftlichen Leben (z. B. Parteitag, Wahlen, staatliche Feiertage) und aus Anlaß journalistischer Aktionen (z. B. Initiierung eines Wettbewerbs) gebildet wird.

Die Zusammensetzung der S. richtet sich nach der Art der Aufgabenstellung; sie kann sowohl ausgewählte Mitarbeiter eines oder mehrerer Fachbereiche einer Redaktion bzw. eines * Senders als auch mehrerer Redaktionen bzw. Sender sowie ehrenamtliche Mitarbeiter vereinen.

Je nach Anlaß und Bedeutung wird die S. vom Leiter der journalistischen * Institution oder von einem damit beauftragten Journalisten geleitet.

Die journalistischen Produktionen der S. bei * Rundfunk und * Fernsehen werden in der Regel von einem im Ereignisort eingerichteten Studio ausgestrahlt.

Die S. erarbeitet entweder Beiträge, die für einen bestimmten Zeitraum im * Programm bzw. * Organ einen festen Platz haben oder Beiträge für ständig bestehende * Sendereihen bzw. Zeitungsseiten.

Spalte (Pr.)

Teil einer vertikal gegliederten Zeitungsseite. Breite Satzspiegel erfordern diese Teilung zur besseren Lesbarkeit. Die minimale Spaltenbreite ist von der durchschnittlichen Wortlänge der jeweiligen Sprache abhängig. Zu schmale Spaltenbreiten führen zu einem unausgeglichenen Satzbild. Für die deutsche Sprache liegt die übliche Spaltenbreite in * Tageszeitungen zwischen 11 und 16 Cicero.

Sperrn (Pr.)

Hervorheben eines Wortes oder mehrerer Wörter durch Vergrößern der Buchstabenzwischenräume. Eine Auszeichnungsmöglichkeit, die die Aufmerksamkeit auf bestimmte Satzteile lenkt (z. B. Sperrn von Eigennamen).

Sperrfrist

Zeitspanne bis zur Genehmigung der Veröffentlichung einer im vorab von der * Nachrichtenagentur, von staatlichen Organen, Wirtschaftsorganen oder anderen Institutionen verbreiteten Meldung über Auszeichnungen, Ernennungen, einen Redetext usw.

Spezialdienst

Von der * Nachrichtenagentur erarbeiteter und verbreiteter besonderer Informationsdienst, der zur Veröffentlichung bestimmte Hintergrundinformationen u. a. enthält. Es erscheinen bei * ADN z. B. die Sp. Politik, Wirtschaft und Kultur.

Spiegelaufriß (Pr.)

(umg. „Spiegel“ oder „Umbruchspiegel“) Arbeitsunterlage für die Satzherstellung und für den * Umbruch im * Hochdruck bzw. für die Montage im * Offset- und Tiefdruck. Er hat das vorliegende Satzmaterial, Bildmaterial usw. zu ordnen, über- und unterzuordnen sowie zusammenzufassen und zu akzentuieren.

Die Mittel dazu sind: Format, Spaltenzahl, * Schriftart, * Schriftgrad und * Durchschuß, Setzweise, Überschriften-gestaltung (* Titel), Linien, Farbe, * Bild und Raum.

Genügte es unter den Bedingungen der alten Technologie einen vereinfachten S. mit grobem Aufriß über die Verteilung von Text und Bild auf einem kleineren Format, z. B. A4, herzustellen, so verlangen die heutigen Ansprüche an die

* Massenwirksamkeit unserer * Zeitungen und die technischen Belange, insbesondere die Technologie des Offsetdruckes, einen genauen S. im 1/1-Format. Die Vordrucke müssen in der Größe daher genau dem Satzspiegel der Zeitungsseite entsprechen. Der S. ist täglich unter den jeweiligen Inhaltsbedingungen neu zu entwickeln. Die Gestaltungskonzeption für die gesamte Zeitung ist die Ausgangsposition für die Gestaltung der einzelnen Seiten. Für jede Seite ist dabei ein solcher Grundsatz-S. zu erarbeiten, aus dem täglich, bedingt durch das inhaltlich unterschiedliche Material, Varianten entwickelt werden können. Die Absicht der Redaktion, die Leser auf bestimmte Beiträge besonders hinzuweisen oder Schwerpunkte zu setzen, muß der Gestalter mit journalistischem Verständnis im täglichen S. mit den entsprechenden grafischen und typografischen Mitteln unterstützen. Es kommt darauf an, die Komposition der Artikel und Bilder so vorzunehmen, daß der Blick des Lesers geführt wird. Der Gestalter muß die Wirkungswerte der einzusetzenden Mittel sorgsam abwägen. Ein guter S. zeichnet sich durch Sachlichkeit, Klarheit und Übersichtlichkeit aus. Zu unterscheiden sind der vertikal und der horizontal betonte Aufbau der Seite. Beide Möglichkeiten können besondere Akzente setzen und interessante Lösungen bringen. Werden horizontale und vertikale Elemente auf einer Seite eingesetzt, ist darauf zu achten, daß sie in einem guten Spannungsverhältnis zueinander stehen. Hinzu kommen die Kompositionsprinzipien: Symmetrie, Asymmetrie und die Reihung. Ausgangspunkt für den S. ist das Format und der technisch bedingte Satzspiegel. Aus dem Satzspiegel ergibt sich die mögliche Spaltenzahl. Die gerade Spaltenzahl (4 oder 6 Spalten), die symmetrische Form, hat den Vorteil, daß diese Zeitung in gefalztem Zustand gelesen

werden kann, was besonders bei großen Formaten wichtig erscheint. Die ungerade Spaltenzahl (5 oder 7 Spalten), asymmetrische Form, ermöglicht interessante Gestaltungsmöglichkeiten und fördert das Verschränken der Satzgruppen. Der Wechsel von Spaltenbreiten auf einer Seite bereichert die Ausdrucksskala, z. B. bei der Zusammenfassung von Kurznachrichten oder im * Keller usw. (schmalere oder breitere Spalten als die Normalspalte).

Die Seitenkomposition, die Schwerpunkte, die Blickführung, die Platzierung der Überschriften und ihre Größenordnung werden mit dem S. bestimmt. Als Auszeichnung auf der Zeitungsseite spielt die Farbe eine besondere Rolle. Da der * Farbdruck mehrere * Druckplatten erfordert, ergibt sich für den S., daß für die Buntfarben jeweils ein gesonderter und paßgerechter S. angefertigt wird.

Spitzmarke

Art des * Titels, Bestandteil des Kerns einer journalistischen * Information. Sie steht unmittelbar am Anfang eines in der Regel kurzen Textes und ist meist sogar Bestandteil dieses Textes (seine ersten Worte).

Die S. hebt sich vom folgenden Text nur durch Fettdruck oder Versalien ab und hat eine sehr enge Verbindung mit diesem Text, gleichzeitig jedoch wie jeder Titel auch eine relativ selbständige, d. h. ohne den Text verständliche Aussage. Die S. finden wir bei Kurznachrichten, Zitaten u. ä. auch an Stelle des Titels. Sie gibt oft eine pointierte Kommentierung der vermittelten * Tatsachen.

Besonders häufig tritt die S. bei Bildtexten auf. Hier hat sie vor allem die Funktion, eine enge Bild-Text-Beziehung herzustellen. Sie ist dann in der Regel das Bindeglied zwischen dem * Foto und dem erläuternden Text bzw. weist den

Betrachter des * Bildes auf dessen wesentliche, vom Journalisten beabsichtigte Aussage hin.

Sprachstil, journalistischer

Zusammenfassende Bezeichnung für die Gesamtheit der stilistischen Merkmale bzw. Tendenzen, durch die sich Texte der periodischen * Presse, des * Rundfunks und des * Fernsehens von Texten anderer Kommunikationsformen relativ abheben. Der j. S. ist bisher nur ungenügend von anderen Bereichsstilen (Alltagssprachstil, Amtssprachstil, wissenschaftlicher Sprachstil, künstlerischer Sprachstil) abgegrenzt worden. Dies ist z. T. begründet in der relativen Vielfalt und unterschiedlichen Struktur der * Genres und der Möglichkeit individueller sprachlicher Gestaltung (* Genrestil, * Individualstil) und in den unterschiedlichen Bedingungen schriftlicher und mündlicher Kommunikationen, wie sie für Presse, Rundfunk und Fernsehen bestimmend sind.

Innerhalb der relativen Vielfalt können jedoch, bedingt durch die gemeinsame gesellschaftliche Funktion des * Journalismus, einige stilistische Grundtendenzen festgestellt werden, die den Sprachstil des Journalismus von anderen Bereichsstilen abheben: 1. maximale direkte und indirekte Bewertung der Erscheinungen in individuell ständig variierter Form auf der Basis eines sozial determinierten kollektiven Urteils; 2. Realisierung der agitatorisch-propagandistischen Funktion in Mitteilungs- bzw. Aussageform, d. h. durch Darstellung von * Tatsachen, deren Zusammenhängen und Folgen; 3. maximale Verwendung fremder Äußerungen als Informations- und Argumentationsmittel (nicht primär als Gestaltungselement wie in der Kunst oder als Belegmittel wie in der Wissenschaft); 4. optimale Allgemeinverständlichkeit der Darstellung, d. h. Vermeidung oder Umschreibung

oder sukzessive Einführung von Fachtermini; 5. Verwendung umgangssprachlicher Elemente, ohne den Anforderungen an literarische Qualität insgesamt zu widersprechen; 6. maximale Aufnahme von Neuerungenstendenzen und gewissen Modeerscheinungen der Sprache, v. a. im begrifflichen Bereich (Neubedeutungen, Neuprägungen, Neuschöpfungen); 7. maximale Verwendung leicht aufnehmbarer syntaktischer Strukturen im Rahmen der Möglichkeiten der jeweiligen * Darstellungsart, die das Genre bestimmt; Vermeidung extrem hypotaktischer Fügungen; 8. hoher Anteil bildlicher Umschreibungen und reicher Gebrauch von Metonymien als geeigneter Formen der individuellen Bewertung, der Bezeichnungs- und Aussagevariation sowie der Denk- und Sprachökonomie; 9. gegenläufige Tendenzen in der Wortwahl: einerseits Streben nach stilistischer Variation, um die Neuheit der Aussage sinnfällig zu machen, andererseits bewußtes Festhalten an bestimmten Leitbegriffen und Formulierungen mit terminologischem Charakter. Diese generell für die * Massenmedien geltenden sprachstilistischen Tendenzen werden außer durch Genreeigenheiten, und durch gedanklich-sprachliche Eigenheiten des Journalisten durch die Eigenheiten der schriftlichen und mündlichen bzw. bildbegleitenden Sprachkommunikation modifiziert.

Für die schriftliche Variante des j. S., den Pressesprachstil, ist die Möglichkeit bestimmend, die gedankliche Struktur von der kleinsten bis zur größten Sinn-einheit graphisch zu bezeichnen, Formulierungen und Aussagen beliebig abstu-fend hervorzuheben sowie – auf Seiten des Lesers – den Text zu überschauen, das Tempo der * Rezeption selbst zu bestimmen und den Text beliebig oft aufzunehmen. Die Darstellung ist deshalb im allgemeinen gedrängter, sie weist stärker nominalen Charakter auf, ist

stärker hypotaktisch (auf satzmäßige Unterordnung) orientiert, ist — da als Dokument fixiert — stärker ausgefeilt, zeigt geringere Emotionalität, erlaubt, zumindest in der Überschrift als Kurzaussage und Blickfang, telegrammartige Formulierung usw.

Bei der mündlichen Variante des journalistischen Sprachstils, dem Funksprachstil, wird die Notwendigkeit berücksichtigt, daß die Texte als flüchtige Wortinformationen verlustlos an Hörer zu übermitteln sind und daß die Rezipienten nicht die Möglichkeit haben, Textteile beliebig oft aufzunehmen und das Tempo der Rezeption selbst zu bestimmen. Man vermeidet deshalb Häufungen ungeläufiger Wörter (Fremdwörter, Fachwörter und Eigennamen), bevorzugt unkomplizierte Satzstrukturen (minimale Schachtelung, Klammerung und Attribuierung, kleines syntaktisches Vorfeld), löst mehrfach zusammengesetzte Wörter auf, gliedert relativ lange Sätze bewußt rhythmisch, setzt intonatorische Elemente als Bedeutungsträger und Akzentuierungsmittel sowie als Träger von Emotionen ein.

Die Texte zum * Bild, und zwar sowohl zum bewegten als auch zum unbewegten Bild, weisen zunächst die gemeinsame Besonderheit auf, daß sie keine semantisch selbständige Aussage ergeben müssen, sondern als Teilaussage mit dem Bild und anderen * Gestaltungsmitteln (Plazierung; Bildgröße, Bildmontage; Farbe; Geräusch, Musik) zu einer komplexen Aussage verschmelzen. Zwischen Wort und Bild sind verschiedene Formen des Zusammenhangs möglich; sie reichen von der Harmonie bis zum Kontrast. Stilistisch äußert sich der Zusammenhang vor allem in stärkerem Gebrauch unvollständiger Sätze und im syntaktischen Bezug von Formulierungen auf das Bild selbst, also in einer oft nur im Zusammenhang mit dem Bild verständlichen Gedankenentwicklung, nament-

lich im Fernsehen; Sprachelemente erscheinen hier parallel zu den entsprechenden Bildelementen, wovon auch die syntaktische Struktur bestimmt wird. Dabei werden beschreibende Elemente getilgt; der Begleittext zielt auf Erläuterung und Einordnung des Sichtbaren.

Sprechart siehe Sprechweise

Sprecher (Rdf./FS)

Berufsbezeichnung für diejenigen Mitarbeiter des * Rundfunks der DDR und des * Fernsehens der DDR, die vorgegebene Manuskripte (journalistische und literarisch-künstlerische Beiträge) und * Ansagen in Originalsendungen, Studioproduktionen und auf Veranstaltungen sprechen. Es wird angestrebt, die Sprecher zu * Sprecher-Redakteuren zu qualifizieren.

Sprecher-Redakteur (Rdf.)

Berufsbezeichnung für den Studiosprecher im * Rundfunk der DDR, der die traditionellen Merkmale des * Sprechers (hörerwirksame Stimme, hohe Sprechkultur, Vielseitigkeit im sprecherischen Einsatz) mit systematischer journalistischer Ausbildung (Hoch- oder Fachschulabschluß) und journalistischer Erfahrung (Redaktionspraxis und ständige Kooperation bei der Gestaltung fester Sendereihen) verbindet. Der verbindende S.-R. in * Magazinsendungen wird auch als * Moderator bezeichnet.

Sprechkultur

Im sprechwissenschaftlichen Sinne Bezeichnung für den Grad der Beherrschung hochsprachlicher Lautung, Wort- und Satzakkentuierung und Satzintonation (* Sprechweise). Für den Journalisten im * Rundfunk und im * Fernsehen ist die Pflege hoher S., eingeschlossen die Möglichkeit ihres individuellen Ausnut-

zens, Erfordernis medienspezifischer Wirksamkeit.

Sprechweise, auch Sprechart

Im sprechwissenschaftlichen Sinne Gesamtheit der Merkmale des Sprechausdrucks. Die Merkmale sind: Betonung, Rhythmus, Melos, Stimmklang, Lautstärke, Artikulation, Tempo. * Rundfunk und * Fernsehen der DDR legen besonderen Wert darauf, diese Merkmale so auszuprägen, daß eine sehr persönliche Ansprechhaltung realisiert wird, daß die S. einfach, natürlich und flüssig ist, daß sie die * Rezeption fördert und dem * Gesprächsprinzip entspricht.

System, journalistisches

Organisierte, historisch gewachsene Gesamtheit derjenigen politischen Institutionen der herrschenden Klasse und ihrer Verbündeten eines Staates, die ausschließlich oder überwiegend der kontinuierlichen, öffentlichen Verbreitung politisch aktueller * Informationen und Argumentationen dienen. (* Journalismus, * Presse, * Rundfunk, * Fernsehen, * Nachrichtenagentur)

In der kapitalistischen Gesellschaft gibt es neben dem S. der Bourgeoisie journalistische * Institutionen der fortschrittlichen, demokratischen Kräfte, deren Vortrupp die journalistischen Organe des Proletariats darstellen. Das bürgerliche S. weist infolge der durch die Profitsucht diktierten Konkurrenz zwischen den Verlagen sowie zwischen Rundfunk- und Fernsehgesellschaften oft viele Parallelorgane auf, die sich in Funktion, Inhalt und * Rezipientenkreisen überschneiden. Zwar ist die Struktur dieses Systems daher in der Regel heterogen, doch übt es in der Hand der herrschenden Klasse eine einheitliche Funktion aus: die * Manipulation der öffentlichen Meinung. Der entsprechenden Steuerung der journalistischen Organe der Bourgeoisie dient ein — der Öffentlichkeit verborge-

nes — Regulierungssystem. Mit der Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse wird das S. der Bourgeoisie zerschlagen.

Das System der journalistischen Institutionen der Arbeiterklasse und ihrer Bündnispartner entsteht auf der Basis der sozialistischen Produktionsverhältnisse und der sich entwickelnden politisch-moralischen Einheit des werktätigen Volkes als ein politisch-ideologisch einheitlich wirkendes System, das die Spezifika der einzelnen journalistischen * Massenmedien für deren Koordination und Kooperation in bezug auf Funktion, Wirkweise und Rezipientenkreis berücksichtigt. Die politisch-ideologische Einheit in Inhalt und Wirkung wird durch die Anerkennung des von der Partei der Arbeiterklasse beschlossenen Programms des Sozialismus durch alle journalistischen * Organe und ihre * Herausgeber gewährleistet.

Die Differenzierung des journalistischen S., die sich in seinem Aufbau ausdrückt, wird außer durch die Medienspezifika von objektiv in der Struktur der Gesellschaft vorhandenen Faktoren bestimmt: der staatlichen, der sozialen und der demografischen Struktur, wie z. B. der territorialen Gliederung, der Struktur der Parteien und Organisationen, der beruflichen Tätigkeit in bestimmten Zweigen der Volkswirtschaft und in anderen Bereichen der sozialistischen Gesellschaft, der Entwicklung der Arbeitskräfte- und der Bildungsstruktur, den Interessen spezifischer Gruppen in der Bevölkerung, der Struktur der Freizeitgestaltung. (* Profilierung eines journalistischen Organs bzw. Programms)

Das S. des Sozialismus ist ein fester Teil der politischen Einrichtungen der von der Partei der Arbeiterklasse geführten Kräfte der Nationalen Front einerseits und des sozialistischen Staates andererseits.

**Staatliches Komitee für Fernsehen
beim Ministerrat der DDR**

Organ des Ministerrates der DDR, im September 1968 auf Beschluß des Ministerrates gebildet.

Kollektives Stabsorgan, das den Vorsitzenden des Staatlichen Komitees für Fernsehen bei der Vorbereitung von Grundsatzentscheidungen berät.

Dem St. gehören an:

- der Vorsitzende, der seinen Verantwortungsbereich nach dem Prinzip der Einzelleitung leitet;
- mehrere Stellvertreter des Vorsitzenden sowie
- weitere Mitglieder.

Der Vorsitzende des St. und seine Stellvertreter werden auf Grund eines Beschlusses des Ministerrates vom Vorsitzenden des Ministerrates in diese Funktion berufen; die weiteren Mitglieder des Komitees beruft der Vorsitzende des St.

**Staatliches Komitee für Rundfunk
beim Ministerrat der DDR**

Organ des Ministerrates der DDR, im September 1968 auf Beschluß des Ministerrates gebildet.

Kollektives Stabsorgan, das den Vorsitzenden des Staatlichen Komitees für Rundfunk bei der Vorbereitung von Grundsatzentscheidungen berät.

Dem St. gehören an:

- der Vorsitzende, der seinen Verantwortungsbereich nach dem Prinzip der Einzelleitung leitet;
- mehrere Stellvertreter des Vorsitzenden sowie
- weitere Mitglieder.

Der Vorsitzende des St. und seine Stellvertreter werden auf Grund eines Beschlusses des Ministerrates vom Vorsitzenden des Ministerrates in diese Funktion berufen; die weiteren Mitglieder des Komitees beruft der Vorsitzende des St.

Stadtfunk

Eine mittels Draht und Lautsprecher innerhalb des Gebietes einer Stadt wirkende Übertragungsanlage. Der überwiegende Teil dieser Anlage wird nur zeitweilig, bei besonderen Anlässen (Kundgebungen, Maidemonstration u. ä.) in Betrieb genommen.

Einige wenige Anlagen in Großstädten verbreiten darüber hinaus zu bestimmten Tageszeiten (zumeist bei Arbeitsschluß) lokale * Informationen. Stadtfunkanlagen sind Eigentum des jeweiligen Rates der Stadt und unterstehen dem Bürger- bzw. Oberbürgermeister.

Stadredaktion

siehe Lokalredaktion

Startband (FS)

Genormter (Länge, aufbelichtete Zeichen) Filmstreifen am Anfang jeder Filmrolle. Das St. dient zum richtigen Einlegen des Films, zur Rollenkennzeichnung. Das St. enthält Zeichen für Ton- und Bildstart (Sicherung der Synchronität) und Vorlauf-Zeitmarken.

Stehsatz (Pr.)

Unverändert wiederverwendeter Satz z. B. für * Zeitungskopf, * Impressum, bestimmte wiederkehrende * Titel, * Rubriken oder auch Satz, der aus bestimmten Gründen zu einem vorgesehenen Zeitpunkt nicht gedruckt werden konnte und für später aufbewahrt wird. Früher auch Satz, der nach dem Ausdrucken einer * Auflage für einen späteren Nachdruck aufgehoben wurde.

Stellungnahme

Meinungsäußerung einer Person oder eines Kollektivs im Sinne einer kurzen, auf persönliche Erfahrungen und Überlegungen gegründeten Argumentation zu einem Ereignis oder Problem, das im gegebenen Augenblick von vorrangiger

Bedeutung ist. Im sozialistischen Journalismus spiegelt die vollständige oder gekürzte Wiedergabe von St. die Reaktion der Bevölkerung auf aktuelle Ereignisse oder Aufgaben wider und erleichtert so die Meinungsbildung der Rezipienten. Gleichzeitig wird mit der St. die öffentliche Meinung ausgedrückt. Als eine der Möglichkeiten der Leser, Hörer und Zuschauer, die journalistischen Medien mitzugestalten und Einfluß auf die sozialistische Entwicklung zu nehmen, ist die St. Ausdruck der sozialistischen Demokratie.

Stereo (Pr.)

Durch Abformung (mittels der * Stereotype) von * Satz oder von einem anderen * Druckstock (z. B. einer Ätzung) hergestellte * Druckplatte (Duplikat-Druckplatte) für den * Hochdruck.

Man unterscheidet nach der Form Flach- und Rundstereos, nach dem verwendeten Material Blei-, Gummi- und Plaststereos. Flachstereos werden für den Druck in Flachformdruckmaschinen, Rundstereos in Rotationsdruckmaschinen eingesetzt.

Stereofonie (Rdf./FS)

Ein „mehrkanales Übertragungsverfahren von Schallereignissen, gekennzeichnet durch die zusätzliche Abbildung von Richtungsinformationen“ (Allg. Definition der * OIRT).

Die einkanale Rdf.- und FS-Tonübertragung hat einen hohen technischen Stand erreicht. Sie kann künstlerisch jedoch nicht voll befriedigen, da beim * Rezipienten immer der Eindruck der Reproduktion vorherrscht.

Die Anwendung mehrkanaliger Übertragungsverfahren erzeugt beim Hörer einen imaginären Raumeindruck mit einer hohen klanglichen Durchsichtigkeit. Es entsteht ein Klangeindruck „wie auf den besten Plätzen eines Konzertsaales“, der Hörer fühlt sich in das Geschehen einbezogen und kann sich durch das binau-

rale (zweiohrige) „intelligente Hörvermögen“ auf bestimmte Schallquellen konzentrieren. Es erfolgt damit eine starke Annäherung der häuslichen Reproduktion eines akustischen Geschehens an die Originalqualität.

Im einfachsten Fall erfolgt eine Abtastung des Schallereignisses mit zwei Mikrofonen. Die entstehenden elektrischen Impulse werden getrennt (zweikanalig) verstärkt, weitergeleitet und im Wiedergaberaum über zwei Wiedergabeeinrichtungen (Lautsprecher) in Schallwellen zurückverwandelt. Die Zwischenschaltung einer Speichereinrichtung (Schallplatte, Magnettonband) ist möglich. Die Qualität der kommerziellen stereofonen Aufnahme-, Speicher- und Wiedergabetechnik ist so gut, daß damit künstlerisch-ästhetisch anspruchsvolle Reproduktionen möglich werden.

Aus ökonomischen Gründen verwendet man nur zweikanalige Verfahren. Das Problem der drahtlosen Übertragung stereofoner Sendungen besteht darin, daß beide Informationskanäle in einem Übertragungskanal untergebracht werden müssen und daß unbedingt die Kompatibilität gewährleistet sein muß, d. h. Hörer mit monofonen Empfangseinrichtungen müssen bei stereofonen Sendungen eine monofon vollwertige Information erhalten.

Das in den meisten europäischen Ländern und auch in der DDR angewendete Pilottonverfahren erfüllt die vorgenannten Forderungen. Bei Verwendung von qualitativ entsprechender Empfangstechnik können ausgezeichnete Wiedergabeergebnisse erzielt werden.

Stereotypie (Pr.)

Verfahren zur mechanischen Abformung von Satz oder von * Druckstöcken. Dabei entsteht ein * Stereo, das als Duplikat — * Druckplatte im * Hochdruck verwendet wird. Man unterscheidet nach der Form der Stereos zwischen Flach-

und Rundstereos und nach dem für die Matrize verwendeten Material zwischen der Papier- und Plaststereotypie.

Die St. als Methode ist schon alt. Zur Bedeutung für den modernen Zeitungsdruck auf Hochdruckrotationsmaschinen gelangte sie aber erst nach der Erfindung der Papierstereotypie durch den Franzosen Genoux, der darauf 1829 ein Patent nahm. Genoux ersetzte den Gips, bzw. anderes bislang gebräuchliches Material durch mehrere Seidenpapierbögen, die übereinandergelagert mit einem Kleister zusammengeklebt waren. Die so gewonnene Materie wurde auf die * Druckform gelegt, mit einer Bürste eingeklopft und anschließend getrocknet. Als Matrize konnten von ihr in einem Gießinstrument nunmehr beliebig viele Abgüsse erfolgen. In eine viertelrunde Gießmaschine hineingebogen ergab das Stereos, die genau dem jeweiligen Formzylinder der Rotationsmaschine entsprachen. Die heute weitgehend mechanisierten Arbeitsgänge in der Papierstereotypie sind: Vorbereiten der zu mäternden Form; Mätern oder Prägen der Matrize; Gießen; Fertigmachen der Stereos.

Stil

siehe Sprachstil, journalistischer

Stoff (eines journalistischen Beitrages)

Wirklichkeitsausschnitt, real existierende aktuelle * Tatsachen und Sachverhalte sowie die Meinungsäußerungen über diese Tatsachen und Sachverhalte, die jeglicher journalistischen Arbeit zugrundeliegen. (* Thema)

Stoppliste (FS)

Chronologisches Verzeichnis der wesentlichsten * Einstellungen und Bilddetails eines Fernsehbeitrages. Die St. ist ein Hilfsmittel für das bildbezogene Texten.

Beim Schnitt ermittelt der Journalist mit einer Stoppuhr, wann die wichtigsten Einstellungen und Bilddetails beginnen und enden. Die auf der St. festgehaltenen Daten ermöglichen es, daß der Text der entsprechenden Bildfolge zeitlich richtig zugeordnet wird.

Strichätzung (Pr.)

Nach einer * Strichvorlage hergestellte Original- * Druckplatte aus Metall für den * Hochdruck, deren zeichnungsfreie Stellen chemisch vertieft wurden.

Strichvorlage (Pr.)

Vorlage, die nur aus gleichmäßig gedeckten schwarzen bzw. farbigen und weißen Flächen, Punkten oder Strichen besteht. St. können Schriftabzüge, Strichzeichnungen, geschriebene und gezeichnete Schriften, Holzschnitte u. ä. sein. St. dienen zur Anfertigung von * Strichätzungen auf photomechanischem, elektrolytischem u. a. Wegen bzw. zur Anfertigung von * Druckplatten auf elektronischem Wege.

Struktur der journalistischen Institution

Bestandteil der Organisation der Leitungsstruktur (Aufbauorganisation) einer journalistischen * Institution. Unter Struktur wird die Gliederung der journalistischen Institution (z. B. Zeitungsredaktion, Sender, Agentur) in ihre einzelnen Bereiche, Abteilungen, Ressorts, Sektoren usw.) verstanden.

Die St. wird von der Funktion der journalistischen Institution bestimmt und sichert institutionell die Erfüllung der Funktion. Ausgangspunkt für die Strukturierung einer journalistischen Institution sind die in ihr ablaufenden Prozesse (* Organisation des Produktionsprozesses). Sie ist nach folgenden Prinzipien möglich:

- nach Sachgebieten (Politik, Wirtschaft, Kultur usw.)

- nach Rubriken, Zeitungs- oder Programmteilen; (bei der * Presse z. B. Redaktion Wochenendbeilage, Lokalredaktion; bei * Rundfunk und * Fernsehen Programmredaktionen)
- nach * Genres (Nachrichtenredaktion), Kommentatorengruppen, Reportageabteilung)
- nach Querschnittsbereichen (z. B. * Massenverbindung).

In der Regel werden die verschiedenen Prinzipien nebeneinander angewandt. Zur Lösung bestimmter längerfristiger Aufgaben können auch zeitweilige Struktureinheiten geschaffen werden (Arbeitsgruppen, Sonderredaktionen) usw. Die St. muß über längere Zeit relativ stabil sein.

Studiosendung (Rdf./FS)

Rundfunk- bzw. Fernsehbeitrag, der direkt (original) aus einem Studio gesendet oder als Studioproduktion (elektronisch bzw. filmisch) aufgezeichnet und zu einem späteren Zeitpunkt in das * Programm aufgenommen wird. Als St. werden hauptsächlich * Nachrichten, * Ansagen, * Gespräche aller Art gebracht. Häufig arbeitet die Zentrale einer * Konferenzschaltung mit den Mitteln der St. (Vgl. * Außenübertragung)

Studiotechnik (Rdf./FS)

1. Geräte- und Anlagensystem, das einen sicheren und störungsarmen Betriebsablauf kommerzieller Rundfunk- und Fernsehrichtungen gewährleistet. Seine Qualitätsmerkmale liegen weit über den normalen Werten. Man erreicht diese Sicherheit, indem man sorgfältige Dimensionierungen vornimmt und die wichtigsten Parameter weit höher als für den allgemeinen Betriebsablauf erforderlich auslegt. Der Sammelbegriff „Geräte der St.“ bezeichnet gleichzeitig die Einreihung derartiger Geräte in höchste Gütegruppen.

2. Analog zu * Sendetechnik und * Empfangstechnik umfaßt der Begriff St. alle Geräte und Anlagen, die in Rundfunk- und Fernsehstudios sowie ihnen entsprechenden Einrichtungen zur Aufnahme, Umwandlung, Speicherung, Bearbeitung und Wiedergabe von Ton- und Bildsignalen dienen.

3. In der DDR sind alle technischen Einrichtungen des Rundfunks und des Fernsehfunks Eigentum der Deutschen Post. Daraus entstanden zwei umfangreiche Spezialabteilungen der Deutschen Post – die „Studiotechnik Rundfunk“ und die „Studiotechnik Fernsehen“. Diesen obliegt die Durchführung und Bearbeitung sämtlicher Aufträge auf diesen Gebieten.

Tageszeitung

1. Bezeichnung eines * Presstyps, der solche * Zeitungen umfaßt, die sechs- oder siebenmal in der Woche erscheinen und neben * Rundfunk und * Fernsehen den Hauptträger journalistischer * Informationen darstellen. T. sind die bedeutendsten Vertreter der * Presse.

In der DDR werden insgesamt 40 T. (darunter 1 * Abendzeitung) mit einer Gesamtauflage (* Auflage) von rund 8,3 Millionen Exemplaren pro * Ausgabe (1977) herausgegeben, u. zwar 18 T. der SED, 6 der CDU, eine der DBD, 5 der LDPD, 6 der NDPD; je eine vom FDGB, von der FDJ, vom DTSB und von der Domowina (Bund Lausitzer Sorben). (* Zentralorgan, * Bezirkszeitung)

2. In Statistiken u. ä. auch als Synonym für * Zeitung gebräuchlich.

Talking-point

Vor allem im angelsächsischen Sprachgebrauch: Tatbestand, der zum Gesprächsstoff der Massen gemacht werden soll.

Der Begriff t-p wurde von Harmsworth (Northcliffe) gegen Ende des vorigen

Jahrhunderts in den * Journalismus eingeführt, Harmsworth bemühte sich mit seinen Londoner Massenblättern „The Evening News“ und „Daily Mail“ als einer der ersten Pressemonopolisten, den t-p systematisch täglich zu erzeugen. Der Gedanke wurde, den Notwendigkeiten der Massendemagogie entsprechend, von der imperialistischen * Presse aufgegriffen und zum Prinzip erhoben. Das trifft auch auf die deutsche bürgerliche Massenpresse zu, obwohl sich bei ihr der Ausdruck t-p nie recht durchsetzen konnte. Die Absicht, den werktätigen Massen täglich eine der bürgerlichen Ideologie entsprechende Gesprächs- und Denkvorgabe zu machen, das öffentliche Interesse auf einen bestimmten, den Imperialisten genehmen Gegenstand zu lenken (der oft, aber durchaus nicht immer banaler Natur ist), fand in den bürgerlichen * Massenmedien ihre politischen, ökonomischen, journalistischen und kommunikationstechnischen Möglichkeiten. Der t-p entspricht vor allem den taktischen Interessen der herrschenden Ausbeuterklasse, er wechselt daher in der Regel rasch. Aus dem Prinzip des t-p wird oft die bürgerlich-journalistische Aktualität abgeleitet, die mit dem sozialistischen Aktualitätsbegriff (* Aktualität) nicht identisch ist.

Das Prinzip des t-p hatte insofern für die Entwicklung der Presse einen Wert, als es zum völligen Übergang der Spitzenmeldungen auf die erste Seite und deren grafische Hervorhebung (* Aufmachung) führte. (* Amerikanisierung des Journalismus)

TANJUG

(Telegrafiska Agencija Nova Jugoslavija) Zentrale * Nachrichtenagentur der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien. Sie befindet sich im Unterschied zu anderen Nachrichtenagenturen soziali-

stischer Länder nicht im Besitz des sozialistischen Staates, sondern als gesellschaftliches Unternehmen im Besitz der organisationseigenen Zeitungsverlage. Gegründet: 1944, Sitz der Zentralredaktion: Belgrad.

TASS

(Telegrafnoe Agentstvo Sovetskogo Sojuza)

Zentrale staatliche * Nachrichtenagentur der UdSSR, bedeutendste Nachrichtenagentur des sozialistischen Lagers und eine der nach Informationsnetz, Beziehungskreis und Informationsumfang größten Nachrichtenagenturen der Welt. TASS wurde auf Beschluß des Zentral-Exekutivkomitees des Rates der Volkskommissare der UdSSR am 10. Juli 1925 als Zentrale Telegrafagentur der Sowjetunion gegründet (ihre Vorläuferin war die Agentur ROSTA). Der Sitz der Zentralredaktion ist Moskau. TASS unterhält neben einem dichten Netz von hauptamtlichen und ehrenamtlichen * Korrespondenten in allen bedeutenden Städten der Sowjetunion (in der RSFSR eigene Korrespondenten und Büros; in den anderen Unionsrepubliken selbständige nationale Nachrichtenagenturen als Kollektivkorrespondenten) ein ausgedehntes Netz von Korrespondenten in den Hauptstädten nahezu aller europäischen und der meisten außereuropäischen Länder. Außerdem hat die Agentur mit etwa 60 ausländischen Agenturen Austauschverträge und wertet regelmäßig die ausländische * Presse und ausländische Rundfunkstationen aus. Die Agentur versorgt sowohl die sowjetischen Presse- und Funkredaktionen mit * Informationen aus dem In- und Ausland als auch ausländische Direktabnehmer und ausländische Agenturen mit den wichtigsten Informationen über die Entwicklung in der Sowjetunion. Neben einem * Basisdienst für sowjetische jour-

nalistische Organe, zahlreichen thematisch gegliederten * Spezialdiensten und (teils fremdsprachigen) Diensten für ausländische Abnehmer gibt TASS auch einen umfangreichen * Bilddienst heraus. In- und ausländischen Interessenten steht außerdem ein umfangreiches Dokumentationsarchiv zur Verfügung.

Tastomat

System zur elektronischen Zeilenbildung für Zeilengußsetzmaschinen. Mit dem T. werden gußreife * Lochbänder hergestellt, die direkt zum Steuern von Zeilengußsetzmaschinen oder zur Fernübertragung eingesetzt werden können. Der Tastomat-Perforator stellt satzreife Lochstreifen in 6er Code in den Breiten von 6 bis 28 Cicero und in 13 * Schriftarten und Schriftgrößen her.

Tatsache

Allgemein in dreifacher Hinsicht gebraucht: 1. als Synonym für den logischen Terminus „wahr“, 2. als Synonym für Ereignis, wobei damit objektive Erscheinungen oder Prozesse bezeichnet werden, 3. als Aussage, die das statistische Resümee einer Reihe empirischer Daten ist. Klassifiziert werden T. erstens nach dem System, für das die Aussagen als wahr festgestellt gelten (physikalische T., ökonomische T. usw.), zweitens nach der Art der Feststellung der Wahrheit der Aussagen (Beobachtungstatsachen, experimentelle T.) und drittens nach der Bedeutung, die die als wahr festgestellten Aussagen für die Begründung anderer Aussagen haben (entscheidende T., unbedeutende T. usw.).

Im * Journalismus drückt T. die substantielle Grundlage journalistischer * Information und * Argumentation aus, das „absolut Feststehende“ (Lenin), ganz konkrete nachweisbare einzelne Objekte und Ereignisse der objektiven Realität, über die Erkenntnisse zu ganz bestimm-

ten gesellschaftlichen Zwecken vermittelt werden. Tatsacheninformationen (in einem journalistischen Beitrag vermittelte Aussagen über Tatsachen) sind wahre Aussagen über objektiv existierende, konkrete, relativ einzelne, vollzogene Sachverhalte oder Vorgänge, also über gesellschaftliche oder Naturereignisse sowie deren Ergebnisse und Folgen, Dinge, Menschen sowie deren Erkenntnisse als sprachliche Äußerungen wie Zitate, Urteile usw. in schriftlicher oder mündlicher Form.

T. haben fünf wesentliche Eigenschaften: Subjektunabhängigkeit, Nachprüfbarkeit, Systemabhängigkeit und dadurch bedingte Relativität, Konkretheit und Vollzogenheit (dabei kann es sich durchaus um eine partielle oder vorausgesehene Vollzogenheit handeln).

Ein gewisser Streitpunkt, den die obige Definition berücksichtigt, ist die Frage, ob die Tatsache als Teil der objektiven Realität oder als Qualität der Erkenntnis über die objektive Realität aufzufassen sei. Für die marxistisch-leninistische Agitationsarbeit, die die journalistische Tätigkeit mit umfaßt, spielen beide Gesichtspunkte eine Rolle, da über existente konkrete Ereignisse wahre überzeugende Aussagen getroffen werden sollen („Agitation durch Tatsachen“). Lenin forderte insbesondere in „Was tun?“ ein Fundament „aus exakten und unbestreitbaren Tatsachen“. Das Klassenbewußtsein der Arbeiter kann nur „an konkreten und dazu unbedingt an brennenden (aktuellen) politischen Tatsachen und Ereignissen“ entwickelt werden. Das politische Tagesgeschehen, das der Journalismus insgesamt zu bestimmten gesellschaftlichen Zwecken reflektiert (Geschichtsschreibung der Gegenwart – Lenin), ist stets eine Summe der aktuellen T. des betreffenden Tages.

Telegenität

siehe Kontaktfähigkeit

Telekorrespondent (FS)

Ehrenamtlicher journalistischer Mitarbeiter des sozialistischen * Fernsehens, der vornehmlich im Bereich der aktuellen * Information durch die Produktion von Filmbeiträgen (* Amateurfilm) an der Gestaltung oder durch Informationsübermittlung an der Vorbereitung von * Sendungen des Fernsehens mitwirkt. Sowohl Einzelamateure als auch Amateurfilmstudios sind in der DDR als T. tätig. (* Volkskorrespondent)

Teletypsetter (Pr.)

Setzmaschine, bei der die Arbeitsgänge Tasten und Sammeln der Matrizen sowie Gießen getrennt erfolgen. Die höhere Arbeitsgeschwindigkeit der Setzmaschine wird dadurch von dem langsameren manuellen Tasten unabhängig gemacht. Der * Perforator stanzt einen * Lochstreifen, nach dem die Gießmaschine später mechanisch sammelt und zeilenweise abgießt. Stehen Perforator und Setzmaschine an beliebig weit entfernten unterschiedlichen Orten, übermittelt ein Transmitter, der die Lochungen in elektrische Impulse umwandelt, den Text. Die ankommenden elektrischen Impulse werden am Empfangsort wieder in einen Lochstreifen zurückverwandelt, der die Setzmaschine steuert. Zur Kontrolle des ankommenden Textes entsteht neben dem Lochstreifen zugleich ein Klarschrifttext in Schreibmaschinenschrift. Das System des Teletypsetters war die erste Form des Fernsetzens für einen dezentralisierten Druck überregionaler Zeitungen.

Thema

Knappe sprachliche Kennzeichnung des Wirklichkeitsausschnittes (der Tatsachen, Ereignisse, Probleme, Menschen bzw. der darüber vorliegenden Meinungsäußerungen), der in einem journalistischen * Beitrag behandelt werden soll, und seiner wichtigsten Beziehungen in der Gesellschaft und zur Gesellschaft. Die Formu-

lierung des Th. für einen journalistischen Beitrag ist der erste konkrete Schritt, die erste * Phase der Anfertigung dieses Beitrags. Sie setzt Beobachtung und Analyse der Umwelt auf der Grundlage des Studiums der Parteibeschlüsse und genaue Kenntnis der ideologischen Situation der * Rezipienten voraus. Das Th. ist deshalb nicht identisch mit dem * Stoff eines Beitrags, weil letzterer als Kategorie der Wirklichkeit unabhängig vom Journalisten existiert, während das Th. die Erkenntnis dieses Stoffes durch den Journalisten und die sprachliche Umsetzung dieser Erkenntnis voraussetzt.

Mit der Formulierung des Th. für einen journalistischen Beitrag wird ein Wirklichkeitsausschnitt gegenüber anderen hervorgehoben; bereits mit der Festlegung des Th. ist also eine Wertung verbunden, die vom Journalisten ein hohes Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Partei der Arbeiterklasse, dem sozialistischen Staat und seinen Rezipienten erfordert. Die exakte Formulierung eines Th. ist stets zugleich Abgrenzung gegenüber anderen möglichen Th.

Das Th. bildet eine dialektische Einheit mit der speziellen * Absicht, die durch den Beitrag verwirklicht werden soll. Diese Einheit wird auch als * Grundidee für den journalistischen Beitrag bezeichnet. Das Vorhandensein solcher Grundideen ist die wichtigste Voraussetzung für die * Planung journalistischer Beiträge und die Arbeitsteilung zwischen mehreren Journalisten. Das Th. argumentierender Beiträge schließt die (Haupt-) * Fragestellung ein.

These

(griech.-lat.: Satz, Behauptung, Lehrsatz) Grundgedanke einer * Argumentation; Hauptaussage, die das Wesentliche aus einem Komplex von Aussagen in pragmatisch wirksamer Weise zur Geltung bringt; Kern der Antwort auf die * Fra-

gestellung eines argumentierenden Textes. Eine Th. wird durch * Argumente begründet. Die als Ergebnis einer Argumentation formulierte Th. wird auch Schlußfolgerung genannt. (Weitere Bedeutung von „Schlußfolgerung“: praktische Konsequenz aus einer Th.)

Die Eigenschaft, Th. (oder Argument) zu sein, kommt einem Satz nicht an und für sich zu, sondern ergibt sich aus dem Verhältnis von Sätzen. In bezug auf übergeordnete Sätze (Hauptthesen) können Th. die Funktion von Argumenten erhalten (in diesem Fall können sie als Teilthesen bezeichnet werden). Der Satz: „Politische Verträge sind so real, wie die Kraft real ist, die ihre Verwirklichung durchsetzt“, kann als Th. fungieren, die z. B. durch Bezugnahme auf geschichtliche Erfahrungen oder durch logische Überlegungen begründet wird. Derselbe Satz kann zugleich als Argument für die Th. dienen, daß „auch nach Abschluß von Verträgen zwischen sozialistischen und imperialistischen Staaten nur die weitere Stärkung des Sozialismus die friedliche Koexistenz sichert“.

Die Th. einer Argumentation (eines * Kommentars, eines * Artikels usw.) zu erarbeiten, heißt vor allem zu klären, auf welche Grundfrage der Gegenstand zurückzuführen ist und welche Erkenntnis, der * Absicht entsprechend, vermittelt werden soll.

Die Th. eines journalistischen Beitrages korrespondiert mit seiner * Fragestellung. Die Th. muß insgesamt und hinsichtlich ihrer einzelnen Begriffe den Elementen der Fragestellung gerecht werden (es sei denn, die ursprüngliche Fragestellung wird im Verlauf der Argumentation korrigiert oder präzisiert).

Tiefdruck (Pr.)

Sammelbegriff für alle * Druckverfahren, bei denen die Druckelemente durch Ätzen, Stechen oder Gravieren in die

Oberfläche der * Druckform eingebracht werden.

Beim Einfärben der Druckform füllen sich die Vertiefungen mit Farbe. Vor dem eigentlichen Druckvorgang streicht ein anschniegsames Messer (Rakel) die Farbe von den nichtdruckenden Teilen. Beim Druckvorgang selbst saugt das Papier die Farbe aus den Vertiefungen. Das Tiefdruckverfahren wird für den Druck von * Zeitschriften (z. B. Neue Berliner Illustrierte, Freie Welt) und Magazinen usw. angewendet.

Wegen der aufwendigen Arbeiten, die zur Herstellung der Druckformen erforderlich sind, wird das Tiefdruckverfahren erst bei hohen * Auflagen rentabel.

Titel

Hervorgehobener Bestandteil journalistischer Produkte, durch den ihre Hauptaussage bzw. ihr Hauptgedanke knapp formuliert vorweggenommen wird. T. sind als journalistische Teilprodukte abhängig von Inhalt und Form (* Genre, * Darstellungsweise) des zugehörigen * Beitrags bzw. Gesamtprodukts. Der T. drückt in gedrängter Form die durch das * Thema und durch die * Absicht bestimmte Hauptaussage bzw. den Hauptgedanken des Beitrags aus, was eine partielle Wertung des Beitragsinhalts einschließt. T. weisen verschiedene Zusammenfassungsgrade auf und können sich auf ganze Periodika (* Zeitungen, * Zeitschriften), auf komplexe Bestandteile journalistischer Produkte (Seiten, * Beilagen, * Sendefolgen) sowie auf einzelne Beiträge und deren Bestandteile (einzelne Abschnitte) beziehen.

Der T. hat in erster Linie die Funktion der Aufmerksamkeitserregung, des * Rezeptionsanreizes. Diese Hauptfunktion wird primär durch eine Reihe beigebordneter Funktionen verwirklicht, so durch die Orientierung des Rezipienten über die allgemeine Thematik des Beitrags, durch die * Information über das

behandelte aktuelle Ereignis (v. a. in der Nachrichtenüberschrift) und durch die Wertung, die dem Rezipienten die Einschätzung der Information erleichtert bzw. eine parteiliche Erwartungshaltung erzeugt. Diese inhaltlichen Faktoren der Aufmerksamkeitserregung, die nicht in jedem T. in gleicher Gewichtung beachtet sein müssen, werden ergänzt durch die originelle, treffende sprachliche Formulierung und durch eine adäquate typografische Gestaltung des T. Vor allem sprachlich-stilistische Mittel wie Metaphern, Metonymien, der Doppelsinn, Abwandlungen, Vokaldissonanzen, Wortspiele, Formen des Reims, v. a. Alliterationen und andere Mittel können die Wirksamkeit des T. erhöhen. T., bei denen der Anreizcharakter ganz besonders deutlich wird, bezeichnen wir als Schlagzeilen. Unter der Schlagzeile versteht man in der Regel den T. der ersten * Aufmachung auf Seite 1 einer * Tageszeitung, der sich in Form und Größe seiner Buchstaben oft stark von den anderen T. abhebt. Spachlich ist eine gute Schlagzeile so prägnant und treffend, daß sie die Aufmerksamkeit des Lesers sofort auf sich und damit auf den besonders aktuellen Inhalt des Beitrags an der Spitze der Zeitung lenkt. Schlagzeilen werden in der Regel durch Obertitel und Untertitel ergänzt. Sie sind somit in der Lage, die Funktionen des Titels (Aufmerksamkeitserregung, Orientierung, Information, Wertung, Beitrag zur grafischen Gestaltung) in optimaler Weise zu erfüllen. Das ist besonders wichtig für Zeitungen, die im Straßenverkauf vertrieben werden (* Abendzeitung), weil hier die Schlagzeile neben dem Lese- auch den Kaufanreiz stimuliert. Mitunter werden auch die Kurzanmeldungen am Anfang eines * Nachrichtendienstes im * Rundfunk als Schlagzeile bezeichnet. Der Obertitel (auch Dachzeile) steht in der Regel in kleinerer Schrift über dem eigentlichen Haupttitel und gibt den ge-

sellschaftlichen Bereich, den übergreifenden Zusammenhang an, in den dieser einzuordnen ist.

Der Obertitel dient vor allem der Orientierung des Rezipienten über die behandelte Thematik und kann durch den Hinweis auf einen aktuellen gesellschaftlichen Bereich, über den informiert wird, aufmerksamkeitsregend wirken. Er findet sich v. a. bei Nachrichtenüberschriften. Der wiederkehrende Obertitel kann als Rubrikttitel bezeichnet werden. Ähnliche Funktionen wie der Obertitel haben auch der Seitentitel, der den auf einer Zeitungsseite behandelten Bereich (z. B. Internationale Politik, Messestadt Leipzig) angibt, und der Sammeltitel, der mehrere (mindestens zwei) eine Seite nicht füllende (z. B. aus dem Leben der Partei, Hauptstadt Berlin) oder über eine Seite hinausgehende (z. B. Von der 10. Tagung des ZK der SED) Beiträge zusammenfaßt.

Der Untertitel (auch Unterzeile) steht in der Regel in kleinerer Schrift unter dem eigentlichen Haupttitel.

Der Untertitel dient vor allem der genaueren Information, indem er zur Aussage des Titels weitere Fakten hinzufügt, bzw. zur eindeutigen Wertung des Titels, indem er dessen Aussage erläutert oder kommentiert. Weiterhin kann der Untertitel den Autorennamen oder das Genre bzw. die Darstellungsform (z. B. Interview..., Gedanken zu...) angeben. Alle diese Möglichkeiten können die aufmerksamkeitsregende Wirkung des Titels unterstützen.

Der Untertitel kann relativ lang und in sich gegliedert sein.

Der Zwischentitel (Zwischenüberschrift) steht in kleinerer Schrift im Text eines längeren journalistischen Beitrages. Er kann selbständig zwischen zwei Absätzen plaziert sein oder aus dem laufenden Text des Beitrags einige geeignete Worte durch Größe und Fettdruck herausheben.

Der Zwischentitel dient vor allem der typografischen Auflockerung des Textes. Er hat jedoch gleichzeitig die Funktion, die Aufmerksamkeit des Lesers neu anzuregen. Der Zwischentitel ist in der Regel für sich — ohne Kenntnis des Kontextes — nicht verständlich.

Dem Titel in der Presse entspricht im wesentlichen der Sendetitel bei Rundfunk und Fernsehen. Auch er wird schriftlich fixiert und ist Teil des * Vorspanns, seltener des * Abspanns der Sendung. Er wird darüber hinaus in der Regel in der Fernsehansage, z. T. ohne dann noch einmal schriftlich zu erscheinen, genannt. Der Sendetitel gibt dem Hörer bzw. Zuschauer durch die * Programmzeitschrift, Presseankündigung oder Programmvorschau eine Orientierung über die Sendung und regt ihn vor allem dadurch zur Rezeption an. (* Spitzmarke)

Titelbild (Pr.)

In der Regel ganzseitiges * Foto auf der ersten Umschlagseite einer * Zeitschrift, das durch inhaltliche und formale Qualitäten die Aufmerksamkeit auf die jeweilige Ausgabe lenken, den Charakter des * Organs ausweisen, auf den Inhalt vorbereiten und damit (soweit es sich um Publikationen handelt, die im Freiverkauf vertrieben werden) zum Kauf anregen soll. Das T. wurde von den * Illustrierten hervorgebracht und dort zum relativ eigenständigen bildjournalistischen * Genre entwickelt. Die klassischen T. (z. B. in der „Berliner Illustrierten Zeitung“) waren * Bildnachrichten über eines der wesentlichen (meist politischen) Ereignisse der Woche bzw. stellten eine Persönlichkeit vor, die zum jeweiligen Zeitpunkt von sich reden machte. Daraus entstand die Regel, daß das T. einen der auf das aktuelle Geschehen orientierten Hauptbeiträge der Zeitschrift ankündigte.

Die „A-I-Z“ als erste proletarische Illu-

strierte der Welt setzte das T. als Mittel der politischen Agitation ein, das durch die Wahl des Gegenstandes und die parteiliche Sicht den Klassenstandpunkt der Illustrierten betonte und auch den zufälligen Betrachter politisch beeinflussen sollte. Zu diesem Zweck benutzte die „A-I-Z“ auch * Fotomontagen als T.

Die parteiliche Titelbildgestaltung der „A-I-Z“ wurde zum Vorbild der sozialistischen Illustrierten der DDR.

Mit der inhaltlichen Verflachung im Zeitalter des Imperialismus reduzierten die bürgerlichen Illustrierten die Funktion des T. fast ausschließlich auf den Kaufanreiz, der hauptsächlich mit politisch unverbindlichen Schönbildern erreicht werden sollte. Nach amerikanischem Vorbild entwickelte sich in den 50er und 60er Jahren das Titelbild der bürgerlichen Illustrierten zum mehr oder weniger verkaufsträchtigen „Cover“, das sich vor allem durch ins Auge springenden Sex-appeal auszeichnet.

Neben den Illustrierten verwenden heute auch die Mehrheit sonstiger Publikumszeitschriften und ein Teil der Fachzeitschriften das T. zur möglichst unverwechselbaren Gestaltung der ersten Umschlagseite.

Als T. eignen sich neben analog gestalteten grafischen Arbeiten vor allem großflächige, klar und konzentriert geformte Fotos. Meist werden sie randlos über die gesamte Seite gedruckt. Dazu werden Motive ausgewählt, die den Aufdruck des Zeitschriftentitels und einiger Schlagzeilen ermöglichen.

Ton (Rdf./FS)

Sammelbezeichnung für die * auditiven * Gestaltungsmittel, hier der Funkmedien (* Rundfunk und * Fernsehen). Unter T. werden zusammengefaßt die Gestaltungsmittel gesprochene Sprache, * Geräusch und * Musik. Der für das Realisieren journalistischer * Absichten wichtigste Bestandteil des T. ist die ge-

sprochene Sprache. Im Rundfunk sind die Komponenten des T. die einzigen Gestaltungsmittel, im Fernsehen stehen sie neben dem * Bild. Der Einsatz der auditiven Gestaltungsmittel erfolgt, insbesondere im Fernsehen, sehr häufig simultan (Sprache und Musik; Sprache und Geräusch).

Die Aufnahme des T. erfolgt durch Mikrophone, seine Aufzeichnung geschieht im journalistischen Schaffen beim Fernsehen ebenso wie beim Rundfunk auf Tonbändern (* Magnetton). Die Montage der Tonelemente erfolgt im Arbeitsgang der * Mischung.

Am Ort des Geschehens aufgenommenes und zur Sendung gelangendes auditives Material nennt man * Originalton.

Tondruck (Pr.)

Druck einer Fläche oder eines Flächenmusters unter Schrift oder Bild.

Tonfläche (Pr.)

Fläche mit gleichem Ton- oder Farbwert. Dient in * Zeitungen und * Zeitschriften in Form eines Unter- oder Aufdrucks bei Überschriften (* Titel), Texten, Bildern usw. als Mittel der Hervorhebung und der Aufmerksamkeitslenkung des Lesers. Die T. wird im Hoch- und Flachdruck durch das Nebeneinanderdrucken gleichgroßer Rasterpunkte oder durch den * Tondruck erzielt. Im * Tiefdruck erhält man eine Tonfläche durch einen gleichmäßigen Farbauftrag.

Tonkamera (FS)

1. Technisches Gerät zur Aufzeichnung des * auditiven Signals. Sammelbegriff für Lichtton- und Magnettonkamera (* Lichtton, * Magnetton), 2. Umgangssprachlich für Volltonkamera, also für geblimpte Kameras zur Aufzeichnung des Bildes. (* Kamera)

Transfokator (FS)

Auch „Gummilinsen“, Vario-Objektiv, Zoom. Objektiv, dessen Brennweite

durch Verschieben des vorderen Linsensystems verändert werden kann. In Verbindung mit der Filmkamera kann dadurch der Eindruck einer Kamerafahrt (* Kamerabewegung) erreicht werden, ohne daß der Kamerastandpunkt verändert wird. Dabei vergrößert oder verkleinert sich aber lediglich der Bildwinkel; eine Verschiebung der Raumelemente im * Bildausschnitt, durch die eine echte Fahrt gekennzeichnet ist, erfolgt nicht.

Trick (FS)

Methode der Bildgestaltung in fernsejournalistischen Beiträgen. Der T. wird unterschieden in Filmtrick und elektronischen Trick.

Der Filmtrick wird nach dem technischen Aufwand unterschieden in Filmtricks, zu deren Produktion keine zusätzliche Technik notwendig ist, und in Filmtricks, die zusätzliche Technik benötigen.

Die Filmtricks der ersten Gruppe sind im wesentlichen die sogenannten Kamera-tricks. Es sind das * Unterdrehen, * Überdrehen, rückwärtslaufende Kameras, verkantete Kameras, Auf-, Ab- und Überblendungen (* Blende).

Die Filmtricks der zweiten Gruppe werden mit Spezialgeräten produziert. Dazu gehören u. a. Spezialtrickkameras, Tricktische, die Trickoma, das Kamerakompendium.

Mit dieser Technik werden die unterschiedlichsten T. realisiert. Die wichtigsten sind: * Kaschs, * Masken, Blenden, Bildteilungen, veränderliche Bildbegrenzungen, Standkopieren, * Einkopieren, Bildübergänge, Fahreffekte, Kombinationstricks (Rückprojektions-, Aufprojektionsverfahren und einige seltene Tricks, wie pyrotechnische, Sachsilhouetten, Zeichen, Flachfiguren- und Puppen-tricks.

Neben den Mitteln des Filmtricks stehen dem Fernsehjournalismus elektronische

T. zur Verfügung. Dazu gehören elektronische Blenden und Überblendungen, bei fernselektro-nischer Produktion die simultane Darbietung der Bilder mehrerer Kameras – übereinanderprojiziert, ineinandergefügt (in beliebigem Umriß – Kreis, Schlüsselloch, Titelwort usw.) oder nebeneinander angeordnet (geteilter Bildschirm).

Entsprechend der Vielfalt der T. können mit dieser Methode der Bildgestaltung vielfältige Wirkungen erzielt werden. Die wichtigsten sind:

Mit T. wird die objektive Realität so verändert wiedergegeben, daß Wesentliches in der Erscheinung deutlich wird oder auf Bildwichtiges hingewiesen wird. T. können Emotionen des Zuschauers wecken und die ästhetische Aneignung der Wirklichkeit erleichtern. Dies geschieht, indem sie Ereignisse, die nicht filmbar waren oder sind, sinnlich-konkret darstellen, Statisches bewegter erscheinen lassen und filmische Übergänge für die Montage schaffen. T. sind zeitökonomische Darstellungen, können unter Umständen aber auch aus finanzökonomischen Gründen eingesetzt werden. Sie gestatten eine originelle optische Umsetzung abstrakter Aussagen, können eine originelle Sicht der Wirklichkeit sein, damit die Aufmerksamkeit des Zuschauers anregen und die * Unterhaltbarkeit des Beitrages erhöhen. Da der T. instrumentalen Charakter hat, kann er sowohl sinnfördernd als auch sinnverwirrend (manipulierend) gebraucht werden.

Trimetallplatte (Pr.)

Druckplatte für den * Offsetdruck. Sie besteht aus drei Metallen, wobei eines (Zink) als Trägerplatte fungiert und die zwei anderen für das Bimetallverfahren (* Bimetallplatte) dünn aufgalvanisiert werden.

Durch diese Methode ist eine erhebliche Materialeinsparung der edleren Metalle möglich, ohne daß eine Qualitätsminde-

rung des Druckergebnisses gegenüber der Anwendung der Bimetallplatte eintritt. Nach einer anderen Variante werden bei Trimetallplatten drei verschiedene Metalle so kombiniert, daß sie für zwei Druckaufträge hintereinander als Bimetallplatte verwendet werden können. In diesem Fall ist die farbbaltende Metallschicht zwischen zwei wasserhaltende Metallschichten eingebettet. Im ersten Druckgang hat die obere Schicht die Funktion des wasserhaltenden Metalls und im zweiten Druckgang nach deren Entfernung die untere Schicht.

Typograf (Pr.)

Zuweilen verwendete Berufsbezeichnung für den * Schriftsetzer. Auch Grafiker und Gebrauchsgrafiker, die sich vorwiegend mit typografischen Arbeiten befassen, werden als T. bezeichnet.

Typografie (Pr.)

Gestaltung eines Druckerzeugnisses unter vorwiegender Verwendung der Schrift. Für die typografische Gestaltung der * Zeitung stehen verschiedene Elemente, wie Schrift, Bild, Linie, Fläche, Farbe, Papier, zur Verfügung.

(* Seitenaufriß, * Umbruch)

Typometer (Pr.)

Meist 30 cm langer Maßstab aus Metall, Karton oder transparentem Kunststoff, der mit metrischen und typografischen Einteilungen versehen ist. Die Einteilungen nach dem typografischen * Maßsystem ermöglichen Messungen von 6 bis 14 * Punkt.

Auch als Zeilenmaß, Zeilenmesser, Druckbuchstabenmesser bezeichnet.

überdrehen (FS)

Aufnahme eines Films mit einer Bildfrequenz von mehr als 24 Bildern/s. Der Film wird dann mit normaler Bildfrequenz gesendet, so daß sich jede Bewegung verlangsamt. Dabei entsteht die sogenannte Zeitlupe.

Übermittlungsweise

Übermittlungsweise (Rdf./FS)

Sammelbezeichnung für Sendungsarten, die sich unterscheiden hinsichtlich vorhandener oder nicht vorhandener Zeitdifferenz zwischen Aufnahme und Sendung. Demnach gibt es grundsätzlich zwei Übermittlungsweisen: die * Sofortsendung und die zeitversetzt gesendete * Aufzeichnung.

Überspiel (Rdf./FS)

Schnellste Form der Übermittlung einer Ton- bzw. Ton-Bild-Aufzeichnung von einem Ort zu einem anderen (z. B. Aufnahmeort – Funkhaus) über Kabel, Richtfunkstrecken oder Satelliten. Im Moment des Abspiels vom sendenden Ort erfolgt ohne spürbare Verzögerung die Aufzeichnung am empfangenden Ort. U. wird z. B. regelmäßig genutzt zur technischen Verwirklichung des Programmaustauschs zwischen den der * OIRT angeschlossenen nationalen Rundfunk- und Fernsehorganisationen und zur Übernahme einzelner Sendungen bzw. Filmmachrichten von ausländischen Stationen.

Übertragungstechnik (FS)

Technische Einrichtungen zur Übermittlung von Fernsehsignalen zwischen Studio und Sender bzw. Außenübertragungsstelle und Fernsehstudio. In der DDR wird ein festes Richtfunksystem für die Verbindung zwischen den Studios und Sendern sowie den Übergabestellen zur * Intervisio**n** bzw. * Eurovision verwendet. Die Richtfunkstrecken sind mit jeweils mehreren Funkfeldern aufgebaut. Die Entfernung zwischen zwei Richtfunktürmen wird dabei so bemessen, daß unter allen Betriebsverhältnissen einwandfreie Verbindungen hergestellt werden können. Die Richtfunkgeräte ermöglichen die gleichzeitige Übertragung mehrerer * Programme, so daß außer dem Sendeprogramm internationale * Überspiele bzw. Übertragun-

gen von Außenübertragungsorten zum Studio (z. B. zur Aufzeichnung) vorgenommen werden können.

Überspiele von und zu Außenübertragungsorten werden mit mobilen Dezimeter-Funkstrecken aufgebaut. Dies erfordert oftmals den Aufbau mehrerer Funkfelder. Das ist mit hohem technischen Aufwand und entsprechenden Kosten verbunden.

Übertragungszug (FS)

Aus mehreren Fahrzeugen bestehende Einrichtung mit der kompletten Bild- und Tontechnik eines normalen Fernsehstudios. Er gestattet die Durchführung (Toneinspiel f. * Playback, Filmeinspiel), Aufnahme und Übertragung von Fernsehveranstaltungen. Die magnetische Bildaufzeichnung oder Filmaufnahme erfolgt dabei meist mit der stationären Technik des Fernsehzentrums.

Umbruch, umbrechen (Pr.)

Das Zusammenstellen des zunächst in * Spalten gesetzten Hand- und Maschinensatzes (Bleisatz) zu fertigen Seiten (Buch-, Broschüren-, Zeitschriften- und Zeitungsseiten).

Das Umbrechen wird von einem hochqualifizierten Setzer (* Metteur) vorgenommen.

Beim Zeitungsumbruch bringt der Metteur die Spalten insgesamt auf gleiche Länge, baut die Überschriften (*Titel) und * Druckstöcke (*Bilder und * Illustrationen usw.) ein und versieht die Seite mit allen anderen notwendigen und vorgesehenen typografischen Materialien. Arbeitsgrundlage für den Metteur sind der * Spiegelaufriß bzw. das * Layout, die ihm von der * Redaktion vorgegeben werden. Die TGL 10-081 „Typografisch-technische Vorschriften“ enthält die Regeln, die von dem Metteur eingehalten werden müssen, wenn er eine qualitativ einwandfrei umbrochene Seite liefern will.

Unterhaltsamkeit

Den entsprechenden Vorgang bei der Anwendung des * Foto- bzw. Lichtsatzes bezeichnet man als Montage. Nach einem vorgegebenen Layout bzw. Spiegelaufriß werden hier die Filmsatzspalten und die anderen entsprechenden Materialien (Foto usw.) zur fertigen und kopierreifen Seite montiert.

Umkehrfilm

Foto- oder Kino-Aufnahmematerial, das nach der Belichtung direkt (in einem geschlossenen Arbeitsgang, der Umkehrentwicklung) zu einem Durchsichtspolier (Diapositiv, vorführfertiger Film) entwickelt wird. U. werden als Schwarz-Weiß- bzw. als Farbmateriale mit verschiedenen Eigenschaften hergestellt. U. wird im Bereich des * Fernsehens häufig für tagesaktuelle Aufgaben verwendet, in der Pressefotografie nur für Farbaufnahmen, die unmittelbar als Druckvorlagen dienen sollen.

umkopieren (FS)

Ändern des * Filmformats im Prozeß des Kopierens, z. B. von 35 mm auf 16 mm oder umgekehrt.

Umzeichnung (Rdf.)

Herstellen der Kopie einer Bandaufzeichnung zur Vervielfältigung oder um von einer Langsamläufer-Aufzeichnung (Reportergerät mit $9,5 \text{ cms}^{-1}$ Bandgeschwindigkeit) eine Kopie mit Studio-Bandgeschwindigkeit ($38,1 \text{ cms}^{-1}$) für weitere Bearbeitungs- und für Sendezwecke zu erhalten.

United Press International

siehe UPI

Universalität

Eigenschaft der journalistischen * Information in der sozialistischen Gesellschaft, Erkenntnisse über den weltgeschichtlichen Zusammenhang in allen wesentlichen Bereichen menschlicher

Lebenstätigkeit zu vermitteln und damit einen entscheidenden Beitrag zur Entwicklung allseitig gebildeter sozialistischer Persönlichkeiten zu leisten.

Die U. im sozialistischen * Journalismus ist Ausdruck der Aneignung der komplexen gesellschaftlichen Lebensprozesse und Beziehungen. U. der journalistischen Information im ganzen schließt Spezialisierung einzelner Teile des journalistischen * Systems und der von ihnen vermittelten Information ein (Differenziertheit).

Im bürgerlichen bzw. imperialistischen Journalismus wird die U. als ein Ausdruck der * Manipulation dahingehend verabsolutiert, daß der Journalismus ein Mittler „alles Wissenswerten“ sei.

unterblenden

siehe Blende

unterdrehen (FS)

Die Aufnahme erfolgt mit Bildfrequenz unter 24 Bilder/sec., während die Sendung des Films bzw. des Magnetbands mit normaler Frequenz erfolgt. Dadurch nimmt der Zuschauer die Darstellungsobjekte in erhöhter Bewegungsgeschwindigkeit wahr. Sinnvoll eingesetzt ist das U. wie das * Überdrehen eine Methode zur Verdeutlichung der Aussageabsicht (* Absicht). Es wird in der Regel zur satirischen Verzerrung von Handlungsabläufen oder als Zeitraffer zur Darstellung oder Sichtbarmachung extrem langsamer Bewegungen und Prozesse (z. B. Wachstum von Pflanzen) eingesetzt.

Unterdruck

Siehe Tonfläche

Unterhaltsamkeit (des Journalismus)

Qualitatives Moment, Eigenschaft des journalistischen Produkts (eines einzelnen Beitrags, einer Seite, einer Sendung, eines Organs, eines Mediums), objektive

Seite der Subjekt-Objekt-Beziehung des Unterhaltungsvorgangs.

U. entsteht aus dem Zusammenspiel zahlreicher und sehr unterschiedlicher Faktoren, z. B. Relevanz eines * Themas, Aktualitätsgrad (* Aktualität), Vielfalt der Aussageformen, Inhalt, Komposition, sprachlich-stilistische, grafische und typografische, auditive, visuelle Gestaltung. (* Unterhaltung)

Unterhaltung, journ.

Eine der zentralen Kategorien des * Journalismus; sie übt entscheidenden Einfluß auf den Rezeptionsprozeß aus. U. ist ein gesellschaftlich-historisch, klassenmäßig und individuell determinierter Vorgang. Er muß als aktiver, den ganzen Menschen fordernder Lebensprozeß verstanden werden und ist niemals mit Müßiggang oder bloßer Untätigkeit zu identifizieren. Den Ausgangspunkt für jeden Unterhaltungsvorgang bildet das Unterhaltungsbedürfnis, das im Ensemble der menschlichen Bedürfnisse einen zentralen Platz einnimmt.

Der Unterhaltungsvorgang realisiert sich als Subjekt-Objekt-Beziehung. Die Eigenschaften des Unterhaltungsgegenstandes müssen der Erwartungshaltung des aufnehmenden Subjekts entsprechen.

U. können alle Tätigkeiten sein, die andere Wesenskräfte des Menschen beanspruchen und entfalten als seine hauptsächlichsten, unbedingt notwendigen, sich in genau umrissenen physischen und psychischen Grenzen vollziehenden Tagesverrichtungen. Sie dürfen ihn aber nicht nur andersseitig beanspruchen, sie müssen ihm gleichzeitig Genuß, Erbauung, Vergnügen, Frohsinn, Zerstreuung usw. verschaffen. Der Unterhaltungsgegenstand besitzt eine persönlichkeitsformende (persönlichkeitsbeeinflussende) und eine den Menschen in besonderer Weise anregende Komponente. Der Prozeß der U. kann nur positiv verlaufen, wenn das Subjekt

Übereinstimmung zwischen beiden Komponenten erkennt oder voraussetzt. Nicht-Übereinstimmung liegt vor, wenn die positiven Erwartungen des Subjekts a) hinsichtlich der persönlichkeitsfördernden Wirkung (z. B. durch Antihumanismus, Unkultur) oder b) hinsichtlich der anregenden Wirkung (z. B. durch Langeweile) nicht erfüllt werden.

Unter nichtantagonistischen Gesellschaftsverhältnissen ist U. in allen Lebensbereichen möglich. Aufgrund seiner besonderen Struktur stellt jedoch die Freizeit das Hauptwirkungsfeld für unterhaltende Beschäftigungen dar.

Die Kategorie U. besitzt im Journalismus als Faktor des Rezeptionsprozesses besondere Bedeutung. Der Grad der * Unterhaltsamkeit eines journalistischen Produkts beeinflußt wesentlich die Rezeptionsbereitschaft und die Rezeptionsfähigkeit des Lesers, Hörers oder Zuschauers. Das liegt in folgendem begründet: Die Aufnahme journalistischer Erzeugnisse muß als Lernvorgang, als geistige Tätigkeit verstanden werden, der sich der Rezipient – meist in seiner Freizeit – freiwillig unterzieht. Da in der Freizeit das Bedürfnis nach Anregung, Zerstreuung und Entspannung besonders ausgeprägt ist, wird durch den Vorgang der Unterhaltung das natürliche und unmittelbare Interesse des Rezipienten stimuliert. Die ideologische Effektivität eines journalistischen Mediums ist auch von dessen Unterhaltungswert abhängig. Darauf wird unter anderem im Beschluß des Politbüros „Die Aufgaben der Agitation und Propaganda bei der weiteren Verwirklichung der Beschlüsse des VIII. Parteitag des SED“ vom 7. November 1972 hingewiesen.

Unterhaltsamkeit ist ein Wesenszug des sozialistischen Journalismus, nicht das Privileg eines bestimmten redaktionellen Ressorts. Die Unterhaltsamkeit realisiert sich in den einzelnen Medien und * Genres auf verschiedene Weise. Wir

unterscheiden verschiedene Ebenen der Unterhaltung. In jedem Publikationsorgan sollten sowohl leichtere (was nicht mit leicht und niveaulos gleichzusetzen ist) als auch anspruchsvollere Formen der Unterhaltung gepflegt werden. Albert Norden stellte auf der 4. Journalistenkonferenz des ZK der SED die Aufgabe, „unterhaltend (zu) bilden und bildend (zu) unterhalten“. Der imperialistische Journalismus mißbraucht das Unterhaltungsbedürfnis der Rezipienten, indem er sich pseudounderhaltensamer Mittel bedient, um seinen politisch-ideologischen Klassenauftrag zu erfüllen. Pseudounderhaltsamkeit basiert auf einem Mißverhältnis zwischen persönlichkeitsbeeinflussender und anregender Komponente des Unterhaltungsgegenstandes. Einzelne Wirkungselemente des Unterhaltungsgegenstandes (z. B. Spannung) werden einseitig überbetont, um das journalistische Produkt so anziehend werden zu lassen, daß es als Unterhaltungsgegenstand gewählt wird. Da ihm jedoch die positive persönlichkeitsformende, die kulturellbildende Komponente fehlt, entsteht Pseudounderhaltsamkeit, die ein wichtiger Stimulus für den Manipulierungsvorgang (* Manipulation) ist.

Untersuchung

Im * Journalismus Sammelbezeichnung für * Beiträge praktisch-analytischen oder theoretischen Charakters, die aus eigener Recherche bzw. Forschungsarbeit des * Autors (Autorenkollektivs) hervorgehen und gesellschaftliche (ökonomische, politische, wissenschaftliche usw.) Probleme zum Gegenstand haben. (* Artikel [Rechercheartikel]; * Funkuntersuchung)

Untertitel (FS)

Text (auch Einzelwörter) am unteren Rand des Fernsehbildes. U. werden entweder auf filmtechnischem Wege (* ein-

kopieren) oder mit Hilfe der Fernsehtechnik (elektronisch von * Epis und * Dias) hergestellt. U. werden verwendet, um agierende Personen zu benennen, Orte zu bezeichnen, anstelle der * Synchronisation die Übersetzung fremdsprachiger Filme zu vermitteln usw.

Untertitel (Pr.)

siehe Titel

Unterzeile

siehe Titel

Ü-Wagen (Rdf.)

Übertragungswagen. Fahrzeug mit fest eingebauten technischen Einrichtungen für Rundfunkübertragungen. Je nach Einsatzzweck ist er unterschiedlich ausgestattet:

- Reportage-Ü-Wagen: Kleinbus mit ein bis zwei Mikrofonanschlüssen, ein bis zwei Kleinmagnettongeräten und einfachen Überwachungs- und Regeleinrichtungen.
- UKW-Ü-Wagen: Kleinbus mit zusätzlichem UKW-Sender und Empfänger. Ermöglicht in einem bestimmten Bereich die ständige ortsunabhängige Verbindung zwischen Reporter und Funkhaus, d. h. die Einbeziehung in den Sendeablauf.
- Großer Ü-Wagen: Fahrzeug mit allen technischen Einrichtungen eines normalen Rundfunkstudios. Gestattet die Abwicklung relativ komplizierter Veranstaltungen. Dabei erfolgt mittels der eingebauten Studio-magnettongeräte die magnetische Bandaufzeichnung. Außerdem ist es möglich, über abgeschlossene Leitungen Direktübertragungen zum Funkhaus vorzunehmen.
- Stereo-Ü-Wagen: Großer Übertragungswagen für zweikanalige Stereo-Produktion oder -Übertragungen.

UPI (United Press International)

* Nachrichtenagentur der USA, New York. UPI gehört neben * AP, * AFP und * Reuters zu den vier einflußreichsten Nachrichtenagenturen der imperialistischen Staaten.

1958 ist UPI durch Fusion hervorgegangen aus United Press (gegründet als Nachrichtenagentur des Zeitungsmonopols von Edward W. Scripps 1907) und International News Service (gegründet als Nachrichtenagentur des Pressemonopols von William R. Hearst 1909).

Die Agentur beliefert nahezu 7500 Abonnenten direkt. Wie AP ist auch UPI ein ideologisches Instrument der US-amerikanischen Monopole in ihrer Gesamtheit. Sie hat Austauschverträge mit vielen kleineren, nationalen Agenturen, denen sie neben Nachrichten und Berichten auch betrachtendes und spezialisiertes Material liefert, das dem Standpunkt der Monopolbourgeoisie entspricht.

UPI besitzt 110 Büros im Ausland und vertreibt Nachrichten-, Foto- und * Bild-, Kommentar- und * Spezialdienste in 114 Ländern und Territorien in 48 Sprachen. Hohe Investitionen, besonders in die Computertechnik, brachten UPI in den letzten Jahren neben AP an eine führende Position unter den Nachrichtenagenturen der imperialistischen Staaten. UPI wird im Unterschied zu AP (sog. genossenschaftliches Unternehmen des Pressekapitals) als stark zentralisiertes Profitunternehmen geführt.

VDJ (Verband der Journalisten der DDR)

Berufsorganisation der in * Presse, * Rundfunk, * Fernsehen, * Nachrichtenagenturen, Verlagen und anderen Institutionen beschäftigten journalistischen Mitarbeiter, Zeichner, Fotografen, Übersetzer, Dokumentaristen

und Archivare sowie der freiberuflich tätigen Journalisten und der Journalistikwissenschaftler. Aufgabe des VDJ ist seinen Satzungen gemäß die politisch-ideologische Erziehung und fachliche Weiterbildung der Journalisten sowie das Eintreten für einen der Völker Verständigung und dem Frieden dienenden * Journalismus.

Der Verband vertritt die beruflichen und sozialen Interessen seiner Mitglieder. Er verwirklicht diese Aufgabe durch die Arbeit seiner Mitglieder in den Redaktionen, Sektionen, Kommissionen, den gewählten Organen und den Mitgliederversammlungen. Leitendes Organ ist der Zentralvorstand, der vom Kongreß des VDJ gewählt wird. Der VDJ ist seit 1949 Mitglied der * IOJ.

Der VDJ wurde 1945 als Verband der Deutschen Presse gegründet und nahm 1959 den Namen Verband der Deutschen Journalisten an. Auf dem 9. Kongreß des Verbandes 1972 erfolgte eine Umbenennung in Verband der Journalisten der DDR. Das Verbandsorgan ist die seit 1947 erscheinende „Neue Deutsche Presse“. Als Auszeichnung an hervorragende Journalisten vergibt der VDJ alljährlich die Franz-Mehring-Ehrennadel und den Journalistenpreis des VDJ.

Verbreitungsgebiet

Bestimmte Struktureinheit von Staat, Wirtschaft und Bevölkerung, die mit ihren entsprechenden qualitativen und quantitativen Faktoren sowohl Basis als auch Zielfeld für die Verbreitung (Erfassen von Lesern, Hörern, Zuschauern) * journalistischer Organe bilden. Zu solchen Faktoren gehören Größe, Klassen-, Schichten- bzw. Gruppenstruktur, Zahl der potentiellen und der tatsächlichen * Rezipienten, ihre Berufs-, Bildungs-, Interessen- und Altersgliederung, Art und Umfang der Wirkung anderer journalistischer * Organe, volkswirtschaftliche Bedeutung und Struktur ein-

schließlich der Kooperationsbeziehungen, Struktur der gesellschaftlichen Organisationen und der territorialen Organe und andere Merkmale, die sich aus Besonderheiten der Standortverteilung der Produktion und der demografischen Struktur in einer konkreten Situation ergeben. Die Kenntnis und Beachtung der sich aus dem V. ergebenden objektiven Erfordernisse ist eine wesentliche Voraussetzung für die Erreichung höchstmöglicher * Wirkungen des sozialistischen Journalismus.

Verlag (Pr.)

Betrieb, der * Zeitungen, * Zeitschriften, Bücher oder andere Druckwerke publiziert. Im Bereich von * Presse und Literatur ist der V. die grundlegende ökonomisch-technische und juristische Produktionseinheit. Ihm obliegt die Organisation der Herstellung und des Zusammenwirkens von * Redaktion bzw. Lektorat und Druckerei.

Bei den Presseorganen der Parteien und Massenorganisationen gehören die Leiter der Zeitungs- und Zeitschriftenverlage in der Regel dem * Redaktionskollegium des betreffenden journalistischen Organs an, für das der * Chefredakteur im Auftrag des * Herausgebers die Gesamtverantwortung trägt (* Chefredakteurprinzip).

1972 erschienen die Presseorgane der DDR in (nach Erzeugnisstruktur geordnet) 27 Zeitungsverlagen (z. B. Verlag Neues Deutschland), 4 Zeitungs- und Zeitschriftenverlagen (z. B. Verlag Junge Welt), 6 Zeitschriftenverlagen (z. B. Verlag Die Weltbühne), 31 Buch- und Zeitschriftenverlagen (z. B. VEB Verlag Die Technik) und in 11 Zeitungs-, Zeitschriften- und Buchverlagen (z. B. Verlag Der Morgen).

Die partei- und organisationseigenen V. sind in mehreren „Vereinigungen organi-

sationseigener Betriebe“ (VOB) zusammengefaßt, so z. B. gehören die V. und Druckereien der SED zur VOB Zentrag, die der CDU zur VOB Union. Die volkseigenen Verlage unterstehen der Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel des Ministeriums für Kultur. Außerdem erscheinen einige Zeitschriften (überwiegend Fachzeitschriften) in mehreren Privatverlagen (z. B. Ambrosius Barth Verlag).

Vertrieb (Pr.)

Sammelbezeichnung für den Absatz von Presse- und anderen Druckerzeugnissen, der von der Auslieferung ab Druckerei bzw. Binderei, über den Transport bis zum Verkauf verschiedene ineinandergreifende Arbeitsgänge umfaßt. Nur über einen umsichtigen, schnellen, pünktlichen, sicheren und regelmäßigen V. realisiert sich letztlich die Arbeit der * Presse und der * Nachrichtenagentur, darin liegt seine große Bedeutung für die Wirkung (* Wirkungen des sozialistischen Journalismus) der * Zeitungen und * Zeitschriften. Auch spielt der V. bei der Gewinnung neuer Leser eine wichtige Rolle. Die beiden Hauptformen des V. von Presseerzeugnissen sind der Vertrieb im * Abonnement (Zustellung über Post) und der Vertrieb im Einzel- oder Freiverkauf (Kiosk, Zeitungsverkäufer, Buchhandel u. ä.). In der DDR überwiegt der Abonnementvertrieb. Der V. erfolgt in der DDR hauptsächlich über den * Postzeitungsvertrieb der Deutschen Post. Daneben gibt es auch den Organisationsvertrieb (z. B. bei * Betriebszeitungen über die Betriebsparteiorganisationen der SED) und spezielle Vertriebsapparate (z. B. innerhalb der bewaffneten Organe).

Videobandaufzeichnung

siehe Magnetische Ton-Bild-Aufzeichnung

Videomagnetband (FS)

Spezialmagnetband (25,4 oder 50,8 mm breit) zur Speicherung von videofrequenter Fernseh Bildern bei gleichzeitiger synchroner Tonspeicherung. (* Magn. Ton-Bild-Aufzeichnung)

Vierfarbendruck (Pr.)

Methode, um durch das Übereinanderdrucken der Grundfarben Gelb, Rot, Blau und einer weiteren Farbe (meist Schwarz) farbige Bilder zu reproduzieren. Die schwarze Farbe hat dabei die Funktion, die Zeichnung der Bilder zu unterstützen bzw. den Schwarzgehalt eines farbigen Bildes wiederzugeben. Der V. findet heute im * Hochdruck, * Tiefdruck, * Flachdruck und Lichtdruck Anwendung. Im Hochdruck sind für den V. die Druckfarben und die Druckreihenfolge, für den * Offsetdruck nur die Druckfarben standardisiert. (* Mehrfarbendruck)

visuell (FS)

(auf das Sehen bezogen, den Gesichtssinn betreffend) Merkmal einer Hauptklasse journalistischer * Gestaltungsmittel von * Fernsehen und Kinofilm, der visuellen Gestaltungsmittel (Sammelbezeichnung: * Bild). Für die * Presse ist die Bezeichnung nicht üblich, da hier der Gegenbegriff des * Tones nicht gegeben ist.

Zu unterscheiden von optisch: auf das Licht, auf die Optik bezogen.

VNA

(Vietnamese New Agency: tritt auch auf als AVI-Agency Vietnamienne d'Information) Zentrale staatliche * Nachrichtenagentur der Demokratischen Republik Vietnam. Gegründet: 1945. Sitz der Zentralredaktion: Hanoi.

Volkskorrespondent, VK

Ständiger, fest organisierter ehrenamtlicher journalistischer Mitarbeiter, der eine * Redaktion der sozialistischen * Presse, den * Rundfunk oder das * Fernsehen regelmäßig aus seinem Tätigkeitsbereich über die Entwicklung des politischen, ideologischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens informiert sowie * Beiträge selbst schreibt bzw. * Aktionen und dgl. mit vorbereitet und durchführt. Kern und klassenmäßige Grundlage der V. sind die Arbeiter- und Bauernkorrespondenten. Mit dem Aufbau der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR gilt es, in noch stärkerem Maße die besten Arbeiter und Genossenschaftsbauern als V. zu gewinnen und sie bereits in die * Planung der journalistischen Arbeit einzubeziehen. Sie sind wichtige Helfer bei der * Rezipienten- und * Wirkungsforschung. Ausdruck der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit ist die Tätigkeit des V. als Brigadekorrespondent und in VK-Kollektiven. Der V. wird von der journalistischen * Institution betreut und regelmäßig angeleitet. Die Arbeit mit den V. stellt eine wichtige Form der * Massenverbindung des sozialistischen * Journalismus dar.

Die Volkskorrespondenten-Bewegung hat ihre Vorbilder in den Arbeiter- und Bauernkorrespondenten der Leninschen „Iskra“, dem kollektiven Wirken der Arbeiterklasse an der Massenzeitung „Prawda“ und der Arbeiterkorrespondentenbewegung der kommunistischen Presse.

Volontär

Künftiger Journalist, der sich in einer Ausbildungsredaktion der * Presse, des * Rundfunks, des * Fernsehens oder des Allgemeinen Deutschen Nachrichtendienstes (* ADN) auf seinen Beruf vorbereitet.

Im einjährigen Volontariat muß der V. seine Eignung für den Journalistenberuf nachweisen. Er erhält auf der Grundlage eines vom Sekretariat des Zentralvorstandes des Verbandes der Journalisten der DDR (* VDJ) beschlossenen Rahmenplanes Einblick in die redaktionelle Praxis und erwirbt sich elementare Kenntnisse und Fertigkeiten journalistischer Arbeit, die ihn befähigen, nach Beendigung des Volontariats als redaktioneller Mitarbeiter tätig zu sein. Für den V. mit Hochschulreife schließt sich in der Regel an das Volontariat ein Studium an der Sektion Journalistik oder an einer anderen Hochschule bei gleichzeitigem journalistischem Zusatzstudium an.

Vorspann (Rdf./FS)

Teil eines Rundfunk- bzw. Fernsehbeitrags, dient der Ankündigung bzw. Einleitung.

Im * Rundfunk steht er am Anfang jeder Einzelsendung einer * Sendereihe (auch * Sendefolge) als gleichbleibendes akustisches Signal. Er ist eine mottoartige * Montage aus Wort- und/oder Musikelementen, z. T. finden auch andere Geräusche Verwendung. Der V. übt eine Signalfunktion aus, soll zum Hören anregen und die Orientierung im * Programm erleichtern.

Im * Fernsehen dient der Begriff V. als Bezeichnung für die jeden Beitrag ankündigende Einleitung. (Unterscheide aber: * Ansage.) Der V. im Fernsehen entstand aus dem reinen Textvorspann. Heute wird der Text oft auch auf eine Folge von * Einstellungen gelegt, die bereits zur Handlung gehören. Er steht außerdem nicht immer am Anfang, sondern ihm gehen Szenen voran, die die nachfolgende Handlung möglichst anziehend und attraktiv einleiten sollen.

Vorstellung

siehe Porträt

Wandzeitung

Journalistisches Mittel der Agitationsarbeit gesellschaftlicher Organisationen und der Nationalen Front in einem relativ genau bestimmbareren, kleineren Bereich (Betriebsabteilung, Schule, Hausgemeinschaft u. ä.). Jede * Ausgabe einer W. existiert in der Regel nur in einem Exemplar, sie wird daher nicht gedruckt, sondern hand- oder maschinenschriftlich angefertigt. Die Funktion der W. besteht hauptsächlich im Meinungs- und Erfahrungsaustausch bei der öffentlichen Führung des sozialistischen Wettbewerbs und bei der Lösung anderer von dem jeweiligen Kollektiv stehenden Aufgaben. Beiträge einer Ausgabe sind oft einem zentralen Thema untergeordnet; sie behandeln politisch-ideologische Probleme anhand konkreter Erscheinungen und Auffassungen in dem betreffenden Wirkungsbereich, fördern die Diskussion und regen zum zielgerichteten schöpferischen Mitdenken sowie zur Entwicklung von Initiative und Verantwortung an. Eine ehrenamtliche Redaktionskommission organisiert die unmittelbare Mitarbeit der Leser an der Gestaltung ihrer W. (Verfassen von Artikeln und Zeitschriften, Anfertigen von Fotos, Grafiken, Karikaturen usw.).

Widerdruck (Pr.)

Druck der Rückseite (Gegenseite) einer bereits im * Schöndruck bedruckten Papierbahn bei zweiseitigem Druck. Beim Zeitungsrotations- * Hochdruck sind bei einer 8seitigen Ausgabe die Seiten 1, 3, 6 und 8, bei einer 16seitigen Ausgabe die Seiten 1, 3, 6, 8, 9, 11, 14 und 16 die Widerdruckseiten. Diese Seiten sind im Rotationshochdruck für den Illustrationsdruck vorrangig und für den Farbedruck ausschließlich geeignet.

Wirkungen des sozialistischen Journalismus

Durch ein oder mehrere journalistische Produkte hervorgerufene Veränderung des Fühlens und Denkens des Rezipienten und eindeutig darauf basierende Handlungen. W. können als Zuwendungen (Aufmerksamkeitsregung, selektive Wahrnehmung, Schaffung einer Erwartungshaltung usw.), als psychische Prozesse während der Rezeption (Denkvorgänge, emotionale Prozesse, Behalten usw.) und als Einstellungsänderungen oder konkrete Handlungen erscheinen. Die W. sind das Ziel jeder journalistischen Arbeit. Dabei ist der sozialistische Journalist selbstverständlich immer bestrebt, mit all seinen journalistischen Möglichkeiten und Produkten Wirkungen im Einstellungsbereich der Rezipienten zu erzielen, d. h. Überzeugungen, Anschauungen usw. auf der Grundlage der Weltanschauung der Arbeiterklasse und ihrer Partei (als Voraussetzung für adäquates Handeln) herauszubilden, zu verfestigen bzw. falsche Einstellungen zu verändern.

An den gesellschaftlichen Massenwirkungen, die das journalistische * System insgesamt, einzelne seiner Bereiche, die verschiedenen * Massenmedien, einzelne * Sender, * Organe, * Programme, einzelne Bestandteile, Mittel und Gestaltungsformen von journalistischen * Beiträgen unter bestimmten Bedingungen zu bestimmten Zeiten bei bestimmten Rezipientengruppen hervorrufen, zeigt sich, wie der sozialistische * Journalismus seiner gesellschaftlichen Funktion im System der bewußtseinsformenden Faktoren und Institutionen, im Prozeß der Ideologiebildung gerecht wird.

Aufgrund der veränderten gesellschaftlichen Verhältnisse, des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln und der grundsätzlichen Übereinstimmung der gesellschaftlichen und

individuellen Bedürfnisse und Interessen aller Gesellschaftsmitglieder ist erstmals der sozialistische Journalismus in der Lage, eine völlig neue Qualität weitreichender, tiefgreifender und dauerhafter Wirkungen in gesamtgesellschaftlichem Maßstab zu erzeugen. (* Informationsanforderungen und * -bedürfnisse, * Operativität)

Die kontinuierliche Ermittlung der tatsächlich erreichten Resultate im Denken, Fühlen und Verhalten und ihre systematische Analyse und Bewertung erfolgt über die * Wirkungsforschung.

Wirkungsforschung, journalistische

Untersucht die * Wirkungen des sozialistischen * Journalismus bei den * Rezipienten.

Die W. muß also vor allem die Resultate, die der sozialistische Journalismus bei den Rezipienten erzielt, ermitteln, die „Verhaltensänderungen beim Rezipienten, die durch den Kommunikationsakt hervorgerufen werden. Dieser Bestimmung liegt die Relation Verhalten des Rezipienten vor und nach der Kommunikation zugrunde“ (Bisky, Diss. 1969). W. untersucht, inwieweit bei den Rezipienten vor der * Rezeption journalistischer Produkte festgestellte Verhaltensweisen (Anschauungen, Einstellungen und darauf basierende Handlungen) nach der Rezeption verstärkt, leicht verändert oder „umgekehrt“ sind und ob bzw. bis zu welchem Grade diese Verstärkung, Veränderung oder Umkehrung auf die Rezeption journalistischer Produkte zurückzuführen ist.

W. muß damit auch den Prozeß der Rezeption untersuchen (also etwa die Zuwendung zum journalistischen Produkt, das Auslösen psychischer Vorgänge beim Rezipienten während der Rezeption), in dessen Verlauf die Verhaltensänderung erzielt (bzw. nicht erzielt) wird.

Forschungen, die lediglich den Gefallensgrad journalistischer Produkte erfassen oder nur Seh- und Hörbeteiligung u. ä. ermitteln, gehören nicht zur W. (* Rezipientenforschung). Die Aufgaben der W. bestehen darin,

- den Parteiorganen, den Leitern der journalistischen Institutionen und den Journalisten brauchbare Angaben über die tatsächlichen Wirkungen des sozialistischen Journalismus auf die Rezipienten zu liefern, und zwar sowohl über die Wirkungen des journalistischen * Systems als auch über die Wirkungen einzelner inhaltlicher Bereiche des Journalismus, der journalistischen Medien * Presse, * Rundfunk, * Fernsehen (* Massenmedien), einzelner * Sender und * Organe, einzelner * Sendungen und * Beiträge;
- dazu beizutragen, Faktoren und Bedingungen für ein optimales Wirken des sozialistischen Journalismus zu ermitteln;
- mit der praktischen W. gleichzeitig ihre theoretischen und methodischen Grundlagen weiter auszuarbeiten.

W. stellt eine Form der Rückkopplung vom Rezipienten zur journalistischen * Institution dar. Indem sie ausweist, ob die geplanten (beabsichtigten), durch die journalistischen Medien vermittelten Bewußtseinsinhalte von den Rezipienten angenommen wurden, liefert die W. Grundlagen für die Kontrolle der ideologischen Wirksamkeit des sozialistischen Journalismus und damit Voraussetzungen für die weitere effektive Bewußtseinsbildung der Rezipienten (Marx: „Um erfolgreich wirken zu können, muß man das Material kennen, worauf man wirken will.“ – Werke, Bd. 16, S. 191). Damit ist die W. ein Mittel der Entscheidungsfindung im sozialistischen Journalismus, ein Instrument der * Leitung und Planung.

Wird W. als Untersuchung des Rezeptionsprozesses und seines Resultates gefaßt, so schließt das ein, die journalistischen * Informationen zu analysieren, die das Resultat beim Rezipienten auslösen sollen. W. ist also nicht möglich ohne * Inhaltsanalyse. Das gilt auch für die Erforschung des * Kommunikators und der konkreten Bedingungen, unter denen die Kommunikation stattfindet. In der DDR hat man sich bisher bei den ersten Versuchen der W. vor allem soziologischer und psychologischer Verfahren bedient. Wirkungen lassen sich z. B. mit Hilfe der Intervallmethode nachweisen, bei der die Rezipienten vor und nach der Rezeption in bezug auf das interessierende Verhaltensmerkmal untersucht werden. Die Differenz zwischen den Meßergebnissen zeigt die Wirkung an.

Eine weitere Möglichkeit, Wirkungen der Massenmedien zu ermitteln ist das Experiment in der Massenbefragung. Daneben wird mit Experimenten in kleineren Gruppen gearbeitet, um über die Untersuchung des Wirkungsprozesses zu Aussagen über die Wirkung zu gelangen. Schließlich wird versucht, den Nachweis der Wirkung durch eine Untersuchung zu erbringen, wenn begründet werden kann, daß diese Wirkung eindeutig nur auf das betreffende journalistische Produkt zurückgeführt werden kann.

Der sozialistische Journalismus stützt sich auch auf seine verschiedenen Formen der * Massenverbindung, besonders auf die Analyse der * Leser-, Hörer-, Zuschauerbriefe, um Angaben über die erzielten Wirkungen journalistischer Produkte bei den Rezipienten zu erlangen.

Um die W. in der DDR weiter auszubauen, ist eine systematische Entwicklung des methodischen Instrumentariums erforderlich.

Wirtschaftspolitische Journalismus
Fachjournalistische Disziplin des sozialistischen * Journalismus (* Fachjournalismus).

Der w. J. sammelt Informationen über Tatsachen, Erscheinungen und Prozesse, die das Handeln sowie das sozialistische Verhalten der in der Volkswirtschaft Tätigen betreffen, über die planmäßige proportionale Entwicklung der sozialistischen Volkswirtschaft im nationalen und internationalen Rahmen (sozialistische ökonomische Integration), die sich auf der Grundlage des Wirkens der ökonomischen Gesetze und der Wirtschaftspolitik der Partei der Arbeiterklasse und des sozialistischen Staates vollzieht. Diese Informationen werden verarbeitet – vor allem als journalistische Argumentation –, um sie zielgerichtet und wirkungsvoll zu verbreiten.

Der w. J. nimmt innerhalb des sozialistischen Journalismus eine zentrale Stellung ein, denn die Wirtschaft „ist das Hauptfeld des Kampfes. Sie bringt die materiellen Mittel hervor für den sozialen Fortschritt in unserem Lande und für die Entwicklung aller Bereiche unseres gesellschaftlichen Lebens. In ihr vollzieht sich die tägliche Arbeit des Großteils unseres Volkes. Hier haben also auch die wichtigsten Probleme des geistigen Lebens ihre Wurzeln. Von hier gehen die stärksten Einflüsse auf das Wachstum der Arbeiterklasse und aller Werktätigen, auf die Entwicklung der Menschen und ihrer sozialistischen Beziehungen aus“ (E. Honecker, Zu aktuellen Fragen bei der Verwirklichung der Beschlüsse unseres VIII. Parteitag, Berlin 1971, S. 21/22). Aus dieser Stellung resultieren auch die engen Wechselbeziehungen zwischen dem w. J. und den anderen fachjournalistischen Disziplinen.

Ziel des w. J. ist die Schaffung sozialistischer Verhaltensweisen bei allen Werktätigen, um die Hauptaufgabe der gesellschaftlichen Entwicklung – immer

bessere Befriedigung der materiellen und kulturellen Bedürfnisse aller Menschen – realisieren zu können.

Das Wirkungsfeld des w. J. umfaßt somit nicht nur die unmittelbar in der Volkswirtschaft Beschäftigten, sondern darüber hinaus alle Werktätigen der sozialistischen Gesellschaft.

Der w. J. nutzt zur Verbreitung seiner Informationen alle Medien. Neben Veröffentlichungen, die vorwiegend auf das Interesse und das Verständnis eines breiten Rezipientenkreises zugeschnitten sind, gibt es speziellere Veröffentlichungen, so für Wirtschaftsfunktionäre oder Spezialisten einzelner ökonomischer Fachgebiete. Solche Veröffentlichungen finden ihren Platz in * Zeitschriften (Fachzeitschriften), die entweder Problemen einzelner Bereiche und Zweige der Volkswirtschaft (z. B. „Der Handel“) oder ökonomischen Querschnittsfragen (z. B. „Sozialistische Finanzwirtschaft“) gewidmet sind.

Für die Tätigkeit im w. J. sind neben journalistischen Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten vor allem Fachkenntnisse auf ökonomischem Gebiet und ein enges Partnerschaftsverhältnis zu den Leitern der Staats- und Wirtschaftsorgane und den anderen Werktätigen der sozialistischen Volkswirtschaft erforderlich.

Wissenschafts- und bildungspolitischer Journalismus

Fachjournalistische Disziplin des sozialistischen * Journalismus (* Fachjournalismus). Bezeichnung für die geistig-praktische Tätigkeit und die aus ihr resultierenden Produkte in bezug auf die gesellschaftlichen Teilbereiche Wissenschaft und Bildung.

Die Hauptfunktion der Wissenschaft – Anleitung zum Handeln und theoretische Begründung der praktischen Umgestaltung der Welt zu sein – erfordert vom

sozialistischen Journalismus die Darstellung und Begründung der Wissenschafts- und Bildungspolitik der Partei der Arbeiterklasse und der staatlichen Leitung, der Ergebnisse der Wissenschaftswissenschaft, wissenschaftlicher Erkenntnisse der Einzeldisziplinen, wissenschaftlicher Methodik und der Wege zur Wissenschaft (Bildung). Der Aufgabebereich des sozialistischen w. u. b. J. gliedert sich in drei Hauptgebiete: Erläutern und Mitdurchsetzen der Wissenschafts- und Bildungspolitik der Partei und der Regierung; Kenntnisvermittlung (Wissenschaftspropaganda) in Gestalt weltanschaulicher (Einheit des Marxismus-Leninismus), historischer, naturwissenschaftlich-technischer und medizinischer Propaganda sowie von Beiträgen zur Unterstützung der Erwachsenen- bzw. Schulbildung (z. B. Sprachkurse im Fernsehen und im Rundfunk); Popularisierung wissenschaftlicher Arbeitsmethoden, um dem * Rezipienten die Grundprinzipien wissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung zu vermitteln.

Im bürgerlichen Journalismus haben wissenschafts- und bildungspolitische Informationen eine differenzierte, aber in jedem Fall den jeweiligen Klasseninteressen der Bourgeoisie unterworfenen Aufgabe. Die im Besitz des Großkapitals bzw. des staatsmonopolistischen Apparats befindlichen * Massenmedien behandeln in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wissenschafts- und bildungspolitische Probleme stärker als vorher, weil die Verwertungsbedingungen des Kapitals eine partielle Erweiterung des Wissens der Arbeiter notwendig machen. Ziel des bürgerlichen Wissenschafts- und Bildungsjournalismus ist es, die Bildungsmisere zu vertuschen, für das Großkapital schädliche Auswirkungen durch eigene Bildungsprogramme zu kompensieren, in denen die Gefahr der Vermittlung progressiver und gesellschaftskritischer Gedanken durch Zentralisation

ausgeschaltet werden kann. Gleichzeitig soll dem Einfluß sozialistischen Gedankenguts entgegengewirkt werden.

Wochenschau

In regelmäßigen Abständen (meist wöchentlich) mit einer neuen * Ausgabe erscheinende Folge von Filmberichten und anderen dokumentarischen Beiträgen über aktuelle Ereignisse, Entwicklungen und Probleme. Die W. läuft als Beiprogramm im Filmtheater. – Als erste W. ist das 1906 in Paris erscheinende „Pathe-Journal“ zu betrachten. Die erste W. in Deutschland war die seit 1914 erscheinende „Meister-Woche“. Die Bezeichnung „Wochenschau“ wurde in Deutschland seit 1925 verwendet. – In der DDR erscheint seit 1946 die von der DEFA hergestellte W. „Der Augenzeuge“.

Wochenzeitung

Traditionelle Bezeichnung für einen * Presstyp, der in zwei Grundformen existiert: 1. In Form der W. für einen allgemeinen Leserkreis, 2. in Form der W. für spezifische, durch bestimmte Gemeinsamkeiten in Tätigkeit, Alter oder Interessen relativ deutlich umreißbare Leserkreise. Hinsichtlich der allgemeinen Zweckbestimmung und der Wirkungsweise einerseits sowie der äußeren Gestalt und des Herstellungsverfahrens andererseits stellen W. eine Kombination von Merkmalen der * Zeitschrift und der * Zeitung dar. Alle W. werden im * Rotationsdruck hergestellt, wie Zeitungen gefaltet und besitzen in der Regel Zeitungsformat, sind jedoch nach der Zahl ihrer Seiten zumeist umfangreicher als * Tageszeitungen.

Allgemeine W. sind aufgrund der Quantität und Qualität ihres Leserkreises W. mit Massencharakter. Sie weisen aber im Unterschied zu den * Tageszeitungen einen mit der Erscheinungsweise in Zusammenhang stehenden höheren Verall-

gemeinerungsgrad der journalistischen * Informationen auf. Diese W. ergänzen die durch Tageszeitungen, * Abendzeitungen sowie * Rundfunk und * Fernsehen erfolgende tägliche Information, veröffentlichen * Hintergrundinformationen, fassen wichtige gesellschaftliche Prozeßabschnitte zusammen und erfüllen darüber hinaus Funktionen populärwissenschaftlicher Bildung sowie der Unterhaltung (z. B. „Wochenpost“). Eine besondere Form der allgemeinen W. bilden die * Illustrierten, die ihre journalistischen Aufgaben in erster Linie mittels des gedruckten * Bildes realisieren (z. B. „NBI – Die Zeit im Bild“).

W. für spezifische Leserkreise können entweder fachlich orientiert sein (z. B. „Deutsche Lehrerzeitung“) und setzen in diesem Fall beruflich vorgebildete * Rezipienten voraus oder sich an bestimmte Interessentenkreise (z. B. „Horizont“) und Altersgruppen („Die Trommel“ für Thälmannpioniere) richten.

In der DDR erschienen am 1. 1. 1978 8 W. mit Massencharakter in einer * Auflage von über 5 Millionen und 19 W. für spezifische Leserkreise in einer Auflage von 2,5 Millionen Exemplare pro * Ausgabe.

Zeilenbreite (Pr.)

Wird von der Gesamtheit der in einer Reihe nebeneinander gesetzten Buchstaben, Ziffern, Interpunktionen und Ausschlußstücke gebildet; stimmt mit der Spaltenbreite (* Spalte) überein. Die Z. wird in cic angegeben.

Zeitschrift

Neben der * Zeitung eine der zwei Grundtypen der * Presse. Z. vermitteln entweder einem allgemeinen * Rezipientenkreis * Informationen über relativ große Zusammenhänge in Gesellschaft, Wissenschaft oder Technik (allgemeine Z., populärwissenschaftliche Z. u. a.,

oder sie befriedigen spezifische * Informationsbedürfnisse relativ deutlich umreißbarer und zumeist fachlich vorgebildeter Leserkreise (Fachzeitschriften). In beiden Fällen setzen die betreffenden Z. die durch die * Tageszeitungen, durch * Rundfunk und * Fernsehen täglich gegebene, allgemeine Information der Öffentlichkeit voraus und ergänzen sie. Z. erscheinen in der Regel wöchentlich, vierzehntäglich, monatlich oder vierteljährlich. Jährlich erscheinende Periodika (Jahrbücher, Kalender o. ä.) zählen nicht zu den Z. Im Unterschied zu den Zeitungen werden Z. überwiegend geheftet oder broschiert.

Innerhalb der Z. herrschen die fachlich orientierten Organe zahlenmäßig vor. Die Herausbildung bestimmter Gattungen von Z. und auch * Wochenzeitungen für wichtige Bereiche des gesellschaftlichen Lebens (z. B. Wirtschaft, Technik, Militärwesen, Jugend) beruht auf der objektiven Notwendigkeit des Austausches von speziellen Informationen innerhalb solcher Gruppen von Menschen, die sich entweder durch ihre Tätigkeit oder durch besondere Interessen auszeichnen. Solche Informationen finden nur z. T. oder nur unter besonderen Bedingungen das Interesse der ganzen Öffentlichkeit. Allgemein interessierende Informationen aus diesen Gesellschaftsbereichen werden durch die Tageszeitungen, * Illustrierten, populärwissenschaftlichen Z. sowie durch Rundfunk und Fernsehen publiziert.

Als die ersten Prototypen der Z. gelten die „gelehrte“ Z. „Journal des Savants“, 1665, und die Unterhaltungs-Z. „Mercure galant“, 1672, (beide Frankreich). In der Anfangsperiode der Z. (letztes Drittel des 17. Jahrhunderts bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts) behandeln die Z. einerseits allgemeine ethische und andere ideologische Fragen und andererseits Probleme der Wissenschaft unabhängig vom Fachbereich, bedingt durch

den Stand von Produktion und Wissenschaft sowie entsprechend dem im jungen Bürgertum verwurzelten enzyklopädischen Bildungsgedanken. Die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise führte damals zu einer stärkeren Differenzierung der Fachgebiete und der Z. Die größten Gruppen der Z. stellen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts die Gebiete Geschichte, Theologie, Medizin, Naturwissenschaften und Rechtswissenschaften, erst anschließend lag das Übergewicht von Neugründungen auf ökonomischem und technischem Gebiet. Inzwischen hatten sich auch neben den moralischen und literarischen Z. die ausgesprochen politischen Z. entwickelt. Die bedeutendsten Z. jener Zeit sind mit den Namen Lessing, Wieland, Goethe, Schiller, Schubart und Wekhrlin verbunden. (* Zeitschriftenjahrhundert) Heute benutzt die Bourgeoisie ihre Z. zur geistigen * Manipulation und zur Erhaltung der kapitalistischen Produktionsweise, wobei sie ihre Absichten durch das Betonen einer „unpolitischen“ Bildung, Unterhaltung und Berufstätigkeit zu verschleiern sucht. (* Geschichte des Journalismus)

In der sozialistischen Gesellschaft sind die Z. Bestandteil des bewußt nach den gesellschaftlichen Erfordernissen gestalteten und aufeinander abgestimmten, einheitlichen sozialistischen * Presse-systems und erfüllen wichtige Funktionen bei der weltanschaulichen, kulturellen und fachlichen Bildung, die Lenkung und Leitung des gesellschaftlichen Lebens einschließlich der Weiterentwicklung der sozialistischen Produktionsverhältnisse, bei der Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse sowie bei der Freizeitgestaltung. Diesen Zielen dient die Vielfältigkeit der Z., die sich untereinander hinsichtlich Aufgaben, Inhalt, Darstellungsweise, Umfang, Periodizität u. a. unterscheiden (* Presseart, * Presse-gattung). So stehen z. B. neben theore-

tischen Organen (z. B. „Einheit“, „Wirtschaftswissenschaft“) solche Z., die die Erfahrungen der auf einem Fachgebiet Tätigen auswerten und eine enge Verbindung zwischen Praxis und Theorie anstreben (z. B. „Kooperation“, „der neuerer“, „Elternhaus und Schule“). In der DDR erschienen 1978 518 Zeitschriften (ohne * Wochenzeitungen und örtlich lizenzierte Z. wie Kulturspiegel u. ä.) mit einer Gesamtauflage von etwa 18 Millionen Exemplaren pro Ausgabe.

Zeitschriftenjahrhundert

Bezeichnung für die Entwicklungsetappe des deutschen Pressewesens vom Ausgang des Dreißigjährigen Krieges (1648) bis zum Ausbruch der Französischen Revolution von 1789. Die Stärkung der Territorialgewalt und die damit verbundene Zersplitterung Deutschlands waren für die Entwicklung einer offen politischen Tagespresse besonders ungünstig. Das aufstrebende Bürgertum versuchte deshalb, seine politischen, ökonomischen, kulturellen und moralischen Forderungen in * Zeitschriften darzulegen und damit die feudalsolutistische Zensur zu umgehen.

Stark beeinflusst wurde die Entwicklung der deutschen * Presse in dieser Zeit von der bürgerlichen Aufklärung in den Niederlanden, in England und in Frankreich. Der Aufschwung der Wissenschaften in Europa gab den Anstoß zu wissenschaftlichen (Gelehrten-) Zeitschriften, die mit den „Monatsgesprächen“ von Christian Thomasius ihren Höhepunkt erreichten. Zur Erziehung des Volkes im bürgerlichen Sinne wurden die moralischen Wochenzeitschriften Englands nachgeahmt; das bedeutendste Organ dieser Gattung war der Hamburger „Patriot“. Später gewannen die literarischen Zeitschriften, untrennbar verknüpft mit der Blüte der deutschen Nationalliteratur, erstrangige Bedeutung.

Wesentlichen Anteil an der Politisierung der literarischen Zeitschriften hatten Lessing mit der „Hamburgischen Dramaturgie“ und Christoph Martin Wieland mit der Zeitschrift „Der Deutsche Merkur“.

Durch stärkere politische Akzentuierung zeichneten sich die unter holländischem Einfluß entstandenen historisch-politischen Zeitschriften und die illegalen handschriftlichen * Bulletins aus. Höhepunkt und Abschluß des Z. bildeten die politischen Zeitschriften, besonders die von Schubart und Wekhrlin herausgegebenen Organe.

Mit dem Ausbruch der Französischen Revolution von 1789 ging das „Jahrhundert der Zeitschriften“ zu Ende. Der nun beginnende offene politische Tageskampf des Bürgertums erforderte ein schnelles Reagieren durch * Tageszeitungen, deren Erscheinen nicht zuletzt durch die revolutionären Ereignisse in Europa ermöglicht wurde. Die rund 3 500 Zeitschriften, die im deutschen Sprachraum bis 1789 erschienen, machen die Bedeutung des Z. für die ideologische und ökonomische Emanzipation des deutschen Bürgertums deutlich.

Zeitung

Neben der * Zeitschrift eine der zwei Grundtypen der * Presse. Z. sind diejenigen Presseorgane, die kontinuierlich einem allgemeinen Leserkreis aktuelle * Informationen über bedeutsame Prozesse und Ereignisse aus allen gesellschaftlichen Bereichen des In- und Auslandes vermitteln und in der Regel täglich erscheinen. (* Aktualität, * Tageszeitung, * Abendzeitung) Die Z. ist die älteste journalistische Institution (* Geschichte des Journalismus) neben * Rundfunk und * Fernsehen und fungiert auch heute als bedeutendes Instrument massenwirksamer, nachhaltiger und umfassender Informationsverbreitung in

der Gesellschaft. Z. werden im * Rotationsdruck (* Hochdruck oder * Offsetdruck) hergestellt, weisen im Unterschied zu den Zeitschriften ein größeres Format auf (* Zeitungsformat) und werden lediglich gefaltet. Die Z. entstanden mit der Herausbildung der kapitalistischen Warenproduktion und der Konstituierung des jungen Bürgertums als politische Kraft. Die damit verbundene Notwendigkeit des Informationsaustausches über die feudale Enge hinaus führte – nachdem durch die Erfindung des Buchdrucks die technische Voraussetzung gegeben war – über einige Vorläufer (u. a. * Flugblatt, * Flugschrift) zur Gründung von Z. in Deutschland, als deren erste „Aviso“ und „Relation“ (beide 1609) gelten. Die Z. der Anfangsperiode erschienen durchweg wöchentlich, eine Ausnahme bildete die 1660 in Leipzig gegründete „Neueinlaufende Nachricht von Kriegs- und Welt-handeln“, die erste Tageszeitung Europas. Der Druck der feudalen Reaktion führte in Deutschland von der Mitte des 17. Jahrhunderts an zu einem vorübergehenden Rückgang der Z., es setzte ein Aufschwung der Zeitschriften ein (* Zeitschriftenjahrhundert). Die Entwicklung des Kapitalismus und der Aufschwung der bürgerlichen politischen Bewegung bewirkte seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts eine rasche qualitative und quantitative Entfaltung des Zeitungswesens, das sich auch politisch zu differenzieren begann.

In der Gegenwart der kapitalistischen Länder benutzt die herrschende Klasse neben * Rundfunk und * Fernsehen in erster Linie Z. zur ideologischen Infiltration der Gesellschaft, zur Verfälschung der wahren Klasseninteressen der Werktätigen sowie zur Hetze gegen das sozialistische Weltsystem und zur Diffamierung demokratischer Kräfte des eigenen Landes. Die kapitalistischen Z. sind darüber hinaus eine bedeutende Profit-

quelle, vornehmlich durch das Inseratengeschäft.

Die Z. der Arbeiterbewegung erwiesen sich stets als schlagkräftige journalistische * Organe im politisch-ideologischen Kampf ihrer Klasse für Demokratie und Fortschritt, gegen Imperialismus und Krieg. Die bedeutendsten Z. der deutschen Arbeiterklasse wurden von Führern des Proletariats geleitet, so die „Neue Rheinische Zeitung“ (gegr. 1848) von Karl Marx und Friedrich Engels, der „Volkstaat“ (gegr. 1869) von August Bebel und Wilhelm Liebknecht, die „Leipziger Volkszeitung“ (gegr. 1894) von Franz Mehring, „Die Rote Fahne“ (gegr. 1918) in der Novemberrevolution von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg. In Gestalt der „Iskra“ und der „Prawda“ schuf Lenin zu Beginn des 20. Jahrhunderts gemeinsam mit der Partei neuen Typs die Vorbilder revolutionärer Z. der Gegenwart. (* Presse neuen Typs)

Im sozialistischen * Pressesystem der DDR nehmen die Z. die zentrale Stellung bei der Realisierung der Funktion der Presse neuen Typs als kollektiver Agitator, Propagandist und Organisator ein. Viele Werktätige sind als * Volkskorespondenten, * Autoren oder Mitglieder ehrenamtlicher * Redaktionen mit ihren Vorschlägen und Erfahrungen sowie mit den ihrer Arbeitskollektive an der Gestaltung des Inhalts der Z. beteiligt. In der DDR erschienen 1977 insgesamt 40 Tageszeitungen mit einer * Auflage von 8,3 Millionen und 8 * Wochenzeitungen mit Massencharakter in einer Auflage von über 5 Millionen, ferner 630 * Betriebszeitungen mit einer Auflage von 2 Millionen Exemplaren pro Ausgabe.

(* Presseart, * Pressegattung, * Presstyp, * Bezirkszeitung, * Zentralorgan)

Zeitungsformat

Genormte Papiergröße (Breite, Höhe) für

* Zeitungen. Es ist abhängig von der Zylinderbreite (Druckbreite) und dem Zylinderumfang der zur Verfügung stehenden Rotationsmaschine.

Das Organ des ZK der SED „Neues Deutschland“ hat das Format 42 cm x 59,4 cm. Einige andere Zeitungen (z. B. „Horizont“, „Deutsches Sportecho“), die auf den gleichen Rotationsmaschinen gedruckt werden, erscheinen im halben Format des Zentralorgans. Das verbreitetste Z. in der Deutschen Demokratischen Republik ist das rheinische Format (38 cm x 54 cm). In diesem Format erscheinen z. B. die Organe der Bezirksleitungen der SED und die zentralen Organe der CDU, LDPD, NDPD und der DBD. Das früher in Deutschland verbreitete Berliner Format, 31,5 cm x 47 cm, spielt in der Deutschen Demokratischen Republik so gut wie keine Rolle mehr.

Zeitungskette

Wörtliche Übersetzung der im englischen Sprachgebiet gebrauchten Bezeichnung für * „Pressemonopol“ (newspaper chain).

Zeitungskopf

Wesentliches relativ stabiles typografisches Merkmal der * Zeitung, das sie von anderen Drucksachen unterscheidet. Der Z. steht in der oberen Hälfte der ersten Seite jeder * Ausgabe. Er enthält den Titel, Angaben über den * Herausgeber, den Jahrgang und den Ort der Herausgabe der Zeitung sowie die Nummer der laufenden Ausgabe im Jahr, das Datum und den Verkaufspreis der Einzelausgabe.

Viele * Zentralorgane der kommunistischen und Arbeiterparteien tragen in ihrem Zeitungskopf die Losung: Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Bei sozialistischen Zeitungen in sozialistischen Staaten ist es Brauch, im Z. die Abbildungen verliehener hoher staat-

licher Auszeichnungen mitzudrucken. Die Form eines Z. über der ersten Seite läßt sich als primäres Kennzeichen der Zeitungen bis in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts zurückverfolgen.

Zeitungslied

Literarisch-journalistische Form, die einen ihrer Höhepunkte in der Flugschriftenpublizistik des Dreißigjährigen Krieges erreichte. Die sogenannten Z. machen als gereimte * Flugschriften die frühe Wechselbeziehung von * Journalismus und Literatur besonders deutlich. Diese Form der Volkspoese hatte mit der * Presse gemeinsam, daß sie zum Tagesgeschehen nicht nur berichtend, sondern auch kritisch Stellung nahm.

Ein namhafter Verfasser von Z. war Paul Fleming. Er gehörte zu den begabtesten Lyrikern seiner Zeit und hatte schon als Student der Leipziger Universität gereimte * Flugschriften geschrieben, in denen er zum Kampf gegen die Feinde des Vaterlandes aufrief. Das Zeitungslied „Der Münsterrische Postillion. Das ist eine wahrhaftige neue Zeitung von dem lang gewünschten Frieden in Teutschland“ von Paul Gerhardt verlieh – wenn auch im religiösen Gewand – der allgemeinen Freude über die Beendigung des Dreißigjährigen Krieges poetischen Ausdruck.

Zeitungsprivileg

Eine Art * Lizenz für die Herausgabe von * Zeitungen. Das Z. war eine Methode des Feudalabsolutismus, um die Entwicklung der bürgerlichen * Presse zu beeinflussen. Aufgekommen war das Z. im Dreißigjährigen Krieg, als durch Zensurmaßnahmen allein die Ausbreitung des Pressewesens nicht mehr aufgehalten werden konnte. Willkommenen Anlaß für die Einführung des Z. durch den Kaiser, später auch durch die Territorialfürsten, bot die Auseinandersetzung zwischen Buchhändlern und

Postmeistern um das Recht zur Zeitungs-herausgabe. In den meisten Fällen wurde den Postmeistern als „Staatsbeamten“, die leichter zu kontrollieren waren, das Privileg zugesprochen. Äußere Zeichen der Privilegierung waren der kaiserliche Adler im * Zeitungskopf und die Bezeichnung als „Kaiserlich“ bzw. „Königlich privilegierte Zeitung“.

Zeitungstechnik

Üblicher, aber nicht exakter Oberbegriff für die Gesamtheit der Mittel und Verfahren zur Herstellung der * Zeitung, d. h. der Satztechnik (* Maschinen-, * Hand-, * Blei- und * Fotosatz), der Technik zur Bilderstellung (* Autotypie, * Stereotypie, * Klischeegraviermaschine und * Strichätzung), der Drucktechnik (* Druckverfahren, * Druckprinzip und * Rotationsdruck) und der Übertragungstechnik (* Ganzseitenübertragung).

Zeitzeichen (Rdf.)

In einem genau definierten Rhythmus unterbrochenes Tonsignal, dessen letzter Ton einen bestimmten Zeitpunkt (volle Minute) exakt bezeichnet. Das Z. wird mehrmals am Tage vom * Rundfunk ausgestrahlt. Der Rundfunk der DDR übernimmt das Z. aus dem Amt für Standardisierung, Meßwesen und Warenprüfung (ASMW) Berlin. Das Z. dient dem genauen Zeitvergleich.

Zentralbild

Fotoabteilung des * ADN; * Bildagentur der Deutschen Demokratischen Republik. Gegründet 1952 (als „Zentrale Bildstelle G.m.b.H.“), hervorgegangen aus dem „Illus“-Bilderdienst, seit 1956 Bestandteil des ADN.

Z. erarbeitet, erwirbt, sammelt, bearbeitet und vertreibt journalistische Bildinformationen (* Foto) aus dem In- und Ausland für Abnehmer in der DDR und im Ausland. Die Zentralredaktion (mit

einer eigenen Reportergruppe) befindet sich in Berlin. Daneben existieren Außenstellen mit jeweils ein oder zwei Reportern in den Bezirken der DDR; außerdem freie Mitarbeiter. Die Bildberichterstattung aus dem Ausland erfolgt durch ständige oder * Sonderkorrespondenten bzw. ständige Mitarbeiter, außerdem existiert ein umfangreicher Bildaustausch mit internationalen Agenturen. Z. ist Mitglied von „Photo International“ (PI), einem ständigen Telebildnetz der * Bildagenturen sozialistischer Länder.

Z. gibt verschiedene Dienste heraus. Kernstück ist der * Basisdienst in Schwarzweiß und Farbe mit täglich über 50 Motiven über ständige Telebildleitungen für Abnehmer in der DDR, ergänzt durch Postversand. Regelmäßig erfolgen Radiobild-Sendungen nach der DRV, nach Kuba und Japan. Darüber hinaus bietet Z. in umfangreichem Maße Fotos im Erstrecht an.

Z. verfügt über ein * Bildarchiv mit mehr als 4,5 Millionen Fotos.

Zentralorgan (Pr.)

Offizielles * Organ, meist * Tages- oder * Wochenzeitung, der zentralen Leitung einer politischen Partei oder einer anderen gesellschaftlichen Organisation. Aufgabe des Z. ist es, den Standpunkt der herausgebenden Partei oder Organisation zu allen grundsätzlichen politischen und anderen gesellschaftlichen Ereignissen, Entwicklungen und Problemen darzulegen und ihn den Mitgliedern der Partei oder Organisation sowie der breiteren Öffentlichkeit zu erläutern. Das Z. gibt den Mitgliedern der Partei oder Organisation hinsichtlich der Thematik und der Linie der * Argumentation sowie durch die Verallgemeinerung von Erfahrungen die politische Orientierung und eine Anleitung für ihre Arbeit. Das Z. fördert darüber hinaus die demokratische Diskussion innerhalb der Partei oder Organi-

sation bzw. mit Sympathisierenden und mit politischen Partnern und stärkt den organisatorischen Zusammenhalt der Partei oder Massenorganisation. Seine Mitarbeiter sind an die Beschlüsse der zuständigen Leitungsgremien der Partei oder Massenorganisation gebunden.

Wesentliche Bedeutung messen der Rolle und Stellung ihrer Z. namentlich die marxistisch-leninistische Parteien bei.

Den von Lenin in der Arbeit „Parteiorganisation und Parteiliteratur“ entwickelten Grundsätzen des sozialistischen Parteijournalismus entsprechend, ist die Arbeit des Z. einer marxistisch-leninistischen Partei „unbedingt und jedenfalls ein mit den anderen Teilen untrennbar verbundener Teil“ der politisch-ideologischen und organisatorischen Tätigkeit der Partei. Das Z. untersteht statutengemäß direkt dem höchsten Leitungsgremium der Partei. Sein Redaktionskollegium wird direkt durch die Leitung eingesetzt.

Das Zentralorgan der SED ist die seit dem 22. April 1946 erscheinende Tageszeitung „Neues Deutschland“. Das „Neue Deutschland“, das mit einer täglichen Auflage von über 1 Million Exemplaren die auflagenstärkste Tageszeitung der DDR ist, nimmt entsprechend der führenden Rolle der Arbeiterklasse und ihrer Partei im sozialistischen Journalismus der DDR eine führende Stellung ein. Die Z. der Parteien und wichtigsten Massenorganisationen der DDR sind: SED – Neues Deutschland; CDU – Neue Zeit; DBD – Bauern-Echo; LDPD – Der Morgen; NDPD – National-Zeitung; FDGB – Tribüne; FDJ – Junge Welt.

Zuschauer

siehe Rezipient

Zuschauerbrief

siehe Leser-, Hörer-, Zuschauerbrief